<36607810760015

<36607810760015

Bayer. Staatsbibliothek

Deß Teutschlandts-Wolfahrt
Erster Theil.

Darinnen von deß Weins/ Korns/ und Holtzes Concentrirung/ sambt deroselben nutzbarlichern (als bißhero geschehen) Gebrauch gehandelt wird.

GOtt und den lieben Vatterlandt zu Ehren/ und allen frommen und getreuen Haußhaltern zu guter Lehr und Erinnerung/ wolmeinend beschrieben und an Tag gegeben

Durch

JOH. RUDOLPH. GLAUBERUM.

Prag/ zu finden bey Caspar Wussin.
1704.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Deß
Teutschlands Wohlfahrt
Vorrede.

WAnn man der Alten Sprichwörter/ als gute Unterweisungen annehmen solte/ müste man auch dieses (als nicht von den geringsten eines) wie billig auch nicht verwerffen/ welches also lautet: **Wer nicht will hören/ der muß hernacher fühlen;** Das ist/ so viel zu sagen: Wann jemand gewarnet/ er aber solches verachtet und nicht annimbt/ und darüber zu Schaden kombt/ sagt jederman/ es ist ihm recht geschehen/ warum hat er die treue Warnung nicht angenommen/ wer soll ihme jetzunder helffen? Also geht es gar vielen/ die also sicher dahin leben/ und nicht weiter sehen/ als was ihnen vor denen Füssen liegt/ und im geringsten nicht auch an das Künfftige gedencken/ so lang und viel biß daß sie plötzlich überfallen werden/ und guter Rath zu spath kommt. Weilen dann niemand so schiecht/ welcher nicht klärlich sihet in was für gefährlichen

A 2 Zei-

Bayerische Staatsbibliothek München

Zeiten wir jetzunder so sorgloß dahin leben/ der Alten Lehr gantz nicht betrachtend / wann sie sagen: Ein weiser Mann/ soll es nicht so weit kommen lassen / daß er sagen muß: ey wer hät doch gedacht/ daß dieses geschehen solte; welches aber jetzunder (leider!) mehr als zu viel geschicht / und nichts mehrers / als die Sicherheit (dardurch gar viel betrogen werden) solches verursacht. Wann dann nun je und allwegen / die Vorsichtigkeit / von allen Verständigen ist hoch gehalten / und als ein mannliche That gepriesen / die Sicherheit aber / als ein leichtsinniges Weiber-Werck sehr gescholten worden. Warum wollen wir dann die glückliche Vorsichtigkeit / der unglücklichen Sicherheit nicht vorziehen? Weist uns doch der weise Mann/ auff die Ameisen zu sehen / von ihnen zu lernen / wie dieselbe im Sommer so fleissig arbeiten und eintragen / daß sie den Winter zu leben haben. Thuns doch auch die kleinen Bienen; wie auch meist alle Gethier / biß auff die kleinste Mauß zu / und tragen im Sommer/von dem Uberfluß welcher doch auff dem Feld liegen bliebe und verdurbe/auff daß sie im kalten Winter wohl davon leben möchten/ ihre Wohnung voll. Allein wir Menschen seynd so faul und unachtsam / daß uns auch die Thier beschämen/ und sagen könten: ihr unvorsichtige faule Menschen / lernet doch von uns haußhalten/ und schämbt euch darumb nicht / ob wir schon klein seyn. Der Hochmuth aber / der gemeiniglich vor dem Fall kommt / kan nicht wohl

zulassen / daß ein grosser von einem kleinen lerne. Gleichwohl / habe ich mich unterstanden / GOtt und der hohen Obrigkeit / wie auch den lieben Vatterland zu Ehren / und meinem Nechsten zu Dienste / eine gute Erinnerung oder Anweisung zu thun / wie / daß wir bey diesen noch guten Zeiten / da allenthalben / durch gantz Teutschland von allen Nothdurfften / als Wein / Korn und andern Dingen / die Völle und Uberfluß / solchen Uberfluß nicht unnützlich verderben lassen. Sondern nach guter Josephischer Haußhaltung / selbige in künfftige theure Zeiten / in Vorrath wohl bewahren und auffhalten solten und könten.

Wer glaubt nicht / daß bey Manns gedencken / von Wein und Korn / durch das gantze Hoch-Teutschland / kein grösserer Vorrath / und wohlfeilere Zeit / als jetzunder ist / gewesen sey? Kan man nicht an vielen Orthen / drey Malter deß besten Korns für ein Reichsthaler haben? Ist der Wein nicht so unwerth an vielen Orthen / daß er in Kellern / daß Korn aber auff den Soldern liegt und verdirbt / solte man dann nicht diese Zeit in acht nehmen und betrachten / wann ein Ding am allerunwerthesten ist / soll mans am besten bewahren. Ja / sagt mancher / wo soll ich mit hin / meine Kelder und Solder seynd voll / ich kan nichts mehr legen / und wann ich schon mehr legen könte / zu was Ende solte ichs thun? Wann wurde ich solches wieder verkauffen können? weilen jederman selber genug hat / solte mir nur liegen und

verderben; darumb besser daß es einen andern als mir verdirbt: solche / und dergleichen Reden gehen herumb; ja mancher gottlose Mensch noch darzu flucht / und wünscht / daß das Wetter hinein schlagen / und verbrennen musse / weilen er kein Geld dafür lösen kan. Solte wohl GOTT solches gefallen? wurde er unrecht thun / wann er ein grosse Theuerung darauff schicken thäte? Geschicht daß nicht allezeit / wessen Dings ein grosser Uberfluß / dessen ein grosser Mangel bald darauff folget? Haben wir dann einen Bürgen / daß solches uns nicht auch bald widerfahren kan? Derhalben man billig die reiche Gaben GOTTES nicht also unnützlich verderben lassen / sondern fleissig bewahren / und zusammen halten solte. Thun wirs nicht / so wirds GOtt thun / dessen wir aber nicht lachen werden.

Deme nun so viel möglich vor zukommen / daß der Uberfluß von Wein und Korn biß auff künfftige theure Zeiten möchte erhalten und bewahret werden / habe ich dieses Büchlein von Concentrirung der Vegetabilien, Animalien, Mineralien und Metallen, darinnen deß Teutschlands Wohlfarth / wie auch der allgemeine Schatz und Reichthum der gantzen Welt bestehet / jederman dargeleget / vollkommentlich offenbart und bekandt gemacht. Dann welches Land in Europa oder der gantzen Welt ist mit Wein / Korn Mineralien und Metallen, gleich wie Teutschlandt / so überflüssig von GOTT gesegnet? Weiln dann der Uberfluß

eine

eine Nauseam oder Verdruß verursachet / als hab ich den Uberfluß von Wein / Korn / Mineralien und Metallen, deren Teutschland vor allen andern Ländern in Europa excellirt, auf daß solcher nicht wegen der Menge auß Unachtsamkeit oder Verachtung liegen und verderben möchte / in die Enge zu bringen / gut befunden. Wann dann solche unwerthe Dinge in die Enge gebracht / so kommbt der unnütze Theil davon / und versamblet sich der beste Theil zusammen. Welcher dann hernach nicht so leichtlich verderben kan / als wann gut und böß noch bey einander wehre / und dieses so wohl bey den Mineralien und Metallen, als bey Wein / Korn und Holtz zu verstehen / dann wann das Wasser von dem Wein und Bier geschieden / und die besten Theile concentrirt werden / so können dieselbe sich so lang halten / als man selber will. Und wann man deren nöthig / als dann wieder dieselbe mit Wasser extendiren oder anlängen / so weit man auch will / und lassen sich allezeit sechs Fuder Wein / in einem fudrigen Faß bewahren und aufhalten / welches einige Faß dann wie leichtlich zu erachten / nicht so viel Platz im Keller einnimbt / als sechs die er sonst hätte haben müssen / und kost ein einiges Faß auch nicht so viel mit binden zu unterhalten / als die sechs / zehrt ihnen auch nichts davon ein / daß er wieder auffüllen muß / wie sonsten beym Wein geschicht / und hat man auch diesen grossen Vortheil bey den concentrirten Säfften / daß wann man selbige im

Vorrath hat / alle Herbstzeit 4. 6. 8. oder mehr Wochen / ehender neue Weine davon machen/ und noch eins so theuer verkauffen kan/ als wann sie verkaufft werden / wann die Trauben zeitig/ und jederman neue Wein selber hat.

NB. Zu diesem Werck gehöret aber ein besonder künstlich Instrument / damit man die jährende Möste bald jährend und klar machen kan. Und seynd auch sonsten noch viel mehr nützliche Vortheil bey den concentrirten Mösten zu haben / welche alle hieher zu setzen unnöthig. Bey dem concentrirten Bier hat man gleicher weiß viel Vortheil / dann man allezeit 8. Tonnen Korn (wann es concentrirt in eine Tonne hinlegen und bewahren kan/ darff sich auch nicht besorgen/ daß ihm sein Korn auf dem Boden lebendig wird und zum Fenster hinauß fleugt. Allhier steckt es im Faß / kans über 10. oder 20. Jahr herauß nehmen und nach seinen Belieben gebrauchen / giebt viel lieblicher/ gesunder und besser Bier (dann es in der Concentrirung lang gekocht) als das Maltz thut. Der nun bey wolfeilen Zeiten das Korn einkaufft/ concentrirt und hinlegt biß auf theure Zeit/ der kan vil daran gewinnen/ und thut nicht allein solcher ihm und den Seinen mit Ehren/ und auch anderen ohne Schaden grossen Nutzen / sondern er thut auch ein Stuck der Liebe und Barmhertzigkeit/ gegen seinen Nechsten/ wann er ihm in Nöthen beystehet/ sein Korn abnimmt und bezahlt/ daß er das Geld zu fernern Unterhalt seines Hauses anlegen und Nutzen damit schaffen kan. Also

Also geschicht durch dise Concentration deß Weins und Korns niemandt zu kurtz/sondern beyderseits dem Kauffer und Verkauffer Nutzen und Guttes / welches billich von hohen und niedern Stands-Personen in obacht solte genom̃en werdẽ. Es solten auch billich Käyser und Könige/Fürsten und Herren / wie auch andere Herrschafften und Respublicæ ihre Proviant-Häuser und Festungen damit versehen lassen/ bey theurer Zeit den Armen wieder vom Uberfluß zukom̃en lassen / wurdeñ gar keinen Schaden / sondern allezeit noch gutten Nutzen davon haben.

Bey Concentrirung deß Holtzes in Salpeter ist nicht geringerer sonderŋ noch ein vielmehrer Nutzen als bey Wein und Korn / dann man das Holtz umbsonst haben / und mit gar geringen Kosten zu Salpeter machen kan/ welcher ja ohne Schaden in den Zeug-Häusern / so lang man selber will (dann er nicht verderben kan) auf behalten/und so mans nöthig / zu Pulver mit Kohlen und Schweffel (welcher auch nicht verdirbt) machen kan / und ist gar unnöthig / ja sehr schädlich / daß man in den Festungen / eine solche grosse Quantitet Schießpulver bewahrt / seynd nicht Exempla gnug / wie daß auß Unvorsichtigkeit solche Pulver-Thürn/ oder auch wohl durch den Blitzen/angangen/gantze Städte mit viel hundert Menschen im Augenblick ümbgekehrt und getödtet haben. Dem allen ist durch dieses Mittel vorzukommen / wann man nemblich die requisita, als Salpeter/ Schweffel

und Kohlen / und nicht das zubereitete Schieß-kraut verwahret / wann wir dann den Salpeter häuffig auß den Holtz zeugen können / so fehlet auch nicht / daß man die Kohlen und Schweffel bewahren / und wann es die Noth erfodert / alsdann zu Kraut mache und gebrauche. Auch darumb ist die Concentrirung deß Holtzes in Salpeter besser oder einträglicher / als diese von Wein und Korn / dieweilen zu allen Zeiten die in Teutschland allenthalben mit grossen Hauffen liegende Mineralien, die für nichts geacht werden (weiln sie kein fix und corporalisch Gold und Silber halten) damit zu figiren / und das bessere Theil herauß zu bringen / sondern auch der bekandten geringern Metallen ihren Sulphur superfluum darmit zu verbrennen / und in bessere zu verwandeln / wie auch die perfecta Metalla als Gold und Silber damit zu zerstören / und das bessere Theil wieder in die Enge zu bringen / (davon der folgende zweyte / dritte und vierdte Theil dieses Buchs handeln wird) dem Nitro zu thun müglich ist / also daß die Concentrirung deß Holtzes / in einem Salpeter oder Weinstein / welche beede in grosser quantitet so wohl allezeit zu verkauffen / als selbsten (wann mans weiß) zu verbrauchen / unsern Vatterland / dem edlen Teutschland (da deß Holtzes allenthalben ein grosser Uberfluß / und gleichsamb umbsonst zu haben ist) ein grosses Auffkommen (wann sie selber wollen) so wol gegen ihre künfftige / als gegenwärtige Feinden / seyn kan.

Wer

Wer dann nun viel Holtz hat / der kan auch viel Reichthumb haben / wann er Hand anlegen will / und darff sich niemand besorgen / daß der Salpeter unwerth oder unverkaufflich werden wird / und wann gleich solches geschehen solte / so hab ich allbereit in meiner Explication über mein Miraculum Mundi, so viel ans Licht gegeben; und gebe auch in den drey folgenden Theilen dieses Buchs weiters so viel Anleitung / wie nemblich solcher mit gutem Nutzen zu verbrauchen / also daß sich immer noch einige finden werden / welche denselben suchen / und zu ihren Nutzen zu gebrauchen wissen.

Wer nun Augen zu sehen hat der sehe / dann es wird die Zeit kommen (welche allgemach einher tritt) daß mans wird nöthig haben / wann man etwas hat oder weiß / wie es dann viel besser etwas gutes wissen / als grosse Gütter (welche man nicht mit sich tragen / und weder ihm noch den Seinigen damit helffen kan) zu besitzen. Wohl dem / welcher alsdann mit dem Philosophus sagen kan: Omnia mecum porto. O wie unrecht wird gegen den lieben GOtt gesprochen / wann man ihm beschuldiget / als wann Er etliche Länder da kein Wein / nicht viel Korn / auch keine Citronen und Pomeranien wachsen / nicht gnugsam versehen hätte. Da doch eben so wohl grosse Schätze / wann sie nur erkandt wurden / darinn zu finden. Dann ja aufs wenigst Holtz darinn ist / welches ja den Armen und Reichen / ohne zuthun der geringsten

sten Mühe / Kosten / oder Arbeit / Tag und Nacht daher wächst / als wolte es sagen / thue ich nicht das meinige / stelle ich mich dir nicht vor Augen / daß du mich solst ansehen / GOttes Güttigkeit darauß zu erlernen / und mit Danckſagung zu gebrauchen / kan sich also kein Land gegen das ander erheben / als wann es besser als ein anders / auch keins sich beklagen / als wann es zu wenig von GOtt geseegnet / dann jedes gnug hat / wann es sich nur will begnügen lassen. Auch diese Länder darin gar kein Holtz wächset / doch ebenmässig den andern gleich / und reichlich von GOtt gesegnet seyn; wie zu sehen in Ißland und andern weit gegen Norch entlegenen Ländern / da das Korn / und was sie sonsten zur Nothdurfft haben müssen / von andern Ländern ihn solches muß zugeführt werden / dargegen sie Stockfisch wieder verkauffen / und also gleichwohl / wann schon weder Baum noch Hecken / weder Wein noch Korn darinn wächst / dannoch keinen Mangel leyden / sondern von GOtt eben wohl geseegnet seyn / und Vätterlich ernehret werden. Haben sie schon kein Holtz / so haben Steinkohlen (dann daselbst das Erdreich sehr Sulphurisch ist / und bey dem Berg Hekla welcher stettig inwendig brendt / Feuer / Rauch und Aschen außwirfft / jährlich von den Innwohnern eine grosse Summa Schweffel außgezogen / und zu ihrem Unterhalt in unsere Länder verkaufft wird.

Nun möchte mir leichtlich vorgeworffen und gesagt werden / wann dann das Nitrum ein Subjectum

jectum universale seyn solte/und in allen Dingen zu finden/ so müste es dann auch in den Stockfischen/ weilen kein Holtz daselbsten wächset/ eben messig zu finden seyn/ sonsten man sagen könte/ daß es nicht universal weilen es in disen und jenen Lande nicht zu finden. Deme nun auch auß dem Traum zu helffen/ so berichte ich daß nicht allein das Nitrum in den Fischen/ wie allbereit oben gesagt/ aber doch nicht so mächtig/ als in andern Subjectis, als Holtz/ Wein und Korn/ dargegen aber ist es desto mächtiger in den Steinen davon das gantze Land grosse Schätze geben könte/ wann mans wüste herauß zu bringen/ dann in den Steinen/ die sich zu Kalck brennen lassen (welches auch ohne Holtz/ als mit Torff oder Steinkohlen geschehen kan) eben so reichlich das Nitrum verborgen/ als in den Holtz und andern vegetabilischen Gewächsen/ mangelt allein/ daß mans weiß herauß zu bringen.

Wann man ein solches rauhes und wildes Land/ da gantz nichts wächset/ gegen ein ander gut Land/ da alles gnug wächset/ in einer Philosophischen Wagschalen/ gegen einander auffziehen solte/ könte dieses rauhe Land/ gar leichtlich das fruchtbareste wegen seiner verborgenen Schätze in der Erden und Stein überziehen/ und den Vorzug bekommen. Darumb niemand sich gegen GOtt zu beklagen hat/ der Kleine hat die Geschwindigkeit/ gegen den langsamen Grossen/ der Schwache legt seinen Verstand gegen deß

Starcken

Starcken Macht / der Arme hat seine Ruhe und Gedult gegen deß Reichen Sorgen / und so fortan / bey allen Gethier solches zu verstehen ist. Man betrachte es wohl / so wird man finden / daß GOtt allenthalben / und einen jeden gnug gethan / und sich keine einige Creatur zu beklagen hat.

Man list von einem Land in America Peru genandt / in welchem der überauß reiche Silberberg Potosi stehet / daß in demselben Land auf 50. Teutsche Meilen herumb / das geringste wegen kalter Lufft nicht wachsen solle / dannoch dasselbige Land wegen deß einigen Bergs also berühmt und mächtig an Reichtumb worden / daß man eine Stadt dahin gebauet / von besten Wein / Korn / Zucker / und andern dergleichen Victualien also reichlich versehen / und immer so groß und trefflich von Häusern gebauet / als eine in gantz Teutschland seyn möchte / welches umb deß einigen Bergs willen dahin kommen. Darauß zu ersehen / daß darumb nicht alles untüchtig / so unansehnlich und man nicht kennt: Es wirfft ein Bauer offtermahls ein Stein nach der Kuhe / welcher mehr werth ist / als die Kuhe / und doch (weilen er nichts bekandt ist) nichts geacht wird.

Muß man also nicht allezeit auf das eusserste / sondern vielmehr auf das innerste eines Dinges sehen / darzu die Alchimia, (als ein Werckzeug die wahre Philosophiam damit zu bauen) uns die Thür öffnet / das Innerste aller Ding zu besehen / und auch zu erlangen. Wer das Feuer wol kent

und zu gebrauchen weiß/ wird keinen Mangel leyden/ der es aber nicht kennt/ hat nicht viel vergessen/ und wird die verborgene Schätze der Natur wol ungefunden lassen.

Darauß kan ein jedweder sehen/ was wir Teutschen für mächtige Schätze unwissend besitzen/ und uns nicht zu Nutz zu machen wissen/ welches/ wann andere Nationen nicht auch uns Teutschen gleich / in dieser Sach biß dato unerfahren gewesen (daß wir mehr auf Fressen/ Sauffen/ Müssiggehen/ als auf gute Künste und Wissenschafften uns legten) wir leichtlich von ihnen hören müsten. Dieweilen aber bey allen Nationen, jetziger Zeit gutte Tugenden und Sitten ab/ die bösen dargegen zunehmen/ darff kein Esel den andern Lang-Ohr heissen.

Nun weiß ich / daß mancher unerfahrner Bachant, das Gelächter mit diesen meinen Vorgeben haben/ und sagen werde zu seines gleichen: Sihe doch mein Bruder was Glauber schreibt/ er will auß Holtz und Steinen einen Safft pressen / und Salpeter darauß machen/ was hälst du davon/ wollen wir nicht eins trincken/ oder ein Dicketack spielen / als diese Ding lesen / ich kan es nicht glauben daß es wahr sey; Jener aber / der seine Weißheit auß gleichen Becher getruncken/ und auch nichts mehrers weiß/ den grössern Hauffen alsdann auch beyfallen muß.

Was haben doch solche Leute über mein Tractätlein Miraculum Mundi genandt/ für mancher-

ley Judicia ergehen lassen? Nun aber alle puncten zu puncten explicirt und bewiesen seyn/ ziehen sie ihre Läster-Mäuler ein / und stehen da wie Butter an der Sonnen/und müssen sich schämen/ daß sie bey grossen Herren solche falsche Judicia geben haben. Welches bey diesem Werck vielleicht auch wol geschehen möchte. Dieses aber/ was ich hierin von Concentrirung deß Weins/ Korns und Holtzes geschrieben/ nicht besser wird wahr zu machen oder zu beweisen seyn / als wann ich solche Concentration vor Augen zeigen werde/ alsdann wird die Verwunderung ein Ende haben und der Unglauben verlöschen. Und was ich allhier geschrieben / darff man gar wol für die experimentirte Warheit annehmen und glauben/ dann ich zu keinem andern Ende diese hochnützliche Wissenschafften herauß gegeben / als meinen Nechsten darmit zu dienen.

Wer es nun glauben / und sich deß Glaubens auch theilhafftig machen kan / der wird Ehr und Nutzen/ der Unglaubige aber Schand und Schaden davon haben.

Will also hiermit propheceyen oder vorsagen/ daß durch dieses Stuck allein / den Salpeter in Copia zu machen/ und zu metallischer Arbeit zu gebrauchen/ überauß grosse Schätze unserm Vaterland zukommen werden / wann wirs nur nicht selber versaumen oder verschlaffen. Läst mich GOtt noch ein einiges Jahr leben/ so wird manchem durch den Salpeter geholffen / solte es aber

GOttes

GOttes will nicht seyn / solche Zeit zu erleben / muste man gedencken / daß GOtt der Allmächtige uns Teutschen / wie dem Moysi das gelobte Land gezeiget / aber umb der Sünden und Unglaubens willen / den Eingang verschlossen.

Auff daß ich aber meinen Nächsten vollkommlich diene / und er sich gar nicht zu beklagen habe / als wann ich ihme (weilen ich die Holtz-Presse / neben andern zu gehörigen Instrumenten nicht beschrieben) nur halb gedient hätte / solchen aber nun auch gnug zu thun / so thue ich zu wissen / das alle requisita, zu obgedachter Concentrirung / deß Weins / Korns und Holtzes / vollkommlich bey mir zu sehen. Ist nun jemande an solcher Concentration gelegen / und er seinen Wein / Korn od' Holtz zu Nutzen bringen will / so wird er wohl wissen / was ihme hierin weiters zu thun mangelt / und wie er den Mangel durch den gegenwärtigen Augenschein deß Wercks / erstatten soll. Es werden aber solche Instrumenta länger nicht / als sechs Monath (von Primo Martij dieses 1656. Jahrs / biß auff den September an zu rechnen) zu sehen seyn. Dann ich mich nicht allzeit mit viel Unruhe zu schleppen / sondern einmahl zu Ruhe zu begeben / willens: Darnach dann ein jedweder sich wird zu richten haben.

Die drey restirende Theil de Concentratione Mineralium & Metallorum betreffende / sollen geliebts GOtt auch bald folgen. Dieweilen aber solche Concentration allein durch das Nitrum ge-

schehen muß / und ohne das selbige/wann mans nit in guten kauff zeigen kan / niemand nutzen von haben wird. Also ist das nothwendigste/ fürs erste / sich umb den Salpeter zu zeigen / zu bemühen/ wann man solchen dann in Copia haben kan / wird man auch in den Mineralien und Metallen mit Nutzen zu recht kommen können / und ehender gar nicht. Versichere nochmahlen/ daß mit dem Nitro Wunder-Dinge in Metallischen laboribus außzurichten / Ja zehenmahl mehr / als .ich dem selben in meinem Miraculo Mundi zu geschrieben habe / oder hinfürter ihme zu schreiben darff. Dann alles so zu der wahren Alchimia nöthig / in ihme/ durch ihme / und mit ihm / vollkommlich zu verrichten.

Will hiermit diese Vorrede beschliessen / und was in diesen Tractätlein etwan wegen kurtzer Beschreibung abgehen oder mangeln solte/wird hernacher die Ocularische Demonstration vollkommentlich erstatten / also daß man gnugsam damit wird zu recht kommen können. Darbey es auch dißmahlen verbleibet.

Deß

Deß Teutschlandts-Wolfahrt
Erster Theil.

JM Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit fange ich an zu beschreiben / die grossen Wunderwerck GOttes / seine gegen das arme menschliche Geschlecht tragende Gnad und Barmhertzigkeit / jedermännlich bekandt zu machen / und alles ohne einige Hinterhaltung ꝛc. Unser aller Vatter und barmhertzige GOtt Schöpffer Himmels und der Erden / führe und regiere dieses Werck / daß es gereiche zu seiner Göttlichen Ehr / und uns allen zu der ewigen Seeligkeit / Amen.

Nun will ich das Teutschland vor mich nehmen / und besehen / was für reicher Seegen GOttes darinn zu finden / und erstlich von dem Wein / (als einem Stuck der edelsten Geschöpffen GOttes einen Anfang machen. Und wie undanckbar wir uns gegen den Geber alles Gutten erzeigen / auch seine Güttigkeit so schändlich mißbrauchen / anzeigen und beweisen.

Was der Wein für ein edeles Geschöpff Gottes sey/ wie er geziehlet und gehandelt wird / ist jederman gnug bekandt / und darff allhier/ weilen solches von vielen andern vor längst geschehen / und auch der tägliche Gebrauch desselben uns gnugsamb zeiget/ keines beschreibens. Nur diß allein ist nöthig zu berichten/ wie nemlich derselbe auff eine viel bessere weiß / als bißhero geschehen/ auff daß mehr Nutzen davon komme / zu tractiren. Dann jedermann bekandt gnug ist / daß derselbe der reineste und aller gesundeste Tranck unter allen mag genennet werden / und sonderlich ist er eine Labung der Alten / die zarte Jugend aber solte billich denselben meiden/ weilen er zu frühe genossen / leichtlich die Leber erhitzet und vertrucknet / davon hernach vielerley Kranckheiten entstehen/ und endlich ein früher Todt. Ist also kein Ding so gut / es kan auch Schaden thun/ und hergegen kein Ding so böß / es nutzet doch zu etwas / nachdem es gebraucht wird / wie allhier bey dem Wein zu sehen/ welcher / wann er mässig und zur bequemen Zeit genossen wird / nicht allein die Speiß im Magen wol digerirt oder kocht / sondern auch das Hertz/ Hirn und Lebens-Geister augenscheinlich stercket/ vermehret / und ein rein und gesund Blut und Fleisch generirer. Im gegentheil aber/ wann er zu viel und unordentlich gebraucht / den Magen/ wie auch Lung und Leber verschwemmet/ mit vielen bösen Feuchtigkeiten anfüllet und verstopffet/ also daß dieselbe ihr Officium , darzu sie von GOtt

und

und der Natur geordnet/ nicht wol verrichten können / darauß dann mancherley Kranckheiten entstehen; dann wegen seiner spiritualischen Krafft/ hitzigen Natur und Eigenschafft / das Hertz und Hirn sehr angreiffet und schwächet / der Spiritus Vitalis dadurch gleichsamb übermant und verstickt wird / wie zu sehen bey einem Feuer / da allezeit das grössere das kleinere untertrucket / oder überwindet / also daß solche Menschen / die täglich im Luder liegen / herumb gehen wie die neu-gebohrnen Kälber oder Gänse / die nirgents zu taugen / weder GOtt / noch ihnen selber / oder andern nutz seyn.

Welches eine grosse Schande ist / daß ein Mensch / als die edelste Creatur / sich selber zu einen dummen Thier macht / da er doch eigentlich zu dem Ende erschaffen / daß er GOtt loben und preisen / ihme täglich vor seine grosse erzeigte Genad und Barmhertzigkeit fleissig dancken / seinem Nächsten dienen und helffen / und nicht als ein unvernünfftig Vieh also wild dahin leben solte.

Aber was soll ich sagen / das alte Sprichwort lautet: Qualis Rex, talis grex, wie die Alten sungen / so zwitzern auch die Jungen. Wann sie von den Eltern von Lastern abzustehen ermahnet wurden / wie jener Krebs seiner Mutter / welche ihre Tochter / daß sie also ruckwarts gienge / ermahnete / vorwarts zu gehen / eine Antwort bekommen: Ey lieber Vatter oder Mutter / gehe du vorher / und zeige mir wie ich gehen soll / so will ich dir dann fol-

gen. Also auch allhier zu verstehen/ wann die Eltern der Jugend mit guter Lehr und Exempeln vorgiengen/ wurde manches Kind erhalten/ und auf gutte Weege geführet/ das sonsten durch sein gottlos und viehisches Leben den Teuffel zufähret. Ist das nicht vor GOtt und allen verständigen Menschen eine greuliche und abscheuliche Untugend und Laster/ auß dem Ebenbild GOttes eine Larve deß Teuffels zu machen. Ich rede allhier nit gegen eine solche Trunckenheit/ welche bißweilen einen frommen Menschen überfällt/ da er sich nicht vorgesehen/ und ihm hernach leidt ist/ daß er den Wein seinen Meister hat werden lassen/ wie dem Loth/ und andern mehr wiederfahren ist/ sondern allein von solchen/ die eine tägliche Gewohnheit drauß machen/ sich in solchem säuischen Leben täglich belustigen/ und vorsetzlicher weiß die edlen Gaben GOttes unnützlich verschwenden und mißbrauchen. Wie solte GOtt einen Wolgefallen an solchen Wesen haben? wann der reiche Weinschlaug alle Mahlzeit so viel Kannen oder Masen/ ohne Durst allein zum Wollust und Dienste deß Bauchs einschluckt/ auch andere zu solchen Laster/ Mißbrauch/ und unnützlicher Verschwendung der Gaben GOttes anreitzet/ oder gar zwinget/ und mit Gewalt eingeust/ dem armen und alten Krancken Lazaro aber/ zu seiner Labung nicht einen eintzigen Tropffen vor die Thür gibt. Wie kan GOtt solches Thun länger ansehen/ und ungestrafft hingehn lassen? Wird nicht offter-

mahls

mahls bey einer Sauffmahlzeit / so viel Wein ohne Durst im Leib genöthiget / damit man lange Zeit mässig hätte leben können. Ja offtermahlen so unbehörlich oder muthwillig verschüttet / also daß solche Leut schier biß an die Knechel in dem Wein herumb wathen.

Was soll man viel sagen? Es ist leyder bekandt gnug / daß aber sage ich / und glaube festiglich / daß GOtt (ehe mans meinen wird) leichtlich solchen un-Christlichen wesen (wie bey Loths und Noe Zeiten / da sie assen und truncken ꝛc. so lang / biß ihnen das Wasser über den Köpff gienge) ein Ende machen werde. Man hebe die Augen nur ein wenig auf / so wird man sehen / was für eine schwartze und finstere Wolcken über uns Teutschen schwebet: Seynd dann unsere Nasen von den Sauff-Catarrhen verstopffet / daß sie einen solchen bitteren Rauch / der von dem Brandt unsers Nachbaren Hauses hergehet / nicht riechen? Solte man nicht glauben / daß ein Feuer / wann Oehl hinein gossen wird / nicht grösser werden solte? Der es nicht glaubt / wird es fühlen müssen. Wohl dem welcher bey zeiten glaubt / und von Sodoma und Gomorra außgeht / ehe ihn das Feuer erhaschet.

Es ist gnugsam bekandt / daß die Trunckenheit eine Wurtzel sey aller Laster / dann ein truncken er Mensch weiß nicht was er thut / ist seiner selber nicht mächtig / hat seine fünff Sinne nicht mehr: Ist ihm eben / als wann er Gifft in dem Leib bekommen hätte: Wie manche Sünd wird vollbracht

in Trunckenheit/ die sonsten unterlassen bliebe bey Nüchterheit? Mancher fällt sich zu todt / ein ander wird todt geschlagen/ was grosse Unzucht/ Hurerey und Ehebruch/ von Jungen und Alten durch den Trunck geschehen/ ist einen jedweden bekandt / ein Vollsauffer/ versaufft nicht allein seine Gesundheit sondern verliehret auch dabey die edele Zeit/ die unwiederbringlich ist. Wie offt thut einer etwas in Trunckenheit/ das ihn hernacher / wann er wieder nüchtern worden/ sehr gereuet/ Schand und Schaden davon hat?

Solte also billich ein jedweder Mensch die Trunckenheit/ als eine Wurtzel aller Laster/ davon so viel böses entstehet / scheuen / ärger als den Satan selber / und sich so viel möglich der Mässigkeit befleissigen. Ja möchte mancher sagen / wie kan ich das lassen / wann ich bey guter Gesellschafft bin/ daß ich nicht solte trincken / es were wider meine Reputation, welche vor allen Dingen muß erhalten werden. Ey lieber was eine schöne Reputation erhältest du damit/ wann du auß einem vernünfftigen Menschen / eine volle Sau und unvernünfftig Thier machest? Was geht dich eines andern sein Thun an / da du doch nur für dich und dein Thun Rechenschafft einmahl geben darffst?

Welchen Mißbrauch ich in Parenthesi, weilen es die Materi mitbracht/ ein wenig anzurühren/ nicht umbgehen können / verhoffentlich auffs wenigste etwas gutes damit verrichtet zu haben/ helffe was helffen kan / wann ein jeder sein bestes thut/

es

es helffe oder helffe nicht / so hat er vor GOtt und Menschen gnug gethan.

Wollen nun in GOttes Nahmen in unserer vorgenommenen Materi fortfahren / und sehen wie der Sach zu helffen / daß auß dem Wein mehr Nutzen / als bißhero geschehen / zu erlangen.

Erstlich muß man vor allen Dingen wissen / wann man es verbessern will / was es eigentlich sey / und in was für Theilen oder Anfängen dasselbe bestehe.

Den Wein nun betreffend / so bestehet derselbe wie andere Vegetabilien auch in tribus principijs; Nemlich in einem Sale, Mercurio, & Sulphure, wie es die Philosophi nennen / der Mercurius die ungeschmackte Feuchtigkeit oder Nässe / der Sulphur sein Spiritus ardens. Welches man also erfahren kan: Man setze einen Kolben mit Wein in ein Balneum, und laß in gelinder Wärme übergehen / was gehen will (doch daß die Theilen / wann sie sich in der Distillation verändern / absonderlich gefangen werden) als wann deß Weins 12. Maß weren / so geht ungefehr ein Maß über von seinem Spiritu, welcher die Anima oder Leben deß Weins ist / hernach folget ein ungeschmack Wasser / dessen ungefehr 10. Maß / im Grund deß Glases bleibet zurück eine dicke und sauere Materi, so ein Weinstein oder Saltz deß Weins ist / auch ungefehr eine Kanne oder Maß. Auß diesen dreyen Stucken bestehet ein jedweder Wein / doch einer deß einen oder andern principij (nach dem er reiff oder unreiff / da

oder dort gewachsen) mehr als deß andern theilhafftig. Zum Exempel / ein saurer oder unzeitiger Wein / hat allezeit mehr Tartari und weniger Spiritus, als zeitiger Wein / herentgegen aber ein gantz zeitiger Wein / viel Spiritus und wenig Tartari, wie bey den Spanischen und andern außländischen Weinen zu sehen / welche allezeit süß seyn und bleiben / und gar keine Säure oder Weinstein bey sich haben; Die Ursach ist diese / weilen sie von der Sonnen in diesen hitzigen Landen / da sie gewachsen / gantz zeitig worden / und der sauere Tartarus oder Saltz deß Weins zu einem süssen Zucker / von der Sonnen gekocht worden / dahero selbige Weine in obbeschriebener Prob / gar keine Säure zuruck lassen / wie unsere Teutsche Weine / auch noch einmahl so viel Spiritus geben / und kaum halb so viel Wasser oder Feuchtigkeit. Wann von einem sauren Wein der zwantzigste Theil Spiritus kombt / so kombt von einem zeitigen Teutschen Wein ungefehr der zwelffte Theil / von einem Spanischen aber / der sechste Theil Spiritus, vier Theil Wasser / ein Theil Fœces, aber kein Weinstein. Von einem gutten Teutschen Wein aber / wie gesagt / ein Theil Spiritus, zehen Theil Wasser / und ein Theil Weinsäure.

Wann man dann dieses weiß / so ist der Sache bald zu helffen / und kan zu allen Zeiten / sie sey gleich wie sie wolle / warm oder kalt / guter beständiger Wein werden / also daß man sich gar nicht zu beklagen / als wann GOtt daß eine Jahr gnädiger

diger wäre als das ander; es mangelt an GOttes Gnaden gar nicht / sondern allein an uns selber / weilen wir nichts wissen / auch nichts lehrnen wollen / und der Natur durch Kunst zu Hülff zu kommen uns nicht befleissigen. Kan also der Natur / wann sie in ihrer Arbeit verhindert / und das Gewächs nicht zur Perfection bringen kan / durch Kunst gar wohl geholffen werden; Nemblichen wann der Künstler das jenige so der Wein von Natur zu viel hat / hinweg thut / und das jenige so er mangelt oder zu wenig hat / bey thut. Zum Exempel / ein geringer Wein / so von der Sonnen nicht genugsam außgekocht / hat all zu viel Säure und Wasser / und wenig Spiritus. Wann man dann einem solchen geringen Wein im Jähren etwas Spiritus beysetzt / und mit jähren läst / so kan er durch ein solchen feurigen Spiritum in dem Faß zeitig werden / so wohl als an der Sonne in dem Weinstock / und also alle Jahr gute Wein wachsen / wann man zu helffen weiß.

NB. Es soll aber solcher Spiritus kein gemeiner Brandwein seyn / sondern ein liebliche und reine Essentia Vini, so ich in meinem opere Vegetabili zu machen beschrieben habe. Und jemehr man diesen Spiritus mit jähren läst / je stärcker auch der Wein wird / dann die stärcke deß Weins allein in dem Spiritu bestehet / die säuere aber in der menge deß Saltzes oder Weinsteins. Wann man dann die Möste auff diese Weiß verstärcket / können sie hernach lange Zeit unverdorben ligen /

gen/und wohin man will/verführet werden/also daß man nimmer Schaden daran leiden darff/ wie sonsten geschicht/wann er nicht zeitig wird/ und kan man also von einem Gewächse 3. 4. oder mehrerley Weine machen/ allein durch Zuthun deß Spiritus, nachdeme man desselben viel oder wenig darmit hat jähren lassen.

Auff ein andere Weise ist auch ein jedweder säurer Wein beständig gut zu machen/ nemblich also: Im Weinlesen oder Herbst/ muß man den abgepresten Most oder Traubensafft in besondern Gefässen kochen/ und die unnütze Feuchtigkeit oder ungeschmack Wasser davon dunsten lassen/ und dessen so viel man selber will/ oder man den Wein starck zu haben suchet; dann in solcher Abrauchung der übrigen Feuchtigkeit/ gehet nichts hinweg als ein pur lauter ungeschmack Wasser/ die Süssigkeit/ wie auch die Säuere bleibt als ein dicker Safft einem Hönig gleich/ zuruck/ darin alle Kräfften und Tugenden deß Weins vollkommlich beysammen concentrirt seyn/ welche auch/ wann man will/ wieder können und müssen erscheinen/ so proportionaliter ein gemein Wasser beygethan wird/ und darmit jähret. Und dienet ein solche Concentration deß neuen ungesottenen Weins oder Mostes darzu/ nemblich daß man zu allen Zeiten dieselbe mit Nutzen/ in weit abgelegene Länder verführen und zu Geld machen kan/welches sonsten nicht hätte geschehen können.

Dann genugsam bekandt/ daß bißweilen die

Wei-

Weine wegen eines kalten Sommers/ gantz unzeitig und sauer bleiben / keine gute beständige Wein darauß werden können/ die dann wann sie ein Jahr alt seyn / schimlen und verderben/weilen sie nicht genug Spiritus haben/ daher die Weinzihler offt grossen Schaden leiden/ wann sie das gantze Jahr durch / mit Bauung deß Weins kümmerlich gelebet / und sich mit Wasser und Brodt bey schwärer Arbeit beholffen / stätig der Hoffnung Lebende / darmit sie Kleyder und andere Nothdurfft ins Hauß (wann er wohl gerathen und etwas gelten will) kauffen möchten / wann aber der Wein umbschläget / und sauer bleibt/ können sie nicht allein selbigen nicht verkauffen / dann er die Fracht und das Fuhrlohn nicht bezahlt/ oder so sie ihn ja verkauffen / so gilt er wenig / also daß sie ihre Baukosten nicht wieder davon haben mögen / wo bleibt Essen / Trincken / Kleyder und andere Nothdurfft so ins Hauß gehöret ? müssen gleichwohl auffs künfftige Jahr / die Weingärten wieder zu bauen vorgenommen werden / sie nehmen gleich unterdessen ihre Nahrung oder Nothdurfft wo sie wollen. Was Rath / wann solcher bösen Jahr etliche auff einander kommen ? müssen die arme Leuth hunger mit Weib und Kindern leiden/oder im Krieg ziehen und sich lassen todt schlagẽ/oder bißweilen gar verzweiffeln/stehlen/und sich hencken lassen; dann die jetzige Welt sehr unbarmhertzig gegen die Armen ist / keiner dem andern in Nöthen auß Christlicher Lieb beyspringen will.

Es

Es macht aber bißweilen auch die Undanckbarkeit der Menschen / daß mancher nicht leyhen oder helffen darff / indeme mancher / wann ihme in Nöthen außgeholffen worden / wieder geben oder mit Arbeit abverdienen soll / er zu zuruck laufft / und nicht zahlen will / dardurch jener sein Geld verliehret / und übel angelegt hat / und hernacher sich scheuet mehr fort zuhelffen.

Diesen Ubeln nun allen vorzukommen / und den andern Häckern zu helffen / daß sie alle Jahr ihre Weine wohl verkauffen können / und nimmer Schaden daran leiden / kan wohl geschehen durch diese meine Concentration, oder Wegdunstung deß Wassers in die Hönig-Dicke / welche hernach füglich kan in abgelegene Oerther da kein Wein wächst / verführet und theuer verkaufft werden. Die jenige aber / welche die concentrirte Weine kauffen / schon wissen werden / wie sie solche mit Wasser wieder anlängern / und zu guten Weinen machen sollen: Wird also durch diese Kunst beeden geholffen / dem Häcker / daß er seine Möste also bald zu Geld machen / dem Kauffmann aber / daß er die Weine leichter zu sich bringen kan / und so viel Unkosten ans Fuhrlohn nicht hencken darff.

Die Sach ein wenig klärlicher zu verstehen / wollen wir eine Rechnung auffsetzen / und besehen was für Nutzen ein solche Concentrirung geben kan.

Gesetzt der Wein geräthet nicht wohl / und bleibet sauer und schlap / also daß ein Fränckischer Eimer

mer oder halbe Franckfurter Ohm / kaum einen Gulden oder auffs höchste einen Thaler gelten kan. Ein solcher Wein bezahlt das Fuhrlohn nicht über 10. oder 12. Meilen zu verführen/ dann er im Außzapffen dem Würth abfält/ kanigt oder sauer wird/ also daß er solchen nicht verkauffen kan / sondern Schaden daran leiden muß/ darfür er sich ein andermahl hüttet/und kein solchen sauren Wein mehr kaufft / bleibt also ein solcher geringer Wein dem Häcker liegen / welches ihme ein grosser Schad ist/ weilen sein gantze Wohlfahrt daran gelegen ; die Reichen aber wann schon ein saurer Wein wächset/ so leiden sie doch kein Schaden wie die Armen/ dann sie noch andere und bessere im Vorrath liegen haben / damit sie den geringen unterstechen und verbessern / oder sie lassen solche geringe Weine liegen biß zu einem guten Herbst/ alsdann sie diese mit dem guten Jähren lassen / so werden sie auch verkaufflich/ aber doch kleiner Nutzen darbey / dann wie viel der saure Wein geringer ist als er billig seyn solte / und er gleich unter guten Wein gestochen wird / so viel desto geringer der gute wird / und wird bißweilen einer mit dem andern verderbt/ dañ so viel der saure Wein von dem guten Hülffe erlangt / so viel Gutes entgehet auch dem guten : Also daß bey solcher Verbesserung allezeit / wie mans auch macht / kein sonderlicher Nutzen seyn kan.

Zum Exempel / meine Meinung desto besser zu verstehen/ man lege in zwo Waagschallen 2. Stück Gulden-Müntz / jedes vor 25. Thaler gemüntzet / daß

daß eine aber sein völlig gewicht nicht hätte / sondern umb 4. Reichsth. zu leicht wäre / und derenthalben nicht könte außgeben werden / und du woltest von dem einen so wichtig / so viel abnehmen / daß beyde einander gleich würden / welches zwar geschehen könte / aber nicht mit Nutzen / sondern vielmehr mit Schaden / dann so viel du dem wichtigen Stuck benehmest / und den unwichtigen zusetzest / so viel ungüldiger selbes hernach seyn würde / also daß beede darmit verdorben und unaußgeblich würden / was hätte man dann für ein Nutzen davon? Also auch mit dem Wein zu verstehen: wann einer zwey Fuder gewinne / und das Fuder 20. Reichsth. gelten müste / wann es solte verkaufft werden / das andere aber nur 10. Reichsth. werth / und nicht für einen verkaufflichen Wein könte angenommen werden / der Kauffmann aber das geringe Fuder unter das bessere mischet / daß sie einander gleich werden / würde das gute Fuder nicht umb ein gutes verringert? das ringere aber umb ein kleines verbessert werden? welche Verbesserung dann gar nicht befürderlich seyn würde.

Die meinige aber allezeit nutzlich / in dem man mit den sauren Weinen keine gute verderben darff / sondern nur die sauere und übrige Feuchtigkeit durch die Kunst davon scheidet / und also das gute in sich und durch sich selber concentriret, und in die Enge bringet.

NB. Man kan / wann man will / von dem süssen Most nur den vierdten / fünfften / oder sechsten

Theil

Theil weg rauchen / und alsobald jähren lassen / so werden sie umb so viel desto besser / als viel Wasser davon abgedünstet ist: Will man dann noch zum Uberfluß etwas quintæ Essent. Vini mit jähren lassen / so bekommt man desto bessere Weine. Diese weiß ist gut an solchen Orten zu gebrauchen / da die Weine gemeiniglich sauer bleiben / wo sie aber von Natur zeitig werden / dörffen sie der Kunst nicht.

Sonsten können die Möste wie Honig dicke concentriret werden / zum verführen / gehen ungefehr sechs Ohmen Wein / in ein einiges Faß / welche Ohm concentrirten Wein-Saffts hernach / wo und wann man will / mit zuthun fünff Ohmen Wassers / welche ihm in der Concentration entgangen / wiederumb 6. Ohmen Wein geben / einer solchen Stärcke und Güte / gleich er geworden were / wann er nicht concentrirt, sondern wie er von der Preß kommen / zu Wein verjohren hätte.

NB. Will man aber auß dem Weinsafft einen bessern Wein machen / als er von Anfang vor der Concentrirung hätte geben können / so muß man keine 5. Ohmen / sondern nur 4. Ohmen Wasser zusetzen / und wann man nur 3. Ohmen zusetzete / würde der Wein noch umb einen Grad besser / also daß mans machen kan / wie man selber will / starck / noch stärcker / mittelmässige Weine / nach dem viel oder wenig Wasser beygethan wird. Kan auch bey allen Mixturen (wann mans haben kan) ein

Anima Vini mit beygethan werden / die Weine desto ehender klar und hell damit zu machen.

Dann eine jedwedere quinta Essentia Vini, wann sie mit neuen Weinen oder Möstken fermentiret, selbige in kurtzer Zeit sehr hell und klahr macht/ sonderlich wann sie tartarisiret, dann der Spiritus Vini keinen Tartarum leidet / sondern in der Fermentation præcipitiret, oder von sich stösst / dardurch dann der Wein hell und klahr wird. Wie nun ein quinta Essentia Vini Tartarisata bereitet wird/ ist nicht nöthig allhier zu wiederholen / weilen solches an unterschiedlichen Orten meiner allbereit herauß gegebenen Schrifften beschrieben / und insonderheit in dem Opere Vegetabili.

Auch ist es nicht nöthig / daß ein jedweder wisse wie die concentrirten Wein-Säffte mit Wasser und quinta Essentia Tartarisata angesetzt und klahr gemacht werden. Man lasse sich dißmahl begnügen/ daß man weiß/ wie die Möste zu concentriren oder in die Enge zu bringen/ auf daß dieselbe auf die Fuhr können verkaufft / und zu Geld gemacht werden / die Kauffleute so solche kauffen / mögen darfür sorgen / wie sie solche zurecht bringen/ der Häcker oder Weinziehler Thun ist es gantz nicht/ ihre Köpffe können solche Ding nicht fassen / es werden sich aber wol Leute finden/ die damit umbzugehen wissen/ wann sie nur die Wein-Säffte haben können / welche Wein-Säffte ein jedweder/ wann er nur die Kessel hat / gnugsam machen kan; Doch kan auch nit ein jeder Bauer ihm solche Kes-

sel schaffen / ist auch nicht rathsam / dann umb ein wenig Weins willen solche Unkosten nicht außträglich zu machen / der es aber thun will und thun kan / wird grossen Nutzen davon haben. Man thue es nun oder thue es nicht / kan mir weder Nutzen noch Schaden bringen / ist mir gnug / daß ich dem gemeinen Häckersmann offenbahret / wie er seine Weine zu allen Zeiten zu Geld machen könne / sie gerathen gleich wie sie wollen.

Zu besserer Nachricht / will ich das Werck ein wenig überschlagen / und anzeigen / was für Nutzen bey dieser Concentration zu erwarten. Erstlich wollen wir die Möste an einen solchen Ort kauffen / wo sie ohne diß gering und wolfeil fallen / 12. Einer / oder 6. Ohmen für 12. Thaler einkauffen / diese 12. Eimer oder 6. Ohmen wollen wir concentriren in einem Ohm Hönig dicken Safft / die Kosten (wann man die Kessel hat) solche zu concentriren, seynd sehr gering / möchten ungefehr einen halben Thaler an Holtz außtragen / dannoch wollen wir einen gantzen Thal. setzen; Das Faß in welches der Safft gefüllet wird / für einen halben Thal. rechnen; Das Fuhrlohn in 40. Meilen weg zu bringen / 6. Rthl. macht zusam̃en 19. und ein halben Rthl: ein Ohm concentrirten Weins mit allen Unkosten / solchen zu concentriren und über 40. Meil wegs zu führen. Wann man dañ selbigen hat an einem solchen Ort da die Weine theuer seynd / so kan man zu allen Zeiten deß Jahrs solche Säffte wieder mit Zuthun Wassers / zu guten Weinen jähren lassen /

und giebt ein Ohm solches Saffts / wann er zuvorn von 6. Ohmen Mosts gemacht worden / auch wieder 6. Ohmen Weins / so gut als der Most gewesen / vor den Concentriren. Will man aber den Wein stärcker oder besser haben / als er von der Preß kommen / und vor der Concentration hätte werden können / so muß man nicht so viel Wasser beysetzen / als ihme in der Concentration entgangen / sondern weniger / und auß der Ohm-Safft / so auß 6. Ohmen Most gemacht / nur 4. Ohm Wein machen / so wird derselbe desto besser / sonderlich wann man die quintam Essentiam Vini darbey zu appliciren weiß. Wann man nun auß der Ohm Safft / so vor der Concentration sechs Ohmen Most gewesen / nur 4. Ohmen Wein macht / so muß er nothwendig umb die helffte besser werden / als er sonsten geworden were / wie er gewachsen / und auch desto besser sich halten / und verschencket werden kan.

Ist nun an einem solchen Orth / der 40. Meilen von den Wein-Ländern abgelegen / ein Ohm nur 12. Thaler werth / und du machst auß 6. Ohmen geringer Weine nur 4. Ohm / die Ohm für 12. Thaler gerechnet / macht 48. Reichsth. 19 und ein halben davon gezogen / bleiben Gewinn 28. und ein halben Reichsth. Dieses ist gar gut Kauff gerechnet / dann ein Ohm gutes Weins an solchen Orten die 40. Meil von Wein-Ländern gelegen / nicht nur 12 / sondern gern 24. Thaler gelden kan und muß. Ist also der Gewinn von einem einigen

Fuder

Fuder geringen Weins der sonsten vielleicht gelegen und verderben müssen/ über die 50. Thaler aufs wenigste.

Da kan man nun sehen/ was für Nutzen ein solche Concentrirung geben kan: Und hat man nicht allein bey solcher Arbeit diesen Vortheil/ daß man seine Möste alsobalden zu Geld machen kan/ sondern auch noch diesen Vortheil das Geld dafür alsobald wieder anzulegen/ und übers Jahr anderen Nutzen damit zu schaffen. Der Kauffmann hat diesen Vortheil / daß er kein Wasser einen so weiten Weeg führen und verzollen darff/ auch diesen/ daß er seine Weine so starck machen kan/ als er selber will/ ist in warheit ein grosser Vortheil/ in einem Ohmigen Faß 6. Ohmen Weins über Land führen / werden also nicht allein die Unkosten und Fuhrlohn/ so auf die 5. Ohmen gangen/ ersparet/ sondern darff sich der Kauffmann auch nicht besorgen/ daß ihm der Safft von den Fuhrleuten unterwegs (wie es offt zu geschehen pfleget) verderbt / Wein herauß / und Wasser dargegen wieder hinein gossen werde; welche Gefahr die Säffte gantz nicht außstehen dörffen / auch bey guten Wein-Jahren in Copia hingelegt werden können / biß man ihrer bedarff/ dann sie nicht verderben/ wann sie in guten Fässern wol vermacht erhalten werden: Kan ihm auf diese weiß ein Weinhändler einen grossen Schatz und Vorrath von Weinen bey wolfeylen Jahren einlegen / und hernach bey bösen Jahren dieselbe zu Weine machen/ und grossen Gewinn davon haben.

Die-

Diese herrliche Kunst hab ich darumb beschrieben/ auf daß der gemeine Häckermann seine Möste gleich zu Geld machen / und nicht dieselben darff liegen lassen / biß ein Fuhrmann kommt und darnach fragt / sondern kan sein Geld in die Haußhaltung anlegen/ und Nutzen damit schaffen. Wird hierdurch also nicht allein dem Häcker und Kauffmann geholffen/sondern auch allen denen/welche an solchen Orten wohnen / da kein Wein wächst/ selbiger durch dieses Mittel auch gut zu kauffen wird: Dann wann ihm ein Burger eine Ohm oder halbe deß Saffts bringen läst/ kan er ihm solchen zu Hauß mit Wasser ansetzen / starck oder gelinde Weine darauß machen/ auch die neue und noch jährende süsse Möste / daß gantze Jahr durch machen/ wann es ihm gelegen und zu paß kommt/ auch Medicinalische Kräuter-Weine davon machen / wann er will / zu allen Zeiten deß Jahres/ wann ers nöthig hat / welches sonsten ohne die Säffte zu thun unmöglich / weilen sich die süssen Möste über Land nicht führen lassen / sondern jähren/ und auß dem Faß lauffen/ welches alles allhier nicht zu beförchten. Vermeine also manchem mit dieser Communication ein gut Werck gethan zu haben/ es werde nun gleich gelobt oder gescholten/ die da verstehen was dahinder verborgen ist/ werdens gewiß nicht verachten/ sondern ihnen grossen Nutzen damit schaffen.

Nun ist noch übrig die Instrumenta und Kessel/ worin die Säffte concentrirt werden/ zu beschreiben/

ben / ohne welche die Concentrirung nicht geschehen kan. So auf diese weiß geschicht: Erstlich laß dir einen küpffernen Kessel machen/ so groß als du ihn haben wilt / nach dem du viel oder wenig Möste zu concentriren vermeinest / gantz plat mit einem ebenen Boden / mit einer Zarffen oder Ranfft ungefehr einer Spannen hoch / und lasse solchen inwendig mit guten Zinn/ und nicht mit Bley / fein wol und dick verzinnen / setze denselben auf einen Ofen/ welcher die Grösse deß Kessels hat/ nur bloß auf das Gemäuer / also daß die Flamme vom Holtz gar nicht zu dem Ranfft deß Kessels/ sondern nur allein dem Boden deß Kessels berühren kan; das Gemäuere darff nur 2. Schuh hoch aufgemauert seyn / forne mit einer eisernen oder steinernen Thür / dadurch das Holtz in den Ofen gelegt / und das Feuer regieret wird / zu hinderst an dem Ofen soll ein Loch seyn/ so groß/ daß das Feuer unter dem Kessel zu brennen Lufft gnug haben möge / das Loch soll also gemacht seyn/ daß man solches mit einem breiten Stein/ wanns nöthig/ zulegen/ und das Feuer damit regieren kan / auf daß nicht die Säffte zu starck kochen / überlauffen oder anbrennen können/ und darff man die Säffte so lang mit Holtz kochen / biß sie bey nahe dick werden/ alsdann soll man/ wann der Kessel lehrer wird/ immer wieder Most nachgiessen/ so lang/ biß der Kessel bey nahe voll dicken Saffts ist / alsdann muß man die Lufftlöcher / so wol unten als oben am Ofen gantz zumachen / daß keine Flamm unter dem

Kessel sey / sondern allein eine sanffte Glut / bey welcher die Säffte vollents auf Honig dick sollen gebracht werden/ so brennen sie nicht an / und werden so lieblich als Zucker/ welche dann durch einen Kranen/so am Kessel seyn soll/also warm herauß gelassen/und wider neue Möste hinein gethan werden/ und also darmit so lang auf dem Feuer gelassen/biß selbige auch zu rechter Honig dicke worden/ alsdan auch außgelassen / und also mit solcher Concentrirung fortgefahren / so lange man Möste hat. Die Säffte aber sollen nicht also heiß / wie sie auß dem Kessel lauffen / in Fässer gethan werden / würden selbige zersprengen/ wann man sie zuspündete/liesse man sie offen / würden sie wegen der verhaltenen Dünste / so nicht herauß könten / wieder auß dem Faß lauffen / derohalben zuvor in einem offenen hölzernen Faß abkühlen lassen / ehe man solche zuspünt / so können sie so lang gut bleiben / als man will / und verderben nicht.

NB. Allhier muß ich noch ein gut Stücklein/so nöthig zu wissen/beysetzen/nemblich dieses: Wann die Säffte nur ein Wochen oder drey gelegen/ und man solche hernach mit laulichten Wasser solvirt, so bleibet der übrige Tartarus, davon der Wein were sauer worde/zuruck unsolvirt ligen/ in Gestalt klein und grosser Crystallen / so mit kaltem Wasser abgewaschen und für Weinstein zu gebrauchen / dann er auch nichts anders ist / welches dem Wein auch zugut kommt / und viel besser wird / als wann dieselbe Crystalli Tartari mit heissem Wasser auch auf-

solvirt,

solvirt, und mit unter die Weine kommen weren. Gehet also nichts verlohren / dann solcher angeschlossener Weinstein ist immer so viel werth/als der Safft selber; Können also die sauere Weine von ihrer Säuer entbunden / und lieblich gemacht werden / welches fürwahr eine grosse und nützliche Kunst ist / die mancher ihm wohl wird zu nutz machen.

Nun zweiffele ich gar nicht/ es werden sich nasenweise Spötter finden/ welche vielerhand Gegenwürffe beybringen werden/ denen ich jetzunder ehe sie solche einbringen/ gnugsamb begegnen könte/ befinde es aber gar nicht nöthig einem jedweden Esel zugefallen weitleufftige Bücher zu machen/ wer dieses nicht verstehet(welches doch so klärlich beschrieben)dem würde auch nicht nutzen ein weitleufftigers. Wer Lust zu diesem Werck hat / wird den Sachen schon weiters nachdencken / dann ich jetzund keine Zeit habe weitleufftiger zu schreiben.

Wer aber von dieser Kunst einen mehrern Bericht suchet / der lese meine Explication über den Appendicem deß fünfften Ofens / wie auch mein Opus Vegetabile, so wird er ein mehrers von dergleichen Künsten finden / auch wann ihm daran gelegen/ er die Oefen und Kessel / so zu solchem Werck gehörig / sambt den Handgriffen / gar wohl bey mir wird zu sehen bekommen können.

Dieses aber allein muß ich allhier ein wenig anrühren/wann etwann einige unerfahrne Leut nicht verstehen solten/ was ich von den tribus principijs

oben vermeldet/ daß nemlich ein jedweder Wein in solchen bestehen müsse/ nemblich in einem Saltz/ Wasser und Spiritu, sage dieses in Warheit unverholen/ wer nur diese drey principia nach der Kunst zu conjungiren weiß/ der kan ihm an allen Orten einen guten Wein machen.

NB. Niemand bilde ihm aber ein/ daß etwas gutes drauß werden solte/ wann man schon einen Weinstein mit Wasser und Spiritu Vini vermischt gantz nicht/ es gehören andere Handgriffe darzu/ welche zu offenbaren gar nicht rathsam/ man nehme auf dißmahl mit diesem verlieb/ ein andermahl möchte GOtt etwas bessers bescheren.

Will hoffen/ es werde mir niemand/ der GOtt und seinen Nächsten liebet/ etwas für übel aufnehmen/ weilen ich diese herrlich und nützliche Kunst also öffentlich beschreibe. Was nutzt ein Licht unter der Banck versteckt/ man soll es auf den Tisch setzen/ der es hat/ auf daß jederman die Wunder GOttes darbey sehen und erkennen möge/ zu welchem Ende allein ich diese Mühe auf mich genommen/ solche schöne Wissenschafften gemein zu machen/ zweiffele nicht/ daß alle die jenigen/ so ihren Nächsten lieben/ sich mit mir freuen/ daß ihnen gutes wiederfahren: Die Mißgünstigen aber/ welche niemand als ihnen allein etwas gönnen/ ob sie es schon nicht gern sehen/ dannoch wann sie anders für Christen wollen gehalten seyn/ darmit zufrieden seyn können/ der Mensch lebt eine kleine Zeit/ der Todt ist gewiß/ die Stund aber gar ungewiß.

ungewiß. Darumb mancher seine Rechnung übel machet / und ans Ende nicht gedencket / biß daß er plötzlich überfallen / und am guten verkürtzt wird / darumb das alte Sprichwort wol in acht zu nehmen: Wer stirbt ehe stirbt / der stirbt nicht wann er stirbt.

Jetzunder im Leben gutes thun / ist sicherer / als auf anderer Menschen gutes thun sich verlassen / weil wir nach unsern Tod bald vergessen werden. Nach meiner Meinung ist das sicherste / wer seinem Nächsten etwas gutes zu thun gesinnet / daß ers bey seinen Lebzeiten thue / und nicht auf künfftige Zeiten aufschiebe / so siehet er wie es darmit zugehet. Es seynd viel gute Dinge von unsern Vor-Eltern zu GOttes Ehren und Trost der Armen gestifft / werden aber leyder! jetziger Zeit schändlich mißbraucht / und unnützlich verschwendet / welche böse Haußhaltung aber nicht lang (so uns eine kurtze Zeit beweisen und wahr machen dörffte) also wird bestehen können.

Das II. Capitel.

Von dem Korn.

Wie dasselbige zu concentriren, und mit Menge auß dem Lande / und Geld wieder dagegen hinein zu bringen / gelehret und angewiesen wird.

IM vorhergehenden Ersten Capitel / habe ich gelehrt / wie man die unwerthe Weine concentriren oder in die Enge bringen möge / auf daß dieselbe füglich auß dem Land in weit abgelegene Länder / da keine Weine wachsen / können geführet und zu Geld gemacht werden / durch welches Stück solche Länder da die Weine heuffig wachsen / und bißweilen sich keine Kauffleut zu finden / die Einwohner grossen Nutzen von haben können.

Nun ist jederman bekandt / daß in vielen Orten Teutschlands / sonderlich in Francken und anstossenden Herrschafften / das liebe Korn so unwerth / daß man nicht weiß wohin darmit / verdirbt den guten Leuten mit Hauffen auf den Soller / dann nirgends kein Abzug ist / weilen allenthalben gnug wächset / und so es ja auf dem Wasser in die Niederlande / da es wol gelten könte / solte geführet werden / so verteuren die Zölle und Fuhrlohn dasselbe / daß es auch mit Nutzen nicht geschehen kan / da sitzen dann die guten Leute / haben Wein und Korn die Fülle / aber kein Geld / daß sie der Obrigkeit die

Steu-

Steur und Schatzung bezahlen können / müssen also bey all ihren grossen Gaaben GOttes und Reichthumb grossen Mangel leyden / können nicht so viel verkauffen / daß sie ihr Gesinde / als Knechte und Mägde damit bezahlen oder unterhalten / welches fürwahr über uns undanckbare Menschen eine sonderbare grosse Straffe GOttes ist / dann bey Kriegszeiten / da allenthalben Mangel war / rieff jederman / wann GOtt nur Fried geben wolte / man ein viel besser Leben / als vor diesem getrieben / anstellen wolte: So bald aber der liebe Frieden erschienen / ist man viel ärger und gottloser worden / als man vor diesem gewesen / und hat ihnen GOtt von allen einen grossen Uberfluß geben / davon sie so satt seyn / daß sie wider GOtt murren / und auch Geld haben wollen / wie die Kinder Israel wider Moysen gethan.

Nun ist es nicht ohne / wann die Obrigkeit von denen Unterthanen anstatt Geld / welches sie nicht haben / keinen Wein und Korn für Steuer und Schatzung nehmen wollen / und jene doch bezahlen müssen / und nit wissen wo sie es nehmen sollen / daß es schmertzen muß / wann man solche grosse Schätze vor ihm liegen hat / und nicht zu geniessen weiß / sondern vor seinen Augen muß verderben lassen. Auf die Soller zu schütten / in künfftige Zeit bewahren / ist vor längst allbereit geschehen / liegen alle Soller voll und verderben / da ist allenthalben ein groß Klagen und Seufftzen.

Die Ursach dieser wolfeylen Zeit ist diese / nach

dem

dem Friedensschluß und Abdanckung der Völ-
cker/ haben sie viel Officirer / so deß Kriegs müde
gewesen / Pferd und Geld gehabt / niedergeschla-
gen/ und von denen Außgeschöpfften und Geld-
Mangelenden / umb ein gar geringes grosse Gü-
ther erkaufft / mit Ernst angefangen / die wohl
außgeruhete Länder in Bau zu bringen / welche
dann also reichlich getragen / daß darüber zu ver-
wundern gewest. Da nun die Einwohner etwas
Geld für ihre Güther von den Officiren empfan-
gen / haben sie gleicherweiß nicht unterlassen die
Hand auch wieder an den Pflug zu legen / seynd
also in wenig Jahren die Länder mit Korn-Früch-
ten also erfüllt / daß man jetzunder nicht weiß/was
man damit machen solle: Dann in weit abgelege-
ne Länder / da das Korn angenehm wäre / zu ver-
führen / leiden die Zöll und Fuhrlohn nicht / auff
Soller zu schütten / leidet die Lufft nicht / wie in
Egypten bey Josephs-Zeiten / da die Lufft nitro-
sisch und præservirend / trucken und keiner Cor-
ruption wie die unserige unterworffen ist. Was
Rath dann? Soll man dann alles verlohren ge-
ben / und den Muth fallen lassen / an der Hülff
GOttes verzagen / daß sey fern / es ist nimmer die
Noth so groß / GOtt kan retten / und je grösser die
Noth / je näher GOtt (wann man ihn anderst be-
gehrt) die Zeit ist noch nicht kommen gewest / wie
bey denen Jsraeliten in Manglung deß Wassers/
zu Samaria in grosser Hungers-Noth / zu Cana
in Galilea in Manglung deß Weins / GOtt weiß
seine

seine Zeit / wann wir selbe nur erwarten können und nicht verzagen / sondern unsern Trost und Hülffe allein bey ihme und sonst bey niemand anders suchen und erwarten: die auff ihn trauen / läst er nicht zu schanden werden / noch in Nöthen stecken / wie bey Daniel / Elia / Job / Loth / Noach / und andern vielen Heiligen zu sehen / wie wunderbarlich GOtt die seinigen retten kan. Warumb solte dann GOtt in diesen betrübten Zeiten nicht auch helffen können / seine Allmächtige und hülffliche Hand ist ihme ja nicht verkürtzt / seine unendliche Barmhertzigkeit hat ja kein Ende / seine Vätterliche Liebe gegen seine dürfftige Kinder wird ja alle Tag erneuert / mangelt also an ihme nicht / sondern an uns / daß wir so ungedultig seyn und nicht glauben können.

Es wird die Zeit kommen (welche allbereit vor der Thür ist) daß allenthalben die Fülle / auch kein Mangel an Geld seyn wird. Aber das Gewissen wird einmahl auffwachen / der nagende Wurm anfangen zu beissen / und die gottlose Schaar in grosser Menge untergehen / darumb / weilen sie die Frommen nicht neben sich leiden / ihre Hertzen voll Gifft und Gall / ihre Hände besudelt mit Menschen-Blut / ihr Sinne und Gedancken Böß zu thun gerichtet / ihre Füß auff bösen Wegen wandeln / und den wahren GOtt weder förchten noch ehren; darumb sage ich / kan ein solches Wesen nicht länger bestehen / die Zeit so allbereit vor der Thür ist / wird eine grosse Veränderung in der gan-

gantzen Welt machen. Die Axt ist dem Baum an den Stamm gesetzet: die Lampen seynd verloschen / das Oehl verbrennet / der Bräutigam wird kommen / den grösten Hauffen spielend und schlaffend finden / die Thür hinder ihm zuthun / und die Spieler / Trunckenbold / Hurer und Geitzhälse draussen in der Finsternuß stehen lassen.

Was ich allhier geschrieben / ist auß guter Meinung geschehen; will hoffen / daß es mehr gutes als böses wircken / oder verursachen werde. Ich weiß / es werden manchen die Augen geöffnet / daß er sehen kan / in was für einer Babylonischen Verwirrung die Welt jetzunder stehet. GOtt helffe den Frommen / und bekehre die Bösen / Amen.

Folget der Proceß.

ERstlich macht man ein Maltz von Gersten / Weitzen / Haber und Speltzen / oder wovon man will / und trucknet solches an der Sonnen oder Lufft / oder auch im warmen Backofen / aber gar nicht auf Dörren / nach gemeiner weiß der Brauer / daran sich der Rauch von Holtz hencket / und das Maltz schwartz und bitter machet / darauß (wie leichtlich zu erachten nichts gutes kan gemacht werden / dann der Holtz-Rauch auf diese weiß sich an das nasse Maltz hencket / und das Bier / so hernach darauß gebrauet wird / sehr ungesund / bitter und ungeschmack machet; So aber das Maltz an der Lufft oder warmen Sonnen getrucknet

net / wird es von dem Holtz-Rauch nicht ungeschmack / sondern bleibet lieblich und süß.

NB. Sonsten kan das außgewachsene Korn / wann es auf dem Soller nur ein wenig wind-trucken worden / in den Kesseln oder Pfannen / darin das Bier eingesotten wird / sauber und geschwind getrucknet werden ; Muß aber mit einem Holtz stetig umbgerühret werden / auff daß es allenthalben die Hitze empfinde und trucken werden möge: Doch soll das Feuer zum Maltz trucknen / unter dem Kessel nicht groß seyn / auf daß das Korn nicht verbrenne und ungeschmack werde. Solches Maltz soll man schrotten / gleich wie ein ander Maltz zum Bierbrauen gemahlen wird / nicht zu grob / auch nicht zu klein; Bleibt es gar zu grob / und die Körner gantz / so kan das Wasser die Krafft und Safft im brauen nicht herauß ziehen / bleibt in den Trebern / und kommt den Vieh zu nutz: Wird es zu klein gemahlen / so packt es im brauen auf einander / und läst das Bier nit durchlauffen. Derohalben man in allem Fleiß anwenden soll / daß der Sach nicht zu viel noch zu wenig gethan werde. Wann solches geschehen / so brauet man ein Bier darauß / wie ein jedweder gewohnt / oder sein Geschirr / Kessel und Butten zulassen: Dann etliche auf das geschrottene Maltz siedheis Wasser giessen / unter einander mengen / eine Zeit darauf stehen lassen zu extrahiren, alsdann abzapfen / ein ander siedend Wasser darauf giessen / zudecken / un extrahiren lassen / hernacher abzapfen. Und

solches Aufgiessen und Abzapffen soll so offt und
lang geschehen / biß das Wasser keine Süssigkeit
mehr auß dem Maltz ziehen kan / sondern nur blosse
ungeschmackte Treber zuruck bleiben / welche dem
Vieh gehören / selbige damit zu mesten.

NB. Andere aber / welche die Bereitschafft das
Maltz in Butten mit heissen Wasser zu übergiessen
und den Safft herauß zuziehen / nicht haben / die
mengen das geschrottene Maltz in höltzerne Butten
wol mit kaltem oder lauem Wasser an / lassens etli-
che Stunden weichen / darnach thun sie solches in
einem Kessel und so viel Wasser darzu / daß das
Maltz im kochen nicht kan anbrennen / kochens ei-
ne halbe Stund oder länger / giessens auß auf
Stroh so darzu gemacht / im Butten liegt / und
lassen das Bier ablauffen / übergiessens wieder
mit siedheissem Wasser / wie oben gesagt / lassens auch
ablaufen: Das thun sie so offt / biß kein Süssigkeit
von dem Maltz kan mehr außgezogen werden. Di-
se weiß Bier zu machen dient nur denen / welche
sich behelffen müssen und kein Geschirr haben: Die
erste weiß aber ist besser / und läst sich ins grosse
thun.

NB. Dieses muß man aber in acht nehmen /
wann der beste Safft das erste mahl vom Maltz ab-
gezapfft / und wieder aufs neue siedende Wasser
aufgossen und abgezogen worden / so kan man den
ersten und andern Abzug / darin die beste Krafft deß
Korns seyn wird / nach und nach in dem Flaschen
Kessel einkochen / und in die Enge bringen: der drit-
te

te und vierdte Uberguß wird zwar auch noch gut seyn / aber nicht fett gnug zum einkochen / weilen wenig Krafft darinn ist / würde das Feuer mehr werth seyn / damit mans einkochen müste / als der Safft so davon kommen würde. Derohalben dieser Nachlauff auf andere weiß muß verbraucht werden / nemblich also: Wann man eine solche Arbeit unterhanden hat / so macht man etliche Gebräue nach einander / was für Nachlauff von dem ersten Gebräu kombt / schüttet man an statt Wassers auf das Maltz / und procedirt damit wie oben gesagt / allezeit den Vorlauff als das beste kan man gleich in den Abrauch-Kessel thun / und auf Honig dicke kochen / deßgleichen auch den zweiten Lauff; Der dritte und vierdte Lauff / darinnen wenig Krafft mehr seyn wird; dann wie oben gesagt / an statt Wassers / auf die dritte Brau / der Nachlauff von dem dritten auf das vierdte Maltz an statt Wasser gegossen / und also zu gut gebracht werden; Dañ es sonsten zu viel Holtz kosten würde / die Nachläuffe in die Dicke zu bringen. Auf diese weiß kosten die Säffte sehr wenig Holtz und Mühe zu machen.

NB. Die Kessel zu solcher Arbeit / die außgezogene Säffte in Honig dicke zu verkochen / seynd oben im ersten Capitel bey Concentrirung der Weine allbereit beschrieben. Wer nicht meine Meinung wol darauß verstehen kan / der wird sich bewerben müssen / bey mir die Oefen / Kessel und andere darzu gehörige Instrumenten, wie auch die

Handgriffe zu sehen / dem ich sonsten nicht zu helffen weiß: Dann weitleufftiger von dergleichen Dingen zu schreiben / will die Zeit dißmahl nicht zulassen.

Die Säffte soll man / wann sie dick genug gekocht / auß dem Kessel schöpffen / oder durch den Kranen so daran seyn soll / abzapffen / kalt werden lassen / und in Tonnen füllen / wol zuspunten / daß keine Lufft darzu komme / so halten sie sich so lang man will / und verderben nicht.

NB. Im Kochen muß man wol zusehen / daß die Säffte nicht anbrennen noch verlauffen / welches durch die Register an dem Ofen (dadurch das Feuer wie mans haben will regiert wird) kan verhindert werden. Dieses ist der kürtzeste Weeg die Krafft auß dem Korn zu ziehen und in die Enge zu bringen / wañ man wol darmit umgehet / daß nichts von den Säfften verschüttet oder sonsten verlohren wird / so geben 8. Tonnen Maltz eine Tonne Safft / in welcher Tonnen Safft alle Krafft beysammen ist / so in den 8. Tonnen Korn gewesen: Die Hülsen oder Treber gibt man dem Vieh.

NB. Wer aber die Hülsen auf eine andere weiß zu Nutzen bringen kan / der thut besser / und kan auß den Hülsen davon die Säffte gezogen seyn / so viel Nutzen schaffen / als das Korn gekostet hat / also daß man die Säffte gantz umbsonst haben kan wann mans weiß: Davon hernach ein mehrers.

Diese Säffte betreffend / so seynd selbe die gantze Krafft deß Korns / und kan man hernach dar-

auß /

auß / wann man will / Bier und Brantewein/ auch an statt Honigs / Pfeffer-Kuchen davon backen / seynd viel lieblicher/ als wann sie mit Honig gemacht werden. Und können solche Säffte an denen Orten bereitet werden/da das Korn wolfeyl und nicht zu verschicken ist/auch die Bauern nicht wissen was sie damit thun sollen/nicht verkauffen kõnen/ sondern auf einen hauffen ligt und verdirbt. Es können auch diese Säffte mit bessern Vortheil und Nutzen gemacht werden / wo man das Holtz wohl haben kan / so wird der Gewinn desto grösser.

Dieses Werck desto besser zu verstehen zu geben/ wird dieser Uberschlag thun: Gesetzt ich nehme 8. Tonnen Korn / maltzete solches und brauete es zu Bier / auf obbeschriebene weiß / und brächte eine Tonne guten Safft davon/welchen ich über Wasser oder Land ja viel besser verschicken könte/als 8. Tonnen Korn / auch wol 2. oder dreymahl so viel darauß lösen könte / als auß 8. Malter Korn. Warumb / und auß was Ursach? weilen die gröste Arbeit allbereit geschehen / und hernach keine sonderliche Mühe mehr kostet Bier darauß zu machen/ wie dieses Exempel zeiget: Gesetzt ich kauffte 8. Tonnen Korn an einem solchen Ort / da dasselbe / und zugleich das Holtz wol zubekommen/darzu auch nahend an einem schiffreichen Fluß/ als in Francken der Mayn / in Schwaben der Necker/ Osterreich und Hungarn die Donau / Hessen und Braunschweig die Weser / Sachsen und Meissen die Elb / an diesen und dergleichen Orten ist alle-

zeit das Korn und Holtz wol zu bekommen. Wann ein Malter oder Tonne Korn einen Reichsthaler kostet / so machen 8. Malter 8. Reichsthaler / ein Reichsthaler Holtz / einen Gulden Arbeiter Lohn / und geben dann 8. Tonnen Korn / 1. Tonne Safft / welchen ich in dennene Fässer fülle wie den Honig auf daß er für truckene Wahr gehet / und nicht für Wein und Bier auf den Zöllen angesehen wird / bezahle dieselbe nach dem Centner / wie andere truckene Wahren: Gesetzt eine Tonne kostet an die Seestatt zu bringen 2. Gulden / so machen alle Unkosten mit dem Korn / Frucht oder Fuhrlohn / Feuer und Arbeit / 12. Gulden / seynd 8. Reichsthaler / und giebt mir eine solche Tonn hernach aufs wenigste 8. Tonnen deß besten Biers / 10. etwas geringer / oder wol 12 / nach dem man das Bier gut haben will. Dieses ist gewiß / daß eine Tonne Korn allezeit mehr gut Bier giebt als eine Tonne / wann mans genau suchen wolte / gern anderthalbe Tonne gut Bier: Gesetzt es gebe nur eine Tonne / und die Tonne Bier könte verkaufft werden für 3. Reichsthaler / so würden die acht Tonnen Korn / welche mit allen Unkosten an die Ort / da das Korn oder Bier theuer ist / nur 8. Thaler zu bringen gekost / wieder vor 24. Reichsthaler können verkaufft werden / 8. Tonnen davon gezogen / bleiben noch 16. Reichsthaler Gewinn / oder Uberschuß / welches auf 8. Tonnen Korn ja gnug ist.

Gesetzt das Korn were theuer / die Säffte kosteten

ten mehr an die See zu bringen / als allhier gerechnet/ und würden an 8. Tonnen Korn/ oder einer Tonnen Safft nur 8. Thaler Gewinn über alle Unkosten / so were es doch gnug / und hätte man noch diesen Vortheil neben dem Gewinn/ daß man sein Korn durch dieses Mittel/ so sonsten da liegen und verderben müste / vor andern verkauffen / und an den Mann bringen könne. Auch hat man diesen Nutzen davon/ daß man das Korn bey wolfeylen Zeiten einkauffen / concentriren, in Tonnen dahin legen / biß zu theuren Zeiten / so darff man nicht sorgen / daß die Mäuß und Ratzen solches fressen / wormicht wird / oder sonsten verdirbt: Braucht auch so viel Platz nicht darzu wie zum Korn / dann wo allhier eine Tonne Safft liegt/ müsten dort 8. Tonnen Korn liegen.

Und geschicht durch dises Mittel der Herrschaft und den Unterthanen zugleich grosse Hülff / dann die Herrschafft kan von den Unterthanen/ wann sie an statt Schatzung und Steuer Korn nimmbt/ bezahlt werden; Die Unterthanen können durch dieses Mittel ihrer Obrigkeit die schuldige Gebühr entrichten / dörffen das Vieh auß dem Stall nit verkauffen / noch Geld auf Renthen nehmen/ Weib und Kind verpfänden / und braucht gar keiner andern Mühe / als daß die Herrschafft eine Brauerey anstellt/ darinn das Korn gemaltzet/ gebrauet und zu Säfften concentriret wird / das Holtz haben sie selber / und kostet sie keinen Pfenning.

Kan also einem Land hierdurch geholffen werden/ daß nimmer/ weder an Geld/ Victualien, noch andern nothwendigen Dingen Mangel leyden kan: Dann wann die Säffte nur an die Seestatt können gebracht werden / selbige mit viel tausend Tonnen können verkaufft werden / an solche Herrschafften oder Kauffleute / welche nach Ost- und West-Indien handeln/ welche dann zu allen Zeiten mit Schiffen / ja mitten im Sommer oder Hundstagen / wann sie nur Hopffen und Wasser haben / gut Bier darauß machen können/ so ihnen viel rathsamer / dann wo eine Tonn dieses Saffts liegt / da müsten sonsten 8. Tonnen Bier liegen/ so ihnen bißweilen sauer wird und verdirbt/ welches sie hierbey auch nicht zu befürchten haben: Und seynd solche Bier / so auß den Säfften durch zuthun eines Hopffen-Wassers gemacht/ auch viel gesunder als andere Biere / weilen das Feuer im einkochen deß Saffts alle cruditet verzehret oder corrigiret hat / welches ein jedweder leichtlich erachten und glauben kan.

Auch können diese Säffte gar wol und mit grossem Nutzen verkaufft/ und gebracht werden an solche Ort/ da das Korn oder Bier wegen Viele der Menschen allezeit theuer ist / als in Holland/ und denen angrentzenden Orten / wann die Brauer solche Säffte haben könten / dieselben gewißlich auß dem Korn das Bier mit grossen Unkosten nicht brauen würden / dann sie nicht allein keinen so grossen Platz / Kessel / noch auch so viel Menschen

bedürffig

bedürffig seyn würden / als sonsten ein gemeiner Bierbrauer erfordert. Steckt also in diesen Säfften das Holtz / damit sonsten das Bier auß dem Korn müste gezogen werden / wie auch die Arbeit zum Brauen / welche auch schon darinn ist: Und haben solche Bräuer / welche diese Säffte zu Bier machen / auch diesen grossen Vortheil / daß sie mitten in den Hundstagen / beym heissen Sommerwetter / auch Bier ohne Gefahr machen können / daß es ihnen nicht sauer wird / dann jederman der weiß was Bier-brauen ist / auch wol wissen wird / daß man bißweilen gnug zu thun hat ausser denen Hungstagen Bier ohne sauer werden zu brauen: Hierbey man aber die geringste Sorge nicht haben darff / dann im durchlauffen über den Treber / werden gemeiniglich die Biere im Sommer sauer / oder wann sie stehen und abkühlen sollen zum Ansetzen / welches alles allhier schon gethan / und an solchen Orten / da die Arbeiter / wie auch das Holtz und der Platz zum brauen gut Kauff ist. Welches allhier zugleich auch von dem Wein kan verstanden werden.

Ist dieses also ein Werck das grossen Nutzen geben kan / so wol dem Kauffer / als Verkauffer / der Verkauffer kan darbey sein Korn für einen redlichen Preiß an den Mann bringen / und zu Geld machen / der Kauffer kan zu allen Zeiten deß Jahres gut gesund Bier machen / darff keine andere Kosten darzu anwenden / als einen Menschen haben / der die Säffte mit Hopffen-Wasser anse-

tzet / jährend machet / und in Tonnen füllt / da er sonsten viel Menschen / grosse Kessel / höltzerne Kuffen / wie auch grossen Platz zum brauen / darzu auch viel Feuer gehöret (so an solchen Orten auch theuer ist) haben müste / welches bey diesen Säfften alles kan erspahret werden. Man betrachte / was dieses nicht vor ein herrliches und nützliches Werck seyn würde / wann solche Säffte in grossen Städten / und sonderlich an solchen Orten / da die Häuser / Holtz und Arbeit theuer seyn / zu verkauffen weren / könte ein jedweder Hauß-Vatter ihme etliche Tonnen solches Saffts einkauffen / und in seinem Hause in einem Kessel dieselbe nach seinem Belieben mit Hopffen-Wasser auf-solviren, und zu Bier machen / so fett oder mager / so bitter oder süß als er selber wolte / und fein in seinen eigenen reinen Fässern dahin legen / und das Jahr über mit den seinigen davon trincken / auch gute Medicinalische Kräuter-Biere davon zurichten. Solte das nicht besser seyn / als solche Biere bey denen Bräuern nehmen müssen / welches bißweilen zu jung oder zu alt / offt sauer oder unklahr / übel gekocht / übel riechend / an statt Hopffen mit Aloe, mit Kellershals / Läuß-Kraut / Bilsen-Kraut vermischet ist: Dann sie solche und dergleichen schädliche Dinge / an statt Hopffen / das Bier damit bitter und starck zu machen / umb deß schändlichen Gewinns willen / unter das Bier brauen. Darumb alle die jenigen / so von solchen Bieren viel trincken / nimmer gesund seyn können / sondern aufs

wenigste

wenigste an wasserichten oder feuchten Orten den Schormund oder Schurbauch/ eine Melancholische Kranckheit / so von dergleichen ungesunden Bieren/ welche die innerlichen Viscera deß Leibes und principalsten Glieder verstopffen / und solche Kranckheit causiren oder einführen. Diese Art Bier aber / so auß den Säfften mit guten Hopffen bereitet seyn / nicht allein solchen Kranckheiten widerstehen / sondern denenselben wegen ihrer Reinigkeit und Klarheit alle Zufälle von den Menschen abwenden und præserviren, sonderlich wann man die Säffte auß solchem Maltz das nicht mit Holtzrauch/ sondern an der Lufft getrucknet worden/ machen läst/ und dem Bier in der Fermentation zu helffen weiß/ daß sich aller Schlam und Hefen niederschläget / so bekommt man ein Bier/ das gesunder und lieblicher ist als mancher Wein/ der offtermahls geschweffelt / oder sonsten an kalchichten Orten gewachsen. Solche Biere aber beschweren das Haubt nicht/ machen keine Winde / blehen den Leib nicht auf wie ander Bier : Verhalten auch den Urin nicht / sondern befürdern denselben/ und halten einen natürlichen offenen Leib. Seynd also ohne zuthun Medicinalischer Kräuter / an sich selbsten Medicinalisch / lieblich / wolgeschmack und gesund / dergleichen ohne dieses Mittel auß keinem Korn zu brauen/ müglich.

Von solchen Bieren ist was zu halten / und würde mancher offt Bier trincken/ wann er dergleichen haben könte/ und die trüben/ ungesunden und

geschwe-

geschwefelten Weine liegen lassen. Wie ich dann dergleichen gesunde Biere in meinem Hause/ neben dem Wein/ zu speisen willens.

Ich könte noch ein mehrers von solchen Bieren/ die auß den Säfften bereitet/ schreiben/ die Zeit leidet es aber nicht/es ist vor dieses mahl gnug gesagt/ das übrige kan hierauß genommen und verstanden werden/ was allhier nicht geschrieben; Zweiffele also nicht/ es werdens gute Haußhalter unterfangen/ die Säffte zu machen/ und an solche Oerter zu versenden/ da sie auf die grossen Schiffahrten in Menge können verkaufft/ und angebracht werden/ dadurch den Korn-Ländern groß Geld ins Land kommen kan.

Es werdens die Bierbrauer in grossen Städten auch nicht verwerffen/ welche diese Säffte gegen guter Bezahlung gern annehmen.

Es werden auch Fürsten und Herrn/ und grosse Städte/ solche Säffte in Copia bereiten/ und in ihre Festungen oder Proviant-Häusern zum Schatz und Vorrath hinlegen lassen/ biß daß sie es einmahl nöthig haben möchten. Auch werden gute Hausväter solches nicht unterlassen/ für künfftige theuere Zeiten einen Vorrath für die ihrigen auflegen/ umb in Zeit der Noth sich dadurch zu erhalten.

Es werden auch die Kriegs-Generalen und Feld-Obersten sich derselben bedienen/mit sich ins Feld führen/ und in dem Lager wieder mit Wasser extendiren, und zu Biere machen/ so dörffen sie

kein

kein Wasser mit zu Felde führen / dann solches allenthalben gnug zu bekommen / der Hopffen ist auch nicht schwehr: Kan also im Feld-Lägern diese Kunst viel gutes thun / wie auch in Festungen / die sich einer Belägerung besorgen müssen. In Summa / es ist nicht zu beschreiben / was für grosser Nutzen an allen Orten / bey Krieg-oder Friedens-Zeiten / diese Säffte außrichten können.

Solte derohalben billig eine jedwedere Herrschafft / welche ihre Unterthanen lieb hat / solche Säffte in Vorrath machen / und auf dem Nothfall bewahren lassen.

Es möchte aber mancher vorwerffen und sagen / er sehe und spüre zwar / daß dieses Werck sehr nützlich und gut seyn müsse / aber nicht wol ein jedwederer die Kessel zum Concentriren zeugen könte; Dem geb ich zur Antwort / daß es auch nicht nöthig / daß ein jedwederer solche Concentrirung unter handen nehme / wann in jedwederer Stadt nur einer ist der es thut / kan allen seinen Nachbaren das Korn abnehmen / verführen / und zu Geld machen / thuns ihrer mehr / so ist es desto besser für sie selber / bringen desto mehr Geld darmit ins Land / und darff sich niemand beförchten / wann er solcher Säffte ein tausend Tonnen hat / darinnen acht tausend Tonnen Korn stecken / an eine See-Stadt brächte / daß er selbige nicht also bald contant bezahlt kriegte. Was kan tausend Tonnen machen in einer Volckreichen Stadt / da alle Tag etliche

tausend

tausend Tonnen Bier getruncken werden? Brächte gleich jemand viel tausend Tonnen an solche Oerter / würde nicht lang Marck halten dörffen / sondern reisend hinweg gehen / von denen die wissen wie sie zu Bier wieder zu machen.

Mich dunckt es were ja besser das liebe Korn auf diese weiß zu Geld zu machen / als liegen und verderben lassen / welches vor GOTT eine grosse Sünd / und vor den Menschen eine Schand were.

Möchte weiters eingeworffen und gesagt werden / wann das Bier auß den Säfften zu machen solte practicirt werden / daß an den Orten da man der Herrschafft ein gewisses für eine Tonne Bier zu trincken muß erlegen / solches nicht solte gestattet werden / auß den Säfften Bier zu machen / dadurch der Herrschafft die Intraten oder Impoſten benommen würden. Dem ist auch bald zu helffen / wann die Herrschafft an statt deß Biers / die Säffte verpachtede / so könte ihnen auch nichts entgehen / und bekämen das ihrige eben so wol auß den Säfften / als sonsten von dem Bier. Welches auch bey den Wein-Säfften soll verstanden werden.

Allhier kan nun ein jedwederer sehen / daß niemand durch die Säffte Schaden / sondern grossen Nutzen dadurch bekommen kan: Derohalben billig eine jedwedere Herrschafft oder Obrigkeit mit allem Ernst ihre Unterthanen dahin halten solte / daß sie auß ihrem Korn / welches sie nicht verkauffen können / solche Säffte kochten / und Geld dargegen ins

Land brächten / were ja besser als daß dieselbe also bloß und nackend daher schlampampten/ Hunger und Noth leyden müsten: Dañ würde niemahls kein Mangel im Lande seyn/ sondern so wol die Unterthanen als Herzschafft gnug haben: Zu welchem Ende ich diese Mühe auf mich genommen habe/ diese schöne und nützliche Kunst zu offenbahren. Und ob ich schon von niemand nichts gegen Offenbahrung dieser nutzlichen Kunst zu erwarten haben solte (wie es dann jetzunder bey der undanckbaren Welt hergehet) so habe ich doch den Willen GOttes erfüllt / und meinem Nächsten die Christliche Lieb erzeiget und gutes gethan / damit er kann zu frieden seyn: Nicht zweiffelnde/ daß mir GOtt / als Belohner alles guten solches an einem andern Ort unvergolten nicht lassen wird.

Kan auch gar wol darauf propheceyen / wann diese meine gute Lehr und Ermahnung in acht genommen / daß in kurtzem manches Land sich wieder erholen / Klein und Groß sich wol darbey befinden werden / sonderlich die jenige / welche mit ersten zugreiffen / und diese Handlung anstellen/ ehe es gemein wird / grosse Schätze damit samlen werden/ welche nun GOtt durch dieses Mittel gesegnet / darneben der Armen ja nicht vergessen / sondern den Seegen zu Gottes Ehren/ und der armen Wittwen und Wäysen Erquickung anlegen/ und bewahren wollen. Dann man die Schätze und Reichthümber nirgends besser auf das künfftige allhier im zeitlichen Leben (als unter die Armen gethei-

getheilet) bewahren kan / so hat man sich nicht zu besorgen / daß Diebe und Mörder einem dieselbe abnehmen / sondern wird nachmahlen selbige in jener Welt zehen fältig wieder finden.

Das III. Capitel.

De Concentratione Vegetabilium.

IN den zwey vorhergehenden Theilen oder Capiteln ist gelehret worden / wie der Wein und das Korn durch Kunst zu concentriren / und grosser Nutzen dadurch soll geschafft werden. Nun ist noch übrig / die Gewächse der Kräuter / Hecken / Sträuche / und grosse Bäume / wie dieselbe / wann sie überflüssig stehen / und sonsten nicht zu Nutzen zu bringen / auch concentrirt, oder in die Enge gebracht werden / dadurch man gleicher weiß grossen Nutzen / wie vom unwerthen Wein und Korn / haben kan. Nun ist jederman bekandt / daß unter allen vegetabilischen Gewächsen keines unwerther oder geringer geacht wird / als eben das Graß auf dem Feld / die wilde Hecken / Sträuche / und auch grosse Bäume / sonderlich wann dieselbe von den Menschen weit abgelegen / da sie solche nicht gebrauchen können / wachsen / gantz nichts geacht werden / auch niemand wegen der Abgelegenheit Nutzen davon haben kan / sondern bloß da stehen / in die Wilde hinein wachsen / endlich wieder umb fallen und verder-

verderben. Wie zu sehen in den grossen Wildnussen deß Teutschlandes/ als Spessert/ Steigerwald/ Odenwald/ Thüringer- und Böhmer-Wald/ Hartz-Wald / und auch andern Ländern / da zehen mahl mehr Holtz liegt und verfault/ als von denen Menschen verbraucht wird/ oder zu Nutzen kommt.

Darumb weilen niemand bißhero gewust/ was man darmit machen oder thun könne/ als zum bauen der Häuser/ wie auch zum verbrennen/ zum Kochen / Brauen / Backen / und andern Nothdurfften der Menschen soll verbraucht werden / uns nahe bey den Städten oder Dörffern stehet / da Menschen wohnen/ auf daß mans nicht zu weit zu hohlen hat / da dann in grossen Wäldern vom stettigen Gebrauch der Menschen / das Holtz von Jahren zu Jahren ziemlich verbrauchet wird/ und keinen Platz hat zu liegen und zu verfaulen.

Das jenige Holtz aber so weit von den Menschen abgelegen / auf hohen Bergen da niemand hinkommt/ wächset/ kan auch von niemand gebraucht werden: Muß also dasselbige stehen und den wilden Thieren als Bähren und Wölffen (zu grossen Schaden anderer guten oder nützlichen Thier / als Hirschen / Rehen/ Schweinen/ Schafen rc.) eine Wohnung seyn. Wer soll es aber ändern? soll man solche grosse Wunder umb der wilden Thier willen/ ihnen ihre Wohnung zu verstören / abhauen / verfaulen lassen / oder anzünden/ und unnützlich verbrennen? Das thut niemand / dann grosse Arbeit darzu gehören würde/ solche grosse Wild-

nussen abzuhauen: Weilen dann sonsten kein anderer Nutzen davon zu erwarten/ als allein die wilden Thür damit außzureuthen/ niemand sich dessen unterstehet: Were auch gar nicht rathsam solche ungeheure Wildnussen anzustecken und zu verbrennen (wie in alten Historien zu lesen das vielmahls geschehen/ allein das schädliche Ungezieffer zu vertreiben) ist gefährlich und zu besorgen/ daß ein solcher grosser Brandt weiter gehen möchte/ als man ihm zugelegt: Dann dergleichen mehr geschehen/ daß man etwa eine Heyden anstecken wollen/ solches Feuer in die Wälder fortgelauffen/ und grosse Stück Wälder verbrandt/ auch grossen Schaden den benachtbarten verursachet: Welches abbrennen dann gar nicht rathsam. Das Abhauen und verfaulen zu lassen auch wegen deß grossen Kostens der darauff gehen würde/ gar nicht möglich: Müssen also den wilden und schädlichen Thieren/ wie auch den Mördern und Raubern ihre Wohnung verbleiben. Dann ob wohl bißweilen an solchen Oertern Glaß-Hütten auffgerichtet werden/ so können sie doch so viel Holtz nicht verbrennen/ daß die Wälder lichter oder dinner dardurch werden/ wann schon in einer jedwedern Glaß-Hütten täglichen 20. Wägen Holtz verbrandt würden: Darzu gebrauchen die Glaßmacher das Holtz nicht wie es da steht nach einander/ sondern hauen allein das allergeratheste und glatteste Büchen-Holtz herauß/ auff daß sie dasselbige desto besser spalten oder klieben können/ und lassen die sträuche

und knortzeriche Eichen- und Büchen-Bäume wohl stehen: Also daß durch das Glaß machen nur die beste Bäume außgesucht/die Hecke und Sträuche/darinn sich die wilden Thiere am füglichsten aufhalten können/nicht einmahl begehren/ welche ihnen dann auch kein Nutzen seyn können / weilen sie auch die schönsten Aeste von den Büchen Bäumen liegen und verderben lassen / und allein die guten Stämme zu ihren Glaß-machen gebrauchen können: Und darzu seyen der Glaßmacher ihre Hütten nicht in die weit abgelegene Wildnussen/ sondern je näher sie solche aufrichten können / je lieber es ihnen ist / dann sie ihre Nahrung von denen Menschen haben müssen.

Auch wird bißweilen viel Holtz verbraucht / bey den Bergwercken / und sonderlich da man Eisen schmeltzet / darzu dann viel Kohlen gehören / aber wie bey den Glaßmachen gesagt / also auch allhier soll verstanden werden / daß nemblich solche Schmeltz-Hütten / nimmer auf hohe Berge oder weit abgelegene Wildnussen gesetzet werden / die Ursach ist/ weilen sie auch Menschen darzu gebrauchen/ auch Wasser die Blaßbälge darmit zu treiben/ haben müssen/ und der Ort auch also beschaffen seyn muß / daß auf Wägen alle Nothdurffte beyzubringen / und das geschmoltzene Eisen wieder in die Städte verführet kan werdē: Darzu verbreñen die Schmeltzer zu ihren Kohlen brennen / auch nit alles Holtz wie es ihnen vorkommt / sondern lassen die Hecken und Büsche auch stehen/ dann sie keine

Kohlen davon brennen können. Verbleiben also die grossen Wildnüssen (obschon an vielen Orten Glaß- und Schmeltz-Hütten aufgebauet) dannoch unangetastet/weilen niemand solche zu gebrauchen weiß/ so stehen.

Nach dem ich aber mein Lebetag die grossen Wunderwerck GOttes in Obacht genommen/die Heimlichkeiten der Natur zu erforschen/mich keinen Fleiß/ Mühe/ und Unkosten habe abhalten lassen/ und auß der Natur erlernet/ daß GOtt ein gerechter Haushalter ist/ und gar nichts machet/ schaffet oder thut/ ohne sonderbare Ursachen/ welches wir Menschen/ so mehrentheils dem Viehe gleich/ohne Erkandtnuß GOttes oder seiner Wercken/ dahin leben/ weil ihnen alles gleich ist/ und immer krum krum seyn lassen: Gantz nicht betrachtende/ daß der Mensch zu viel einem andern Ende/ als das unvernünfftige Vieh/ von GOTT dem HErrn erschaffen sey/ und den alten Spruch (GOtt und die Natur machen oder schaffen nichts vergeblich) gar nicht in acht nehmen.

Wann dann dieses wahr ist (wie es dann niemand läugen kan) so sehen wir ja/ daß die grosse Wildnussen gantz nicht unnütz oder vergeblich da stehen/ sondern ja zu etwas nutzlich seyn müssen/ wie sie dann auch seyn/ nemlich ein überauß grosser Schatz/ deren die ihn kennen und gut zu machen wissen/ wie ich dann solches klärlich beweisen und der blinden und verstockten Welt vor Augen legen will/ also daß die Spötter/ Verächter/ und uner-

fahrne der natürlichen Philosophiæ, so allein durch das Feuer/ und nicht auß dem Aristotele soll und muß erlernet und studiret werden/ und das Feuer der rechte Lehr-Meister aller natürlichen Künsten sey/ und verbleibe (sie wollen oder wollen nicht) dannoch zulassen und nachgeben müssen. Welchen auch das Feuer/ er sey gleich sonsten in frembden Sprachen (die doch in Philosophia secretiori nit helffen oder nutzen können) so hoch erfahren als er immer wolle/ nicht kennet/ noch seine grosse Krafft verstehet/ nicht das geringste in wichtigen Dingen nimmermehr außrichten oder zu wege bringen wird. Darumb sage ich/ solte man billig solche Leute die in der Natur erfahren seyn/ als hinderwerts bey grossen und kleinen nicht verachten/ oder verkleinern/ vorgebende/ was man einem solchen glauben solte/ der doch auf hohen Schulen kein Doctor worden. Ich gestehe das gern/ daß ich niemahlen auf hohen Schulen gewesen/ auch niemahlen darauf begehrt/ wann solches geschehen ich vielleicht zu solcher Erkandnuß der Natur/ so ich jetzunder ohne Ruhm zu melden besitze/ nimmer mehr kommen were; Reuhet mich also gantz nicht/ daß ich von Jugend auf die Hand in die Kohlen gestecket/ und dadurch die verborgene Heimligkeiten der Natur erfahren habe. Ich suche niemand zu vertreiben/ habe auch niemahlen darnach getrachtet/ an grosser Herren Höfen mein Brodt zu essen/ sondern viel lieber solches durch meine eigenen Hand/ neben Betrachtung dieses

Spruchs (*Alterius non sit qui suus esse potest*) ehrlich zu erwerben. Werde also einen andern gar wol seyn lassen wer er ist/ und ihm ruckwerts nicht fälschlich oder übel nachreden / wann er mir solches schon vorhero gethan hat. Das Werck muß seinen Meister loben / und nicht viel zierliche Sophistische Geschwetz und schöne Kleider / welche mehr den Weibern / als wahren Philosophis zulässig.

Was soll ich sagen? Das alte Sprichwort fehlet nimmermehr: Ars non habet osorem nisi ignorantem. Neidet doch ein Nachbar den andern/ und wird ihm mißgünstig / wann einer ein Stuck Brodt mehr hat / als der ander / und dieses ist bey allen Ständen und Faculteten zu verstehen / ist auch der alte Lauff der verderbten Welt/ welchen weder ich noch jemand ändern wird. Darbey es dann sein Verbleiben hat.

Auf daß ich nun wieder zu meiner Concentration des Holtzes komme / so kan ich mit Wahrheit sagen/will es auch mit der That beweisen/daß in den unachtsamen Holtz ein überauß grosser Schatz der Welt verborgen stecke / ja immer so groß auch wol grösser/als in dem Wein und Korn: Darumb weilen Wein und Korn mit grosse Mühe und Arbeit durch Menschen Hände muß herfür gebracht werden: Dieses aber/nemlich Laub und Graß/Hecken und Stauden / allerhand grosse und kleine Bäume / von Natur sich selber besämen / fortwachsen/ groß werden/ und sich in infinitum vermehren/

darumb sage ich / daß mehr Nutzen als von Korn und Wein / davon zu machen sey / wann mans nur weiß durch Kunst dahin zu bringen.

Weilen dann dieses Büchel als der erste Theil de Concentratione rerum, allein von denen Vegetabilischen Verbesserungen tractiret, und allbereit von Wein und Korn solches geschehen / also will ich im Nahmen GOttes / auch das Holtz / Laub und Graß vor mich nehmen / und die überauß grosse und bißhero verborgene Schätze und Reichthümber der Welt jederman vor Augen legen und bekandt machen. Der Allmächtige / Weise unergründliche und Barmhertzige Vatter aller Creaturen Himmels und der Erden / regiere und leite meine Hand / auch Sinn und Gedancken / daß ich nichts anders allhier schreibe oder lehre / als was zu seines Göttlichen Nahmens Ehre / zu aller Menschen Heyl und Seeligkeit gereichen oder gedeyen möge / Amen.

In den zwey vorhergehenden Theilen oder Capiteln ist gelehret worden / wie die Säffte deß Weins und Korns durch Kunst zu concentriren, und in die Enge zu ziehen / und füglich an solche Oerter zu bringen / da man Geld für haben kan.

Allhier aber möchte die Frag fürfallen / wie die Säffte der Kräuter / Hecken / Stauden und grossen Bäumen herauß zu pressen / und wann sie herauß / was sie doch (weilen sie weder zu essen noch zu trincken taugen / wie die auß Korn und Wein) für Nutzen geben könten?

Darauf ich zur Antwort gebe / daß zwar keine Speiß oder Tranck darauß werden kan / aber doch andere Dinge / welche der Mensch auch nicht entrathen kan / nemlich gute Medicamenten, wie auch Gold und Silber / darfür man neben dem Wein und Korn / auch nothwendige Kleider / und was sonsten dem Menschen neben Essen und Trincken mangelt / zeugen / und reichlich schaffen kan: Also daß man ja an keinem Ding Mangel hätte / hat der güttige GOTT seine dürfftige Kinder so reichlich und weißlich versorget / also daß wir billig den lieben GOTT für seine gnädige und Vätterliche Vorsorge ohn Unterlaß loben und preisen / und nicht also undanckbar die grossen Gaben und Genaden / so er uns Unwürdigen ohne alle unsere Verdienste / auch ohne Unterscheid der Person täglich verlenhet / unwürdig empfangen / unnützlich verschwenden und verderben solten.

Nun zum Werck zu schreiten / so solte ich billig erstlich lehren / wie die Säffte auß dem Laub und Graß / wie auch Hecken und grossen Bäumen / zu pressen / und alsdann auch weiters berichten / worzu dieselben dienten oder mit Nutzen zu gebrauchen weren. Dieweilen aber niemand so närrisch seyn wird / Geld od' Gelds werth / Mühe oder Arbeit an etwas anzulegen oder aufzuwenden (wann er nicht zuvor weiß / was er damit thun oder Nutzen schaffē kan) also ist es nothwendig / daß man zuvor / ehe man den Modum die Säffte zu machen / lehre / zu zeigen / worzu selbige dienen / oder was vor Nutzen

man

man davon zu erwarten (auf daß kein vergebene Arbeit gethan werde) od' haben möchte. Deme nun vollends gnug zu thun / so berichte ich / daß aller Vegetabilischen Säffte beste Krafft / ein Saltz sey / so von denen Medicis und Philosophis, Sal Essentiale genennet wird / dessen Saltzes alle Vegetabilische Gewächse theilhafftig / doch daß eine reicher als das ander / welches die Erfahrung bezeuget: Dann alle die jenigen Kräuter / welche keinen sonderbaren Geschmack haben / als Lattig / Wurtzel / Kohl / Kappes / Ruben und dergleichen Dinge / wenig Saltz bey sich führen / darumb dieselbe so leichtlich verfaulen oder verderben. Die jenigen aber so scharpff und bissig auf der Zungen seyn / gleich wie der Aron, Persicaria, Tabacum, Kellerhals / Pfefferkraut / Löffelkraut / alle Arten der Kressen / Mehrrettig / Zwibeln / Knoblauch / Senfft / und dergleichen: Wie auch alle bittere Kräter / Carduus benedictus, Absynthium, oder Wermuth / Erdrauch / Esula und dergleichen / geben mehr Saltz. Auch geben viel Saltz alle Vegetabilische Gewächse / die von Natur sauer seynd / als unzeitige Weintrauben / sauere Aepffel / Kirschen / Schlehen / Creutzbeeren / Hinck- und Brambeeren / wann sie noch unzeitig / auch die Saurach-beeren / Johannes-Träublein / rc. und immer das eine Geschlecht mehr / oder ein anders genaturtes Saltz von sich geben / welche Veränderung oder Ungleichheit accidentaliter beykommen / aber doch allzumahl im Grund der Natur ein ander gleich seyn.

NB. Etliche Kräuter-Saltz/ und insonderheit deren welche bitter seyn/ als Card. Benedictus, Absynthium, Fumaria und dergleichen/ geben nach der Außpressung/ wann der Safft gereiniget/ das Phlegma abstrahirt, die Remanenz an einen kalten Ort schiest/ das erste mahl einen natürlichen Salpeter, welcher auf den Kohlen sich alsobald entzündet und brennet/ wie ein solcher Salpeter, der auß der Erden/ so in alten Viehe Ställen gegraben/ gezogen und gesotten worden. Andere so nicht bitter/ sondern eine durchdringende Schärpffe mit sich führen/ als die Geschlechte der Kressen und ihres gleichen/ geben ein beissig volatilisch Saltz nach der Außpressung/ gantz flüchtig und nicht brennend/ wie diese auß den bittern Kräutern/ diese hergegen von sauren Gewächsen/ als Aratosa, Berber: Rib. unzeitige Trauben/ Creutz- oder Stachel-Beeren/ zahme und wilde sauere Aepffel/ und andere noch unzeitige sauere Früchte/ geben wieder ein ander Saltz/ nemlich weinsäuerlich/ als einem natürlichen Wein/ am Geschmack/ Tugend/ Krafft und Eigenschafft gantz gleich.

Obwohlen nun diese dreyerley Arten Saltze/ am Geschmack einander ungleich/ so kan doch das eine dem andern gleich/ gar leichtlich verwandelt werden/ als das jenige Weinsäurige wird zu Salpeter, und das Salpeterische wird zu Weinstein. das dritte und flüchtigste/ auß den Kressen/ Senffen Meerwurtzel/ Pfefferkraut/ Aron, &c. werden leichtlich entweder zu Salpeter, oder Weinstein umb-

umbgekehrt oder verwandelt / nach dem ein jedweder solches zu haben sucht und begehrt.

Das flüchtigste nun betreffend / thut dasselbige das seinige in Medicina, davon in meinen andern Schrifften bereits bericht gethan / und ausser der Medicin sonst wenig nutzen kan. Die zwey andere Sorten aber / als das nitrosische und tartarische / seynd zu vielen andern Händeln / als zum Färben der Lacken / der Weinstein; der Salpeter zum Büchsen-Pulver und Verwandlung der Metallen in bessere / und dergleichen andern Künsten (wie in meiner Explication über mein Miraculum Mundi außführlich bewiesen) zu gebrauchen. Weilen dann diese zwey Arten Saltz durch die gantze Welt in grosser quantitet verbraucht werden / und man kaum so viel herbey bringen kan als man nöthig / dadurch beyde Saltze zu allen Zeiten ihr gut Geld werth seyn / und an den Mann zu bringen / und insonderheit der Salpeter bald noch eins so theuer als der Weinstein verkaufft wird. Also macht man seine Rechnung billig dahin / daß man auß den Kräutern und Holtz-Säfften einen Salpeter mache / welcher unter allen Salien am theuersten kan verkaufft werden. Wofern man aber deß Salpeters zu viel hätte / daß man nicht wüste wohin damit / alsdann könte man auch Weinstein auß den Säfften machen: Dieweilen aber der Salpeter so bald nicht wolfeyl werden kan / so thut man auch am besten / allein Salpeter auß denen Säfften zu bereiten / sonderlich / weilen derselbe zu allen Zeiten

zu Verbesserung der geringen Metallen mit Nutzen zu gebrauchen / und dessen nimmermehr zu viel seyn wird / würde auch besser damit angebracht / als zum Büchsen-Pulver machen / wann solche böse Kunst / damit so viel Menschen getödtet werden / nicht allbereit bekandt / solte man lieber Mangel leiden / dann nur den Salpeter, will geschweigen das Büchsen-Pulver darauß zu machen / beschreiben.

Dieweilen aber mein Aussehen gantz und gar nicht durch den Salpeter jemand Anlaß zu geben / einiges Leid zu thun / sondern vielmehr meinem Nächsten gutes darmit zu beweisen / gerichtet: Wie ich dann allbereit viel nützliche Künste darmit zu verrichten in meinem Miraculo Mundi und deren Explication, klärlich beschrieben / und weiters in Verbesserung und Concentrirung der geringern Metallen / in denen folgenden andern / dritten und vierdten Theil dieses Buchs ebenmässig durch den Salpeter zu thun angewiesen wird. Also verhoffe ich daß mirs ja niemand / wann ich Anlaß gebe den Salpeter in Copia, auß dem Holtz und anderen Dingen zu zeugen / für übel aufnehmen werde / dadurch fürs erste nicht allein das jenige Kraut / Graß und Holtz / so doch liegt und verderbt / niemande zu Nutzen kommt / dem Vatterland (wann er nur verkaufft werden solte) ein grosser Schatz eingebracht wird / sondern es kan auch derselbe (wie bey meinem Miraculo Mundi und auch Concentration der Mineralischen und Metallischen Geschlech-

Geschlechten zu sehen) zu vielen nützlichen Künsten verbraucht und angewendet werden / also daß man / so man nicht gern wolte / gar kein Schieß-Pulver darauß machen dörffte.

Und finden sich über diese oberzehlte Tugenden und Würckungen deß Salpeters, täglich mehr und mehr Secreten, so dadurch zu wege zu bringen / welche / so man solche alle erzehlen solte / die gantze Welt sich hierüber verwundern würde. Welches aber unnöthig / mehr Worte davon zu machen / dann allbereit so viel bewiesen ist / und von mir in offenen Druck gangen / darauß man leichtlich sehen kan / daß noch ein mehrers / so mir und anderen bewust / darhinder stecken müsse.

Mag also der Salpeter, trutz aller seiner Feinde und unwissenden Spötter / ein Subjectum universale und ein Wunder aller Wunder mit Warheit genennet werden. Und ob wol viel Unerfahrne die Nasen darüber gerümpffelt / und widerlegen wollen / daß es das wahre Subjectum und Solvens universale nicht seyn solte: Alle die jenigen aber / so solches verneinen / haben nicht viel vergessen / und ist ihnen der Salpeter ein solch frembtes Thier als wann es erst vor einem halben Jahre auß Africa zu uns were gebracht worden. Solche nasenweise Freveler / solten viel ehender die Karten oder Würffel / neben dem Unterscheid zwischen geringen Wein / zu erkennen wissen / als von Salpeter, und seiner verborgenen Natur und Krafft etwas zu urtheilen. Das sag ich ihnen unter die Augen / und

nicht

nicht hinderwerts gleich wie sie thun / haben sie etwas dargegen zu sagen / so solten sie es schrifftlich herauß geben / ich bin GOtt lob Manns genug meine im Grund der Natur wol fundirte Schrifften zu defendiren, und ihre grundlose Sophistische Meinung zu Boden zu legen. Wann das nitrum nicht das wahre Subjectum universale seyn solte / so müste der jenige der solches widerstreitet / ein anders oder bessers herfür geben / welches er aber gar wol wird lassen müssen. Wann es kein Subjectum universale were / wie solte dasselbige dann so heuffig in allen Dingen zu finden seyn? Habens nicht bey sich alle Vegetabilische Gewächse / Animalische Geschöpffe / so wol unter der Erden / in den Wassern / werden nicht in den Steinen und innersten Klüfften der Berge / selbige heuffig gefunden? Wie ich in diesen Tractätlein beweisen und wahr machen will; Und erstlich daß er sey in allen Vegetabilischen Gewächsen / ist allbereit oben gesagt / daß ihre Säffte einen natürlichen Salpeter von sich geben: Aber noch besser und handgreifflicher zu beweisen / so frage ich / wovon der Salpeter insgemein hergebracht werde / wird er nicht gezogen auß solcher Erden / welche auß den Vieh-ställen gegraben / darinn er mit langer Zeit von den Excrementen der Thiere sich hinein gezogen / coagulirt, und endlich mit Wasser darauß gelaugt und zum Salpeter gesotten worden. Kan jemand dieses läugnen? Ich glaub keiner. Wann man nun zugiebt / daß der Salpeter auß den Vieh-Ställen

gezogen

gezogen wird / so ist die Frag / wie er darein kommen? Nemlich durch den Urin und Excrementa der Thiere / so denselben hinein gebracht. Ist wieder die Frag / woher dañ die Excrementen der Thier anders als von den Dingen welche sie gessen und truncken haben / herkommen? Von Wasser kan er nicht kommen / weilen sie doch anders nichts trincken / so muß er dann von ihren essen herkommen / welches anders nichts dann Vegetabilische Gewächse / als Graß und Kräuter / darinn er dann nothwendig zuvorn muß gewesen seyn / ehe sie von dem Vieh genossen worden; Dann wann der Salpeter nicht zuvorn darinn gewesen / hätte er in den Leibern der Thiere gar nicht darzu werden können. Dann die Mägen deß Viehes nichts anders haben darzu helffen können / als die Kräuter zur putrefaction zu bringen / welches die Bauern ins grosse auch thun / wann sie grosse Hauffen Stroh / Graß / Blätter von den Bäumen / und dergleichen Dinge in eine feuchte Gruben zusammen schütten / und ihre Zeit darinn liegen und verfaulen lassen / und hernach ihre Felder darmit düngen / gleich sonsten mit den Excrementen der Thiere insgemein zu geschehen pfleget. Wann dann nun solches verfäulte Graß oder Stroh / das Feld (den Excrementen der Thiere gleich) düngt und fruchtbar machet / so muß ja auch Salpeter darinn seyn? Dann der Salpeter und nicht der Mist das Feld dünget / welches ich allbereit in meinen Miraculo Mundi dargethan und bewiesen hab / so allhier

hier auch gelden und gut seyn wird und muß. Will also diesen gern sehen / der so vermessentlich entkennen wolte / daß das Sal Essentiale kein Nitrum seyn oder werden kônte.

Nun wollen wir auch die Thier auf dem Felde die Fische im Wasser / und die Vôgel in der Lufft besuchen / und besehen ob sie nicht auch einen natürlichen Salpeter bey sich haben / und daß ihr Sal Essentiale, nicht dem so in den Vegetabilien ist / gleich seyn / und zu Nitro werden kônne.

Erstlich und vor allem muß dieses statt finden und gelten / daß alles das jenige / so die Felder dûnget / einen Salpeter haben müsse: Dañ alle Fruchtbarkeit der Erden einig und allein von ihm herrůhret / welches unwidersprechlich. Daß nun die Animalia, Vôgel und Fisch auch solcher Krafft theilhafftig / beweise ich darauß: Erstlich ist nicht ungemein / daß die Gärtner die Hôrner / Knochen / Klauen oder Beine der Thiere versamblen / und zu den Wurtzeln der Bäume legen / und mit Erden zudecken / darumb weilen dieselbe sehr fruchtbar machen / und solches geschicht durch die gantze Welt. Kauffen die Gärtner nicht Hůner Federn Hůner-und Tauben-Mist / wie auch das Abschabsel bey den Gerbern / als Haut und Haar der Thiere / und bringens auf die Gärten selbige darmit zu důngen? Kauffen nicht die Wein-Gärtner in vielen Orten da sie es nur haben kônnen / den Abwurf oder Abgang von den Kamm-Machern / damit sie die Wein-stôcke besser / als wann es mit Mist geschehen

schehen were/auf 9. oder 10. Jahr düngen? Kauffen nicht die Gärtner die Abschnüdlein bey denen Schneidern oder Kleider-machen mit grossen Säcken/und düngen ihre Kohl-gärten darmit? Wann kein Salpeter oder Fruchtbarkeit darinn were/warumb solten sie so viel Geld darfür geben? Diese Dinge möchten den Unerfahrnen frembde oder unglaublich vorkommen/ weilen solche Düngung nicht allenthalben gebräuchlich: Der jenige aber so es nicht glauben will/ oder kan/ der erkundige sich nur zu Cölln am Rhein/ so wird er befinden/ daß ich die Warheit gesagt habe. Diese Gärtner nun/ gebrauchen diese Dinge nur auß alten Herkommen/ weilen sie es gesehen von ihren Vor-Eltern/ wissen aber keine Ursachen zu geben/warumb sie es thun/ als allein daß sie wol darmit düngen können.

Ich aber sage/ daß der Salpeter so darinn ist/ solche Düngung verursachet/ stecket also ein viel grössere quantitet nitri in den superfluis naturæ animalium, als in ihren Excrementis. Welches ich daher beweisen will: Erstlich geben sie vor einẽ Malter-Sack gefeilte Hörner ein halben Reichsthaler/ da sie doch vier oder fünff solcher Säcke/von den besten Schaf- oder Kuhe-Mist dafür haben könten. Zum andern geben sie für einen Karn Abschabsel der Fellen/ den Gebern mehr als einen Reichsthaler/ da sie gern drey oder vier Karn Mist für haben könten. Die Lappen bey den Kleidermachern/ erkauffen sie den Sack für ein viertels

Thaler: So dann keine Krafft darinnen were / warumb solten sie so viel dafür geben? Ist also dieses auch erwiesen/allein durch den Gebrauch der gemeinen Leute / als Bauern und Gärtner. Wañ es aber nicht auß der Schul geschwatzet were/ könte ich beweisen / daß in jedwedern Centner der Thiere / Vögel und Fische Beiner und Abfall / mehr als zehen Pfund Salpeter stecke. Welches aber unnöthig allhier gemein zu machen.

Nun ist noch übrig zu beweisen / daß der Salpeter nicht allein in allen vegetabilischen und animalischen Subjectis häuffig verborgen / sondern auch in den Steinen / grossen Felsen und Klüfften der Bergen/wie auch an vielen Orten auf ebenen Feld gegrabē und zu gut gemacht wird/welches niemand läugnen kan/ weilen es allenthalben bekandt gnug/ und ich viel dergleichen Oerter anzeigen könte / wann es nöthig were. Welcher von diesem Erd-Saltz ein mehrers wissen will/ der lese der alten Natur-Kündiger Bücher / so wird ers weitleufftig darinnen finden: Dieweilen aber nicht ein jedweder solche Bücher haben oder verstehen kan/so will ich zum Uberfluß / noch einen Beweiß hierbey setzen/ woher nemlich dieser Salpeter komme / so sich in mittelmässigen feuchten Häusern an denen Gewölbern und Wänden der alten Mauern anhängt/ oder herauß wächset/ob solcher nicht von dem Kalck (als gebrandten Steinen) so zu dem Gemäuer gebrauchet worden / herkomme? Und nicht allein alle Kalcksteine/sondern auch alle Geschlecht deß wach-

senden

senden Tropff-steins/so bey den Wassern wachsen. Item alle Gewächs deß Meers/ als da seynd Corallen/ Perlemutter/ Muscheln/ und andere Art der See-Schnecken / so nach dem außglühen in der Lufft zerfallen / viel Salpeter in sich haben/ und leichtlich in Copia darauß zu ziehen weren / wann es bekandt gemacht würde. So aber nicht nöthig/ sondern allhier allein von den vegetabilischen Dingen zu handeln / ihre Säffte herauß zu pressen zu concentriren, und grossen Nutzen darmit zu machen / ich vor mich genommen habe.

Dieweilen aber allhier gehöret / daß der Salpeter in allen Dingen / als Kräutern/ Höltzern/ vierfüssigen und kriechenden Thieren / auch Vögeln in der Lufft/ und Fische in den Wässern / wie auch in allen Elementen / als Erden / Wasser / Lufft und Feuer begriffen/ so ist er der wahre Spiritus Mundi universalis, ohne welchen nichts leben noch seyn kan: Er ist ein Gebährer und Zerstörer aller Dingen/ in ihm ist alles in allem / welches ich mit dem Uralten Philosopho Hermete Trismegisto in meinem Miraculo Mundi bewiesen. Also verhoffe ich daß niemand länger daran zweiffeln / oder der handgreifflichen erkandten Warheit sich so halßstarrich widersetzen werde. Wann ichs umb der Kürtze willen nicht unterliesse / wolte gar leichtlich viel mehr Rationes beybringen können/ ist aber mit diesen gnug/ der über dieses noch obstinat verbleibet / dem ist nimmermehr zu helffen/ wann auch Hermes selber wieder auffstünde/ und davon lehrete.

Hiermit ist nun gnugsamb bewiesen / daß der Salpeter ein Subjectum universale, und in allen Dingen zu finden sey. Darauß man gnugsamb glauben kan / daß er auch im Holtz seyn müsse / darzu stärcker / mächtiger / und allbereit Corporalischer / greifflicher und sichtlicher / als in keinem andern Subjecto, darumb er auch darinn soll gesucht / und durch Kunst herauß getrieben werden. Dieweilen aber eine soche Außziehung nicht ehender geschehen kan / biß daß zuvorn auß den Höltzern die Säffte herauß gepresst / auß welchen dann der Salpeter hernacher zu finden / kan vergenom̃en werden / also bestehet die gröste Kunst in Außpressung der Säffte / welches aber auf eine andere weiß zugehen muß / als mit Kräutern. Darumb ich solche Pressen werde zurichten / und im Fall der Noth solches pressen / wann es ohne meinen Schaden begerth solte werden / zeigen kan: Dann solche real Wercke jederman öffentlich vor die Nasen zu legen / ist gar nicht nöthig / solche grosse Secreten den unwürdigen gemein zu machen / und sonderlich auch umb deß Mißbrauchs willen / so dadurch solte geschehen können. Derohalben mirs niemand in argem aufnehmen wird / daß ich solche hohe Dinge in guter obacht halte. Es ist gnug / daß ich dieses geoffenbahret / worinn solche grosse Schätze verborgen / die niemand zu Nutzen kommen / und doch so leichtlich zu erlangen weren. Dann man sehe doch an die mächtige Gehöltze nur in Teutschland / wie das daselbsten an vielen Orten das Holtz gar

nicht

nicht geacht wird / ist niemand der etwas darmit bißhero Nutzen zu schaffen gewust hat / ausser diesem / daß in etlichen Orten Potatschen davon gebrandt worden / darbey man doch wenig Nutzen gehabt / weilen desselben so viel nicht kan verkaufft werden / als man wol machen könte / dann solche Potatschen zu nichts anders / als von den Färbern und Seiffensiedern gebraucht werden. Darzu habe ich noch niemahlen gesehen oder gehöret / welcher recht damit were umbgangen / und grossen Nutzen davon gehabt hätte / dann bißweilen in die 10. oder 20. grosse Bäume seynd verbrandt worden / welche kaum ein hundert Pfund Potatschen geben haben / so über 5. oder 6. Thaler nicht hat können verkaufft werden / und wann man überlegt / was für grosse Mühe und Arbeit (so viel Holtz zu Aschen zu verbrennen / einzusieden in ein schwartz Saltz / das schwartze Saltz hernach in besondern Oefen außglühet / daß es weiß / grau / grün / oder blauhe werde) zu einem solchen Werck gehöre / so muß man sich darüber verwundern / wie doch die jenigen so es thun / oder thun lassen / so viel Holtz gegen einem so geringen Nutzen / mögen verbrennen lassen. Was soll man aber sagen? Das Holtz haben sie umbsonst / und ist besser ein halb Ey / als eine ledide Schahlen / wie man sagt: Wüsten sie es etwas anders oder bessers auß zu machen / sie unterliessen es vielleicht auch nicht.

Wie viel hundert Centner Holtz müssen sie nicht verbrennen / ehe sie einen Centner Potatschen

machen/ so aber die Säffte darauß gepreßt und zu Salpeter gesotten würden/ könten sie viel mehr Nutzen/ mit geringerer Mühe auß dem Holtz machen.

Zu bessern Beweiß dienet dieser Uberschlag: Gesetzt/ hunder Pfund Holtz geben 20. Pfund Safft/ die zwantzig Pfund Safft geben nur 4. oder 5. Pfund Salpeter, und kan ein gemeiner oder mittelmässiger Eichen-oder Büchen-Baum gar wohl zehen Wagen Holtz geben |/ wann nun ein Wagen Holtz zwantzig Centner wiegt / der Centner fünff Pfund Salpeter gibt/ so bringt ein einiger Wagen der zwantzig Centner schwer / 100. Pfund Salpeter: Wann der Baum dann zehen Wagen Holtz giebt/ so muß er auch zehen Centner Salpeter geben / den Centner Salpeter nur für 20. Reichsthaler gerechnet/ machte ein einiger Baum 200. Reichsthaler Nutzen. Nun wollen wirs aber so hoch nicht rechnen/ oder so genau suchen/ sondern sagen hundert Pfund Holtz gibt nur drey Pfund Salpeter, der Wagen Holtz zu zwantzig Centner gerechnet / geben 60. Pfund Salpeter der Baum 10. Wagen Holtz/macht also ein Baum 600. Pfund Salpeter, den Centner Salpeter nur für 10. Reichsthaler gerechnet / gibt er gleichwohl 60. Thaler werth Salpeter. Die Kosten zu solcher Arbeit seynd sehr gering / derohalben die Arbeit desto außträglicher seyn kan: Und wann ja der Salpeter, durch diese meine invention, solte biß auf zehen Reichsthaler kommen (daß doch so bald noch nicht geschehen wird) wehre gleichwol noch grosser

Nutzen darbey/ ja zehen mahl besser als Potatschen auß dem Holtz gemacht. Wer aber den Salpeter zu Metallischer Concentration (davon die nachfolgenden drey Theilen dieses Buchs handeln sollen) selber zu verbrauchen weiß / derselbe wird sich nicht beförchten dörffen / daß ihm sein Salpeter liegen bleiben und nicht Nutzen schaffen solte.

Da sihet der günstige Leser / was für grosse Schätze vor Augen liegen / und auß Unwissenheit noch nicht erkandt oder zu guten gebracht werden. Wer kan wissen zu was Ende GOtt der Allmächtige in diesen letzten bösen Zeiten / solche verborgene Geheimnussen an den Tag kommen läst / darüber wir unsere Köpffe nicht brechen / sondern dem lieben GOtt allein darfür / daß er uns solche Geheimnussen zu Trost vieler Menschen eröffnet hat / Lob und Danck sagen wollen. Darneben bittende / daß er uns auch sein vätterliches Gedeyen (auf daß wir solche grosse Gaben rechtmäßig anlegen und gebrauchen mögen) auß Gnaden darzu verleihen wolle.

Wann aber etwann einige ihnen einbilden solten / als wanns unnöthig / eine solche Kunst zu offenbahren / weilen durch den Salpeter das Büchsen-Pulver / und durch das Büchsen-Pulver viel Städte und Festungen umbgekehrt werden / und allezeit nur böses / als Brandt und Todschlag davon zu erwarten. Dem gieb ich zur Antwort / daß diese meine Entdeckung / dieser grossen und nutzlichen Wissenschafft / zu solchem Ende / daß Böses dar-

dardurch kommen solte / gar nicht von mir geschehen / sondern viel mehr darumb / auf daß / wann wir in unserm lieben Vatterland / etwann wieder außländische Feinde (welches sich schier darzu anlässet) bekommen solten / wir dann mit gleicher Wehr / denselben begegnen / und uns defendiren möchten.

Auch weiters und mehrentheils darumb / auf daß durch dieses Mittel die grosse Wildnussen von den überflüssigen Sträuchen und Büschen / etwas gesaubert / und die Diebe und Mörder / wie auch wilde Thier / so viel Gelegenheit sich darinn aufzuhalten / hinführo nicht mehr haben möchten.

Auch darumb / auf daß viel tausend Menschen desto besser an die Kost zu kommen / auß dem unnützen Holtz gut Gold und Silber zu machen / geholffen würde: Dann durch dieses Mittel könte allein viel tausend jährlichs in unsern Teutschen Landen / ohne Hindernuß oder einigen Schaden deß Nächsten / ehrlich erworben / und den Inwohnern zum besten erhalten werden. Und dörffte man nicht einen einigen Baum umbhauen / wann man nicht gern wolte / sondern allein die übrigen Aeste / die Dörner und Hecken / so zwischen den Bäumen wachsen / und dem Wildt / und insonderheit den Hirschen / den Durchgang benehmen / den wilden Thieren aber als Garn (dadurch ihnen der Hirsch nicht entlauffen kan) behalten wird: Das übrige und gerade Holtz aber / dannoch alles zum Bauwerck / oder Erhaltung der Thier-Jagten / kan stehen

hen und verschont bleiben. Würden auch durch dieses Mittel die Bäume Lufft bekommen / und desto besser in die Höhe wachsen können: Das Wild auch / wann ihnen die Sträuche weg geraumbt / desto bessere Weid und Nahrung finden / auch den Wölffen zu entlauffen / so ihnen die dicke Sträucher / Dörner und Hecken sonsten verhinderten / einen desto freyern Lauff dadurch bekommen würden. Und wann man auch an solchen Orten / da grosses Gehöltz / so den Menschen zu keinen Nutzen gereichen kan / auch schon der grossen Bäume ein Theil weghauen / und zu diesem Werck verbrauchen solte / würde man gleich wol nicht übel / sondern auch noch sehr wol daran thun / und wird dannoch Holtz gnug seyn und bleiben. Dann man sehe doch an den Spessert / Oden-Wald / Hartz-Wald / Thüringer- und Böhmer-Wald / und andere dergleichen grosse Wildnussen / da gantz Teutschland solcher allenthalben voll ist / ob mans daran auch mercket / daß durch das Glaß-machen und Ertz-schmeltzen das Holtz gemindert werde? Dañ was diese Jahre abgehauen / wächset ins künfftige doch wieder / und ist nicht müglich / wann tausend und noch tausend dergleichen Pressen / den Safft auß dem Holtz zu pressen / angerichtet würden / einiger Schaden oder Nachtheil davon kommen könte. Warumb solte mans dann unterlassen? Grosse Fürstenthümber würden dadurch mercklich verbessert werden / und doch keines dem andern zu Schaden.

Sage derohalben nochmahlen / daß GOTT der Allmächtige etwas sonderliches mit uns vor hat / weil er uns solche überauß grosse Mittel in die Hände gibt / vielleicht die Zeit bald kommen dörffte / daß wirs nöthig haben möchten: Dann man lese und besehe der alten und neuen Scribenten Schriften und Historien / so wird man finden / so offt in einem Land eine sonderbare wolfeyle Zeit kommen / bald darauf eine grosse Theuerung erfolget ist: Gleichsamb als wann GOtt der Allmächtige die wenig Frommen / so noch unter den grossen Hauffen der Gottlosen leben / warnen wolte / daß sie sich mit dem Uberfluß / auf eine zeitlang versorgen solten. Und ein gewisses Omen, worinn der Uberfluß / bald hernach der Mangel darauf erfolgen kan.

Es bedarff nicht viel Exempla anzuziehen / dann dieses gnugsamb bekandt ist. Derohalben ich die Concentration deß Weins / Korns und Holtzes / mein Patriam, das liebe Teutschland / vor zukünfftigem Mangel / so leichtlich bald (welches GOtt aber in Gnaden verhüten wolle) geschehen könte / zu proviandiren und zu versorgen / beschreiben müssen. Es werde nun gleich angenommen oder nicht / so habe ich mein Gewissen erleuchtert / und mein von GOtt verliehenes Talentum nicht begraben / sondern nach GOttes Befehl meinem Nächsten zum besten herfür geben wollen: Ich besorge mich aber es werde wenig fruchten / dann die Sicherheit bey uns Teutschen jetziger Zeit gar

zu groß ist: Man kan nicht glauben/daß das Feuer warm ist und brennet/biß daß mans fühlet / dann ist es aber zu spat / und hilfft kein Schwimmen/ wann einem das Wasser schon am Halß gehet/ so der Kampff darzu kommt. Darumb bey Zeiten Feuer und Wasser geflohen / oder sich dafür bewahret / als muthwilliger und unachtsamer weiß darinn umbkommen und verderben.

Ich weiß / diese meine gut hertzige Ermahnung wird einmahl noch Platz finden / und zu Hertzen genommen werden / wann aber nur nicht das alte Sprichwort so gemein were: Sero sapiunt phryges, wann die Kuhe auß dem Stall ist / will man denselben erst zumachen. Ich hab das meinige gethan/ dessen ich mich getröste.

Solte nun jemand diesen meinen Schrifften Glauben beymessen/ und ein od' die ander Concentration, entweder deß Weins / Korns oder Holtzes / unter die Hand nehmen / so versichere ich denselben / daß alles so ich in diesem Büchel geschrieben / die rechte und gründliche Warheit ist / ohne einige Hinderhaltung dargegeben. Nur daß ich die Pressen zu dem Holtz umb gewisser Ursachen willen nicht habe beschreiben wollen: Dann so ich solches gethan / eben so bald die Kunst an meine Feinde als Freunde hätte kommen mögen/welches gar nicht rathsam / dann ich ohne daß / durch mein guts thun mir nur bey meinen Feinden noch mehr Feindschafft gemacht / und je mehr ich manchem guts gethan/ je grösser feind er mir hernacher worden

worden ist. Wie dann neben andern (deren Nahmen ich umb gewisser Ursach willen jetzunder verschweige) insonderheit der Gottlose Farner / und mein gewester Jung Anthoni Nissen, so noch heutiges Tages für mein Gutsthun / so ich ihnen erzeiget / herumb lauffen / meine ihnen auf guten Glauben anvertraute Secreten, hier und dort anbiethen und verkauffen / mich und meine Schrifften / die sie doch nicht verstehen / noch darzu auffs ärgste lästern und verachten / und verachte / und das jenige vor das ihrige außgeben / und sich groß damit machen / welches zu ergründen mir viel saure Mühe und Arbeit gemacht hat. Kan mich aber nicht gnug verwundern / daß noch solche Leute welche mit ihnen zuhalten / für fromm gehalten seyn wollen. Ich zweiffele aber gar nicht / daß die Rache (welche ich GOtt befohlen) zu seiner Zeit nicht aussen bleiben werde.

Darumb sage ich / daß dieses grosse Secretum, auß dem Holtz-Safft einen guten Salpeter zu sieden / ich noch nicht gemein zu machen gesinnet / wolte sonst die Presse auch beschrieben haben: Und wann man die Presse schon sehe / und zu machen wüste / und doch die Läuterung und Concentrirung deß Safftes ihm verborgen / er gleichwohl nicht darmit zurecht kommen würde; Darumb ohne meine sonderbare Information so leichtlich das Werck nicht gemein werden kan. Dannoch sage ich / daß dieses Holtz-pressen / ob es schon vor ein gering Ding anzusehen / so ist doch besser als vorherge-

hergehende beyde / von Wein und Korn / welche mit grossem Fleiß / Mühe und Kosten müssen erbauet werden / das Holtz aber ohn einigen Kosten und Mühe daher wächset in Fülle zum Uberfluß.

Nun zweiffele ich nicht / daß mancher diesem unerhörten und überauß nutzlichem Werck weiters nachsinnen / und Gedancken schöpffen möchte / ob dann nicht auch auß andern Subjectis die leichtlich zu erlangen / ein guter Salpeter zu zeigen. Denen ein wenig Nachricht zu geben / ich nicht wol unterlassen kan. Nemlich daß es müglich auch das gemeine Berg- und See-Saltz durch Kunst also umbzukehren / und zu verwandeln / daß ein natürlicher Salpeter darauß werden kan. Davon aber nicht nöthig weitere Nachricht zu geben / ist gnug daß ich dieses mit dem Holtz an Tag gegeben. Dieses sag ich aber / daß GOtt allenthalben seine Allmacht sehen läst / wo er kein Holtz giebt / da giebt er doch Stein und Bein / welche auch Salpeter geben / wo kein Feuer dannoch Wasser: Und ist gewiß / daß auß einem jedwedern See-Wasser / durch gewisse Kunst und Erfahrenheit / ein guter Salpeter in Copia zu machen möglich.

Wann dann weiters jemand sagen möchte (weilen ich Standt halte / daß das Nitrum in allen Orten der Welt / aber mehrentheils in Holtz und Steinen gefunden werde / da doch einige Länder da weder Holtz noch Steine / sondern ein Morastischer Bodem / darauf nur Graß wächset / zu finden) wie dann solches seyn könte / oder worinnen

er

er an solchen Orten alsdann müste gesucht werden?

Darauf berichte ich/ daß allbereit oben bewiesen/ daß auß dem Graß der Salpeter häuffig könne gezogen werden/ darzu aber gar nicht nöthig/ daß man das gute Graß dem Vieh entziehe/ und solches zum Salpeter-machen gebrauche/ dann Käß und Butter/ so von dem Graß gemacht/ leichtlich mehr werth seyn könte/ als der Salpeter, so davon gemacht würde: Der soll wissen/ daß GOtt gegen seine Geschöpff so unweißlich nicht handelt/ wann er dem einen den Segen giebt/ dem andern dargegē solchen nimbt oder entzeucht; Gar nicht/ dann er ist reich/ und kan allen seinen Geschöpffen genug geben/ und lautet bey ihm gar nicht/ wie bey jetziger verkehrten Welt (deß einen Zunehmen/ ist deß andern Abnehmen) sondern er will daß alle gnug haben/ sich vermehren/ verbessern/ und zur perfection gelangen. Ist also nicht nöthig/ daß dem Vieh sein Futter entzogen/ und Salpeter davon gemacht werde/ dann solcher ohne das auß anderen Subjectis, welche weder Menschen noch Vieh zu guten kommen/ in grosser Menge zu zeugen ist. Dann in dergleichen sumpffigen ebenen Ländern/ da kein Berg noch Thal/ kein Holtz noch Stein ist/ hat GOtt der Allmächtige/ als ein vorsichtiger Haus-Vatter/ die Inwohner mit einer besondern/ uñ wundersam durchwachsenē Erden (so die Inwohner Torff nennen und zum Kochen/ Brauen und andern Nothwendigkeiten/ an statt Holtzes

gebrauchen / reichlich begabet und gesegnet / also daß sie deß Holtzes (wiewol solches die Fülle von andern Orten herbey gebracht wird) gar wol entbehren können/ und hält derselbige Torff eben ein solches Sal Essentiale in sich wie das Holtz/ darauß dann der Salpeter häuffig kan gezogen werden.

Die Steine betreffend/seynd selbige zwar nicht an solchen Orten zu finden / gleichwol hat GOtt der Allmächtige das Land mit etwas dergleichen versehen/daß sie der Steine (Kalck darauß zu brennen) auch gar wol entbehren können / nemlich die See-Muscheln oder Schnecken-Häuser / welche das ungestümme Meer bißweilen wie grosse Berge den Innwohnern zu Nutzen an das Ufer wirft/ dessen sie sich gebrauchen / und mit Torff zu Kalck brennen / ihre Gemäuer so von Ziegel gemacht / auf setzen. Also daß ich nicht siehe (obschon weder Holtz noch Steine in solchen Ländern wachsen) weniger Salpeter solte können gezeuget werden/ als in solchen Ländern da Holtz und Steine die Fülle / und solches bald besser / als in einem Land in gantz Europa. Dann der Torff gegen das Holtz zu rechnen / viel wolfeyler ist/auch vielmehr Safft gibt / und sich leichtlicher darauß pressen läst / als auß dem Holtz.

Darumb ich vollkommentlich beweise/daß nicht ein einiger Ort in der gantzen Welt zu nennen / oder zu finden / da der Salpeter nicht häuffig solte können gezeuget werden.

Und wann ich gleich sagte / daß in der gantzen

Welt kein Ort zu finden / an welchen leichtlicher der Salpeter häuffig / gleichsamb ohne sonderbare Kosten zu zeugen / als eben in den niedrigst gelegenen Ländern deß Teutschlands (als Brabandt / Holland / Seeland / Flandern / Frießland / Grüningerland / Embderland / und dergleichen flachen an der Teutschen See / Beldt genandt / gelegenen Ländern) so wolte ich nicht daran lügen / sondern mit Warheit solches bezeugen können / wann es nöthig were.

Doch damit meine Schrifften / den Unerfahrnen nicht so gar frembd vorkommen möchten / finde ich nöthig / selbige / auf daß man die Köpffe nicht darüber (wie solches möglich seyn könte) zerbrechen dörffte / sondern jedermännlich mit der Warheit zu bekräfftigen / sage dieses nochmahlen / daß der Salpeter, wann man denselben zu gebrauchen weiß (dieweilen deß Leibes gute Gesundheit / wie auch Ehr und zeitlicher Reichthumb [wie solches in den drey folgenden Theilen klärlich soll bewiesen werden] billig für den grösten Schatz der Welt von allen Verständigen zu halten. Wann nun das zugegeben / so muß man auch weiters gelten lassen / daß das jenige Subjectum, darauß er gezogen wird / auch zu æstimiren, und nicht zu verachten sey. Weilen ich dann allbereit gnugsamb bewiesen / daß in Ober-Teutschland das Holtz (so allenthalben in abundantia reichlich solches geben kan) in Nieder-Teutschland aber der Torff (auf daß dieses Land denen andern nichts nachgebe) sol-

ches

ches geben muß: Und nicht allein der Torff selber/ sondern auch nur seine von jederman bißhero ungeachte/ an allen Orten mit grossen Hauffen hinweg geworffene Aschen.

NB. Solche Torff-Aschen kan nicht mit Holtz-Aschen zum wachsen (oder Lauge darauß zu machen) gebraücht werden/ darumb sie als unnütz von jedermann weg geschüttet wird. Dann in dieser Aschen ein absonderlich Saltz häuffig stecket/ welches Saltz durch Kunst umbzuwenden / und zu Salpeter zu machen möglich. Wird also auß Unwissenheit mit der Torff-Aschen eine grausame Summa unzeitiger Salpeter (so dem Land grossen Nutzen geben könte) unfürsichtig hinweg geworffen. Daß man ihm aber einbilden möchte/ wann man das Saltz auß der Torff-Aschen außgelangt/ solches alsobald Salpeter seyn würde / das darff niemand gedencken / dann noch Kunst darzu muß gebraucht werden / ehe solches Saltz umbgekehrt/ und zu einem brennenden Salpeter werden kan: Welche Umbkehrung oder Verwandlung nicht nöthig vor jedermann offenbar zu machen/ dann sonsten eben so bald solche edele und dem Land überauß einträgliche Kunst / den Feinden als Freunden zu theil werden möchte. Diesem nun vorzukommen / nicht besser geschehen kan / als mit discretion darinn zu disponiren, oder zu zu sehen/ wohin solche Wissenschafften gelangen/ und nicht unvorsichtiglich für Danckbare und Würdige/ als für Undanckbare und Unwürdige/ solche gleich gemein zu machen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nun kan ein jedwederer Verständiger hierauß sehen/ daß GOtt kein Ansehen der Person / weder Königreichen noch Fürstenthümber trage / eines mehr als das andere versorge oder liebe / es seynd alle seine Geschöpff / und gleiche Erben seiner Güte und Gnade / wann sie nur selber wollen / und sich nicht halsstarrich dargegen setzen / die Göttliche Gnad verwerffen / muthwilliger weiß verachten oder versäumen. Davon ein mehrers in dem folgenden Theil de Concentratione Mineralium.

Dieses dienet noch zu sagen / daß nicht allein alle Länder / obschon weder Holtz / noch Steine / noch Laub und Graß daselbsten / oder auch gar keine Erden oder Grund eines Landes zu finden / wie bey Grunland / da man in dem Meer keinen Grund finden kan / die Wallfische gefangen werden / den Kauffleuten wegen deß Schmaltzes oder Thran / so sie darauß schmeltzen / ein grosses eintragen: Und wüsten sie das übrige Fleisch und Beine auch zu Nutzen zu bringen / oder zu Salpeter zu machen / sie würden solches höher achten / als das Schmaltz oder Thran selber / umb wessen willen grosse Mühe gethan / und noch eyfferig dahin geschiffet wird / solches abzuholen: Dann in eines einigen Wallfisches Fleisch und Beinern / wol 20. 30. 40. 50. biß in die 100. Centner Salpeter stecket / so doch niemande zu Nutzen kombt. Wie auch ingleichen das Ingeweit der Stockfische in Issland und Norwegen / bald mehr werth / als die Stockfische selber.

Daß

Daß solches wahr sey / oder daß in den Animalien viel Salpeter stecke / kan ich gar leichtlich beweisen: Suchen die Salpeter-Sieder nicht diese Erde in alten Kirchhöfen / wann sie nur darzu kommen können / vor anderer Erden? Wie dann auch der berühmte Bergmann Lazarus Ercker / in seinem Probir-Buch / da er vom Salpeter schreibet / solche andern vorzeucht. Und ist nicht unbekandt / daß noch kürtzlich in Pohlen gegen Moscovien gelegen da vor langer Zeit grosse Schlachten geschehen / viel tausend Menschen todt geblieben / und nach der Schlacht solche todten / weilen die Zahl sehr groß war / desto leichter zu begraben / zusammen in grosse tieffe hole Berge geworffen worden / daselbsten durch lange Zeit verweset / und nun aufgethan / und eine grosse quantitet Salpeter darauß gezogen wird. Wann nicht der Werth darinn were / die jenigen so den Salpeter darauß ziehen / würden so viel Tausend nicht für eine todte Asche geben / welches leichtlich zu erachten.

Dieses bey seit gesetzt / man probire es also: Man nehme ein Geschirr voll Ochsen / Kälber / oder anderer Thiere Blut / setze es an einen warmen Ort / daß es verfaulet / und gleichsam verweset zu Erden / lange hernach solche Erden mit Wasser auß / und koche es biß auf ein Häutlein / lasse es in der Kälte schiessen / so wird man einen natürlichen Salpeter finden.

NB. Es ist zwar sonsten ein näherer Weeg ins grosse auß dem Blut der Thiere Salpeter zu ma-

chen (welches an seinem Ort und nicht hieher gehöret) man mache seine Rechnung / wann in einer grossen Stadt jährlichs nur 10000. Ochsen / ohne die Kälber / Schweine / Schafe und Böcke geschlachtet werden / und das Blut als unnütz hinweg geworffen wird (dann 100. Pfund Blut leichtlich 5. 6. 7. 8. oder mehr Pfund Salpeter geben können) wie viel Centner Salpeter man darauß hätte machen können? Aber noch besser zu beweisen / daß in allen Animalien, Fischen und Vögeln / viel Salpeter sey / geschicht also: Man lege ein Thier / Vogel oder Fisch / an einen warmen Ort / darauf es nicht regnen kan / und laß es verfaulen / so wachsen Würme auß denselbigen / solche sammele zusammen ein Pfund mehr oder weniger / thue selbige in ein Glaß / mit einen engen Halß / stelle dieselben Würmer (das Glaß oben mit einen Pappier zugestopfft) an die Sonne / doch nicht gar zu heiß / so werden dieselbe in wenig Tagen zu einem Wasser werden / solches Wasser schütte auß dem Glaß in eine küpfferne verzinte Pfanne / und verschaume solches mit geklopfften Eyer weiß / gleich wie den vegetabilischen Säfften geschicht / den klaren Safft laß allgemach außdunsten biß er oben auf ein Häutlein bekommt / wie bey den Kräuter-Säfften auch gelehret worden. Stelle hernach solchen in einem kalten Keller / so wird ein natürlicher Salpeter anschiessen / sonderlich / wann der Safft zuvor eine Zeit lang an der Lufft gestanden: Davon hernach ein mehrers soll gesagt werdē.

Deß-

Deßgleichen kan mans auch probiren an einer jungen todten Bruth/ auß dem Fleisch/durch Fäulung entstandenen Würmen/ oder auch mit den Käse-Maden/ so wird man befinden / daß die Animalien auch viel Salpeter geben. Kann also nichts gefunden werden / darinnen das Sal universale Mundi nicht zu finden. In etlichen aber das Saltz ehender / als in andern zu Salpeter wird / in etlichen allbereit zu Salpeter von Natur geworden ist.

Als zum Exempel, das Sal Essentiale vel universale Vegetabilium, Animalium & Mineralium, ist zwar an sich nitrosisch / aber nicht brennend / biß daß es zuvor auß der Lufft ein Leben oder Animam gezogen / und ziehet auch immer das eine Saltz solches Leben lieber und ehender zu sich / als das andere/nach dem es von Natur darzu gebohren ist/und je volatilischer und urinosischer die Salia seyn/ je geschwinder sie zu Salpeter werden: Je corrosivischer aber / je unlieblicher und langsamer. Dieweilen aber der Salpeter ein Saltz beyder Naturen/ als der urinosischen/ und corrosivischen theilhafftig ist / und gleichsam auß beyden von Natur auch generirt worden/ also kan ein Erfahrner der Natur/den Salien bald zu Hülff kommen/ und darauß machen was er selber will / ist auch kein Saltz in rerum natura, so nicht durch Kunst zu Salpeter solte können gemacht werden/ und insonderheit diejenigen Salia, so im Feuer sich auf sublimiren, auch dieses von Urin und Koth aller Animalien, auch

von den Animalien, Vegetabilien und Mineralien selbsten / gar leichtlich zu Salpeter werden. Hernacher ein ander grad: Die fixere Salia, so im Feuer von den vegetabilischen / animalischen und mineralischen Dingen zuruck bleiben. Im dritten grad aber am schweresten / die Salia acida mineralia, als Sal commune, See-Saltz / Berg-Saltz / Alaun und Vitriol, doch alles der Kunst möglich / solche durch das Feuer und Lufft umbzukehren und zu Salpeter zu machen / aber durch viel längere Zeit / als auß den obernenten volatilischen und urinosischen. Darumb ihme niemand einbilden wolle / wann ich schreibe / daß dieses oder jenes Saltz könne zu Salpeter gemacht werden / daß solches so bald als es nur außgelaugt oder calcinirt worden / es alsobald guter brennender Salpeter seyn könne / sondern gehört zuvor eine Zeit darzu / biß daß es auß der Lufft sein Leben oder Animam ziehet / und brennend davon werde.

Es ist bekandt gnug / das meist aller Salpeter, der vor diesem gemacht worden / allein auß den alten Schaf- und andern Vieh-Ställen auß der Erden gelaugt / und hernach zu Salpeter gesotten worden. Warumb aber auß den alten Vieh-Ställen und nicht auß den neuen? Darumb / weilen nicht allein der alte Stall durch Länge der Zeit mehr Urin und Saltz auß den Excrementis der Thiere zu sich gezogen / und mehr Salpeter geben als die neue: Sondern vielmehr darumb / weilen die Salia von den Excrementis der Thiere / durch länge der Zeit

die Lufft an sich gezogen / und ihr Animam empfangen können / so die frische Salia der Thiere gethan haben: Dann man koche / siede oder brate die Stercora und urinam Animalium wie man wolle / so wird doch kein Salpeter darauß werden / es sey dann / daß solche zuvor auß der Lufft ihr Leben geschöpffet haben. Man nehme einen guten Salpeter, mische solchen mit Erden / und distillire per retortam ein Wasser davon / so wird ein solches scharffes corrosivisch Wasser übersteigen / damit man die Metallen, Steine und andere Mercurialische harte Ding zu Wasser aufflösen kan / da doch zuvorn der Salpeter gar nicht corrosivisch gewesen / sondern von dem Feuer eine solche corrosivische Natur erlangt. Oder man nehme einen guten Salpeter, calcinire denselben in einem Tiegel mit einer brennenden Kohlen / oder andern ansteckenden Dinge / so wird ein solch feurich fix Saltz (aber nicht corrosivisch) zuruck bleiben / welches alle fette Oehl / Schmaltz und Sulphurische Dinge aufflöset / dem vorigen corrosivischen Spiritu gantz contrari; Dann was dieses fixe urinosische Saltz solvirt, läst der Spiritus acidus liegen / und was der Spiritus acidus solvirt, läst das fixe Saltz liegen / und seynd doch beyde auß einem Subjecto durchs Feuer bereitet. Darauß zu sehen / daß der Salpeter hermaphrodisch und beyder Naturen theilhafftig / weilen er darein kan verwandelt werden: Dann die Philosophi einhellig bezeugen / in was ein jedes Ding verwandelt wird / auß solchen es auch herkommen seye. Wann

Wann ich nun den überstiegenen Spiritum acidum zu dem Sali fixo giesse / so verliehren beyde ihre Natur und Wesen / der corrosivische Spiritus verliehret seine Schärffe / und das fixe feurige Saltz seine Feurichkeit / und wird auß beyden wieder ein Sal Hermaphroditicum, doch nicht also bald / sondern müssen zuvorn ihre Zeit an der Lufft stehen / und wieder ein brennendes Leben oder Animam (welches sie im Feuer verlohren haben) an sich ziehen: Doch geschieht eine solche Animirung viel ehender / als von andern Contrarijs, weilen diese beyde contraria allbereit schon einmahl Salpeter gewesen seyn. Jene aber / welche es noch nicht gewesen / und erst werden sollen / müssen desto länger in der Lufft seyn. Welches denen zur Nachricht dienet / die ihnen etwann einbilden möchten / daß die Salia ohne die Lufft könten zu Salpeter animirt werden.

Auf daß ich aber beweise und vollkommentlich darthue / daß die Salia ihr Leben auß der Lufft (ohne einigen Zuwachs deß Gewichts) und sonsten nirgends anders her haben können / dienet dieses Exempel: Man nehme ein Pfund Honig oder Zucker / solvire denselben mit 10. Pfund Wassers / setze solches Honig-Wasser etliche Wochen an eine warme Lufft / so wird der Honig oder Zucker dem Wasser ein Magnet seyn / und auß der Lufft ein Leben an sich ziehen / ohne einigen Zuwachs deß Gewichts oder Maß / zu einen sauern Essig werden: Wird also das Wasser durch Hülff deß

Honigs /

Honigs/ Zuckers/ Korns/ oder andern vegetabilischen Saffts/ (auß Krafft deß darinn verborgenen und an sich ziehenden Essentialischen Saltzes) mit zu gutem Essig. Möchte man aber gedencken/ daß der Honig/ Aepffel oder Korn-Safft/ eine verborgene Säure bey sich gehabt/ welche sich in der warmen Lufft offenbaret und herfür gethan hätte/ und nicht auß der Lufft selber kommen were. Deme das Contrarium zu beweisen/ geschicht also: Man nehme in Pfund Honig/ Zucker/ oder einen andern vegetabilischen Safft/ distillire in einer Retorten denselben über/ so wird von einem Pfund Honig oder Zucker/ ungefehr 10. oder 12. Loth ungeschmack Wasser/ und auch ungefehr so viel sauer Wasser übersteigen/ der Rest von dem Pfund ist eine todte Aschen/ dieser übergestiegene Essig sambt den phlegma wiegt noch kein Pfund/ darzu er kaum so sauer ist als jene 10. Pfund/ so mit zuthun Wassers gemacht worden.

Darauß bewiesen wird/ daß keine Säure mehr in dem Honig gewesen/ als was in der Distillation übergangen/ weilen die Remanenz keinen Geschmack behalten/ und wann gleich solche übergestiegene Säure so scharff were/ als ein Aqua fort, (welches doch kaum so sauer ist als ein gemeiner Essig) so könte solche doch kaum 10. Pfund Wasser so sauer machen/ als ein solcher Essig/ welcher auß der Lufft/ durch das Sal Essentiale Vegetab. gezogen worden ist. Darauß nun genugsam bewiesen/ daß die Säure/ der Honig Magnetischer

weise / als sein Leben / auß der Lufft gezogen hat. Gleich wie nun allhier das Sal Essentiale Vegetabilium den todten Wasser ein Magnet worden / einen sauren Essig-Geist auß der Lufft zu ziehen.

[Doch soll dieses auch gemercket werden / daß der Spiritus, oder Anima Mundi universalis in vielerley Gestallten auß der Lufft kan gezogen und gefangen werden. Allhier bey dem Exempel von Essig / ziegt er einen Spiritum, der bequem ist auß den vegetabilischen Liquoribus, einen Essig zu machen / an sich / bey den Hermaphroditicis Salibus einen Spiritum Nitrosum, bey dem Wein / Bier und Meth (wann man will) einen Spiritum Ardentem, doch alles auß der Lufft / dann ohne die Lufft kein Wein oder Bier fermentiren kan / und ohne die Fermentation nicht möglich / daß ein Spiritus Ardens könne generiret werden / welcher hernach sich leichtlich umbkehren / und zu Essig machen läst / der Essig auch leichtlich zu Salpeter wird / der Salpeter wieder in einen Spiritum Ardentem oder Acetum zu verwandeln möglich ist / dann alles Leben nur einen einigen Anfang und Herkommen hat / und von einer Natur in die andere durch Kunst kan gebracht werden.]

Also soll auch bey Zeugung deß Salpeters verstanden werden / nemblich daß alle Salien der Vegetabilien, Animalien und Mineralien ehe sie Magnetischer weise ein Leben auß der Lufft ziehen und zu Salpeter werden / todte Salia seyn / dann unter allen Salien kein einiges mag genandt werden / als

der einzige Salpeter (von denē Philosophis der wachende Drach genanndt) so zuvor auch todt gewesen / und auß der Lufft sein Leben gezogen hat. Weilen dann klährlich bewiesen / daß aller Dinge Leben auß der Lufft kombt / das jenige aber so nicht an die Lufft kombt / deß Lebens nicht theilhafftig werden kan / und auch dieses so allbereit das Leben empfangen hat / und ihm die Lufft entzogen wird / solches wieder verstickt und abstirbt. Dahero aller Dingen Todt / nemblich auß der Zuruckhaltung oder Benehmung der Lufft (darinn aller Dingen Leben bestehet / es geschehe gleich auf was vor weise es auch immer seyn möge) seinen Ursprung her hat / wie zu sehen bey den obangezogenen Exempel mit dem Essig / wann der Honig oder Zucker nicht mit Wasser erdünnert oder angefeuchtet worden / er an sich selber nimmer zu Essig hätte werden können.

Gleich wie auch keine Weintrauben / Aepffel / Birn / Gersten / Haber oder Weitzen / wann sie nit ins Wasser gebracht / also trucken liegende zu Essig werden könten / dann die Lufft ihr Leben in das truckene und verschlossene Corpus nicht hätte einbringen können. Dann die jenigen so den Essig ins grosse machen / wissen wol / daß die warme Lufft solchen machet / derohalben sie die Fässer Sommerszeit an die Sonne / und Winterszeit in die warme Stuben legen / und hinten und forn an den Boden Löcher machen / auf daß die Lufft hinein gehen / den Wein / Bier / oder Meth bald zu Essig machen

machen könne: Sie wissen auch dieses/ daß ein guter starcker Essig/ wann derselbe lang versperret und ohne Lufft liegt/ wieder erstirbt/ abstehet/ und verdirbt. Wann dann eben so wol bey anderen Subjectis, und allhier bey den Salpeter insonderheit solches zu verstehen/ so können wir sagen/ je mehr warme Lufft zu dem Wein oder Bier kombt/ je balder saurer Essig darauß wird/ und je mehr warme Lufft zu den Salien kombt/ je geschwinder dieselbe ihr Leben auß der Lufft an sich ziehen und zu Salpeter werden. Derowegen die Salpeter-Sieder ihre außgezogene Erden bißweilen umbgraben/ und mit Wasser begiessen/ auf daß die Lufft desto besser in die truckene Erde wircken/ und Salpeter darein bringen kan/ welches aber noch gar langsam zugehet/ und eben zu vergleichen/ als wann man die Weintrauben oder Aepffel ein wenig preste/ und Stiele und Putzen an die Lufft setzte/ Essig darauß zu machen/ oder das Korn nur klein schrotede/ mit Wasser anfeuchtede/ hinsetzete Essig zu werden/ welches zwar geschehen würde/ aber viel langsamer/ als wann der Wein/ Bier/ oder ander Geträncke ohne Treber oder Hülsen hingelegt wurden. So auch bey den Salpeter in acht zu nehmen/ dann je mehr die Lufft die Salia berühret/ je geschwinder sie zu lebendigen Salpeter werden. Wie an den alten Mauern zu sehen die etwas feucht stehen/ außwendig der Calx viva lebendig und zu Salpeter wird/ inwendig in der Mauer/ dahin die Lufft nicht kommen kan/ hergegen

gegen gar nicht geschicht. Wenn ich dann dieses weiß / daß die Treber bey dem Wein und Korn nicht / sondern nur der dünne Safft / so durchs Pressen oder Hülff deß Wassers darauß gezogen / zu Essig wird / so siehe auch dieses / daß nicht die Holtz-Aschen oder Calx viva, oder dergleichen Calcinata, sondern nur das darinn verborgene Saltz / zu Salpeter werden kan / und nicht die todten Hülsen. Dieweilen dann die Calcinata, wañ selbige mit Wasser angefeuchtet / an die warme Lufft geleget werden / mit langer Zeit / auß der Lufft ein Leben ziehen / und zu Salpeter werden / die Aschen und Kalck aber / als tode Erden / nimmermehr einen Salpeter geben können / sondern den andern Weeg todte Erden verbleiben: Weilen dann nun solche todte Erden zum Salpeter-machen gantz nichts dienet / sondern vielmehr hinderlich ist / daß die Lufft nicht zu dem Saltz kommen kan / so scheide ich solche davon / behalte das Saltz / kehre solches durch die Lufft umb / und mache es zu Salpeter, doch mit zuthun Wassers / darinnen das Saltz solvirt, und bequemer gemacht wird / das Leben auß der Lufft zu ziehen / welches in truckener Gestallt gar langsam hätte geschehen können.

Wann dann die durchs Feuer zugerichte Salia mit Wasser zerlassen oder solvirt, und das Wasser und Saltz durch sonderbare Instrumenten in eine immerwehrende Bewegung / auch eine Wärme zugleich eingebracht wird / also daß das geringste stäubige / oder Atomus von den Salien durch dieses

ses Mittel unauffhörlich die warme Lufft empfindet / und davon animirt wird: Dieweilen die warme Lufft und Bewegung an allen Orten das Saltz berühren und lebendig machen kan / so geschicht innerhalb vier Wochen mehr operation, als sonsten / wann das Saltz noch bey der Erden auf einen Hauffen läge / in einem gantzen Jahr nicht geschehen könte / und bestehet die immerwehrende Bewegung und Warm-machung / allein in einem höltzernen Instrument / welches für und für das gesaltzene Wasser auß eigener Krafft und Trieb beweget und warm machet / also daß man von Wochen zu Wochen / die Wirckung mercken und spühren kan / kostet auch das Instrument nicht viel / und kan man solcher Fässer so viel mit Saltz-Wasser hinsetzen und zu Salpeter werden lassen / als man selber will / kan ein einiger Mensch solcher Fässer gemählich hundert auch wol mehr regieren / und in der steten Bewegung und Wärme unterhalten. Also daß dieses Werck gar wol so lang man will / geheimb zu halten ist. Wie nun das Saltz durchs Feuer / ehe es mit Wasser solvirt, und in die Circulir-Fässer gefüllt wird / müsse in ein Magnetisch und an sich ziehendes Wesen gebracht / und in die Fässer zugerichtet und formiret werden. Läst sich durch schreiben so wol nicht geben / sondern müssen so wol die Handgriffe / das Saltz Magnetisch zu machen / als die Instrumenten inwendig mit allen Anhängen besichtiget werden / ist alles gar leicht zu begreiffen und nach zu thun / ja vielleichter / als

das

das grobe Werck mit Ansetzen auf hauffen / es geschehe gleich mit welchen Subjectis es wolle / und ist auch eine reine Arbeit / darff keines Außlaugens noch Einsiedens / dann sich alles selber kläret und perfectioniret, ohne Hinderung oder Stillstehung deß Wercks zu Salpeter coagulirt, fürwar eine überauß schöne und nützliche Invention, auß welcher viel andere ihren Uhrsprung haben können.

Und weilen dann allhier bewiesen / daß die Anima Mundi, welche die todten Salia lebendig und zu Salpeter machet / kein Gewicht oder Zuwachs den Salien gebe / und doch solche grosse Krafft habe / ein todt Saltz lebendig zu machen. Welches Leben anders nichts ist / als das wahre Avicula Hermetis, so hernach wieder auß dem Salpeter durch Kunst kan gezogen werden / und leichtlich für das edelste Geschöpff GOttes (ausser deß Menschen Seele) unter allen Geschöpffen zu halten. Auf daß ich dieses noch klährlicher andeute / so sage ich / daß die Salia durch Hülff deß Feuers und Kunst müssen zuvorn Magnetisch gemacht werden / ehe sie auß der Lufft ein Leben an sich ziehen können. Wann dann nun das flüchtige allgemeine Leben der grossen Welt / durch die Salien gefangen / und gleichsamb gebunden worden / und die todten Salia zu lebendigen Salpeter gemacht hat / so ist es doch darinn unsichtbar / und wegen deß groben Saltz-Leibes / seine Kräffte gar wenig kan spühren lassen.

NB. Wann man aber solches Leben / wieder

auß dem Salpeter ziehen / so corporalisch und sichtig machen kan / so hat man ein solch wunderbahrliches Wesen / deßgleichen in rerum natura schwerlich zu finden / dann ein solcher rother lieblicher Liquor im ersten Ansehen erfunden wird / daß ein einiger Tropffen davon / tausend theil gemein Wasser Goldgelb ferbet (für habe ichs noch nicht) gebrauche es aber jetzunder in Medicina, und finde Wunder-Dinge darinn / und kan solches Vögelein (nach meinem wissen) durch kein Subjectum wieder auß dem Nitro gezogen werden / als durch ein kunstlich von Schaf-Fellen gemachtes Garn.

Ich halte es vor ein grosses Geheimnuß / und für das jenige Werck / so der curiose Jason, durch Hülff der Chimischen und Kunst-Erfahrnen Medeæ, dem Drachen abgejagt / und Aureum Vellus geraubt hat. Es wolle ihm aber niemand einbilden / als wann ich allhier von einer solchen Tinctur, welche auß dem Nitro fixo mit Spir. Vini (gleichwie auß dem Sale Tartari gezogen wird) Meldung thäte / gantz nicht. Jenes keine vera Tinctura ist / sondern der Spiritus Vini sich durch das Sal fixum nur alterirt, oder geferbet hat / dieses aber die warhafftige innerste und verborgene Tinctura, Krafft oder Leben deß Nitri ist / einer güldischen Natur / aber gantz flüchtig / mit welcher ein einiger Tropffen einen Reichsthaler vergüldet / als wann er mit Ducaten-Gold überzogen wäre / und alterirt sich solche Tinctur von keinem contrario Menstruo, es sey gleich corrosivisch oder Urinio-

sisch / wanns auch ein Aqua Fort oder Liquor Salis Tartari seyn solte / deßgleichen sonsten in rerum natura nicht zu finden.

Dann so man auß vegetabilischen Dingen eine schöne Farb mit Spiritu Vini außzöge / es were gleich die schöne Farb Coutsenilie, Saffran / Goldblumen / und was dergleichen seyn möchte / und gösse nur einen einigen Tropffen Aquæ fortis darzu / würde sich die Farb also bald verändern und so man mehr darzu thäte / sich gar verlieren: Oder man liesse einen Tropffen Liquoris Salis Tartari darein fallen / würde sich solche auch verändern / und dunckel braun davon werden. Diese vera Tinctura Nitri oder Anima Mundi aber von beyden Contrarijs keine Veränderung leiden. Und wann man auch eine Metallische Tinctur hätte / wanns auch vom Gold selber seyn solte / würde sie dieses Examen doch nicht außstehen können / sondern sich entweder von Spiritu acido, oder Sale fixo præcipitiren, und auß dem Menstruo fallen / diese aber in allen Proben beständig bleiben / und beyde Contraria außstehen kan.

Sage derohalben nochmahlen / daß mehr im Nitro stecket / als ihme viel tausend einbilden können / weilen es aber so ein veracht Ding ist / macht niemand Rechnung / daß was guts darinn seyn könne. Man lese aber die vornehmsten Philosophos, so wird man finden / daß sie alle Ænigmaticè auf das Nitrum weisen / und solches einen Drachen nennen / welches es auch ist / und durch

seinen Bruder und Schwester/ehe er seinen Schatz fahren lasse / müsse getödtet werden. Davon auf dieses mahl gnug.

Was ich allhier gethan / ist dem Nächsten zu guter Nachricht geschehen / und ist auch nicht nöthig / ein mehrers davon zu schreiben: Dann alle Bücher der Philosophorum, voll davon seyn/darunter Hermes und Basilius wol die kläresten/ Paracelsus auch offentlich davon schreibet/die Alchimia hat es im Nitro gefunden. Auch ist der neue Philosophus Nusement, welcher de Sale & Spiritu Mundi ein Tractätlein geschrieben / ist wol werth zu lesen/ dahin ich den curiosen Leser will gewiesen haben. Sage also nochmahlen / kan und will es auch beweisen / daß der Salpeter das aller wunderbarlichste/ herlichste / kräfftigste / und unaußgründlichste Subjectum in der Welt sey. Dieweilen es aber auß dem Mist und faulen Dingen herkombt/ achtet es der grosse Hauffen der Narren nicht/ das kleine Häufflein der Weisen aber (weilen es ihnen bekandt / worzu es gut ist) solches desto höher achten und lieb haben. Ein mehrers und besseres von seinen Kräfften/wird der günstige Leser in den folgenden drey Theilen außführlich beschrieben finden.

O du Ursprung alles guten! O du Schatz aller Schätze! verleyhe / daß wir diesen irrdischen und vergänglichen Schatz recht und wol mögen anlegen/und zu solchem Ende suchen und gebrauchen/ auf daß wir dich/ als das ewige Gut nicht dadurch

ver-

verliehren/ sondern vielmehr finden/ und einen genädigen und barmhertzigen Vatter ewig behalten mögen/ Amen.

Erinnerung oder Zugab.

IM ersten Capitel dieses Theils der Concentrirung/ habe ich außführlich beschrieben/ wie die neuen Weine oder Möste in die Enge zu bringen/ füglich in weit abgelegene Oerter/ da kein Wein wächst/ zu verführen/ daselbsten wieder mit grossem Vortheil und Nutzen zu Wein zu machen/ gelehret. Darbey aber zu erinnern vergessen/ wie die Wein-Säffte ihren Geschmack/ welchen sie in der Concentrirung empfangen/ wañ sie mit warmen Wasser aufgelöst (auf daß die Weine/ so davon gemacht/ keinen frembden Geschmack behalten) in der Fermentation gäntzlich zu benehmen/ ohne welche Kunst mit diesem Werck nicht wol zu recht zu kommen. Berichte darauf/ daß der Niederschlag zu diesem Werck anders nichts sey/ als ein wol purificirter Schwefel/ dessen man nach Art und Eigenschafft der Säffte ein gewisses Theil mit den Wein jähren lässet/ so ziecht solcher Schweffel allen Schlamm/ frembden Geschmack auß dem Wein in der Jährung zu sich/ und fällt zu Boden: Darnach die Weine lieblich/ klar und wol geschmack werden. Weiters dienet auch zu wissen/ weilen bey solchem Werck viel Schlam oder Hefen (wie bey andern Weinen auch geschicht) sich scheidet und zu Boden setzet/ selbige

auch zu recht zu bringen/auf daß man keinen Schaden leide / sondern der Gewinn desto grösser werde: Berichte darauf / daß solcher Schlamm oder Hefen auf unterschiedliche Weiß zu Nutzen zu bringen / entweder durch Säcke den Wein davon zu pressen / zu Essig zu machen / oder einen Spiritum davon zu ziehen/und die dicke Remanenz mit Wasser aufkochen/den Weinstein so darinn ist solviren, und durch Säcke also herauß pressen/und zu Weinstein anschiessen lassen. Weilen ich dann von solchen Pressen ein besonder Tractätlein geschrieben/ und zu Nürnberg im Druck gegeben habe / so ist es unnöthig/allhier weiters davon Meldung zu thun. Kan also der günstige Leser sich dessen bedienen: Wird solches Pressen deß Weins und Weinsteins wie auch Essigmachens/ gnugsam beschrieben finden/und wann er wol darmit umbgehet/guten Nutzen davon zu erwarten haben.

NB. Wer aber den Weinstein/ so in den Hefen ist / umbkehren / und zu einen Salpeter zu verwandeln weiß (welches in gar kurtzer Zeit geschehen kan) derselbe kan noch zweymahl / so viel Nutzen davon haben / als wann er Weinstein davon machet/ dann er die Hefen nicht pressen darff/welches ein grosser Vortheil ist. Ein solches Werck / wie unachtsam es möchte anzusehen seyn / dannoch jährlich an solchen Orten/ da die gebrandte Hefen häuffig hinweg geschüttet werdē/einem etliche tausend einbringen könte. Dann gewißlich an dem Meyn/ Necker und Rheinstrohm allein / alle Jahr

viel

viel tausend Centner Weinstein mit der gebrandten Hefen unachtsamer weiß (weilen wenigen bekandt / daß ein Weinstein darinn / und noch viel weniger wie er darauß zu ziehen) hinweg geworffen wird.

Im andern Capitel deß ersten Theils / wird bey Concentrirung der Korn-Säffte auch Meldung gethan / wie auß den zuruck gebliebenen Hülsen oder Trebern (wann mans weiß) bey nahe so viel oder mehr Nutzen zu machen / als daß Korn von Anfang gekostet / also daß man die Säffte umb sonst zeugen könne. Nun ist bekandt genug / daß solche Treber / so von den Bier-Bräuern zuruck bleiben / anders zu nichts zu gebrauchen / als dem Vieh zu geben. Wann dann ein Malter Korns / an kauffs einen halben Thaler kostet / wañ es auch ein gantzer seyn solte / so können die Treber / so davon kommen / über einen achtels Thaler nicht werth seyn / dann schwerlich dem Vieh zwey Pf. Fleisch von einem Malter davon zuwachsen würde / welche zwey Pfund keinen achtels Thaler werth seyn. So man aber selbige Treber nach Art und Manier / wie das Holtz / zu Säfften auß zu pressen weiß / so bekommt man noch viel gutes darauß / also daß leichtlich so viel oder mehr Salpeter von kommen kan / als das Korn von Anfang gekostet / hat man also die Korn-Säffte umbsonst. Das kan einem Gottsfürchtigen und fleissigen Hausvatter eine reiche Nahrung geben / ja reichlich / so viel / daß er dem Dürfftigen auch davon mitzutheilen hat.

Im dritten Capitel deß erſten Theils / bey Concentrirung deß Holtzes / wird nur allein deß Holtzes zu preſſen / und zu Salpeter zu ſieden / gedacht. Dieweilen aber nicht allenthalben das Holtz überflüſſig / daß man ſolches entbehren / und zu Salpeter machen kan / ſo kan es gleichwol auch noch geſchehen / daß auch eine groſſe quantitet Salpeter jährlich nur auß dem abgefallenen Laub und Blättern der Bäume / wie auch auß dem wilden Graß / ſo unter den Bäumen wächſt / kan gemacht werden / alſo daß man gar keinen Baum / wann man nicht will / abhauen darff. Auch kan an ſolchen Orten / da viel Korn und wenig Holtz wächſt / eben ſo wol der Salpeter auß dem Strohe bereitet werden. Alſo daß kein Ort zu finden / da man die Materi / Salpeter darauß zu machen / nicht finden ſolte.

Darumb ich auch nicht unterlaſſen kan / allen frommen Haus-Vättern / ſie wohnen gleich in Städten oder Dörffern / ein gut Stück und leichte Kunſt zu lehren / damit ſie ihren Kindern ohne Mühe und Koſten / einen verborgenen Schatz (welchen die Diebe nicht ſtehlen können) im Nothfall ſich darmit retten / GOtt und meiner im beſten darbey zu gedencken / verſammelen und erſparen mögen.

Weilen ich nun in dieſem Tractätlein / den Reichen und Armen groſſen und Kleinen / drey Kunſt-ſtücke / wie ſie nemblich den Wein / das Korn und Holtz / wol anlegen / und zu Nutzen machen ſollen / gelehret. Denen aber / welche weder

Wein /

Wein / Korn oder Holtz haben / nichts darmit geholffen ist / also hab ich gut befunden / auch deren nicht zu vergessen / die da nichts haben / und dannoch gern ihr Weib und Kind mit GOtt und Ehren / andern gleich / auch ehrlich aufferziehen und forthelffen wolten / ein gutes Stücklein zu lehren. Will hoffen / daß es zu GOttes Ehren und unser aller Seelen Seeligkeit gereichen werde.

Erstlich soll ein junger anfangender Haußhalter GOtt stetig vor Augen haben / alle seine Geboth so viel als möglich / getreulich halten / die seinen in der Furcht GOttes und andern guten Sitten / stetig unterweisen / und darzu aufmuntern. Darnach soll er einen guten Vorsatz machen / das jenige / so er von seinen Eltern / wie auch von seinem Weib empfangen / wol und nützlich anzulegen / auf daß dasselbe nicht gemindert / sondern von Jahren zu Jahren rechtmässig zunehme und vermehret werde / auf daß / wann etwa GOtt mit Kranckheit heimbsuchet / oder mit Kindern segnet / daß man allezeit etwas ersparet habe / und im Nothfall gebrauchen möge. Alsdann soll er weiters seine Hand nicht in die Schoß legen / sondern frühe und spat zu der Arbeit außstrecken / und den Seegen GOttes alsdann erwarten. Auch wird ihnen nicht schädlich seyn / wann sie meine gute Haußhaltung (so ich meinen Kindern zur Lehr und guten Ermahnung geschrieben) fleissig lesen / und ihre Haußhaltung darnach anstellen werden.

Uber dieses will ich allhier denen / welche nicht

viel von ihren Eltern haben ererbet oder zusammen gebracht / eine gute Lehr geben / wie sie ihren Kindern einen Schatz / ohne Mühe und Arbeit / sammelen und ersparen sollen.

Erstlich soll man an seine Wohnung oder Behausung gegen Nord-Osten zu / wann es sich schicken will / wo nicht / an einer andern Seiten deß Hauses / einen Schuppen oder Uber-tach aufrichten / also daß die Sonne und Lufft wol (aber kein Regen) hinein kommen möge / in welchen Schuppen man eine tieffe Gruben machen / und die außgegrabene Erden / fein umb den Schuppen schütten soll / solche erhöhen / daß kein Regen-Wasser hinein lauffen möge. Darnach soll er anfangen und sammelen von Tag zu Tag / von Jahren zu Jahren / diese nachbeschriebene Dinge / so lange und viel / biß er einmahl / wann ihm eine Noth angehet / solchen durchgraben / und was ihm GOtt im Schlaff für einem Schatz dahin bescheret hat / suchen und geniessen. Als alle scharffe und bittere Kräuter / so in den ungebauten Orten anhecken und wachsen / und von dem Vieh nicht genossen werden / als da seyn die Wolffs- oder Hunds-milch / Schirling / Bilsen-kraut / Wermuth / Erdtrauch / die groben Stängel von Taback (die doch weggeworffen werden) wann er bey uns gepflantzet wird. Item die harten Kohl-Sträuche / welche das Vieh nicht essen kan / auch was sonsten das Vieh in Trögen liegen läst / und nicht essen mag / Dannzapffen wann sie zu bekommen / wie auch im Herbst das

Laub unter den Bäumen zusammen bringen/ Tauben und Hüner/ wie auch anderer Vieh-Mist (wann du sie haben kanst) Hüner- und Vögel-Federn: Darnach alle die Aschen / wovon die Weiber Laugen gemacht haben / auch andere / welche sie zu keiner Laugen vonnöthen haben / oder gebrauchen können / darzu werffen / auch diese Laugen / so die Weiber allbereit gebrauchet / damit gewaschen haben / und doch ohne diß weg schütten/ auch beygiessen. Item den Rueß / welcher auß dem Schornstein oder Rauchfang gekehret wird/ auch wann man schlachtet / das Blut/ wann es zu nichts anders gebrauchet kan werden / wie dann auch die Porsten von den Schweinen / Hörner und Klauen von denen Ochsen und Kühen / auch so gar solche Beiner / welche kein Hund nicht fressen mag / können zusammen gesammelet / und mit in die Gruben geworffen werden ; Und nicht allein diesen Abfall / welcher in seinem Hause gemacht wird / sondern auch (damit gedachte Gruben desto ehender voll werden kan) den jenigen / so bey den Nachbaren / wann sie ihn selber nicht zu gebrauchen wissen / auch begehren / und mit zu dem seinigen werffen / so kan man in ein oder zwey Jahren eine grosse Grube voll von solchen und dergleichen Dingen machen / in wehrender Zeit aber / soll man den Urin im gantzen Hauß zusammen sammelen / und auch in die Gruben giessen / so man es aber zu wege bringen kan / bey denen Nachbaren solchen sammlen / und mit darbey gebrauchen/

dann diese Dinge in der Gruben stetig feucht seyn sollen / auf daß die Versammlung desto ehender verfaulen möge : Wann man aber keinen Urin haben kan / so soll man gemein Wasser nehmen / kan man aber See-Wasser / oder sonsten gesaltzen Wassen haben / ist es desto besser: Man kan auch bey den Kauffleuten oder Krämern / die Herings- oder andere Fisch-Lacken bestellen / und mit zu solchen Dingen gebrauchen / auch solches Peckel-Wasser / darinnen das Fleisch eingesaltzen gelegen / es wird alles zu Salpeter; Man kan auch bestellen das Blut bey denen Schlächtern / von den Ochsen / Kälbern und Schafen / gebrandte und zerfallene Kalcksteine. Diese und dergleichen Dinge / wann sie über einander verfaulen / sich umkehren und zu Salpeter werden.

Wann nun deine Gruben voll / auch alles wol verfaulet ist / so begisse es nicht mehr / sondern laß es so lange liegen / biß daß alles wol trucken worden ist. Wann du dann Geld vonnöthen hast / so siehe dich umb / wo du einen Salpeter-Sieder bekommest / und dünge mit ihm / was du ihme gebest / den Salpeter darauß zu laugen / einzukochen / und zu verkauffen. Wann solches geschehen / so laß solche Erden / davon der Salpeter gezogen worden / wiederumb in die Gruben werffen / auch die übrige Laugen / welche nicht zu Salpeter geschossen / wieder darzu giessen / und ein Jahr oder zwey aufs wenigste liegen / doch bißweilen / wann man es haben kan / mit Urin / aber in Ermange-

mangelung dessen / nur mit Regen-Wasser / angefeuchtet / so gibt solche Erde hernacher wieder Salpeter, aber nicht so viel / als es zum ersten mahl gegeben hat.

NB. Wann du aber das Geld so hoch nicht vonnöthen hast / so lasse dein Saltz liegen / doch so offt es trucken worden / allezeit wieder fleissig begossen / so wächst der Salpeter, und nimbt je länger je mehr zu. Also und auf solche weise kanst du einen heimblichen Schatz sammelen / daß du selber nicht weist / wie wunderlich du darzu kommen bist. Hast du es nicht vonnöthen / so finden es deine Kinder / die Diebe werdens nicht hinweg tragen / noch auch in Kriegs-Zeiten durch die Soldaten weggenommen werden. Wann du nun die eine Gruben voll hast / kanst du noch eine andere darneben machen / auf daß ja von obbeschriebenen Sachen nichts unnützlich weggeworffen / und verlohren werde. Und wann in jedwedern Dorff nur einer ist / der dieses thut / so kan in einem kleinen Land / jährlichs viel tausend Centner Salpeter gleichsam gefunden / und dem Land zum besten angewendet werden / also daß nimmer an Salpeter einiger Mangel seyn kan. Wann dann der Salpeter da ist / so ist auch Gold und Silber nicht weit. Dieses mercke / und laß es dir befohlen seyn / du wirst ja einmahl verständig werden / und sehen / wie blind du und deines gleichen so lange Zeit gewesen.

Dancke GOTT zu forderist / und hilff deinem Nächsten / dann GOTT hat es mir geben / ich gebe es dir / gieb du deinem Nächsten auch was / so ist uns allen geholffen.

Der einige und ewige Helffer aller Helffer / wolle uns allesambt helffen / daß wir einmahl auß diesem Jammerthal / da nichts als lauter Verfolgung und Betrübnuß ist / an solchen Ort kommen mögen / da alles vollkommen und gut ist / und niemand anderer Hülff mehr nöthig hat / Amen.

Ende deß Ersten Theils.

Deß

Deß Teutschlandts-Wolfahrt Anderer Theil.

Darinnen begriffen / wie die Mineralien durch das Nitrum zu concentriren, und in Metallische und bessere Cörper zu verwandeln.

Dem Vatterland / und allen Liebhabern der Bergwercken und Metallischen Arbeit zu gefallen

Beschrieben und am Tag gegeben / Durch

JOH. RUDOLPH. GLAUBERUM.

Vorrede an den Leser.

GUnstiger Leser / in dem ersten Theil dieses Buchs hab ich gelehret / wie die Vegetabilien, als Wein und Bier / auf daß dieselben mehr Nutzen brächten / als bißhero geschehen / zu concentriren, und das Holtz zu Salpeter zu machen. In diesem andern

dern Theil soll nun gelehret werden / wie der Salpeter zu gebrauchen / und die Mineralien damit concentrirt und in Metallische Cörper können gebracht werden / und hat es mit dieser Concentrirung der Mineralien eine solche Beschaffenheit: Nemblich / weilen die Mineralien zum Theil wenig braucht werden / und gleichsam als unbekandte Dinge für untüchtig liegen bleiben / und niemand zu Nutzen kommen / da doch / wann nur Leute weren / die es verstünden / dem Lande grosser Nutzen davon kommen könte; Habe derohalben vor gut befunden / dem Vatterland solches bekandt zu machen; Zweiffele auch nicht / es werden sich noch fleissige Menschen finden / die der Sach nachdencken / ins Werck richten / und grossen Nutzen darauß schöpffen / welches ich wündschen möchte: Will derohalben in GOttes Nahmen anfangen die Gaben GOTTes (welche allenthalben unerkandt oder ungeacht liegen bleiben / und niemande zu Nutzen kommen) offenbahren / und der Welt für Augen legen / auf daß dieselben hinfüro desto besser bekandt / und dem Vatterlandt zu Nutzen kommen möchten. Der reiche und alte Haußhalter / unser aller gnädigster Vatter / gebe darzu seinen Göttlichen Seegen und Gedeyen / daß es gereiche zu seines Heiligen Nahmens Ehre / und unserer aller Seelen Seeligkeit / Amen.

Deß Teutschlands-Wolfarth Anderer Theil.

Erstlich von Unterscheid der Mineralien, oder was unter dem Wort Mineralien verstanden werde.

VOn dem Wort Mineral, warumb alle Berg-Arten und Metallische Ertze also genandt ehe sie in geschmeidige Metallen durchs Feuer gebracht werden / viel zu schreiben / finde ich unnöthig/dann solches andere allbereit gethan/ kan auch wenig zur Sach helffen. Dieses aber allhier mein Vorhaben ist zu lehren/wie solche unachtsame Berg-Arten / oder Mineralien zu Nutzen zu bringen; Ehe ich aber solches anfange/will zuvor anzeigen und bekandt machen wie vielerhand Sorten und Geschlechten der Mineralien, und hernach auch anweisen / wie dieselbige in bessere Cörper / durch das Feuer und Künstlers Händen zu bringen / und dem menschlichen Geschlecht zu Dienste und zu Nutzen kommen.

Unter die Mineralien werden diese nachfolgende gezehlet oder gerechnet / nemlich das Antimonium, Auripigmentum, Arsenicum, weiß / gelb und roth / Kobolt / Mispickel / Galmey / Zinck / Wißmuth oder Marcasita argentea, item Marcasita aurea, oder Gold- und Kupffer-Kieß; auch der

Vitriol

Vitriol und seines gleichen / noch unter die Mineralien kan gesetzet werden. Ob wol nun etliche unter die Mineralien auch den Allaun / Salpeter, Salarmoniacum, Sal gemmæ und dergleichen zehlen / so kan ich doch solche Salien dafür nicht erkennen / noch darunter setzen / weilen nichts metallisches darinnen zu finden.

Setze derohalben allein diese unter die Mineralien, darinnen eine Metallische Natur ist / und sich auch mit den Metallen conjungiren, im Feuer zusammen schmeltzen / auch durch die Kunst und Feuer / gute geschmeidige Metallen darauß zu schneiden seyn ; Diese will ich allhier vor mich nehmen / und sehen / was gutes darauß zu bringen sey: Und erstlich von dem

Antimonio.

DAs Antimonium ist das edelste Mineral unter allen / nicht allein darumb / weilen es gemeiniglich Gold bey sich führet / sondern auch darumb / weilen gute Medicamenten dem menschlichen Geschlecht zu dienste darauß zu bereiten ; Hat seine eigene Gänge in dem Gebürge / dieses in Siebenbürgen hält sehr viel Gold / und wird für das beste in Europa gehalten / darnach das Ungarische / welches zum Theil auch ziemlich Gold hält / nach diesem das Fichtenbergische / bey dem Städtlein Gold-Gronach genandt findig / das Polnische und andere an vielen Orten Teutschlands hält keines / oder gar wenig Gold / etliches aber viel Silber /

wer-

werden insgemein nicht gesucht noch gebraucht/ als bey den Schrifft-Giessern/ ihren Zeug flüssig darmit zu machen. In Medicina wird es zwar von etlichen gebraucht und viel gutes darmit außgerichtet/ hat aber seine besondere Feinde die es nit verstehen/darumb es verhast und verworffen wird. Dannoch steckt mehr gutes darhinter/ als alle seine Feinde begreiffen können/ wie an meiner Panacea zu sehen/ davon in 2. parte Pharm. Spag. zu lesen. Und Basilius Valentinus, ein guter Philosophus, ihme zu Ehren einen Triumph-Wagen beschrieben hat/ der wol und gut zu lesen ist; Wie auß dem Antimonio ein Regulus gemacht/ und worzu er zu gebrauchen/ habe ich im 4 parte Furnorum beschrieben/ und wie das Gold dadurch von allen Zusätzen gereiniget/ und das Silber gradiret/ daß es güldisch wird/ ich in der Explication über mein Mirac. Mundi auch gelehret habe/und was sonsten noch weiters gutes in Metallischer Arbeit darmit außzurichten/ wird theils in den folgenden 3. und 4. Theil angezeiget werden/ wie solches auß dem Ertz discendum in Copia gescheiden/ ist bey Georgio Agricola und andern/ in seinem Buch de re Metallica zu sehen/ und gehöret hieher nicht.

De Arsenico.

ARsenicum ist auch eine gute Berg-Art/ oder nützliches Mineral, welches zu vielen Härdeln gebrauchet wird/ hat auch seine besondere Gänge in der Erden darauß es gewonnen/ und per ascen-

sum vel descensum auß dem Ertz getrieben / und zum Gebrauch gereiniget / und wird weiß / gelb und roth gefunden. Auch geben etliche Silber-Ertze im Schmeltzen viel Arsenicum, den die Schmeltzer in Rauch-Kammern auffangen und zu Nutz machen / wie bey Georgio Agricola zu sehen. Deßgleichen geben auch die Kobolten Arsenicum, und etliche Gold-Ertze / dieser der von den Gold-Ertzen per descensum geschieden wird / ist schön roth und güldisch / dann die Bergleut solches gewahr worden / wann sie denselben nicht zuvor von dem Gold-Ertz scheiden / ehe sie schmeltzen / solcher ihnen viel Gold raubet / und im Schmeltzen entführet / daß sie weniger bekommen / als darinnen ist / dann solcher Arsenic ein unzeitig Gold ist / der weisse aber ein unzeitig Silber / wie hernach soll bewiesen werden; Steckt also mehr in dem gifftigen und verächtlichen Arsenico, als man ihm einbilden möchte; Es werden auch Medicamenten darauß bereitet / aber nur zum äusserlichen Gebrauch / in alten gifftigen Schäden / Krebs und Fisteln / auch wird er zum Mahlen und Farben der Tücher auch gebraucht davon in andern meinen Schrifften zu sehen.

Von dem Auripigmento.

DIeses Minerale ist bey nahe gleiches Wesen mit dem Arsenico, kombt aber nicht von Ertzen / sondern hat seine eigene Gänge darinnen es generirt wird / ist ein unzeitig Ertz und haltet gemeiniglich

meiniglich auch Gold/ ist sehr gifftig und flüchtig/ derohalben es wenig gebraucht wird/ als von den Mahlern/ läst sich mit dem Nitro auch figiren, und macht das Kupffer weiß und brüchig/ gleich wie der Arsenicum, und läst sich auß seiner Gelbe in durchsichtige Rubinen sublimiren, zum Zierath gebräuchlich.

Vom Kobolt.

DEr Kobolt ist das allergüfftigste Mineral, so da mag gefunden werden/ ein unzeitig Silber/ wie es dann im Schmeltzen gemeiniglich gut Silber giebt/ doch immer eins mehr als das ander/ etliches hält auch gar keins/ und wird gebraucht die blaue Schmalta mit Zusatz flüssigen Sandes und Potaschen darauß zu machen/ wann es aber Silber hält/ wird solches herauß geschmeltzet/ es läst sich aber durch den Salpeter auch figiren, daß es beständig Silber giebt/ wie hernach folgen soll.

Von der Marcasita Argentea oder Wißmuth.

WIßmuth ist auch ein bekandtes Mineral, wird gemeiniglich in den Silber-Bergwercken gefunden/ wie auch der Kobolt/ doch ist es viel firer als der Kobolt/ und auch nicht so güfftig/ läst sich auß seinem Ertz gar leichtlich/ mit einer kleinen Holtz-Flamme schmeltzen/ und wird von den Zinngiessern gebraucht/ das Zinn hart klingent und flüssig darmit zu machen/ auß der Schlacken oder Kraupen, wird auch eine blaue Schmalta bereitet/

und von den Töpffern die damit glassuren / und Glaß-blasern/blau Glaß damit machen/Safferfarb genandt / hält offtermals viel Silber/ und wird selten einiges gefunden / das gar kein Silber halten solte; Wann es dann so viel hält / daß das Silber mehr werth ist/als der Wißmuth kan verkaufft werden / so scheiden sie es herauß / wo nicht/bleibt es beysammen/dann so ein Centner keine 20.oder 30. Loth Silber hält / scheiden sie es nicht/ weilen der Wißmuth so theuer kan verkauffet werden / es läst sich aber das Silber auß dem Wißmuth durch den Salpeter scheiden/daß der Wißmuth hernach noch gut bleibet/ und nicht verlohren gehet/wie ich in der Explication meines Miraculi Mundi gelehret habe.

De Marcasita Aurea oder Gold-Kieß.

UNter dem Wort Marcasita wird ein jedwederer Kieß begriffen / er führe gleich was für Metall was er wolle/wann er Gold hält/wird er Gold-Ertz oder Gold-Kieß genandt/hält er Kupffer/Kupffer-Kieß / hält er nur Eisen/Eisen-Kieß/hält er nur Schwefel/Schwefel-Kieß; Es halten oder führen aber alle Kieß Schwefel/und bißweilen Arsen: und sonderlich die Gold-Kiesse / auch geben gemeiniglich alle Kiesse auch einen Vitriolum, und nach dem das Ertz oder der Kieß ein Metall führet/ nach dem der Vitriol auch genaturt ist/ entweder kupfferich oder eisenhaltig. Es wird aber selten ein Kieß gefunden/

gefunden/ der gar ohne Metall ist/ hält er kein Gold und Silber oder Kupffer/ so hält er auffs wenigste Eisen/ gibt einen Vitriol, der dann häuffig von den Färbern gebraucht wird/ und man seiner in Bereitung deß Scheid-Wassers auch nit entbehren kan.

Vom Zinck oder Speauter.

DEr Zinck ist ein flüchtiges Mineral, oder halb zeitig Metall, wann es auß dem Ertz geschmoltzen / ist viel schöner oder weisser als ein Zinn/ doch nicht so geschmeidig und flüssig wie das Zinn/ wird mehrentheils dem Zinn zugesetzet / selbiges damit schöner und auch harter zu machen/ wird nicht viel bey uns Teutschen gefunden/ es wird aber eine grosse Quantität jährlichs auß Ost-India von den Kauff-Leuten zu uns gebracht: Wie er zur Medicin gebraucht wird / hab ich in dem 1. Theil meiner Oefen vor diesem beschrieben/ ist ein güldisch/ doch unzeitig Mineral, ferbet das rothe Kupffer gelb/ und macht Messing darauß / wie der Calmei, wie dann der Calmei auch anders nichts ist/ als ein unflüssiger Zinck / und der Zinck ein flüssiger Calmei kan genennet werden/ weil sie einer Natur und Eigenschafft theilhafftig seyn. Es bricht aber gemeiniglich mit dem Zinck auch Bley/ wann es dann bleyicht ist/ so kan er zu dem Messing-machen nicht gebraucht werden/ es werde dann zuvor das Bley davon geschieden / wie zu Goßlar geschicht/ da unter dem Zinck-Ertz auch Bley bricht/ und den Nahmen eines Bley-Ertzes hat/ da doch 4. mahl so viel Zinck

in dem Zinck Ertze ist / als Bley/dannoch verbrennen sie den Zinck umb das Bley zu haben/ welches auch etwas Silber führet / und in dem Schmeltzen raucht der Zinck nach seiner Art/ als ein flüchtiges und verbrennliches Mineral davon / und sublimirt sich an die Wände deß Ofens/also daß die Schmeltzer denselben zum öfftern abstossen müssen/ daß der Ofen nicht davon zuwachse und enger werde / das jenige so sie abstossen / nennen sie Calmei, und vermehren und verwandeln das rothe Kupffer damit in Messing. Wird also auß Unerkandtnuß selbigen Ertzes jährlichs eine grosse Quantität Zinckes verbrandt und verlohren / bißweilen sammelen die Schmeltzer etwas von den Zinck/welcher gar schön ist/und solte man selbiges Ertz gar mit bessern Nutzen schmeltzen/ wann man den Zinck nicht also verbrandte/und im Rauch hinweg triebe; Dieweilen aber den Menschen die alte Gewohnheit übel zu benehmen/ muß mans also gehen lassen / so aber dasselbige Ertz nach Gebühr tractiret / und der Zinck behalten wurde/käme ein viel grösserer Nutzen darauß/als jetzt geschicht. Dergleichen Zinck-Ertz findet sich auch in Westphahlen/welches die Bergleute für ein Bley-Ertz angesehen / weilen ein Bley-Glantz eingemischt ist / da sie es aber schmeltzen wollen/ist es im Rauch hinweg gangen/ dahero sie es nun ein Calmei-Ertz nennen / und wird nicht gebraucht.

Von dem Calmei.

DAs Calmei-Ertz bricht an vielen Orten in Teutschland/ist aber keines so bekandt/als dieses bey Aken. welches gar keinen Bley-Glantz bey sich führet/wie jenes zu Goßlar und Westphalen/ dahero es gar bequem zu den Messing-machen/und auch in grosser quantität daselbsten bereitet wird/ und ist güldisch darbey/doch hälts so viel nicht/ daß mans mit Nutzen darauß ziehen könte / es ist aber kein Mineral güldischer von Natur und Wesen/als der Calmei, und wann er zeitig könte gemacht werden/wie ich dann nicht daran zweiffele/daß solches zu thun möglich/ wurde man viel Gold darauß ziehen können: Was sonsten auß diesem Mineral weiters kan gemacht werden / hab ich allbereit in dem 1. und 2. Theil Furnorum beschrieben/und nicht nöthig erachte/alhier ein mehrers davon zu schreiben.

Von dem gemeinen Schwefel.

DEr Schwefel ist das allerbekandteste / fast gebräuchlichste/ und allerverbrennlichste Mineral unter allen / wie er in Medicina und Alchimia zu Scheidung der Metallen zu gebrauchen / ist so wol in meinen vor diesen herauß gegebenẽ Schrifften/als auch bey andern zu sehen/ und dienet allein dieses allhier zu sagen / daß er ein Anfänger und Wurtzel aller Metallen sey/dann selten ein Ertz gefunden/ dabey auch nicht der Schwefel zu sehen/ er wird in viel Orten der Welt häuffig gemacht/od' auß der Erden gezogen/insonderheit in Issland/in Ita-

Italien/bey den allezeit brennenden Bergen/Hekea und Vesuvio. Er wird auch in vielen Orten Teutschlands auß den Kiessen per descensum getrieben und bereitet/also daß dessen allenthalben die Fülle umb ein Kleines zu bekommen ist.

Dieses seynd die vornehmsten Mineralien, welche mir bekandt seyn / und auch gesucht oder gebraucht werden. Es finden sich aber über diese noch so vielerley Bergarten und Mineralien, daß man sie nit alle neñen kan/das eine hält zugleich Schwefel und Arsenicum, das andere Kobolt und Schwefel/das dritte Antimon: und Arsenicum, und dergleichen vielerhand mehr/ doch seynd diese obergehlte die bekandtesten und gebräuchligsten; darbey wir es vor dieses mahl wollen verbleiben lassen.

Nachdem ich nun angezeiget/ was Mineralien seyn/und welche die vornehmste und bekandteste/so will ich nun auch lehren / wie dieselben durch Hülff deß Salpeters und andern Subjectis zu figiren, concentriren, und corporalisch oder Metallisch zu machen/also/auf daß dieselben den Menschen nutzlich seyn können / die sonsten ungeacht liegen bleiben.

Und hat es eine solche Beschaffenheit mit der Concentrirung der Mineralien, entweder sie werden durch den Salpeter figirt, oder gebunden / daß sie nicht so schnell im Feuer wegrauchen und verbrandt werden / und das Feuer außstehen und sich schmeltzen lassen / oder sie werden durch Hülff der Metallen corporalisch gemacht / daß sie zu nutzen kommen/ entweder die Metallen darmit zu vermehren/

ren/wie bey den Kupffer und Calmei zu sehen / oder aber damit zu reinigen / scheiden und verbessern/ wie bey dem Schwefel/ Antimonio, Arsenico und andern soll gezeiget werden / also daß solche Mineralien, welche sonsten offtermahls in grosser quantität da liegen/und niemand zu Nutzen komen/hinführo auch gebraucht und Nutzen schaffen möchtē.

Und erstlich der Mineralien Figirung per Nitrum, betreffend / so hat es eine solche Beschaffenheit darmit. Nemblich/daß dieselben pulverisirt, mit gleichen Gewicht Salpeter verpufft werden / dadurch ein Theil seines verbreñlichen und flüchtigen Sulphurs vertrieben wird / und das Mineral das Feuer hernach desto besser außstehen/sich mit Bley ansieden/und abtreiben lassen kan/von welcher Arbeit ich allbereit in meiner Explication über mein Miraculum Mundi gehandelt/und unnöthig erachtselbige allhier zu wiederholen. Kan also das Arsenicum, Auripigmentum, Koboltum, Zincum, Bismotum, und andere flüchtige Mineralien, durch die Verpuffung deß Sulpeters etlicher massen figiret werden / daß sie sich hernach im Feuer leyden/ und das ihrige herauß geben/ auf eine andere weiß werden die flüchtige Mineralien corporalisch gemacht/ nemlich durch Hülffe der Metallen, wann die Mineralien den Metallen rechtmässig beygefügt/ und durch ein Cement-Feuer mit einander vereinigt werden / so gehet das flüchtige Mineral in das Metal, und wird mit Metallisch/ und ist gleichsamb mit ein Augmentum desselben/ wie bey den Calmei

zu sehen/welcher den rothen Kupffer zugesetzet/und cementirt wird/darein gehet/dasselbige vermehret/ und ihme einen Zuwachs giebet/ und zu Messing machet/ da doch sonsten durch gemein Schmeltzen auß dem Calmei kein Metal zu bringen ist. Deßgleichen können auch alle Arsenicalia durch Cementationes in das Kupffer gebracht/ und corporalisch gemacht werden/ färben aber dasselbige nicht gelb wie der Calmei, sondern weiß/ wird aber nicht geschmeidig/ sondern brüchig davon/ gleichwol nit ohne Nutzen/ dann so solches weisse Kupffer hernach durch gewisse Niederschläge tractiret wird/ so kombt das Gold und Silber/ welches in dem Arsenico gewesen/ in die Könige/ welche dann auf den Test abgetrieben/ oder mit Salpeter rein gemacht werden sollen/ da doch sonsten durch Schmeltzen auß dem Arsenico, Auripigmento, oder Kobolt/ kein Metallisch Corpus hätte können gebracht werden. Der Proceß ist also: Man schneidet das Kupffer in kleine Stücken/ und feucht dieselben mit Lein-öhl an/ und bestreuet sie mit einem pulverisirten Arsenico, Auripigmento, Koboldo, oder andern Realgari, und macht also einem Tiegel Stratum super Stratum, von dem Kupffer und Arsenico, decket und verlutiret denselben wol/ und setzet denselben in ein Circul-Feuer/ und je länger je näher das Feuer gelegt/ biß endlich der Tiegel glühet/ alsdann wieder kalt werden lassen/ so findet man den Arsenicum in das Kupffer gekrochen/ davon es schwartz und brüchig worden ist/ welches gezinnerte Kupffer

sich

sich zu Pulver machen läst/ und hernach durch den Salpeter kan verpuffet werden / so wird daß flüchtige Gold und Silber / welches in dem Arsenico gewesen/ corporalisch / und bleibet auf dem Test stehen/ bey andern fixen Metallen, also daß auf diese weiß auß allen Arsenico, Auripigmento, Koboltо und andern flüchtigen gifftigen und verächtlichen Mineralien gut und beständig Gold und Silber zu bringen. NB. Diese Arbeit ist aber für Unerfahrne/ die im Feuer keinen Bescheid und sich zu hüten wissen/ gar gefährlich/darumb ein jeder zusehe/ was er thue/ welcher nicht wol weiß damit umbzugehen/ der laß es bleiben und meide diese Arbeit/ der aber im Feuer erfahren ist / kan ohne einige Gefahr darmit zurecht kommen/ und guten Nutzen dadurch erlangen / dann manches Arsenicum oder Auripigmentum viel flüchtig Gold hält/ und durchs gemeine Schmeltzen im Feuer nicht behalten wird / sondern gantz und gar davon fleucht / so dieselbe aber durch die Cementation in das Kupfer gebracht/ und in dem Kupffer durch den Salpeter figirt, und durch Bley oder Eysen/ in Könige gefellt worden/ alsdañ sie das jenige fix herauß geben / was sie zuvor unfix und flüchtig bey sich geführet. Wie nun eine solche Cementation und fixation per Nitrum, wie auch Præcipitation der Könige geschehe/ wird auß nachfolgenden Processen zu erkennen seyn. NB. Dieses aber soll man in acht nehmen / daß immer das eine Mineral dem andern in der Außseigerung od' Außbringung seines Goldes oder Silbers / wann es anders mit Nutzen geschehen soll/ zu Hülff kommen

men muß / alsdann ein jedweders das seinige her-gibt/und also die Außbeut desto grösser/auch Mühe und Kosten desto grösser bezahlt werden: Zum Exempel / ich habe probiret und gefunden ein Auripigmentum oder Arsenic: welches auch güldisch ist/ und wolte solches gern zurecht bringen/ und Nutzen darauß nehmen/so sehe ich mich umb ein Kupffer/ welches auch güldisch ist / dann deren auch gnug zu finden / darein bringe ich durch das Cement meinen güldischen Arsenicum, und auf daß ich solches Kupffer mit dem Arsenico nicht auf dem Test darff abtreiben / welches dann mehr kosten würde/ als das Außbringen werth were/ so præcipitire oder fälle ich das Gold darein in einen kleinen König/ und mache denselben allein rein / und erlange das Gold / so in dem Arsenico und Kupffer gewesen / und darff nicht alles Kupffer abtreiben; Auf daß aber das Niederfällen deß Königs desto vortheilhaffter sey/ so procedire ich also: Ich trachte nach einem guten Antimonio, welches von Natur auch güldisch ist / deßgleichen nach einem solchen Eisen das Gold hält/ welche beyde/ so wol das Eisen / als das Antimonium man gar wol haben kan / und richte die Seigerung also an: Erstlich bringe ich den güldischen Arsenicum in das güldische Kupffer / wann ichs haben kan/ solches pulverisire ich/ und verpuffe es mit gleichem Gewicht Salpeter, so wird der Arsenic etwas fixer/ und läst sich desto besser im Feuer handeln / so du aber in der Arbeit erfahren bist/ kanst du deinen Salpeter ersparen / und das mit Arsenic gezinnerte und ge-

pulverte Kupffer mit gleichem Gewicht Antimonio schmeltzen/ setzt es von sich selber einen König/ so darff man keines Niederschlags/und wird solcher König auf die Seiten gelegt / das übrige aber wird mit gemeinen Eisen zu einem Regulo gefällt / welcher seinen Nutzen auch giebt / wie hernach folgen soll / fällt aber von sich selber kein König/ so muß man die Massam wieder in den Tiegel thun und schmeltzen / und mit ein wenig Eisen-feilig dieselbe nieder schlagen / mit einem glüenden Eisern Hacken umbrühren / wol schmeltzen lassen und in den Gießpuckel giessen / erkalten lassen / den König abschlagen / darinn das Gold fein wird / daß der Arsenic, das Kupffer / Antimonium und Eisen bey sich gehabt/ welcher König dann entweder mit Salpeter im Tiegel oder mit Bley auf dem Test soll abgetrieben werden / so findet sich das Gold so in obgedachten Mineralien verborgen gewesen ; Und wann man diese Seigerung noch vortheilhafftiger will thun / so kan man den mit Arsenico gezinnerten Kupffer etwas wenigs mit Schwefel gezinnertes Silber zusetzen / und alsdann mit Antimonio schmeltzen/ und mit Marte zu Königen fällen / so ziehet das Silber das flüchtige Gold auß dem Arsenico und Antimonio desto besser zu sich/und gibt desto grössern Nutzen in der Seigerung. NB. So man aber nicht wol erfahren ist in dieser Arbeit / so laß man das Silber nur davon/ und schmeltze dem König ein wenig Silber zu/ und mache ihn alsdañ fein mit Salpeter, so hält sich das Gold so in dem

König

König ist/ an das zugesetzte Silber / und vermehret dasselbige umb ein gutes/ nach dem die Mineralien (so in der Seigerung gebraucht seyn worden) viel oder wenig Gold gehalten haben/und ist dieses eine solche Arbeit / dadurch man seine Nahrung reichlich haben kan; Es wil aber einen geübten Laboranten haben/ und keinen Farnerischen Stümpler/ dann ich diesen Proceß denen nicht vorschreibe/welche mit Feuer-Arbeiten nicht wissen umbzugehen/ sondern denen/welche geübt und wohl erfahren seyn/auf daß die Unerfahrnen deren Arbeit/ welche sie nicht verstehen / müssig gehen / und etwas anders thun / oder in Handen nehmen / daß sie verstehen / und nicht mir / wann sie fählen / die Schuld zu legen / als wann ich nicht treulich geschrieben / sondern ihre Ungeschicklichkeit zu rechnen / und die Schuld geben müssen. Ich muß bekennen / daß diese Arbeit etwas schwer zu thun ist / doch / wann man nur Fleiß anwendet/ und im Feuer arbeiten und umbzugehen weiß / so kan er doch wohl damit zu recht kommen / und guten Nutzen darvon haben / sondern wann er gute Mineralien mit in die Seigerung brauchet. Es möchte nun mancher sagen / woher nehme ich die gute Mineralien / wer sagt mir / welche güldisch oder nicht güldisch / welche gut oder böß seyn / auff daß ich in der Arbeit nicht fähle / und verlohrne Mühe und Arbeit thue. Der soll wissen / wann er so viel nicht weiß oder versteht ein Mineral zu probiren und zu erfahren / ob es güldisch sey / so dient er auch nicht ein solches Seiger-Werck unterhanden zu neh-

men / und thät viel besser daß ers bleiben liesse. Auff daß aber gleichwohl zum Uberfluß nichts an mir ermangele / so will ich auch hieher setzen wie die Mineralien zu probiren / ob sie güldisch seyn / und geschicht also: Alle Realgaria, als Arsenicum, Auripigmentum, Kobolt und ihres gleichen / müssen erstlich durch ein Cement ins Kupffer gebracht / und alsdann (einem wilden Ertz gleich) mit Bley angesotten und abgetrieben werden / so findet sich ein Körnlein Silber / welches auff Gold muß probiret werden. Nach dem nun viel oder wenig außkomt / nach deme man seine Rechnung machen kan / ob das Mineral reich genug sey zu obgedachter Seigerung zu gebrauchen / das Kupffer kan auch nur mit Bley abgetrieben / und das Silber-Korn mit aqua-fort auff Gold probiret werden / das Antimonium und Eisen kan zusammen auff einer Schirben untern Muffel / oder in einem guten Tiegel im Wind-Ofen wohl fliessen und treiben / doch daß deß Antimonii 2. mahl so viel sey als deß Eisens / so setzet sich ein König / welchen man mit Bley auff einer Schirben ansieden und das angesottene auff einer Capellen abgehen lassen / so findet sich ein Silber-Korn / welches mit aqua-fort auff Gold versuchet werden: NB. Diese Proba ist zwar gut / aber kan leichtlich daran gefehlet werden / daß nichts darauß kommt / wann schon ziemlich Gold darinnen wäre / dann das Antimonium läst sich mit Bley nicht gern abtreiben / zertreibt die Capellen / und ziehet sich das Prob-Korn durch die Wildigkeit mit in die Capellen /

len / also daß die Proben leichtlich falsch werden / und man kein Gewißheit davon haben kan; deme nun zu helffen / geschicht also / wann zwey theil Antimonium mit ein theil Eisen im Tiegel wohl geflossen / so soll man ein wenig pulverisirten trucknen Salpeter darauff werffen / den Tiegel wieder zudecken / und wohl darmit fliessen lassen / alsdann außgiessen in ein mit Wachs geschmierten Gießpuckel / und nach der Erkaltung den König von den schlacken schlagen / ihme 2. 3. oder 4. mahl so viel Bley zusetzen / als er wiegt / und in einem Tiegel mit Salpeter den Regulum Antimonii von dem Bley ziehen / das Bley hernach abtreiben / so gehet es rein ab / und wird der rechte bald gefunden; ob wohl nun diese Beschreibung an sich selber klar genug ist / so weiß ich doch wohl / daß unter 10. nicht einer solche versteht oder begreiffen kan / derohalben ich nothwendig ein wenig außführlicher gehen / und die Verschlackung deß Reguli durch den Salpeter besserer erklären muß. Zu dieser Prob darff man kein grossen Tiegel mit Eisen nehmen / sondern allein ein Centner deß kleinen Probier-Gewichts / und 2. Centner Antimonii, und also beyde wohl zusammen schmeltzen / und mit ein wenig Salpeter treiben lassen / so scheidet sich der König desto besser von den Schlacken / welchen man also mit Bley und Salpeter waschen oder reinigen soll: Setze diesen König / der von den Antimonio und Eisen kommen ist / mit 3. mahl so schwer Bley in einen reinen Tiegel / und laß es zusammen zwischen Kohlen im

Wind-

Wind-Oefelein verdeckt / daß keine Kohlen darein fallen / und das Werck verderbe / wohl fliessen / alsdann nimm den Deckel von dem Tiegel / und trage mit einem Löpffel ein wenig pulverisirten Salpeter darauff / decke den Tiegel wieder zu / und hüte dich daß du ja keine Kohlen hinein fallen läst / laß ein wenig treiben / so ziehet der Salpeter das Antimonium und Eisen in sich / und wird hart davon / wann solches geschehen / muß man wieder ein wenig Salpeter zu werffen / und auch darmit fliessen lassen / so ziehet sich alles Antimonium, Eisen und Bley in den Salpeter, und wird zu Schlacken/und bleibt ein Theil deß Bleyes ungeschlacket / darinn das Gold seyn soll / daß das Antimonium und Eisen in sich gehabt hat / welches dann auff einer probier-Capellen unterm Muffel soll abgehen / so findet sich der rechte Heldt. NB. Man sol aber in diser Arbeit seine maß wissen/daß man nicht zu viel Salpeter in der Waschung oder Schlackung gebrauche / und alles Bley mit zu Schlacken werde / sondern also damit procediren / daß auffs wenigste von den drey zugesetzten theilen Bleys noch ein Theil übrig bleibe/ und nicht zu Schlacken mit dem Antimonio werde / alsdann im Gießpuckel giessen / nach der Erkaltung den Bley-König von den Schlacken nehmen / und abtreiben. NB. Wer auff diese Weiß mit Salpeter die Metallen waschen oder schlacken will / muß wohl zusehen daß keine Kohlen in den Tiegel fallen / dann die Kohlen verderben den Handel / præcipitiren das jenige wie-

wieder / was der Salpeter zu sich gezogen hat / und wird die Arbeit vergeblich gethan: Weiter ist dieses auch nöthig zu berichten und anzuzeigen / oder zu beweisen / daß ein jedweder Arsenicum und Antimonium Gold führen / doch das eine viel mehr als das ander / und auch viel Kupffer und Eisen güldisch ist / so niemand weiß oder achtet / oder auff gemeine Weise durch das Abtreiben durchs Bley mit Nutzen herauß zu bringen / dann mancher sagen möchte/woher soll ich güldisch Arsenicum, Antimonium / Kupffer und Eisen nehmen / wann was gutes darin wäre / andere würdens schon herauß ziehen / und solches nicht an mich kommen lassen; deme zu helffen / gebe ich diese Antwort/wann schon Bergleut wissen / daß ein flüchtig Gold im Arsenico und Antimonio ist / so wissen sie doch nicht solches mit Nutzen herauß zu seigeren / es würde sie viel mehr herauß zu ziehen kosten/als das Gold werth wäre / dann auff ihre Weise alles im Rauch weg gehen würde / und dieses von dem Arsenico, Auripigmento, Kobolt und Antimonio zu verstehen / welches aber allhier durch den Salpeter gebunden / und in dem Einbringen ins Kupffer bleyblich und fix gemacht werden.

Daß nun bißweilen Gold in dem Kupffer ist / und doch nicht geachtet wird/das kombt daher/wañ desselben nicht so viel darinnen ist / daß es die Seigerkosten mit dem Bley bezahlen kan/ dann solches auff Testen mit Bley abzutreiben würde gar viel kosten; derohalben zum öfftern Gold in dem Kupf-

fer

ser ist / und ist doch nicht mit Nutzen herauß zu bringen.

Gleicherweiß hat es eine Beschaffenheit mit dem Eisen/ dann zum öfftern Eisen-Ertz gefunden wird / das sehr reich ist / und doch niemand solches weiß oder innen wird/ dann gemeiniglich das Eisen-Ertz von groben Leuten herauß geschmeltzet wird / welche nicht nach Gold / sondern nur nach solchen Ertzen suchen/ die viel und gut geschmeidig Eisen geben / und wann sie schon wusten daß der Centner Eisen etliche Loth Gold hielte (wie dann solches Eisen zum öfftern gefunden wird) wie wolten sie es herauß bringen? Dann mit Abtreiben auff Testen läst sich das Eisen nicht handlen / viel weniger mit Bley seigern / wie das Kupffer / darumb kein Wunder ist / daß wenige auß den Eisen etwas gutes suchen / weil es sich nicht wie Kupffer seigern und abtreiben läst. Aber durch den Arsenicum, Auripigmentum oder Antimonium es sich gern handlen läst / und von sich giebet was es hat; und kan ein solches Eisen das güldisch ist / erstlich mit Arsenico cementirt werden/ wie oben bey dem Kupffer geschehen / und hernach mit Antimonio zu Königen gefelt / die Könige mit Bley versetzet / und mit Salpeter geschlacket / abgetrieben / so findet sich mit guten Nutzen / was die unachtsame Mineralien in sich gehabt. Und wann mans noch besser machen will/ so muß man dem König an statt deß Bleys etwas Gold zusetzen/ und alsdan mit Salpeter den Regulum schlacken/ und von dem Gold zie-

 hen/

hen/ so behält das zugesetzte Gold das andere auß dem König desto lieber / und vermehret sich also davon umb ein merckliches mehr / als wann der König über Bley wäre geschlacket worden. Die Schlacken seynd auch nicht verlohren / sondern können mit einer Kohlen præcipirt werden / so läst der Salpeter den zu sich gezogenen König wieder fallen/welcher nach der Erkaltung von den Schlacken soll gescheiden werden. Diesen König kan man hernacher zu andern Metallischen Arbeiten nutzlich anlegen / da er auffs neu wieder Gold von sich giebet / wie bald gelehret wird. Die Schlacken aber ist mehrentheils figirter Salpeter, kan auch bewahret werden / biß zu nachfolgender Metallischer Arbeit / so ein immerwehrendes Bergwerck genennet / also daß gar nichts verlohren gehet / sondern alles zu Nutzen gebracht wird. Ist derohalben diese Seigerung fürwahr ein sehr nutzliche Arbeit / damit mancher ein gute Nahrung haben könte / und wann man nicht gern mit dem Arsenico oder Auripigmento umbgehet / und wegen seinen Gifft solches scheuet / so kan man denselben auch wohl davon lassen / und das güldische Eisen mit güldischen Kieß cementiren / und mit dem Antimonio schmeltzen / und in Könige fellen / so kombt das flüchtige Gold so in dem Kieß gewesen / auch zu nutzen / und giebt einen Beywachs / deme so auß dem Eisen und Antimonio kommet. Und so man auch keinen güldischen Kieß hätte / kan diese Seigerung auch wohl geschehen / auß dem Eisen und

Anti-

Antimonio, dann so das Eisen nur allein güldisch ist / so kan dannoch die Arbeit mit gutem Vortheil verrichtet werden.

Diese Seigerung oder Außbringung deß Goldes auß den flüchtigen Mineralien und unachtsamen groben Metallen könte manchen / der nur etwas im Feuer arbeiten kan / auff die Bein helffen / der sonsten Mangel leidet / dann obgedachte güldische Mineralien allenthalben genug zu finden / aber wegen ihrer Unfixität und Unzeitigung nicht von einem jedwedern können tractiret werden / derohalben als untüchtig verworffen liegen bleiben / und niemanden zu nutzen kommen. Ich weiß daß etliche den Kobolt und Wißmuth mit Salpeter zu figiren gewust / und viel Silber darauß gezogen haben: Deßgleichen wissen auch etliche die Arsenicalia und Realgaria mit den Salpeter zu binden / daß sie sich schmeltzen lassen / und ihr verborgenes Gold und Silber von sich geben; der nun die Gold-haltende / unvollkomne Metallen darbey zu appliciren weiß / der arbeitet desto glücklicher / und sonderlich wann er nach güldischen Eisen trachtet / welches er umb ein kleines haben kan / und so er den Salpeter ihme selber zeuget / kostet ihm diese Figirung oder Seigerung der flüchtigen Mineralien gar wenig / und kan eine gute Außbeute davon kommen.

NB. Wann aber noch besserer Gewinn von dieser Seiger-Arbeit kommen soll / so muß dieselbe nicht in Tiegeln / sondern auf Herten geschehen / da dann eine grosse Menge der flüchtigen (durchs

Nitrum figirten Mineralien) zugleich geschmol-tzen/ nieder in Könige gefällt/ die Könige von den Schlacken gescheiden auf frische Herte durch das Nitrum gereiniget/ und zu Nutz gemacht werden/ also daß man so viel Profit davon haben könte/ als auß manchem Bergwerck/ daß mit grossen Kosten auß der Tieffe der Erden muß außgeholet werden.

Es können auch alle flüchtige unzeitige Mineralien, durch den nassen Weg durch Hülffe deß Salpeters figirt werden/ daß sie beständig Gold und Silber von sich geben/ dadurch immer so viel/ wo nicht ein mehrers erhalten wird/ als im truckenen Weeg/ und geschicht also: Solvire das flüchtige Mineral, es seye gleich Kobolt/ Zinck/ Wißmuth/ Calmei, Arsenic, Auripigment, und ihres gleichen mit einem starcken Aqua-fort, und nach der Solution ziehe das Aqua fort wieder davon/ so bleibet ein weisser Kalck zuruck/ welcher durch das Aqua-fort figirt ist/ daß er sich hernach mit Bley ansieden/ schlacken und abtreiben läst; Wer aber solchen mit dem Antimonio schmeltzet/ und mit güldischen Kupffer und Eisen fället/ der erlangt mehr Gold als durch das Bley/ kan aber nicht ein jeweder mit solcher Seigerung umbgehen/ das ansieden/ schlacken auf Schirben/ und abtreiben auf Testen ist bekandter und leichter zu thun.

Es können auch etliche Metallen durch das nasse Feuer/ das ist starckes Aqua-fort figirt werden/ daß sie Gold und Silber im Schlacken von sich geben/ und insonderheit das Zinn/ Queckfilber

und Bley/wann von Zinn ein starck Aqua-fort nur einmahl abgezogen wird/so wird es so fix/daß es in dem stärckesten Feuer nicht wegflieget/ sondern zu einem weissen Vitro fliest/wann es aber Gold von sich geben soll/so müssen andere Metallen mit beygeschmoltzen werden/darein sich das Gold begiebet und corporalisch wird/als da ist Silber und Bley. Wann das Bley in Aqua fort solvirt, und mit Urin præcipitiret wird/so erlanget es eine solche Härte/daß mans schwerlich im Tiegel schmeltzen kan/so man es aber mit einem Lixivio præcipitirt, so giebt es ein Vitrum, so es mit Saltz-Wasser gefällt wird/solches gantz flüchtig wird/dann das Sal commune alle Metallen flüchtig machet/hingegen das Nitrum, so wol im nassen als truckenen Weeg selbige figiret, bindet und Feuer beständig machet/welches allhier gesetzet wird. Dieses zu bekräfftigen/so sehe man wie der Mercurius Vulgi so leicht Feuer-beständig kan gemacht werden/wann zum öfftern ein starck Aqua-fort davon abstrahiret wird/daß er sich endlich glühen läst/so er aber mit Spiritu Salis getrieben wird/er je länger je flüchtiger wird/ist also unter allen Salien kein einiges/welches die Mineralien figirt, als das edele Nitrum, so wol im nassen als truckenen Weeg/wie allbereit bewiesen worden.

Und ist diese Figirung der flüchtigen und unvollkommenen Metallen durch das Nitrum so wol im truckenen als nassen Wege/jener so allein durch das Flammen-Feuer von Holtz geschicht/viel vor-

zuziehen/ nicht allein darumb/ weilen dasselbe viel ehender und geschwinder zugehet/ sondern auch besser und beständiger figirt. Dann so man ein Arsenicum, Kobolt oder ander flüchtig Mineral allein durch das gemeine Feuer wolte beständig machen / wie viel Zeit wurde darzu gehören / vielleicht wol etliche Monath/ wo nicht ein gantzes oder halbes Jahr aufs wenigste / welches man aber hergegen per Nitrum in einem oder zwey Tagen verrichten kan / dann so das flüchtige Mineral nur mit dem Nitro vermischet und verpuffet / abgesüsst/ wieder mit frischem Nitro zu 2. oder 3. mahlen verpuffet wird/ es hernach ein starckes Schmeltz-Feuer gnugsam außstehen kan/ oder so das Mineral nur in einem starcken Aqua-forti solvirt, und das Aqua-fort davon abstrahiret wird / es also bald fix und Feuer-beständig ist. Eine solche grosse Krafft stecket in dem Salpeter verborgen / welches die alten Philosophi wol gewust/ und derohalben gesagt/ daß man zur Fixation der flüchtigen Mineralien das aller stärckeste Feuer gebrauchen müsse / welches allein in dem Nitro verborgen / und sonsten nirgends zu finden ist. Das centralische Feuer ist den flüchtigen Mineralien und geringen Metallen zu zeitlich entgangen/ und hat dieselbe unzeitig verlassen/ welche dann durch unser Feuer vollends können gezeitiget und figirt werden / so wol durch das gemeine Holtz-Feuer / als auch durch den Salpeter. Hiermit vermeine ich gnug bewiesen zu haben / daß der Salpeter so wol im truckenen / als

nassen

nassen Wege die Mineralien und Metallen figire, welches kein unverständiger widerlegen kan. Weiters kan ich auch dieses nicht verschweigen/daß der Salpeter auch flüchtig mache / nicht allein die unzeitige Mineralien, sondern auch die fixe Metallen also daß sich dieselbe gantz und gar ohne die Feces' welche schwerlich zuruck bleiben / einen gemeinen, Schwebel oder Mercurio gleich auff sublimiren oder distiliren lassen. Nun kan ein jedweder Verständiger leichtlich erachten/ was für Gutes durch solche Distillation der Metallen zu hoffen. Dann weilen alle Dinge durch die Distillation (wie bekant genug ist) auffs höchste gereiniget werden/ so kan man von den unreinen Metallen das reinere Theil von dem unreinen scheiden/ was man erlanget. Ein mehrers allhier nicht/weilen von solcher Distillation oder Reinigung der Metallen allbereit in dem dritten Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ außführlich gehandelt/ daselbsten klärlich bewiesen / daß ein jedweder unvollkommen Metall/ wann es distiliret wird/ ein flüchtiges Gold gibt/ und daß solches flüchtige Gold gleichsamb ohne Mühe und Kosten particulariter (und vielleicht auch universaliter) welches letztere ich zwar nicht versucht/ corporalisch zu machen sey ; dahin ich den begierigen Leser der grossen Hermetischen Geheimnüssen und wahren Philosophischen Arcanen will gewiesen haben. Auff daß man aber den Unterscheid der Figirung oder Concentrirung der flüchtigen Mineralien, wie auch unvollkommenen Metallen recht vernehme/ und begreiffen möge/wie vorge-

geschwinder und leichter solche durch das gemeine Feur geschehe/ dient ein Procefs zum Exempel hieher zu setzen/ darauß dann genugsam abzunehmen/ wie mühesam diese durch das Holtz/ und wie leicht jene durch das Nitrosische nasse Feur zu wegen zu bringen seyn.

Sonsten ist unmöglich den Arsenicum, Auripigmentum, Koboltum und ihres gleichen / ohne dem Salpeter zu figiren/ es seye dann/ daß solche zuvorn in andere Metallische Corpora gebracht/ und mit denselben durch das Kohl-Feur geröstet/ geäschert/ geschlacket und zerstöhret/ und endlich durch ein gewaltiges Schmeltz-Feur durch Blaß-Bälge wider in Metallische gestalten reducirt werden/ wann dann solches gethan soll werden/ muß es auff diese Weiß geschehen: Erstlich muß man den Kobolt/ Arsenicum oder dergleichen Goldhaltendes Realgar durch die Cementation in das Kupffer oder Eisen bringen/ wie oben allbereit gelehret worden/ darnach muß man das mit realgaribus Cementirte Kupffer oder Bley klein pulverisiren/ und mit Antimonio, Calmei, Kieß oder Marcasita vermischen/ und wañ es mit nutzen ins Grosse geschehen soll auf Herdten/ darüber eine Flamm spielen möge/ allgemach erglühen umrühren/ und also zu einer Aschen rösten oder verbrennen / wann solche nicht mehr raucht / darzu aber etliche Tage gehören/ alsdann in einen Stich-Ofen wieder reduciren und in Metallische Gestalt bringen/ solche alsdann auffs neu auf dem Herdt mit umbrühren geröst und zu Aschen ge-

gebrandt/ und die Aschen durch das starcke Gebläß reduciret/ und so offt die Aescherung und Reducirung widerholet/ biß daß nur ein kleiner König sich in der Reduction findet/ und das andere alles ein untüchtige schlacke verbleibet/ diesen kleinen König soll man alsdann mit Bley auff ein Test oder Treibscherb gletten oder schlacken und abgehen lassen/ so findet sich das Gold und Silber/ so die flüchtige Mineralien bey sich gehabt; NB. Diese Arbeit/ obwohlen sie etwas mühesamb ist/ dannoch/ wann sie ins Grosse gethan wird/ guten Nutzen bringen kan/ sonderlich wann man die Mineralien und Kohlen wohl haben kan/ auch andere unvollkommene Metallen, als Bley/ Kupffer/ Eisen und dergleichen zu dem Werck mit unter gebrauchet/ alsdann auch desto mehr Gold und Silber außgebracht wird. Als zum Exempel: Ich zintere das Kupffer oder Eisen mit Arsenico, Kobolt oder andern gifftigen flüchtigen Realgaribus, oder nur mit Calmei, welcher auch wohl bindet/ schmeltze Antimonium Wißmuth/ Zinck und Bley darunter/ so gibt es eine brüchige Massam, welche man äschern soll/ entweder auff Herdten wie allbereit gelehret/ durch eine Holtz-Flam̃/ welche darüber gehet/ und die Mixtur erwärmet und zeitiget/ oder auch auff Kohlen in einen besondern Ofen/ nemblich also: Mache von Feuer-bestendigen Steinen einen Ofen groß oder klein/ nachdem du viel thun wilt/ inwendig auffs wenigste eines Fuß weit/ und von dem Bodem eines Fusses hoch soll der Ofen vorn

offen

offen seyn/ daß man einen Rost hinein und auch herauß nehmen möge/ über dem Rost zweyer oder dreyer Fuß hoch/ solle eine Thür gemacht seyn/ dadurch man die Kohlen in den Ofen werffen könne/ und soll über dem Ofen eine Rauchkammer gesetzt werden/ darinn sich der Metallische Rauch fangen oder anlegen/ auff daß er nicht weg fliege/ sondern nach der Erkaltung außgenommen werden möge/ wann nun alles fertig/ so fülle den Ofen mit Kohlen/ und wann sie wohl angangen/ so trage immer ein Stück deiner Metallischen Mixtur darauff/ so wird es bald schmeltzen/ und also durch glühende Kohlen lauffen/ und immer sehr rauchen und auffligen lassen in die Rauchkammer/ was dann durch die Kohlen und Rost fliest/ und noch metallisch ist/ soll unter den Ofen der etwas schüßig gemacht seyn soll/ und das Metall für dem Ofen in ein Gruben fliessen könne/ mit einem eisern Leffel auffgeschöpffet/ und wieder auff die Kohlen getragen werden/ so lang und viel/ biß daß dein Mixtur gantz zu Aschen verbrandt/ oder im Rauch auffgangen/ und auch zu Aschen worden/ und sich in die Rauchkammer sublimirt hat/ welche Flores oder Metallischen Rauch man samlen/ und mit der Aschen/ so durch den Rost gefallen/ in einen Stich=Ofen reduciren muß/ so wird ein Theil davon wieder zu einem flüssigen Metall werden/ doch brüchig/ welches Metall auffs neue in dem Rost=Ofen soll geäschert und das Gebläß reducirt werden: Diese Aescherung und Reducirung soll so offt gethan werden/ biß daß alles

alles zu einer Schlacken oder Glaß worden ist; alsdann soll man diese Schlacken mit dem allerstärcksten Blaß-Feuer reduciren/ so geben sie einen kleinen König/ welcher mit Bley muß abgetrieben werden/ wie oben gelehrt. NB. Wofern aber auß der letztern Schlacken / das Gebläß keinen König machen könte/ und alles Schlacken verbliebe/ so wäre es ein Zeichen/ daß zu viel Zinn darbey/ oder sonsten zu viel Feuer gelitten/ derohalben man solcher Schlacken/ wann sie gemahlen / entweder mit einflüßig Bley-Ertz oder Glett zu mischen/ und alsdann durch einen Stich-Ofen gehen lassen/ so ziehet das Bley das Gold und Silber auß der Schlacken/ welches dann hernach kan abgetrieben werden. Wie nun der Rost-Ofen zu dieser Arbeit formiret oder gestaltet/ kan ich allhier dißmahl nicht beysetzen/ sondern soll in dem dritten folgenden Theil/ darin dergleichen Metallischen Concentrirungen mehr gedacht und gelehret werden/ geschehen/ daß diese Seigerung oder Concentrirung der flüchtigen Mineralien nicht für diese geschrieben/ die gar nichts vom schmeltzen der Ertzen wissen noch verstehen/ sondern allein vor diese/ welche mehr im Feuer gethan/ und deß Seigerens oder Schmeltzens guten Verstand haben. Ich weiß gar wohl/ daß mancher Spötter diese Arbeit verachten wird/ als wann es ein unmögliche Sach wäre/ solchen kan ichs nicht wehren/ es werden aber sich auch einige finden/ denen die Metallische Natur bekant ist / dieses glauben/ und viel Nutzen

dardurch machen/ sonderlich an solchen Orthen/ da man die Mineralien, Kohlen und andere Requisita wohl haben kan/ dann der gröste Kosten zu dieser Concentration allein in den Kohlen bestehet/ welches ja auch nichts zu bedeuten an denen Orthen da grosse Wälder seyn/ stehet nun einem jedwedern frey solches zu thun oder zu lassen. Ich aber sage das / daß diese Concentrirung, wann mans verstehet/ wohl practicirt und außwürcket/ einem immerwehrenden Bergwerck zu vergleichen ist/ solte an manchem Orth/ da die Mineralien zu bekommen viel Nutzen bringen können: ich will aber niemand dahin persuadiren/ daß er solche Arbeit an solchen Orth anstelle/ da er alles theur erkauffen muß/ und auch denen davon abrathen / die keinen Verstand in solcher Arbeit haben/ wann es ihnen dann nicht glücket/ das Werck verderben / mir alsdann die Schuld nicht zurechnen wollen; was ich allhier geschrieben/ das ist die Warheit/ und läst sich von einem geübten Laboranten gar wohl mit Nutzen thun/ darumb wie gesagt / der Ungeübte/ wann er nicht vergebliche Arbeit thun will/ davon bleeben soll.

Und was allhier umb der Kürtze willen zu berichten/ unterlassen/ wird der folgende 3. und 4. Theil de Concentratione Metallorum erstatten/ wer aber dergleichen Concentrirung mit dem Salpeter zu verrichten weiß/ es geschehe gleich durch die Flam̃ durch den trucknen Weeg / oder durch das starcke Wasser im nassen Weeg / derselbe wird mehr außrichten/

richten/ als mit dem Holtz-Feuer / hergegen kostet das Holtz-Feuer weniger als die Salpeter-Schlackung. Ach was habe ich mein Lebtag für mühesame Arbeit und grosse Kosten angewendet / diese Dinge zu ergründen/ nun der ich so weit damit kommen bin / daß es Nutzen geben köndte/ so bin ich verdrossen/ und unbequem mit starckem Feuer mehr umbzugehen / oder dasselbige zu vertragen/ gebe es also gern denen zum besten die noch jünger seyn/ und das Feuer besser außstehen können als ich. Auf daß aber diese Aescherung und Reducirung dem Unerfahrnen nicht so gar unmüglich oder frembd vorkommen möchte / so will ich ihme einige unwiederlegliche Rationes und Gründe vorlegen/ darauß er genugsam sehen und mercken kan/ daß ein solche Aescherung oder Schlackung ein Fundament auß der Natur habe/ und dieses also : Ein jedwederer der nur ein wenig in Metallicis gethan und gesehen hat/ der weiß gar wohl / daß das Feuer die Scheidung deß bessern von dem geringern Theil geben und wircken muß/ dann wann man in einer Mixtur Gold/ Silber/ Kupffer/ Eisen / Bley/ Zinn beysammen geschmoltzen hätte / und solches im Feuer scheiden wolte/ so kan und will es nicht ander geschehen/ als daß solche Mixtur etwas frembdes oder zerstörliches beygesetzet wird/ dardurch die geringere Theilen verderbt / und auß ihrer Metallischen Natur gebracht werden / als da ist der gemeine Schwefel und seines gleichen/ welcher dann in den unvollkommenē Metallen am ersten arbeitet/ selbi-

ge zerstört oder zu Schlacken macht / wann solche dann kein Metall mehr seyn / so lassen sie die Gemeinschafft der Metallen / und vermischen sich nit mehr darmit / und je sulphurischer die Metallen / je lieber; der gemeine Schwefel selbe zerstöret und zu Schlacken macht / und je edler die Metallen / je weniger der Schwebel denselben schadet oder zerstören kan / und thut dieses nicht allein der gemeine Sulphur, sondern es thut es auch das Feuer / wie auch der Salpeter / so wohl im nassen als trucknen Weeg; durch den Schwefel geschicht es / wann die Metallische Mixtur granulirt und darmit gezintert oder auß der Metallischen Natur gebracht wird / alsdann geschmoltzen / und durch Niederschläge in besondere König gefellet oder gescheiden wird / dann der Schwefel macht die Massam schlackicht / wann dann selbige geschmoltzen wird / immer das edleste darinnen sich von den Schlacken scheidet / und sich zu Boden setzt / und nach dem Edlesten das jenige so auch gut / aber doch geringer ist als das Erste / und und so fortan von einem Grad zum andern / als von Gold zum Silber / vom Silber zum Bley / vom Bley zum Kupffer / vom Kupffer zum Eisen / etc. wie dann allbereit meine beschriebene Scheidkunst lehret. Das Nitrum aber macht seine Scheidung anders / dann wann ein Metallische Massa im Tiegel geschmoltzen / derselbe darauff getragen wird / er alsdann das Sulpharische Theil am ersten angreifft / und zu Schlacken macht / darnach wieder das geringere Metall / so lang und viel / biß er alle unvollkom-

kommene Metallen, zu sich gezogen/ und zu Schlacken gemacht hat/ alsdann bleiben die vollkommene Metallen fein und sauber gewaschen liegen/ welche Arbeit auch an vielen Orthen meiner Schrifften zu finden.

Das Feuer verricht seine Schlackung oder Zerstörung wieder auff ein andere Weise / als der Schwefel und Nitrum; dann so eine Metallische Mixtur vom Feuer leidet / so verzehret sich erstlich das unvollkommene Theil/ und wird zu Aschen/das bessere aber haltet sich zusammen / so lang noch etwas an ihme unvollkommenes zu verzehren ist / so lang arbeit das Feuer darinn/ und läst nicht nach biß alles zu Aschen worden/ das beständige Theil aber bleibet unverletzet stehen / und von dem Feuer unangetastet / doch so deß verstörlichen Theils gar zu viel ist gegen das unzerstörliche/so schlept es nicht allein das Silber / sondern bißweilen auch ein guter Theil von dem Gold mit / und macht solches zu Aschen / wann aber solche Aschen mit starckem Feuer geschmoltzen wird / so wird die Aschen von dem unvolkommenen Metall zu einem Glaß oder Schlacken / die Asche deß vollkommenen Metalls aber reducirt sich wieder zu einem geschmeidigen Cörper/ es sey gleich Gold oder Silber / nachdeme die Metallische Mixtur gewesen ist/ und so gemelte Schlacken mehr mit Feuer geschmoltzen wird/ so läst sie wieder einen König fallen/ nemblich das Edelste nach dem Gold und Silber / nemblich Bley und Kupffer / das Zinn und Eisen bleiben gemei-

niglich Schlacken/ wie dann in dem Abtreiben oder Scheidung der Metallen auff der Capellen/ die Scheidung auch allein durch das Feuer geschicht/ wann solches in die Mixtur wircket/ so macht es das Bley zu Schlacken oder Glett / wann dann das Bley zu Glett werden muß / so verschont es deß Ziñs / Eisens und Kupffers auch nicht/ weilen sie auch verbrenlich und seines gleichen seyn/ sondern macht dieselbe mit ihm zu Schlacken/ welche Schlacken dann in das lucke Aschen-Geschier od' Test einkriechet/ und so lang als etwas darvon da ist: Das Gold und Silber aber welche durch das Feuer nicht wie die andern unvollkommene Metallen kan zu Aschen oder Schlacken gemacht werden/ alsdann rein und sauber auff der Capellen stehen bleiben/ also sol auch von obgedachter Aescherung der flůchtigen Mineralien oder unvollkommenen Metallen verstanden werden/ wann sie das Feuer leiden oder außstehen / sie dann zu Aschen und Schlacken werden műssen/ und wann schon in denselbigen etwas gutes oder beståndiges ist/ so hat doch der gröſsere verbreuliche Theil die Uberhand/ und muß das Gute auch mit zu Aschen und Schlacken werden/ welches aber hernach durch starckes Gebläß sich von dem untůchtigsten Theil scheidet/ und wider einen Metallischen Leib an sich nimbt/ es seye gleich Gold oder Silber.

Auß diesem Discurs kan nun ein jedweder/ welcher nur ein wenig Verstand hat in Metallischen Dingen genugsamb sehen/ daß obgedachte Metal-

lische

lische Aescherung und Reducirung auß einem guten Grund gehen/ wer aber dieses nicht verstehen noch begreiffen kan/ deme ist auch nicht zu helffen. Ein bessere Erläuterung aber wird der folgende 3. und 4. Theil dieses Buchs eröffnen. Und weiter ist dieses noch zu mercken/ daß noch andere Weege seyn/ dadurch die Metallen zu Schlacken gemacht/ und das bessere Theil auß der Schlacken hernach gefället wird/ als nemblich Terrestrische Dinge/ welche zugleich Sulphurisch seyn/ als da ist aller Sand/ Kießling und dergleichen/ wann der mit Metallischen Calcibus gemischet/ und geschmoltzen wird/ das geringere Theil bey sich behält/ und das bessere fallen läst/ wie bey einem Vitro Saturni zu sehen; wann man nemblich die Bley-Aschen mit Silicibus oder Arena schmeltzet/ alles Bley mit dem Kießling zu Glaß oder Schlacken wird/ das Silber oder Gold aber/ so in dem Bley gewesen/ als ein König sich davon scheidet/ und im Guß zu Boden sitzet. Deßgleichen Schlacken auch etliche Salien, als diese/ so von dem gebranten Aschen außgezogen/ und Alcalia genennet werden/ als da ist gebrante Weinheffen/ Weinstein/ Potasch/ auß Holtz-Aschen gesotten/ und ihres gleichen/ diese solviren auch die Sulphurische Theilen der Metallen am liebsten/ und die fixere als Gold und Silber lassen sie liegen/ machen also eine Scheidung das Gute vom Bösen/ und machen über auß schön: von welcher Waschung in dem folgenden dritten Theil außführlicher soll gehandlet werden.

Uber dieses so zerstöhret und schlacket auch die unvollkommene Metallen das Sal commune, aber nicht auff solche Manier wie das Alcali lavando, sondern solvendo & extrahendo: wann nemblich ein Metallischer Kalck oder ein Ertz gepulfert/ mit Sale commune gemischet und geschmoltzen wird/ das Saltz das jenige Metall/ so es am liebsten angreifft/ solviret/ und gleichsamb zu Schlacken machet/ als zum Exempel: Wann ich ein Ertz/ das Eisen/ Kupffer/ Gold und Silber hielte/ also scheiden wolte/ und solches mit Saltz mengte/ und schmeltzte/ so wurde das Saltz erstlich nur das Eisen zu sich ziehen/ und die andere Metallen liegen lassen/ so aber deß Eisens so viel in dem Ertz nicht wäre/ daß das Saltz sich satt davon fressen könte/ so wurde es auch von dem Kupffer solviren/ und das Silber und Gold liegen lassen/ dann gemeines Saltz ist ein Feind deß Silbers/ aber ein guter Freund deß Eisens und Kupffers/ welche er im schmeltzen gern solvirt, und zu sich nimbt/ entweder ein jedweders allein/ oder beyde zugleich. Wann man dann solche wieder scheiden will/ so muß man das geschmoltzene Wesen pulverisiren/ und mit Wasser übergiessen und kochen/ so gehet das Eisen und Kupffer mit dem Saltz in das Wasser/ und so man hernach Stäbe-Eisen darein legt/ so schlägt sich das Kupffer daran nieder/ und bleibt das Eisen in dem Saltzwasser/ und ist so gut als ein Vitriol, damit zu färben/ will sich aber nicht coaguliren/ wie ein anderer Vitriol, das Kupffer/ so sich auß

dem

dem Saltzwasser an dem Eisen niedergeschlagen hat/ wird außgewaschen und geschmeltzt/ gibt gut fein Kupffer/ und kan solches Kupffer auch zu bessern Gebrauch angewendet werden/ als geschmoltzen/ davon im 3. Theil ein mehrers. Durch dieses Mittel können die Kupffer-Ertze gescheiden und zu gut gemacht werden / welche Eisen führen/ dadurch das Kupffer sonsten ungeschmeidig wird/und nicht zugebrauchen / darzu bißhero die Bergleuth wenig Rath gewust/ werden also an vielen Orthen gute Kupffer-Bergwercke gefunden/die wegen deß Eisenhalts ungebaut ligen bleiben/ etliche haben das Eisen mit Magneten außziehen wollen/ hat aber zu viel Mühe gemacht / und also kein gut thun wollen/ auff diese Weise könte es füglich geschehen / wann man das gebrauchte Saltzwasser und niedergefälte Kupffer zu gebrauchen weiß / dann das Saltz verbessert das Eisen/ und das Eisen das Saltz/und animirt dasselbige/ daß es hernacher mit geringer Mühe und Kosten durchauß ohne Abgang zu gutem Salpeter kan verwandlet werden : Ja möchte mancher sagen/ was Nutzen kan ich davon haben/ wann ich ein Pfund oder etliche Kupffer-Ertze mit Saltz einsetze / das Kupffer darauß zu ziehen/ welches nichts machen kan/ dieser soll wissen/ daß diese Arbeit mit viel 100. oder tausend Pfund zugleich auff Herdten in besondere Ofen könte gethan/ und grosser Nutzen darmit geschaffet werden / und nicht nur also/ sondern es kan ein solche Arbeit auch ohne einige Oefen oder Herdte mit viel

100. oder 1000. Centnern zugleich unter dem freyen Him̃el auf dem Feld/ oder in dem Wald/ da das Ertz und Saltz befindlich/ gethan werden/ also daß das Saltz deß Ertzes/ und Ertz deß Saltz Tiegel/ und das Holtz der Ofen und auch Feuer seyn muß; das laß mir eine künnstliche Außziehung deß Kupffers auß den Ertzen seyn/ und sonderlich auß diesen/ die sonsten wegen deß Eisens ungebräuchlich/ oder wegen deß gering haltens von Kupffer die Schmeltzkosten nicht bezahlen können / allhier mit gutem Vortheil außzuziehen seyn / dann allenthalben solche arme Kupffer-Ertzen gefunden werden / die da liegen bleiben/ und nicht geacht werden/ dann wann die Kupffer-Ertz arm an den Halt seyn/ und das wenige Kupffer/ so darin ist/ sich wegen der Mengte deß Bergs nicht zum König geben will / sondern zu Schlacken wird/ so kan es die Schmeltzkosten nicht außbringen/ müssen also liegen bleiben; wie viel solcher Ertzen seynd mir in Teutschland bekandt / die mit Hauffen zu bekommen / doch niemand deren achtet/ weil (wie gesagt) selbige zu arm seyn/ und doch durch Saltz leichtlich könten außgezogen/ und die Mühe und das Saltz reichlich bezahlen/ sonderlich an denen Orthen / deren viel in Teutschland seyn/ da deß Saltzes so viel ist/ daß man nicht weiß solches anzuwenden/ wie Tirol/ Saltzburg/ Bayren und Bergtesgaden/ solches bezeugen/ da schier alle Berg deß Saltzes vol seyn/ und an dem Kupffer daselbsten auch kein Mangel gefunden wird / und nicht allein daselbsten/ sondern durch gantz Teutschland

land an vielen Orthen Saltz gesotten/und eines geringen Kauffs zu bekommen ist.

Gleichwie nun allhier gelehret worden/ daß durch das Schmeltzen mit gemeinem Saltz/ Eisen und Kupffer füglich auß den Ertzen könne gezogen und durch die Præcipitation wieder von einander gescheiden werden; also kan es auch geschehen im nassen Weeg durch das kochen/ wann nemblich das gemalen Ertz mit einem starcken Saltzwasser lang kochet/ solvirt sich das Kupffer/ und gehet in das Saltzwasser/ darauß es dann wieder zu fällen und zu nutzen zu bringen ist. So man das Saltz zu einem Spiritu distillirt, so kan er nicht allein das Kupffer/ sondern zu gleich auch das Gold darmit auß den Ertzen ziehen/ und guten Nutzen schaffen. Diese Arbeit ist allbereit in dem ersten Theil meines Operis Mineralis beschrieben. NB. Aber noch einen grössern Nutzen kan man machen/ wann man auß den Salien- und sonderlich auß dem Nitro ein solches Wasser bereitet/ das wenig kostet/und doch auß den Ertzen alle Metallen darmit solviren oder extrahiren kan/ so wohl das Silber als das Gold und Kupffer in der Solution eins nach dem andern wieder darauß ins particulier kan gefället werden/mit welchem Wasser grosser Nutzen bey allen Bergarten kan gethan werden/ dann so man solches durch ein gemein Aqua fort thun wolte/ so ziecht es nur das Silber und Kupffer herauß/ und läst das Gold liegen/ will mans dann durch ein gemein Aqua-Regis thun/ so ziehet es nur das

Gold und Kupffer herauß/ und låst das Silber liegen/ taugt also nichts zum Nutzen/ sonderlich weil solche Wasser nur einmahl zu gebrauchen seyn/ und bißhero noch niemand das eine Metall von dem andern in den Solutionibus zu fållen gewust/ daß das Wasser gut geblieben wåre/ und wieder zu der gleichen Arbeit håtte mögen gebraucht werden/ wie allhier bey diesem geschicht/ daß immer ein Metall nach dem andern/ absonderlich auß dem Wasser zu fållen/ und doch das Wasser an seiner Kräffte nichts verliehret/ sonderlich zu etlich mahlen wieder zu gebrauchen ist; fürwahr ein sehr nutzliche Invention die bey etlichen Bergarten und Ertzen/ allem schmeltzen weit vor zu ziehen ist/ dann wann etliche Metallen in einem Ertz beysamen/ als Gold/ Silber/ Eisen/ Bley/ wie solches gemeiniglich zu seyn pflegt/ und solche Metallen durchs Feuer herauß geschmeltzet werden/ so seynd sie doch noch beyeinander/ und machen noch viel Mühe solche von einander zu scheiden. Dann Erstlich müssen sie auff Testen mit vielem Bley abgetrieben werden/ auff daß die unvollkommene Metallen davon kommen/ als da ist Eisen/ Kupffer/ Bley/ Zinn/ wann sie dabey seyn/ darnach muß das Gold von dem Silber auch besonder durch Scheidwasser/ welche Arbeit nicht ein jedwederer thun kan/ auch nicht allzeit die Werckstatt und Requisita darzu hat/ wann er gleich solches zu thun wuste. Auff diese Weise aber bedarff er anders nichts als das Wasser und etliche Gläser/ damit kan er das gantze Werck verrichten/

ten/ und in der stille grossen Nutzen schaffen/ dann die Nachbarn ihme nicht anklagen können/ daß er ihnen ihre Häuser anstecken oder verbrennen werde/ wann sie keinen Blaßbalg hören/ oder keine Kohlen in das Hauß tragen sehen. Auch werden ihme die Schmid nicht anklagen/ daß er ihnen die Kohlen vertheure/ wie dem kleinen Bauren geschehen; deßgleichen wird er bey seiner Obrigkeit nicht in Verdacht kommen/ daß er grosse Reichtumen besitze/ und mit grossen Schatzungen/ Einquartirungen der Soldaten überlegt zu werden.

Item wird er sich von der bösen Welt entäussern/ GOtt und seinen armen Nechsten dienen/ und ein still und ehrbahres Leben führen können. Es treibt ihn kein Noth falsch gewicht und Maß zu geben/ noch ein unbillicher Wucherer zu werden/ viel weniger auß Desperation in Krieg zu lauffen/ andere todt umb Gelds wegen zu schlagen/ oder sich selbsten todt schlagen zu lassen/ oder umbs eitlen Gewins willen über das gefährliche Meer nach Ost- und West-Indien zu reisen/ und auß Manglung der Nahrung in ein Kloster-Leben zu gehen/ in Zwang oder Unsicherheit zu leben/ sondern man kan sein eigen Herr seyn/ sich von aller gottlosen Gesellschaff ebenwohl bewahren/ zu gottseeligen frommen Leuthen gesellen/ die Gaben Gottes mit Dancksagungen gebrauchen/ GOtt zu ehren bey Gelegenheit auch frölich seyn/ dem Dürfftigen beyspringen/ die Werck der Barmhertzigkeit an ihme verüben/ andern mit guten Exemplen vorgehen/

hen / ein stilles und ruhiges Leben führen / GOtt und seine Wunderwerck lehren erkennen / der Natur Heimbligkeiten erforschen: Es darff auch kein Jungergesell umb deß Guts willen kein alt Weib nehmen / und sich zu einem Deckel und Sclaven machen / man kan sich auch vielmehr darmit frey machen / wann man von Türcken und Tartaren gefangen worden: man darff auch kein Tellerlecker / Suppenfresser oder Schmarotziger / Höfling werden / den Mantel nach dem Wind hencken / und zu bösen Dingen immer Ja sagen / falsch Urtheil zu fällen / sein Gewissen zu beschwehren / Leib und Seel in die Höllen zu stürtzen / noch ein Mamons-Diener und Heuchler: der Medicus darff nicht auf Unglück warten / Pest und Kranckheiten wünschen / daß er desto mehr gewinnen möchte. Der Jurist darff keine böse Sachen defendiren / sein Hauß damit zu bereichern. Der Prediger darff sich nicht förchten / daß er abgesetzt werde / wann er die Warheit sagt. Es werden dich auch nicht die unwissende Spötter und Hässer der Alchimiæ einen Goldmacher nennen / wann ihnen nicht bekandt ist / daß du mit Metallischen Dingen umbgehest / noch sehen / daß du viellschmeltzest oder blasest / welchen Spöttern man sonsten allzeit im Maul liegen muß / wann man weitläuffige Feuer-arbeiten verrichtet: In diesem außziehen aber man aller dieser und dergleichen Unruhe überhoben seyn kan / weilen alles in stille ohne einige Weitläuffigkeit kan verrichtet werden. Darumb billich alle fromme Chimici, so

ihre

ihre Zeit/ Haab und Gut unnützlich oder vergeblich mit Fantastischen und Sophistischen Processen verlohren/ GOtt dem Allmächtigen für ein so herrliche und jederman nutzliche Invention von Hertzen dancken solten.

Und dienet eine solche Außziehung deß Goldes und Silbers nicht allein auff die Ertze und flüchtige oder wilde Berg-arten / die allenthalben zu finden/ und keinem Menschen zu schaden / mit guten Gewissen durch dises Wasser zu figiren und außzuziehen/ sondern es können auch alle Metallische Mixturen, sie seyn gleich auß Ertzen geschmoltzen / oder sonsten durch andere Weeg zusammen komen/ füglich und gar leichtlich von einander geschieden / und jedweder Metall rein und sauber behalten werden: Als zum Exempel: Es kombt mir eine Metallische Massa unterhanden/ darinn Gold / Silber / Bley / Zinn / Eisen und Kupffer were / und ich wolte gern das Gold und Silber darauß haben/ so ist biß dato noch kein anderer Weeg gewesen / als mit Bley solche Massam auf dem Test abzutreiben od' rein zu machen/ durch welches Abtreiben dann das Kupffer / Zinn / und Eisen mit den Bley in den Test gehen/ das Gold und Silber aber auf den Test bleiben/ welche beyde hernach mit starcken Wasser von einander müssen geschieden werden/ da dann ein jedes davon zurecht kombt/ das Eisen / Kupffer/ Bley und Zinn aber steckt wieder beysammen in den Test / und wann man dieselbe schon durch starckes Gebläß wieder

darauß schmeltzet/so seynd sie doch wieder beysammen/ und übel von einander zu scheiden: Auf diese Weiß aber/wann solche beysammen in dem Wasser solvirt, immer das eine Metall nach dem andern kan herauß gefält und besonder gethan werden/und nicht allein das Gold und Silber/sondern auch das Kupffer und Eisen/Zinn und Queckſilber/ doch ist es auch nicht nöthig/ wann bey einer solchen Metallischen Massa obgedachte Metallen beysammen/ und das Gold und Silber der geringste Theil darunter were/ man umb deß Golds und Silbers willen/alle die andere geringe Metallen mit solviren müste/welches nicht rathsam/sondern besser were/ daß solche Massa mit Bley auf Testen zuvorn fein gemacht/ und alsdann Gold und Silber mit dem Wasser geschieden würde; oder es könte die Massa mit Schwefel gezintert/ und durch Niederschläge das Gold und Silber darauß gefället und fein gemacht werden; So aber in der Massa deß Eisens/Kupffers und Zinns weniger were/ als deß Goldes und Silbers/ alsdann dörffte man die Massam gar nicht zuvorn auf Testen fein brennen/ und darnach erst mit starckem Wasser scheiden/wie sonsten bekandt und gebräuchlich/ sondern man solvire dieselbe auf/und schlüge das Gold und Silber jedes absonderlich darauß in einen reinen Calcem, hernach das Kupffer auch besonder/ darnach das Zinn/ das Eisen aber/ weilen mit seinem Calce wenig außzurichten/ dörffte man nicht fällen/sondern thäte besser/ daß man

das

das Aqua-fort davon abstrahirte, so würde das Wasser wieder rein und gut / das Eisen so zuruck bliebe könte man außglühen / giebt einen überauß schönen Crocum Martis, den Chirurgis unter alle Wund-blasen und Stich-Pflaster das beste ingrediens und stickticum, auch den Mahlern eine schöne Farb / also daß das Eisen allein das geringste Metall unter der Mixtur, wann es durch diese weiß zu einem so schönen Croco bereitet ist / das Wasser bezahlet / da doch solches nach der Abstraction wieder zu gebrauchen / und besser ist als von ersten / dann es auß dem Eisen in der Abstraction etwas güldisch mit führet / welches güldische hernach bey anderer Metallischer Solution sich an die Metallen schläget / und Corporalisch wird / und auch bey nahe so viel Gold von sich giebet / als es zuvorn werth ist gewesen: Deßgleichen darff man den Calcem Veneris auch nit wieder zu Kupffer schmeltzen / sondern er ist zwey mahl so viel werth / als ein ander gut Kupffer / dann derselbe gar leichtlich / ja in wenig Stunden zu einem guten Kupffergrün kan bereitet werden / welches ja auch vier oder sechs mahl so viel werth ist / als das Kupffer gewesen; Deßgleichen darff man den gefällten Silber-kalck also zart auch nicht ohne weitern Nutzen schmeltzen / sondern man kan denselben mit einem Liquore Sulphuris oder Antimonij schmeltzen / so wird er dadurch güldisch und verbessert. Deßgleichen ist auch der Calx Solis nicht vergeblich zu schmeltzen / sondern auch noch Nutzen darmit zu schaffen /

schaffen / wann derselbe mit einem Mercurio Saturni vel Lunæ amalgamirt wird / er einen Zuwachs auß dem Saturno & Luna erlanget / sonsten ist es auch gut den Gold-schmieden darmit zu vergulden / und den Mahlern / wann ihme zuvor seyn Glantz geben wird / darmit zu mahlen oder schreiben; kommen also auß dieser Arbeit vielerley Nutzen / und wird so wol das Eisen und Kupffer / als Gold und Silber dadurch verbessert / oder werther gemacht / als daß es sonsten gewesen / wann sie auf die bekandte weiß durch das Feuer von einander weren gescheiden worden.

Kan also auf diese Weise nicht allein grosser Nutzen geschafft werden das Gold und Silber auß den Ertzen und wilden Berg-arten zu ziehen / oder die Massa Metallorum füglich darmit von einander zu scheiden / sondern es bringet dise Scheidung auch bessern Nutzen / als die bekante und gebräuchliche Scheidung deß Goldes und Silbers durch ein Aqua-fort, da man erstlich das Werck fein brennen / und von allen Zusätzen auf den Test reinigen / und hernach erst mit dem Aqua fort das Silber solviren, und von dem Gold scheiden muß / wann dieses geschehen / alsdann entweder das solvirte Silber mit Kupffer und Wasser fällen / oder das Aqua fort davon abstrahiren, davon nicht allein kein weiterer Nutzen zu erwarten / als bloß das Gold von dem Silber geschieden / und die Helffte deß Aqua-fortis verlohren. Allhier aber wird das meiste Theil Aquæ-fortis erhalten / und darzu auch

ver-

verbessert/ (wann Zinn oder Eisen) bey der Massa gewesen/ sondern der Crocus Martis bezahlet das Wasser allein/ und ist das Grünspan Gewinn/ der Silber-kalck wird durch Schmeltzen deß Antimonij güldisch/der Gold-kalck wird durch den Saturnum & Lunam augmentirt, daß also der Gewin vier-fach ist/ausser dem daß das Gold vom Silber dardurch geschieden worden; Dieses laß mir ein künstliches Außziehen oder Scheiden der Metallen seyn im nassen Weeg: Und wie dieses ein sehr vortheilhafftiger modus die Metallen auß den Ertzen zuziehen/ und künstlich von einander zu scheiden/ im nassen Weeg ist/ also kan es auch gethan werden im truckenen Weeg/ durch den Guß/ wann nemblich die Ertze mit Antimonio oder Bley geschmoltzen/ und immer das eine Metall nach dem andern darauß gefällt wird/ also daß man solche Massam gar nicht abtreiben/ und das fein gebrente mit dem Scheid-wasser von einander scheidē darff/ sondern wann alle Metallen in einem Klumpen beysammen geschmoltzen weren/ so kan erstlich das ☉ darnach das Silber/ und letzlich auch das Kupffer herauß gefällt/ und durch das Nitrum fein und geschmeidig gemacht werden/ welches leicht und mit wenig Mühe und Kosten zu verrichten ist/ also daß so wol durch den nassen als truckenen Weeg/ durch Hülffe deß Salpeters alle Metallen sehr compendiose und geschwint von einander zu scheiden. Gesetzt ich hätte in einer Massa Gold/ Silber/ Kupffer und Eisen beysammen/ und ich wolte dieselbe bald

rein und fein habē/so kan ich solche nur mit Schwefel zintern/und mit Saturno das eine Metall nach dem andern heraußfällen/und die Könige per Nitrum fein machen/ welche Massam leichtlich in einem Tag mit 3. oder 4. Thaler Unkosten zu scheiden ist/ wann auch dieselbe hundert Pfund schwär wäre/ so man aber deß schmeltzens und niederfällens der Metallen keinen Verstand hätte/ oder gute Tiegel und Ofen ermangelten/ so könte man solche Massam granuliren/ und mit Salpeter-Wasser aufflösen/ das Gold/ Silber und Kupffer besonder herauß fällen/ und das Wasser von dem Marte abziehen/ so bezahlet der Mars das Wasser/und der Calx Veneris die Mühe/ und der Zuwachs oder Verbesserung/ so der Calx Solis & Lunæ in der Reduction erlangen/ geben den Gewin/ und wird also das Gold und Silber umbsonst oder ohne Kosten von einander gescheiden/ so wohl im nassen als auch in dem trucknen Weeg/ dann in dem truckenen Weeg durch den Guß wird das Silber eben so wohl in der Arbeit oder Durchgiessen mit dem Antimonio gradirt und güldisch gemacht/ also/ wer wohl darmit weiß umbzugehen/auß einem jedwedern gemeinen Silber/ das nicht güldisch ist/ durch diese Arbeit gut Gold kan gefället werden.

Dieses alles haben wir dem lieben GOtt zu dancken/ das er uns das liebe Nitrum hat wachsen lassen/ und noch mehr sollen wir ihme dancken/ und uns erfreuen/ daß er durch gute Leuth (als seine Werck-

Werckzeug oder Instrument) wie solches Nitrum auß unachtsammen Dingen so häuffig zu zeigen/ der gantzen Welt vor Augen legt und offenbahr machet.

Nun weiß ich gewiß/ daß ich mit dieser meiner Unterrichtung / guter Lehr und Erinnerung mir auffs neue viel Neider und Feinde machen werde/ wann sie dieses lesen/ und nichts darauß verstehen oder lernen können / und vorgeben / daß es keine Warheit seye / weilen sie von solcher künstlichen Außziehung oder Scheidung zuvorn noch nichts gehöret / noch gesehen / und ich auch so klar das Werck nicht beschrieben / daß es ein jedwederer Farnerischer Esel alsobalden verstehen oder begreiffen kan / solche böse Menschen (wann sie anders Menschen zu nennen seyn) muß ich so lang neiden lassen als es ihnen GOtt zuläst. Alle Dinge haben ihre Zeit / und nehmen einmahl ein Ende/ also werden meine Feinde auch noch einmahl durch die rechte Hand Gottes gefält und gedämpfft werden/ welches nicht aussen bleiben wird/ dessen ich versichert und getröstet bin. Was für ein Schändung haben doch die Ignoranten und Idioten über meine Salpeter-zeugung auß dem Holtz getrieben/ und treibens noch/ und haltens für eine Fabel. Es kan aber bey unerfahrnen Menschen nicht wohl anders seyn/welche keine Erkändtnuß der Natur haben/auch im geringsten nicht wissen was der Kunst und Natur möglich oder nicht möglich sey : Weilen es die Gelegenheit und Materi mitbringt / so

kan ich nicht unterlassen etwas weiters als im erstẽ Theil Teutschlands Wohlfahrt geschehen / davon zu discurriren. In dem ersten Theil dieses Buchs habe ich bey Concentratione lignorum geschrieben / daß auß allem Holtz durch ein besondere Presse ein Safft könne außgepreſt werden / welcher Safft hernacher durch die Lufft und Zeit zu einem guten Salpeter werden solle / habe auch Rationes beygesetzt / wie daß es der Kunst möglich dasselbige zu verrichten / was sonsten die Natur wircket oder verrichtet; und daß der jenige Salpeter, der sonsten allenthalben auß den Viheställen gegraben wird / anders nicht sey / als ein Sal Essentiale Vegetabilium & Animalium, so durch die lange Zeit / und verborgene Krafft der Lufft umbgekehrt und zu Salpeter verwandelt worden / welches auch die pure lautere Warheit ist / und von keinem verständigen Menschen kan wiederleget werden / dann solches gar zu klar und offenbahr ist / daß es auch die Bauren wissen und verstehen / ob schon mancher stoltzer Suppenfresser oder Schmarotzer solches nicht begreiffen oder verstehen kan / und nicht genug zuverwundern / daß mancher / der sonsten für vielwissend will gehalten seyn / so gar nichts in natürlichen Dingen verstehet oder begreiffen kan. Es gienge noch alles wohl hin / wann sie schon dieses darfür sie sich außgeben / nicht verstunden / wann sie nur das jenige nicht tadelten oder verachteten / so an sich selbsten gut und mit der Natur und Kunst übereinkombt / und auch die Bauren solches ver-

stehen

stehen und mit Händen greiffen können: Ich beruffe mich nochmahlen dahin / und sage / was ich in dem ersten Theil deß Teutschlands Wohlfahrt von Zeigung deß Salpeters auß dem Holtz geschrieben / die lautere unwiederlegliche Warheit sey / welches die Zeit genugsamb offenbahren wird: daß aber mancher meynen möchte / wann sie den Holtz-Safft etliche Tag oder Wochen in die Lufft gelegt / alsobalden ein Salpeter darauß werden solte / der fehlet weit / und kan der Natur seine Zeit nicht geben zu würcken; Würde man einen Bauren nicht billicher weiß einen Tülpel und Esel nennen können oder dörffen / wann er sein Korn in die Erden gesäet / und über etliche Täg auff den Acker gienge / zu besehen / ob sein Korn noch nicht reiff und zeitig wäre? Also auch in diesem Werck zu verstehen / dann alle Ding seine Zeit haben will / sowohl in Zeigung der Animalien und Mineralien als Vegetabilien: Darff also keines andern Beweiß: Ein jedwedere Generation muß ihre behörliche Zeit haben / es sey auch worinn es wolle.

Daß nun mancher seinen Kopff bemühet die Preß zu finden / deren ich in dem ersten Theil Teutschlands Wolfahrt gedacht / und doch nicht erfinden können / ist kein Wunder / aber gleichwohl die Warheit / daß ein solche Preß gar leichtlich zu machen / dardurch täglich ein grosse Quantität Safft auß allem Holtz zu pressen / es werde gleich geglaubet oder nicht geglaubet; dieweilen aber allbereit einige solche Pressen bey mir gesehen / und

solche auch gemacht/ das Holtz darmit außgepreßt/ und in der Lufft zeitig zu machē/ vorgelegt/ so kan es so gar lang nicht mehr anstehen / es muß sich die Warheit endlich offenbahren / und vor den Spöttern und Ignoranten sehen lassen: Ich habe vermeint gehabt / das Werck gar verplümbt beschrieben zu haben / dennoch haben einige tieffsinnige Menschen nicht allein die Preß/ sondern auch die Circulir Gefäs meines nassen Werckes ergrüblet/ die Kunst bey nahe von Wort zu Worten auff das Papier gesetzet/ mir zugeschickt/ und gefragt/ ob es nicht auff solche oder solche Weiß zu gehen müsse/ darüber ich mich verwundert habe/ weilen ich wohl gewust / daß sie die geringste Anleitung nicht gehabt/ als bloß auß dem ersten Theil Teutschlands Wolfahres Beschreibung; zweifle auch nicht/ es werden sich deren noch mehr bemühen durch fleissige Speculationes darhinder zu kommen. Klärer habe ich nicht schreiben dörffen/ umb der undanckbaren Welt willen / dann immer so bald herrliche Inventiones in der Feinden als Freunden Hände gelangen köndten; derohalben besser stillgeschwigen/ als übel geschrieben: Ich sage aber nochmahlen/ daß ein solche Preß bey mir zu finden/ und auch viel künstlicher und darzu unköstlicher als man glauben oder ihme einbilden möchte / und werden noch täglichs mehr und bessere Compendia darzu erfunden/ also daß man hinfüro obgedachter Pressen gar nicht mehr nöthig hat/ das Holtz darmit zu pressen/ sondern es kan auch ein jedweder Vegetabile

tabile und Animale ohn einige Mühe und Arbeit ohne einiges pressen umbgekehrt / und in kurtzer Zeit zu gutem Salpeter verwandelt werden / also daß man viel hundert Centner Salpeter durch eine einige Persohn / auß lauterm Holtz / Laub und Graß / (da es wohl zu bekommen ist) zeigen kan / doch nicht die Persohn / sondern die Lufft die Zeigung verrichtet / die Persohn legt der Lufft nur das subjectum dar / darinn dieselbe wircken / und auß dem Subjecto Salpeter machen kan / mehrers wird auff dißmahl nicht gesagt. Man muß die Perlein nicht für die Schwein werffen / und gar zu gemein machen.

Aber nichts mehr wundert mich / daß die jetzige Welt so gar faul und verdrossen ist / der Natur Heimligkeiten zu erforschen / so man allein die Eigenschafft deß wunderbarlichen Subjecti deß Salpeters recht erkendte / so dörffte man so vieler Bücher in Alchimia zu lesen nicht / dann viel Wunder Dinge auß ihme zu bringen. Kurtz oben habe ich einer nassen und truckenen Außziehung deß Golds / Silbers und andern Metallen / durch hülff deß Salpeters zu thun gedacht / wann das Nitrum sonsten zu nichts anders mehr nutz wäre / so solte es ein jederman lieben / und so viel möglich darnach trachten / solches auß unachtsammen Dingen nicht allein in Copia zu zeigen / sondern auch mit Nutzen wissen zu brauchen.

Daß ich den Niederschlag / so wohl im nassen als trucknen Weg deß Außziehens / und von ein-

ander scheidens der Metallen nicht so klar und offenbahr beschrieben/ und gemein gemacht/ wolle mir niemand für übel auffnehmen/dann ich erhebliche Ursachen darzu habe/solche herrliche Inventiones nicht gemein zu machen/und einem jedwedern Esel auff die Nasen zu hängen: Es ist genug/ daß ich angezeigt/ daß solche Dinge zu thun müglich seyn. Es ist mir die Kunst gar nicht an das Hertz gewachsen und werde dieselbe nicht mit mir vergraben lassen/ GOtt hat sie mir geben/ daß ich andern darmit auch dienen und helffen soll/ welches ich auch zu thun willig und bereitet bin/aber darumb nicht jederman ohne Unterscheid/sondern allein denen/ welche auffrichtige Liebhaber der Wunderwercken Gottes seyn/und alles mit Bescheidenheit zu gebrauchen wissen/ und nicht meinen Feinden neue Waffen dardurch in die Hände zu geben. Ich hätte wohl von diesen Dingen schweigen können/ wurde mir viel Ruhe geschafft haben; Es ist mir aber unmüglich gewesen/ die Wunderwercken Gottes zu verbergen/ daß sie nicht an deß Tages-Liecht/ GOtt zu ehren kommen solten; wann es so weit kombt/ daß man glaubt/und es auch thun kan/ was allhier in diesem andern und folgenden dritten und vierdten Theil beschrieben und gelehret wird/ alsdann werden alle Spötter und Feinde der Warheit vor der gantzen Welt schamroth stehen müssen/ und wird die unverfälschte Alchimia wiederumb grünen/und in Ehren floriren/ehender gantz nicht/ dann der Salpeter muß der Meister seyn/ sagt Paracelsus

celsus in einem Capitel, da er von dem Salé Commune schreibt / und deß Salpeters rühmlich gedencket.

Es hat es auch Basilius Valentinus treulich gethan / werden aber wenig gefunden / die ihn verstehen / die Menschen wollen gar zu hoch hinauß mit ihrer Kunst / und gehen der einfältigen Natur gar nicht nach / sondern ihren eignen hoffärtigen / geitzigen und närrischen Köpffen / darümb bleibt das Gute vor ihnen verborgen; GOtt hasset was groß ist / und groß seyn will / und liebet was schlecht / gerecht und einfältig ist / GOtt hat sich niemahlen in Pracht und Hoffart sehen lassen / sondern in gestalt eines schönen Liechts / eines Feuers / eines nackenden Kindes gestalt an sich genommen / seine Herrligkeit bestehet in seiner grossen Krafft und Mayestätt und nicht in äusserlichen Ansehen: Wann der Salpeter dem Gold gleich anzusehen wäre / alsdann wurde jederman lust darzu haben / solchen zu machen / weilen er aber auß dem faulen Mist und Koth außgezogen wird / so kan er bey den Hoffärtigen keinen Platz finden / wird nicht geachtet von den Narren / die Erfahrne aber lieben ihn nur desto mehr. Ich rühme mich nicht viel zu wissen / dennoch habe ich so viel erfahren / daß in rerum natura kein Subjectum zu finden / daß in Warheit dem Nitro in Herrligkeit nur zu vergleichen / will geschweigen vorzuziehen seyn solte. Es gedulde sich der Kunstliebende noch etwas auf die zwey folgende Theilen dieses Buchs / so wird man sehen / und beken-

kennen müssen/ daß was man zu vor nicht geglaubt hätte; Ich will auch diese 2. Theil desto kürtzer machen/ auff daß ich desto ehender zu dem 3. und 4. kommen möge/ darinnen/ (wanns GOtt gefällig) dem Menschlichen Geschlecht viel nutzliche Inventiones sollen entdecket werden/ doch aber also/ wie es andere vor mir auch gethan/ und die Perlein nicht vor die Schwein geworffen werden/ dann man muß wissen/ daß es nicht rathsamb ist alle Secreta gantz öffentlich zu beschreiben/ daß es ein jedwederer Esel verstehen kan/ wurde grosser Mißbrauch darauß entstehen/welches aber bey den unwissenden verursacht einen Unglauben/ gleich als wann man nur Träume oder eytele Einfälle beschrieben/ welches ich vor mein Persohn nicht ändern kan/ wers nicht glauben will/ der mag es lassen bleiben: Es ist mir genug/ daß ich mein Talentum in Warheit angelegt/ und auch alle meine Schrifften zu allen Stunden wahr machen und beweisen kan/wann es nöthig ist/ ist auch den frommen und ehrlichen Liebhabern gar nicht gewehret/ weitere Information bey mir zu suchen/ doch nicht also/ daß es mir zu schaden gereiche/ wie bey Farnern geschehen/ welches mir wohl ein Wahrnung seyn wird/ so bald keinem Menschen also leichtlich zu trauen/ dann ich habe zu vor eine Metze Saltz mit ihme auffgessen/ oder er habe solche Testemonia der Redligkeit und Frommigkeit/ daß ich mich darmit contentiret befinde. Wolle derohalben sich nic-

niemand vergeblich bemühen an mich zu schreiben/ dieses oder jenes Stück schrifftlich von mir zu begehren/ ich werde es gar nicht thun/ es wäre dann ein solche Persohn/ welche es umb mich allbereit verdienet/ oder noch in Auffrichtigkeit gegen mir und die Meinigen verdienen wolte/alsdann werde ich wissen/ was ich thun soll/ aber nimmer so närrisch werden/ wie ich gewesen/ und jetzunder mit grossem Schaden empfinden muß; Sonsten wolte ich nichts liebers sehen / als daß ihrer viele das Nitrum zu zeigen sich unterstunden/alsdann wäre ein Hoffnung/daß die edle und warhaffte Alchamia als eine Mutter aller freyen Künsten wieder erhoben / und die Sophisterey und Betrügerey unterdruckt werden möchte/ welches ohne das Nitrum nimmermehr geschehen wird; (ich rede aber allhier von der particular und nicht universal Transmutation der Metallen) zweifle aber nicht es werden die Augen der blinden Welt einmahl eröffnet/ daß sie gewahr wird wie leichtlich der Salpeter auß allen vegetabilischen Dingen in Copia zu zeigen/ und wie groß und mächtig seine Krafft und Tugend in Medicina und Alchimia sey/ mehr wünsche ich dißmahls nicht.

Auff daß ich nun wieder zu meinem Vorhaben komme/ und beweise und wahr mache/ daß grosse Dinge durch den Salpeter in Verbesserung der Mineralien können zu wegen gebracht werden/ so ist es nöthig/daß ich vors Erste das jenige/so allbereit in diesem andern Theil geschrieben/ etwas klärer

und den Unwissenden und Unglaubigen vor Augen lege/ worinn der Nutzen bestehe/ davon allhier Meldung geschicht.

Und anfänglich von Zeigung deß Salpeters ist albereit genug geschrieben/ daß derselbe in grosser Menge allein auß dem unnützen Holtz/Sträuchen und Büschen/ die dem Land mehr schädlich als nützlich seyn/ weilen sich die wilde Thier darinnen verbergen/und zu grossem Schaden deß Wilds aufhalten/ und kostet weiter nichts/ als allein in den Wäldern eine Hüten auffzubauen/ darunter das Holtz durch das Circulir-Gefäß trucken stehen möge/ und kan ein einige Persohn ein grosses Werck regiren/kostet nichts als bloß die unnütze Sträuche oder Hecken/ oder in Manglung deren/ nur die abgefallene Blätter der Bäumen; So man aber ein Saltz darzu beygebrauchet/ so wird dasselbige durch Hülffe deß Holtzes auch zu Salpeter verwandlet/ und ist der Nutzen desto grösser/ man darff eben kein Koch-Saltz nehmen/ wann mans nicht gut zu kauffen haben kan/ so mans aber in Copia haben kan/ wie an vielen Orthen Teutschlands solches überflüssig gefunden wird/ thut man wohl daran/ so mans aber nicht hat so gibt das Holtz allein Salpeter genug/ und darff man weiters keiner anderen Hülffe/ als das Werck anstellen/ und die Natur darein wircken/ und zu Salpeter machen lassen. Gleichwie aber in gantz Teutschland deß Holtzes nirgents Mangel ist/ also gebricht auch kein Saltz/ findet man doch gantze Berg voller Saltz/ welches unmüglich zu consumiren/ und sonderlich in dem

Ertz-Stifft Saltzburg/ Tirol/ Churfürstenthumb Bayren/ Stifft Berchtsgaden/ daselbsten auch deß Holtzes neben dem Saltz ein Uberfluß zu finden: Solte man nicht grosse Schätze und Reichthumb darauß machen können? Da ligt das Saltz/ da stehen grosse Wildnussen/ kommen keinen Menschen zu nutzen/ O wie unachtsamme Menschen! Wie wollen wirs einsmahl verantworten/ daß wir so haußgehalten haben? Wäre es nicht rühmlicher/ daß man solche Schätze zu der Ehr Gottes gebrauchete/ als unnützlich liegen zu lassen/ kostet es doch nicht viel anzustellen/ wo deß Holtzes die Fülle ist/ kan man ja leicht in den Wäldern eine Hütte auffbauen/ und wo grosse Wälder oder Holtzungen seyn/ da findet man auch die Mineralien, so wohl zeitig als unzeitig/ die zeitige kundte man mit dem Holtz oder Kohlen außschmeltzen/ die unzeitigen mit dem Salpeter figiren/ oder zeitig machen/ und hernach das Gold und Silber auch durch den Salpeter davon scheiden.

Ich frage nun/ ob das nicht dem Vatterland einen grossen Schatz und Reichthumb bringen solte/ und wann gleich nicht ein jedweder Land einen Uberfluß von Holtz hätte/ so ist auffs wenigste viel Graß und Stroh daselbsten/ welches eben so guten Salpeter gibt/ als das Holtz/ und wann auch keine Mineralien in allen Ländern/ welche man durch den Salpeter zeitigen/ Gold und Silber darauß ziehen könte/ so werden sie doch in der Nachtbarschafft gefunden/ und wann man auch die auß-

geschmeltzte Metallen darmit zeitigen solte / würde man guten Nutzen davon haben / und wol besser thun / als solche in den Häusern / an die Wände hencken / selbige darmit zu zieren / und Hoffarth darmit zu treiben. Eine einige Untze Goldes ist besser wann der Feind kombt / als tausend Pfund Zinn oder Kupffer / welches man muß liegen lassen / das Gold aber man mit sich nehmen kan; Von solcher Concentration dann im folgenden dritten Theil soll gelehret werden; Und in dem vierdten Theil / wie auch das Gold und Silber zu concentriren, daß man es vor dem Feind verbergen / und in einer andern Gestalt mit sich nehmen / oder an dem Orth da es ist bewahren kan / daß es der Feind nicht nimbt. Dann es kombt der Feind bißweilen sehr plötzlich / und unversehens / und thut einfallen / also daß niemand nichts verbergen / oder auch mit sich nehmen kan. Ein jedwederer hat genug zu thun seinen eigenen Leib zu salviren: Was hilfft aber viel schreiben und sagen / die Welt ist nun so blind / ja blinder / und lebet in grösserer Untugend / und Sicherheit als bey Noå und Loths Zeiten; Die Diebe aber brechen am aller ehesten ein / wann die Menschen schlaffen / und nicht gute Wacht halten; O edele Vorsichtigkeit / wo bist du doch hinkommen / daß man dich in unserem Vatterland nicht mehr spühret? Es geschicht aber nichts ohne Ursach / GOTT weiß wol was Er thun will: Er warnet uns ja gnug / wollen wir nicht zusehen / so ist die Schuld unser. Lasst uns

doch in unserer Nachbarschafft das schöne Königreich Pohlen ansehen / ist es nicht in einem Jahr aufs eusserste ruinirt, und in so kurtzer Zeit denen Barbarischen Völckern zu einem Raub worden? Wo seyn die Menschen geblieben/die nit durchs Schwerdt und Pest umbkommen? Haben sie nicht die Moscowiter und Tattarn in die harte Dienstbarkeit hinweg geführt? Ist deme nicht also? Warumb lassen wirs uns nicht zu Hertzen gehen / und stellen unser Thun darnach/ daß uns ein solches schnell-lauffendes und verderbliches Feuer nicht auch ertappe / und in unserer Sicherheit ergreiffe. Ist es nicht nahe gnug bey uns? Ich meine es könte nicht näher seyn/ dannoch sind wir gutes Muths / stehen / sehen zu und lachen / wie unsers Nachbarn Haus brennt / gedencken nicht/ daß ein einiger fliegender Funcke von dem Wind auf unser Haus getrieben / selbiges auch anzünden und verbrennen könne. Bey Noå Zeiten / assen und truncken / trauten und liessen sich trauen / so lang biß ihnen das Wasser in das Maul lieff / da war es aber zu spat umbzukehren; Lasst uns doch dieses behertzigen / und nicht so gar in den Wind schlagen / es möchte die Zeit kommen / daß uns unsere Nachlässigkeit gereuen möchte. Ich sage nochmahlen / wann wir nur das überflüssige Holtz zu Salpeter machten / und zu gut brächten/ so würden wir grosse Schätze darmit samblen können: Möchte mancher sagen / was hilfft es uns/ wann wir schon hören oder lesen / daß man auß

dem

dem Holtz Salpeter machen / und mit dem Salpeter in Metallicis viel gutes außrichten kan / und wird uns der Modus ſolches zu thun nicht vorgeſchrieben? Denen geb ich zur Antwort / daß es mir nicht zuſtehet / ohne Unterſcheid für jederman ſolche Kunſt gemein zu machen / ich muß wiſſen an wem ſolche Inventiones kommen: Ich bin ja erbietig denen Freunden ſolches zu offenbahren / aber nicht den Feinden / es ſolte billich ein jedweder Vatter für ſeyn Haußgeſind ſorgen / wie im Fall der Noth ſelbe zu retten oder zu ſchützen / ja auch ein jedweder Fürſt und Herr ſeine Unterthanen / darüber er von GOTT zum Schutz-Herrn geſetzet iſt: Wann er das nicht thut / wird ers hernachmahlen verantworten müſſen. Ich habe das meinige gethan / ein ander thue das ſeinige auch / was ich habe / das gebe ich / mehrers kan ich nicht: Solte nicht mancher durch das Außziehen der Metallen auß den Ertzen und Berg-Arten / wie auch figiren der flüchtigen Ertzen durch das Salpeter-Waſſer viel Gold und Silber erlangen können / ſonderlich an denen Orthen / da ſolche Bergarten und Mineralien heuffig zu finden?

Und dienet ſolches Waſſer nicht allein zu dem Außziehen deß Goldes und Silbers auß den Ertzen / welche man ſonſten durchs Schmeltzen nicht herauß bringen kan / ſondern man kan auch mit Nutzen die groſſen Felſen / Kießling und gar arme Berg-arten darinn das Gold und Silber nur angeſchlagen ſtehet / und durch keinerley Weiß mit

Schmel-

Schmeltzen etwas darauß zu bringen/mit Nutzen außziehen/ und zu gut machen / das Außziehen hat auch sein Vortheil / daß man zu einem Centner Ertz kaum sechs oder acht Pfund Wassers vonnöthen hat/ das Silber oder Gold darmit außzuziehen / und wann auch in hundert Pfund schlicht nur zwey/ drey oder vier Loth Silber weren / so könten sie doch mit Nutzen herauß gezogen werden/ und sonderlich diese / welche Arsenicalisch/ oder noch flüchtig seyn / und das starcke Feuer nicht ertragen können / sondern durch das Gebläß vertrieben werden / dann durch das Außziehen mit dem Wasser wird das flüchtige zugleich figirt und gebunden / daß es hernach das Schmeltzen vertragen kan; Daß dem also sey/kan ein jedweder leichtlich probiren: Er nehme nur einen Arsenicum, und solvire denselbigen in einem Aqua-fort, ziehe das Wasser wieder davon / so wird der Arsenicum alsobald sich schmeltzen und glüen lassen / das Quecksilber ist ja gar ein flüchtig Metall, dannoch wann ein Salpeter-Wasser zu etlichen mahlen davon abstrahiret ist / wird es endlich fix / daß es sich glühen läst. Das Zinn ist sonsten ein weiches / flüssig und flüchtig Metall, so man aber ein starck Wasser davon abstrahirt, wird solches dadurch figirt / daß es gantz fix in dem grösten Feuer bestehen kan. Dann was ein Holtz-oder Kohlen-Feuer mit langer Zeit thut/ das verrichtet das Salpeter-Wasser in wenig Stunden. Möchte mancher sagen/wie kan das seyn/ wann die Berg-arten

so arm seyn / und dannoch mit acht/oder zehen Pf: Wassers das Silber und Gold so darinn/mit Nutzen solten außzuziehen seyn / es könten ja die acht oder zehen Pfund Wasser / hundert Pfund Ertz kaum benetzen/wurden sich darein verkriechen und verliehren; Der soll wissen daß es gleichwol müglich/ was ich geschrieben/ das ist wahr / ich kan es beweisen und darthun; Wie es aber gethan wird/ das ist unnöthig gemein zu machen/ und liegt freylich der Haas daselbsten im Pfeffer begraben / den nicht ein jedweder stracks herauß ziehen kan / und wann schon durch das Wasser das Gold und Silber auß dem Ertz gezogen/so ist erst die Kunst vonnöthen / wie das Gold und Silber rein darauß gefällt / und Corporalisch gemacht wird / welches ich billig vor die Freunde hinterhalte und bewahre/ dann mit diesem Stuck allein / werde ich die alte Freundschafft bey vielen erneuern/ und auch noch mehr andere neue Freunde machen: Darumb mich niemand verdencken wird/daß ich eine solche herrliche Invention nicht gemein mache / und den Feinden neue Waffen bereite. Und wann ich schon solches nicht achten/ und gantz deutlich alles beschreiben wolte / so würde ich mir doch eben so wol Feindschafft dadurch machen / als wann ichs nicht thäte / dann es nicht möglich ist / daß man den Unerfahenen alles so klar vormahlen kan / daß sie es stracks nachthun solten/versuchen sie es und können es nicht treffen / so fluchen und wündschen sie/ daß dieser und der den Scribenten holen möch-

ck/ als wann er zu dunckel geschrieben/ und verachten das jenige / das doch lobens würdig ist / so man aber die Müglichkeit nur zu verstehen giebt / und kein Recipe machet / so thun sie keine verlohrene Arbeit/ und lassen ihr Fluchen und Wünschen bleiben. Möchte nun jemand sagen oder fragen/ woher nehme ich solche Ertz und Berg-Arten/ darauß ich Gold und Silber ziehen kan/ wann dergleichen zu finden wären/ wurden nicht da liegen/ und auff mich gewartet haben/ andere würdens vor längst hinweggeholt und gut gemacht haben; Darauff frage ich wieder / wer die andere seyn/ die es vor dir solten hinweg geholt haben: Wissen sie nicht mehr als du/ und du nicht mehr als andere/ so thut ihr einander gar keinen Schaden oder Eintrag in diesem Werck/ und kan einer so viel als der andere/ meynestu/ daß deren so viel seyn/ welche die Metallische Natur recht verstehen? Viel Schmeltzer gibet es wohl/ finden sie nichts/ so lassen sie es liegen/ und wissen weiters keinen Rath mehr; es wird bey manchen Ertz-Schmeltzern mehr Silber in die Lufft geblasen/ als auff dem Herdt bleibet / das weiß ich wohl / und dennoch bilden ihnen solche Leuthe ein/ viel zu wissen/ und daß sie keines Corrigerens vonnöthen hätten; diesen will ich auch kein Neues einführen/ ein jeder mag sein Ertz so gut schmeltzen und scheiden / als er weiß oder kan / so er aber sich deß Lernens nicht schämet/ so köndte manchem geholffen werden.

Meine Meinung ist allhier dahin gerichtet/ denen mit einem guten Stücklein zu dienen/ welche keine Ertz bauen/ noch ins Grosse schmeltzen können/ sondern gern in der stille sich mit diesem Brocken oder Abfall/ welchen die Schmeltzer nicht zu nutzen bringen können/ begnügen lassen/ und auch ein ehrliches Stück Brod darmit erwerben können/ denen vermeyne ich darmit zu dienen/ die Reichen seynd vorhin satt/ haben genug/ und bedörffen meiner Lehr nicht/ der Arme aber liegt allenthalben Hülff loß: Beruhet also die gantze Meisterschafft in dem Außziehen/ wann wenig Wasser darzu gebraucht wird/ und hernach in der Fällung der Metallen/ daß das Wasser gut bleibt/ und wieder zu gebrauchen ist. Der armen Ertzen oder Berg-arten findet man allenthalben genug die niemand achtet oder kennet. Man sollte einen jedwedern Kießling/ Felsen/ Quarts oder Hand-stein ansehen/ und wohl bedrachten/ wessen Eigenschafft er sey: Es wirfft mancher Baur einen Stein nach der Kuhe/ und ist der Stein mehr wehrt als die Kuhe. Ich habe zwar in dem ersten Theil meines Operis Mineralis vor diesem gelehret/ wie man durch den Spiritum Salis das Gold auß dem Kießlingstein ziehen könne/ aber bißhero ihrer wenig etwas dariñ gethan haben/ theils daß sie den Spiritum Salis nicht haben machen können/ theils denselben nicht wieder von dem außgezogenen Gold zu bringen gewust/ auch keinen Bescheid gehabt/ den außgezogenen Calcem Solis durchs Antimonium zu giessen/ welches

ches ich bekenne/ daß nicht jederman solches thun kan. Dieses Außziehen aber mit dem Salpeter-Wasser/ zeucht auch daß Silber auß/ und wann dasselbe darauß gefällt/ hernacher das Wasser wieder gut zu gebrauchen ist/ und ist dieses Außziehen gegen jenes zu vergleichen/ wie schwartz und weiß/ oder Nacht gegen Tag zu halten: darum sage ich/ daß es wohl werth zu lehrnen ist/ dann die Noth-zeiten solches wissen/ viel Nutzen schaffen kan/ das ist ein gutes Pfand/ welches seinen Herrn löset/ sagt das Sprichwort. Man trägt nicht schwer an der Kunst/ sondern sie träge den Menschen/ und macht solchen leicht und frölich/ dann man kan und darff sich darauff verlassen/ sie ist besser als Gold und Edelgestein/ die man verliehren kan/ die Kunst aber hält und bleibt biß in das Grab hinein/ und belohnet den Herrn reichlich. Es dient auch diese Scheidung auß allem Silber Gold zu scheiden/ wann es schon gar nicht vergüldet ist/ dann alles Silber Gold führet/ welches ein jedwederer nicht darauß zu scheiden weiß/ wiewohl manchem bekandt/ daß ein Silber Gold hält/ wann es aber so viel nicht hält/ daß es die Kosten bezahlen kan/ so bleibt es darinnen/ und wird nirgents kein Gold von dem Silber gescheiden/ als bey dem vergülten Silber/ so es daran hangend gesehen wird: Ander Silber/ wann es schon viel Gold hält/ wird nicht geschieden/ da doch bißweilen grosser Nutzen darauß köndte gemacht werden. Ich muß aber bekennen/ daß das gemein und bekandte Scheiden deß

Golds von dem Silber sehr mühsamb fällt/ und auch die Scheid-kosten nicht ertragen/ wann nicht viel Gold in dem Silber ist; Dieses mein Scheiden ist gar leicht und unköstlich/ derohalben auch alles Silber mit Nutzen zugebrauchẽ ist/ wie wenig Gold auch darinnen seyn solte. Auff daß mans aber desto besser verstehen oder begreiffen möge/ so dient dieser Beweiß: Wann durch ein Aqua fort das Gold von dem Silber soll gescheiden werden/ so muß dasselbige erstlich mit Bley auff dem Test fein gebrant werden. Zu welcher Fein-brennung erstlich der Teste/ Feuer/ das zugehörige Bley/ Mühe und die Zeit muß angelegt werden/ so ist das Bley mit dem Kupffer/ so bey dem Silber gewesen/ in den Test gekrochen/ und gleichsamb verlohren/ darzu hat das Kupffer ein Theil von dem Silber mit sich in den Test geschleppet; obwohlen nun mit starckem Geblaß die Testen wieder zu schmeltzen/ und ein Theil deß Bleys/ Kupffers und Silbers/ so hinein gangen/ wieder zu erlangen/ so kostet doch ein solches schmeltzen bald so viel als die Metallen wehrt seyn/ so darauß kommen/ dahero mühsamb und kostbar/ und wann alles dieses geschehen/ und das Silber fein gebrant wordẽ/ so müssen sie dasselbige granuliren/ ist wieder neuer Kosten/ darnach können sie es scheiden mit dem Aqua fort, wann es dann geschieden/ wird es zusammen geschmoltzen. Aller dieser Arbeit hat man bey meiner Scheidung gar nicht nöthig/ und wird viel Mühe/ Arbeit/ Kosten und Zeit erspahret und gewonnen. Dann wann ich Silber scheiden will/ es halte gleich viel oder wenig

Gold/ wann es auch schon gar nicht vergüld ist/ so schneide ich solches mit einer Scheer zu Stücken Fingers breite und länge/ also daß ichs in das Scheid-glaß bringen kan/ glühe dasselbige gelinde auß/ auff daß der Schmutz verbrennen/ und das Scheid-wasser angreiffen möge. Giesse das Wasser darauff/ und laß Silber/Gold und Kupffer solviren; darnach fälle ich das Gold darauß/ und hernach auch das Silber/ endlich auch das Kupffer/ welche Arbeit vom Anfang biß zum Ende innerhalb 3. oder 4. Stunden geschehen kan/ und kostet mehr nichts als das Wasser/ und ein wenig Feuer/ das Wasser warm zu halten/ daß es das Silber desto lieber angreiffe und solvire. Wann nun die Metallen von einander geschieden und abgesüst/ so werden sie geschmoltzen/ darauß nun ein jedwederer sehen kan/ was für ein grosser Unterscheid seye zwischen dem Meinigen und dem gemeinen Bekanten scheiden der Metallen in dem nassen Weeg. Wann nun hier und dort/ einer sich unterstunde diese Scheidung an zu stellen/ er wurde grossen Nutzen und Reichthumb darmit erwerben können/ dann ihme kein anderer darinn wurde vorkommen; und nicht allein mit dem vergüldten/ sondern auch allen andern unvergüldtem Silber/er allenthalben grossen Nutzen schaffen könte/ dann kein Städtlein so klein ist/ es gibt einen Silberschmied darinnen/welcher das alte Silber aufkaufft/und auff seine Weise scheidet/ welche aber sehr mühesamb und kostbar ist: Derowegen er lieber sein Silber einem

andern würde scheiden lassen/ und die Mühe und Kosten erspahren/ wann jemand sich darzu würde finden lassen; und weilen alles Kupffer bey meiner Scheidung nicht hindert/sondern mit dem Silber auff-solviret wird/ so giebt es auch allezeit seinen Zuwachs an Gold mit dar/ und macht den Gewin desto grösser/und noch grösserer Gewin darbey ist/wann man dem Satz das Scheid-wasser zu machen einige Species zusetzet/ welche das Wasser güldisch machen; als da ist Calmei, Zinck/ Eisen und Kupffer-Ertze/so erlangt man ein solches Wasser/ daß von sich selber güldisch/ und in dem Scheiden sein flüchtig Gold dem Silber gern folgen läst. und darvon Corporalisch wird/ also daß auch solches Silber/welches allbereit einmahl geschieden und geschmoltzen/ auffs neu wieder Gold in dem Scheiden geben würde/ wann es mit einem solchen Scheid-wasser solviret/ daß von gradirenden Speciebus ist bereitet worden. Gleichwie nun dieses Außziehen im nassen Weg durch das Salperer-Wasser ein herrliche und nutzenbringende Kunst ist/dardurch vielen Tausenden ihre Nahrung haben können/ und doch keiner dem andern Schaden dardurch zufüget/oder in seiner Nahrung Eintrag thut/ eben ein solche Außziehung oder Scheidung kan auch gethan werden im trucknen Weg/ wann nemblich die flüchtige Antimonialische Ertze/ (sie halten gleich Gold/ Silber/ Kupffer/ Eisen/ Zinn oder welche Metallen sie wollen) mit 2. 3. oder 4. mahl so viel Antimonij im Tiegel geschmoltzen/

gen / und mit dem Eisen zu Königen gefält / so erlangt man alles / so in dem Ertz gut gewesen / und ein jedes Metall besonder / denn wann das Antimonium auß dem Ertz die Metallen gezogen hat / so fället man erstlich das Gold / darnach das Silber / und letztlich auch das Kupffer herauß / mit gar geringem Kosten und Mühe / also das man in einem Tag viel Pfund Gold und Silber auß den Ertzen auff solche Weise ziehen könte mit kleinem Feuer / dann das Antimonium penetrirt das Ertz wie ein Wasser / und solvirt das Gute darinn / und stoßt das Irrdisch von sich / und macht Schlacken darauß / das Metall aber läst er in der Præcipitation fallen in Metallischer Gestalt / welches man durch den Salpeter abtreiben / oder rein machen muß / und wann man kein Antimonium zu diesem Werck haben kan / so kan der gemeine Sulphur solches auch thun / wann nemblich das gemahlen Ertz darmit vermischet / und in einem verdeckten Tiegel geschmoltzen / und mit Eisen præcipitirt, so fällt das gute Metall auch in Könige / und der Schwebel bleibt bey den Schlacken / es erfordert aber diese Arbeit einen geübten Schmeltzer / welcher mit der præcipitation umbzugehen weiß / sonsten wird er nicht zu recht kommen.

NB. Dieses ist von solchen Ertzen und Berg-arten zu verstehen / welche Antimonialisch / Arsenicalisch / Koboltisch / Kiesich oder Sulphurisch seyn / da greifft das Antimonium und Sulphur gern an / und solvirt im Schmeltzen; Andere Ertze oder

Berg-arten / welche viel Berg-sand oder Steine führen/die lassen sie wol unangetastet/ als da seyn die Granaten / Talcken und ihres gleichen / wie dann auch im nassen Weeg das Salpeter-wasser nicht alle Ertze angreifft / und das Gold und Silber darauß ziehet/sonderlich greifft das Wasser diese nicht an/die sehr schwefelhafft seyn/es sey dann/ daß man den Schwefel zuvor davon röste / alsdañ greifft hernach das Wasser an/und ziehet die Metallen herauß/und sonsten gar nicht/ auch greifft das Wasser nicht an die Granaten / und andere Ertze oder Berg-arten / welche im äusserlichen Ansehen glatt und glasicht seyn. Darumb solche mit der grossen Gewalt deß Feuers müssen bezwungen und überwältiget werden. Es seynd auch etliche Ertze und Berg-arten/die weder in das Bley noch Antimonium gehen / und das ihrige von sich geben/ sich ansieden und capelliren lassen/sondern seynd und bleiben Glaß und Schlacken/es sey dann/ daß man mit einem grössern und stärckern Gebläß dieselbe übermanne / alsdann lassen sie ihr Gold und Silber fallen / diese aber kan man auch zwingen/ wann man ihnen im Schmeltzen eine Potaschen oder Saltz von Wein-hefen/oder Holtz-aschen gemacht/zusetzet und schmeltzet/so geben sie sich auch/ dann die fixe Salia solviren im Guß alle steinigte glaß-artige Ertze und Schlacken / welches kein Feuer sonsten thun kan/ gehöret aber hieher nicht/ sondern in dem folgenden 3ten Theil dieses Buchs ist allhier allein Meldung davon gethan worden/

den

den Unterscheid der Ertze und Berg-arten dadurch zu erkennen geben/ dann wann ungefehr einem ein solches Ertz unterhanden käme/ und weder mit dem Antimonio oder Salpeter-Wasser das Metal darauß ziehen könte/ er nicht gedencken müsse/ als wañ das Ertz nichts hielte/ oder nicht recht damit umbgangen were/ sondern deß Ertzes Eigenschafft Ursach daran gewesen/ gleich wie nun die Sulphurische Ertze am liebsten sich außziehen lassen im Guß durch den Antimonium, die steinigte aber nicht also/ auch ziehet das Salpeter-Wasser die steinigte lieber auß/ als die Sulphurische/ doch so der Sulphur davon geröstet wird ziehet das Wasser auch auß/ aber doch lieber die angeflogen oder eingesprengte quartzige/ sandigte/ arme Ertze/ die sonsten weder durchs Schmeltzen/ noch durch den Mercurium mit Nutzen außzuziehen: Auf daß man aber nimmer fehle/ so ist es gut/ daß man die zween gewisse/ so wol diesen im Guß/ als den nassen mit dem Wasser/ und sind beyde sehr gut/ und nützlich auf die Ertze zu gebrauchen/ und nicht allein auf die Ertze/ welche man nicht allenthalben haben kan/ sondern es seynd beyde Weege gar gut zu gebrauchen in Scheidung der Metallischen Mixturen, es koñen gleich solche Mixturen auß den geschmoltzenen Ertzen/ oder durch unglücklichen Braudt der Häuser/ oder sonsten auß Unwissenheit Gold und Silber unter Kupffer/ Zinn/ Eisen und Bley/ so können sie auf diese beyde Weisen leichtlich von einander gescheiden werden/ daß keines von allen verlohren

gehet; Die Alten haben das Silber und Gold von dem Kupffer nicht zu scheiden oder seigern gewust/ wie die jetzigen Schmeltzer/ sondern haben dasselbige mit verarbeitet/ Stücken und Glocken darauß gossen/ deßgleichen haben sie auch das Scheiden mit dem Aqua-fort nicht so viel gebraucht/ als jetzunder geschicht/ wann schon in einer Marck Silber eines Ducaten Goldes gewesen/ haben sie doch solches nicht herauß geschieden/ sondern darmit vermüntzet/ welches die alten Müntzen außweisen/ dann fast alles Silber etwas Gold führet; und weilen die Alten deß Scheidens nicht wol erfahren gewesen/ ist alles Silber güldisch vermüntzet oder verarbeitet worden/ es habens aber die Jüngere seithero gewahr worden/ und alle Müntzen auffkaufft/ geschieden/ und viel Nutzen davon gehabt/ dann man in gantz Teutschland nicht einen einigen alten Thaler/ Schreckenberger/ Groschen/ Kreutzer/ biß auf den geringsten Pfenning/ oder Heller zu/ mehr finden oder sehen wird/ seynd allzumahl aufgewechselt/ und das Gold davon geschieden worden/ man findet aber noch allenthalben Silber gnug dessen die Marck ein acht Theil/ oder auch wol ein vier Theil eines Ducaten Goldes führet/ so wol in Müntzen/ als in Geschmeide davon/ weilen das gemeine Scheiden durch das Aqua fort zu hoch kombt/ und die geringe Quantität deß Goldes so darinn ist/ die Scheid-kosten nit tragen kan/ welches aber gleicher weiß durch diesen nassen und truckenen Weeg mit Nutzen herauß zu schei-

scheiden ist/ wann auch schon noch weniger als der achte Theil eines Ducaten in der Marck Silber were. Es halten auch alle Glocken viel Silber und Gold/ dann wie gesagt/ die Alten das Gold und Silber gar nicht von dem Kupffer geseigert haben/ und ist das alte Zinn auch sehr Gold- und Silber-reich gewesen/ so mit dem Kupffer zu Glocken und Stücken ist verschmeltzet worden/ welches ihrer viel wissen/ daß Gold und Silber darinnen ist/ herauß zu bringen aber wissen sie es jetzo nicht/ dann wegen deß Zinns läst sich das Kupffer nicht wol abtreiben/ und viel weniger seigern/ und noch weniger mit Aqua-forti scheiden/ auf diese meine Weiß aber/ so wol im nassen als truckenen Weeg/ solches mit grossem Nutzen zu thun ist; Derohalben der jenige/ welcher diese Wissenschafft hat/ es sey gleich durch den Guß mit dem Antimonio oder mit dem Wasser/ kan bey den alten zerbrochenen Glocken viel Nutzen schaffen/ und wann er auch gantze kauffen solte/ das Gold und Silber darauß zu ziehen/ so würde er dannoch gar guten Gewinn haben/ und hernacher/ wann das Gold und Silber darauß gezogen/ wieder andere davon giessen können lassen; In den Glocken ist nicht allein das jenige Gold und Silber/ so in dem Kupffer und Zinn gewesen/ davon sie gegossen seyn/ sondern die Alten haben den Gebrauch gehabt/ wann sie eine neue Glocke haben giessen wollen/ Gevattern/ Compers oder Zeugen darzu gebeten/ welche der Glocke einen Nahmen geben/ ehe dieselbe getaufft/ gleich wie es

in

in Tauffung der kleinen Kinder jetzunder noch im Christenthum gebräuchlich / daß der Gevatter seinen Paten darzu er stehet / einen Gedächtnuß-Pfennig einbindet / also haben die Alten in Tauffung der Glocken ein Stuck Gold und Silber / wañ sie noch in dem Ofen zerflossen gestanden geworffen / darmit anzuzeigen / die Liebe die sie darzu hätten / auch daß dieselbige im Guß desto besser gerathen / und desto heller klingen solten; Darumb sage ich / daß auß den alten Glocken etwas zu suchen ist / dann sie seynd nimmer ohne Gold und Silber.

Da siehet der günstige Leser was für Nutzen mit dieser Außziehung und Fällung deß Goldes und Silbers / so wol im nassen als truckenen Weege durch den Salpeter zu verrichten / nicht allein in Ertzen und Berg-arten / sondern auch in Metallischen Mixturen, da sonsten gar nichts auß zu bringen ist. Wer wolte den Salpeter nicht lieb haben? selbigen häuffig zeugen und Nutzen damit schaffen wann man weiß daß so viel gutes in Metallicis und Medicina mit ihm außzurichten? Ich thue das meinige / und erbiete mich alles guten / wird es nit angenommen / so habe ich keine Schuld darinn / eines Menschen Leben ist viel zu kurtz alles zu beschreiben / was gutes mit dem Salpeter zu verrichten / und were auch nicht gut / daß es viel wüsten / die Welt ist zu Gottloß und Teuffelisch / da keine Treu und Glauben mehr gilt / und nichts als alles Böse in dem Schwang gehet / es kan aber nicht lang mehr bestehen / GOtt behüte die Seinigen.

Ich habe mir zwar vorgenommen gehabt/noch viel schöne und nützliche Secreten in diesem zweyten Theil deß Vatterlands Wolfarth so durch den Salpeter zu verrichten/ herauß zugeben / weilen ich aber sehe und spüre/daß kein Danck dabey zu haben/ und die jenigen/ so dem Vatterland schädlich seyn/ angenehmer/ als diese/so es wol meynen/so breche ich desto kürtzer ab; Laß uns sehen/ ob die Gottlose gegen mich zusammen geschworne Teufflische und Mörderische Gesellschafft ein bessers herauß geben werde? Ich habe das meynige gethan / und werde noch ein mehrers thun / wann mir GOtt das Leben läst/ erkent es diese Welt nicht / so wird es hernachmahl GOtt erkennen/ dann er kein Böses ungestrafft und kein gutes wird unbelohnet lassen/ dessen ich mich getröste.

Weilen nun allhier deß Fällens oder præcipitirens der Metallen und Mineralien gedacht worden/so sihe ichs vor gut an / die Ursach solcher Fällung anzuzeigen/ auf daß der Kunst-liebende desto besser Fundament in dieser Sach erlange. Wann etwas soll geschieden werden/ so muß es gebunden seyn / sonsten bedörffte es keines Scheidens oder Loßmachens / dieweilen dann ein Metall das ander bindet/so können sie nicht wieder von einander gebracht werden / als durch Zerreissung oder Zerstörung der Banden darmit sie gebunden und einander einverleibt seyn/welche Zerstörung durch das Feuer geschehen muß/so wol im truckenen als nassen Weeg/ im truckenen kan das Kupffer/Zinn/Eisen/

sen / Bley von Gold und Silber geschieden werden / wann dieselbe beysammen auf einem Test treiben / so arbeitet der Sulphur, superfluum vel comburens bey den unvollkommenen Metallen in sich selber / und macht sein eigen Metall oder Corpus zu Schlacken; Weiln dann viel Bley darbey ist / so ist solcher Schlacken flüssig / und kreucht allgemach (so viel zu Schlacken wird) in die lücke Testen oder Herdten / das Gold und Silber aber / welche keinen Sulphur superfluum haben / bleiben gewaschen schön hell und klar unverletzt auf dem Test stehen. Dieses ist nun eine Scheidung deß guten von dem Bösen / oder verbrennlichen von dem unverbrennlichen / bloß und allein durch das Feuer / dadurch die vollkommene Metallen durch Hülffe deß Bleyes zu weichen Schlacken werden / und in die Capellen einkriechen / und also von den perfecten Cörper geschieden werden / welches gar leichtlich geschicht / und allenthalben bekandt / und gemein ist / und von den Schmeltzern / Abtreiben genandt wird.

In dieser Scheidung aber werden nur die unvollkommene Metallen von den vollkommenen geschieden / Gold und Silber aber bleiben beysammen / und wann solche auch von einander sollen geschieden werden / so muß das eine von dem andern mit einem starcken Salpeter-Wasser aufgelöst und geschieden merden; Ist deß Silbers mehr als deß Goldes / so solvirt man das Silber mit gemeinem Aqua-fort von Salpeter und Vitriol bereitet / so

bleibt

bleibt das Gold liegen/welches Scheiden dann bey allen Bergleuten/Müntzern und Goldschmieden gar gemein und bekandt ist; Ist deß Goldes aber mehr als deß Silbers/so solviren sie das Gold mit Aqua-Regis, so bleibt das Silber liegen/Aqua-Regis ist auch nichts anders als ein starckes Salpeter-Wasser/darinnen ein Salarmoniacum solvirt ist/dann gemein oder einfach Salpeter-Wasser solvirt allein das Silber/und läst das Gold liegen/ein Aqua-Regis aber solvirt allein Gold und läst das Silber liegen/können sie aber mit dem Aqua-Regis nicht umbgehen/so setzen sie dem Gold so viel Silber zu im Schmeltzen/daß deß Silbers drey mahl so viel ist als deß Goldes/und scheidens alsdann durch das Scheid-wasser/welches sie die Quart nennen. Noch eine andere Scheidung ist bekandt/die durch die Cementa geschicht/wann nemlich unterschiedliche Metallen beysammen seyn/solches mit Vitriol, Saltz und Ziegelsteinen/wann sie eine Lage umb die andere im Tigel ihre gewisse Zeit in stetter Gluth bey einander stehen/so ziehet das Saltz und Vitriol die unvollkommene Metallen zu sich/und läst das perfecteste, nemlich das Gold allein liegen/das Silber ziehet das Cement auch an sich/gleich wie das Eisen/Kupffer und Bley/dieses Scheiden aber wird allein auf unrein Gold gebrauchet/solches gantz fein zu machen. Noch eine andere Scheidung geschicht durch den Antimonium, und auch nur auff unrein Gold solches von seinen Zusätzen rein zu machen; Wieder

der ein andere Scheidung geschicht durch den Guß wañ nemlich Metallische Mixturen da Gold/Silber/Kupffer/Eisen/Zinn und Bley beysammen were/und man solches von einander scheiden wolte/ so wird die Metallische Mixtur granulirt, mit Schwefel gezintert/und das gezintert im Tiegel geschmoltzen/ und alsdann durch Niederschläge per Eisen vel Bley immer das eine Metall nach dem andern gefällt/ welche Arbeit meines Wissens von wenigen gethan wird/auß Ursachen/weilen sie die Natur nicht verstehen/ und keine Ursach wissen/ warumb das eine Metall ehender oder lieber/ als das andere auß der Mixtur oder Metallische Massa sich scheidet und zu Boden fället.

Auff daß aber der Kunstliebende etwas Nachricht davon habe/ und Ursach bekomme der Sachen weiter nach zu dencken/ und diese herrliche und nutzliche Kunst Lieb bekomme/ so will ich die Ursach dieser Fällung anzeigen.

Es ist bekandt genug/ daß gleich seines gleichen liebe/ und sein ungleiches hasse/ Oel mischet sich gern mit Oel/ und Wasser mischet sich gern mit Wasser/ und ohne Medium nicht mit Oel/ wann dann daß eine Metall einer ander Natur ist/als ein anders/so lieben die Gleichen einander/und die Ungleichen hassen einander/ wann dann unterschiedliche Metallen beysammen seyn/ und man eine Scheidung machen will/ so muß solches durch einen solchen Zusatz geschehen/der die unvollkommene Theilen liebe/ und die vollkommene Theil hasset/

set/ als zum Exempel: der Schwefel liebet alle Metallen ausser dem Gold/ welches er hasset/ doch liebet er auch das eine unvollkommene Metall mehr als das ander/dann je mehr sie seines gleichen/ und je unvollkommener dieselbe seyn/ je lieber er solche hat/ und im widrigen haßt er solche; wenn nun der Schwefel durch zintern in die Massam gebracht wird / so scheuen sich die edleste Theilen/ und wolten gern auß der unvollkommenen und unreinen Gesellschafft seyn / können aber ohne Hülff sich nicht herauß wicklen/wann aber der Sulphurischen Massa ein ander Sulphurisch oder unvollkommenen Metall beygesetzet wird / so greifft der Sulphur in dasselbige/und läßt den perfectern Theil fallen/doch so rein nicht/daß er nicht einer weitern Reinigung bedörffe/ wie solches in der Explication über mein Miraculum Mundi weiters zu sehen / dieses wird niedergeschlagen oder præcipitirt genandt / wann nemblich das bessere Theil von dem Geringern auß einer Mixtur gefellet oder gescheiden wird.

Gleicher Weise hat es eine Beschaffenheit mit dem fällen oder scheiden in dem nassen Weg/ wañ nemblich etliche Metallen/ oder alle beysammen in ein Wasser auffgelöst wären / man immer das eine nach dem andern / als das edleste und perfecteste mit erst fällen / und hernach das 2. und 3. und so fort an/ biß alle darauß gefällt seyn/ diese herrliche und noch gantz unbekandte schöne Invention ist die jenige/ darmit ich meinen Freunden zu dienen verhoffe. Ich hätte die Kunst gern etwas klärer all-

hier herauß geben / befinde es aber mehr schädlich als nutzlich; In deme meine Feind / Verrähter und Verächter der Kunst solche zu gleich mit erlangen / welche sie doch nicht würdig seyn / und billich Sorg getragen wird / daß sie unter solche gottlose Schwein nicht komme; wer dieses Niederschlags einen rechten Verstand hat / der kan guten Nutzen schaffen / so er aber auß Gewonheit ein solche Arbeit nur hinweg thut / und die Ursach nicht verstehet / warumb dieses oder jenes geschehe / der arbeitet wie ein Esel im Sack tragen / dann er nicht weiß / was darinn ist / oder wohin er solche tragen muß / darumb ich noch ein klärere Information thun will: Das Eisen schlägt nieder / oder præcipitirt das Kupffer auß der trucknen und nassen Solution, das Kupffer fället das Silber / so wohl in der nassen als trucknen Solution, der Mercurius fällt das Gold / amliebsten / und wiewohl das Kupffer / das Eisen / Zinn und Bley / das Gold und Silber auch fällen / so hat doch ein jedes Metall seine eigne Fällung / und über das gehen die Salinische Fällungen über die Metallische / und können alle Metallen darmit præcipitirt oder niedergeschlagen werden / welches biß dato noch geheimb geblieben ist / und fället nicht allein das eine Metal das ander / sondern es verwandelt auch das eine das andere. Zum Exempel: Ich lege Kupffer Blech in ein Solutionem Lunæ, sie seyn gleich trucken oder naß solvirt / so schlägt sich das Silber zwar an dem Kupffer nieder / wann man aber guten Verstand davon hat / so gra-

gradirt das Silber in dem fällen / darneben auch etwas von dem Kupffer in Silber/und kombt mehr Silber herauß als in der Solution gewesen / deßgleichen auch / wann ich per Martem das Kupffer auß einer Solution Veneris fälle/ schlägt sich zwar das Kupffer an dem Eisen darnieder / es gradirt sich aber auch ein Theil Eisen in Kupffer in der Fällung / welches die öfftere Erfahrungen bezeugen/ und niemand solches in Warheit wiederlegen kan; daß aber in solcher Gradirung alle Eisen zu Kupffer/und alles Kupffer zu Silber werden solte/ das sag ich nicht/ habs auch nicht erfahren/glaube aber gar wohl/ daß es durch Reiterationes wohl müglich zu thun seyn solte. Der Mercurius schlägt das Gold am liebsten nieder/ aber nur im nassen Weg/ denn im trucknen er nicht bestehen kan/sondern das Eisen der beste Niederschlag darzu ist/ Kupffer und Bley seynd auch gut/ doch Eisen der beste.

Eines sonderlichen Niederschlags deß Silbers mit dem Mercurio muß ich alhier gedencken. Es haben die Chymici vor viel hundert Jahren den Zenober zu Silber gemacht/ aber ohne Nutzen/dann ihr Silber nicht auß dem Mercurio kame/ sondern auß dem Silber/ so sie dem Zinober beygesetzt hatten; sie nahmen einen gemeinen Zinober / welcher von Quecksilber und Schwefel gemacht / zerbrachen denselben in kleinen Stücklein eines Nagels am Finger breit groß/und machten ein Lag umb die ander mit gefeiltem feinem Silber / und setzten das

Werck wohl verluirt 20. 30. oder 40. Stunden in ein linde Wärme/ nahmens darnach auß/ so funden sie den rothen Zinober schwartz/ trieben solchen mit Bley auff ein Test ab/ so funden sie so schwer fein Silber als Quecksilber bey dem Zinober gewesen. NB. So viel Silber als sie verlangten/ so viel gienge diesem Silber ab/ welches sie zugesetzet hatten/ war also kein Gewin darbey/und vermeynten (doch fälschlich) der Mercurius hätte dem ingesetzten Silber seine Animam herauß gezogen/ darumb es so flüchtig worden wäre/ welches zwar nit gar ohne ist/ daß das Quecksilber dem Silber seine Animam extrahiren/und sich darmit zu Silber machen kan/herentgegen aber/ daß das animirte Silber gantz flüchtig wird/ wann es nicht durch andere Metallen wieder kan animirt werden/ welches auch etliche getroffen/ und solches auß dem Bley zu wegen gebracht haben.

Dieser Arbeit aber/ welcher ich alhier gedencke/ mehr ein Attrahirung oder Niederfällung deß Silbers durch den Mercurium, wie dann solche Fällung auch im nassen Weg geschicht/ und gar leicht/ und darzu ohne Zuwachs nicht/ wann man der Zeit erwarten kan/ wann nemblich in einem Aqua-forti ein Theil fein Silber solviret wird/und in die Solution zweymahl so viel Regen-wasser als das Aqua-fort gewesen/ gegossen wird/ und 3. oder 4. mahl so viel Mercurium vivi zu der Solution Lunæ thut/und etliche Tag oder Wochen nur in der Kälte unbewegt stehen lassen/ so schlägt sich das Silber

ber auß dem Wasser an den Mercurium, und der Mercurius solvirt sich in das Wasser / und geben zusammen wunderbarliche Gewächse / als Berg und Thal lustig anzusehen / wann dieses Gewächs ein lange Zeit also steht / und solches man hernach absüst / und mit Bley reducirt, so hat sich das Silber umb ein gutes auß dem Quecksilber augmentirt / es ist aber doch kein Gewin darbey / es wäre dann / daß man solches Gewächs mehr als ein Jahr also wolte stehen und wachsen lassen / darzu man wenig Laboranten finden solte / die so lang auff den Gewin warten würden / Ratio ist diese / das Aqua-fort ist ein nasses und kaltes Feuer / und zeitigt so wohl als das truckene und heisse Feuer; wann es wohl applicirt wird mehr thut als das trucknc oder heisse Feuer; Es gehört aber ein Erfahrner Artist darzu; haben doch einige der alten Philosophen ihre Medicinam universalem durch das nasse Feuer außgezeitiget / wie bey dem Artephio und andern zu sehen; Sonsten haben die Philosophi auß dem Nitrosischen Meer ein Secreter Wasser / Menstruum oder solvens universale gezogen / und grosse Dinge darmit außgericht / aber gar geheimb gehalten / und nur verdeckter Weise solches beschrieben / in dem sie gemeldet / daß Saturnus auß dem Meer bey hellem Monschein sein geheimb Wasser geschöpffet / die Schöpffung gehöret hieher nicht / wird mir soviel angewiesen / daß auß dem Nitro auch ein besser Menstruum universale könne gezogen werden / als der Corrosivische

Spiritus Nitri, welches zwar alles solvirt, aber in Corrosivischer Gestalt/dieses aber/ so der Saturnus bey dem hellen Monschein schöpffet/ gantz keiner Corrosiv theilhafftig/ sondern lieblich und süß ist/ und auch die Hände nicht netzet noch färbet/ wie das Corrosivische/ und wiewohl solches Wasser noch flůchtig und unfix ist/ so hat es doch die Natur andere flůchtige und unfixe Ding zu binden/und fix zu machen/welches zu verwundern ist/wie die Naturen einander lieben/ und eins in das ander verwandelt wird/dieses sey genug erkläret von dem niderfällen der Metallen, so wohl auß den trucknen als nassen Solutionibus.

Ein mehrers wird durch schreiben niemand auß mir locken/ denen aber/ welche allbereit vor diesem meine Freunde gewesen / und jetzt gegenwärtig noch seyn und werden möchten/denen ist nichts abgeschlagen/ doch alles in Discretion gestelt.

Dann so jemand von Ost oder Westen zu mir käme/ vermeynen wůrde/ ich alles ligen und stehen lassen můste/ und ihme aufwarten / sein Begehren zu erfüllen/ das wurde mir gar ungelegen kommen/ dann ich sonsten auch zu thun habe; Darumb ich dieselbe will gewarnet haben/ daß sie ihre Reise einstellen/ so lang biß daß sie zuvor Bericht genommen/ ob es mir gelegen oder nicht wäre; denn mir solche Ding mehr wiederfahren/daß mancher zu mir kommen/ dieses oder jenes von mir zu wissen begehret/ da ich ihme gesagt/ daß ich keine Zeit hätte mit ihme zu zubringen/ist er zornig darvon gangen / und

mich

mich bey allen anklagt/ daß ich unbarmhertzig wä-
re / und ihm sein Begehren nicht hätte geben wol-
len/etliche auch auß Boßheit vorgeben/ ich hätte
selber nichts / dann sie von mir nichts erlangen kön-
ten; Solcher Bösen findet man mehr / die einem
das Marck auß den Beinen aussaugen / und nicht
darnach fragen wann ihnen nur geholffen wurde/
ist ein grosse Vermessenheit oder Grobheit eines
Menschen; Wie vielmahl seynd solche Menschen
zu mir kommen / die mir freundliche Worte geben/
und weilen sie dem äusserlichem Schein nach mir
für Fromb fürkommen / und sich aller behörlichen
Danckbarkeit gegen mir erbotten / ich dann ihnen
Satisfaction geleistet / sie hernach doch durchgan-
gen/und kein Glauben gehalten; Darum daß aller-
beste ist/daß man still schweige / wann man etwas
Gutes hat/so darff man nicht sorgen/ daß man be-
trogen wird von denen / die einem die Kunst ab-
schauen/und hernach keinen Danck darfür wissen/
es gienge zwar hin/wann sie mit der Kunst durch-
giengen/ob sie schon undanckbar bleibē/und solches
nicht erkenneten/ und mir nit thäten wie Fahrner
gethan/ nachdeme er alles von mir erlangt/ was er
gesucht/ er hernach solches geläugnet/mich und
meine Schrifften auffs höchste verkleinert/und mir
grossen Schadē gethan/welches alles zu seiner Zeit
GOtt schon richten wird. Die Welt ist nun so
arg und falsch/ daß man sich nicht genug bewahren
oder hüten kan/man wird betrogen; Gibt man ei-
nem Armen etwas/so gehet er hin/und machets umb

ein Kleines weitern Gewin/ gibt man grossen und Reichen/ so achten sie deiner nicht mehr/ wann sie haben was sie suchen/ und gebens noch wohl ungeschickten Laboranten unter die Hände/ die das Werck nicht verstehen/ und solches verderben und dich beschreiben/ du habest nicht offenhertzig communicirt, oder der Proceß sey nichts nutze gewesen; Was hast du dann davon als Mühe/ Unruhe und böse Nachrede? Darumb viel besser geschwiegen/ und lieber alles mit dir sterben lassen/ als der bösen Welt die Magnalia Dei zu offenbahren: Wann ich nicht angefangen hätte deß Teutschlands Wolfarth zu beschreiben/ würde es jetzunder wol bleiben lassen; Weilen ich aber solches zu vollenden versprochen/ so will ichs auch halten/ und mit nechsten den dritten und vierdten Theil auch herauß geben/ und weilen in beyden folgenden Theilen die Verbesserung oder Concentrirung der Metallen meist durch den Salperer geschicht/ so habe ich in diesem andern Theil nochmahlen das jenige bekräfftigen wollen/ was in dem ersten Theil von der Salpeter-Zeugung geschrieben; Bekräfftige und betheuere es nochmahlen/ daß solche Salpeter Zeugung auß dem Holtz warhafftig und im Grund der Natur fundiret sey. Ich hätte nicht glauben können/ daß in der Welt solche dumme Esel wären/ die nit soviel Liechts in der Natur haben solten dieses zu begreiffen/ daß auß Holtz Salpeter werden könte; Nun habe ichs aber erfahren/ daß deren viel/ die für groß wollen angesehen/ und sich darfür nennen

lassen/

lassen/nicht allein daran gezweiffelt/ob es der Kunst zu thun müglich wäre/sondern öffentlich dargegen gestritten/ und als ein unmüglich Werck außgeschrien/daß mögen wol rechte Esel seyn/ und nimbt mich sehr wunder/ daß man solche Narren hochgelehrt titulirt/ die so gar nichts im Liecht der Natur verstehen oder wissen.

Ich kan nit unterlassen/ weil die Gelehrten der Warheit widerstreiten/unnd andere davon ableiten und irr machen/ so will ich mit den ungelehrten und schlechten einfältigen Bauers-Leuten solche überzeugen/ welche gar wol wissen/ daß alles dasjenige/so verfaulet oder zu Mist wird/das Feld dünge/fett und fruchtbar mache/das haben sie auß langer Erfahrung/und komme gleich die Fäulung her wo sie wolle/ das Kraut und Graß so das Vieh isset/und zu Mist in ihren Magen wird/ das halten sie vor das beste Ding/ wann sie aber nicht viel Vieh haben/ die viel Mist machen/ und sie doch deß Mistes auf die Felder viel haben müssen/ so werffen sie desto mehr Stroh bey/und in Mangelung deß Strohes/ das jenige kleine Gesträuch/ so auf den Heyden wächst/ oder das Laub von den Bäumen/ auf daß solches mit verfaule und auch Mist oder Düngung werde/ und befindens gut: Wissen nun das die schlechte Bauren warumb wollens oder können nicht auch die Schein-Gelehrten wissen/ die da prächtig daher gehen/ grosse Becher voll außsauffen/ andere verachten und verkleinern/ sich selber groß achten/ und viel

von sich selber machen / das können sie meisterlich/ daß sie viel pissen/wann sie viel trincken / daß aber der Urin zu Salpeter wird / das wissen sie nicht; Nun muß ich fortfahren / und den Einfältigen vollents weisen / daß auch ein solcher Faul-magen darinnen alles Holtz umbgekehret und verfäulet wird/ und eben so wol alles Holtz/ Laub und Graß in kurtzer Zeit auffschleust / umbwendet / und zu Düngung machet (den Magen der Thiere gleich) und solches in gar grosser Quantität; Dann weilen in dem ersten Theil Teutschlands Wolfarths allbereit bewiesen / und solches auch kein Mensch in der Welt widerlegen kan / daß das Sal Essentiale vel Naturæ nichts anders sey / als ein Salpeter, doch nicht brennend/ es werde dann durch die Lufft animirt, und schöpffe zuvor sein Leben darauß/und nicht allein das Sal Essentiale Vegetabilium , wie solches klar und offenbar gnug ist.

Dann alles das jenige/ das Fruchtbarkeit und Wachsthumb giebet / das ist Nitrolisch / wann dann in den Mineralien als Steinen kein Nitrum verborben were/ warumb solten dann die Gärtner gen gelöschten Kalck auf das Feld bringen/und an statt Mists darmit düngen ? Woher würde dann der Salpeter an den alten Mauren sonsten wachsen/wann er nicht auß dem Kalck käme / warumb suchen die Salpeter-sieder die alte verfallene Mauren umb Salpeter darauß zu laugen/ wann nichts darinnen were ? Darauß ist ja gnug bewiesen / daß in allen Dingen Salpeter verborgen ist / dann das

Sal

Sal Mundi oder universale Essentiale nichts anders ist/ als ein Salpeter, wann es durch seine Zeit das Leben auß der Lufft gezogen hat / darzu mein secretes Circulir-Instrument erfunden ist/ solche Animirung füglich ins Werck zu richten/ und seyn so sehr die andern Salien, als da ist das Sal gemmæ, Saltz auß dem Brunnen oder See-Wasser gemacht: Item alle Saltze so auß den Holtz-und Kalck-Laugen gesotten: Item der Alaun und Vitriol von den Salpeter auch nicht viel unterscheiden/sondern können gar leichtlich umbgekehrt und zu Salpeter gemacht werden/durch Animirung der Lufft in meinem Circulir-Gefässe; Auf daß man es aber desto besser begreiffen möge/ so will ich dieses Exempel hieher setzen.

Solvire in einem Aqua-forti so viel Stein-saltz oder Sal gemmæ, Meer-saltz oder Quell-und gemein Koch-saltz/oder Saltz auß Holtz-Aschen oder Kalck-stein gemacht / als es zu sich nehmen oder gern auf solviren will / und laß es wieder erkalten/ so wird das Saltz nit mehr körnicht/ sondern länglicht wie ein Sulphur anschiessen / gieß das Aqua-fort oder Salpeter-Wasser davon/ und solvire es nochmal mit einer Kalck-Laugen und laß es schiessen/ so schiest ein natürlicher Salpeter, der da brennet so gut als ein anderer Salpeter, der auß den Vieh-Ställen gezogen ist/ mit dem Salpeter-wasser kan man wieder ander Koch-saltz oder Kräuter-und Holtz-Saltz solviren und schiessen lassen / gibt wieder Salpeter, und solches so offt thun/ biß das

Salpeter-Wasser alles mit den Saltz zu Salpeter worden ist/dieses umbkehren deß Saltzes zu Salpeter geschicht in etlichen Stundē/und were mit gutem Nutzen zu thun/ wann man solche Arbeit anders/als in Gläsern thun könte / und solte man auß einem Pfund Salpeter viel hundert Centner Salpeter zu wegen bringen/wann man für und für ein Theil deß umbgekehrten Saltzes wieder zu Wasser distillirte und wieder ander Saltz darmit umbkehrte. Es ist aber gar nicht nöthig eine solche mühsame Arbeit anfangen / dann man viel leichter darzu kommen kan/ wann nemblich die Salia durch meine Circulation von der Lufft animirt / und zu Salpeter in grosser Quantität außgebrütet werden/ welches Animiren oder Außbrüten gar leichtlich mit geringer Arbeit oder Mühe der Menschen/sondern allein durch die Lufft mit grosser Menge geschehen kan/dann immer der eine Satz den andern anzündet und animirt/ gleich wie ein wenig Sauer-Teig einen grossen Trog voll süssen Teigs kan sauer machen / oder ein Löffel voll Hefen ein gantzes Gebräu Bier kan jährend oder fermentirend machen/also auch allhier zu verstehen ist / und kan ein gemeiner Salpeter in andere Salia gesäet werden/wie ein vegetabilischer Saame in die Erden/ daß er sich in kurtzer Zeit darauß vermehre / und hundert oder tausendfältige Früchte bringe. Ja sagen die Faulen die lieber essen und trincken/schlaffen und guter Tage sich befleissigen/wer kan so lang darauf warten? O ihr Faulentzer / Müssiggänger/

und Suppenfrässer/wie dörfft ihr noch eure Faulheit so klar an Tag geben/wann ihr euer Geld auf Wucher lehnet/ und etwann 4.5.oder 6. pro cento Jährlich daran gewinnet/ müst ihr nicht ein gantzes Jahr darauf warten/ biß daß ihr den Zins empfanget? Und noch darzu in Gefahr stehen/ ob der Debitor fallirt/verdirbt/ und euch das Capital gar entnimbt; Wann ihr euer Geld auf Häuser/ bauen leget/und setzet einen Miet-mann hinein/ grosse Profit darauß zu ziehen/ kan er nicht verderben/ und euch mit dem Betstroh bezahlen? Können eure Schiffe nicht auf der See durch Sturm und Ungewitter versincken/ oder durch die See-Räuber genommen werden? Warumb habt ihr nicht Gedult wie ein Bauers-mann/ der sein Korn in die Erde wirfft/und bey nahe ein Jahr darauf wartet/biß er das außgesäete vermehret/wieder einerndtet/ und wann es gar wol gerathet/so kan er überall seine Mühe und Arbeit kaum 5. oder 6. pro cento gewinnen/muß sich darzu noch besorgen/ daß das Korn in der Blüht erfriert/oder vom bösen Wetter auf den Acker (wanns bald reiff ist) verderbet werde; Kombt ein trucken Jahr so wächst es nit/ oder fressens die Mäuse ab; In der Salpeter-zeugung bist du aller dieser Sorgen frey/ und kan dir ein 100. Thaler wieder 2/3/4/oder mehr jährlichen Nutzen schaffen/und mit guten Gewissen niemanden zu Schaden/ist kein Wucher oder Schinderey darbey/dann wann du viel Salpeter hast/ so kanstu viel Gold und Silber darauß machen/ er gilt allezeit

zeit sein Geld/ und wann du wilt/ so lehren dich meine Schrifften so viel/ daß du dieselbige selbsten in Verbesserung und Scheidung der Metallen mit gutem Nutzen verbrauchen kanst/ und gar keinen verkauffen darffst/ wann du nicht wilt/ und darffst dich dieser Arbeit oder Handels gar nicht schämen/ ein einiger Mensch kan ein grosses Werck regiren/ und darffst auch keinen grossen Verlag darzu/ dañ allein ein Hütten aufzurichten/ darunter der Salpeter-Satz trucken seyn kan/ bistu nahe bey grossem Gehöltz/ so machst du deinen Salpeter auß lauter Holtz/ hast du kein Holtz/ so machst du ihn auß Pferde/ Kühe/ oder andern Vieh-Mist/ oder du machest ihn auß dem Koch-saltz/ Laugen von Holtz-aschen und Kalck gemacht; Worauß du ihn machest/ kan er dich nicht viel kosten/ dann ein Pfund Saltz gibt ein Pfund Salpeter. Es möchte mancher gedencken oder sagen/ warumb thut Glauber dises Werck nicht selber/ und behält den Gewinn allein? Dem gib ich zur Antwort/ daß ich so geitzig nicht bin alles allein zu haben/ mag wol leiden/ daß ein ander auch etwas hat/ ich thue es doch für mich/ ein ander kan es vor sich thun/ darzu werde ichs so gemein nicht machen/ sondern sehen wem ichs gibe/ daß es wol angelegt/ und nicht unter die Unwürdigen komme/ es wird in den ersten 10. Jahren der Salpeter so wolfeil nicht werden/ daß er nicht noch mit gutem Nutzen solte können bereitet und verkauffet werden. Wer weiß wer so lang lebet/ und solte er gleich über 20. oder 30. Jahr durch diese meine

ne Invention wolfeil werden / so hat man unterdessen den Nutzen davon gehabt / und beschehret GOtt hernach was anders / so unwerth aber wird er nimmer werden/daß er nicht sein Geld noch gelten solte / und wann er auch gar kein Geld gelten wolte / welches doch unmöglich ist / daß es dahin kommen solte / so hab ich so viel Anleitung geben in denen 1/ 2/ und 4. Theil meiner Ofen/ wie auch in der Explication über mein Miraculum Mundi, in den 2. und 3. Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ, wie auch in diesen 2. und folgenden 3. und 4. Theil deß Teutschlands Wolfarth/ daß man solchen zu vielen nützlichen Wercken verbrauchen/ und Gewinn darmit machen kan. Ist also der Salpeter ein solch Edels Subjectum dessen nimmer zu viel seyn kan/ darumb billig darnach solte getracht werden / wie solcher in Copia zu zeugen / und noch vielmehr wie er zu nützlichen Gebrauch anzuwenden / dann Wunder-Dinge auß ihm zu bringen seyn; Er ist der gröste Gifft / und wird doch die höchste Medicin auß ihm. Er ist kaldter als Eyß/ und doch wärmer als kein Feuer seyn kan: Er ist ein Gebährer aller Dinge/und doch derselben wieder Zerstörer. Er machet alles lebendig/und tödtet auch alles: Er ist schwerer als Gold/ und auch leichter als der Wind. Er ist Feuer und auch Wasser: Er ist Lufft und auch Erden: Er ist Mann und auch Weib: Er schwängert / und läst sich schwängern: Er ist das Licht und auch Finsternuß: Er ist schwartz und auch weiß. In ihm

seynd

seynd alle Farben der gantzen Welt. Er ist fix/und auch flůchtig. Er ist Corporalisch und auch Geistich. Er verbrennet alles und lőscht doch allen Brandt. Er ist aller Dinge Anfang/und macht doch das Ende. Er macht das weiche gefrierend oder erstarrend/und macht doch weich alles was hart ist. O du Schőpffer aller Dinge! wie groß seynd deine Wunderwerck/und wie wenig seynd deren die es verstehen oder wissen/noch wissen wollen. O du ewiges Licht! erleuchte die finstere Hertzen der bősen Welt=Kinder/ auf daß sie dich in deinen Wercken und Geschőpffen sehen und erkennen mőgen. O du lebendigmachendes Feur! erweiche/ ermunter und erwårme die hartnåckige schlaffende Hertzen der faulen Menschen/ auf daß sie unverdrossen und munter werden/dich zu suchen/und erkennen lernen/auch in rechter Demuth dich fürchten/ und dir ohne Heucheley dienen mőgen/

A M E N.

Erinnerung und kurtze Widerholung deren Stucken/davon in diesem Tractätlein gehandelt.

AUff daß der günstige Leser ihme diß Büchlein desto nutzlicher machen möchte/ habe ich für gut befunden / zum Uberfluß die jenige Secreten/deren so dariñ gedacht/ihme noch einmahl vor die Augen zu legen/und anzuweisen/ worin der Nutzen eigentlich besteht. Erstlich ist gelehret/wie durch den Salpeter; so wohl im nassen als truckenen Weeg alle flüchtige und reiffe Mineralien zu zeitigen/ daß dieselbe im schmeltzen beständig Silber und Gold von sich geben. Zum andern habe ich auch gelehret / auff was Weiß und Manier die flüchtige Arsenicalische / Koboltische Antimonialische Gold-führend- und Silber-Ertze gar leichtlich durch ein künstliches Schmeltzen und Außziehen/wie auch Niderfällens in Könige/und auch Reinmachung oder Abtreiben der Königen durch Hülffe deß Salpeters im trucknen Weeg gut zu machen/und ihr verborgen Gold und Silber mit Nutzen darauß zubringen. Zum dritten/ habe ich auch eines Außziehens deß Gold und Silbers auß allen armen Ertzen/ welche das schmeltzen nicht außstehen oder bezahlen können/ durch ein Salpeter Wasser künstlich darauß zuziehen und gut zu machen erwehnet. Welcher Modus allen schmeltzen bey armen Ertzen/weit vorzuziehen/ nicht allein darumb / weilen ein solches Außziehen ohne

Schmeltz-Feuer und Ofen geschehen kan/ sondern weilen in dieser Außziehung ein mehrers als durch das Schmeltzen herauß gebracht / und darneben das Flüchtige zugleich durch das Salpeter-Wasser in dem Außziehen figirt, und behalten wird / welches sonsten in dem schmeltzen hinweg rauchet/ und über das / kan durch diesen nassen Weg das Gold und Silber leichtlich auß allen gantz armen Berg-arten/ wie auch unachtsamer Erden/ Staub/ Sand/ und Kißling-steinen/ darauß sonsten weder durch schmeltzen/ oder mit Mercurio etwas außzubringen / füglich mit gutem Nutzen/ außgezogen und zu gut gebracht werden; also daß man fast an allen Orten der Welt da nur drucken Land ist/ dergleichen arme Gold- und Silber-haltende Erden/ Letten/ Sand/ Kißling-steine und dergleichen findet / darauß mit Nutzen Gold und Silber zu ziehen. Fürwahr eine herrliche Kunst/ welche an allen Orten der gantzen Welt mit gutem Nutzen gethan kan werden / daran man doch nicht schwer tragen darff / sondern gar wohl biß auff den Nothfall bewahren kan. Dieses aber soll in acht genommen werden / daß ein fette Erden oder Letten zuvorn soll außgeglüth werden/ ehe sie mit dem Salpeter-wasser übergossen wird/ dann ohne un-außgeglühet solche allzeit pappicht bleibt/ viel Wasser verschlingt / und sich nicht will scheiden lassen / wann sie aber außgeglüth / sich gern (einem Sand gleich) extrahiren läst. Deßgleichen lassen sich auch alle Eisen-Ertz oder Berg-

arten

arten/ welche Güldisch und viel Eisen halten/ so gern nicht wie andere Ertze extrahiren und das Gold darauß fällen/sondern das Eisen (wañ dessen zu viel darbey ist) macht das Wasser dick und pappicht wie ein Letten/ darumb man zu solcher Solution zuvorn ein Theil gemein Wasser zugiessen muß/selbige darmit dünn zu machen/auff daß sich das Gold und Silber desto leichter darauß fällen läst. Die Güldische Kupffer- Ertze müssen zuvor geröstet werden/ wann sie Sulphurisch seyn / wo nicht/ so lassen sie sich ungeröst gern extrahiren. Die sandichie/ Quarzigte / und Horn-steinische Berg-arten dörffen keiner Vorbereitnng/ als das Glühen und Mahlen. Auch können alle Gold-haltende Eisen-oder Kupffer-Ertze durch das gemeine Saltz ohne Ofen und Schmeltz-Feuer/ unterm freyen Himmel (wie oben bey den armen Kupffer-Ertzen albereit Meldung geschehen) mit viel 100. Centern zugleich außgezogen/ und das Gold so mit Eisen und Kupffer extrahiret/ durch obgedachten nassen Niederschlag auß der Solution mit grossem Nutzen und Vortheil (weilen der Niederschlag weder dem Kupffer noch Eisen an seiner Geschmeidigkeit Schaden zu füget) gefället werden. Deßgleichen ist das Gold auß einem jedwedern Vitriol-Wasser/(wann etwas darinnen ist) in Copia zu fällen/ also/ daß die Fällung am geringsten dem Vitriol in seiner Natur und Wesen nichts verändert noch schadet / so compendiosè, daß solche Fällung auch mit Nutzen zugebrauchen/

wann auch nur ein Viertel eines Qintleins Gold in 100. Pfunden Vitriol wäre. Deßgleichen können auch alle andere Mineralische Berg-Wasser also gefält werden. Wie nun das Saltz zum außziehen deß Kupffers an allen Orthen/ und sonderlich an deß Meers-gräntzenden Ländern leichtlich zu erlangen / wird die Concentration deß Saltzes auß den Wassern/ darvon in meinem Büchlein (Trost der Seefahrenden genant) Meldung geschehen gute Anleitung geben. Daß aber in diesem Tracktätlein noch eines andern künstlichen Scheiden deß Golds und Silbers auß den unvollkommenen Metallen / darzu die Antimonialische Schlackē bey oben gelehrter Außziehung zu Verderbern/gemeldet/und noch nicht geschehen/ wolle man nicht meynen/als wann solches mit Fleiß davon gelassen/oder sonsten auß Unachtsamkeit wäre vergessen worden/gantz nicht. Die Ursach ist diese/weilen mir dieses Büchlein unter der Feder grösser worden/ als ich vermeint zu machen. Derohalben solchen nützlichen Proceß in dem 3. Theil verwahren müssen. Unterdessen kan er sich mit diesen beyden *Modis* als nassen/ und trucknen begnügen/und sich darin erlustigē/auch bey zeiten nach einer quantität Salpeter trrchten/ dañ der folgende 3. Theil anders nichts mitbringen wird/ als solche Processen/ welche durch den Salpeter müssen gethan werden/ wer nun denselbigen in Copia gut kauff zeugen kan/ derselbe wird auch bey Concentrirung der Metallen desto grösser Nutzen zu gewarten haben/welches ich zu guter Nachricht noch hierbey setzen wollen. Ein mehrers geliebts GOtt im folgenden dritten und vierten Theil.

Teutsch-

Teutschlands Wohlfahrt/
Dritter Theil.

Darinnen gelehret wird/ wie und auff was Weise auß unterschiedlichen Subjectis, welche allenthalben zu erlangen/ gar leichtlich/ und auch in Copia ein guter Salpeter zu bereiten.

Ingleichen

Wie der Salpeter allen Menschen in der gantzen Welt / niemand außgenommen/ nützlich ist/ und seyn kan/ also daß niemand/ der seine Hände nur rühren kan / und solche gebrauchen will / Mangel leiden darff.

Neben

Kurtzer Erklärung oder Außlegung der Prophezeihung Paracelsi/

Wie daß nemblichen ein Löw von Mitternacht kommen/ eine Monarchi/ und gute Policey anrichten/ und er Paracelsus in seinem Grab nicht gelassen/ auch grosse Schätze gefunden werden sollen.

Wie dann auch

Was dieser Elias Artista, davon Paracelsus und andere geweissaget/ welcher zu den letzten Zeiten kommen/ und grosse Secreta offenbahren solle / für einer seyn werde/ dem Menschlichen Geschlecht zum besten/ als ein hellscheinendes Liecht auff den Leuchter gestellt/ und am Tag geben

Durch

JOHANN RUDOLPH GLAUBER.

An den günstigen Leser.

Günstiger Leser. Obwohlen ich Ursach genug gehabt/ diesen dritten und folgenden verheissenen vierdten Theil Teutschlands Wohlfahrt/wegen vielem/von dem treulosen Farner, erlittenen Schaden/und Nachtheil/ dargegen sich niemand gelegt/ sondern ein jeder durch die Finger gesehen/ und solche grosse Untreu also ungestrafft fürüber gehen lassen/ bey mir zu halten/ und Teutschland/ mit aller Undanckbarkeit/ Teutschland seyn lassen. So hat mich doch darzu beweget/ die Liebe gegen meinem Nächsten/zu deme viel ehrliche fromme Menschen gefunden werden/ welche ihnen ihr Leben sauer werden lassen/ das täglich Brot zu gewiñen/und dannoch schwerlich an die Kost kommen können/ihnen hiermit ein Liecht anzuzünden/ darbey sie hinfüro besser sehen/ und desto leichter in der jetzigen argen Welt sich durchbringen mögen. Jedoch also zu verstehen/ wann man Hand anlegen will/ dann durch den Müßigang niemand etwas erlangt/ sondern alles Gute durch Fleiß und Embsigkeit gesucht/und gefunden werden muß.

Obwohlen nun alles das jenige/ was ich in diesem Büchlein schreiben und lehren werde/ warhafftig und auß guter Experienz gehet/auch leichtlich zu begreiffen und nach zu thun ist. So weiß ich gleichwohl/ daß ihrer viel auß Ungeschicklich-

keit

keit nicht allenthalben solches begreiffen/ und völlig darmit zu recht kommen werden / weilen der mehrentheils Menschen den Müßigang gar zu sehr lieben/ und die Glieder nicht gern rühren/ sondern viel lieber spatziern / und bey dem kühlen Trüncklein discuriren. Solchen Menschen sage ich/ seynd diese meine wohlmeinende Schrifften gantz nichts nutz/ dann solche müssen zuvor lehren/ wie man Hand anlegen/ und mit Fleiß und Verstand laboriren soll.

Es finden sich deren viel / wann sie etwann Chymische Schrifften zu lesen bekommen / oder darvon hören sagen / daß guter Nutzen dardurch zu haben. So bekommen sie gar bald Lust und Liebe darzu/ in Hoffnung/ mit müßiggehen dardurch bald reich zu werden. Wann sie nun etwas unter Handen nehmen/ ihr Heyl zu versuchen/ und ihnen etwann ein Füncklein Kohlen an die Hand springt/ oder sonsten das Werck alsobalden nach Wunsch nicht gelingen will: So werffen sie Tiegel und Zangen zu Boden/ und schelten auff den Authorem, daß er nicht klar genug geschrieben/ weilen keine grosse Klumpen Gold alsobalden herfür kommen wollen.

Solche Menschen aber/ wollen ihnen ja nicht einbilden / daß sie auß meinen Schrifften etwas erlernen werden ; Dann meine Schrifften erfordern fleißige Menschen / die sich keine Mühe verdriessen lassen/ und gar keine Faulentzer. Den fleißigen aber / und sonderlich den Filijs adeptis,

welchen GOtt die Augen öffnet/ wird alles klar genug seyn/ und werden dieselbe grosse Secreta darauß fischen können.

Dieweil ich nun allbereit in dem ersten und andern Theil Teutschlands Wolfahrt/ viel von Bereitung/ und nützlichem Gebrauch deß Salpeters tractiret/ und einen guten Anfang gemacht/ grosse Dinge dardurch zu wegen zu bringen. Also fahre ich in dem Nahmen Gottes hiermit fort/ und unterweise allhier in diesem dritten Theil weiters/ wie der Salpeter am leichtesten / und auff vielerley Weise zu zeigen/ so wohl auch mit grossem Nutzen von allen Stands-Persohnen zu gebrauchen/ also daß kein Mensch in der gantzen Welt gefunden werden mag / der nicht Nutzen dardurch haben kan/ wann er nur selber will.

Der Allmachtige GOtt/ und Geber alles Guten/ verleihe/ das wir seine Gaben also erkennen/ daß alles zu seiner Ehre/ und zu unserer Seelen Seeligkeit gereichen möge/
Amen.

Deß Teutschlands-Wolfarth

Dritter Theil.

Von Bereitung deß Salpeters.

IN dem ersten Theil Teutschlands Wohlfahrt hab ich beschriben/ wie das unnütze Holtz/ welches doch allenthalben in den grossen Wildnussen meistentheils verfaulet/und niemand zu Nutzen kombt/ zu concentriren/ und in guten Salpeter zuverwandlen/ und ist die darzu gehörige Presse hernach in der Continuation meines Miraculi Mundi auch angewiesen; Die Circulir-Gefäß aber / dardurch sich die Holtz-laugen auß der Lufft animirt/ und brennent wird/seynd noch nicht beschriben worden/ welches dann allhier in diesem dritten Theil vollkomblich verrichtet wird/und ist deren Gestalt und Brauch/ wie folget.

Mache dir zwey Kasten gleicher Grösse/ von starcken Brettern zusammen gesetzt/ wie die Figur mit A. verzeichnet/anzeiget/welche Kasten also stehen sollen/daß an einem Ende ein Geschirr kan untergesetzt werden/ die darauff gegossene Laugen/ wanns nöthig ist/ wieder abzulassen. Fülle beyde Kasten mit Roß-mist/ Hüner- oder Tauben-mist

oder

oder nur Bletter von den Bäumen/diese von den Fichten/ oder Dannen seynd die besten/ biß oben an voll. Darnach solst du auff den einen Kasten von nachbeschriebener Laugen/ so viel giessen/daß dieselbe allen Mist/ oder die Holtz-blätter bedecket. Wann nun diese Laugen etwann einen Tag darů-ber gestanden/ und den Mist durchauß wohl naß gemacht/so zapffe dieselbe ab/und giesse oder pumpe solche auff den gegenůberstehenden Kasten/welcher auch mit dergleichen Dingen gefůllt seyn soll/ laß die Laug etliche Tage darauff stehen/ so wird die Materi in dem ersten Kasten immittelst warm werden/und viel unnůtze Feuchtigkeit von der Laugen wegrauchen/und also je långer je stårcker werden. So lang nun gedachter Kasten noch gantz heiß ist/ und rauchet/so lang soll man ihn also trucken bleiben und rauchen lassen/ in welcher Zeit die scharpffe Laugen viel Mist/ oder andere höltzerne Species in dem Kasten verzehret/ solviret, und zu Wasser macht: so viel aber abgehet/ soll allzeit mit neuen dergleichen Materialien erstattet werden/ also daß der Kasten allzeit voll davon bleibe. Wañ dann die Materialien in dem ersten Kasten anfangen kalt zu werden/soll man die Laugen/ so in dem zweyten Kasten stehet/herůber auff den ersten Kasten zu den warmen Materialien schitten/ und darauff stehen lassen/so wird solche Lauge davon auch warm/ und solvirt die Materialien. Unterdessen werden die Materialien in dem zweyten Kasten warm/ und raucht das untůchtige Phlegma davon

weg;

weg; so lang nun dieser Kasten raucht / soll man vom ersten Kasten die Laugen nicht darauff giessen / sondern sich alles durcheinander verbrennen lassen: Wanns aber anfangt wieder kalt zu werden / alsdann soll man die Laugen vom ersten Kasten abzapffen / und auff diesen zweyten giessen / so wird der erste widerumb warm / und verbrennen die Materialien darinnen / und werden zu Wasser. Je länger nun diese Auffgiessung der Laugen von dem einen Kasten / auff den andern gethan wird / je mehr und geschwinder verzehren sich die Materialien und alles / das sich so verzehrt / giebt hernach guten Salpeter / dann die Hitze macht / daß die Species putresciren. Endlich probirt man ein wenig diese Laugen / kocht sie auff ein Häutlein / läst sie in der Kält zu Saltz schiessen / und trucknen / legt ein wenig davon auf eine glühende Holtz-Kohlen / brent dann das Saltz / so ist es Zeit / alle Laugen abzuzapffen / einzukochen / und zu Salpeter schiessen zu lassen: Brent das Saltz aber nicht / so muß solche Laugen länger durch die warme Kasten auß der Lufft / welche wegen der Wärme Magnetischer Weise angezogen / animiret / und brennend gemacht werden; die Kasten sollen auch allezeit voll gehalten werden. Wann mit dieser Arbeit wohl umbgangen wird / so kan in zehen oder zwölff Monaten guter Salpeter davon gemacht werden / kostet nichts / als die Laugen / und ein wenig Müh / die Laugen von dem einen Kasten in den andern zu giessen. NB. Es seynd auch noch andere Species,

cies/ als obbeschribene/ welche in dem Kasten viel ehender/ und auch mehr Salpeter geben/ ist aber nicht nöthig alles gemein zu machen. Es ist auch solche Laugen auff ein andere / und zwar auff eine truckne Weise/ ehender Salpeter zu machen/ als durch die putrefaction / so in dem Kasten geschicht / soll aber noch etwas für die Freunde behalten werden. Auch wird auß solcher Laugen/ noch auff eine secretere, und kürtzere Weise innerhalb drey Stunden / ein guter Salpeter mit gutem Nutzen bereitet / welche Bereitung allen andern vorgehet/ und als die alleredleste erfunden habe; die Laug wird also zugericht: mache auß Holtz-Aschen eine scharpffe Laugen/ und wann du das unnütze Holtz im Wald zu Aschen brennest/ kanst du zugleich Kalck-steine mit ins Feuer legen/ und zu Kalck brennen/ hernach solchen Kalck mit dem Wasser ablöschen/ daß er verfällt und den zerfallenen Kalck mit der scharpffen Holtz-laugen übergüssen / mit einem Holtz unter einander rühren/ auch folgends etliche Tage nach einander zum öfftern umbrühren/ so wird die Holtz-laugen von dem Kalck noch stärcker/ und ist als ein Feuer/ die Vegabilische und Animalische Dinge dardurch zu putrificiren und zu einem brinnenden Salpeter zu animiren / und zu verwandlen.

Noch auff eine andere Weise in Copia auß Kalck und Holtz-Aschen guten Salpeter zu machen.

R. Zer-

℞. Zerfallenen Stein-kalck / und Holtz-aschen eines so viel als deß andern/und kurtzen Pferd-oder Kühe-müst zwey Theil; mische diese Species in einem höltzernen Trog mit Menschen oder Viehes Urin an/gleich als wann du darmit mauren woltest doch/ nicht zu dünn/ sondern so dick / als es möglich ist/diese Species wol unter einander zu arbeiten. Und soll man diesen mit Aschen und Pferdmist vermischten Kalcks / eine gute Quantität zu richten lassen. Darnach soll man von den Bretern ein Gewölb verfertigen/ ungefehr 3.4.6.oder mehr Schuch breit und hoch/und noch einmahl so lang/ nach Gelegenheit deß Orts/ oder nachdeme man viel oder wenig Salpeter zu machen gesinnet ist/und solches höltzern Gerüst mit obbeschribener Mixtur / ungefehr einer zwerch Hand dick / über und über überziehen/ oder beschlagen/ gleichwie man sonsten mit Steinen/ über höltzerne Gerüst/ Gewölber auffzusetzen pflegt. Wann alles wohl verrichtet/ soll man unter das Gewölb erstlich ein klein Feuerlein machen/auff daß das Gerüst nicht alsobald abgehe und verbrenne/ sonder so lang stehen bleiben möge/biß der Uberzug vom Kalck/ Aschen/und Mist gantz trucken worden. Wann solches geschehen/soll man deß gedachten zugerichteten Kalcks wieder eine zwerche Hand dick/ über das erste legen/und gleich streichen/so wird der erste Uberschlag die Feuchtigkeit von dem zweyten gerne in sich ziehen/ und der Uberschlag bald trucken darauff werden. Wann solches auch verrich-

tet/

tet/ soll man wieder von der zugerichteten Mixtur einen Uberzug auflegen / und solches so offt und vielmahl wiederholen/ biß mehr besagtes Gewölb ungefehr eines Fuß oder zwey dick worden ist/ alsdann ist es starck genug / und mag man hernach das höltzerne Gerüst sicher unter dem Gewölb mit anzünden/ nnd verbrennen lassen/ so stehet das Gewölb/ und ist fertig/ Salpeter in Copia darauff zu machen. Und wann der Ort und die Gelegenheit es leiden will/ thut man besser/ daß man solche Gewölber 3. oder 4. neben einander macht/ wann sie auch etwan kleiner seyn solten/ gibt sich besser in der Arbeit/ als ein Gewölb allein/ welches der Practicant bald vernehmen kan.

Es ist auch besser/ wann die Gewölber lang und schmahl seyn/ als kurtz und breit. Dann wann sie lang seyn / und man das Feuer an dem einen Ort untermacht/ so ziehet sich die Hitze fein dardurch/ und erhält das Gewölb in stetter Wärme. Wann dann das Gewölb durchauß wohl trucken worden / muß es wieder mit Urin der Menschen/ oder deß Viehs begossen/ und feucht gemacht werden/ welche Feuchtigkeit alsobald durchaus in das lucke Gewölb sich ziehet / und immer vom Feuer wieder trucken gemacht wird/ und solches leichtlich von wegen deß kurtzen Pferd- oder Kühe-mistes/ davon das Gewölb luck und schwemmig worden ist. Dann Kalck und Aschen allein ziehen die Feuchtigkeiten so wohl nicht an sich/ als wann ein Mist darunter gethan ist. NB. Man soll aber

wohl

wohl in acht nehmen / daß man das Feuer ja nit zu groß mache/und das Gewölb zu heiß werde/ dadurch Schaden geschehen wurde ; Sondern es soll allzeit nur so viel Feuer darunter brennen/ damit das feuchte Gewölb allgemach trucken möge werden. Wann aber das Feuer zu groß/ wurde der Mist verbrennen / und der albereit generirte Salpeter verderben/ dann das Feuer dem Salpeter leichtlich schaden kan. Wann nun solche Gewölber so offt und vielmahl mit Urin begossen/und allzeit wieder trucken worden / daß das Gewölb voller Urin=Saltz gezogen/und nichts mehr darein ziehen will / welches ungefehr in 4. oder 6. Wochen geschehen kan / so soll man an unterschiedlichen Orten deß Gewölbs ein Stücklein abschlagen / dasselbe klein pulverisiren / mit Wasser und Laugen viltriren/ auff ein Häutlein eindunsten/ schiessen und trucken werden lassen / das geschossene Saltz solle man auff einer glühenden Holtzkohlen probiren / ob es brennt oder nicht ; brennt es wie ein Salpeter zu brennen pflegt/so kan man das gantze Gewölb zerschlagen/klein mahlen/ mit warmen Wasser außlaugen einkochen/ und an einem kalten Ort zu Salpeter schiessen lassen/welches kochen und schiessen zu Ende dieser Salpeter=Arbeit durch Figuren klärlich soll angezeit werden. Brent aber das Saltz noch nicht/ so ist es ein Zeichen/daß solches Saltz durch die Lufft noch nicht genugsamb animirt worden. Dann die Lufft gibt das Leben/das Feuer ziehet solches starck an sich/und

wird

wird also durch Hülffe deß Feuers die Lufft und Leben angezogen/ darvon das Saltz animiret und brennend gemacht wird. Muß man also wieder Feuer untermachen/ und das Gewölb nur mit Regen-wasser begissen. Und wann man dieses haben kan/ welches von Nord-Winden gefallen/ so ist es desto besser. Wann man aber kein Regenwasser haben kan/ so ist ander Wasser auch gut/ darmit man das Gewölb/ wann es trucken worden allezeit wieder begiessen soll/ und solches so lang und viel/biß daß das Saltz in dem Gewölb/ durch das Feuer und Lufft gnugsamb animiret/und brennet worden/welches durch die Prob/wie oben gelehrt/ zu erfahren ist. Dieses ist ein kurtzer Weeg in Copia guten Salpeter zu machen/ allein durch Kalck/Holtz-aschen/und Urin der Menschen oder Thier. Wann man wohl darmit procedirt,kan in kurtzer Zeit ein grosse Quantität Salpeter mit wenig Kosten/ und geringer Mühe gezeiget werden. Der Kalck und Aschen davon der Salpeter gezogen / kan hernach wieder mit neuem Kalck und Aschen zu Gewölber gemacht/ mit Urin begossen/und also continuirlich durch das Feuer und Lufft zu Salpeter animirt werden. So man aber stets frischen Kalck und Holtz-Aschen haben kan/die Gewelber darvon zuschlagen/ ist solches besser/und können die außgelaugte Gewölber auff magere Felder geführt werden/ dieselbe darmit zu tüngen/ ist schier so gut als Mist/ sonderlich auff feuchten Gründen/dann nicht müglich/alles Saltz

so

so genau außzulaugen/ daß nit etwas Gutes noch solte zuruck bleiben. Dieses gebe ich jederman zum besten; den Freunden aber behalte ich zuruck/ wie durch andere Wasser/ welche nichts kosten und allenthalben zu bekommen seyn/ in kurtzerer Zeit mehr Salpeter auff den Kalck-Gewölben zu zeigen/ als durch den Urin der Menschen oder Viehes; Auch einige Wasser innerhalb acht Tagen zu brinnenden Salpeter zu coaguliren/ welches Secretum für wahr an allen Orten der Welt/ da nur Menschen seyn/ mit grossem Nutzen zu practiciren ist. NB. Es seynd auch noch mehr andere Subjecta/ die man genugsamb haben kan/ die Gewölber darvon zu machen/ welche mehr Salpeter geben/ als obgedachte/ ist aber genug auff dißmahl.

Hierbey aber kan ich nicht unterlassen zu berichten/ daß einige Subjecta zu finden/ welche ohne obgedachte Gewölber/ darhinter sonsten noch grosse Secreta verborgen/ dardurch viel Nutzen zuschaffen/ hieher aber nicht gehörig: innerhalb dreyen Stunden zu gutē Salpeter zu machen/ welche Arbeit auch für die Freunde behalten bleibet. Wann man es gemein machte/ wurde nur Schaden damit angerichtet werden/ darum besser geschwigen. Ein mehrers wird hernach bey den Monarchen von Mitternacht gesagt werden.

Nun folget noch auff ein andere Weise/ ohne die Vegetabilien, und Animalien, den Salpeter in Copia auß den Felsen und Steinen zu ziehen/ und zu machen.

Auff daß ich dann nun vollkomentlich beweise/ und wahr mache/ daß der Salpeter ein Sal. oder Subjectum universale und in allen Dingen der gantzen Welt zu finden sey/ also finde ich gut/ einige darzu dienliche Proben hieher zu setzen.

In dem ersten Theil/ Teutschlands Wohlfahrt/ ist allbereit schon genugsamb bewiesen/ daß auß allen Dingen der Welt/ durch Kunst ein guter Salpeter zu ziehen; wie und auff was Weise aber solches geschehe/ ist nicht außtrücklich beschrieben. Dieweilen dann so sehr darnach verlanget wird/ so habe ich Erstlich die Holtz-Pressen beschreiben wollen/ auff daß jederman sehen möge/ daß es natürlich/ und wohl zu thun seye/ auß allem Holtz ein Safft zu pressen/ welcher durch die Lufft/ zu einem guten Salpeter außgezeitiget werden kan. Die Circulir-Gefäß aber hab ich noch nicht gemein machen/ sondern noch etwas für die Freunde behalten wollen/ welche gleichwohl in diesem dritten Theil hierbey gesetzet seyn.

Deßgleichen habe ich auch nicht gut zu seyn erachtet der Animalien, viel weniger der Mineralien Umbkehrung zu Salpeter den Feinden zu offenbahren. Dannoch hab ich so viel Anleitung geben/ daß es ein jedwederer Verständiger genugsamb begreiffen kan/ daß es zu thun möglich seye. Wie es aber geschehe/ habe ich klar und offentlich nit herauß gegebē/ ein jeder muß der Sachen weiters nachdencken/ und selber etwas finden; Son-

sten aber ists niemand verbotten/ bey denen/die es wissen weitere Information zu suchen.

Dieweilen dann/den Salpeter auß den Steinen zu ziehen / den Unerfahrnen schier am allerunglaublichsten vorkombt. So habe ich solchen Modum,den Nachkömblingen zum besten/zu beschreiben/nit unterlassen können/ und bestehet die Kunst mehr in Erkantnuß der Steine/ als in der Außziehung deß Salpeters auß denselben. Dañ das Außziehen geschihet auf kein andere Weiß/als das Außlaugen einer gemeinen Salpeter Erden/davon Lazarus Ercker außführlich beschriben. Die Erkantnuß aber der Steinen und deren Vorbereitung/ auff daß sie den Salpeter dem Wasser folgen lassen/ ist das vornembste / und ist ausser deme nichts darinnen außzurichten.

Erstlich soll der Kunst-liebende wissen / daß vielerley Steine gefunden werden/welche Salpeter geben/ nemblich alle die jenige Steine/ davon man ins gemein einen Kalck brennet / damit zu mauren. Dann in solchen Steinen gar viel Salpeter verborgen/ welcher sich in keinerley Manier mit gemein Wasser darauß ziehen låst. Wann aber solche Steine mit starckem Feuer gebrant werden/ alsdann geben sie ein hitziges Saltz/ durch das gemeine Wasser von sich/ welches Saltz doch kein Salpeter ist/ kan aber durch die Lufft leichtlich in Salpeter verwandelt werden / wie es dann auch zuvor / ehe der Stein gebrant worden/ ein Sal-

peter gewesen ist/und erst durch das Brennen eine andere Natur erlanget hat.

Daß es wahr sey/ daß in allen diesen Steinen/ welche sich zu einem Kalck brennen lassen/ein natürlicher Salpeter verborgen; kan auff diese Weise probirt werden:

Mache ein oder zwey Loth von einem solchen ungebranten Kalck-stein/zu einem zarten Pulver/ und giesse darauff so schwer gut starck Aqua-fort, setze das Gläßlein auff eine warme Aschen/ oder Sand/ und laß das Aqua fort den Stein solviren. Wann es ungefehr ein Viertelstund also warm gestanden/ nimb das Gläßlein ab/ wann schon der Stein nicht aller solvirt ist/ und giesse ein scharpffe Holtz-Laugen allgemach Tropffenweiß darauff/so lang und viel/biß die Laugen nicht mehr an dem solvirten Steine ebullirt/ sondern beyde still und ruhig seyn/und auß denselben/ nemlich dem solvirten Stein/ und der Laugen/ ein Saltz worden ist; Zu diesem Saltz schütte so viel gemein Wasser/ daß es auff der Wärme darinn solviren kan/ wann es solvirt ist/ so lasse es also warm durch ein Maculatur Papier/ oder nur ein zarts Tüchlein lauffen/daß der unsolvirte Stein/ und Feces zuruck bleiben/das Durchgelauffne laß in ein küpffern Schälgen abdünsten/ biß auff ein Saltz/welches Saltz man wägen soll. Auff daß man aber eigentlich wisse/wie viel Salpeter in dem Loth Stein gewesen/soll man weiters also thun:

Man

Man soll eben so viel Aqua fort nehmen/ als man zu Solvirung deß Kalck-steins genommen/ und solches Aqua-fort mit auch eben so viel Laugen præcipitiren/ als zu Præcipitirung deß solvirten Steins gebrauchet worden/ und das Præcipitirte in ein Saltz coaguliren/ und dieses Saltz gegen dem Ersten/ darbey der Kalck-stein ist/ wägen/ so viel nun dieses leichter ist/ als das Erste mit dem Kalck-stein/ so viel Salpeter ist in dem Loth Kalck-stein gewesen. Diese Prob ist unfehlbar/ und kan man alsobald erfahren/ wie viel Pfund Salpeter in einem Centner Stein verborgen. NB. Wann aber die Prob correct fallen soll/ so muß das Saltz durch das kleine Centner gewicht (wie es in Probirung der Ertze gebräuchlich) probiret werden.

Obwohlen nun das Werck ins Grosse zuthun/ mit Aqua fort nicht nützlich/ dannoch kan es nicht schaden/ daß man ein gewisse Prob habe/ welche Steine am reichesten an Salpeter seyn/ wañ man etwann selbige durchs Feuer brennen/ und hernach das Saltz heraus ziehen wolt/ Salpeter darauß zu machen.

Ohne diese Steine/ davon insgemein der Maur-kalck gebrant wird/ findet man noch andere Steine/ daraus kein Kalck zu brennen/ und dannoch ohne vorhergehende Brennung viel Salpeter geben. Der aber sein Werck davon machen will/ muß zuvor gute Erkantnus derselbigen Steine haben/ dann man den Salpeter gar nicht darinnen zu seyn vermuthet/ ich glaube nicht/ daß je-

mahls vor mir in dem Brauch gewesen/ auß solcher Art-Steinen Salpeter zu extrahiren. Ob es niemand gewust/ daß Salpeter darinnen/ oder ob man denselben nicht geachtet/ ist mir unbewust; Dieses aber weiß ich wohl/ daß es noch niemalen in Teutschland gebräuchlich gewesen/ Salpeter darauß zu ziehen/ da doch ein grosse Menge darinnen verborgen/ welcher gar leichtlich darauß zuziehen/ wann man nur weiß/ wie darmit zu procediren.

Dieweilen dann dergleichen Steine allenthalben genugsamb zu bekommen/ der Salpeter auch viel leichter daraus/ als auß dem Holtz zu machen. Als habe ich nicht unterlassen können/ dem Vatterland zum besten solche Kunst zu offenbahren/ und hiermit klärlich zu beschreiben.

Diese Steine nun/ davon allhier Meldung geschicht/ betreffend/ so findet man deren gantze Berge voll einen weichen oder zarten Sand-Stein gleich anzusehen/ an der Farb weißlecht/ grau/ auch röthlecht/ lassen sich gerne arbeiten/ und daraus hauen was man will; wie dann solche Steine auch gemeiniglich zum Häuser bauen/ die Eck- oder Quater-Stücke der Mauren ingleichem die Fenster/ Thüre und Träppen am Hauß darvon zu machen/ gebrauchet werden. Solche Stein haben die Art und Eigenschafft/ wann sie noch in dem Berg seyn/ und in der Lufft noch nicht gewesen/ daß sie zimblich hart seynd/ auch hart bleiben/ wañ sie etwann zum bauen an solche Oerter gebrauchet wer-

werden/ da sie entweder allezeit im trucknen/ oder nassen zu liegen kommen. Wann sie aber an einen solchen Orth kommen/ da sie offt naß/ und wieder trucken werden/ und die Lufft allezeit darzu kan; so werden sie mit der Zeit mürb/ und fällt Jährlich eines Messerrucken dick/ Mehlweiß davon/ also daß sie alle Jahr abnehmen/ und gar kein beständige Arbeit geben. Die Steinhauer kennen solche wohl/ und gebrauchen sie nicht leichtlich/ wann sie andere haben können. Es lasset sich aber diese Art-steine gar nicht probiren/ wie viel Salpeter darinnen sey. Dann in dem brennen der Salpeter flüchtig wird/ und mehren theils weg gehet. Auch kan man mit Wasser auß dem ungebranten noch viel weniger extrahiren/ dann solche Stein gar nichts von sich geben/ es sey dann/ daß dieselbe ein halb Jahr ungefehr an einer feuchten Lufft gelegen/ daß sie von sich selber zerfallen/ alsdann lassen sie sich gern mit Wasser extrahiren/ und geben viel Salpeter; Dieses ist auch das sicherste Kennzeichen/ nemblich/ wann solche Stein ein halbes Jahr an einem solchen Orth liegen/ darauff es nit regnen kan/ und man bißweilen solche nur mit etwas Wasser begiesset/ daß sie zu einem Mehl/ oder Pulver zerfallen; Thun sie das nicht/ so ist es ein Zeichen/ daß deß Salpeters nicht viel darinnen ist/ und derohalben nicht wert verlohrne Arbeit daran zu thun; Zerfallen sie aber innerhalb 6. oder acht Monath/ so darff man das Werck [illegible]cklich angreiffen/ ins Grosse Salpeter daraus z[illegible]iehen; Ein

Centner solcher zerfallenen Steine kan leichtlich zehen Pfund guten Salpeter geben / auch mehr oder weniger nach Art deß Steins. Die Außlaugung geschicht mit gemeinem Wasser / gleichwie sonsten die auß den Vieheställen gegrabene Erden auch außgelauget wird/welche Weiß den Salpeter außzuziehen wieder einzukochen/ und zu Salpeter zu machē/Lazarus Ercker/ein künstlicher gewesener Käyserlicher Berghauptmann in seinem Probier-Buch der Metallen außführlich beschrieben/ welches besser zu geben/ ich schwerlich wurde thun können/ will derohalben dem günstigen Leser dahin gewiesen haben.

Weilen es aber einem jedwedern nicht gelegen kombt/allein wegen deß Salpeters siedens/ein solches grosses Buch zu kauffen. So habe ich für gut erachtet/ obgedachten Erckers Manier / die er im Außlaugen/ und wieder einkochen deß Salpeters gebrauchet / dem Liebhaber zum besten hiebey zu setzen. Dann was das andere allbereit wohl gethan/begehre ich nicht zu verwerffen/ sondern gebe das Meinige darzu; Ein anderer der was mehrers findet/ der gebe es auch heraus / so wird dem Nächsten darmit gedienet/umb dessentwillen Gott uns die Wissenschafft gibt/ daß wir andern auch darmit dienen sollen.

Auff daß man aber rechten Verstand / diese Stein zu erkennen /woran das meiste gelegen/haben möge. So finde ich nöthig zu seyn/etwas umbständlichers davon zu beschreiben.

Ob-

Obwohlen nun dieser Art-steine allenthalben in der Welt häuffig zu bekommen; So werden sie doch nicht erkant/ weilen man nicht muthmasset/ oder glaubet/ daß das geringste von Salpeter darinnen verborgen. Dann wann schon in hundert Pfunden solches Steins/ zehen Pfund Salpeter wäre/ und gleich den Stein zu einem Pulver machte/und mit kalten und warmen Wasser außlaugen wolte/ so wurde man doch auff diese Weise nicht ein Loth Salpeter erlangen. Die Ursach ist diese/ weilen in dem Stein eigentlich kein Corporalischer Salpeter, der mit Wasser außzuziehen/von anfang/ wann er auß der Erden kombt/ zu finden: Sondern nur eine Anima, oder Magnet deß Salpeters darinnen verborgen ist/welcher Magnet auß der Lufft das jenige/so ihme ein Corpus giebet/ erst attrahiren muß/ wann Salpeter daraus werden solle/ welches darauß bewiesen wird; Dann wann der Salpeter anfänglich Corporalisch in dem Stein gewesen wäre/ so hätte er ja durch Wasser können heraus gezogen werden/ welches aber unmüglich/ es sey dann der Stein seye zuvor seine gewisse Zeit an der Lufft gelegen/ zerfallen/und ein Salpeter Magnetischer Weiß darinnen gewircket.

Diese meine wohl fundirte Ration solte wohl ohne zweiffel dem Unerfahrnen nicht in den Kopff kommen/ wann nicht die Sach noch klärer bewiesen/ und durch Exempla versichert würde. Aber wie kan man einem Unerfahrnen alles so klar ma-

machen; Den Brey kochen und auch einstreichen/ ist zu viel; Es sollte billich genug seyn/ wann man die Warheit anzeigete / und lehrete / wie das Werck zu verrichten / wann man gleich alle Dinge durch handgreifliche Rationes nicht bekräfftigte.

Dieweilen dann dieses Werck/davon ich allhier schreibe/ etwas neues/ und in der Welt noch ein unbekantes Ding ist. Als will nothwendig seyn etwas klärer und deutlicher darinnen zu gehen. Daß alle Dinge ihren Magneten haben/ dardurch sie auß der Lufft/oder Erden das jenige/ so ihnen dienstlich ist/ziehen/ ist bekant genug/ habe allbereit in meinen Schrifften weitläuffiger darvon gehandelt/ also daß unnöthig ist/ solches allhier zu wiederholen. Allein dieses finde ich nothwendig anzuzeigen/wie daß nemblich die Mineralia, sonderlich vor andern Dingen mit einer Magnetischen Krafft begabet/ und ihr Leben/ Gestalt und Wesen/ den Animalien gleich auß der Lufft ziehen/ sich daraus nehren / und vermehren/ und ohne die Lufft gleichsamb todt/ gebunden / oder Kraffttloß seyn/ und bleiben. Als zum Exempel: Man gräbt eine Mineram Vitrioli, vel Aluminis auß der Erden; ist allbereit der Alaun oder Vitriol darinn reiff und zeitig/ so kan man solche Mineram alsobald mit Wasser extrahiren/ und Alaun oder Vitriol davon kochen; Ist sie aber noch nicht reiff genug/ so gibt sie in dem Außlaugen kein Saltz/ sie werde dann zuvor mit Feuer außgeglühet / oder geröstet: ist sie aber noch unreiffer/ so gibt sie weder

der nach dem Röſten/ oder auch ohne das Röſten ein Saltz/ ſondern muß zuvor ihre Zeit in der Lufft liegen/ und das jenige/ ſo ihr nöthig einen Vitriol, Alaun von zumachen/ erſt attrahiren; Alſo dann iſt hernacher durch Außlaugung mit Waſſer/ ein Vitriol oder Alaun daraus zu ziehen.

In dem andern Theil meiner Ofen gedencke ich eine Minera Vitrioli, ſo in Heſſen zu Herkerode häuffig gefunden wird/ in einer ſolchen Erden/ daraus die Tigel daſelbſten in groſſer Menge gemacht werden. Auß welcher Minera ich gelehret/ ein rothes und ſüſſes Oleum Vitrioli zu bereiten/ habe aber außtrücklich darbey vermeldet/ daß ſolche Minera das geringſte nicht von ſich geben/ es ſeye dann Sach/ daß dieſelbe zuvor ein halb Jahr an die Lufft/ darinn zu zerfallen/ gelegt würde/ welche ihrer viel geleſen/ die ſich auch darhinter gemacht/ auß bemelter Minera das ſüſſeſte Oel zu bereiten; ihrer viele aber haben nicht geglaubt/ daß die Minera nichts ſolte von ſich geben/ wann ſie nicht zuvor ein Zeit lang an der Lufft gelegen/ und derohalben ſelbige gepulveriſirt/ mit Waſſer geſotten/ in Meynung den Vitriol darauß zu ziehen/ haben aber nicht das geringſte bekommen/ dahero ſelbigen als untüchtig verworffen/ und auff mich geſcholten/ gleich als wann ich die Warheit nit beſchriben hätte. Endlich da ſolche hingeworffene Minera ein Zeit lang an der Lufft gelegen/ von ſich ſelber zerfallen/ und ein ſichtlicher greiflicher Vitriol daraus gewachſen/ ſeyn ſie erſt gewahr wor-

worden / daß einer darinnen gewesen / der sich doch zuvor durch Wasser nicht daraus wollen laugen lassen. Da haben sie es glauben / und / was sie zuvor verachtet / warhafftig und gut zu seyn / offentlich bekennen müssen.

Deßgleichen seyn einige attrahirende Ertze / die im Schmeltzen / wann sie auß der Erden kommen / kein Metall geben / es sey dann / daß solche eine gewisse Zeit an der Lufft gelegen.

Eine jedwedere Salpeter-Erden / daraus der Salpeter bereits gezogen / wann derselbige wieder an die Lufft gelegt wird / ziehet allezeit wieder auffs neue Salpeter an sich / welches auch eine jedwedere Holtz-aschen thut / aber noch besser ein gebrandter Kalckstein / der schwerer Saltz aus der Lufft ziehen kan / als er selber vor dem Brennen gewogen / das erstemahl gibt der Centner im Außlaugen kaum 2. oder 3. Pfund Saltz / je länger er aber hernach an der Lufft liegt / je mehr Saltz er von sich außlaugen läst / welches gnugsamb bekandt ist: Der es aber nicht weiß / noch verstehet / oder auch begreiffen kan / der mag es versuchen / wird es also befinden. Darumb ich nothwendig solche Erinnerung thun müssen / denen jenigen den Glauben dadurch in die Hände zu geben / welche in dieser Sache unerfahren / und meine Schrifften etwann auß Unwissenheit verachten möchten.

Sage nochmahlen / wann man diese Steine / davon allhier gehandelt worden / nur kennet / obschon

schon dieselbe durch Außlaugung deß Wassers erstlich keinen Salpeter geben wollen / daß man sich darumb nicht daran kehren darff / sondern dieselbe nur ihre gebührende Zeit an der Lufft liegen lassen / sondern sie werden wol Salpeter an sich ziehen / und im Außlaugen denselben häuffig von sich geben / ja mehr als man sich hätte einbilden können. Bey den Alten unsern Vor-Eltern / ist der Salpeter merentheils auß den Steinen gezogen worden / welche Weise / den Salpeter zu machen / bey uns gantz abgangen / und wird jetziger Zeit in Europa mehrentheils aller Salpeter auß den Vieh-Ställen gezogen / und sonsten auff keinerley weise anders gesucht / da doch der Nahmen mitbringt / woher der Salpeter erstlich gebracht / nemblich auß den Felsen und Steinen. Dann Sal petræ klar genug beweiset / daß der Salpeter ein Saltz / aus den Felsen gezogen / bedeute. Wie dann noch heutiges Tages in Ost-Indien der Salpeter auß den Felsen heuffig gezogen / und in andere Länder verführet wird / davon nur in die Stadt Amsterdam allein / jährlich viel tausend Centner gebracht werden / welche bloß aus den Felsen gezogen / und sonsten das geringste nichts anders darzu kommen ist. Was die Ursach / daß solches Außziehen nicht auch bey uns Teutschen gebräuchlich / ist mir unbewust / halte aber dafür / daß es an der Wissenschafft bißhero gemangelt habe.

Derohal-

Obwohlen nun allhier/ meiner Meinung nach/ Rationes gnug vorgebracht/ meinen Worten volkommenen Glauben beyzumessen: So weiß ich doch/ daß es wenig fruchten würde/ wann nicht die Sach noch handgreifflicher vor die Augen gelegt würde. Dann die jetzige Welt laufft voller unwissenden Missiggänger/ und werden wenig gefunden/ die etwas im Licht der Natur verstehen: Darumb ist übel mit solchen Leuten umbzugehen/ viel weniger etwas zu schreiben/ daß sie nicht alsobald verstehen/ noch begreiffen können. Dann sie fällen geschwind ihre unzeitige Judicia darüber/ und verachten ein Ding/ dessen sie den geringsten Verstand nicht haben.

Auff daß man aber der Sachen noch gewisser/ und niemand vermeynen möge/ als wann es eine Fabel sey/ Salpeter aus den Steinen zu ziehen; So finde ich gut zu seyn/ einige Oerter anzuweisen/ da der Salpeter häuffig in den Steinen verborgen ist. Und wiewol solcher Oerter allenthalben gnug seyn/ da die Steine Salpeter halten/ so werde ich doch nur an denen Orten/ da ich bekandt bin/ und gewohnet habe/ solches wahr zu seyn/ beweisen. Dann wie kan ich sagen/ daß dieser oder jener Berg/ in diesem oder jenem Lande/ voll Salpeter stecke/ den ich niemahlen gesehen? Ich bin nicht an allen Orten in der Welt persönlich gewesen; Wo ich aber gewesen bin/ daselbsten hab ich wenig unergründet/ oder unerforschet gelassen. Will also nur ein Stuck von meinem

nem Vaterland vornehmen/ die darin befindliche Salpeter-Steine anzuweisen / ein jeder der Lust darzu hat / kan an andern Orten selber darnach sehen / er wird befinden / daß bald alle Berge voll stecken/ und doch niemanden/ oder aber wenigen/ bekant ist.

Zu Kitzingen im Franckenland / da ich vor diesem / ehe ich mich herunter in die Niederland begeben / gewohnet / bin ich bißweilen bey gutem Wetter hinaus ins Feld spatziren gangen / umb Mineralische Dinge zu suchen. Und ob ich schon von einigen Unwissenden bin berichtet worden/ daß von Mineralischen Dingen / im geringsten nichts in Franckenland zu sehen / auch nie erhöret / daß jemahlen Bergwercke darinnen wehren gebauet worden ; Sondern daß der überflüssige gute Weinwachs der Francken ihr Bergwerck sey / welches dann auch die Warheit ist ; Dann kaum ein Land auff den gantzen Teutschen Boden zu finden / darinnen der edle Wein häuffiger und besser wächst / als eben im Lande Francken / davon sie Bergwerck gnug haben / sich reichlich zu ernehren. Darumb auch niemand weiters nach Schätzen gesucht / sondern jederman sich mit dem überaus grossen Uberfluß deß Weins und Korns billig genügen lässet. Dieweilen aber mein Gemüth und Natur allezeit dahin gezichlet / und getrachtet/die Wunderwerck GOttes zu erforschen: So hab ich auch nicht nachlassen können/an solchen Orten/da sonsten niemahlen etwas gemuthmasset/

masset/ Mineralische Dinge zu suchen/ deren ich dann mehr/ als ich mir selber einbilden können/ gefunden/ welche Oerter ich auch wol/ wann es nöthig were/ anzeigen könte.

Dieweilen ich aber allhier allein diese Oerter da der Salpeter häuffig zu zeugen/ anzuzeigen/ vorhabens bin; So wird derohalben dißmahl der andern Mineralien vorbey gangen/ doch von dem jenigen/ so am Weg lieget/ und man ohne Anrühren nicht vorbey passiren kan/ davon nothwendige Meldung zu thun/ ich nicht umbgehen werde. Will also ein Stuck deß Mainstrohms/ nemlich von Kitzingen an/ biß auff Aschaffenburg vor mich nehmen/ und was für grosse Schätze/ GOTT der Allmächtige/ ausser dem herrlichen/ und überflüssigen Wein- und Korn-Gewächs/ weiters darin bescheret/ so kurtz als immer möglich (dann ich nicht willens eine Chronicam zu schreiben) dem Vatterland zum besten/ offenbahr machen.

Kitzingen/ eine schöne wol-erbaute nahrhaffte Stadt/ unter das Bischoffthumb Würtzburg gehörig/ liegt auf einem Kalckstein/ dahero der Grund sehr fruchtbar/ und viel guten Wein und Korn herfür bringt. So bald man aber über die Mainbrucken kombt/ so fängt an ein sandigter Grund zu kommen/ darinnen man viel Kießlingsteine findet/ welche neben den Eisen/ auch etwas Gold halten/ welches wohl werth ist/ durch das Salpeter-Wasser/ auff diese weiß/ wie im

zwey-

zweyten Theil Teutschlands-Wolfarth/Meldung geschehen/ und allhier in diesem dritten Theil bekräfftiget wird/ heraus zu ziehen.

Ein kleine Meil Wegs gegen der Stadt über liegt ein grosser hoher Berg/ mit grossen Bäumen bewachsen/ darauff einige Castellen/ oder Schlösser gebauet/unter welchen das fürnembste ist Cossel der Herren Grafen von Cossel ihr Stam̃hauß. Unten am Berg liegt ein ziemblicher grosser Flecken/auch Cossel genant/ zu dem Stam̃hauß Cossel gehörig/ in welchem Flecken ich die Brunnen/ deren allda viel seynd/ versucht/ und den mehrentheil derselben starck von Salpeter impraegniret gefunden/ also daß auch das Viehe auß etlichen Brunnen gar nicht trincken wollen/ viel weniger die Menschen solches geniessen/ oder zum kochen gebrauchen können; Doch einige wenige Brunnen geben süß Wasser/ welches die Innwohner nutzen. Die Salpeter-Brunnen lauffen vergeblich durch einen holen Weeg durch den Flecken hinweg/ und treiben etliche Mühlen/ehe sie in den Main fallen.

Dieweilen nun die Herren Grafen gespühret/ daß der grösser Theil der Brunnen wegen deß Salpeters heilsamb seyn müsse; so haben sie ein grosses Hauß für die Krancken/ darinn zu baden/ auffbauen lassen/ dahin dann Sommers-Zeit viel preßhafte Menschen von abgelegnen Orten seynd kommen/ daselbst gebadet/ und seynd von etlichen Kranckheiten genesen/ oder gesund worden. Weiters

ters wissen sie keinen Nutzen mit gedachten Salpeter Brunnen zu machen. Wann sie aber solches Wasser/durch den Holtz-Safft/ dessen überflüßig daselbsten zu bekommen / wüsten zu verstärcken/wurde man in vielen heilbahren Kranckheiten Wunder-Dinge außrichten können. Nachdeme ich nun der Sachen nachgesucht woher doch solches Salpeter-Wasser herkommen möchte? So habe ich gefunden/daß der beyligende grosse Berg/ auff etliche Meil Weegs / lang und breit / gantz voller Salpeter stecke/und solches in den Felsen/ davon der gantze Berg gewachsen. Habe derohalben nachgesehen/ was für Steine daselbst außgegraben werden / und befunden / daß weit und breit daherumb in allem Gebürg / der Salpeter häuffig zu finden / ja so häuffig / daß man diesen Steinen/ davon die Häuser in dem Flecken Cossel gebauet/ wann man einen zu Stücken schlüge/ durchaus mit Salpeter unterwachsen finde. Den jenigen Ort/da die Steine gebrochen werden/hab ich auch besichtiget/ aber im Zerbrechen gantz kein Salpeter darinnen gefunden/weilen die Lufft noch nicht darein gewircket; In diesen Steinen aber/ welche ein Zeit lang an der Lufft gelegen/ habe ich häuffig Salpeter gefunden. Wer den Augenschein wahrnehmen will / der gehe nur in bemeltem Flecken Cossel/ in ein Hauß/ da alte Mauren seynd/so wird er den Salpeter häuffig in den Steinen finden. Deßgleichen wird er auch an den Steinen Pilaren in der Badstuben spühren/ daß

alle

alle Jahr der Stein Messerrucks dick/ wegen deß Salpeters abgeschieffert welches ich/ wohl in acht genommen/ und so viel gesehen/ wann die Herren Grafen ihnen solchen verborgenen grossen unbekanten Schatz wüsten zu Nutz zu machen/ daß dieselbe vielmehr Nutzen auß dem Berg wurden machen können/ als ihnen die gantze Graffschafft sonsten eintragen mag. Ich zweifle nicht/ weilen ich davon schreibe/ und solchen Schatz anweise/ werde man mit der Zeit darnach trachten/ wie solcher Schatz zu erheben/ und zu Nutzen zu bringen seye. Nahe bey dem Flecken ist der gantze Grund mit Eisen erfüllet/ nicht Gängweise/ sondern Nierenweise/ nemblich zwischen der Erden voller kleiner und grosser Stücken Eisen-Ertz rund wie die kleine und grosse Nüssen/ Eyeren/ auch einer Faust und Kopff Grösse/ allenthalben gantz voll/ so flüßig im Feuer/ und reich von Eisen/ dergleichen ich mein Tag kein besser Eisen-Ertz gesehen/ ist aber niemand bekant/ da doch solches füglich gut zu machen/ weilen Holtz und Wasser daselbsten die Fülle ist.

Dieser Berg gehet von Cossel etliche Stund hinunter biß nach Iphoven am Würtzburgerischen Ambt und Stadt daselbsten er sich endetzlige also der grössere Theil deß Bergs in dem Stifft Würtzburg/ davon ein unglaublicher Schatz zu ziehen/ wann Leuthe wären/ die das Werck verstünden/ und angreiffen wolten.

Es gibt auch dieser Berg viel schönen weissen und rothen Gibs/ der sich schön weiß brennen läst. Auch gräbt man Marmor und Alabaster daraus/ doch nicht beständig/weilen derselbe/ wann er ein Zeit lang an der Lufft gelegen/ Salpeterisch wird und zerfällt/ geben aber auch viel guten Salpeter, darzu gantze Berg Holtzes die Menge zum Uberfluß geben könte.

Auff gedachtem Berg ligt noch ein Schloß/ Schwanberg genant/ins Bischoffthumb Würtzburg gehörig/ da vor Zeiten einige die Ruthen geschlagen/ und vermeint/ grosse Schätze in dem vom Krieg abgebrantem Schloß zu finden; was sie gefunden ist mir unwissend/dises aber weiß ich/ daß ihnen die Ruthen allenthalben auff dem Berg starck auff gute Metallen geschlagen; Dahero Ursach bekommen/solches an behörliche Oerter zu berichten. Auch ist auf zehen Faden tieff ein Schacht gesencket/ aber nichts als lauter solche Salpeter-Stein herauß gegraben. Diesen Ort hab ich einmahl besichtiget/ und da von meiner Zeit daselbsten gegraben/ befunden/ daß die außgegrabne Stein allesambt in kleinen Mülm zerfallen/ und Hecken überwachsen gewesen/ welches Beweiß genug/daß der gantze Berg voller Salperer stecken müsse.

Weiters ist mir dergleichen Salpeter-Berg einer bekant/ von Kitzingen an/ biß ein Meil Wegs unter Carlstatt zu Wernfeld/woselbsten ein dergleichen Salpeter Stein gebrochen wird/ an

der

der Farb roth/ doch nicht gar so reich von Salpeter, als der graue Stein bey Kitzingen.

Deßgleichen wird auch ein solcher Stein gebrochen am Main/ bey dem Städtlein Rotenfels genant/doch auch nicht so reich von Salpeter, als dieser zu Cossel/ und Schwanenburg. Sonsten werden dergleichen Steine im Land Francken/ an vielen Orten gefunden/ habe aber nur diese anzeigen wollen. Wer Lust hat darmit umbzugehen/ der kan suchen/ wird solche Stein durch alle Länder häuffig finden / welche daran zu erkennen/ wann sie sich in der Lufft schieffern/ und weich werden / daß man mit den Fingern das rothe Mehl davon abkratzen kan. Auch ist das ein gewisses Zeichen / wann diese Art Spinnen/ welche sehr lange Bein/ und einen kleinen runden Leib haben/ sich häuffig daran finden lassen. Die selbige Art Spinnen kein Kraut / noch Graß/ weder Fligen/ noch andere Gewürm geniessen; Sondern allein an alten Mauren/ und noch lieber an diesen Steinen vom Salpeter ihre Nahrung zu haben / sich finden lassen/ und sich daran häuffig multiplicieren. Die Kinder nennen diese Art Spinnen Hoppergeiß/ oder Strohschneider/ darumb/ weil ihre Beine/ wann sie ihnen außgerissen werden/ eine lange Zeit liegen / und zacken / die Kinder auff der Gassen spielen darmit / und zu dem Ende selbige an den Steinen und Mauren ablesen/ seynd gifftig/ wie die Haußspinnen. Wo sie sich an dem weichen Sand-stein auffhalten/ ist es ein gewisses

Zeichen/ daß Salpeter darinnen sey/davon sie sich nehren/und leben/ welches ich zu guter Nachricht berichten müssen. Und wañ auch an diesen Salpeter haltenden Steinen keine zu finden wären; so mangelt es doch nirgents an den gemeinen Kalckstei-nen und Holtz/ selbige darmit zu brennen/ und mit dem Holtzsafft zu Salpeter zu machen.

Auch wird an dem gantzen Mainstrohm von Bamberg an/biß nach Franckfurt ein solche mächtige Quantität gebrante Weinheffen weg geworffen/ welche Jährlichs viel hundert Centner guten Salpeter geben könte/ wann mans begehrte. Dann so viel Weinstein darinnen ist/ so viel guter Salpeter kombt heraus/ wann man dieselbe mit einer Kalcklaugen auffkochet/ schiessen/ und die Animam Magnetischer Weise anziehen läst; Geschicht es recht/ so kan in dreyen Tagen guter brennender Salpeter daraus werden/welches viel nützlicher ist/ als durch viel Mühe den Weinstein heraus zu pressen/ oder sonsten zu Potaschen zu verbrennen/wie sie daselbsten zu thun pflegen.

Weiters findet man noch andere Steine/die auch viel Salpeter geben/wann sie zuvorn gebrant werden: Als da seynd die Tufftstein/ deren bey Trieffelstein einem schönen Kloster am Main gelegen/ viel zu finden. Es werden auch sonsten an vielen Orten Teutschlands deren grosse Berg gefunden/ also daß es an guter Materi/ viel Salpeter zu machen/nimmer fehlet/ sondern es gebricht allein an denen/ welche Hand anlegen. Diese

Stei-

Steine ligen am Tag / und seynd bekant/wer kan wissen/was für Schätze in den grossen Wäldern verborgen/da nicht gesucht wird. Die Zeit leidet es allhier nicht / wolte sonsten viel Metallische Schätze anweisen so hier und dort in dem Gebirg zwischen Kitzingen und Franckfurt/und sonderlich in dem Speßhardt zu finden / an einem andern Orth möchte es sich vieleicht füglich schicken / bekant zu machen.

Hierauff folget vorberührten Lazari Erckers Bericht von dem Salpeter-Sieden/

Vnd zwar Erstlich:

Wie die Laugen von der Salpeter-Erden soll gemacht werden.

SO du von solcher Erden eine Laugen machen und sieden wilt/ sonderlich wanns in grosser Menge geschehen soll / so lasse dir auffhauen/ so tieff sie deiner befundenen Prob nach gut ist / schitte sie unter einander an ein trucken Ort: Alsdann laß dir Büdden machen: in der Grösse/ daß ein jede bey zehen Lauffkarren/ oder Radbahren Erden gehen/ so viel daß du vermög deines angestelten Siedwercks / und Grösse deß Kessels / Laugen genug haben kanst/ wie dann zu einem gemeinen grossen Siedwerck/

in dem der Kessel zween Centner Kupffer wiegt/ acht Büdden gehören/ die setze nach solcher Ordnung/ daß auff jede Seiten 4. Büdden/ und also die Achte gegen einander über/ so fern von einander zu stehen kommen/ daß man mit einem Lauffkarren/ oder Radbahren/ darzwischen geraum durchlauffen kan/ und sollen die Büdden einhalbe Elen von der Erden stehen/ und eine jede unten an der Seiten ein Zapffenloch haben/ darein man ein höltzernen Zapffen/ den man außziehen kan/ gesteckt soll werden. Dann solle unter den Büdden eine Rinne liegen/ darinnen die Laugen zu sammen in eingegrabne Büdden/ oder Sumpft rinnen kan.

Wann die Büdden also gesetzt seynd/ so lege in ein jede einen durchlöcherten höltzernen Boden/ der über zwey Finger hoch/ unten auffm Boden nicht aufligt/ auff denselben leg einen darzu gemachten Boden von Rohr oder Schilff/ so auff den Teichen/ oder Gemöß wächst/ einer viertheil Elen dick zu sammen gebunden; In Manglung aber solches Schilffs/ schitte auff den durchgeborten Boden gehacktes Stroh/ Spannen lang/ und auff dasselbige Stroh leg schmahle Brätlein/ daß es fein beysammen bleibe/ so seyn die Büdden zugerichtet: Alsdann so laufft die Erden mit einer Radbahr oder Laufkarren darein/ und wann du alte in Hallen verlegne Gerber/ oder Seyffensieder Aschen haben kanst/ so schitte erstlich derselbigen zwey oder drey Laufkarren unten in die Budden/ und dann der andern Erden/ die du probirt,

und

und eingeführt hast/ oben darauff/ das thue biß so lang die Büdden auff eine Spanne hoch/gar voll ist worden/ lege darauff ein geflochten Hürd oder Reiß/stecks mit einem Holtz an/ darauff laß Wasser tragen/also daß ein gute zwerch Hand/ über der Erden stehen bleibt; Könte man aber den Vorthel haben/ dasselbige mit einer Rinnen darauff zu schlagen/ wäre es besser/biß so lang das Wasser eine gute zwerche Hand über der Erden stehen bleibt/ und daß man es auff die Hürd oder Reißgiesse/ damit keine Gruben in die Erden werden/sondern oben bleibt; Laß das Wasser auff der Erden bey acht Stunden stehen/ alsdann lasse die Laugen/ unten durch das Zapffenloch gemach abriñen/wañ es trüb rint/ so geuß die erste Laug wieder auff die Erden/das thue so lang/biß es lauter rint/laß dann die Laugen gar abrinnen/ und behalt die; Diese Laug heist man die schwache Laug.

Darnach geust man auff die einmal abgelaugte Erden wieder schlecht Wasser/ und läst das ander Wasser/ das übrige/ so das erste Wasser nicht auß der Erden gezogen hat/ vollents außziehen/ das kombt also zum andern mahl ins Nachwasser/ das heist man außgewässert/ solches Wasser gibt man an statt schlecht Wasser auff neue Erden/was davon ablaufft/ daß ist rohe Laugen/ die zum sieden starck genug ist. Die pflegt in gemein ein Centner von gemeiner Erden gemacht/ drey biß in vier Pfund/ und darüber Salpeter zu halten; Also gibt man die außgelaugte Erden auß den Büddẽ/und

neue wieder darein / und lauget immer fort / daß man Tag und Nacht Laugen zu sieden genug hat / und auff die Laugen mit dem sieden nicht feyren darff.

Auch soll oben / neben dem Kessel / eine Büdden gesetzt werden / auß der im Kessel so viel Laug zulaufft / als abgesotten wird / damit der Kessel in stätem Sud / und gleicher Völle bleibt / seud also Tag und Nacht fort / biß ein Centner Laugen auß dem Kessel / in der kleinen Prob ein Viertel Centner oder 25. Pfund Salpeter hält / welches in zwey Tagen und einer Nacht geschehen kan.

Alsdann must du noch zwey Büdden haben / die auch mit den durchlöcherten Boden / und dem Schilff / oder Rohrboden / wie oben berichtet / zugericht sey / allein oben auff dem Schilff soll wieder ein löcherter Boden gelegt werden / schütte darauff ein wenig gehacktes Stroh / dañ trag darauff Aschen von Büchen / Dännen / oder anderm guten Holtz / (kan man Ilmenholtz Aschen haben / die wär die beste) mischs unter einander / feuchts an mit warmer guter Laugen / auch wohl durch einander gemengt / ehe dañ sie in in die Büdden gegeben wird / dañ gibs also zugerichtet in die Büdden / eine Elen hoch über das Stroh / kan mã die Aschen leichtes Kauffs haben / so wärs besser / daß man noch dicker von Aschen eingebe / und dann auff solche also zugerichte Aschen / gib die gesottene Laugen / so 25. Pfund hält / siedend heiß / laß gemach abrinnen / so wird erstlich die Laug trüb kommen /

die

die gib so lang wieder auff / biß sie gar lauter rinnet.

Wann nun die Lauge aller durch die beyden Aschbüdden gegeben / welches darumb geschicht / daß die Asche der Laugen die Fettigkeit benimbt / und frech zum wachsen wird / dann so behalt die / so zum ersten ablaufft / besonders / und gib über die abgelauffene Aschen gemeine heisse rohe Laugen / laß die Aschen darmit außwässern / dieselbe Laug / so zum andern mahl durch die Aschen geht / das heist starcker Nachdruck ; Folgents wässere sie zum dritten mahl mit heisser Laugen aus / das heist dann schwacher Nachdruck / dann mag die Aschen mit kalter gemeiner Laugen außgewässert werden / biß die Stärcke herauß kommet. Aus der beygesetzten Figur N. 1. wirst du berichtet / wie die Büdden gesatzt / die Laugen gemacht / und davon gesotten wird.

A. Sein die acht erden Büdden / darinnen die Erden gelauget wird. B. Die Röhren / dadurch das Wasser in die Büdden fleust. C. Die Rinnen / darinn die Laug im Sumpff fleust. D. Die Sümpff / darein die Laugen gesammlet wird. E. Die kleine Büdde / daraus die Laug in den Kessel rind. F. Der Ofen. G. Der Kessel. H. Das eiserne Thürlein / dadurch das Holtz unter den Kessel geschoben wird. I. Das Windloch unten im Ofen. K. Die Form / wie der Ofen inwendig anzusehen ist. L. Ein eiserner Rost / darauff das Holtz zu liegen kombt.

Wie

Wie man den Sud machen soll.

NImb den schwachen Nachdruck/und gib den zum ersten im Kessel/und sied/laß den schwachen / und dann den starcken Nachdruck gemach im Kessel zurinnen. Letzlich auch die erste abgelauffene starcke Laug zu / biß alles im Kessel komt/ und die Laug zum Wachs starck genug wird/wañ der Sud letzlich starck worden / so greiff bißweilen mit einer durchlöcherten kupffernen Kellen im Kessel auff den Grund/und so die Laug Saltz gibt/ so fällts im Kessel zu boden / das heb mit der Kellen heraus / und schaum immer den Schaum ab/ dann es gibt zuletzt viel Schaum. Alsdann probire die starcke Laug / laß ein oder zwey Tropffen auff ein kalt Eisen oder Beil tropffen/ wann die Tropffen darauff/ als eine Butter gerinnen / das ist/ wann du das Eisen umbwendest/ daß sie nicht abfliessen / so ist der Sud zum Wachsen starck genug; Oder setz die Laug in kupffern Schälichen/ auff ein kalt Wasser/so bald sie kalt wird/so scheust/ oder wächst der rohe Salpeter, darbey du alle mahl sehen kanst/ob der Sud zum Wachsen starck gnug ist. Auch sihet mans an der Kellen / damit man den Schaum abnimbt: Dann wann sich der Sud daran zeucht / als ein Oel / so seynd die Proben recht / und so nun der Sud fertig ist / sollen hundert Pfund deß Suds/ biß in die siebentzig Pfund Salpeter in der Prob halten.

Wie

Wie der Sud zum rohen Salpeter-Wachsen gerichtet wird.

WAnn der Sud / vorgesetztem Bericht nach/ bereit ist / so gib den aus den Kessel in eine gar starcke schmale / von Dännen-oder Fichten-Holtz gemachte Büdden / darin laß den Sud stehen / biß daß er ein wenig verkühlet / und sich der Schlam setzet / so schlägt sich alsdann das Saltz an das Holtz grob-körnicht an / und wann die Lauge kühl worden / daß du einen Finger wol darinnen erleiden kanst / so zeuch den Sud durch einen Zapffen / der eine gute Spanne hoch vom Boden stehen soll / ab / und gib sie in höltzerne darzu gemachte tieffe Tröge / oder in küpfferne Kessel / die in der Erden stehen sollen / je kälter sie stehen / je lieber es wächst / darinnen wächst der rohe Salpeter fast zwey Finger dick / eines Theils weiß / eines Theils gelb / auch eines Theils sehr schwartzbraun.

Wann nun der Sud zwey Tage und zwey Nacht im Wachsen gestanden / so schöpfft / oder geust man die übrige Laugen von dem Salpeter ab / die mag man zum andern mahl / mit anderer starcker Laugen wieder über Aschen geben / sonst würde die Laug zu fett / und wird nicht wachsen; Es begibt sich wol / wann die Asch nicht gut ist / daß der Sud nicht kan zum Wachsen gebracht werden / so ist dann kein anderer Rath / dann daß man solche starcke Laug / mit anderer Laugen über neue

gute Aschen gibet / und dann wieder zum Wachsen siedet / wie oben berichtet. Deßgleichen / wann die Laug im Sud-machen / sehr trübe im Kessel wird / und das Saltz für Trübe nicht fallen kan / wann dasselbe also kombt / so gebe man die Lauge nur zum Wachsen aus / und lasse die übrige Laug durch die Asche reinigen.

Wie der Sud gemacht / daß das Saltz daraus gehoben wird / und die starcke Laug im Wachs stehet / zeiget die beygesetzte Figur N. 2.

A. Die lange schmale Büdden / darinn der Sud kühlt. B. Der Ofen / darinn der Kessel stehet. C. Der Meister der den Sud macht / und mit der Kellen das Saltz außhebt / und in ein Schienkörbel / so über dem Kessel steht / gibt / daß die übri-brige starcke Laug wieder in den Kessel fleust. D. Das Schienkörbel. E. Die kleine Büdden / darauß starcke Laug im Kessel zulaufft. F. Die Moldern / der rohe Salpeter wächst. G. Die vier Kessel / so in der Erden stehen / darinn der Salpeter wächst. H. Ein starcke Büd / darein die Laug vom Wachs gegossen wird.

Wie der rohe Salpeter soll geläutert werden.

WAnn nun der Salpeter also gewachsen / und die übrige Laug abgeschöpffet / und abgegossen ist worden / so heb die Kessel oder die Wachs-Trög auff / und wende sie auff ein Ort / darmit die übrige Laug in ein Gefäß rein ablaufft / wann das

das geschehen/ so nimb eine eiserne Kellen/ gleich wie sie die Maurer zu brauchen pflegen/ und hebe darmit den Salpeter auß den Wachs-Kesseln/oder Trögen/ thue ihn zusammen in ein Faß/ das unten ein Loch hab/daß die Laugen dadurch vollents abrinnen kan. Etliche Salpeter-Sieder/ die den rohen Salpeter ungeläutert verkauffen/ die begiessen den mit reinem Brunnen-Wasser/ so wäscht sich die Röthe merentheils darvon/ und wird weiß/ was darvon abgeflossen ist/ das thun sie wieder zu der andern starcken Laugen/ und siedens dem nechsten Sud zu.

Wilt du aber den rohen Salpeter recht und schön von seinem Saltz/ und aller Unreinigkeit läutern/ daß er schön und weiß werde/so thue ihm also: Wann deß rohen Salpeters ein Centner oder viere seyn/ so laß den Läuter-Kessel erstlich rein außwaschen/ und mit einem Tuch außtrucknen/ darein geuß ein Brunnen-Wasser/ so viel daß sich der Salpeter kaum darin solviren kan/ und nicht zuviel Wasser genommen werde/ mach ein Feuer darunter/ daß das Wasser siedend heiß werde/ und schütte den Salpeter gemach/ und immer eintzeln darein/ und rühre mit Fäum-löffel auff dem Grund umb/ daß sich der Salpeter desto leichter und eher solvire: Allein mercke/ weil du dem Salpeter im Kessel schüttelst/so laß nur ein klein Feuer unter dem Kessel machen/ daß die Läuterung warm und theils siedend bleibe. Wañ nun der Salpeter fast alle in das Wasser geschüt-

tet/

tet/ und zugangen ist / und die Läuterung anfähet zu sieden / alsdann fühle mit dem Faum-Löffel auff den Grund / und so der Salpeter grob Saltz gesetzt hat / so hebe es heraus / dann es zergehet nicht so leichtlich / als der Salpeter, ist ihm auch besser / daß es heraus komme / dann daß so viel Saltz in die Laug oder Läuterung getrieben würde.

So diß geschehen / und die Läuterung anfähet zu sieden / so wirfft dieselbe einen schwartzen Faum auff / den nimb ab / und nimb ein klein küpffernes Schälchen / darein bey acht Loth starcke Laugen gehet / und schöpffe es aus der Läuterung halb voll / setze es also damit in ein kalt Wasser / daß es geschwind kalt werde / so begint der Salpeter als-bald darinnen zu schiessen / das heist eine Prob außgesetzt / dann daran sihest du / ob die Läuterung noch zu starck sey / oder nicht; Ist sie zu starck / so wird sich über die Prob im Schälichen eine Haut ziehen / wann das geschicht / so geuß mehr warm Wasser hinnach im Kessel / und laß das Feuer nicht abgehen / sondern halt es in solcher Stärck / daß die Läuterung im Kessel nur wallet und nicht starck seud; Wanns eine weil gewallet hat / so setz wieder mit dem kupffernen Schälchen eine Prob aus / so dann die Läuterung darinnen scheust / und in mitten wol offen bleibt / und nicht gar zuwächst / so ist die Prob recht / gehet sie oben aber gar zu / so geuß mehr warm Wasser hinnach / so lang / biß die Prob obgedachter massen offen bleibt /

bleibt/ alsdann nimb guten Weinessig./ geuß bey einem Seidel/ welches fast ein Pfund wägt / in die Läuterung im Kessel/ so wirfft sie alsbald einen schwartzen Faum auff/ dann die Läuterung reiniget sich davon/ laß den Faum eine weil darauff ligen/ so wird er dick/ und desto besser abzuheben; So dann die Läuterung noch ein weil gewallet hat/ so geuß aber so viel guten Essig darein/ halt es im stetten wallen/ säume das Schwartze ab / wie zum ersten / diß magst du auch wohl zum dritten mahl thun/ und den Essig darein giessen / so lang biß die Läuterung gantz rein wird / und keinen schwartzen Faum mehr auffwirfft. Wann das alles vollbracht/als dann nimme drey oder vier Loth gebranten Alaun / klein gestossen / schitt den über die Läuterung/ rühr sie wohl umb / darvon pflegt der Salpeter schöne lange Schüß zu thun / und schadet dem Salpeter nichts; Folgends geuß die Läuterung in die vorgemelte hohe schmale Büdden/ und deck sie mit Kotzen oder Tüchern zu/daß sie in der Büdden nicht erkaltet/laß sie ein Stund oder auffs längste zwey darinnen stehen/so setzt sich der gelb Schlam zu grund / dann laß die Läuterung/weil sie noch heiß ist/ wieder auß der Büdden rinnen / und geuß die absonderlich darzu gemachte höltzerne Trög (die von Ilmenholtz am besten) oder in küpfferne Kessel / die von wegen der Kält in der Erden stehen sollen: deck die Trög zu/ daß die Laugen von unten auff begint zu schiessen/ sonst wiechse der Salpeter oben erstlich / und fiele

darnach nieder / und bekäme nicht schöne lange Schüß / laß also im wachsen drey oder vier Tage / nachdem es kalt ist / stehen / biß es nit mehr wächst / daß kanstu also probiren: Setz von der Laugen in das küpfferne Probschälichen auß / wächst es nicht mehr darinnen / so magst du die übrige Laugen abschöpffen / und rein abseigen lassen / und dann den Salpeter mit der dinnen eisernen Kellen rein heraus in ein Fäßlein / das unten ein Loch hat / schlagen / daß die übrige Laugen abrinnen kan / so hast du einen reinen weissen / und vom Saltz geläuterten Salpeter.

Die abgeschöpffte Laugen / die seud man (weil sie noch saltzig ist) der andern starcken Laugen im Sud machen zu / davon pflegt der rohe Salpeter hübsch zu wachsen. Es brauchen aber etliche zur Läuterung im Kessel ungelöschten Kalck / davon die Läuterung gar weiß / als eine Milch wird / und lassen sichs dann in der Büdden setzen / davon wird der Salpeter auch sehr schön / aber in der Büdden setzt er sich nicht so gern. Man soll auch berichtet seyn / weil die Läuterung also starck im Kessel steht / daß man kein groß Feuer darunter machen soll / dann so die zu sehr sieden wird / kan man sie schwerlich stillen / oder erwehren / daß sie nicht überlaufft / davon dann Schaden geschicht. Darum weil die starcke Laugen gar gern seud / kan sie mit einem kleinen Flammen im Wallen leichtlich erhalten werden. Wann der Kessel nach der Läuterung mit reinem Wasser außgewaschen wird / so soll man

solches

solches Wasser dem starcken Sud wieder zu sieden; Den Schaum aber/ der von der Läuterung abgehoben wird/den gibt man auff die Aschen/ da sonst andere Laugen über den Aschen gegeben werden/ daß das jenig/was noch darinnen ist/ wieder zu Nutz komme. Wann viel in dem Kessel gesotten wird/ so legt sich ein harter grauer Stein/gleich einem Weinstein an/ unter welchem der Kessel zu verbrennen pflegt/den soll man unterweilen/ wann der Kessel ledig und rein ist/mit einem darunter gemachten Flammen-Feuer absprengen/ und reinigen/alsdann wieder darinnen sieden.

Was abgelaugte Erden und Aschen ist/ davon die rohe schwache Laugen kombt/die laufft man in Hallen über einen Hauffen/ die seynd nachmahls in vier oder mehr Jahren wiederum gut zugebrauchen/allein wann man dieselbe brauchen/ und zu dem Verlaugen angreiffen will/ muß man etliche Wochen zuvor/durch solche Hallen graben/ damit die übrige Feuchtigkeit davon kombt/ und die Soñ darin würcken kan/ so ist dieselbe alsdann gut zu schaben/ und zum Verlaugen einzuführen. Es vermeinen aber die alten Meister/ wann man alle Erden in Häusern/unter die Tachung lauffen könte/daß sie daselbst viel ehe gut würde/solches ist ihnen wol zu glauben/dann von viel übriger Feuchte/ oder so täglich darauff regnet/verdirbt der Salpeter sehr/ der dann viel Nässe nicht leiden kan/ sondern nur ein linde Feuchtigkeit haben will/von welcher er auch generirt wird.

Darnach brauchen auch etliche Meister unter der Erden in die Laugen-Büdden gehackte Dännen/ Fichten oder Kyfferreissig Fingers lang/ das wird alsdann unter der außgelaugten Erden / in die Hallen / oder Häuser gelauffen ; Von solcher Fettigkeit/ die im Reissig ist/ solle sich der Salpeter auch generiren/ und vermehren/ und sagen/ wann man die Erden im Drucknen also liegen lasse/ so werden sie in einem Jahr gut/ daß man die wiederumb gebrauchen kan. Deßgleichen brauche sie auch den Fleiß/ daß sie auff geringe arme Erden in Häusern/ die alte verdorbne Farben von Tuchmachern und Färbern/ oder was sie sonst von Alauntischen scharpffen verdorbenen Farben / oder Wassern bekommen köñen/ giessen/ doch nicht offt/ nur daß solche Erden desto bessern Anfang hab/ sich zu vergüten. Neben solchen Wassern bringen sie auch den Ruß auß den Kalck-Oefen/ Feueressen/ und Schornsteinen / unter die Erden ; Deßgleichen Aschen / davon in den Häusern Laugen gemacht worden/ und die Nusel/ da viel Stroh gebrant wird / welche Stück alle sehr zur Verbesserung helffen/ daß die Erden desto ehe wieder zu gebrauchen ist ; Allein das sollst du darbey wissen/ daß bißweilen auch Erden gefunden wird/ welche braun dicke Laugen gibt/ die für sich allein zum Salpeter machen/ zu fett ist / unter solche Erden/ muß ein andere Erden/ die spred und mager ist/ genommen/ und darvon gelauget werden/ sonst wirst du keinen Salpeter darvon zum wachsen bringen.

Wie

Wie nun der rohe Salpeter geläutert wird/ und was für Instrument darzu gehören/ das ist fast der vorigen nechsten Figur N. 2. gleich/ und darinnen zu sehen.

Wie man das grobe und schwartze Salpeter-Saltz läutern soll.

DAs schwartze oder graue Salpeter-Saltz/ welches sich im Salpeter-sieden im Kessel/ und in der schmahlen Bůdden findet/ das kan man zum rechten guten Saltz machen/ welches die Menschen im Kochen/ ohne alle Gefahr brauchen können/ allein es muß zuvor geläutert/ und gereinigt werden/ welche Läuterung also geschicht: Laß den Kessel erstlich rein außwaschen/ darein thue rein Brunnen-Wasser/ mache ein Feuer darunter/ daß es anfangt zu sieden/ nim̃ alsdann bemeltes Saltz/ thus gemach darein/ laß sichs solviren/ rührs im Kessel mit der Kellen immer umb/ und wann alles solvirt ist/ so geuß die Laugen herauß in eine Bůdden/ biß sich das trůbe setzet/ daß die Laug lauter wird; Nach solchem wasch den Kessel wieder rein auß/ thue die lautere Laugen oder den Sud darein/ und siede sie so lang/ biß das Saltz darinnen fällt/ das hebe mit der Kellen heraus/ schlags in einẽ Korb/ der über dem Kessel stehen soll/ damit die übrige Laug wieder in den Kessel fliessen kan/ solches Saltz hebe mit der Kellen/ thus so lang/ biß kein Saltz mehr fällt/ dieses Saltz laß trucken werden/ so ists bereit. Es lassen aber eines Theils/ die-

ses Saltz erstlich/ ehe dann sie es brauchen/ außglühen/ darvon solle es kräfftiger werden : Was noch übrige Laugen in dem Kessel blieben/ die sied gleichwie einen andern Sud zum wachsen / gibs auß/ und laß den Salpeter daraus wachsen/ dann weil diß Saltz auß dem Salpeter kombt / so kan es nicht gar ohne Salpeter seyn/sondern bleibt Salpeter noch darunter/welcher wie gehört/durch diesen Weg darvon geläutert wird.

Darneben wolle man aber berichtet seyn/wann das Saltz zu viel Salpeter bey sich hat / oder sehr schwartz und unrein ist/ so wird nicht alles Saltz auff einmahl schön weiß/ dann wann die Laug im Kessel begint starck zu werden/ so hebt es sich nicht weiß/ derowegen ein solch unreines Saltz / noch einmahl im Kessel solvirt/gereinget/und geläutert muß werden/ so wird es erst schön weiß.

Man hat auch auff solche schwartze unreine Saltz-Läuterung noch einen andern Gebrauch und Weg / nemblich daß man das solvirte Saltz im Wasser auß dem Kessel also warm durch die Aschen/darüber allbereit die Laugen geben worden/ giebet / von welchem sich die saltzige Laugen fast sehr reiniget und läutert/ jedoch wird darvon auch nicht alles Saltz weiß/ sondern das letzte/ so gehoben wird/das bleibt gelb/ darumb es noch einmahl geläutert muß werden : Deßgleichen merck darneben / wann das Saltz über die Aschen gegeben wird/ so muß man letztlich solches wohl außwässeren/damit der Rohrboden nicht sehr saltzig bleib/es

kombt

kombt sonst solches in die nechste starcke Laugen/ und macht dieselbige sehr saltzig.

Hiemit hast du deß Salpeters - siedens einen rechten außführlichen Bericht/wie es jetzt bräuchlich gehalten wird; Allein daß es ein weitläuffig/ und doch kein vortheilhafftig Sieden ist/auß dem/ weil nur in einem Centner Laugen ins gemein drey/ biß vier Pfund Salpeter ist. Derohalben dann das übrige Wasser alles muß abgesotten werden/welches viel Zeit und Unkosten nimbt/die man nicht umgehn kan. Wie aber solchem zu helffen ist/und ich selbst erfunden und gebraucht hab/ das will ich hernach berichten.

Wie die rohe Laugen vor dem Sieden zu verreichern sey.

DJe Salpeter - Laugen zu verreichern / das ist/ wie man mehr Salpeter in das übrige Wasser bringen soll/ nach solchem Stück haben viel Salpeter - Sieder gesucht ; Aber den rechten Weg (weil sie der kleinen Prob nicht bericht gewesen) nicht finden können. Es geschicht aber die Verreicherung also : Nimb der Laugen ein Büdden voll/ derer ein Centner bey 4. Pfund Salpeter hält/ gib dieselbige auff neue Erden/ laß bey zwölff Stunden darauff stehen/und dann abrinnen/ so viel dann der Laugen zu ruck bleibt/ daß nicht das erste Maß Laugen wieder erfült wird/ so viel geuß schlecht Wasser auff Erden/ laß zu der andern durchrinnen / so bekombst du so viel/als du zuvor Laugen

gehabt hast wieder; Wann das also geschehen/ so probir die Laugen durch die kleine Prob / so wirst du befinden/ daß sie als dann vom andern Ubergüssen/ 6. Pfund halten wird; Diese sechspfündige Laugen geuß aber über neue Erden/ und lasse sie zwölff Stund stehen/ und dann ablauffen/ und folge mit so viel Wasser als zu ruck bliben/auff die Erden hinnach/ damit abermahls das erste gehabte Maß Laugen /und nicht mehr wieder kombt / so wird alsdann die Laug 9. Pfund halten; Diese magst du noch einmahl über neue Erden giessen/ und verreichern; Allein allwegen achtung darauff haben/ daß noch mehr noch weniger Laugen wird/als zum ersten gewesen. Diß hab ich also mit Wasser hinnach zu folgen/ allein umb der Prob willen bericht/damit man/ weil die Laug durch dises Mittel mehr Salpeter hält/ und doch derselben nicht mehr wird/ der Verreicherung gewiß werden kan: Darnach magst du zu Erfüllung deß ersten Maß Laugen der schwachen Laugen nachgiessen/ so wird sie desto ehe und besser verreicheret/und solcher verreicherten Laugen/kanst du alsdann gar bald zu einem Sud bekommen; Und obwohl die Laugen also zu verreichern viel Mühe und Fleiß nimmet/so kombt doch solches alles wiederumb herein / indem daß man alsdann in einer Wochen zwey oder drey mahl mehr Salpeter machen kan/ auch nicht mehr Holtz darüber verbrant/ oder darzu gebraucht darff werden/ als sonst; Allein mehr Gefäß gehört darzu/darmit man die Laugen zum verreichern unterschiedlich halten kan.

Ich muß auch hieneben dem Leser/ wie das Salpeter-sieden nützlich anzustellen/ ein Anleitung geben. Erstlich ist wohl in acht zu haben/ nachdem zu einem grossen Siedwerck viel/ und eine grosse Menge Erden gehört/ und nicht allemahl gute Erden zu bekommen/ sondern offtmahls/wann man die Erden nicht probiren kan/ gar geringe mit unter gebracht werden/ darauff die Unkosten gleichfals/ als auff die Gute gehen/ und kein Frommen geschafft wird; Der Ursachen halben bedünckt mich/ daß viel räthlicher sey/ man stelle das Siedwerck desto kleiner/ und nur mit 3. oder 4. Büdden an/ damit man allein die beste Erden/ so viel man zu solchem kleinen Werck bedarff/ nehme/ welche dann in alten Städten/ auß den Häusern und Ställen/ und nicht zu tieff/ soll genomen werden; Solche Laug/welche 8. Pfund haltig seyn wird/kan nach obgesetzter Lehre leichtlich biß auff achtzehen/ oder zwantzig Pfund verreichert/auch mit leichterm sieden ein Sud zu wegen gebracht werden. Diesem mögen die Salpeter-Sieder in den Ländern/ da das Holtz theuer ist/ nachdencken.

Wann nun die Laugen also auff neue Erden gegeben/und verreichert wird/ so bleibt in der Erden noch mehr Salpeter, dann die gute Laug kan solchen nicht gar heraus nehmen; Auff dieselbige Erden geuß gemein Wasser/ laß darauff etliche Stund stehen/ und dann abrinnen/ so wirst du schwache Laugen bekommen/ die probir und pro-

cedir mit dem Verreichern/wie jetzt darvon geredt ist/ so bleibst du in stettem Werck.

Darneben ist zumercken/ daß die Salpeter-Hüt gar niedrig/als es sich leidē will/gebauet/und mit Stroh gedeckt werden soll/ und die Wärm vom Kessel über die Büdden gehen/auch wo Erden im Vorrath ist/ im Winter gesotten werden kan/ damit die schwache Laug nicht gefreust.

Alhier hat der Günstige Leser gesehen/wie ins gemein der Salpeter auß der Erden/ welche auß den Vieh-ställen gegraben worden/gesotten wird. Obwohlen nun meine Materialien, davon ich alhier Salpeter zu machen gelehret/ so arm von Salpeter nicht seyn, als solche Erden auß den Ställen/ und bey weitem so viel Arbeit/solchen daraus zu ziehen/ nicht erfordert. So hab ich doch gut befunden/diesen berühmteu und fleissigen Manns gute Lehr und Unterrichtung in der gleichen Arbeiten hieher zu setzen/daraus ein jeder die Handgrieffe erlernen/ und seine Arbeit darnach anstellen kan.

Dann gleichwie die jenige Laugen/ so auß der Stal-Erden gesotten/ und zu Salpeter gebracht wird/ eben also soll und muß diese/ die auß den Kalck-gewölbern oder Salpeter-Steinen gemacht ist/auch gesotten werden/nur daß diese meine Laugen leichter zu machen/und auch ehender zu Salpeter gebracht werden kan. Der nun etwas in diesen Dingen thun will/ derselbe gehe fleissig zu werck/ so wird er keinen geringen Nutzen darvon haben/

dann viel Gutes mit dem Salpeter zu verrichten/ wie allbereit in meinen Schrifften genugsamb bewiesen/und auch ins künfftige/ geliebts GOtt ein mehrers soll bewiesen werden / worzu alhier ein Anfang gemacht werden soll.

Ehe daß ich aber ad Praxim schreite und lehre/ was für grosse Dinge durch den Salpeter zu verrichten/so ist nöthig zuvorn anzuzeigen/ was eigentlich der Salpeter für ein wunderbarliches / ja unvergleichliches Subjectum sey/ wovon ich in dem zweyten Theil Furnorum, in dem zweyten Theil Pharmacopœæ Spagyricæ, und sonderlich in meinem Miraculo Mundi, wie auch dessen Explication, Continuation, und Defension, albereit weitläufftig gehandelt.

Auff daß ich aber solche meine Schrifften bewehre/ und wahr mache/ daß ich dem Salpeter nit zu viel zugeschriben/wie die Farnerische Ignoranten fälschlich außgeruffen / so will ich allhier beweisen/ daß der Salpeter ein Subjectum Mirabilitatis, und Monarcha Monarchorum und ihme nichts in der Welt/ an Stärcke/ Krafft/ Macht/ und Herrligkeit/ im geringsten zu vergleichen/ zu geschweigen/ vorzuziehen sey/ zu welchem Beweiß mir Anlaß geben/ ein Farners Bruder / welcher unlängst ein Tractätlein heraus gebē/ welches er/ Lucernam Salis Philosophorum titulirt/ sich aber fälschlich einen Sohn Sendivogij nennet/und in dem Titul selbigen Büchleins / dreyer Monar-

chischen

chischen Weissagungen gedencket/die da auff dem Weg seyn sollen/ zu kommen/ mit diesen Worten:

Elias artium artes docebit.

Et illud nostri Cosmopolitæ:

Monarchia Borealis adveniet.

Et Bœhmij Teutonici:

Lilium edet Flores à Septentrione.

Dieser Mann will allhier so viel anzeigen/ daß 3. Monarchen unterwegs seyn/ die da grosse Dinge thun sollen. Erstlich Elias Artista soll kommen/ und Künste lehren. Zum Zweyten/ der Löw auß Mitternacht soll kommen/ und ein Monarch der Welt werden. Zum Dritten/ sollen Jacobi Bohemi Schrifften auffs neu wieder gedruckt werden: Und gleichsam drey Monarchen an den Tag kommen.

Den Ersten den er setzet/betreffend/so er Eliam Artistam nennet/ der da kommen/ und die Menschen Künste lehren soll/ so scheint es/daß er sich selber darmit meinet/ weilen er sich einen Sohn Sendivogij nennet/ und jederman in seinen Schrifften den Lapidem Philosophorum zu bereiten lehren/anbietet. Wañ es nun wahr wäre/ daß dieser falsch genante Sohn Sendivogij/ das grosse Secretum Philosophorum besitzen/ und solches vielen gegen einer billichen Discretion lehren thäte/so müste jederman bekennen/ daß er der verheissene Elias Artista seyn müste/und man keines andern

dern erwarten dörffte/ sondern alle Künsten bey ihme zu finden wären.

Dieweilen aber dieser Elias Artista mit seinen Künsten/ und Monarchia mir gar zu verdächtig/ wie auch sein Nahm/ mit der That seines vermeinten Vatters gar nicht übereinkombt; So kan ichs nicht lassen seinen falschen Nahmen/ und untüchtige Monarchiam der gantzen Welt bekant zu machen/ und was darvon zuhalten/ anzuzeigen/ und solches nicht ohngefehr/ oder ohne Ursachen/ sondern gezwungner und getrungner Weiß/ dann ich sonsten der Mann nicht bin/ jemand seine Schrifften zu tadlen/ wie untüchtig dieselbe auch immer sein möchten.

Dieweilen aber dieser falsche Elias Artista/ oder unschuldiger Sohn Sendigivoij/ in seinem angezogenen Tractätlein/ mich gantz unverdienet/ und unbillicher Weiß verachtet/ und unter die Sophisten zehlet/ die Menschen warnet/ sich vor solchen Sophistischen Büchern zu hütten/ wie auß seinen hierbeygesetzten Worten zu ersehen/ welche also lauten:

Cavete verò fratres à libris Sophistarum, & imprimis moderni J. R. G. cujus nomen, non sine omine, hoc anagrama præbet: *Vah longus verbo, sed nil supra*; itaque facite eum, cum suis consortibus, missum, fideliter moneo, ne vos postea serò pœniteat, passim enim querelæ sunt hominum, quorum nummi in tentatione ejus processuum miserè perierunt.

Ich

Ich aber ein solcher Sophist nicht bin/derohalben auch solches nicht kan auff mir bleiben/ und unverantwortet lassen/ sondern der Warheit zu steur/ nothwendig mich defendiren muß. Dieser Mensch muß wohl ein recht falscher/ neiderischer/ und zänckischer Mann seyn/ich hab ihn die Tage meines Lebens nicht gesehen/ und weder Böses noch Gutes gethan/ gleichwohl aber verachtet/ und verkleinert er mich ohne gegebne Ursach/allein auß Neid und Haß / und hat zuvorn meine Schrifften nicht allein auffs höchste gerühmet/ sondern auch dieselbe vor aller Welt/gegen Farnern und seines gleichen /wie ers vor dem Richterstuhl GOttes verantworten wolte / zu defendiren/ sich an mich erbotten/ welches er ohne Zweiffel auch gethan hätte / wann ichs begehret. Dieweilen aber die Warheit in meinen Schrifften selber redet / und zeuget / hab ichs nicht begehrt/ und nicht einmahl auff selbigen Punct ihm geantwortet/ welches ihm vielleicht verdrossen/dann er nach der Zeit kein mahl mehr an mich geschrieben/meines Erhaltens hat er mir drey Brieffe an mich abgehen lassen / kan aber jetzund nicht mehr als zwey seiner Schreiben finden / welche ich ihm beantwortet / und hat Henricus Beth, der seine Schrifften hier in Amsterdam drucken läst / solche Schreiben mir nicht allein eingehändiget/ sondern auch die Antwort wieder bey mir abgeholt; Auff das letztere Schreiben aber / hat er keine Antwort abgefodert / womit es also verblieben/

ich habe nichts anders darauß schliessen können/ als daß er gern einige Secreta von mir gefischet/ und derohalben meine Correspondentz gesuchet.

Auff daß man aber die Falschheit der Menschen kennen/ und sich für solchen lüstigen Füchsen/ die vor der Welt so scheinheilig daher kommen/ und doch reissende Wölffe seyn/ hütten möge; so hab ich gut befunden/ dieses Manns an mich gethane Schreiben allhier beyzudrucken/ und die gantze Welt urtheilen zu lassen/ wie fälschlich/ und unredlich er gegen mich gehandelt/ daraus ein jeder sehen kan/ in was für einer gottlosen Welt wir leben/ und wie daß keinen Menschen mehr zu trauen/ welches bey diesem Monarcha Artium klar offenbahr wird. Das erste Schreiben lautet also:

Groß-Achtbarer/ Vest und Hocherfahrner Herr Glauber.

DEmnach der Herr der Chymischen Perlen je länger je mehr heraus gibt/ und höchlich zu befürchten/ daß/ wann solcher Perlen immer mehr und mehr vor die Schweine geschüttet werden/ solches der Welt viel mehr zum Verderben/ als Nutzen gereichen werde/ worzu sich der Herr nichts anders veranlassen läst/ als daß er seine unwarhaffte Widersprecher/ den Farnerischen Haufen/ mit der Warheit überwünden möge/ solcher Gestalt aber das Ubel tausend mahl ärger wird; Als kan ich/ der ich im Licht der Natur

wol

wol erkenne / was Unheil der Herꝛ mit fernerer Offenbahrung in der Welt anrichten wird / mich nicht länger enthalten / dem Herꝛn auffs freundlichste zu ermahnen / daß er doch mit fernerer Offenbahrung so hoher Secreten, so in deß Herꝛn unlängst herauß gegebenen Schrifften enthalten / einhalten / und es an dem / was allbereit schon genugsamb geschehen / verbleiben lassen / sonsten warlich die grausamen Flüche der alten Philosophi den Herꝛn offenbahr fallen werden; Wie dann der Hocherleuchte Philosophus, und Diener GOttes Raimundus Lullius, im ersten Theil seines Testaments cap. 6. also spricht: Ich schwere dir bey meiner Seele / daß wann du diese hohe Dinge offenbahrest / bist du verdammt / dann solche Eröffnung allein GOtt gebühret / und wann du es thust / begehest du ein Crimen læsæ Majestatis Divinæ, welches dir auch am Jüngsten Gericht schwerlich wird vergeben werden. Eben also warnen und schreyen auch alle andere Philosophi, derowegen lasse es doch der Herꝛ bey sich statt finden / GOtt wird dannoch seine Widersprecher wol zu schanden machen / und ich will auch / wann es dem Herꝛn beliebet / mit einem einigen heraus gebenden Tractätlein ihnen das Maul stopffen / und deß Herꝛn Person gnugsame Zeugnuß der Warheit geben / und ist unnöthig die Philosophische Kunst deßwegen zu prophaniren, dann solche Gesellen sich nur deßwegen opponiren / damit sie die Secreta heraus locken mögen /

hoffe

hoffe aber gäntzlich/ daß der Herr diese meine wolmeinende Erinnerung freundlich annehmen werde/ kan ich ihm mit meiner Wissenschafft sonsten etwas dienen/ will ichs gerne thun/ welches der Herr nur kühnlich an mich schreiben mag/ wie ich dann bitte/ mich einer kleinen Antwort zu würdigen/ und solches Uberreichern dieses zuzustellen. Womit nach Göttlicher Empfelung bin und verbleibe

Meines Hochgeehrten Herrn

Koppenhagen den 26. 9br.
Anno 1659.

Dienstwilligster
J. H. S. Filius Sendivogij.

Wann der Herr mir wieder schreiben will/ setze er nur auff die Uberschrifft: Salomon Angel/ und stelle es Ubergebern dieses zu/ so bekomme ichs wol ^ zur Nachricht berichte ich/ daß ich auch ein Liebhaber der Chemiæ bin/ habe mich aber nichts particularisches jemahls eingelassen/ was aber die Universal Wissenschafft der alten Weisen anlanget/ kan ich darin/ GOtt lob/ wol Nachricht geben/ der es würdig ist. Folget hierauff das zweyte Schreiben/ von welchem die Uberschrifft also lautend:

Dem Groß-Achtbaren/ Vest/ und Hocherfahrnen Herrn Joanni Rudolpho Glaubero, Hochgeehrten Freunde/ jetzo in

Amsterdam.

Hochgeehrter Herr Glauber.

DEro sehr angenehms von 10. Decem. habe ich in verlangter Antwort erhalten/ mich höchlichst erfreuend/ daß mein Herr die von mir gantz wohlmeinende Erinnerung geneigter massen/ und im besten vermercket/ auch bedacht seyn will/ daß seine den Frommen zum besten ferners heraus gegebene Secreta dem bösen Hauffen unergreifflich stylisiret seyn sollen/ welches wol gethan/ und Göttlichen Befehl gemäß ist/ daß aber mein Hochgeehrter Herr meldet/ es sey ihm nicht erinnerlich/ daß er in seinen vorigen Schrifften noch was sonderbares von grossen Heimlichkeiten divulgiret hätte/ sondern habe dieselbige nur obiter an ein und andern Ort berühret/ muß ich darauff mit Warheit bekennen/ und kan mit GOTT bezeugen/ daß solche wenige Berührung in keinem Wege wenig/ sondern der massen von Nachdruck sey/ daß unter tausenden kaum einer/ der es dem jetzigen Welt-Leben nach/ recht würdig were/ ja ich scheue mich auch in diesem Schreiben zu allegiren, damit es nicht in eines andern Hand komme/ daß es aber dannoch wenig verstehen/ machet das gerechte Urtheil Gottes/ so ihnen die Augen deß Verstandes hält/ damit die edlen Perlen von den Schweinen und Hunden nicht zertretten/ oder verderbet werden/ were auch nimmer gut/ daß ein jedwederer so schleunig wissen solte/ wo der Hund begraben lieget/ wie mir es GOtt lob bewust ist/ ja wem GOtt

die

Die Augen öffnet/ bedarff nicht viel mehr offenbahrens/ sondern man kan ihn mit wenig Worten zum Grund bringen/ wie der Hocherleuchte Dionysius Zacharias bezeuget/ daß die Philosophische Kunst dermassen edel und gut sey / daß sie einer auch in einem Tag/ ja in einer Stund fassen möchte/ wofern man keine Parabolen gebrauchte / dessen ich selber warhafftiges Zeugnuß geben kan/ indem mein Begriff über all meines Lehrmeisters Vermuthen gewesen/ aber nicht mit solchem Undanck/ wie deß H. Discipeln gegen ihm verfahren/ folgends auch wieder eine andere Persohn auß einem wenigen Discours, so ich geführet/ deß meisten Fundaments kündig worden; Herentgegen aber befinde ichs auch den Filijs Ignorantiæ & duræ cervicis desto schwärer/ indem ich gegen manichem mit den vornembsten Puncten heraus gebrochen/ aber die hohen Augen haben sich am Objecto meiner Persohn geärgert / nicht glaubend/ daß mir die Gelegenheit deß süssen Crystallinischen Flusses auß dem Philosophischen Saltz-Meers bewust seyn/ oder Gottes Wort ohne eine reverende und Aristotelischen Academien-Titul bezeuget werden könte; O der jämmerlichen Blindheit der Menschen / qui ita volunt decipi! hoffe derowegen nochmahl/ der Herr werde meine bestgemeinte Erinnerung in Gutem auffnehmen/ und unverdrossen fortfahren/ den danckbarn Kindern Gottes mit seinem Pfund zu dienen/ erwartend darfür die Himmlische Beylage von unserm

Erlöser dem Hochgelobten Sohn Gottes Christo JESU/gestern/ heut und in Ewigkeit: Ich bin auch erbietig meines Hochgeehrten Herrns Namen in einem besondern Tractälein auffs beste als mir möglich/verthätigen zu helffen/und dem Herrn ein gute Zeugnuß/ wie ichs gedencke vor dem allwissenden Richter der Lebendigen und Todten zu verantworten / in seinen Wissenschafften zu geben/damit jederman sehe/daß die stoltze Neidhammel deß Herrn gute Inventiones mit grossem Unrecht verachten/da doch viel Nutzē daraus zuschaffen/ jedoch mit der Condition, daß der Herr damit zu frieden / daß ich meinen eigendlichen Nahmen davon lasse/ damit ich nicht der Welt bekant werde so mir hernach die höchste Molestation verursachen würde/will es aber dennoch so stellen/ daß es gegen deß Herrn Wiedersacher genug seyn soll/ dann ich mich gnugsamb versichere / daß derselbigen keinem was bessers bewust seyn wird/ als ich GOtt Lob ohne Ruhm zu sagen weiß/ dann ich meine Wissenschafften nicht von Hörsagen/ sondern auß eines Ertz-Philosophi (welchen zu wiederlegen alle Academien zu wenig seynd) eigenhändigen wahren Schrifften geschöpffet. Bitte auch/ ob meinem weitläuffigen Schreiben keinen Verdruß zu haben / denn ich wohl weiß/ daß der Herr wenig Zeit entraten kan / will auch den Herrn weiters mit Schreiben nit viel molestiren/ hat aber der Herr mir etwas zu gedencken/ gebe er das Brieflein / es seye wann es wolle/ Einhändigern

gern dieses/ so will ich es schon abfordern lassen/und umbständlich beantworten/und werde in allem stets willig mich erfinden lassen mit einem Pfändlein einem jeden (da ich gewiß weiß/ und versichert bin/ daß den Kindern Gottes in diesen betrübten / und noch viel elendern kom̃enden Zeit genützet/und nicht geschadet werde) von Hertzen/ zu dienen und bitte mich wegen solcher Vollbringung beydem Him̃lischen alles Guts gebendẽ Vater in dero Glaubigen Gebett vorzubitten/so ich vor den Herrn/ und andere getreue Taglöhner Gottes auch zu thun mir will angelegẽ seyn lassen; meinen Hochgeehrten Herrn hiemit unter die Gnaden-Flügel der Himmlischen Gluck-Henne zu allem Göttlichen Seegen getreulich ergebend verbleibe

Dero lieber Dienstschuldiger Diener

J. H. S.

P. S.

Obstehendes wie auch vorgethanes Schreiben kan mein Herr wohl in seinem nechsten Tractat mit zum Druck geben/und sich damit entschuldigen / wie ernstlich er ermanet werde / die Chymische Secreten etwas geheimer zu halten/ welche allein vor die Kinder gehören / sintemahl den gottlosen/ undanckbarn/ und alles mit unrecht zu sich reissenden Hunden/nichts als die Hölle zustehet/und eigenthumblich ist / soll ich auch zu deß Herrn defension was schreiben / wird der Herr

belieben/es selber mit zum Druck zu geben / denn es mir mir nicht thunlich / daß ichs hier drucken lasse/wie auch/ mir einige Puncten oder Memorial zu senden/was der Herr sonst hauptsächliches darinn mit eingeführet haben will / das übrige werde ich schon zu deß Herrn Ehr und Ruhm zu disponiren wissen; Und will so bald ich deß Herrn Antwort empfange/nach deß Herrn belieben darzu den Anfang machen/ zu wünschen wäre/ mein Herr erwöhlte nun etwas particularisches in seinem nothwendigen Auffenthalt/ und nehme darbey in Gottes Nahmen die Außarbeitung deß gebenedeyten Universals zu Hand / womit 1000. mahl mehr Nutzen zu Göttlicher Ehr zu schaffen: Wie dann mein Præceptor vor Erlangung deß Universals sich deß grünen Unterzugs ♄ bedienet/ vermittelst dessen erwochentlich 6. Loth ☉ auß ☽ particulariter genossen / und darbey die langwürige Arbeit deß Universals fortgestellet / welchen particularischen Proceß/ ich auch von seiner lebendigen Hand deliberirt habe / erfordert aber zimblichen Schweiß deß Angesichts/und viel Kohlen. Deß Herrn runde Confession gegen den Mund Religionisten in seiner Apology wieder Farnern gefält mir treflich wohl / und wäre sehr nutzlich also in all dero Schrifften zu continuiren/ im übrigen verbleibe

M. Hochg: Herrn Dienstwilligster
Diener und gutter Freund

J. H. S.

Uber-

Uberschrifft.

Dem Großachtbarn/ Vest- und Hocherfahrnen Hr: Johanni Rudolpho Glaubero, Hoch-wehrten Freunde selbsthändlich einzurichten Dienst-freundl:

Ambsterdam.

IN dieses Manns seinem Schreiben verthätiget/ und lobt er meine Schrifften auffs höchste/ bietet sich auch an/ dieselbe gegen Farners Lügen also zu defendiren / gleichwie ers vorm Richterstuhl Gottes verantworten wolle/ außtrucklich vermeltend/ daß ich gar zu viel Perlein für die Schwein heraus schittete/ mich ernstlich derohalben ermahnet/ den Fluch nicht auff mich zu laden/ sondern hinfüro mit Offenbahrung solcher hohen Secreten inn zuhalten, Nun aber verachtet er meine Schrifften auffs höchste/ und warnet die Menschen/ sich vor solchen Sophistischen Schrifften zu hüten; das heist wohl zweyerley/ kalt und warm auß einem Munde geblasen; Wie solte es der Teuffel ärger machen können/ als jetzt die falsche Menschen thun? Was kan doch ein solcher falscher Mensch darauff antworten/ wann ihme seine Schreiben vor Augen gelegt werden? Wann er ein ehrlicher Mann ist / solte er nicht schamroth da stehen? Vielleicht solte dieser wohl so keck seyn/ und läugnen / daß es seine Schreiben nicht wehren/

ren/ welches sich aber nicht thun lässt / dann noch Zeugen verhanden / die da wissen / daß mir Henricus Beth von einem/ der sich Filium Sendivogij neñet/Schreibẽ zugestelt auch wieder von mir Antwort abgeholet/welche er nach Koppenhagen gesandt/da von dannen mir von dem Filio Sendivogij gedachte Schreiben zugeschriben worden/ in welchem letztern/ und zwar im P. S. Er selber begehrt / solche bey meinen Schrifften mit Drucken zu lassen / auff daß ich entschuldiget wäre/ wann ich hinfüro nichts Gutes mehr heraus gebe / sondern mich für dem Fluch der Philosophen fürchtete: Ich habe aber solche seine Schreiben nicht drucken lassen wöllen,/ allein in dem dritten Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ, da ich lehre die Metallen flüssig und flüchtig zu machen/daß sie sich distiliren und reinigen lassen/davon hernach hohe Medicamenten und Tincturen zu bereiten/ nur obiter etwas angerührt.

In meinem zweyten Theil Pharmacopœæ Spagyricæ gedencke ich eines Proceß auß dem ♄. beschreibe denselben aber gantz Enigmaticè , also daß so bald keiner daraus den Lapidem Philosophorum , wie dieser J. H. S. besorgt (so unterschreibt er seine Brieff/ und nennet seinen rechten Nahmen gar nicht) finden oder erlernen wird/ darüber gleichwohl gedachter J. H. S. so klaget/ und an mich begehrt/ daß ich doch hinführo dergleichen Perlen nit mehr möchte für die Schweine werffen.

Die-

Dieweilen mir aber wohl wissend/ daß die edle Perlen von der blinden Welt/ so leicht nicht unter den Hülsen zu erkennen/ und daraus zu scheiden/ hab ich seine Warnung nicht groß geacht/ sondern von der gleichen hohen Secreten in dem dritten Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ, wie auch in meinem Testimonio Veritatis im neun und dreyssigsten Puncten bey dem Fischlein Eschineis weiters gehandlet/ darüber dieser J. H. S. ohne zweiffel erzürnet/ weilen ich so viel Anleitung geben/durch den Saturnum das Fischlein Eschineis auß dem Meer zu fischen. Dann weilen er auff den Saturnum gehet/ und andern den Lapidem Philosophorum darauß zu machen lehren/sich anbiet/ich aber an vielen Orten meiner Schrifften so klar und weit heraus gehe/ besorget er/ die Menschen wurden seine Kunst den Lapidem zu machen/ auß meinen Schrifften lernen/ und er möchte hernach darin nicht consuliret/oder ersucht werden. Andere Ursach finde ich nicht/ wird auch gewiß kein andere seyn: So der Mann aber etwas im Feuer gethan und versucht hätte/ fürwahr er wurde sich nit also mit aller Macht darwider gelegt/ und vermeint haben/daß ich zu klar gienge/ und jedermañ solche hohe Gabe Gottes alsobalden auß so wenig Worten erfinden/ und wegnemmen können/ so leichtlich kombt man zu solchen hohen Dingen nicht/es gehört mehr darzu: Doch glaub ich gern den Philosophis, wann ichs gleich nicht weiß noch verstehe/ wann sie sa-

gen/daß man in einer Stund von einem / der solches Secretum besitzet / das gantze Werck erlehrnen köndte/wanns GOtt einem gönte/ und seine Augen sehend wehren; Wer wird aber einem andern so leichtlich solche hohe Ding auff die Nasen hängen/ wie J. H. S. in seinen Schrifften thut? Der nicht allein in seinem an mich gethanen Schreiben/sondern auch in meinem Teutschen gedruckten Tractätlein/ mir offentlich die Kunst/ so gut als sie Hermes selber gehabt/ anbietet. Fürwahr ein wahrer Philosophus, der solches Secretum besitzet / bietet solches keinem Menschen an/ sondern so viel ihm möglich ist/ sich still hält/ und vor aller Welt etwas davon zu wissen/ entkennet. Es ist nie erhört / auch bey keinem Philosopho zu findē/daß man eine solche Kunst durch Particular-Schreiben/weniger durch offentlichen Druck aller Welt anbieten solte/ wie dieser J. H. S. gethan hat. Gewißlich so jemand so weit kommen / daß er das Universal Werck verstehet/ so muß ihme nothwendig auch nicht verborgen seyn/particulariter etwas ☉ und ☽ auß den geringen Metallen zu ziehen/dardurch er seine Nahrung haben kan/ und hat nicht nöthig einem oder dem andern das grosse Werck umb ein Stuck Brod zu offenbahren/welches ohnfehlbar und mit Warheit von keinem verständigen Menschen zu wiederlegen ist. In seinem vorangezogenen ersten Brieff an mich schreibt er/daß er niemahlen in particularibus etwas gethan / zum Universal aber könne er gute

Nach-

Nachrichtung geben/ welches falsch ist/ dann nit müglich auff die höchste Träppen einer Leiter zu steigen/ohne Berührung der Untern/darauff man allgemach nach und nach höher/und endlich auff die Höchste hinauff kombt. Dann in Suchung geringer Dingen ist den Philosophis das Universal bekant worden/ und gar nicht Außlesung vieler Bücher/ die er in seiner Lucerna anziehet/und den Suchenden dahin weiset/ das grosse Universal daraus zu erlehrnen. Ich muß bekennen/ daß alle die jenigen Authores, die er anziehet/ herrlich und warhafftig geschriben/ glaube auch/ daß sie das wahre Universal gehabt; Daß aber jemand solches grosse Werck auß ihren Schrifften solte erlernen können/ist falsch/dañ sie gar zu behutsam im Schreiben gehen/und ist allein zu diesem End von ihnen geschriben worden/ auff daß man glauben solle/daß ein solch groß Werck in rerum naturâ sey/und wird niemand/ wie gelehrt oder witzig er gleich ist/ etwas daraus schöpffen/wanns ihme GOtt nicht zuvoren offenbahret/ und bey anderer Arbeit in die Händ kommen last/wie sie dann auch mehrentheils selber also darhinter kommen seynd. Wann dann jemand durch fleissiges Suchen und Anatomirung der Metallen/ und andern Subjectis auff eine gute Spuhr kombt/ die Mügligkeit erblicket/ und eine warhaffte Transmutation siehet/ sich darneben der wahren Philosophen Schrifften erinnert/ da sie sagen/ und sonderlich der Sendivogius in der Vorrede über seine zwölff

Tractätlein: Wann jemand so weit kombt/ daß er eines von den geringern Metallen in ein bessers oder beständiges ☉ oder ☽ zu verwandlen vermag es geschehe solche Trasmutation gleich mit- oder ohne Nutzen/so seye ihm ein Thür geöffnet zu grössern Dingen zu komen/ welches auch die lautere Warheit ist; dann der Mehrentheil deren/die solches Werck gehabt/ habens ungefehr in ihren andern laboribus gefunden/ und gar nicht durch spitzfindige Gedancken ergründet. Sendivogius bekennet selber / daß er manchem die Kunst gesagt/niemand aber hat glauben können/ daß ein solch hohes Werck aus so geringen Dingen zu machen. Er sagte auch weiters: Man solte es ehender mit Händen tasten/ (zu verstehen im Suchen und Laborirenin andern Dingen) als durch die Gedancken ergründen. Sagt auch noch darbey: Wann die aller erfahrneste alte Philosophi wieder aufferstünden / und unser jetzige labores ansehen solten/würden sie es nicht nachthun können / sondern gleich als unsere Discipuli seyn müsten / da sie doch selber die wahre Medicin gehabt / wir aber bey allen unsern künstlichen distillationibus dessen ermangeln. Er sagt auch / so offt er sich einigen Grossen offenbahret / sey er allezeit in Gefahr und Schaden gerathen; Dieser aber / der sich seinen Sohn nennet / offenbahret sich gegen jederman/und bietet die Kunst aus/welches einem wahren Philosopho gahr nicht wol anstehet: Dahero er auch nicht vor einem Sohn Sendivogij

zu halten/oder anzunehmen/sonderlich/weilen bey Sendivogio nirgents zu finden/ daß er Fleiß und Arbeit verachtet / und für Sophisterey außgeruffen / wie dieser sein angemaster Sohn gethan/ vielmehr aber bekennet er rund aus und sagt: So jemand so weit kombt / daß er ein geringes Metall in ☉ oder ☽ verwandeln kan / es geschehe gleich mit / oder ohne Nutzen / so stehe ihm eine Thür offen zu grössern Dingen. Habe ich dann von solchen Transmutationibus nicht an vielen Orten meiner Schrifften / die Möglichkeit darauß zu sehen/ bekandt gemacht? Thue ichs nicht fast in allen meinen Tractaten? Kan ichs nicht alle Stunden noch thun/ und wahr machen? Warumb rufft mich dann dieser falsche Sohn Sendivogij für einen Sophisten aus / welches gegen die Meynung Sendivogij streitet / der von diesen allezeit viel gehalten / welche durch Kunst die Transmutation, die geringere Metallen in bessere zu verwandeln / gesehen / gethan / und zu allen Stunden noch thun können? Hätte dieser J.H.S. etwas im ♄no laborirt, so were es unmöglich/daß ihm in seinen Laboribus nicht ungefehr solle unterhanden kommen seyn / particulariter ☉ und ☽ auß dem ♄no zu scheiden: So wenig als ich mich rühme / und von mir selber halte/so ist mir doch so viel bekandt / daß ich mehr als auff zehnerley weiß particulariter auß dem ♄no ☉ und ☽ zu scheiden weiß / wie ich dann solches bey Beschreibung deß Saturni hernacher vor der gantzen Welt bekandt

zu machen / keinen Scheu trage / und dannoch wird kein Mensch in der Welt mich so hoch rühment sprechen hören / als wann ich etwas von dem Universal wüste / oder verstünde. Ohne zweiffel wird der jenige / der etwas davon weiß / kein solcher Narr seyn / und sich andern offenbahren / oder solche hohe Göttliche Gabe außbieten / es ist nimmer erhöret / als bey diesem J. H. S. Ihrer viel haben zwar davon geschrieben / aber sie haben doch allzusammen verboten / wanns jemand auß ihren Schrifften finden / oder es ihm GOtt gönnen würde / daß derselbige doch keinem Menschen solches offenbahren solte / dann es eine Gabe Gottes / und nicht deß Menschen sey. Dieser J. H. S. bestrafft mich / daß ich zu weit gehe / und die Perlen vor die Schweine werffe / da ich doch nur Anleitung gebe / wie particulariter gute Medicamenten zu Trost der armen Krancken zu bereiten / und er selber bietet das grosse Universal-Werck jederman an; Wie reimt sich dann dieses? In seinen an mich gethanen Schreiben begehrt er / ich solte doch von so wichtigen Sachen nichts mehr heraus geben / Farner, und seines gleichen solche Gesellen setzten sich nur wider mich / auff daß sie einige Dinge in meiner Verantwortung heraus locken möchten / welches ich auch wol weiß daß Farner darauff gesehen / und haben ihn etliche hungerige Mucken darzu angereitzet / in Meynung etwas dadurch zu erschnappen; Ich achte es aber darumb nicht / dann mir gleichwol mehr blei-

bleibt / als solche Gesellen ihr lebtag nicht erfahren werden: Und wanns dieser J H. S. auch darumb gethan hat / etwas von mir zu locken / so kan ichs ohne meinen Schaden eben so wol bey ihme thun / als bey Farnern, und behalte dannoch genug / da solche Neider herentgegen Mangel leiden müssen.

. Dieser J. H. S. schreibet in seinem Brieff an mich / ich solte doch keine Secreta mehr heraus für die Schweine werffen / er wolle meinen Schrifften Zeugnuß der Warheit gnug durch ein besonderes Tractätlein geben / wolle aber seinen Namen nicht beysetzen / darumb ich billich solche Zeugnuß nicht angenommen / noch begehret; Dann jederman wurde gesagt haben / Glauber will seine Schrifften durch solche Leuth beschirmen / oder verthädigen / die ihre Nahmen nicht bekant seynd / oder nennen dürffen / wie Farner gethan / deme zwey solche Gesellen Lobsprüche ohne Nahmen / an seine Schmäh-Karten gehenckt / welche damahlen bey Farnern gar andere Nahmen gehabt / als sie jetzunder in Schweden / da sie seyn sollen / haben.

Ob solche Gesellen diesem J. H. S. welcher auch deren Orten herkombt / und neulich zu Riga gewohnet / zu meiner Verkleinerung Anlaß geben / ist mir unwissend. Ich begehre aber solcher Leuthe Lob oder Vorsprechen gar nicht / die ihre Nahmen nicht offenbahr machen / achte auch viel weniger ihre falsche Nachred und Verläumbtungen /

die

die Warheit wird dardurch nicht untergehen/noch die Lügen bestehen können. Wann mir daran gelegen/wolte dern viel eines ansehnlichern Stands haben können / die sich ihres Nahmens nicht scheuhen/sondern die Warheit/was sie bey mir gesehen/ frey offentlich vor aller Welt bekennen solten; Worzu aber nöthig? Ein guter Wein bedarff keines außgehenckten Krantzes. Dieses aber bin ich Willens/ mit Gelegenheit mich einmahl einem grossen Herrn zu offenbahren/ und zu bitten/ daß er durch seinen langen starcken Arm mir gegen solche Calumnianten beystehen wolle; Dann ich GOtt Lob so viel weiß und kan/ mir bey aller Welt güte Freund zu machen. Ich bin allzeit deß Paracelsi Spruch ingedenck gewesen; Alterius non sit, qui suus esse potest. Komme auch noch ungern darzu/ wans aber die Noth erforderen solte/ wurde ich nichts so lieb haben/ gegen die Calumnianten auffzusetzen.

Dieser J. H. S. nennt sein Büchlein/ Lucernam Salis Philosophorum, ich muß bekennen/daß er ein Latern darsetzet/ aber kein brennende Kertzen darein/dabey man sehen kan/er weist die Suchende auff alte Scribenten ,da sollen sie die wahrheit auß suchen/ welche aber so dunckel/ daß ihrer viel Tausend durch ihre Schrifften verdorben seyn/dannoch aber haben sie alle warhafftig geschriben/ und ist ihr Schuld nicht / daß so viel vergeblich darnach laboriret haben: Wie solte dann dieser J. H. S. mich darumb einen Sophisten nennen kön-

können/wann gleich einige Unerfahrne Esel nach meinen Schrifften laborirt, und nichts gefunden? Es ist darumb meine Schuld nicht/ sondern ihre selbst eigne/ indeme sie auß Unverstand geirret/ und nichts thun können: werden nicht Geber, Paracelsus, und meist alle seine angezogne Authores, die am allerfleissigsten geschriben/ von den Ignoranten für Sophisten außgeruffen? Deren Schrifften dieser J. H. S. lobet/ anziehet/ und auß vielen alten Lappen einen neuen Beltz macht; Das mag wohl ein Latern ohne Liecht/ oder in einen Irr-garten geführet heissen. Wäre der Lapis Philosophorum auß seinen angezognen Authoribus zu finden gewesen/ es wären so viel nicht darüber verdorben/ auch wäre der Lapis Philosophorum, weil solche Schrifften allbereit viel hundert Jahr zum Theil gewesen/ und noch in allen Sprachen genugsamb zu finden/ so gemein worden/ als die Composition deß schädlichen Schieß-Pulvers/ welches ohne zweiffel wäre verborgen gehalten worden/ wanns möglich gewesen wäre. Darff also keiner sorgen/ daß der Lapis Philosophorum durch dieses J. H. S. Lucernam gemein werden solte/ dann seine Latern kein ander Liecht in ihr hat/ als was andere vor vielen Jahren auch geben/ und doch niemand unfehlbar darnach gehen kan. Ich rühme mich nicht viel zu wissen/ dennoch aber werde ich/ geliebts GOtt/ in diesem Tractätlein der gantzen Welt ein hellbrennendes Liecht auff einen Leichter stellen/ und gar keine

finstere Latern ohne Liecht/ wie dieser J. H. S. gethan hat.

Da hat der günstige Leser meine Meynung/ was von deß J. H. S. Monarchia Artium zu halten/ ob auß seinen Schrifften ein solche Monarchiam zu spühren/ kan ein jedweder erfahren/ der solche leset.

Auff daß ich aber meine eigne Meinung auch sage/ was Paracelsus anzeigen wollen/ da er schreibet: es werden die grosse Secreta ehender nicht bekant/ biß daß Elias Artista kommen/ und solche lehren werde. Was hat Elias der heilige Mann Gottes mit den Künsten zu thun? Gantz nichts. Paracelsus hat etwas anders damit andeuten wollen/ er hat gar wohl gewust/ daß niemand zu solcher grossen Erkantnuß gelangen kan/ als durch Offenbahrung Gottes/ fleissiges Betten/ und Suchen/ das ist der rechte Elias/ davon Paracelsus redet; Wann das Wort Elias ruckwarts gelesen/ und das E. in ein A. verwandelt wird/ so lautet es Salia, dem diese bekant seynd/ also ist der Elias sein Lehrmeister. Da Paracelsus von den Salien redet/ sagt er darbey: Die Alchymia hat es gefunden im Nitro stecken/ weist also auff die Salia die umbgekehrt Elias zu lesen seynd.

Dieses ist meine Meinung von der Ankunfft deß Eliæ Artistæ, und sage noch/ wem die Salia benkant werden/ dem ist Elias erschinen. Hiermit genug von deß J. H. S. seiner ersten Monarchia, und was davon zu halten.

Folgt

Folget die zweyte Monarchia.

FUr die zweyte Monarchia ziehet er an deß Paracelsi, Weissagung; Es werde ein Löw von Mitternacht kommen/und ein Monarch der Welt seyn: Welche Prophecenung gantz und gar nicht nach dem Buchstaben zu verstehen. Was hat Paracelsus mit dem Löwen von Mitternacht zu thun? Was gehen ihm die Monarchien der gantzen Welt an? Es wollen gern einige diese Prophecenung/ auff diesen oder jenen König von Mitternacht deuten / das doch Paracelsi Meynung gantz nicht gewesen/ er hat viel ein anders damit vermeynet / und durch den Löwen von Mitternacht den Salpeter verstanden / welcher mit den Mitternächtischen Winden / Regen und Schnee zu kommen pflegt / und zwar alle Jahr viel mahl/ wie solches wol bekant ist / dahero ihrer viel unter den Philosophis dahin gewiesen/ deren ich auch etliche gekant / die gantze grosse Fässer voll Regen oder Schnee vom Norden wehende gefangen/ und eine Tinctur daraus bereiten wollen / haben aber nichts als einen guten Salpeter gefunden/ darzu zu kommen / hab ich einen viel nähern Weg gewiesen. Paracelsus, Basilius, und andere Philosophi haben viel vom grünen und gelben Löwen geschrieben / welches alles vom Nitro zu verstehen/ der gar leichtlich zu einen grünen/ und auch rothen Löwen zu verwandeln/ davon ich selber an vielen Orten meiner Schrifften Meldung gethan/

than. Mancher möchte sagen: Wie kan der Löw aus Mitternacht erwartet werden/ wann der Salpeter von Paracelso dardurch solte verstanden werden/der doch nicht erst zu erwarten/sondern allezeit gewesen? Der solle die Ankunfft dieses Mitternächtigen Löwens also verstehen/ nicht seinem äusserlichen Ansehen und bekanten Gebrauch nach sondern allein seine innerliche mächtige Krafft und verborgenen Schatz davon alle Philosophi so viel Enigmata beschriben/und alles auffs aller geheimbste behalten/ betrachten. Gewißlich/ wem das Innerste deß Salpeters bekant ist / der kan von wunderlichen Dingen sagen: Dann er allein ein rechter Monarch ist. Gute Policey kan er wohl anrichten bey denen/ die ihn haben und kennen. Gewißlich dieser Monarch wird niemand rathen todt zu schlagen / einem andern Land und Leut abzunehmen/ und die gantze Welt in Unruh zu bringen/ wie sonst etliche Monarchen pflegen: Sondern er wird Frid und Einigkeit bringen. Den Kriegsleuthen rathen/ daß sie zu Hauß bleiben/sich mit ihrer Hand-arbeit ernähren/ und kein unschuldig Blut vergiessen. Den geitzigen Wucherern wird er rathen/ den Armen Gutes thun/ und das Schinden einzustellen. Den Theologis wird er weisen / daß all ihr Gezänck eitel und nichts als Hader/ Unruh / Streit und Uneinigkeit zwischen den Menschen verursache/ihnen eingebend/daß sie von der Liebe deß Nächsten (die unter dem unnützen Gezänck gantz verlohren ist)

leh-

lehren / allen Haß fahren lassen / und zur Gedult und Christlichen Demuth rathen und helffen sollen; Solche und dergleichen gute Lehr und Policey wird die innerste Erkantnuß deß Löwen von Mitternacht mit sich bringen / und gar keinen Krieg noch Blut vergiessen. Ehe daß aber gedachter Löw auß Mitternacht gezambt und gütig gemacht wird / ist er freulich ein reissender Löw gifftiger pasiliscus, und verschlingender fressender Drach / dardurch Menschen und Vieh / erwürget / Städte und Schlösser zerbrochen / und Land und Leut verderbet werden können.

Dieses Wenige ist meine einfältige Meinung / wegen Ankunfft deß Löwens auß Mitternacht / ein jeder kan davon glauben was er will / womit genug von deß J. H. S. zweyte Monarchia, und wie dieselbige zu verstehen.

Folget die dritte Monarchische Weissagung.

DJe dritte Weissagung betreffend / davon J. H. S. gedencket / dieselbe weiset auff einen Scribenten Jacob Bœhem genant / der seines Handwercks ein Schuster gewesen / und viel Theologische / und auch Chymische Schrifften heraus geben / welche Henricus Beth nachdrucket: so viel ich darinn gesehen / so ist er ein frommer Mann gewesen; Was er aber in Alchymia verstanden / kan ich nit wissen / dieses aber weiß man / daß er niemalen laboriret, und seine Chymische

Schrifften übel zu verstehen: Die Theologische aber von vielen Menschen gelesen werden. Ich halte darfür dieser J. H. S. habe sich darumb an mich geriben/daß er gern ein Gezänck mit mir anfienge / und seine Bücher dadurch verkäuflich zu machen/ gesucht.

Ich habe aber hiemit einmal für alle geantwortet; Wann er wieder kommen solte/ würde ich genöthiget seyn / ihme auff ein andere Weiß zu begegnen/ dann ich deß Zänckens müde bin; Weil er ja zancken will / so zancke er mit einem / der nichts zu thun/ oder zu versaumen hat / wie er und seines gleichen/die keine Haußhaltung haben/darfür zu sorgen/ ich kan meine Zeit besser anlegen/als mit solchem Gezänck zu verschleissen/ wovon niemand Nutzen hat/ als der Buchdrucker/dem seine unbekante Bücher sonsten nicht abgehen wollen.

Zum Beschluß muß ich dem günstigen Leser noch mit wenigem berichten / und was dieser J. H. S für ein boßhafftiges Gemüth haben müsse/ noch besser zu erkennen geben; Dann nach deme ich in deß J. H. S. Tractätlein gesehen/daß er mich so gantz unverdienet unter die Sophisten gezehlt/ hab ich einigen Freunden seine an mich gethane Schreibe gezeiget/um zu hören/was sie doch darzu sagen wurden/ darunter nicht ein eintziger gewesen/welcher sich nicht auffs höchste / über deß Menschen unredliches Gemüth und Falschheit verwundert: Einer aber unter denselben hat nachgehends an diesen J. H. S. geschriben/und ihme zu

erkennen geben/wie daß ich gesinnet/solchen unverdienten Titul/ den er mir zugelegt/wieder von mir zu legen/und mich gegen solcher Unbilligkeit zu verthätigen. Deme hat dieser J. H. S. wieder geantwortet und geschriben/ welches Schreiben derselbige Freund mich sehen lassen/ worinn vermeldet wird/ daß er der J. H. S. unwillig worden/ weilen ich an einem Ort meiner Schrifften/gar zu klar von dem Universal geschriben/ darzu wäre es ein so grosse Verkleinerung nicht/ jemand einen Sophisten zu nennen. Es wurde doch Geber für einen Sophisten außgeruffen/der doch ein König gewesen/ und wann ich wider ihn schreiben wurde/ so wurde er wieder gegen mir schreiben/ und nicht allein mir/ sondern auch meinen Kindern nach meinem Tod schädlich seyn/welches Schreiben noch vorhanden. Ich gebe nun allen Frommen Hertzen zu erkennen/ ob ein solche That Menschlich oder Teuflisch sey. Da es einige gehört/ haben sie mir gerathen/nur still zu schweigen es möchten sonsten ein solches Gezänck geben/wie bey Farnern; Darauff ich geantwortet/ daß ich ihme weiter nicht einmahl zu antworten begehrte/ wie viel gleich wider mich liegen möchte/ wäre darneben auch deß Vorhabens künfftigen Frühling/ wanns GOtt geliebt/ durch meine herrliche Inventiones mir gute Freund zu machen/ welche sich dann nicht allein meiner Person und Schrifften/ sondern auch meiner hinderlassenen Kindern nach meinem Todt ernstlich annehmen wer-

den/mir zweiflet gar nicht / es werden sich endlich vornehme Personen finden / welche solche unmenschliche Boßheit nicht werden leiden/ besondern selbiger ein Zaum oder Gebiß ins Maul legen können. Mann pflegt zu sagen/niemand kan länger Ruh haben / als sein Nachbar will / wer gern zancket/der findet bald ein Ursach/ wie dieser J. H. S. auch gethan; Nun ich werde es GOtt befehlen/ und erwarten/ was sein gerechte Hand thun will.

Es ist gar nicht anzunehmen/noch zu glauben/ daß dieser J. H. S. das ware Universal haben solte/ dann es gegen GOtt/ die Natur und aller Philosophen einhellige Meinung streitet / die da allzugleich sagen/ daß der jenige / welcher zu einer solchen hohen Gabe Gottes gelanget / nothwendig fromm und Gottsförchtig seyn müsse/wie es dann auch nicht anders seyn kan. Dieser J. H. S. erbietet sich erstlich meine warhaffte Schrifften/gegen Farnern und seines gleichen/ in einem besondern Tractätlein also zu verthätigen/ gleichwie ers vor dem Richter-Stuhl Gottes (seynd das nicht schröckliche Worte) verantworten wolle; Bald hernach aber rufft er dieselbe für Sophistisch auß/ und das nicht allein/ besondern er dräuet auch noch mir/ und meinen gleichsamb noch unmündigen Kindern nach meinem Todt schädlich zu seyn: Ist nicht eine schöne Heiligkeit in diesem Menschen verborgen? Weilen es gar zu greulich und Unmenschlich ist/ habe ich nicht unterlassen können

nen/ der gantzen Welt solches bekant zu machen/ damit alle fromme Hertzen urtheilen mögen/ ob auch der Teuffel ärger seyn könne/ als ein solcher Mensch/der sich rühmet das wahre Universal zu haben; Es ist aber genugsam auß obigem allen zu schliessen/ daß dieser J. H. S. solche Gabe Gottes nicht besitzen müsse.

Dieses wenige hab ich allhier in Parenthesi zu meiner Schrifften Defension gezwungener Weise/die Falschheit der Menschen ein wenig abzumahlen/ und was von solchen scheinheiligen Füchsen zu halten/beyfügen müssen/ welches mir kein ehrlicher Mann für übel auff nehmen kan/ sondern die in diesem Tractätlein entdeckte Secreta für die Mühe diese Vertheidigung zu lesen / als eine Ersetzung ihme dargegen seyn wolle / ich freundlich bitte.

Erbiete mich auch hiermit gegen alle Welt/alles dasjenige/ was ich von Anfang biß auff diese Stund geschriben/ künfftigen Frühling anzufangen/solches publicè demonstriren zu lassen / welches gegen meinen andern subtilere Inventiones davon noch nichts im Druck / als was in diesem Tractätlein mit Wenigen gerühret/ nur Kinderwerck zu rechnen / welche aber den Freunden / in meinem Laboratorio secretiori der Zeit/ geliebts GOtt/ gezeiget werden solle.

Folget nun hierauff der Großmächtige Löw und Monarch auß Mitternacht / welchem niemand in der Welt zu vergleichen / deme keiner an Macht und Herrligkeit vorgangen / und auch nimmer seines gleichen kommer wird.

EHe und bevor ich aber von solchem Allermächtigsten Monarchen der Welt zu schreiben anfange / finde ich gut / deß Paracelsi Prophezeihung / wie dieselbe mir schrifftlich zu lesen vorkommen / zu besserer Nachrichtung / hieher zu setzen / daraus ein jeder / der in der Natur erfahren / genugsamb sehen kan / daß Paracelsus keinen König verstanden / sondern das grosse Philosophische Geheimnuß darmit anweisen wollen / und lauten die Wort Paracelsi, wie folget:

Prophezeyhung /
Doctoris PHILIPPI THEOPHRASTI PARACELSI.
Vom Löwen auß Mitternacht.

DAß ich in meinem Grab nicht gelassen werde / sondern man wird mich wiederum auß meinem Grab gegen Morgen legen / und

und ich sage euch; Drey grosse Schätz seynd verborgen: Als einer zu Weyden in Frieaul. Der Ander zwischen Schwaben und Bayren/den Ort nenn ich nicht/ zu verhüten grosses Ubels und Blutvergiessens. Der Dritte zwischen Spanien und Franckreich. Und denen sie beschaffen seyn/ werden dardurch zu einem Triumph geführet/ darob sich jederman verwundern wird. Item bey dem Schatz zwischen Schwaben und Bayren wird man überauß erfahrne Kunstbücher finden/ darbey Edelgesteine/ auch ein Carfunckel liget.

Hierüber schreibe ich von dem Alter derer welchen sie bescheret/ und sie finden werden. Als der Erste seines Alters 32. Der Ander 50. Der Dritte 28. Jahr/ und sollen bald nach Abgang deß letzten Oesterreichischen Käserthums gefunden werden/ und wird geschehen/ daß eben zur selben Zeit ein gelber Löw von Mitternacht kommen wird/ der wird dem Adler nachfolgen/ und mit der Zeit übertreffen/ er wird auch gantz Europam und eines Theils Asiam und Africam in seinen Gewalt bekommen/ er wird Christlicher guter Lehr seyn/ dem alles bald beyfallen wird; Erstlich wird er viel Mühe haben/ deß Adlers Klauen auß dem Reich zu bringen/ und ehe dann solches geschicht/ werden in allen Landen grosse Verwirrungen und viel Widerwertigkeiten entstehen / es werden die Unterthanen wieder ihre eigne Herren streben/ daß grosser Auffruhr dadurch soll erwerckt werden/ doch solle das Haupt bleiben/ und die Boßheit gestrafft werden.

Bey diesem wirds nicht verbleiben/sondern es wird ein grösser Feur angehen/und wird darunter groß Verderben geschehen/ aber GOtt wird den Gerechten beystehen / und ihnen helffen/ doch soll ein Füncklein der Gerechten bleiben/ und dasselbe wird hernachmahs groß seyn/ daß man es mit grosser Frucht wird annehmen / daß wird / was todt ist/wiederumb lebendig machen; Die Feind Christi werden sich mächtig erzeigen/ und sie werden groß Verderben mit sich bringen / daß es sich wird ansehen lassen / als ob es mit uns wird auß seyn.

Wann nun der Feind in seinem höchsten Gelück stehen wird/ so wird GOTT der Allmächtige den grossen Hauffen / so dem starcken Löwen aus Mitternacht nachfolgen werden/grausamb verfolgen: Doch werden sich viel von ihnen bekehren/ und an den Nahmen deß Allerhochsten glauben.

Wann nun dieser Löw deß Adlers Scepter bekommen wird/ werde jederman darauff sehen/ und ihm folgen/ dieser wird mächtig von Thaten und Wunder seyn/und werden ihm die Unterthanen/ so ihn jetzt nicht kennen / mit grossen Freuden auffnehmen.

Ferner / daß der obengemelte Schatz zwischen Schwaben und Beyern gefunden wird / welcher mächtig an Bahrschafft / mehr dann zwölff Königreiche / allda ein Carfunckel als ein Ey / welchen kein Käyser nicht bezahlen kan/ liegt.

Aber

Aber der andere Schatz zwischen Spanien und Franckreich ist wol sehr groß und mächtig/ doch ist der vorige weit drüber / und soll im Eintritt deß Löwens / der von Mitternacht kommen wird/welcher den Adler tragen und führen werde/ offenbahr werden / und alsdann wird erst gedacht werden / was ich Theophrastus gewesen bin? Wann alsdann gemelter Löw von Mitternacht seinen Lauff vollführet hat/ und deß Adlers Klauen gleichsamb stumpff gemacht / alsdann wird allenthalben Fried und Einigkeit kommen/ zuvor aber wird er Zeichen schicken / daß die vorlauffenden Botten / die Zukunfft deß Herrn ankündigen werden.

Noch einst bitt ich Theophrastus, daß ihr mir alle keine Schuld geben wollet / daß ich am Tage offenbahre und anzeigen thue / dann ich nicht wider den Willen GOTTES streben kan / sondern habe seinen Willen in der Natur verrichten müssen.

Und ist der Schatz und die verborgene Heimlichkeiten / die ich offenbaren müssen / daß dieser Schatz die andern weit übertreffen thut/an gemelten Ort zwischen Schwaben und Beyern/ als an einem geheimen verwahrsamen Ort / da liegt meine höchste geheime Kunst / als die rechte Transmutation Metallorum deß kürtzen Wegs/ deß Universali, Plusquam perfecti, hochwürdigen Auri Potabilis, & Lapidem Philosophorum, wem nun solches zu finden / die rechte Thür auff-

zuschliessen / von GOtt beschaffen ist / der wird an diesem Ort / einen Carfunckelstein / sambt andern Edelgesteinen finden / und er liegt in einem Trüglein verschlossen / welches mit Menschen Händen gemacht ist / alles von lauter Edelgesteinen und Gold / der Schlüssel liegt oben darauff / und in einem guldenen Sarg / und der güldene in einem silbern / und der silberne in einem zinnernen Sarg vergraben / und liegt an einem Ort / welches GOtt hat haben wollen.

Aber GOtt der Allmächtige wird durch den / der dieses finden wird / in allem Glück und Sieg mit seiner Göttlichen Macht stercken / und ihm Gewalt verleyhen / damit alles böses unterdrucket werde / und alles gute eröffnet / und das ersprießlich seyn wird / dadurch auch die nöthige Dinge erlanget werden mögen / durch den GOtt / durch welchen die Welt erschaffen / auch wieder zubrechen kan / auch durch den Sohn / und Heiligen Geist / wahrer GOTT hochgelobet in alle Ewigkeit / Amen.

Erstlich sagt Paracelsus in obiger seiner Prophecenyhung / man werde ihn in seinem Grabe nit lassen / sondern heraus nehmen / und gegen Morgen legen; Wer wolte so einfältig seyn / und glauben / daß diß nach dem Buchstaben zu verstehen? Ich glaube niemand; Was solte es dem Paracelso helffen / wann man seine Beiner außgrübe / und an einem andern Ort legte? Wann er auch noch leben solte / würde er kein besser Grab / als

dieses

dieses darinnen er lieget/ begehren/ so hochmüthig ist er in seinem Leben niemahl gewesen/ hat wol gewust/ daß alle zeitliche Ehre zergänglich/ und eitel ist/ hat auch wol nicht einmahl begehret/ daß man ihm eine Grabschrifft machen solte/ dannoch wie seine Freunde ihm an einem geistlichen Ort begraben lassen/ hat die hohe Obrigkeit ihm ein herrliches Zeugnuß seiner rühmlichen Thaten auff seinen Grabstein hauen lassen/ davon er genugsame Ehre hat/ so lange die Welt stehet. Die Wort lauten also:

EPITA-

EPITAPHIUM THEOPHRASTI PARACELSI,

Quod Salisburgi in Nosocomio apud S. Sebastianum, ad Templi murum erectum spectatur, lapidi insculptum.

CONDITUR HIC
PHILIPPUS THEOPHRASTUS
INSIGNIS MEDICINÆ
DOCTOR,
QUI
DIRA ILLA VULNERA
LEPRAM, PODAGRAM,
HYDROPISIM, ALIAQ.
INSANABILIA CORPORIS
CONTAGIA,
MIRIFICA ARTE SUSTULIT
AC
BONA SUA IN PAUPERES
DISTRIBUENDA COLLO-
CANDAQ. HONORAVIT:
Anno M.D.XLI. Die XXIII. Septembr. vitam
cum morte mutavit.

Wie solte man ihm nach seinem Tode mehr Ehre anthun können / als ihm durch diese Grab-

schrifft

schrifft wiederfahren? Ich vermeine nein; Meine einfältige Meynung aber will ich darum nicht für ein Evangelium gehalten haben/ich setze dieselbe nur hieher/ wie ich sie verstehe/ ein jeder mag glauben was er will/ und daß ich die Prophecey hung nach dem Buchstaben zu verstehen sey/ glaub ich für meine Person gar nicht. Daß man ihm in seinem Grabe nicht lassen/ sondern heraus nehmen/und gegen Morgen legen werde/ verstehe ich also: Nemblich/ wann einige kommen/ die seine Schrifften verstehen/ und daraus sehen werden/ was er für ein mächtiger Mann gewesen/ die dann/ sag ich/ solches klar beweisen/ sich seiner añehmen/und seine Schrifften/allen Spöttern/ und Ignoranten, welche ihn bey seinem Leben nicht allein/ sondern auch nach seinem Tod/ biß auff diesen heutigen Tag/ so unmenschlich verfolget/ verachtet/ geschmähet/ und gescholten/ und gleichsam mit Lugen und Schmähschrifften begraben/ defendiren; So nehmen sie ihn aus seinem finstern Grab/ und legen ihn gegen Morgen/ das ist/ ans Licht/ damit jederman sehen könne/ was er für ein unvergleichlicher Mann/ und wer er gewesen/ darzu ich/ wanns GOtt zuläst/ das meinige auch noch zuthun gesinnet bin/ und will nach meinen geringen Vermögen ihn herausziehen helffen.

Darnach sagt er/ es seyn drey grosse Schätze vergraben/ wer solche findet/ derselbe solte zu einem

grossen Triumph geführet werden. Diese Oerter/ welche Paracelsus benennet / da die Schätze begraben seyn sollen / seyn solche Oerter/da herrliche Mineralien gegraben werden/ und sonderlich eine solche Minera, die nicht gemein ist/ darinnen eine mächtige hohe Tinctur verborgen / dergleichen sonsten in dem Golde / noch in andern kleinen/ oder grossen Metallen oder Mineralien zu finden. Ich halte dafür / Paracelsus habe diese Mineram gekennt/eine Tinctur daraus bereitet / und dahero solche Schätze also verblümbt beschreiben wollen. Wer sie finden / das ist/wer solche heraus graben/ und eine Tinctur daraus bereiten könte/der würde ohne Zweiffel zu grossen Triumph geführet werden / wann er sich bekant machen wolte? Ich glaube aber / wann solche von einem Gottsfürchtigen / frommen / und verständigen Menschen ja solten gefunden werden / wie sie dann auch kein Gottloser nimmermehr finden kan/derselbe keines eitelen Triumphs begehren / sondern sich in stiller Niedrigkeit wol gedulden würde. Was dieses nun für eine Minera sey / darinnen GOTT solche hohe Tinctur gelegt/ und vor der Hoffärtigen und Geitzigen Augen begraben / und verborgen hat/ geziemet sich nicht zu offenbahren ; Dieweilen aber GOTT alles in Händen hat/ und denen ers gönt/ geben / und andern nehmen kan ; Derohalben fürchte ich gar nicht / wann ich solches Subjectum gleich bekandt mache / daß so leichtlich jederman den tieff begrabenen Schatz daraus ziehen/

hen wird. So viel ich erfahren / daß viel eine höhere Tinctur darin verborgen / als in keinem einigen Metal oder Mineral zu finden. Daß ich aber ein Universal Tinctur daraus solte gezogen / und fix gemacht haben / das sage ich nicht / dann meine Zeit und Gelegenheit solches biß dato niemahlen leyden wollen. Particulariter hab ich vielmahl die ☽ nam darmit gradirt, daß sie etwas beständiges ☉ hinterlassen / daraus ich gemercket / daß viel Gutes darmit außzurichten / wann solche flüchtige Tinctur nach der Kunst fix und flüssig gemacht wurde; Wann mir GOtt das Leben gönt / und ich so viel Ruhe und Zeit darzu finden kan / will ichs nicht verreden / einmahl ein Versuch zu thun / und zu sehen / was GOtt bescheren will.

Den Nahmen solches Subjecti betreffend / so wird es Magnesia saturnina genant. Diese zwischen Franckreich und Spanien in dem Piemontischen Gebürg / wird Magnesia Piemontana ins gemein genant / si ist aber gar ungleich / dann etliche seynd grau-schwartz / welche von den Glaßmachern zu Venedig gebraucht wird / wann sie ein wenig schmeltzen unter das Glaß zu thun / selbiges hell und klar darmit zu machen / das Glaß erlanget anfänglich davon gantz ein Purpur oder Ametisten Farb / aber die Farb bleibt über ein Stund nit / sondern verrauchet / weil sie noch unfix ist / und das Glaß wird gantz hell davon; Wollen sie aber / das Glaß Purpur behalten / so müssen sie solches / so bald die Magnesia darinn geschmoltzen /

verarbeiten/so bleibt die Farb im Glaß. Vor vielen Jahren/da ich noch in geringern Dingen mich geübet/ und die Crystallen in allerhand Farben Gläser bereitet/davon in dem vierten Theil meiner Ofen zu sehen/habe ich erfahren/daß solche schöne Purpur Farb nicht fix im Feuer sey/ und daß solche Magnesia auch sehr viel Unreinigkeit bey sich hat/dardurch mir meine Gläser dunckel worden; Gleichwohl hab ich nicht nachgelassen die reine Tinctur durch Kunst daraus zu ziehen/ und von den unreinen Fecibus zu scheiden/darzu ich vielerley Menstrua gebraucht hab aber so viel als nichts darmit außrichten können/ biß daß ich endlich solche Magnesiam mit einem fixen Salpeter vermischet/ und beyderley im Tiegel starck zusammen kochen lassen/ da hat mein Salpeter das Corpus Magnesiæ auffgeschlossen/ und ist auß beyden ein schöne Purpur-Farbe Massa worden/dieselbe hab ich außgossen/pulverisirt, mit warmen Wasser extrahirt, und viltrirt, endlich aber einen überauß schönen Purpur-Farben feurichen liquorem bekommen/welcher schier alle Stunden/ nur in der Kälte stehende/sich an Farben verändert/bald ist er graß-grün/bald Himmelblau/ bald Blut-roth von sich selber worden/bald hat er wieder andere schöne Farben an sich genommen/ auß welchem Liquore, ich dann noch einmahl das reinere Theil separirt und endlich solches rothe Pulver zu meiner Glaß-Färbung gebrauchet/ davon mir zwar die Gläser schön worden seyn/ aber weil die Tin-

Tur noch flüchtiger wahr/als der Stein selber/davon sie gezogen/ hab ichs auch müssen stehen lassen; Dardurch aber gleichwohl erfahren/ daß eine mächtige Tinctur in gedachter Magnesia verborgen/ hab auch seithero den Sachen weiter nichts nachgedacht/ die Magnesiam also flüchtig auff die Lunam versucht/ und etwas ☉ gefunden/ aber zur fällige Fixation wegen Manglung der Zeit/ und Uberhäuffung vieler unruhigen Geschäfften weiters nichts darmit vornehmen können. Bin aber der Meynung/wann es GOtt einem gönnen wolte/ daß man daraus eine Tincturam auff Metallen und Menschen / bereiten könte; Dieses seynd meine Gedancken/ weiß aber gar wohl / daß die Spötter und Ignoranten nur das Gelächter darvon treiben werden/ denen ich nichts wehren kan.

Dieser in Friaul ist eine Magnesia saturnina, und viel reiner und besser als der in Piemont/auch ist mehr Tinctur darin/ welche sich durch den Salpeter extrahiren oder außgraben last: Und obwolen die Minera graulicht/dannoch der Salpeter alsobald ein überauß schöne Grüne heraus ziehet/ welche sich gleicher Weiß in Purpur / Blau/ Roth/und wieder in Grün verwandlet/ auch also flüchtig ein jedwedere Lunam gradirt, und etwas Güldisch macht. Diese beyde Mineralia hab ich vielmahl unterhanden gehabt/und einen grünen Löwen dardurch zu wegen gebracht/aber weiters bin ich darmit nicht kommen.

Der dritte Schatz zwischen Schwaben und Bayren ist diesen beyden auch nicht gar ungleich. Ohne zweiffel seynd solcher Schätze an vielen Orten/da Gebürg und Bergwerck ist zu finden. Es mangelt aber allein an der rechten Außgrabung/ und vollent Zeitigmachung/ welches niemand erlangt/als dieser dem es GOtt günt.

Dieses allein habe ich hier anzeigen wollen/ was meine Meynung von solchen grossen Schätzen sey/ ich glaube gäntzlich/ daß ein Universal Medicin daraus zu bereiten möglich/und sonderlich auß diesen/welcher durchauß mit einem gläntzenden Metal einem Bley-Ertz gleich durchwachsen/und wegen seiner Flüchtigkeit kein Metal auß ihme schmeltzen last/ sondern im Rauch davon fliegt; Der Mitternächtische Löw aber/ kan ihme das Hertz auß dem Leib reissen/ und seine Jungen darmit fett machen: Wann GOtt einem die Gnade gibt solchen Schatz recht zu erlangen/der würde freylich viel Kunst-Bücher finden/mehr als er nöthig hätte.

Daß Paracelsus sagt: Der Löw von Mitternacht / nachdem er gedachte Schätz gefunden/ werde ein grosser Monarch seyn ; Dasselbige ist leichtlich zu glauben; Dann wann der Löw von den gegrabenen Schätzen so reich und mächtig worden / kan er hernach thun was er will / er kan gantze Länder hinweg schencken/und bleibt gleichwohl groß mächtig genug. Er kan auch wohl guter Lehr seyn und gute Policey anrichten/wann er

so

so weit kombt/daß ihm nichts mehr mangelt/ und alles haben kan. Mancher wurde frömmer leben wann er nicht offtmahls durch Armuth gezwungen wurde/Böses zu thun. Der Kauffman wurde keine falsche Wahr für Gute verkauffen. Der Jurist wurde ein ungerechte Sach nicht also defendiren oder gegen seinem Gewissen gut heissen. Der Medicus wurde bey den Armen Krancken fleissiger seyn und besser Sorg tragen / wann der Säckel nicht so lehr wäre/ selbigen zu füllen/ ihme lieber ist/ als deß Krancken Wohlfart. Die Prediger wurden den Mantel nicht also nach dem Wind hängen/und ihren Zuhörern sagen/was sie gern hören / sondern sie wurden gegen ihrem Gewissen gar nicht predigen / wann sie es nicht umb Nahrung willen thäten. Dergleichen wurde manicher Groß und Kleiner nicht zum Krieg rathen / Menschen-Blut zu vergiessen / Land und Leut zu verderben/wanns nicht eintruge und reich machte.

Auch würde mancher ungerechter Richter ein besser Urtheil fällen/wann er sich nicht durch Geschenck und Gaben bestechen ließ. Es wurde auch manche hohe Obrigkeit das Bauren Schindmesser weg werffen / wann er sonsten Gold und Silber erlangen könte / welche Laster allzumahl der Löw auß Mitternacht/ wann er zuvor einen grossen Schatz erhoben/ abschaffen/ und dargegen gute Policey/ Fried und Ruh anrichten kan / dann Geld und Gut alles Gezänck schlichten / und gut

machen können / welches der Mitternächtische Löw genugsamb geben kan / und ist derohalben freylich der Allermächtigste Monarch der gantzen Welt. Wann ihm aber ein böser Gehülffe / nemlich der Schwebel zugefügt / und er zornig gemacht wird / so ist er gifftiger / als ein Basiliscus / kan in einem Augenlbick Menschen und Vieh tödten / ja gantze Casteln / Berg und Vestungen über ein Hauffen werffen und verderben. Herentgegen aber / wann er einen Schatz gegraben / so wird er zahm und mild / last allen Zorn fahren / und theilt Geschenck und Gaben auß / da er zu vor / wie er noch hungerig und arm war / alles was ihm vor kam / ruinirt.

Weiters sagt Paracelsus, es werde ein gelber Löw auß Mitternacht kommen / welcher dem Adler seine Klauen stumpff machen werde / ist alles bloß und allein auff die transmutirende Krafft deß Salpeters in Verbesserung der Metallen / dadurch ☉ und ☽ sambt einen Carfunckel zu erlangen / gemeynt / und gar nicht auff einen Nordischen König / und Römischen Adler: Dann wann ein gelber feuriger Löw / das ist / Nitrum fixum, zu einem flüchtigen Adler / das ist / Sal volatile corrosivum kombt / so überwindet er denselben / und macht ihn zahm / nimbt ihm seine Stärck Corrosiv und Gewalt / welches ein erfahrner Chymicus genugsamb verstehet / daß Paracelsus dahin gewiesen / er hat sich mit den grossen Potentaten und ihrer Monarchi nicht bemühet / wie in seinem Manuale zu sehen / da

er

er schreibt/ man solle deß rothen Löwen Blut mit deß weissen Adlers Blut einsetzen/ und solche zu einer Universal Tinctur außkochen. Es thun derohalben alle die jenige übel daran/daß sie deß Paracelsis Schrifften/ und sonderlich diese Weißsagung also übel außlegen. Es juckt ihnen der Buckel nach frembden Monarchen, aber man hat es wohl erfahren/ was solche Außländische Löwen/ wann sie kommen/ mit sich bringen/ nichts als hungerige Mägen/ die mit allen Schaffen und Lämmern im Land nicht zu ersättigen seyn. GOtt wolle uns vor ungeladen Gästen bewahren/ und Fried und Einigkeit im Lande erhalten/ daß wird das beste seyn/ das wir wünschen mögen.

Paracelsus sagt weiters/der Schatz und die verborgene Heimbligkeiten/ die er habe offenbahren müssen/seye der kürtzeste Weeg deß Lapidis Philosophorum Beschreibung: Wem nun solches zu finden/ die die rechte Thür auffzuschliessen/ von GOtt beschehret wäre/ derselbe wurde daselbsten einen Carfunckelstein eines Eye groß/ neben andern Edelgesteinen finden/ welcher Carfunckelstein in einem Trühlein von Edelgesteinen und Gold gemacht lege/das Trüglein in einem Güldenen Sarg/ der Sarg in einem Silbernen/ der Silberne in einem Ziennern/ und der Schlüssel oben darauff. Solte nun jemand wohl so schlecht seyn und glauben/daß diese Wort nach dem Buchstaben zu verstehen seynd? Ich glaub es nicht/er müste dann gar kein Liecht der Natur haben. Es

ist niemahlen erhört / daß ein Carfunckel-stein so groß als ein Ey in der Welt gewesen/ dann weder Römische/noch Griechisch / noch Persische Monarchen niemahlen solchen gehabt / noch haben können.

Wie solte er dann an Paracelsum kommen seyn/ ist die Frag? Da sihet ja jederman/daß diese Prophezeihung gar nicht nach dem Buchstaben zu verstehen sey. Daß er aber die Universal Medicin einen Carfunckelstein nennet / daran thut er nicht unrecht/weilen andere Philosopli ihre Tinctur auch also genent haben/ und daß allein umb der Gestalt halben/die sie hat; Dann so ein Tinctur die weisse Metallen in gelbes ☉ tingiren soll/muß dieselbe nothwendig roth seyn/wie dann einige Philosophi ihre Tinctur Blutstein nennen/auch umb der Gleichnuß halben.

Weilen dann dem Carfunckel zugeschriben wird/daß er bey Nacht leichten soll/ wie ein glüende Kohlen/ und doch nirgents ein solcher Stein gesehen worden noch zu finden/ so muß es ja nicht nach dem Buchstaben zu verstehen seyn. Bey den vornembsten Jubiliren/ die mit Tonnen Goldes werth Edelgesteinen handlen/ weiß man von solchem Carfunckelstein/der bey der Nacht le ucht:t/ gar nichts zu sagen. Orientalische Rubinen seynd die beste rothe bekante Edelgestein / deren selten einer/ der viel grösser als ein Nagel am Finger gefunden wird/und doch/ nachdem er rein und klar ist/vel tausend Ducaten kosten muß. Granaten

seynd

seynd auch roth/ aber schlecht von Preiß/ leuchten bey Nachtleben so wenig als die Rubinen. Daß aber dem Carfunckel zugeschriben worden/ daß er bey Nacht leuchten soll/ wie ein glüende Kohlen/ ist nicht vergebens geschehen / aber nicht von den jenigen Kauffleuten/ welche sonsten Edelgesteine verkauffen / als wann sie etwann einmahl einen solchen leuchtenden Stein gesehen/ sondern von den Philosophis kombt solches her / wann dieselbe von ihrer bereiteten Tinctur geschriben / welches hernacher dem Buchstaben nach verstanden/ und als wann dergleichen Steine natürlich gewachsen zu finden wären/ fälschlich außgelegt/ und geglaubet worden. Daß aber die alte Philolophi von einem solchen Stein/ der bey Nacht leuchtet / ohne Warheit geschriben haben solten/ wollen wir auch nicht glauben / vielmehr aber gedencken/ und darfür halten/ wie es dann warhafftig nicht anders ist/ daß dieselbe nicht vom gemeinen von Natur gewachsenen/ sondern von ihrem durch die Kunst bereiteten Stein oder Tinctur geschriben haben/ welches der Nahmen auch mit sich bringt; Dann Carbo eine Kohlen Carbunculus ein kleine Kohlen bedeutet.

Wann man jetzund dieser blinden und hoffärtigen gottlosen Welt gleich tausend Eyd schwühre/ daß auß einer unachtsammen Holtz- oder Stein Kohlen durch Kunst ein solcher rother Stein zu machen/ der bey der finstern Nacht scheinen und leuchten köndte/ so wurde es doch niemand glauben/

ben/ sondern sich alle Spötter und Ignoranten mit Macht dargegen legen/und sagen/ daß es Lügen wären/darumb auch niemand/ der es gewust/ darvon schreiben dörffen/ obwohlen es die pure lautere Warheit ist/und dargethan werden kan.

Möchte mancher sagen/ woher weist du dieses/ oder woran können wir dir Glauben zustellen/ weilē niemand zuvor dergleichen wahr zu seyn geschriben hat? Denen gib ich ihren Willen/sie mögen es glauben oder nicht/ es ist mir immer so lieb/ daß sie es nicht glauben/ als wann sie es glauben. Berichte aber zur guten Nachricht/ daß durch Hülffe deß Saltzes (doch nicht deß gemeinen) ein schwartze Kohlen innerhalb wenig Stunden zu einem blutrothen Stein zu schmeltzen; Dann die Kohlen seynd nichts anders als ein Fixer,und auch ein flüchtiger Sulphur, will man denselben fix haben/so ist er fix, soll er flüchtig seyn/ so ist ers auch. Wann eine Holtzkohlen (wiewohl ein grosser Unterscheid darunter ist) gleich hundert Jahr in einem wohlverschlossen eisernen Geschirr / da kein Lufft darzu könte/ in der allergrösten Hitz oder Feurs Glut stünde/ so wurde derselben im geringsten nichts abgehen / so bald aber ein Lufft darzu kombt/ ist im Huy alles zu Aschen worden : Hast du Gedancken und Sinn/ so dencke diesem ein wenig nach / du wirst viel Gutes finden / wann dir GOTT die Augen öffnet? Dieser rothe Stein oder Glaß liegt/ wann es bey der Nacht auß dem Tigel gossen wird/ein Zeit lang/ und leuchtet im

Fin

Finstern / wie ein brinnende Kohlen / davon es auch bereitet ist. Wie wohl dieses rothe Glaß viel Guts in Medicina, und Alchymia außrichten kan/ so ist es aber darumb noch lang der Philosophorum Lapis Carbunculus nicht / welcher fix und Feurbeständig seyn muß; Dieses rothe Glaß aber noch flüchtig ist/ und das Feur noch nicht beständig vertragen kan.

Diesen rothen Stein auß Kohlen und Saltz hab ich vielmahl gemacht/aber noch niemahlen die Zeit gehabt solchen zur vollkommenen Fixation zu bringen/ kan derohalben auch nicht versichern/ was weiters daraus werden solte oder könte: Doch dieses muß ich dem Liebhaber Göttlicher Wunderwercken nicht verhalten/daß mein genanter Kohlstein oder rothe Carbunculus, wann er in der Lufft zerfliest / einen grünen Feurigen Liquorem gibt/ welches ein jedes ☽ durch das Anstreichen nach Sulphurischee Art vergüldet / und sich vielerley Farben einem Pfauenschwantz gleich erzeigen. Wanns GOtt geliebt/und mir meine Feind einmahl so viel Ruhe lassen / meine Gelegenheit es auch leiden wird / hab ich mir vorgenommen/ solchen Stein einmahl zu figiren/ zu sehen/was daraus werden will.

Jch hab einmahl an einen Secreten Ort einen grünen Löwen reden hören / mit diesen Worten/ ob es sich aber hieher schicket oder nicht/ist mir unbekant/die Wort will ich gleichwohl also hieher setzen/gleichwie ich dieselbe gehöret:

Ein

Ein grüner Löw bin ich genant/
Hermetis Kindern wohl bekant/
Wann ich verschling die reine Sonn/
Und auch darzu den vollen Mon/
Werd ich gar einer andern Art/
Und wächst mir bald ein rother Bart/
Erlange auch ein grössere Krafft/
Werd starck/ feurig und auch Mannhafft/
Und kann alsdann gar wohl beweisen/
Daß ich gleich bin dem Stein der Weisen/
Die Kranckheit und Melancholey/
Kan ich vertreiben mancherley/
Darzu beweiß ich noch darbey/
Daß warhafftig die Alchymey,
Trotz aller Spötter und Ignoranten,
Kan ich es weisen mit meinen Handen:
Wils GOtt zu lassen/ und auch haben/
Werd ich auch Krancke darmit laben/
Die Armen allzeit träncken und speisen/
Denselben auch sonst viel Guts erweisen/
Erwarte dargegen die ewige Glori.
Da die Englen singen Victori,
Lob/ Ehre/ sey dir O höchster GOtt/
Daß du uns hilffst auß zeitlicher Noth/
Uns armen Würmlein/ Staub/ und Koth/
Wolst doch bewahren vorm ewigen Todt.

A M E N.

Mein lieber unpartheischer Leser/ sagt mir nun ob dieser kurtze Discurs von dem kleinen Köhlgen

dit

dir mehr Licht bringt / als deß J. H. S. finstere Laterne? Da viel Authores angezogen / und keiner explicirt, oder verständlich gemacht wird / welches mehr in einen finstern Irr-garten / als an das helle Licht geführet ist.

Paracelsus sagt weiter / der Carfunckel liege in einen Trühlein vom Golde und Edelgesteinen gemachet / solches Trüglein aber in einem güldenen Sarck / der guldene in einem silbern / und der silberne in einem zinnernen / welches gleich er weise nicht nach den Buchstaben zu verstehen ist; Dann worzu so vielerley Särge dienstlich? Also aber verstehe ichs: Dieweilen in dem Zinn viel geistig ☉ und ☽ verborgen / wie Paracelsus in seinem Vexier-Buch schreibet: Aurum multum Jupiter, & non parum Argentum habet. Das Silber hat Gold / das Gold aber eine Tinctur in sich.

Möchte mancher sagen / was darff man dann deß Zinnes und Silbers / wann man solches erst weg raumen muß / ehe man zu dem guldenen Sarge kombt / und das Trüglein mit dem Carfunckel heraus nehmen kan? Könte man nicht anfänglich solchen Stein in dem ☉ suchen / und das Zinn mit dem Silber liegen lassen? Deme könte ich allhier gar wol antworten / und die Ursach sagen / warumb Paracelsus dieses geschrieben / es würde aber für die Gottlosen Spötter gar zu viel gutes unter die Füsse geworffen / welches nicht zu verantworten. Dieses wenige aber kan

ich

ich nicht unterlassen zu melden / daß ein herrlicher Mercurial Safft in dem Jove verborgen/welcher durch den Schlüssel / der auff dem Sarge liegt/ das ist Salepeter, daraus zu ziehen / solcher Mercurialischer Safft schliest das ☽ auff / und macht solches bequem/das beste aus dem Gold zu ziehen/ daraus hernacher der Carfunckel bereitet wird: Dann das ☉ nicht alles Saamen / sondern allein das Geheuß ist / darinn der Saame verborgen / welches Geheuß abgethan werden muß / wann der Saame offenbahr werden soll.

An andern Orten meiner Schrifften habe ich vermeldet / daß das Metallische Geschlecht einem Vegetabilischen Apffelbaum zu vergleichen. Saturnus ist die Wurtzel deß Baums. Mars der Stamm. Jupiter die Rinde umb den Stamm. Mercurius der Safft zwischen dem Stamm und der Rinden. Venus die grünen Blätter. Luna die weisse Blüth. Aurum die Frucht oder Aepffel deß Baums / darinn deß Gewächses Saamen verborgen. Man weiß wol/ daß ein Apffel der Saame deß Baums nicht ist / sondern die Kern darinn ist der Saamen / der Apffel aber allein der Bewahrer deß Saamens / welches auch also vom Gold zu verstehen/ nemblich / daß es der Saame der Metallen selber nicht / sondern allein deß Saamens Behalter und Bewahrer sey. Wer nun den rechten Schlüssel findet / den Paracelsus auff den zinnernen Sarg geleget hat / nemblich das innerste deß Salpeters, der kan nicht allein

den zinnern/ sondern auch den silbern und gülde-
nen Sarg eröffnen / und das Trüglein mit dem Carfunckel / sambt andern Edelgesteinen daraus nehmen; dieses Wenige ist meine Meynung von dem grossen Carfunckelstein/ der im güldenen/ silbern und zinnern Sarg so tieff verschlossen liegt/ also versteh ichs / einem andern seine Meynung doch vorbehalten: Dann alte Hund seynd böß bendig zu machen / wann dieses mein Schreiben etwann einem oder dem andern dienen / und auff guten Weeg helffen solte / so müsten es junge anfangende Liebhaber der wahren Hermetischen Medicin seyn/welche durch Lesung vieler Scribenten noch nicht verführet/ oder in der Irre oder Weite gebracht seynd / da geringe Ding nichts gelten/ und man gar hoch hinaus will; Solche gehören hieher nicht/dann der nicht glaubt/ daß die allergröste Secreta schlecht und gerecht seynd/ und keines weitläufftigen Wesens unterworffen/ derselbe kombt nimmer zu recht/wann er auch alle Philosophische Bücher außwendig daher zu sagen wüste / dabey es dißmahl verbleibet.

Endlich sagt Paracelsus bey dem Schluß seiner Prophezeihung / daß GOTT dem Finder dieser Schätze/ grosse Macht und Stärcke/dardurch alles Böses untergedrucket/alles Gute eröffnet/und was ersprießlich seyn wird / dadurch auch die nöthige Ding erlanget werden mögen/ verleihen werde. Gewißlich kan und wird der jenig / der solchen Universal Schatz findet/ so viel ihme mög-

lich alles Böse zu unterdrucken helffen / und was dem Menschlichen Geschlecht nöthig und ersprießlich seyn möchte/ so viel es thunlich ist/ eröffnen: Dann die Philosophi sagen also: Unser Kunst/ entweder sie findet einen frommen gottsförchtigen Menschen/ oder sie macht einen/ das ist/ wann einer dieselbige findet/ nicht möglich ist/ daß er gottloß seyn kan/ sondern solche hohe Gabe Gottes muß ihn nothwendig zur Frombkeit / Gottsförchtig- und Barmhertzigkeit gegen seinem Nächsten treiben. Wie solte doch ein Mensch/ wann er von GOtt mit einem solchen unvergleichlichen Schatz begabet/ so böß seyn/ und über sein Hertz bringen kōnen/ einigem Menschen/ der ihm nicht übel begegnet/ Böses nachzusagen/ zu verachten und selbigē in Streit und Zanck suchē zu bringen? Solte er nit allen möglichen Fleiß anwenden/ nicht allein keinen Zanck zu verursachen / sondern auch denselben/ so viel möglich niederlegen / und zum Friden rathen? Wurde er sich nicht befleissigen/ und angelegen seyn lassen/ alle irrige Menschen vom Irrweeg und auff den rechten Weeg zu führen? Die Unwissenden lehren. Den Krancken gute Artzeneyen mittheilen. Den Nothdürfftigen mit guter Lehr/ Rath und That beyspringen/ und zu hülff kom̄en. Ja ohne Unterscheid der Personen allen Menschen Guten und Bösen / Gutes erzeigen. Das seynd die Werck/ die nothwendig darauff erfolgen müssen/ wann von GOtt einer mit solchem Universal Schatz begabet wird.

Diese

Diese Prophezeihung Paracelsi hätte ich/ wann ich nicht die Weitläufftigkeit gescheuhet/ viel klarer geben und beweisen können/ daß solche nicht nach dem Buchstaben zu verstehen/ sondern daß Paracelsus allein auff das grosse Universal der Philosophen gangen/ welches diese Wort allein klar geben/ da er zu Ende seiner Weissagung meldet: Auff daß alles Böse unterdruckt und alles Gute eröffnet / und auch die nöthige Ding erlanget werden mögen. Diese Wort weisen ja klar genug auff den grossen Universal Schatz der Philosophen, dardurch alles Böses unterdruckt / alles Gutes eröffnet/ und auch die nöthige Ding erlanget werden können. Also versteh ichs/ ein anderer mags vestehen und außlegen / wies ihm gefällig. Dann so der Löw gedachten Mineralischen Schatz gegraben/ so wird er also feurig und mächtig/ daß er freylich dẽ Adler/ das ist seinẽ contrario die scharffe Klauen stumpf machen kan. Der Adler kan solchen Schatz nicht erheben. Der Löw aber leichtlich/ dann kein einiges Subjectum in rerum natura, welches den Löwen also feurig und starck machen kan/ als allein die Magnesia saturnina, dahero er freylich alle flüchtig Corrosiva bändigen / und ihnen ihre scharpffe Klauen stumpff machen kan. Was ich allhier rede/ daß geschicht auß der Experienz, darumb ich keine weitere Wort machen werde. Dieses Wenige von der Natur und Eigenschafft deß Löwens und Adlers aber/ muß ich noch zum Uberfluß und guter Nachricht anhangen.

Es ist bekant genug/daß der Adler aller Vögllen/ und der Löw für aller Thieren König gehalten wird. Nicht darumb/als wann der Adler der gröste Vogel/und der Löw/das gröste und stärckeste Thier wäre/gantz nicht/dann viel grössere Vögel und Thier gefunden werden als der Adler und Löw. Die Gänse/ Schwanen/ Storchen bey uns seynd grösser von Leib/ als die Adler/will geschweigen anderer grossen Vöglen in Asia/ Africa/darunter der Strauß/ welcher einem Pferd gleich/schnell lauffen soll. Wie dañ auch der Rinoceros und Elephant mächtig groß und starke Thier seynd/ welche den Löwen gar nicht förchten/gleicher massen die Straussen und andere grosse Vögel den Adler auch nicht/ dannoch wird der Adler und der Löw für Könige der Vögel und Thier gehalten/ und billich wegen ihrer Geschwindigkeit/ Tugend/ Stärcke und Männiligkeit.

Es zehlen sonsten die Historici den Greiffen auch unter die Vögel/und den Drachen unter die gröste Thier. Den Greifen mahlẽ sie halb Adler und halb Löw/ seinen Kopff und Klauen/ gleich den Adler/ machen ihm auch Fliegel/ der ander Leib aber ist einem Löwen gleich. Ist aber nur ein Philosophische Fabel, dardurch sie andere Geheimnussen bekandt machen wollen; Wie dann auch nirgent in der Welt solche Drachen gefunden werden/die in die Lufft fliegen/ oder Feuer außspeyen/ ist alles auff den Salpeter gedeutet. Sie schreiben dem Greiffen zu/ daß er so starck

sey/

sey/ daß er einen geharnischten Mann sambt sei-
seinem Pferd in die Lufft wegführen können.
Freulich kan der Salpeter solches thun/ und noch
mehr darzu/ er kan wohl gantze Castellen/ und
Bolwercken mit viel 100. Menschen zu gleich in
die Lufft führen/welches leider gar zu wohl bekant
ist. Die Philosophi haben ihren Drachen auffs
aller dunckelste/ als sie immer gekönt beschriben/
und unter andern: unser Drach stirbt nit/als durch
seinen Bruder und Schwester/das ist/ fixen Lö-
wen/und corrosivischen flüchtigen Adler/welches
auch von dem Greiffen könte gesagt werden: dann
auß einem fixen feurigen Löwen/ und flüchtigen
corrosivischen Adler wird nicht anders/ als ein
Greiff/halb Löw und halb Adler/ der grosse Berg
in die Lufft führen kan/ wann dieselbe zusammen
streitten/und beyde einander getödtet/ gebohren/
welcher auß den todten Cörpern herfür wächst.
Wie dann hernach auß dem Greiffen wieder an-
dere Löwen und Adler herfür kommen/ und wann
man will/so kan man so wohl den Adler/ als auch
den Löwen mit gemeiner Thier Fleisch speisen/
und fett machen/ daß sie hernacher unzählich viel
Greiffen machen/ dieselbe nicht allein gegen den
Feinden im Krieg zu gebrauchen/ sondern auch
die verborgne Schätze auß den Gebürgen darmit
zu graben/und ins Nest zu bringen.

NB. Es wird dem Greiffen zugeschriben/ daß
er viel Gold samble/ und in sein Nest bringe/ ist
aber alles auff die Krafft und Tugend deß Salpe-

ters zu verstehen davon ich wohl deutlicher schreiben/ und klärer geben wolte/ wann ichs nicht wegen deß grossen gottlosen Hauffens willens unterlassen müste.

Last uns nun mit dem Philosopho Virgilio in das finstre Antrum, oder Speluncam Sybillæ gehen/ und uns umbsehen/ ob wir nicht ein Büchlein (das ist dann Salpeter) darinnen alle Secreta der Natur beschriben/ darin finden möchten. Oder last uns viel lieber mit den dreyen Magis oder Königen auß Morgenland in den Vieh-stall gehen/ und das neu-gebohren Kind von einer Jungfrau gebohren/ den König oder Monarchen der Welt darinnen suchen/und ihn mit herrlichen Gaben verehren/auff daß er zunehme/wachse/und mächtig werde/seine drey gebrächliche Geschlechten und Mitbrüder/ als Vegetabilien, Animalien, und Mineralien, einmahl von ihren Kranckheiten zu genesen. Gold/Myrra und Weirauch hat dieses Kind zu seinem Unterhalt nicht nöthig/ es kan davon nicht stärcker werden/aber dem Gold/Myrra und Weirauch gleich/ wollen wir ihm in seiner Multiplication andere drey Species verehren; und zwar an statt deß Golds einen gemeinen Schwebel; und statt der Myrrä ein gemein Saltz; und an statt deß Weirauchs die äusserste Gipffelein von den Wacholderstauden/ Fichten oder Dannen-Bäumen/ davon wollen wir dem Kind ein Beth machen/ daß sollen seine Windelein seyn/ das Saltz/ so durch den Schwebel animiret/ und zu einer

ner Milch gemacht worden/ soll seine Speiß seyn/ so lang und viel/ biß es groß und starck genug/ ja zu einem Monarchen worden ist/ alsdann kan und will dieser Monarch seinem Pfleg-Vatter Joseph seine Mühe und Auffwartung reichlich bezahlen.

Die Magi oder Philosophi haben unsers Kindes Stern gesehen/ welcher so hell leuchtet/ daß einem das Gesicht vergehet/ und man selbigen wegen seiner grossen Klarheit ohne Verletzung desselbigen nicht lang ansehen kan/ dahero er billich ein Sohn der Sonnen genant wird; Dañ ausser der Sonnen kein Heller Liecht zu finden/ darumb die Bauren solchen Stern nicht sehen/ die Chymici aber solchen leuchtend machen/ und sehen können/ wann sie wollen.

Ich will nicht hoffen/ daß mir jemand für übel auffnehmen werd/ daß ich also gleichnusweiß rede/ und den Salpeter ein Kind/ von einer Jungfrau im Stall gebohren/ nenne/ niemand wird mich so schlecht zu seyn achten/ daß ich keinen unterscheid solte machen/ zwischen dem Kindlein JESU als deß menschlichen durch Sünden verlohrnen Geschlechts Erlöser und Seeligmacher/ ob schon er im Vieh-Stall gebohren/ dannoch aber ein Monarch aller Himmeln/ und Himmels Heiligen auß ihme worden ist/ denselben betten wir an/ wir loben/ ehren und preisen ihn billich für seine freudenreiche Geburt und Menschwerdung/ für sein bitter Leyden und Sterben/ für die fröhliche Aufferstehung/ auch tröstliche Himmelfahrt/ und

Sendnng deß heiligen Geists / der einmahl kommen soll / die Welt mit Feuer zu richten / und die stinckende Böck von den Milch und Wollbringenden Schäflein zu scheiden / darnach alle Creaturen sich sehnen / und alle Fromme ein hertzliches Verlangen tragen / welches alles Göttliche / und den Menschen gleichsamb unbegreifliche Ding seyn; dahero auch Juden / Türcken und Heiden / als verstockte Menschen solches nicht glauben noch annehmen wollen; Denen zugegen / und den Spliter auß den Augen zu nehmen / hab ich ihnen die armseelige Geburt deß Salpeters, natürlicher Gleichnuß halben / also vorlegen wollen / dargegen sie nichts werden zusagen / oder einzuwerffen haben / sondern glauben müssen / weilen dieses einem Menschen bey natürlichen Dingen zu thun möglich: Warumb dann GOTT dem Allmächtigen nicht ein mehrers zu thun möglich seyn solte? Verstummen müssen sie alle / die auß Blindheit und Halßstärrigkeit nicht glauben wollen / daß Christus JESUS, der von den heiligen Propheten lang verheissene Messias, durch welchen das verlohrne menschliche Geschlecht vom Teuffel erledigt / und mit dem himmlischen GOtt und Vatter vereinigt worden / seyn könne.

Was ich allhier von der Geburt deß Salpeters sage / kan jederman leicht verstehen. In den Viehställen wird er ja gebohrn / sein Vatter ist die Sonne / der Mond seine Mutter / der Wind trägt deß Vatters Saamen geistlicher Weiß herunter in den

Vieh-stall in die feuchte Erden/ und schwängert
solche/ seine Gebährerin und Säugamme ist ein
Jungfräuliche Erden.

NB. Die Erden/ welche Kraut und Graß/
Gethier und Metallen herfür bringt/ versorget/
und ernehret/ wird eine Mutter genant/ solche Er-
den aber in den Ställen/ die dergleichen Früchten
nicht herfür bringt/ die ist noch eine Jungfrau/
und gebähret dennoch ein so herrlich Kind. Alle
Erden / darauff einmahl Kräuter / Bäumer
und Mineralien gewachsen/ dieselbe besaamet sich
nimmer wieder/ und höret nicht auff/ dergleichen
Geburten stettig wieder herfür zu bringen / und
darumb wird sie eine Mutter aller Dingen genant;
Ein solche Erden aber / welche in finstern Vieh-
ställen verborgen eingeschlossen / und weder Soñ
noch Mond darauff scheinen / imgleichen weder
Regen noch Tau darauff fallen kan / dieselbe kan
nichts herfür bringen/ noch gebehren/ es sey dann/
daß die Sonne ihre lebendigmachende Strahlen
durch die Lufft darein sencke / und solche schwän-
gere/ alsdann gebähret eine Jungfrau ein Kind
im Stall / welches von den Philosophis mit drey-
erley Geschencken zu seinem Unterhalt/ und Groß-
werdung verehret wird ; Nemblich mit gemeinem
Sulphur an statt deß Golds/ als auch einen fixen
und reinesten Sulphur ; Mit gemeinem Saltz/ an
statt der Myrrä/ welches auch ein rein Præservi-
rent Saltz ist ; Und an statt deß wohlrichendē Wei-
rauchs/ unsern Wacholder- oder Dannenbaums-
Safft

Safft oder Hartz; Diese drey Stück seynd unsers Kinds Nahrung. Die grüne Zweig von denen Wachholder und Dannen geben dem Kind ein sanfft Beth in seine Wiegen. Der Sulphur mit dem Saltz geben ein süsse Milch/ das Kind darmit zu speisen/ bedarff also weiter nichts mehr/ als einen guten Joseph oder Pfleg-vatter/ welcher dieses Kinderbeth vor dem Regen und kalte Lufft bewahret: Also und auff diese Weiß kommen wir unser kleines Kind groß machen/ und zu seiner Königlichen Monarchia helffen; Wann er dann so weit kommen/ so ist er mächtig genug alle seine krancke Mit-brüder gesund und reich zu machen. Dann die Vegetabilien suchen und begehren nichts mehrers als gute Nahrung/ oder fette Erden/ daraus sie fein gesund zu ihrer Perfection kommen/ Saamen bringen/ und sich daraus multipliciren können/ welches der Salpeter vor allen andern Dingen in der Welt thun kan.

Die Mineralien begehren auch nichts anders/ als daß ihnen geholffen/ und ihre Unreinigkeit/ oder Sulphur superfluum benommen werde/ damit sie nach genugsammer Reinigung ihren Saamen das Gold mögen herfür bringen können/ welches der Salpeter allein vollkomblich thun kan.

Deßgleichen suchen auch die Animalia nichts anders als ihre Nahrung/ welche die Erden ihnen ohne den Salpeter aller Vegetabilien, Mineralien, und Animalien einiger Helffer/ und Erlöser mit der Menschen Seelen hat er nichts zu thun/ gehöret

dem

dem Göttlichen Kind JESU Christo zu; Den Leibern aber ist er die höchste Medicin. Was ich allhier auff diese Weiß schreibe/das hab ich an andern Orten meiner Schrifften auff andere Weiß/ oder durch andere Wörter auch vorgetragen/derohalben nicht nöthig/ weiters allhier darin zugehn/ der an diesem klaren Licht seine dunckle Kertzen nicht anstecken kan/ derselbe bleibt sein Lebentag blind/ und ist ihme gar nicht zu helffen.

Wie der Schwebel und Saltz bereitet wird/daß ein Jungfrau Milch daraus werde/ ist allbereit an vielen Orten meiner Schrifften bekant gemachet; Wie aber die Wiegen oder Bethstätt geformet/ wird zu Anfangs dieses Tractas gelehret/ Mangelt also nichts mehr/als nur Hand anzulegen/wann man Ehr und Gut von diesem Monarchen der Welt haben will.

Der Salpeter ist der einige Meister die Metallen wiederumb ad primam Materiam zu bringen/ oder dieselbe Astralisch zu machen: Dann die Astra anders nichts/ als lauter Feur/ und Feuers-Früchten würcken/ und herfür bringen/gleichwie der Salpeter, oder das Saltz in dem Vieh-Mist/ die Vegerabilien faulen macht/ und dieselbe zum Wachsthumb oder Multiplication bringt/ ohne welche Verfäulung kein Vegetabilische Multiplication geschehen kan/ wie Christus selber spricht: Es sey dann daß das Weitzen Körnlein in der Erden verfaule/ so kan es keine Früchten bringen.

Gleicher Weiß geschichts auch bey den Animalien, und sonderlich wirds gemerckt bey den Vögels-Eyern/welche zuvor in der Schalē stinckend und faul werden müssen/ehe die jungen Vögel daraus wachsen können. Dahero ihr viel vergeblich die Metallen also zu verfaulen/und ad primam Mareriam zu bringen / gesucht haben. Ob schon die Philosophi schreiben/ daß man die Metallen zu vor ad putrefactionem bringen müsse/ehe man dieselbe vermehren könne. So haben sie doch kein solche Fäulnuß gemeint / sondern ihre der Metallen putrefaction soll und muß durchs Feuer geschehen / durch den Künstler hieunten / gleichwie dieselbe oben durch die Astra auch gewürcket seyn/ dann der Natur muß nachgefolget werden. Und weilen die Natur alle Metallen durch das Astralische Feur würcket / so muß der Künstler auch keinen andern Weeg gehen / sondern der Natur nachfolgen/ wann etwas Gutes soll außgerichtet werden.

Den Vegetabilien und Animalien wollen wir gern ihre feuchte Putrefaction lassen; Den Metallen aber gehöret eine truckene und feurige Putrefaction, welche in 2. oder 3. Stunden geschehen kan/ wie in Continuat. Miraculi Mundi, und in meinem Testimonio Veritatis zu sehen / und gar keine andere / daran ihrer viel sich gestossen/ und gröblich geirret / ist auch die einige Ursache/ daß sie zu nichts gutes gelangen können: Dann vor der Putrefaction läst sich nichts vermehren/

und alles das jenige / das da andere Dinge in die Putrefaction bringen soll / muß zuvor selber von zweyen Contrarien geworden seyn. Wasser zu Wasser gegossen/ bleibt Wasser / und wird nichts anders daraus ; Aus Feuer und Wasser aber werden viel Wunder-Dinge gebohren. Thut man einen corrosivischen Spiritum Nitri, Salis, vel Vitrioli, zu einem andern dergleichen corrosivischen Spiritu, so nehmen sie ein ander gern an / vermischen sich sine strepitu, und wird keine neue Geburt daraus / sondern bleibet allezeit ein saurer Spiritus Corrosivus. Schüttet man ein scharffe Laugen / zu der andern scharffen Laugen/ bleiben sie gleicher weise stille / und wird nichts neues daraus. Wann man aber eine scharffe Laugen / und einen corrosivischen Spiritum zusammen giest / alsdann arbeitet das eine contrarium in das andere / und wird aus beyden ein Mittelwerck welches keinem von beyden gleich ist/ welches gar klar zu sehen/ bey einem scharffen Nitro fixo, oder anderer Holtz-Laugen / wann dieselbe in ein Aqua Fort. gegossen wird / und eins in das andere Contrarium gearbeitet hat / so wird aus beyden ein Mittel-Satz / nemlich ein brennender Salpeter, welcher alle Dinge in eine Fäulung bringt / und deren Multiplication befürdert/ welches bey denen Vegetabilien und Animalien etlicher massen bekandt; Bey den Metallen aber biß dato von den Philosophis gar geheim gehalten worden / dahero in der Putrefaction, als dem

Schlüs-

Schlüssel zur Kunst / gefählet / und hernacher nichts guts erfolgen können.

Dieweil dann die Metallen allein durchs Feuer sollen und müssen putrificirt werden; So finden wir kein bequemers Feuer unter allen / als den Salpeter, welcher in einer Stunde lang / alle zuvorn bereitete Metallen in die Putrefaction bringen / und dieselbe multipliciren kan / wol zu verstehen aber / wann dem Feuer eine bequeme feuchte Matrix vorgeleget wird / darinn es seinen Saamen säen / und sich daraus multipliciren kan; Dann der Saame ohne Matrice multiplicirt sich nicht / welches bey den Vegetabilien und Animalien täglich wahrgenommen wird.

Gleich wie nun ein Vegetabilischer Saame / ein fett und feuchtes Erdreich zu seiner Multiplication allein von nöthen hat. Der Animalien Saame aber eine animalische Matricem; Also hat der Metallen Saame auch eine metallische Matricem, ohne welche er sich nicht multipliciren kan. Je tüchtiger und bequemer nun die Matrix, je edler die Frucht wird / & contra.

Dieweilen dann offenbahr / je stärcker und besser die Contraria, je besser früchten / wie allbereit gehört / daraus kommen. Je stärcker Aqua F. und fixer Saltz oder Laugen zusammen gegossen werden / je grösser / und besser / auch mehrers / deß Salpeters davon wird. Und wann nun die aller corrosivifste Spiritus, durch Metalla concentrirt, und noch corrosivischer / wie auch ein Sal fixum

fixum, durch die Kißling concentrirt, und noch feuriger macht / so geben sie auch viel wunderbarlicher Wercke. Dann wann die gemeinen Contraria nur Salia geben; So geben die concentrirte aufschiessende Gewächse / den Bäumen gleich / davon in secunda parte Furnorum bey dem Liquore Silicum zu sehen. Wann wir nun dieses alles verstehen und glauben / so das je grössere Feind die Contraria, je grössere Geburten auch auß ihnen herkommen. Weilen dann das Feuer und Wasser an sich selber grosse Contraria seyn / so geben sie auch grössere Geburten als die Vegetabilien und Animalien, nemblichen Metallen. NB. Kan nun der Künstler noch ein grösser Feuer und kälter Wasser finden / und erdencken / als die Gemeinen / so wird auß beyden nothwendig auch ein edlere Geburt / als gemeine Metallen entstehen müssen.

Dieweilen dann unter allen Feuern kein grössers zu finden als der Salpeter, so muß man ihm ein kaltes Weib geben / und das Beylager in der Höllen halten lassen / alsdann werden sie beyde Kinder deß Reichthumbs / und Gesundheit hinterlassen.

Durch gantz Teutschland / vielleicht auch in andern Königreichen / hat man im Gebrauch / wann sich ein paar junge Menschen zusammen verheyrathen / daß so wohl der Bräutigamb / als auch die Braut / einen Tag zwey oder drey zuvorn ehe dann das Beylager gehalten wird / in eine

Bad-

Badstuben geführet/und gewachsen werden/ allein zu diesem End/daß eins dem andern desto lieber/und angenehmer seyn soll. Und obwohlen sie ihre beste Kleider anziehen/und sich nach bestem Vermögen schmücken/ so legen sie hernach doch allen Schmuck wieder von sich ab/ wann sie sich paaren/oder multipliciren wollen.

Also auch bey unserer Metallischen Multiplication zu verstehen. Und wann beyde nur gesund und wohl geschaffen seynd/ ob schon ihr äusserlicher Schmuck und Kleidung gleich gar gering ist/ können dieselbe doch eben so schöne Kinder ziglen/ als Königliche Personen/ welche mit lauter ☉. ☽. Perlen und Edelgestein bekleidet seynd: daraus zu sehen/ daß die Kleidung zur Sach nichts thut/ sondern die Multiplication allein an den Gesunden Leibern hange/ welche Pythagoras auch gewust/und solches den Nachkömblingen hinterlassen wollen/ weilen er gesehen/ daß/ wann durch Kunst die Seele der Metallen vom Leib außgetriben/ selbige alsobalden in die nächsten Cörper gehet/und nach Absterben oder Tödtung desselben/ wieder in den nächsten Cörper fähret; Darüber ist er in einem grossen Irrthumb gefallen/ und hat statuirt, daß es mit Fortwandlung der Seelen deß Menschen auch ein solche Beschaffenheit haben müsse/nemblich daß deß Menschen Seel eben nicht wieder in eines andern Menschen Leib/ sondern wohl so bald in eines Viehs/ Vogels oder Fisches Leib wandlen könte/dahero seine

Nach-

Nachkömblinge/deren ein grosse Anzahl in Africa wohnen/ noch auff diese Stund kein einiges Thierlein oder Würmlein tödten/ in Sorgen/ sie möchten ein solches Thierlein tödten/ darinn ihres Vatters oder Mutter Seel etwann gekommen/ hat auch darneben geschriben/ daß die Seel deß Menschen besser und ruhiger in einem Frosch/als da sie in einem mächtigen König gewohnt. Diesen Irrthumb hat er ohne zweiffel geschöpfft/ wañ er gesehen/ daß die Metallische Seelen/ wann sie auß ihren Leibern getriben werden/ in die nächste offene und bequeme Subjecta fallen/ und wieder Leiber annehmen. Je reiner oder zarter die Anima Metallarum in ihrer Hinfahrt ein Subjectum antrifft/ je lieber sie darein gehet/ und wieder Leiblich wird. Wir Christen haben ein bessers Licht von deß Menschen Seel/als Pythagoras gehabt. In dem Metallischen aber hat er recht/ und wird es ihm kein erfahrner Philosophus mit der Warheit widersprechen können. Das wissen wir gar wohl/ daß die Seel eines Bettlers immer so groß vor GOtt ist/als die Seel eines Königs/ die Leiber aber machen den Unterscheid/ dann der eine besser gekleidet oder geschmücket ist/ als der ander. Es weist uns auch die edle und unverfälschte Alchymia, daß die Anima ♂tis oder ♀ris immer so gut/ als deß Goldes selber/ allein daß ihre Leiber grob/ und unaußsätzig dargegen seynd; Darumb ihre edle Seelen/ wegen ihrer groben Leiber/ von den Unwissenden verachtet und verworffen werden.

den. Dahero fleissige Natur-Kündiger darnach getrachtet und gesucht/ wie daß sie durch Kunst die grobe Leiber zerstöhren/ ihre reine Seelen darvon scheiden / und in bessere und reinere Leiber versetzen möchten/ welches ihnen auch gelungen/ und haben universaliter durch die außgezogne Seelen die unvollkommene und unreine Leiber der Metallen in das reineste Gold verwandelt. Auch ist ihnen nicht unbekant gewesen / particulariter die grobe/ unreine/ aussätzige Leiber der Metallen zu reinigen und zu waschen / gleichwie die Menschliche ungesunde Leiber durch gute Medicamenta gereiniget / und zur Gesundheit gebracht werden. Dann wann einem guten Medico ein unreiner Patient vorkombt / und er denselben durch seine Kunst zu reinigen sich untersteht / so gibt er ihm/ wann er etwann aussätzig/ voller Frantzosen/ Blattern und abscheulicher stinckenden Wunden ist/ einige Purgier-Träncke/ führt erstlich alle Unsauberkeit darmit auß dem Leib; Wann das geschehen/ so setzt er denselben in einen Schwitz-kasten/ und läst ihn wohl schwitzen/ biß daß er von der Hitz krafftloß worden; Darnach führt er ihn in ein saubere Kammer/ in ein frischen Lufft/ sich wieder zu erquicken pflegt / und wartet seiner / biß daß er wieder zu voriger Gesundheit und Reinigkeit gelanget: Und wann der Patient durch die erste und andere Purgation und Schwitzen nic,t rein genug worden/ so braucht er die dritte Reiniguug so lang/ biß daß der Patient gesund worden.

Eben also thut auch ein Chymicus, wann er particulariter die unvollkommene Metallen reinigen / und gesund machen will / er purgirt und treibt allen unreinen stinckenden aussätzigen Sulphur superfluum, durchs Feuer in bequemen Schwitz-kasten von ihnen / so lang und viel / biß dieselben sauber und rein geworden seyn: Entspringt also die eine Kunst aus der andern. Es were gut / daß alle Medici die Alchymiam und Astronomiam verstünden / so würden so viel Toden-Gräber nit nöthig seyn / dann im̃er die eine wahrhaffte Kunst / aus einer andern kombt / und auch wieder ein andere macht.

Ein Astronomus, wann er einem Menschen seine Nativität stellen will / so erkundiget er sich / zu welcher Stund derselbige auff die Welt gebohret / und suchet nach / was für Aspecten zur selbigen Stund am Firmament gestanden / und regieren / macht also seine Calculation und prognosticirt, was gutes oder böses dem Kind bey seinem Leben wiederfahren soll.

Obwohl nun solche Prognostica nicht eben allezeit eintreffen / so ist doch viel daran / und solte billig also insgemein nicht verworffen werden: Dann die Experienz viel unglaubliche Dinge wahrmachet / und hat auch seine gewisse Ursachen / warumb man darauff halten soll / doch nicht als gezwungen / dann man zu sagen pflegt: Astra inclinant, sed non necessitant. Es kan ein Mensch bey bösen Aspecten gebohren / dannoch durch gu-

te Lehr und Disciplin fromm gemacht werden/ daß die Aspecten an ihm nichts würcken: Eben also kan auch ein Mensch bey guten Aspecten gebohren/ und doch ein böser Mensch werden/ wann er unter böse Gesellschafft kommt/ und davon verführet wird/ welches uns die wahrhafftige Alchymia auch zeiget. Dann wie allhier bey Gebährung eines Kindes gehöret/ so bald es aus Mutterleib kombt und die Lufft schöpffet/ ziehet es/ nach der Astronomorum Meynung/ solche Influenz, als zur selben Stund die obere Astra wircken/ zu sich/ und artet darnach.

Eben also ziehet ein neugebohrnes metallisches Kind/ in seiner Gebuhrt-Stunden/ ein solches metallisches Astrum in sich/ und erlanget solche Qualitäten/ gleich als wie das Astrum damahlen gewesen: Und wann gleich das metallische Kind in seiner Geburts-Stunde ein gut Astrum zu sich gezogen/ so kan es gleichwol accidentaliter hernacher inficiret werden/ daß gleichwol ein unartig Metall daraus wird. Wie dann auch ein unartig Metall, durch Kunst/ gute Zucht/ und Disciplin deß Feuers dahin zu bringen/ daß ein gut Metall daraus werden muß/ welches die Experienz beweiset/ und niemand/ der die Natur verstehet/ solches widersprechen kan. Wircken nun die obern Astra so kräfftig/ warumb solten dann nicht auch die untern noch kräfftiger wircken/ wann wir selbige nur regieren und bezwingen können? Der obern können wir nicht mäch-

tig

tig seyn/ weilen dieselben von GOTT regieret werden; Die untere aber haben wir in Händen/ und können darmit procediren, wie wir selber wollen. Ein Medicus kan sie zu seiner Medicin, und ein Chymicus zu seiner Alchymia zwingen. Der nun so künstlich ist/ und die untre Astra zu seinem Willen haben kan/ er sey gleich ein Medicus, oder Chymicus, derselbe kan mit grossen Ehren/ und Nutzen thun/ daß ein ander mit Schad und Schand stehen lassen muß. Es ist aber die jetzige Welt gar zu faul und verdrossen/ die Natur zu untersuchen: Viel werden hochgelehrte Philosophi titulirt, und wissen doch so gar von keinen rechten Grund/ und Fundament der wahrē Philosophiæ. Die wahren Philosophi werden am wenigsten von der hoffärtigen Welt geachtet/ da sie uns doch so wolmeynend durch ihr hinterlassene Schrifften gelehret/ und den Grund der Natur so klar vor Augen gestellet. Gleich wie oben bey dem Pythagora gehöret/ weilen er gesehen/ daß die Animæ Metallorum, wann sie außgetrieben/ in andere metallische Leiber wircken/ und dieselbe lebend und perfect machen: So hat er vermeynt/ es müsse also mit deß Menschen Seele hergehen/ und derhalben nach seinem Tod/ den Unwissenden/ auff das universal- und particular-Werck der Metallen dadurch ein Licht hinterlassen wollen.

Eben also hat gethan Virgilius, welcher ausser seinen herrlichen und hinterlassenen Schrifften/

uns solches nach seinem Tod noch lehren wollen/ da er seinen todten Leib zerhacken lassen/und durch ein stetiges hinein-trüpffen eines brennenden Lampen-Oels / denselben wieder lebendig zu machen befohlen. Ohne zweiffel ist er dahero in solche Gedancken kommen/weilen er gesehen/daß todte metallische Cörper / durch die Wirckung/ oder Eintrüpffung deß Feuers / lebendig zu machen / daß solches bey den menschlichen Leibern auch thunlich sey / vermeynet ; Oder / er hat es wol gewust / daß es nicht angehen könte / derohalben nur darumb zu thun befohlen/ den Nachkömlingen Ursach zugeben / der Sachen nachzudencken/ aus was Ursachen er solches zu thun befohlen habe / und also die Fortpflantzung der guten Metallischen Leiber (wie Pythagoras durch seine hinterlassene Meynung der Seelen) gleichsam mit Fingern uns zeigen wollen. Gewiß und warhafftig ist es / so jemand das Nitrum wohl erkent/ und dasselbige Astraliter oder Feurs-gestalt in die Metallische Cörper zu würcken/machen kan/ deme wird die Multiplication deß Golds Universaliter, und der geringen Metallen Verbesserung particulariter zu wegen zu bringen/ gar nit schwer seyn/ welches ich zum Uberfluß vollents heraus zu geben/nicht unterlassen können. Wohl deme/der solchen zu seiner Nothturfft zu gebrauchen weiß/ und noch besser deme/ der selbigen nicht mißbrauchet / sondern zu Gottes Ehren und Dienste deß Nächsten wohl anzulegen weist.

Dieses wenige hab ich dißmahl von dem Salpeter / seiner armseeligen Geburt / Vermehrung und gewaltiger Monarchia, so viel als die Zeit leiden wollen / sagen müssen. Ein mehrers hernach / wanns GOtt gefällig / folgen wird.

Folgt der Nutzen und Gebrauch deß Salpeters.

DIeweilen ich nun die Zeugung oder Bereitung deß Salpeters auß allen dreyen Reichen der Vegetabilien, Anamalien und Mineralien zu bereiten gelehret. So ist noch übrig zu berichten / und ein gute Lehr und Nachrichtung zu geben / wie durch den Salpeter, so wohl in Medicina als Alchymia wunderbarliche Dinge außzurichten / davon bißhero kein einiger Philosophus klärlich geschriben / besondern alles in gröster Geheimb gehalten worden.

Weilen ich dann bereits den Anfang gemacht / und in dem zweyten vorhergehenden Theil dieses Buchs von einem künstlichen nassen Scheidwerck gehandelt / wie nemblich auß allen armen Ertzen / Gold und Silber durch das Salpeter-Wasser zu ziehen / also daß jederman / der nur Hand anlegen will / seine ehrliche Nahrung reichlich dardurch haben kan; Den Proceß aber / wie es geschehen müsse / habe daselbsten nicht gesetzet / bin derohalben seithero von vielen Freunden offtmah-

len umb Erläuterung angesprochen / denen ich auch gern darmit geholffen hätte/ aber wegen Ermanglung der Zeit / habe ich die Kunst nicht abschreiben und schicken können.

Diesen und allen andern Freunden nun dardurch Gutes zu thun/ bin ich entschlossen/ solche herrliche Kunst biß auff einig wenige Wörter/die ich zu diesem End behalte / auff daß die Kunst nit möge in der Feinden Händ verfallen / vollkomblich und umbständlich zu beschreiben: so ich dann einem Freunde die Kunst völlig gönnen werde/ kan das übrige/ so allhier verhalten bleibt/hernach durch wenig Wörter vollents schrifftlich unterricht werden.

Es ist aber diese herrliche Kunst nicht allein gut und nützlich auß allem Sand/ Erden/ Steinen und armen ☉ und ☽ Ertzen/das Fixe ☉ und ☽ mit grossem Vortheil zu ziehen / und Corporalisch zu machen; Sondern es kan auch das flüchtige unzeitige ☉ und ☽ daraus gezogen / und fix gemacht werden/und zwar so compendiosè, daß auch die Arbeit so viel als nichts kostet. Und wañ man gar keine arme Ertz/ als Sand/oder Letten/ darin ☉ und ☽ ist/haben könte / da doch an allen Orten der Welt solcher genugsamb zu finden; So kan diese Kunst mit grossem Nutzen gethan werden/ an den unvollkoñnen Metallen/als da/seynd ♂/♀/♃/♄/☿/ Calmey. Zinck/Wißmuth/Kobolt/ Arsenicum, Auripigmentum, Granaten, Talc, Schmirgel/Blutstein und dergleichen Berg=Arten/ welche zum Theil fix, und zum Theil flüchtig

☉ und

☉ und ☽ halten/ die durch das Salpeter-Wasser beyde mit gutem Nutzen daraus zu ziehen seynd.

Auch kan man mit Vortheil von allem Silbergeschmeid/ es gleich vergüldet oder nicht/ gut ☉ scheiden/also daß man solches Scheiden mit Nutzen thun kan/ wann auch nur der achte Theil eines Quintleins ☉ in einem Marck ☽ wäre: Und wann man will/so kan man auch das gescheidene Silber mit geringer Mühe wieder zurichten/ und güldisch machen/daß es im scheiden wieder ☉ von sich gibt/und solches so offt man will/ also das endlich alles ☽ zu ☉ gradiret wird/ welche Arbeit einem im̃erwehrenden ☉Bergwerck kan verglichen werden;und alles durch Hülff deß Salpeters: Derohalben er billich aller Menschen Speiß-kasten Trost und Wolfarht solte und könte genant werden. Dann wañ man solchen auß Medicinalischen Subjectis bereitet/so schiest nicht aller Salpeter an/ sondern es bleibt ein Theil im Wasser unangeschossen/ welches Salpeter-Wasser dann solche grosse Krafft hat/ alles schnell wachsend zu machen/dergestalt/daß wann einigs Korn/es sey Rocken/ Weitzen/ Gersten/ Haber/ Dinckel/ Buchweitzen/oder andere Saamen seine behörliche Zeit darin einweicht/ und säet/ das solches Korn zu 3. 4. 9. 10. biß gegen 20. oder mehr Hälmer herfür bringt/und sich schier tausendfältig multiplicirt.

Es kan auch auß solchem unangeschossenen Salpeter, wann er recht auß den Medicinalischen Subjectis bereit worden/ein überauß herrliche Medicin,

dicin, schier einem ☉ pot. gleich/ derdurch grosse/ und gleichsam unheilbare Kranckheiten/glücklich zu curiren/in wenig Stunden bereitet werden.

Wann dann ein Königliche Medicin (darvon ich in secunda parte Pharmacop. Spagyr. beym Nitro gedacht) und die allerbeste / und unvergleichliche Tünge aller Gewächsen / neben dem Salpeter leichtlich und gleichsamb ohne Kosten zu zeigen: Dardurch Gesundheit deß Leibs/ Fruchtbarkeit deß Lands an Korn/ Wein/ Hopffen und an allem/ so dem Menschen zur Speiß und Tranck dienet: Wie auch die Außziehung deß ☉ und ☽ auß allenthalben findlichen unachtsammen Subjectis, dardurch zu wegen zu bringen.

So kan mit Warheit gesagt werden/ daß der Salpeter allen Menschen nutzlich und gut ist. Darumb er billich gesucht/ und zu vieler Menschen Nutzen gebraucht werden solte.

Gleichwie nun gehört/ daß all das jenige/ so ein frommer Mensch nöthig hat/ als Essen/ Trincken/ Gesundheit deß Leibs/ auch ☉ und ☽ durch Hülfe deß Salpeters vollkomblich zu erlangen. Also auch hingegen / wann derselbe von bösen Menschen mißbraucht wird / er alles Böse thun kan/ wie bey dem erbärmlichen Kriegswesen genugsam zu sehen ist; Gleichwohl aber soll er wegen deß Mißbrauchs darumb nicht gehasset/ sondern vielmehr wegen deß vielen Guten/ so darmit zu wegen zu bringen / fleissig gesucht / und dem Menschlichen Geschlecht zum besten angelegt und verwendet

det werden. Es gehet jetzund an das End der Welt/ und kommen grosse Secreta an den Tag/ werden aber gering geachtet/ welche zuvor bey den Alten in höchster Geheimb seynd gehalten worden/ deren ich dann ein Theil allhier bekant machen werde.

Folgt der Proceß/

Wie auß allen Ertzen das ☉ und ☽ mit Vortheil zu ziehen.

WAnn man auß dem Silber Ertz/ Steinen/ Letten oder was für Berg-arten man hat/ die ☽ halten/ dasselbige mit Nutzen daraus ziehen/ soll man also damit procediren:

Erstlich soll man das Ertz/ Stein/ Berg-art/ oder Letten außglühent pulverisiren/ (der Sand darff keines Glühens oder Pulverisirens) und in einem Kolbenglaß mit gutem Aq. fort. übergiessund auff ein warmen Sand Capell setzen/ so ziehet das Aq. fort. das Silber in der Wärme daraus; Dieses Aq. fort. giest man von dem Ertz/ Sand/ oder Stein/ und giest es auff ander Ertz/ das ☽ damit heraus zu ziehen/ und das so offt/ biß daß es nichts mehr solviren kan.

In dieser Arbeit wird aber immer deß Aq. fort. weniger/ welches bey dem Ertz hangen bleibt; Darumb man den Abgang allezeit mit anderm gefältem Aq. fort. erstatten soll. Das jenige Aqu. fort. so bey dem Ertz bleibt/ soll also davon gekocht wer-

werden. Man soll gemein Regen-Wasser auff das Ertz in den Kolben giessen/ wohl unter einander schwencken / und auff dem warmen Sand ein weil stehen und kochen lassen / so ziehet das warme Wasser das Aq. fort. auß dem Ertz / welches auch ☽ hält. Darnach giest man wieder ein frisches Regen-wasser auff das Ertz/ läst es auffkochen/ so ziehet dieses zweyte Wasser das übrige silberne Aqua-fort. welches das Erste nicht außgezogen/ vollents heraus/ und bleibt kein ☽ in dem Ertz/ Sand oder Stein/ welches man dann weg schüttet / so kein ☉ darinnen ist. Ist aber auch ☉ darinnen/so giest man ein Aq.Reg. darauff und procedirt also mit dem extrahiren / wie bey dem ☽ geschehen. Die starcke Wasser/so wohl das Aqua-fort. darmit das ☽ extrahirt, als auch das Aqua-Reg darmit das ☉ außgezogen worden/giest man zusammen / und schittelt beyde unter einander/ so werden beyde Solutiones weiß wie Milch/ dann das ☽ leidet kein Aq. Reg. sondern præcipitirt sich davon als ein weisses Pulver zu Boden / und nimbt zu gleich das ☉ auß dem Aq. Reg. mit sich/ es sey gleich viel oder wenig/darin gewesen. Das Wasser giest man darvon/ ist gut ander ☉ auß den Ertzen darmit zu ziehen; dann das beygegossene Aq. fort mit dem ☽ schadet dem Aq. Reg. an seiner Stärck gantz nichts.

Auff den præcipitirten ☉ und ☽ Kalck giest man zu etlichen mahlen warm Regen-wasser/ alle Schärffe deß Aqu. fort. darmit daraus zu ziehen.

Den ☽ Kalck soll man auff grau Papier trücknen; und wie das ☽ vom ☉ gescheiden wird/bald hernach gelehret werden soll. Die Absüß-Wasser/ so wohl vom ☉ als ☽ soll man alle zusammen giessen/ so fält das ☽ darin zu Boden/und ziehet das ☉ so in dem andern Wasser gewesen/ zu sich/ also daß weder ☉ noch ☽ in den Absüß-Wassern bleibt/ und seynd alsdann diese Absüß-Wasser zu weiterem Gebrauch deß Scheidens untüchtig. Es kan aber guter Salpeter daraus gemacht werden/ wie ich hernach lehren werde. Das Gefälte ☉ und ☽ wann es abgesüst uud getrucknet/ thut man in einen glaten hessischen Tiegel/ und setzt selbigen in ein klein Feur zu schmeltzen/ welches gar bald geschicht/dann es ist gar flüssig/ derohalben es/ so bald es geschmoltzē/ außgegossen werden soll/ sonsten wurde etwas darvon durch den Tiegel gehn/ und Schaden geschehen. Wann das ☽ geflossen/ und außgossen wird/ so bleibt das ☉ im Tiegel ungeschmoltzen/ als ein bleiches ☉ hangen. Daß außgegossene ☽ ist brüchig/ flüssig und flüchtig/ und wird von den Chymicis Luna Cornua, von mir aber Mercurius Lunæ genant/ damit viel Gutes in Alchymia außzurichten/wie hernach folgen soll.

Solchen Tiegel nun/darinn das ☉ ist hangen blieben/kan man bewahren/ dergleichen gefeltes ☉ und ☽ mehr darinn zu schmeltzen. Und wann solches zu etlichen mahlen gethan wird/so schmeltzet man endlich solches ☉ mit zuthun wenig Borax

rax zusammen/ ist bleich ☉/dann im ersten schmeltzen etwas ☽ sich daran gehencket hat. Diese weise ist die geringste / das gefällte ☉ und ☽ von einander zu scheiden / hernach soll eine bessere folgen. NB. Wann man aber beyde gefällte Metallen nach dem Absüssen mit einer scharffen Laugen kochet / oder ein fix Saltz / von Laugen gemacht / pulverisirt, darunter mengt / und im Tiegel schmeltzet; So reducirt sich das ☽ mit dem Gold-Kalck zugleich / welche hernach durch ein Aq. Fort. von einander gescheiden werden können. Wann man aber noch besser damit procediren will; so muß man die abgesüste Calces Solis & Lunæ mit |A| mischen / in einen beschlagenen Retorten thun / und allgemach Feuer geben/ gleich / wie man distillirt, und 6. oder 8. Stunden in stettiger Gluth/oder Cimentation erhalten/ so wird der flüchtige ☿rius Lunæ, bey dem |A| fix/ und corporalisch / und gradirt, oder tingirt auch ein Theil deß zugesetzten |A| zu ☽ und ☉ / also/ daß durch dieses Ciment, das ☽ noch güldischer wird. Solches Ciment soll man klein pulverisiren / und mit folgendem Fluß reduciren, man wird ☉ und ☽ augmentirt finden; Der Fluß ist dieser: Man soll guten Salpeter bey gleichschwer |A| mischen / und in einem Retorten, den Spiritum Nitri davon treiben / ist zum scheiden besser/ als ein gemein Aq. Fort. das Caput mortuum soll man aus dem Retorten nehmen / pulvesiren, und mit Regen-Wasser das fixe Nitrum extrahiren,

solches

solches Lixivium wird grün seyn / und soll zu einem Saltz gesotten werden / welches Saltz den Mercurium Lunæ reducirt, und güldisch macht/ und auch den cimentirten Mercurium reducirt.

NB. Wann man noch besser thun will / soll man den fixen Salpeter, oder grünen Löwen/ mit der Luna Cornua allein mischen / in einem Retorten zusammen cimentiren, hernach aus dem Retorten nehmen / und mit starckem Feuer reduciren, man wird ein gutes Augmentum Auri finden.

NB. Man kan auch sonsten den mit |A| cimentirten Mercurium Lunæ, mit folgendem Fluß reduciren, nemblich/ ein Theil flüssige Kißling/ und 4. oder 5. Theil fix Aschen-Saltz zusammen geschmoltzen/ gibt ein weisses Glaß / welches die Cimenta gar schön reducirt, und ist die beste Reduction.

Sonsten kan man das Ciment auch auff folgende weise reduciren, ist auch gut: Mische 4. Theil flüssiges Bley-Glaß / zu ein Theil pulverisirten Ciment, und schmeltze es in einem eisernen Tiegel mit starckem Feuer; so reduciret sich aus dem Bley-Glaß etwas vom Bley/ und kommt zu dem ☽ / welches man auff einer Capellen abtreiben soll/ so findet man das Silber güldisch. Weilen aber das Bley / so aus dem Bley-Glaß im eisernen Tiegel geschmoltzen/ schwartz und wild vom Eisen worden ist; So soll man im schmeltzen ein Aschen-Saltz bey thun / so wäschet sich das Bley dadurch

dadurch / und geht auff dem Test gern ab. Wann man zu dieser Arbeit kein ☉ oder ☽ Ertz haben kan / den Mercurium Lunæ daraus zu fällen / so kan man vergüld / oder nur unvergüldet Silber-Geschmeide mit gefeltem Aq. F. solviren, und mit Saltz-Wasser / oder Aq: Reg. præcipitiren, absüssen / mit | A | vermischen / und in einem Retorten figiren; Darumb nemblich in einem Retorten, weilen das gefällte ☽ gantz flüchtig / und leichtlich ein Theil davon verrauchen möchte / wann das Cimentiren in Tiegeln geschehe. So es aber in Gläsern Retorten geschicht / und etwas auffgehet / bleibt es doch im Hals deß Retorten, und wird nicht verlohren / kan abgenommen / und bey andern Cimenten wieder beygesatzt werden. Auch scheidet sich das Ciment von dem gläsern Retorten besser ab / als von den rauhen Tiegeln / daran allezeit etwas hangen bleibt / das man nicht abnehmen kan. Wann man das Ciment noch geschwinder rein machen will / kan man solches mit gleichschweren Antimonij schmeltzen / so setzet sich das güldische ☽ in einen König / welcher mit Salpeter muß finirt werden. Von welcher Arbeit ausführlich in meinem Testimonio Veritatis oder Explicatione Miraculi Mundi tractiret, ist leichter / als durchs Bley-Glaß zu reduciren. Auff diese weiß kan ein jeder Mercurius Lunæ güldisch gemacht werden / und solches so offt man will / biß endlich alles Silber zu Gold ist gradiret, und cimentiret worden. Wann man aber noch son-

sten etwas güldisch Silber zu scheiden / oder Ertze zu extrahiren hat / da man doch das geschiedene ☉ und ☽ reduciren muß / kan solches auff diese weiß mit viel grösserem Vortheil geschehen / weilen der Calx Lunæ, durch das Cimentiren güldisch wird. Diese Arbeit giebt ein continuirliches Augmentum Solis, davon man reichlich leben kan.

Ein ander Augmentum Solis.

SOlvire in Aq. F. ☽ oder ♄ / und in einem Aq: Reg. ♃ (NB. es soll aber deß Silbers allezeit dreymahl so viel seyn als deß Zinns) giesse beyde Solutiones zusammen / schüttele sie wol durch einander / laß sie setzen / gieß das starcke Wasser ab / ist wieder ein gut Aq. Reg. andere ♃ darmit zu solviren. NB. Wofern das Aq. Reg. nicht sehr starck ist / so solviret es das Zinn nicht / derohalben man über das Zinn nur ein Aq. F. mit Wasser vermischt giessen / und arbeiten lassen soll / darnach ein Saltz-Wasser beygiessen / so præcipitirt sich das ☽ / oder ♄ / zu der weissen Zinn-Aschen / solche abgesüsset / getrucknet / und mit starckem Feuer reducirt, wird nicht allein das Silber vermehret / sondern auch güldisch heraus kommen. NB. Auch kan mans also machen: Nemlich / Erstlich ♄ oder ☽ in Aq fort. solviren / und zu solcher Solution so viel Regen-Wasser thun / auff das Zinn giessen / und auff warmen Sand

solviren lassen / solches solvirte von dem unsolvirten ☧ abgossen/ mit Saltz-wasser præcipitirt, abgesüst / getrucknet und geschmoltzen / gibt auch ein Augmentum. So man diese Massam nicht zum Fluß bringen kan/ so soll man solche pulverisiren / und entweder mit Antimonio, Bley-glaß oder Fluß von Aschen-saltz und Kißling gemacht/ mischen und schmeltzen. Was mit dem Vitro silicum geschmoltzen/ das ist alsobald fein und rein; Dieses aber durch Bley-glaß muß getriben werden; Und dieses durchs Antimonium zu Königen mit ♂ gefällt / und mit Salpeter rein gemacht oder gewaschen werden. Darum besser mit dem Fluß von Kißlingsteinen/ als mit Antimonio geschmoltzen / weilen hernach das ☽ ohne Abgang wieder daraus zu scheiden / welches ein jeder nicht wohl thun kan.

Mit Beyglaß reducirt, abgetriben/ ist auch wohl thunlich / und ein leichter Modus: Aber wann man mit Antimonio umbzugehen weiß/ erlangt man mehr ☉ als durch das Beyglaß/ oder andere Flüsse.

Noch auff eine andere Weiß/ das ☉ zu vermehren.

EXtrahire mit einem starcken Aqua-Reg. das flüchtige ☉ auß den güldischen Talcken/ Granaten / Schmirgel / Blutstein/ güldischen Kupfferschlacken oder rothen/grünen güldischen

schen Kißlingsteinen/ Sand und Letten/ und gieß hernach in ein solche Solution mit Aq. fort. solvirtes Bley/ schwenck es wohl unter einander/ laß setzen/ gieß das Aqu. fort. ab/ süß den Calcem Hni mit Wasser ab/ und mach ihn trucken / so hat man das flüchtige extrahire ☉ auß dem Aq. Reg. mit dem Hno gefischet; Solches flüchtige ☉ Corporalisch zu machen/ geschicht also: Man legt in einem Tiegel von guter Erden gemacht/ und Compact gebrant/ klein gefeilet/ oder laminirt ☉ darzu thut man 3. 4. oder 6. mahl so viel ☿rium Hni, damit zuvor das flüchtige ☉ gefischet/ setzet es in eine linde Wämre/ das eben der ☿rius Hni fliesse/ aber nicht rauche/ und erhält es etliche Stunden / oder besser etliche Tag in solcher linder Hitz / so ziehet das gefeilte ☉ allgemach das flüchtige ☉ auß dem Mercurio Hni, und vermehret sich reichlich davon. NB. Dieweilen aber ein solche temperirte Hitze schwerlich zu halten / daß nicht übersehen würde/ daß der Mercurius Hni wegrauchte / oder das ☉ im Tiegel schmeltzen solte; Als ist es besser/ daß man das ☉ mit dem Mercurio Hni in einen beschlagenen glasern Retorten thu/ und per Gradus seine Zeit im glühen erhalte/ so raucht kein Mercurius Hni weg/ und kriecht auch nicht durch den Tiegel; Was in dem Halß deß Retorten auffsteigt daß kan man abnehmen/ ist gereinigter Mercurius Hni, darauß ein herrliche Medicin zu machen.

Weiters ein anders Augmentum Solis.

R. EIn Theil rothen Arsenici Auripigmenti, Antimonij Ungarici, oder Zinober, 3. Theilen Mercurij ♄ni, setze Laminas Auri zu/und laß es im gläsern Retorten seine Zeit in gelinder Hitz stehen / so wird das ☉ auß obgesetzten Mineralien das flüchtige ☉ zu sich ziehen/ und sich daraus vermehren / sublimirt sich etwas in den Halß/ kan solches abgenommen/ und zu einer Tinctur figiret werden. Also hat man allhier ein particular Augmentum Solis, und auch eine Materiam, eine Tinctur daraus zu bereiten. (NB. Das Geschirr zum figiren/ ist das beste/daß ex ♄ fixo gemacht wird.)

NB. Der Mercurius ☽næ vel ♄ni, kan durch einen secreten Fluß reduciret werden / wird alsobald güldisch ☽ oder güldisch ♄ geben/und sonderlich dieser ☿rius ☽næ, vel Saturni, dardurch das Fixum oder flüchtige ☉ auß den Ertzen/ Steinen/ Sand/Letten/ und dergleichen Berg-arten gezogen / ist gleicher Weiß mit gedachten secreten Fluß zu reduciren / und das flüchtige und außgefischte ☉ neben den fixen zu behalten.

Es kan auch der Mercurius ☽næ, vel Saturni durch eine künstliche Distillation übergetriben/ gereiniget / und zu einer grossen Medicin bereitet werden. Es wolle ihm aber niemand einbilden/ daß solche Distillation auff gemeine Weiß/ durch Kolben oder Retorten geschehe; Es ist unmöglich

ein rechte Scheidung deß Reinen von dem Unrei-
nen/also zu wegen zu bringen: Dann das gemei-
ne Feur Gut und Böß zu gleich übertreibt/ wel-
ches bey meiner secreten Philosophischen Distil-
lation nicht geschicht/ sondern die allerreiniste A-
nima deß Metalls geht allein über? Der Terre-
strität separirt sich von dem zuruckbleibenden rei-
nern Theil/und wird schlacken; Das reinere Theil
aber/wird auff der Capellen/neben dem ☽ auch ☉
halten/sowohl von diesem Mercurio ☽næ & Satur-
ni/ welcher per se gemacht/ als dieser/dardurch fix
und flüchtig ☉ auß dem Salpeter-Wasser ist ge-
fischet worden/welches auch der näheste Weeg ist/
das gefischte flüchtige/ und auch fixe ☉ zu redu-
ciren. Dann wann man diesen Mercurium ☽næ
vel Saturni sonsten durch Flüsse reduciret, so kan
sich leichtlich ein Theil ☉ verliehren und wegrau-
chen/ahhier aber gehet nichts verlohren. Dann
was in gedachter künstlicher Distillation nit zuruck
bleibt/und sich von der Unreinigkeit scheidet/ das
geht über/ und gibt eine Medicin, die besser ist/ als
das ☉ selber/darauff zu mercken.

Es kan auch die übergestigene Anima ☽næ, vel
♄ni, sambt dem flüchtigen ☉ Geist/ gar leichtlich
in gedachtem Instrument figiret werden/ darzu
sonsten eine lange Zeit zu figiren gehörte/ wird al-
so durch diesen einigen Proceß eine gute Medicin
bereitet/ und darneben gut ☉ zur Außbeuth erhal-
ten. Was ich allhier mit wenigen unansehnli-
chen Worten schreibe/ist die experimentirte War-

heit; Daß ich aber nicht klårer gehe/wird mir niemand verargen/ es hat doch niemand vor mir von dergleichen wichtigen Sachen / so offenbahr geschriben/als ich allhier gethan habe. Was soll ich sagen durch Hülffe deß Salpeters ist auff vielerley Weiß auß allen Metallen gut ☉ zu ziehen/und so leichtlich / daß mans nicht glauben wurde/ wanns auch offentlich und klar / von Wort zu Wort beschriben wåre/doch alles durch Hůlff und Beystand Solis & Lunæ. Dann wann man etwas vermehren will/ so muß man deß Dinges Saamen haben/und nach Erforderung deß Saamens eine bequeme Matricem geben / darin sich der Saamen vermehre. Als zum Exempel: wann man einen Vegetabilischen Saamen vermehren will/ so bereitet man ihm ein gute Erden/ und sået den Saamen darein/ so wåchst seines gleichen ein Kraut herfür/welches tausendfåltig andere Saamen bringet / die man wieder såen/ und in infinitum vermehren kan; Diese Multiplication der Vegetabilien ist bekandt genug / und kein Kunst ein Vegetabile zu vermehren / wann man nur dessen Saamen einmahl hat/ und selbigen wol bewahrt/ daß er nicht abstirbt/ oder außgeht/ gleichwie auß einem Feuer unzåhliche viel Feuer gemacht werden kőnnen/wann nemblich das eine von dem andern angezindet wird. So bald aber aller Saamen abgestorben / ist es uns nicht mőglich/ wieder einen neuen Saamen zu machen; Darumb hats GOTT wohl gemacht/daß sich der Vegetabilien

Saa-

Saamen übers Jahr bewahren läst/wann dieses nicht wäre/ wurden der mehrentheils Kräuter den Winter absterben und verderben/ welche wir aber durch den verwahrten Saamen wieder auffs neu säen/und wachsend machen können.

Mit dem Saamen der Animalien aber hat es gar eine andere Beschaffenheit/dann obwohl dieselbe auch in dergleichen Animalische Leiber/sich daraus zu vermehren/ gesäet werden/ so geschicht doch solche Säung auff ein viel andere Weiß/als die Vegetabilische deren Saamen man bewahren/und von einem Ort zum andern tragen/und wohin/ und wann man will/ solchen in die Erden säen kan; Der Animalien Saamen aber sich gar nicht bewahren / oder von einem Ort zu dem andern tragen/und nach belieben /wohin man will/ säen läst: Sondern muß in diesem Momento, wann er außgeht / in seine Materien gesäet werden / also/ daß solcher nicht ein Augenblick ausser dem Leib gut und fruchtbar seyn kan: Geschicht also die Säeung und Empfängnuß zu gleich von beyden Leibern/nemblich Männlichen und Weiblichen. Die Ursach ist dieses/ weilen der Animalien Saamen einen flüchtigen unsichtigen lebendigen Geist führet/welcher so er verlohren gienge/ der Rest zur Multiplication nichts tauglich seyn wurde. Gleichwie nun die eine Vermehrung geschicht / also geschicht auch die andere/ und kan der Natur Lauff gantz nicht überschritten werden.

Eben also hat es auch eine Beschaffenheit mit der Mineralischen Multiplication, und wie es einmahl geschicht / also muß es allezeit darmit geschehen/und kan nicht anders gut thun.

Der Vegetabilien und Animalien Vermehrung ist jederman genugsamb bekant/und wird allenthalben gethan/darüber sich niemand verwundert/ dieweilen solche Vermehrung so gemein ist: Der Metallen Vermehrung aber desto ungemeiner/ weilen wenig seynd/ die solche verstehen/wiewohl sie immer so gering und leicht zu thun ist/ als der Vegetabilien und Animalien, also daß niemand so schlecht/ der es nicht begreiffen/und nachthun solte/ wann es ihme vorgezeiget würde.

Daß aber deren so viel irren und fehlen/ und so wenig den rechten Weeg finden und treffen/ist der Kunst Schuld nicht / sondern allein deren / welche so unbesonnen zum Werck gehen/und der Natur nicht nachfolgen / welche Natur ihren von GOTT gegebnen Lauff allezeit folget / und nicht ausser gedachtem Weeg schreittet; Bestehet also die Multiplication der Metallen allein in Erkantnuß deß Saamens; Dann ohne Saamen können wir nicht säen/nachdem wir dann einen Saamen säen / solcher Früchten wir wieder einärnden/und keine andere. Als zum Exempel: Ich suche ☉ so muß ich zuvor deß Goldes Saamen haben/ehe ich solchen säen / und vermehren kan. Wann man dann solchen haben will/so hilfft kein Schwätzen oder Meynen/sondern allein gute Erkant-

kantnuß der Natur / welche uns einen sichern Weeg zeigt/ darzu zukommen/wann wir nur von der Natur zu lernen uns nicht schämen / und zu groß düncken. Wie nun die Natur ☉ und ☽ in die Erden säet / auff solche und kein andere Weiß müssen wir es auch thun/wan es gut thun/ und gerathen soll.

Gleichwie nun oben gesagt/daß in allem Vegetabilischen und Animalischen Saamen ein verborgener/ lebendig- oder wachsend-machender Spiritus sey/ ohne welchen der Saamen untüchtig/und hat solcher Spiritus kein Gewicht oder Gestalt/sondern allein die Wohnung/ darin der Spiritus sein Auffenthalt hat/können wir sehen und tasten / die vermehrende oder wachsende Krafft/ aber sehen wir gar nicht / also daß der tausende Theil deß Vegetabilischen oder Animalischẽ Saamens kaum Leben und Geist/ das übrige aber nur ein todte Hülsen ist; Wie zu sehen/ wann ein Vegetabilischer Saamen über seine Zeit liegt/ und der wachsend-machende Geist evanescirt: So kan der Saamen hernach nicht wachsen/und sich multipliciren / wann er gleich seine vorige Gestalt/ Gewicht/und Grösse behalten/sondern ist todt/und bleibt todt. Eben also ist es mit dem Saamen der Animalien und Mineralien zuverstehen/ nemblich daß der Geist und das Leben alles verrichten muß; Dann wo kein Leben ist/da ist der Leib allzeit todt/ und kan sich ohne den Geist nicht vermehren/ welches bey diesen dreyen Reichen/ als Vegetabilischen/

lischen / Animalischen / und Mineralischen zu sehen / die alle durch Geist und Leben gezeuget / und vermehret werden.

Dieweilen dann alle Metallen Erstlich durch die Astra geistiger weise herunter in die Erden / in ihre behörliche Matricem gewircket / und daselbsten Corporalisch werden. So werden auch / nachdeme die Matrix rein oder unrein / deßgleichen reine oder unreine Metallen gebohren. Ihrer aller Matrix aber das Wasser oder feuchte Erden ist / und seyn muß / darin sich die Astra fangen / Corporalisch werden / zunehmen / und wachsen. Wann wir dann durch die Kunst solches nachthun wollen / müssen wir auch Männliche Astra und Weibliche Matrices haben / darein die Astra wircken. Je reiner nun das Astrum oder Metallischer Saamen / und je reiner die Matrix, je herrlicher Geburt entstehet / & contra.

Dieweilen dann kein edler Astrum, als das Gold und kein edler Matrix darzu zufinden / als die Luna; So ist weiter nichts nöthig / als das gemeine ☉ durch Kunst Astralisch / und die Lunam zu einer Matrice zu machen / und das Astrum Solis darein wircken lassen / es kan nicht fehlen / es müssen dergleichen Kinder gebohren werden / wie die Eltern gewesen; Und darff ihm niemand einbilden / das auff andere Weiß / daß ☉ und ☽ leichter zu vermehren / als auff diese oberzehlte / welches geistlicher Weiß geschehen muß. Also ist auch die Welt erschaffen / da der Geist deß HErrn über dem

Wasser schwebete / und dasselbige schwängerte.
Wie dann noch täglich die Astra von oben herab
in die untern wircken / und alle Ding multiplici-
ren; dasselbe kan auch herunten also durch die
Kunst geschehen. Dann alles das droben ist/
das ist auch herunten. Das Obre können wir nit
bezwingen; Das Untere aber steht in der Kunst
Macht/ dasselbe hieunten zu thun / was die Astra
droben verrichten. Wie Hermes in seiner Sma-
ragdischen Taffel solches klärlich anzeiget/welches
auch also in der Warheit befunden wird; aber ei-
nes muß wie das ander geschehen. Wann man
mich allhier versteht/so versteht man auch Paracel-
si lib. Vexat. Alchymistarum, und sonderlich die
fünffte Regul von ☽na. Und Basilium, wann er
von dem Salpeter schreibt.

Dieses Secretum, die Metalla Astralisch zu ma-
chen/ und durch die Astra geringe Metallen zu ver-
bessern/ist gar leicht zu thun/ aber sehr schwer zu er-
finden. Wer den Salpeter kent/und damit umb-
zugehn weiß / der wird guten Nutzen dardurch
schaffen/ dann ohne den Salpeter ist schier nicht
möglich auß geringen Metallen ☉ zu bringen/
durch ihn aber kan solches gar leichtlich geschehen.
In Summa, wer mit dem Salpeter umbzugehen
weiß/derselbe kan der Philosophorum Schrifften
wohl verstehen / und hat ein Licht zu grossen Ge-
heimbnussen/ dardurch zu erlangen. Dann auff
vielerley Weiß auß allen geringen Metallen gut
☉ und ☽ zu scheiden/also daß ein erfahrner Chy-
mi-

micus nach frembden Materialien weiters nicht umbsehen darff. Dann in dem Salpeter die beste Reinigung/ Figirung, und Verbesserung aller Mineralien vollkomblich zu finden/welches wenig wissen oder glauben/ und dennoch wahr ist. Es macht flüchtig und geistig/wie auch wieder fix und compact; Dahero durch ihn allein das jenige was alle Philosophi ruffen/ nemblich/ fac fixum volatile, & volatile fixum, und sonsten durch keine andere Subjecta kan zu wegen gebracht werden. Dann so die Metallen nicht zerstöhret/und geistich gemacht werden / ist wenig Nutzen in Verbesserung derselben zu hoffen. Auß Ichts muß Nichts/ und Nichts/ wieder Ichts werden / sagt Paracelsus, welches die Warheit ist / und doch so wenig geglaubet wird.

Dann die Zusammenschmeltzung der Corporalischen Metallen bringt kein ☉ und ☽ die geistiche Vereinigung aber in grosser Hitze / kan grosse Verbesserung bringen. Dann die Geister penetriren, und arbeiten einer in dem andern/denselben zu alteriren und melioriren/ welches die todte Leiber nicht thun können. Der Geist ist der da lebendig macht/der Cörper ist nichts nutz/ als allein zum Behalter oder Wohnung der Geister/darauff man mercken soll.

Wann dann die Metallische Geister das Ihrige gethan/ nehmen sie wieder Leiber an/und bessere als sie zu vor gehabt / und dieses alles durch Hülff deß Salpeters.

Bey dem Basilio spricht der Salpeter von sich selber also: Wann mir mein End bescheret ist/ so muß mein Seel mit Klugheit von mir außgetrieben werden/ dann thu ich alles / was in meinem Vermögen ist / allein kan ich im Grund mit Bestand nichts verrichten. Mein Buhlschafft aber ist ein frölich Weib/da ich mit der in Freundschaft vermählet werde/und unser Beylager in der Höllen gehalten wird/ daß wir beyde wohl schwitzen; So wirfft das Subtile allen Unflath von uns auß / daß wir Kinder mit Reichthumb verlassen/ und in unsern todten Cörper der beste Schatz gefunden wird / so wir in unserm Testament verlassen.

Diese Wort seynd ja so klar/ daß dieselbe der geringsten Außlegung nicht nöthig haben.

Die alte Philosophi haben geschriben/daß gegen Auffgang der Sonnen in den hitzigen Ländern ein Vogel gefunden werde/ welcher sein Nest von Gold mache/ und wann er alt worden / und nicht mehr leben könne/ trage er dürr Holtz zusammen/ und lasse die Sonnen darauff scheinen/ daß sich das Nest entzinde / und er verbrenne sich darauff/auß welcher Aschen/wañ es darauff regnet/ Würmer wachsen/ und sollen endlich wieder junge Phœnices darauß werden.

Dieses aber ist eine Fabel/ aber dannoch ist ein grosses Secretum dardurch bekandt gemacht worden. Man dencke der Sachen nach/so wird man befinden/ daß der Salpeter darmit gemeint werde/

wel-

welcher Gold in seinem Nest versamblet/ das ist/ daß er auß den Ertzen/ Steinen/ und Mineralien ☉ ziehet/und hernach sein Geschlecht/ durch die selbst Verbrennung/ vermehret. Sapienti satis.

Dieses Secretum noch klärer zu geben/ will ich zum Uberfluß noch einen andern Modum lehren/ das fixe, und auch flüchtige ☉ leichtlich auß den Steinen und allerhand Berg-arten/ durch Hülff deß Salpeters zu extrahiren/ und Corporalisch zu machen/ nemblich also: Extrahire oder solvire das verborgne ☉ in den Berg=Arten/ durch das Aqua Reg. und fische solches hernach/ entweder mit einem silbern oder bleyern Garn daraus/ verbrenne das Garn/ so bleibt der Schatz sichtlich ligen.

Dieses Werck ist einer Fischerey zu vergleichen/ davon die Philosnphi viel geschriben/ aber gar dunckel. Sendivogius zwar etwas. Isacus Holandus aber mehr und klarer/ als andere. Dieser Philosophus ist gar ein guter Perln-Fischer/ und Käßmacher gewesen/darumb hat er ihme einen solchen Nahmen geben. Dann Isacus, wann die Buchstaben versetzt gelesen werden/ laute Casius Holandus, Holländischer Häß; Nicht das er ein Holländer/ und Kühe Käßmacher gewesen/ sondern gleichnußweiß er sich nur also genennet hat. Dann er sehr auff das Universal Käßwerck laboriret wie seine Schrifften außweisen/ und darumb sich einen Holländischen Käß genennet hat. Und gleichwie die Holländer vor allen andern

viel

viel Milch melcken/und gute Käß machen/davon sie sich mehrentheils ernehren. Also machen ihnen erfahrne Chymici, Philosophischer Weiß Käß/ davon sie ihre Nahrung haben / und zwar auß den Metallen, Saltz und Kräutern dieselbe/ gleichwie die Holländer ihre Schaff-käse (welche zuvor grüne Kräuter in der Milch kochen / oder extrahiren/ehe sie dieselbe coaguliren) auf daß sie desto kräfftiger werden / nemblich also: Sie solviren in Aqu. fort. ♄ oder ☽ und in einem andern Aq. Reg. güldische Subjecta, wann es auch nur ♀ und ♃ seyn solte / wann sie keine bessere haben können. Wann solches geschehen/ giessen sie beyde Solutiones, als Jungfrauen Milch zu sammen / und werffen sein gebühr Saltz bey/ (NB. besser Saltz-Wasser / noch besser Spiritus Salis) wann dieses beykombt/so coagulirt sich die Jungfrauen Milch/ und gibt ein Coagulnm oder Käß/ eben als wann man unter die Kühe-oder Schaf-Milch ein wenig Saltz-wasser / oder besser Spiritus Salis schittet/ alsobald die Milch sich coaguliret, und der Käß von dem Wasser sich scheidet/ welches Wasser ab/ und den Rest in ein rein Tuch gegossen/ das übrige Wasser aber vollents darvon gepresset/ und alsdann zu Käß formiret, und getrucknet wird.

Eben also procediren wir auch mit unsern Metallischen Käsen/ wann nemblich die Solutio ♄ni oder ☽ mit Saltz-wasser oder Spiritus Salis, darin güldisch ♀/ oder ♃ solvirt, preipitirt worden/

giessen

giessen wir das klare Wasser ab / zu fernerm Gebrauch anderer Metallen, oder güldische Subjecta selbige darmit zu solviren, und wieder unter neue Käß zu gebrauchen / dieselbe wohlgeschmackter/ güldischer/ oder verkäuflicher dardurch zu machen. Den Käß oder das weisse Coagulum pressen wir durch ein Tuch schön auß / und thun das außgepreste Käß-Wasser zu dem vorigen / wie gehört/ weitern Nutzen darmit zu schaffen. Den Käß aber trucknen wir/ und gebrauchen denselben zu unserer Nahrung / so gut wirs verstehen/ und thun können.

Gleichwie nun die Molcken / oder das Käß-Wasser von Kühe-Milch gemacht/ auch noch seinen Nutzen bringt / und ausser deme / daß man solche den Schweinen gibt/ dieselbe darmit fett zu machen/ (wiewohl die Bauren solche im warmen Sommer bißweilen selber trincken/ ihren Durst darmit zu löschen) noch zu unterschiedlichen Dingen angewendet wird.

So habe ich doch keinen mercklichern Nutzen darvon vernommen / als wann die Schuster alt ♂ darein legen / welches ♂ das Käß-wasser mit der Zeit solvirt; Mit selbigen Wasser netzen sie ihr gegerbtes Leder an / und lassens trucken werden/ continuiren auch solches Annetzen / und trucknen drey oder viermahlen/ so wird das Leder dardurch bestendig kohlenschwartz gefärbet. Sie geben auch bißweilen den kleinen Kindern einen Löffel voll solches Wassers für die Würmer ein/ welches ein

gut und sicher Remedium dargegen ist/ führet die Würmer gewaltig auß / und die Kinder werden gesund darvon. Sie baden auch die kråtzigen Menschen darin/heilet schnell / und macht eine glatte gesunde harte Haut/ und solches wegen deß Eisens / so darin solviret ist ; Können und wissen dieses die gemeine Handwercks Leuthe/ und Bauren/warumb solte man solche Cur nicht besser anstellen können? Nemblich also:

Laß ein paar Maß süsser Kühe- oder besser Ziegen-Milch auffkochen/ und wann die Milch noch heiß ist/ schitte ein Quintlein / oder ein halb Loth Spiritus Salis darein / rühr es untereinander / so wird auß der süssen Milch alsbald ein Coagulum, oder Kåß/ und scheidet sich das Kåß-Wasser von dem Kåß/ welchen man außpressen / und zu Kåß formiren kan/gibt viel bessere Kåß/als andere/und dieses wegen deß Spiritus Salis. Will man Wiesen Kümmel / Carui, oder andere Kräuter untermischen / so werden sie desto besser. Das Kåß-Wasser aber ist lieblich zutrincken / etwas weinsäurig wegen deß Spiritus Salis ein gewisses und sicheres Laxativum, oder abstersivum bey Alten/ Schwachen oder jungē Kindern/wañ sie Würmer haben/davon der mehrentheil kleine Kinder sterbē/ daß niemand weiß/was ihnen mangelt; Bekommen hitzige Fieber und Epilepsiam, und sterben weg/ehe man sich versihet/welches gar leicht durch dieses Kåß-Wasser zu verhindern ; Also wann man merckt/daß die Kinder Würm haben/so macht

man ein wenig Honig mit einer kleinen Messer-spitzen voll zartes Eisenfeilig zusammen an / und gibt es den Kindern ein/hernach aber kein ander Trincken darauff/ als obgedachtes Käß-wasser/sie trinckens gar gern. Wann dann solches in dem Magen zu dem Eisenfeilig kombt/so greifft es solches zu solviren/ welches die Würmer nicht vertragen können/ sondern darvon sterben/und außgetriben werden. Thut man dieses zwey oder drey Tag nach einander/so ists viel besser. Ich muß bekeñen/so viel ich bey solchen Kranckheiten gebrauchet/dannoch kein besser Mittel gegen allen Würmern in dem Leib gefunden habe/als dieses geringe Mittel ist/ darfür die arme kleine Kinder GOtt zu dancken / und haben also unsers Käßmachens auch etwas zu geniessen.

Ich habe sonsten dieses Käßwasser auch sehr gut befunden / bey dem Gebrauch meiner Panaceæ Antimonij ein oder den andern Trunck warm gethan/führet das übrige in den Därmen gar lind auß/was sonsten zuruck bliebe. Man kan auch/ wann man will/ zuvor in der Milch etwas Fenchel oder Anis kochen/ehe man den Spiritum Salis hinein gieſt/und dieselbe coagulirt, benimbt die Wind/die sonsten das Käßwasser verursacht.

Der günstige Leser wolle mir nicht für übel auffnehmen/daß ich ihn so lang bey dem Käßwasser auffhalte / die Noth erfordert es/ und die Liebe deß Nächsten leidet nicht solches zu verschweigen. Dann gewißlich der mehren Theil kleine Kinder/

wegen

wegen der Würmer/ Fieber und Epilepsiam bekommen/ und ohne Hülff also dahin sterben/ die sonsten den gerinsten Mangel nicht haben; Darumb bitte ich dieses so gering nicht zu achten.

Auff daß wir nun wieder zu unserm Käßmachen kommen und beweisen/ daß nicht allein der Käß selbsten/sondern auch das Käßwasser nutzlich und gut sey; So kan ich dises nicht verschweigen/ daß unser Käßwasser auch färbt/aber es schwärtzt nit Schuhleder/ wie das gemeine/sondern wann auß ♀ oder andern güldischen Subjectis die Tinctur darmit außgezogen/ und zu etlichen mahlen das ☽ darmit angestrichen/ solches endlich gelb wird/so beständig/und beständiger als der Schuster-Schwärtz auff dem Leder hält/ und beständig bleibet. Steckt nun so viel Krafft in dem Käß-Wasser was solte dann nicht in dem Käß selber stecken? Nachdem nun unsere Käß wohl gewürtzet/nachdem sie auch wohl geschmack/und gesund/ und desto theurer zu verkauffen seynd.

Wann die Krafft auß dem Jove mit untergebracht wird/ gibt es überaus herrliche Käß/ welches jener Philosophus auch anzeigen wollen/ da er von dem Fischlein Eschineis schreibet / daß es durch deß Saturni Wurffgarn / bey dem hellen Mondschein auß dem Meer könne gefischet werden. Wann in dem Wörtlein Eschineis die zwey letztere Buchstaben I. und S. oben an einander gezogen werden/ so wird ein Z. daraus/ und kan also ruckwerts Zienesch gelesen werden. Doch bilde

ihm niemand ein/ daß es ein solche Zinn-aschen sey/ die durch das gemeine Feuer bereitet/sondern es ist ein solche/die durch den Salpeter-Geist worden ist.

Der Saturnus ist nicht allein ein guter Ackersmann/sondern auch ein guter Fischer und Jäger. kan gute Garn machen / welches Basilius auch zu verstehen geben/da er von dergleichen Fischereyen oder Jagden also schreibet:

Ein Venus Jagt ist angestalt/
Fängt der Hund/ so wird nicht alt/
Der Haas/ jetzo das sag ich zwar/
Das wird Mercurius wohl gewahr/
Dann wann Venus begint zu rasen/
So macht sie grausamb viel Hasen.
Drumb Mars bewahr mit deinem Schwerd/
Das Venus nicht zur Huren werd.

Wann ☉/ ☽/ ♃/ und ♂/ jagen/ so muß gewißlich ♄ das Garn tragen/das hab ich wohl erfahren in meinen alten Jahren.

NB. Die Hunde bey dieser Jagd/seynd die Salia; Wann der Haas gefangen/siehet er natürlich einem grauen Haasenfell gleich/ und wann das Fell abgezogen ist/so gibts Fleisch ein guten Bratten/welches bey Grossen und Kleinen nicht wohl zu entrahten.

Auß dem gemeinen Vitriol aber besser von diesem/ welcher bey güldischen Orten herkombt/ viel Gutes zu fischen ist; Er ist das grüne Meer / darin gute Fische wohnen.

Isacus Holandus ist nicht allein/ wie oben gesagt/ ein guter Käßmacher/ sondern auch ein guter Perlen-Fischer gewesen; Dann durch deß Saturni Garn werden bey dem hellen Mondschein die besten Perlen gefischet/ seynd aber übel wieder von dem Garn zu scheiden/ weilen sie sich gewaltig hart an dasselbige hengen/ und durch sonderliche Kunst und Geschickligkeit wieder darvon zu bringen. Die beste Weiß und Manier solche darvon zu scheiden/ geschicht bey hellem Tag/ wann die Sonne scheint/ und keine Wolcken solches verhindern. Dann wanns trüb Wetter ist/ verderben die Perlen/ und bleiben nur die Schalen/ welche innwendig so schön von Farben/ daß es unmöglich ist/ dem allerkünstlichsten Mahler dergleichen zu conterfeiten. andere gemeine Perlenmutter-Schalen/ oder Muscheln seynd gegen diesen gar nicht zu vergleichen: Dann an einem Ort seynd sie wie lauter fein ☉/ an einem andern Ort/ wie fein ☽/ an andern Orten grün/ blau/ roth/ gelb/ von vielerhand Farben/ schöner als ein Pfauenschwantz/ dergleichen Farben in der Welt nicht zu finden. Seynd nun die Schalen unserer Perlen so schön und herrlich/ daß man sich nicht satt genug daran ersehen kan; wie herrlich werden dann die edlen Perlen selber seyn? Es wolle ihm aber niemand einbilden/ als wann ich allhier für die Unwürdigen zu weit gienge/ und die Perlen für die Schweine wurffe/ gantz nit/ es ist noch sehr weit darzu/ das rechte Perlein mit Augen zu sehen/ uñ zu bekoñen.

Und wann man gleich solches durch grosse Geschickligkeit auß dem Garn brächte: So gehöret doch noch viel darzu dasselbe fix zu machen/daß es seine Schöne und Herrligkeit gegen alle Elementa defendiren kan. Der Liebhaber hat inmittelst auffs wenigste das Gesicht darvon/ und kan sich an der Schalen erlustigen/ wie herrlich GOtt dieselbe gemahlet/ und mit unvergleichlichen schönen Farben gezieret hat.

Es möchte mancher sich die Gedancken machen/ wann er nur das Perlein durch den Saturnum und Dnam gefischet/er dasselbige per Distillationem von dem Garn wohl scheiden wolte/ der soll wissen/ daß es auff solche Weiß unmöglich/ wiewohl ich und ohne zweiffel deren mehr viel vergebliche Arbeit darin gethan/ ehe sie zum rechten Weeg kommen seynd. Dann in einer gemeinen Distillation, das Perlein mit dem Garn vermischt/ oder die Mutter mit der Tochter übergeht/ welches zum grossen Werck nicht tauglich/ ausser dem/ daß gleichwohl ein herrliche particular Medicin daraus zu bereiten/ davon in dem zweyten und dritten Theil meiner Pharmac. Spag. tractiret worden/und hat man in solcher Distillation das schöne Angesicht gar nicht zu erwarten. Will man aber die Mutter sehen/ so wickle das Garn/ sambt dem Kindlein in reine Windelein/ welche zu vor durchs Feur gewachsen seynd/ und stecke es zu sammen in ein gläsern Bad- oder Schwitzstuben/ schier allgemach zu/ biß das Garn sambt dem

Per-

Perlein in der Kammer wohl schwitze/erhalte das Feur so lang/ daß noch Schweiß übergehet/ welcher Schweiß ein gute Particular Medicin ist/ alle innerliche Hitz deß Leibs darmit zu vertreiben/und auch den allzeit hitzigen Mercurium dardurch zu verkühlen.

Nach gethanem Schweißbad zerschlage die gläserne Schwitzstuben/ und suche dein Perlein/ so wirst du solches wegen der Hitze auß der Schalen gekrochen sambt dem Garn verbraten finden/ das doch nicht ansehnlich / und gleichwohl zeitiger worden/ davon particulariter etwas Nutzen kommet. Die Schwitzkammer aber wird von dem Geruch und Schweiß deß Perleins / mit unvergleichlichen schönen Farben/ ja schöner als Pfauenschwantz gezieret seyn.

Nimb nur auff dißmahl für lieb mit der schönen Mutter / und ergetze dein Gemüth durch das Anschauen/ gönt es dir GOTT/ so wird er dich das Kind auch einmahl sehen lassen. Da ich das erste mahl die schöne Mutter erblicket / hat sich mein nach langwirigem Suchen abgemattes Gemüth also erquickt/daß ich vermeint/ein anderer Mensch zu seyn / habe auch solche schöne Mutter an einen solchen Ort gelegt/daß ich dieselbe allezeit im Gesicht gehabt/ so lang und viel/ biß sie mir ihr Kind auch gezeiget/welches fürwahr dem Cupido nicht ungleich war.

Suche du auch/ so wirst du finden. Bette zu GOtt/ so wird er dir geben. Klopffe an/ so wird

dir die Thür eröffnet/wann du es werth bist / dann GOTT will seine Gnad und Barmhertzigkeit allein in demüthige danckbare Hertzen sencken/ Nimb ein Exempel von einem Zunder/ wann der mit unreinen Händen betast wird / so wollen die Feurfuncken darauff nicht brennen/oder der Zunder Feur fangen / wie gut es auch der Stein oder Stahel gibt.

Es hilfft aber nicht unser Lauffen oder Wollen/ sondern allein an Gottes Erbarmung ist es gelegen. Wir müssen GOtt suchen/so läst er sich finden/und auß seinen Wercken der Natur erkennen/ gleichwie deß Menschen Natur auß dessen Chiromantia und Physiognomia ersehen wird. Duo contraria gebähren allezeit das Dritte/ und verursachen allen Wachsthumb und Veränderung der Dingen. Wann man Feur zu Feur thut/so wird nichts neues daraus / wie auch Wasser zu Wasser. So man aber Wasser und Feur mit einander vereiniget / alsdann entstehen neue Geburten. Dann das Feur wircket das Wasser/und schwängert dasselbige / nach Art und Eigenschafft deß Wassers / und auch Feurs/ in reine oder unreine Geburten / nachdem das Wasser und Feuer rein oder unrein gewesen.

Die Sach muß wohl erkant und getroffen werden/wann etwas Gutes daraus werden soll. Die Sonn ist an sich selber allzeit gut/dannoch thut sie zugleich gut und böß ; Wann dieselbe in einen fallenden Regen scheint/so empfängt der Regen/

von

von der Sonnen einen lieblichen Honig Thau/ welcher/so er auff die Blůhe der Båume fållt/dieselbe verderbend macht/ nicht daß die Sonne/oder der Honig an dem Bősen schuldig sey/ sondern darumb/weilen der Honig-Thau/wann er nicht bald vom Regen wieder abgespielet wird/ und die warme Sonn solchen abtrucknet/ die Blůh-seelen davon zusammen schrumpfen/Wůrmer darin wachsen und verderben.

Noch ein Gleichnuß muß ich dem Sucher der Warheit zu gefallen hieher setzen. Wann ein fleissiger Gårtner etwann in seinem Obs-garten/ sich darin zu erlustigen/ herum spatziert/ und ungefehr auff der Erden ein grossen und schőnen Apfel ligen findet/ so ist er nicht zu faul/ solchen auffzuheben/ und nicht allein wohl zu besichtigen/ sondern auch zu průfen; schmeckt er ihme wohl/ so siehet er sich umb nach dem Baum daran er gewachsen/ auff daß er von dem selben dergleichen mehr pflůcken mőge. Wann er dann den Baum gefunden hålt er ihn wehrt/ weilen seine Frůchte die schőnste und beste im Garten seyn/ pfleget auch desselben Baums vor andern wohl/ gibt seiner Wurtzel Tůng oder Mist/schneidet das důrre Holtz darvon/ und suchet ob nicht wilde Zweiglein außgeschossen/welche keine Frůchten bringen/ und doch den besten Theil deß Baums an sich ziehen/ und den fruchtbaren Aesten dadurch ihre Nahrung benehmen. Solche wilde Neben-Schőßlein/ welche Verbenæ genant werden/ schneidet er mit einem

scharpffen krummen Messer glat an dem Baum ab/ und was sonsten zu deß Baums Unterhaltung dienet/ er ihm angelegen seyn läst.

Eben also thut auch ein fleissiger Chymicus, wann er etwann in seinem Laboratorio die Natur zu durchsuchen/ herumb spatzieret/ und ihme ungefehr ein güldener Apffel ins Gesicht kombt/ so siehet er sich umb nach solchem Baum/ davon er gefallen; Wann er solchen findet/ so hält er ihn vor andern in ehren/ in Hoffnung dergleichen gute Aepffel mehr von ihme zu geniessen/ und thut gleichwie ein guter Gärtner/ legt Mist oder Tüng zu seiner Wurtzel/ daß ist Salpeter, schneidet das dürre unfruchtbare Holtz samt den schädlichen fetten neben Zweiglein/ id est Sulphur superfluum mit einem scharffen glühenden Eisen davon/ auff daß der Baum hernach unverhindert viel guter Früchten bringen möge/ welches dann auch nicht fehlet. Paracelsus gibt uns solche Arbeit/ in seinem Cœlo Philosophorum bey der sechsten Regul deß Mercurij gar klar zu verstehen/ da er das glüende Messer also setzet. Pingues adole Verbenas. Wird aber oben hin gelesen/ und von wenigen betrachtet/ was er damit vermeinet/ da er denen/ die etwas unter handen gehabt/ so klar und offenbahr schreibet/ den Blinden aber bleibt es verborgen.

Dieses soll ein Chymicus wissen/ und verstehen/ wie der Metallische Baum beschaffen/ und was dessen Wurtzel/ Stamm/ Blum und Früch-

ten

ten seyn. ♄ ist sein Würtzel/ ♂ der Stamm/ ♃ die Rinden über den Stamm/ ☿ der nutrirende Safft zwischen dem Stamm und Rinden/ ♀ die grüne Zweiglein und Bletter/ ☽ die liebliche Blüe/und ☉ die zeitige Aepffel oder Früchten/ welche deß Baums Saamen in sich haben.

Wann nun der Apffel auff seinem Baum zur vollkommenen Reiffe kommen/ und er vom Gärtner nicht abgenommen wird: So fällt er von sich selber ab: Hernach wann das Wetter kälter/ so fallen auch die Blätter vom Baum/ und bedecken den Apffel/welcher Apffel unter den Blätern verfault/ die Kärn oder Saamen deß Apffels aber fangen gegen dem Frühling an zu käimen/ werden von dem verfaulten Apffel unter dem Laub mit natürlicher Feuchtigkeit gespeist/ und unterhalten/so lang und viel biß daß der Kern von dem Apffel wurtzel erlangt fort wachsen/ und zu jungen Aepffel-bäumlein wachsen/ und groß werden kan/ welche hernach vom Gärtner beschnitten/ und an andere Oerter fortgesetzt und gepflantzet werden. Wann sie dann gerathen/ und in dem fortpflantzen nicht verderben; So impffet oder pfropffet hernach der Gärtner nach seinem Willen/welcherley Art guter Früchten er will/ auß dem wilden/ auß dem Kern gewachsenen Stamm/ und kan also ein fleissiger Gärtner von eines Baums Früchten unzählige viel grosse Bäumer zeugen/ und darzu solcher Art/die ihm gefallen/ darin er guten Geschmack hat.

Eben

Eben also thut auch ein guter Chymicus, der pflantzet/ oder impffet ihme fruchtbare Zweiglein auff wilde Stämme/ also daß es an guten Früchten ihme nimmer ermangle.

Wer nun hieraus nichts erlernen kan / deme ist nicht zu helffen/dann klärer könte man es nicht geben.

Es gehört aber zu solcher Arbeit ein fleissiger und nachdencklicher Artist. Dann je besser der Mist oder Tüng ist/der zu der Wurtzel deß Baums gethan wird; Und je schärffer das Messer/ darmit die wilde Zweiglein vom Baum abgeschnitten/ auff daß die grüne Schalen / oder Rinden deß Baums nicht verletzet werden/und der wachsende Safft außrinne/ je besser es ist. Einem gelehrten ist gut predigen / einem Unverständigen hilfft es nichts/ wann man noch so klar schribe. Ich zweifle aber nicht/ es werden viel seyn/ welche guten Verstand auß diesen meinen wohlmeinenden Schrifften schöpffen/und die wahre Transmutation mit der Zeit hoch geachtet wird / wie gering auch dieselbe jetzunder/wegen deß vielen Betrugs/ so insgemein darmit unterlaufft / gehalten wird/ darzu ich gute Anlaß zu geben/ nicht unterlassen werde.

Auff daß aber solche edle Kunst nicht allezeit möge in Verachtung bleiben; Als habe ich mir vorgenommen/ künfftigen Frühling ein bequemes Laboratorium auffzurichten/ und meinen Freunden die Warheit zuzeigen. Und obwohlen ich

mich

mich wohl fürsehen werde/ daß keine treulose Farners-Brůder unterm Schein der Freundschafft mit unterschleichen; So werde ichs doch so wohl nicht treffen können/ daß nicht auch falsche Brůder (wie Christo selber mit Juda wiederfahren) mit unterkommen solten: Und wann dieses schon nicht geschehe/wie ich dann hoffen will/ so fehlet es doch nicht/ einer oder der andere schreibet die Kunst auff/und wann er stirbt/ kombt solche unter die frembde Hånd denen mans nicht zu gemeinet/ und wird also mit der Zeit bekandt: Sonderlich wann der Salpeter zuvor an vielen Orten bereitet wird. Dann ohne Salpeter in Achymia nichts außzurichten/wie Paracelsus sagt: Die Alchymia hat es gefunden im Nitro stecken; Ich aber sage der Salpeter hat uns die Alchymia gezeigt/ oder: Die Alchymia ist durch den Salpeter erfunden; Der nun viel Salpeter hat/ der kan in Alchymia viel außrichten. Håtten die Ægyptier den Salpeter nicht so håuffig gehabt/gewißlich die Alchymia wåre bey ihnen so gemein nicht gewesen/ und würden solche Reichthumber/ dardurch sie das Joch der Römischen Monarchi von sich abhalten können/ nicht zu wegen gebracht haben/ biß endlich der Kayser Diocletianus die Ursach ihrer Macht verstanden/ und ihre Bücher zu verbrennen befohlen hat: So lang sie den Salpeter zu gebrauchen wusten/ hatten sie selber einen Monarchen im Land/und könte ihnen die Römische Monarchi nichts abgewinnen: so bald ihnen aber die

Kunst

Kunst solchen zu gebrauchen / verbrant / war ihr Monarchi auch todt.

Die Poëten haben viel fabulirt, de Aurea pluvia Jovis, wann wir den Salpeter mit dem Jove hierunten rechtmessig wusten zu tractiren / wir wurden eben so wohl einen güldischen Regen zuwegen bringen können.

Wann Jupiter zornig wird / und sein Fulmen gebraucht / so müssen alle Götter sich vor ihm fürchten / wie dann auch alles / das da leben hat auff Erden / vor dem erschröcklichen blitzen und donneren sich entsetzet / zittert und bebet; Da doch dieser Regen / welcher in solchem Donner-wetter fält / viel fruchtbarer ist / als ein anderer Regen / darumb weil ein tingirender, und penetrirender Spiritus in dem blitzen außgeht / welcher die Lufft / und den Regen mit Fruchtbarkeit tingirt, und animirt.

Wann wir dann hierunten durch den Salpeter dergleichen Fulmina zu wegen bringen können / und solchem blitzen sein rechtes Wasser und Lufft darin zu wircken / vorzulegen wüsten; Fürwahr es wurde nicht fehlen / wir wurden dem himmlischen Jovi gleich güldene Regen machen können. Je reiner der Jupiter und klarer die Lufft / je reiner der Regen fält / und je kräfftiger die Lufft mit dem allgemeinen Lebens-geist erfüllet oder imprægniret wird. Der nun so geschickt ist / das Leben auß der animirten Lufft und Wasser zu scheiden / derselbe wird ein wahres Aurum Potabile, oder Animam Mundi erlangen / und particulariter auch so viel

darbey abfallen/ daß er seine ehrliche Nahrung dardurch haben könte/davon auff dißmahl genug. Der dieses nicht versteht/ was allhier allbereit so klar vor Augen gestelt; Deme wurd doch nichts helffen/wann schon alle Götter Persönlich da wären/ und ihn mündlich lehreten. Die Freunde werden mit nechstem solche / und dergleichen mehr andere nützliche Operationes in meinem Laboratorio (geliebtes GOtt) mit Augen sehen/mit Händen greiffen/und vor aller Welt die Warheit bekennen/und meine warhaffte Schrifften genugsamb zu defendiren wissen.

Dieses muß ich noch zum Uberfluß/ und Valete anzeigen/nemblich/daß das Astrum Auri seinen eigenen ☿rium, scilicet primi Entis gern/ und am allerliebsten tingirt. Das Astrum ♄ni tingirt ☽nam. Das Astrum ♃vis den gemeinen ☿rium. Das Astrum ♂tis ♀rem. Dann die drey obere/ allezeit in die drey untere wircken / und gleichsamb als obere Männer gegen die untere Weiber zu rechnen seyn. Das ☉ bleibt in der Mitte: Wer aber solches in der Action mit beygebraucht/ derselbe wird desto mehr außrichten/ welches beyder particular Arbeit zu verstehen. So man aber das Astrum Solis Corporalisch und fix zu machen Verstand hat/ so kan man solches Astrum hernach von dem einen Ort zu dem andern tragen/und wie ein Saamen der Vegetabilien bewahren in alle Metallen/ wo und wann man will solches zu säen/welches wir GOtt zum fordersten/

als

als dem Geber alles Guten/und hernach dem Salpeter als Monarchen von Mitternacht billich zu dancken haben. Es haben deß Ovidij Freunde das Egelidon Borean, und Notum nicht umbsonst so hoch geachtet/ daß sie es seinen Versen zu omittiren gebetten/ welches er aber nicht bewilligen wollen/ darumb er in fine Metamorphoseos setzen darff: Jamque Opus exegi, quod nec Jovis ira, nec ignes, nec potens ferrum, nec edax abolere vetustas.

Nun ist noch übrig zu lehren/ wie daß das gebrauchte Salpeter-Wasser/ daraus das edle Perlein/Gold/und Edelgestein gefischet worden/ wieder zu gebrauchen/und nutzlich anzuwenden/ also das solche Fischerey gar wenig kostet/ und doch neben der besten Medicin, auch tägliche Nahrung reichlich giebt.

In vorhergehendem ist gelehret worden/ wie auß den armen Ertzen/ Kißlingsteinen/ Sand/ Letten/ und mancherley allenthalben findlichen Subjectis, so wohl das fixe/ als auch flüchtige ☉ und ☽ durch ein Aq.fort.oder Aq.Reg. gar leichtlich zu extrahiren/præcipitiren/edulcoriren/exiciren/ und in ein fix Metallisch Corpus zu reduciren/ bey welcher Arbeit ein Theil deß gebrauchten Scheid-wassers wieder gut/ und zu weiterm Gebrauch anzuwenden/ theils aber/ das mit gemeinem Wasser auß den Ertzen extrahirt, wird wegen deß vielen süssen Wassers zu weiterem Gebrauch

zu

zu schwach / derohalben solches auff andere Weiß gut gemacht werden muß/wie folget:

Wann man die Mühe thun wolte / so könte man zwar das süsse Wasser durch die Abstraction in gläsern Kolben von dem scharffen Wasser oder Aq:Reg. wieder scheiden/also daß hernacher dasselbe wieder zum extrahiren wäre. Dieweilen aber zu solcher Arbeit mehr Zeit und Feur gehöret/ als daß Aqu. fort selbsten wehrt ist / so last mans billich bleiben/und geht ein nähern Weeg. Dann wann man durch dieses mein künstlich Scheidwerck/ oder Außziehung deß Golds und Silbers etwas rechts gewinnen will/ so muß man deß Ertzes/Sands/ oder Berg-arts nothwendig viel extrahiren/darzu auch viel Aqu.fort. und Aqu. Reg. hört. Weilen dann die Helffte der starcken Wässer vom Ertz nicht abgossen wird/sondern der grössere Theil davon inn- oder bey dem Ertz haugen bleibt / welches eben so wohl ☉ und ☽ in sich hat/ als das jenige/das abgossen ist; Derohalben muß es durch gemein warm Wasser auß dem Ertz gesotten oder gesüst werden/dann es wird dieses Absüß-Wassers allzeit mehr/als deß starcken Wassers selber/dardurch das ☽ und ☉ extrahirt worden.

Wann dan die abgegossene starcke Wasser/darin ☽ und ☉ ist/zu samen gossen werden/ so fällt ☽ und ☉ auß beyden als ein Pulver zu boden/ und bleibt in beyden Wassern kein Metall mehr/ auch wird das Wasser durch Zusammengiessung deß

Aq. fort. darinn ☽ solvirt, und Aqu. Reg. darinn ☉ solvirt nicht schwächer / sondern ist hernach wieder gut/ ander ☉ darmit zu extrahiren, aber kein ☽: Dann weilen das Aq. Reg. zum Aq. fort. kommen ist/ so ist das Aq. fort. auch zu einem Aq. Reg. worden/und solvirt kein ☽ sondern allein das ☉: Wann diese Præcipitation geschehen / und das klare Aqu. Reg. von dem Præcipitat abgossen worden/so bleibt doch noch viel bey den præcipitirten Metallen, als ☉ und ☽ / welches Aq. Reg. man zwar durch süß Wasser herauß ziehen könte/ es wurde aber auch ein guter Theil dardurch geschwächt / und zum fernern Gebrauch untüchtig gemacht: Derohalben ist es besser daß man gedachtes Calces ☉lis & ☽næ sambt in sich habenden Aq. Reg. in ein dick leinen Tuch/ welches über ein gläsern Trichter/oder weit-mündig Glaß gelegt/ giesse/so laufft der mehrentheil deß Aq. Reg. durch das Tuch ins Glaß: Wann es dann so weit gelauffen / daß es nicht mehr von sich selber lauffen will/welches ungefehr in einer halben Stund geschicht / so fast man das Tüchlein zusammen/ bindet es fest zu/und beschwehrt dasselbige/ so prest das Gewicht/das übrige Aqu. Reg. vollents heraus/ und werden die Calces ☉lis & ☽næ dick/ als ein Coagulum, oder neuer Kühe-käß / wann das Käß-wasser darvon geprest worden. Dieweilen aber die Calces ☉lis & ☽næ nicht abgesüst worden / so ist der außgepreste Silber-käß noch corrosivisch/ und will nicht gern trucken werden/

solches

solches zu remidiren, soll man solchen ☉ und ☽ Käß in eine Schissel thun / und einen vierdten Theil so schwer Salis fixi darunter mengen/so werden die corrosivische Spiritus dardurch getödtet/ und läst sich hernach der Käß gern trucknen / cimentiren, figiren, und reduciren; Wann er dann reducirt worden / und man das ☉ vom ☽ haben will/ muß man die güldische Silber-Massam granuliren mit frischem Aqu. fort. solviren/und auß dem andern Aqu. Reg. darmit ☉ auß den Ertzen gezogen/ præcipitiren/ den Käß außpressen / saltzen/und schmeltzen/und hernach granuliren/solviren/und wieder ☉ darmit fischen/ so offt und vielmahl/ als man Ertz zu extrahiren hat/ kan also diese Arbeit continuirlich getriben werden/ und täglich guter Nutzen davon einkommen; Dann das gebrauchte starcke Wasser nach gethaner Arbeit wieder gut ist/ darmit zu extrahiren/ das schwache aber kan zu Salpeter bereitet werden/ davon auffs neue durch zuthun Vitriols gutes Scheid-wasser zu distilliren. Die Geschirr/ darin die Fällung der Metallen geschicht/wie auch die Käß-pressen sollen von starckem Glaß/oder wohl verglasirter Glaß-Erden gemacht seyn.

Dieweilen aber die Gläser gern brechen/ und die Erden-Geschirr / wann sie nicht Glaß dicht gebrant seyn/ viel Käß-wasser verschlucken / und mürb werden: So wäre mein Rath / daß man das Käß-wasser zwischen zwey silbernen Platten verrichtete/dann das Käß-wasser das ☽ nicht an-

greifft. Es könten auch die Trechter zu diesem Werck von ☽ gemacht werden/ so hätte man auch der Sorgen nicht/ daß sie brechen.

NB. Es könte auch wohl die Extraction deß ☉ durch das Aqu. Reg. in ein ☽ Kolben gethan werden/ so würde das Werck desto leichter/ und nim̃er schaden geschehen kön̄en/ welchen man bey den Gläsern stündlich zu gewarten hat; Und wañ gleich ein Kolbe/ ein Preßlein und ein paar Trechter von ☽ zu diesem Werck gemacht/ etwann bey hundert Thaler kosten wurden/ so brächte die Arbeit solchen Kosten doch bald wieder ein/ und könte man desto sicherer und geschwinder sein Werck verrichten/ man hätte doch nichts daran zu verliehren/ als Arbeits-lohn/ daß die Geschirr gemacht worden/ das ☽ ist und bleibet gut/ und kan sich selber allezeit wieder bezahlen. Der aber kein ☽ hat/ oder haben kan/ der brauche so lang Gläser/ biß daß er silberne machen kan. Es soll aber das ☽ zu diesen Geschirren fein seyn und kein ♀ halten/ dann das Aq. Reg. sonsten das ♀ auß dem ☽ ziehen würde/ davon die Geschirr/ und sonderlich der Kolben mit der Zeit mürb werden solte. Wie die Ertz durch das Käß-wasser extrahirt werden/ ist allbereit oben gesagt: Dieses aber muß ich allhier noch erinnern/ daß man viel besser thut/ wann man anfänglich zur Extraction deß Golds an statt eines Aqu. Reg. einen Spiritum Salis rectificatum der mit einem Aqua forti acuirt ist/ gebrauche/ so wird er in der Reduction mehr ☉ finden/ als wann

die Extraction durch ein gemein Aq. Reg. gethan wäre/ die Ursach ist allhier weitläuffig zu erzehlen/ es ist genung/ daß man sagt/ was gut ist. Es kostet auch der Spiritus Salis weniger als ein Aqu. Reg., wann man solchen nach meiner Beschreibung selber bereitet; Es wolle sich aber doch niemand von dem Farnerischen Calumnianten abwendig machen lassen/ als wann ein solcher Spiritus per Vitriolum gemacht/ davon ich in prima Parte Furnorum tractiret/ nichts trage/ oder auff solche Weiß nicht solte können in Copia bereitet werden/ wann es kein gut thun will/ so ist meine Beschreibung nicht schuldig daran/ sondern es fehlet an dem ungeschickten Laboranten. Ja ungeschickt sage ich/ ist derselbe/ deme man den Brey mit fleiß kochet/ und ins Maul streicht/ der solchen nicht käuen oder schlingen mag. Können solche Leuthe nicht zurecht kommen/ mit einem solchen Proceß/ welcher von Wort zu Wort ohne einige Hinterhaltung beschrieben: Wie solten sie dann durch nachsinnen und vielem suchen/ und probiren wie ich gethan/ etwas erfinden können? Bezeuge derohalben nochmahlen/ daß durch meine beschribene Invention täglichs nit nur zehen oder zwantzig sondern wohl dreissig/ viertzig/ fünfftzig oder mehr Pfund in einem Ofen leichtlich zu bereiten seyn. Und wann die Menschen der Sachen nachdächten/ wurden sie leichtlich finden/ wie daß auß einem Kolben-Glaß/ auß dem Sand/ auß einem Pfund Saltz/ ein gantzes Pfund guten liebli-

chen klaren Spiritum, der keiner Rectification bedarff/ mit 2. oder 3. Pfund Kohlen/ innerhalb einer Stund lang zu distilliren/ und zwar auß einem Oefelein/ das kaum einer Spannen weit ist. Daß lasse mir eine künstliche Distillation seyn/ die Spötter mögen sich nun berathen/ wie sie es verstehen oder glauben können/ was ich allhier sage/ das ist die Warheit/ und kan alle Stund bewiesen werden. Ein solche künstliche Distillation aber/ gehöret nicht für die grunsende Schweine/ sondern für die Kinder der Warheit/ deren jetziger Zeit wenig in der Welt gefunden werden.

Daß es wahr sey/ daß ein lieblicher Spiritus Salis so leicht in Copia zu bereiten/ zeiget und bekräfftiget dieses/ weilen derselbe durch meine Information bey einigen allhier in Copia bereitet/ und das Pfund rectificirt für einen Thaler verkaufft wird. Es ist zwar meines Thuns nicht/ mit solcher Arbeit umbzugehen/ ich habe es aber solchen Leuthen übergeben/ die es so gut/ als ich selber/ thun könen/ und wird so viel bereitet/ als gantz Europa zur Medicin nöthig haben möchte.

Dieweilen ich aber noch kürtzlich gefunden/ daß derselbe in Extrahirung deß Goldes auß den armen Goldhaltenden Steinen/ Sand und Letten/ die allenthalben in der Welt zu finden/ besser ist als ein Aq. Reg. so kan ich derohalben nit lassen solchen allhier zu recommendiren; Dann derselbe eine sonderliche grosse Liebe zu dem ☉ hat/ und nicht allein zu dem fixen/ sondern auch zu dem noch flüch-

flüchtigen ☉ selbiges zu extrahiren/und fix zu machen; Es hält manche Erden/Stein/Sand oder Berg-art viel flüchtig ☉/ daß durch das gemeine Schmeltzen gar nicht bleibet/sondern im Rauch weg gehet/und für kein ☉ gehalten wird/ weilen es das grosse Schmeltz-Feur nicht vertragen kan; Auch ligen offtmahls mächtige Schätze am Tag/ die niemand zu nutzen kommen/ aber durch diese meine extraction, præcipitation, Käßmachung und künstliches Schmeltzen wäre alles mit grossem Nutzen zu erlangen. Dann was der Spiritus Salis in der Extraction nicht bindet oder figiret/ das thut hernach das ☽ oder ♄/ darmit es auß dem Aqu. Reg. oder Spiritu Salis gefischet/ und hilfft auch viel darzu/ wann der gefischte Käß/ durch ein künstliches Cimentum vollents figiret/ und durch einē gradirenden Fluß reduciret wird/ sonderlich aber in einem solchen Gefäß/ darin das geringste flüchtige nicht verrauchen kan/ worin nicht allein das gefischte flüchtige ☉ figiret, sondern auch ein Theil deß ☽ oder ♄ Fischgarns dardurch gradiret, und güldisch gemacht wird. Dann ein jedes flüchtiges ☉ wirckt in dem Feur in andere Metallen/ und macht solche güldisch; Also daß ein mehrs an ☉ heraus kombt/ als daß durch das ☽ und bleyern Wurfgarn auß der Extraction ist gefischet worden/darauff gib achtung/und gehe den rechten Weeg/ so wirst du mehr finden/als du jetzund begreiffen oder glauben kanst. Die Fischerey ist allhier klar genug beschriben/ die Cimentation

tation deß Käses/ und Reduction ist auch nicht dunckel/ und läst sich gar leichtlich thun.

Wann dich aber GOtt liebet/ so kan er dir einen viel näheren Weeg zeigen / diese Arbeit leichter zu verrichten /und darneben auch mehr Gutes zu erlangen.

Laß dich auff dißmahl mit diesem begnügen/ dancke GOtt darfür/und vergisse der Armen nicht wann du von GOtt gesegnet wirst / so wird er dir je länger je mehr Vortheil und nähere Weeg zeigen / dieses beschribene Werck zu Gottes Ehren/ und Trost der Armen mit Lust und ohne einige Beschwerung deines Gewissens/ und deines Neben-Menschens zu treiben. Bekümmere dich nit umb solche Erden/Stein/oder Sand / daraus du ☉ ziehest/dann der gantze Erdboden ist allenthalben voll/und man nit weit darnach lauffen darff. Auch kanst du auß meinen Schrifften den Salpeter, auß dem Salpeter aber ein Aq. fort. und Aqu. Reg leichtlich zu bereiten erlernen. Und wann du anfänglich nur ein einiges Pfund Aqu. fort. hast / so kanst du einen Anfang machen/ dann in der Arbeit nicht viel abgeht/ und der Abgang kan allezeit durch das gemeine Saltz wieder erstattet werden. Näheren Weeg wirst du nicht finden/ so wol das flüchtige/als auch das fixe ☉ und ☽ auß der Erden zu ziehen/und so leichtlich zu gut zu machen/als ich dir allhier vorgeschriben habe. Diese Ertze bedreffend/ welche reich genug seynd/ und die Schmeltz-kosten bezahlen können/ die laß liegen/

gen/ und die nicht besser wissen/ laß solche schmeltzen / samble du die weg gespihlte Schlicht und Schlacken / und ziehe deinen Theil auch heraus/ welches dir niemand wehren wird; Wann du aber güldische Erden haben kanst/so ist es desto besser.

NB. Es kan zwar das ☽ und auch ☉ auß den Extractionibus durch den ☿rium gefält werden/ ist aber eine beschwerlichere Arbeit / als durch die ☽nam oder ♄num: Dann der ☿rius nicht so wohl wieder zu gebrauchen/ oder gut zu machen/ als die ☽na oder ♄nus bey diesem Werck.

NB. Man könte auch wohl das extrahirte ☉ und ☽ ohne Fällung auß dem Wasser scheiden/ wann man nemblich das Aq. fort. vom ☽ oder das Aq. Reg. vom ☉ abstrahiren wolte/ was für ein grosse Mühe aber würde dieses seyn / und wann man die Mühe auch nicht achten wolte / so wurde man doch nicht halb so viel fixes Metall erlangen/ als auff diese Weiß/ dann das ☽ und ☉ ein Thei deß Aq. fort. oder Aq. Reg. bey sich behält/ welche Schärffe allen Flüssen entgegen ist/ und nicht allein das noch flüchtige ☉ und ☽ sondern auch das fixe zum Theil im schmeltzen weg rauchend macht allhier bey meiner Fischerey wird das Gefischte abgesüst/oder durch Zuthū eines Salis fixi die Corrosiva getödtet / und behält also das ☽ oder ♄/so wohl das flüchtige/ als auch fixe ☉ und ☽ bey sich.

NB. Kan man recht darmit umgehen/so wird das flüchtige ☉ in der secreten Reduction noch ein Theil deß ☽ oder ♄ gradiren / und auch zu ☉ ma-

machen/und also doppeltes ☉ außkommen / darfür GOtt zu dancken.

Die Feder laufft mir gar zu geschwind und weit hinaus / und macht mir das Buch grösser als ich vermeint.

Bitte solches in gutem zu verstehen / und wegen der vielen Wort nicht verdrüssig zu werden / dann kürtzer hab ichs nicht geben können.

Den Gelehrten ist zwar gut predigen / wo findt man sie aber so häuffig? Darumb ich desto weitläufftiger schreiben müssen.

Folget / wie das Absüß = Wasser nützlich angewendet werden kan / auff daß es nicht verlohren gehe.

Hievorn hab ich gelehret / wie daß die jenige Wässer / dardurch das außgezogẽ ☉ gefället / zu weiterm Gebrauch und Außziehung deß Golds wohl zu gebrauchen; Dann ein Aq. fort. darinnen ☽ oder ♄ solviret, wann es zu einem Aqua-Reg. darin ☉ solvirt ist / gegossen wird / gar kein Veränderung bringet / sondern das ☽ oder ♄ / so in dem Aqu. fort. gewesen / allein zu Boden fällt / und sich von den beyden Wässern scheidet / also daß solche hernacher wieder für ein Aq. Reg. ☉ auß den Ertzen darmit zu ziehen / kan gebrauchet werden.

Dieweilen aber das gefällte ☽ oder ♄ / ehe mans trucknet / zu etlichen mahlen zuvor wohl abge-

gesüsset werden muß/ dahero das Absüß-Wassers viel wird/ welches billich wieder zu Nutzen zu machen. Als hab ich nöthig erachtet/ solches auch zu beschreiben/ auff daß diesem herrlichen Werck nichts abgehen/sondern alles völlig gelehret werden möge.

Diese Absüß-Wasser nun betreffend/ soll man dann dieselbe/ deren grösserer Theil nur gemein Wasser ist/ und nicht viel Aq. fort. halten/ wieder Nutzen bring /so i st es nöthig/daß das unnütze Wasser von dem Aqu fort. separirt werde: Solche Separation aber/ läst sich wegen der Schärffe deß Aqua-fort. in Metallischen Gefässen nicht thun/ wurde dieselbe sonst angreiffen/und mit der Zeit solviren/ und in Gläsern das unnütze Wasser von den scharffen Spiritibus zu scheiden/wurde gar zu viel Zeit und Feur erfordern/ dahero nothwendig ein besserer Modus solches gut zu machen/ gebraucht werden muß/ darzu ich keinen bessern gefunden/ als diesen nemblich:

Mache dir ein Gewölb von Kalck/ Aschen und kurtzem Pferdmist/ gleichwie oben bey dem Salpetermachen gelehret/ mach Feur darunter/ daß solches trucken wird. Wann es gantz trucken/ so kan man gedachtes Absüß-Wasser darauff giessen/doch allgemach nach und nach/ auff daß kein Wasser neben das Gewölb lauffe/ sondern dessen nicht mehr darauff gegossen werde/ als das Gewölb in sich ziehen/ und durchaus darvon naß werden möge. Wann es dann durch das Feur

wie-

wieder trucken wird/alsdann kan man wieder von dem Absüß=Wasser darauff giessen/ und solches feucht machen; Solches Auffgiessen und wieder trucken machen soll so offt und viel mahl geschehen/ biß das Gewölb endlich voll worden/ und nichts mehr in sich ziehen will. Wann solches geschehen/ so hat man weiters nichts mehr zu thun/ als gedachtes Gewölb zu zerschlagen/ zumahlen und durch gemein Wasser den Salpeter daraus zu laugen/ einzukochen/ und zu Salpeter schiessen lassen/ wird einen recht guten und schönen Salpeter geben/ besser als auß den Vieheställen gezogen. Dieses aber soll bey dieser Arbeit wohl in acht genommen werden/daß man zu Bereitung der Gewölber viel guten Holtz=Aschen/ und Stein=Kalck nehme/auff daß das scharffe Absüß=Wasser an dem fixen Saltz/ so in der Aschen und Kalck ist/sich abtödte/seine Corrosiv verliehre/ und zu einem Salpeter werden möge; Dann ein Aq. fort. und fix Holtz=Aschen=Saltz zusammen gethan/beyde ihre Naturen verliehren/ und zu einem Salpeter werden.

Auff daß man aber der Sachen desto gewisser sey/so thut man am besten/ wann man zuvorn die Absüß=wasser ehe daß man dieselbe auff den Kalck Gewölbern concentrirt, oder in Salpeter coagulirt, mit einer Holtz=Asch=Laugen abtödte/ das ist/ so lang einschütte biß das Brausen oder ebulliren geschehen/ und alle Schärffe deß Wassers/ durch die Laugen getödtet worden/ alsdann kan man

man solches getödte Absüß-Wasser auff das Gewölb in einē Salpeter concentriren/ so ist man versichert/ daß nichts anders als guter Salpeter zu erwarten/ das Gewölb sey gleich von Kalck und Aschen / oder aber nur von Leimen und Aschen gemacht/ es hindert auff diesen fall nichts/ und gibt eben gleichen guten Salpeter.

NB. So man aber das scharffe Absüß-Wasser nicht erst zuvor durch eine Holtz-Laugen abtödtet/ ehe mans auff die Gewölber giest/ so müssen nothwendig die Gewölber von gutem Kalck und Holtz-Aschen/ auff daß sich das scharffe-Wasser darauff abtödten könne / bereitet seyn. Es ist zwar eben viel / ob man die scharffe Wasser zuvor mit einer Laugen abtödte / oder auff dem Gewölb solches verrichte/ doch weilen man sicherer geht/ wann das scharffe Absüß-Wasser zuvor ehe das Gewölb gegossen/ getödtet wird/ so bleibt man billich darbey/ und tödtet solche Abgieß-Wasser wohl ab/ ehe daß man dieselbe auff den Gewölbern einkocht/ oder zu Salpeter concentrirt, und hindert auch nicht/ wovon die Gewölber bereitet seynd/ dann solches abgetödte Wasser anders nichts/ als trucken zu werden/ nöthig hat/ welche Coagulation eben so wohl auff Gewölbern von Leimen gemacht / als auff Kalck-Gewölbern geschehen kan. Wofern man aber die Absüß-wasser durch die Holtzaschen-Laugen nicht abtödten wolte / so könte auch auff Leimen kein Salpeter werden/ sondern wurde nur das Absüß-Wasser darauff hinweg dunsten / und keinen

nen Salpeter geben/ auff Kalck und Aschen Gewölber aber muß es sich abtödten/ und zu Salpeter werden.

Dieses ist der nechste Weeg die Absüß-Wasser wieder zu Nutzen zu bringen/ der Salpeter, so davon kombt/ ist wieder gut neu Aq. fort. davon zu machen/und erlangt man so viel/ als man zu Außziehung deß ☽ und ☉ auß den Ertzen/Sand/Steinen/Letten und Berg-arten vonnöthen hat.

NB. So man aber noch bessern Nutzen machen wolte / so müste man in gedachtem Absüß-Wasser entweder |B| oder |C| solviren, und in der Holtz-Laugen |D| zerlassen/ also dann beyde zusammen giessen und verbrausen lassen/so wurde man noch eins so viel Salpeter erlangen/als wann die Contraria nur einfach zusammen gossen/ und auff das Gewölb zu Salpeter concentrirt wurden/ die Ursach ist diese/weil das |E| in seinem Innersten lauter Salpeter ist/ aber nicht offenbahr werden kan/biß daß sein Leib durch das starcke Wasser zerbrochen/ und sein innerstes Saltz ledig und frey gemacht werde/welches zu gleich mit dem corrosivischen Spiritu zu gutem Salpeter wird.

Gleicherweiß solle auch von dem |F| verstanden werden / wann dasselbe mit der Holtz-Laugen zerbrochen/ sein innerstes Saltz / welches nichts anders als guter Salpeter ist/auch offenbahr / und mit dem andern Laugen Saltz zu Salpeter wird.

Diese Arbeit/ nemblich die Tödtung deß Absüß-Wassers durch eine Holtz-Laugen/ und Concentri-

tri-

tirung über die Kalck- oder Leimen-Gewölber/ist fürwahr ein recht herrliche Invention, und köndte auff keinerley Weiß besser zu recht gebracht werden/als auff diese / sonderlich wann man die bewuste Species mit bey gebracht/ und deß Salpeters dardurch desto mehr außgebracht werde / dann weder in kupffern/ noch in eisernen Keßlen solche Einkochung thunlich ist/die Kessel werden nicht allein zerfressen/ sondern auch der Salpeter unrein wird / derohalben kein besserer Weeg alle solche Absüß-Wasser zu recht zu bringen / als auff diese vorbeschribene Weiß. Wann man wohl darmit procedirt, so erlangt man mehr Salpeter als man zum Außziehen der Ertze nöthig hat / also daß das ☽ und ☉ ohne Kosten erlangt/ und zu wegen gebracht wird/ welches fürwahr an allen Orten der Welt ein herrliche Invention, und eine grosse Gabe Gottes ist/darfür billich GOtt zum fördersten/ und auch denen/ welche solche herrliche niemahlen erhörte/ und allen Menschen nutzliche Inventiones bekant machen/zu dancken/ sonderlich aber an solchen Orten/ da viel Aqu. fort. gebraucht/ und nach dem ersten Gebrauch weg geschittet / und zu keinem weiteren Nutzen anzubringen / vermuthet wird: Als da geschicht in den Müntzen auff Bergwercken / da viel ☉ und ☽ geschieden wird / und man viel Scheid-wasser gebrauchet/da wäre jährlichs durch diese meine herrliche Invention ein grosses zu erspahren. Am allerbesten aber an denen Orten/da Berge seyn/ und viel Steine/ und

Sand gefunden werden/ die ☉ halten/ und doch durch das gemeine Schmeltzen nicht mit Nutzen heraus zu bringen/ auff diese Weiß aber ist es mit grossem Vortheil zu extrahiren/ und zu Gutem zu bringen.

Auch dient diese Invention zu solchen ☉ und ☽ Ertzen/ welche noch nicht recht zeitig oder fix seyn/ derohalben im schmeltzen weggehen/ und kein/ oder aber sehr wenig ☉ geben. Dann das gemeine Schmeltz-feur oder starcke Gebläß das flüchtige ☉ und ☽ in den Ertzen wegtreibet: Allhier aber bey dieser meiner Invention solches durch das Aqu. fort. figirt wird/ und alles behalten bleibt; Wird also schier kein Ort oder Land gefunden/ da man nicht solcher Steine/ Sand oder Letten finden solte/ die entweder ☉ oder ☽ halten/ es seye gleich fix oder flüchtig/ welches am füglichsten auff diese meine vorgeschribene Weiß mit grossem Nutzen heraus zu ziehen wäre.

Nun weiß ich gar wohl/ daß deren viel seynd/ welche sich dargegen legen/ und sagen werden/ daß dergleichen Steine/ Sand/ Letten und Bergarten nicht zu finden/ die ☉ halten/ wozu dann solche meine Invention nöthig. Denen gebe ich zu einer Antwort/ daß dieses allein die Ursach sey/ daß solche güldische Subjecta unbekant/ weilen wenig darnach suchen/ oder etwas versuchen wollen/ sondern nur an der alten Geigen hangen bleiben/ und nicht anders glauben/ dann daß das ☉ und ☽ sonsten durch kein ander Mittel auß den

Ertzen

Ertzen zu bringen / als durch das Schmeltzen mit starckem Feuer / da doch diese meine Invention durch die starcke Wässer viel leichtlicher zu thun/ und auch nützlicher ist/ insonderheit bey denen armen ☉ und ☽ Ertzen/ welche die Schmeltz-kosten nicht bezahlen können / oder auch noch flüchtig und unzeitig seynd/und im schmeltzen hinweg rauchen: Dann mit wenig starckem Wasser viel ☉ und ☽ außgezogen werden kan/und wann es außgezogen ist/sein bestes gethan/und sich genugsamb bezahlet hat/so kan hernacher dasselbe wieder zu gutem Salpeter gemacht werden / also daß man gedachtes Außziehen deß ☉ und ☽ mit gar geringem Kosten verrichten kan.

Wann man aber die Außziehung deß ☉ auff eine noch leichtere Weiß verrichten wolte/ köndte solches durch einen Spiritum Salis geschehen/welchen man nach meiner Invention in gar grosser Quantität bereiten kan/ und wann in demselben nur ein viertheil Salpeter solvirt wird / so greifft er hernach das ☉ desto lieber an / und kan nach dem Gebrauch auch wieder zu Salpeter wie oben bey dem gebrauchten Aq. fort. gelehret/ gebraucht werden.

NB. Und wann man solche Arbeit noch leichter verrichten wolte/ könte solches in dem trucknen Weeg geschehen/nemblich also: Das Ertz/ Stein oder Berg-art gepulvert / mit Sältz von ⊖ gemischet / und mit fettem Letten / als kleine Köpffe Ballen daraus formiret, und mit Holtz oder Koh-

len eine Stund lang außgeglühet / so solvirt das Saltz in gedachtem Feuer das ☉ und ziehet solches auß dem Ertz in sich/welche Ballen nach Erkaltung gemahlen/ und in ein grosse Kuffen durch siedend heiß Wasser außgelaugt werden sollen / so kombt das ☉ welches das Saltz in dem Ciment zu sich gezogen / mit dem Saltz in das Wasser/ auß welchem Saltz-wasser das ☉ hernach durch eine Solutionem ♄ni kan gefällt oder gefischet werden/ und ist auß dem Saltz hernach auch Salpeter zu machen/ also daß gar durch geringe Mühe und Kosten/so wohl das flüchtige/als auch fixe ☉ und ☽ ohne schmeltzen auß der Erden zu ziehen/ und nicht allein das ☉ und ☽/ sondern auch das Kupffer ist so wohl durch den nassen als auch trucknen Weeg häuffig und gar mit geringer Mühe auß den Ertzen zu extrahiren; Auß den hinweg geworffenen ☉/ ☽ und ♀ Schlacken ist/ durch diese meine Invention auch gut ☉ zu ziehen; So geben auch die Eisen-Schlacken/ welche auff grün oder blau gebrant/ gut ☉.

NB. Die Ursach ist dieses / weilen das Eisen durchs starcke Feur sich gereiniget/und gleichsamb zu einer güldischen Schlacken worden / welches wenig wissen / oder vielleicht glauben möchten/ und doch die unfehlbare Warheit ist; Dann so ein Metall durch ein starckes Feur also verbrant/ daß es zu einer glaßachtigen Schlacken worden/ so hat solches ein edlere Natur angenommen / und kan hernach gut ☉ geben / wann die Schlacken gleich

gleich nur von ♀ oder ♂ worden seynd / welches Isacus Holandus der berühmte Metallische Käßmacher auch gewust/ weil er schreibet / so man ☽/ ♀ oder ♂ in ein Amaus oder Glaß brächte / und solches Glaß wieder reducirte, so wurde es kein ☽/♀ oder ♂ wieder geben/ sondern ☉ seyn: Und so man das ☉ also zu einem Amaus oder Glaß brächte/ und darnach wieder reducirte, so wurde es kein ☉ mehr/sondern eine Tinctur seyn.

Es hat es auch gewust Bracescus, welcher den Lapidem Philosophorum auß den Eisen-Schlacken zubereiten gelehret hat/ wird zwar von einem andern Philosopho verlacht/aber hoffertiger und unwissender Weiß / dann dieser nicht alles gewust/ darumb hätte er andere so leichtlich auch nit verlachen sollen: Und ob ich gleich auß dem Eisen keine Tinctur zu bereiten weiß / so weiß ich doch dieses/ daß ihrer viel gewesen / welche auß grünen Eisen-Schlacken durch ein Aq. Reg. gut ☉ gezogen/ da doch das ♂ selbsten / davon die Schlacken worden/ kein ☉ gehalten/die Ursach ist allbereit angezeigt worden/ hätten sie diese meine Invention gehabt/ das Menstruum zu der Extraction leichtlich zu bereiten/und hernach das ☉ ohne Verliehrung deß Wassers wieder daraus zu scheiden gewust / alsdann hätten sie ihre Extraction mit gutem Nutzen verrichten können/ da sie sonsten die Müglig keit ohne Nutzen nur gesehen haben.

Diese Arbeit / nach obbeschribener meiner Invention, ist auch nutzlich und gut zu gebrauchen/ auff die arme ♀ Ertze/ das ♀ welches bey solchen armen Ertzen gemeiniglich güldisch ist/ mit gutem Nutzen in grosser Quantität heraus zu ziehen/ und wann es heraus gezogen/ und noch im Wasser ist/ es sey gleich durch den nassen oder trucknen Weeg geschehen/ so kan durch die Solution deß ☽ oder ♄/ das ☉ daraus gefischet/ und hernach das ♀ durch ♂ heraus gebracht werden: Wer nun mit dieser Fischerey/ und auch Reduction wohl umbzugehen weiß / der darff nicht nach ☉ und ☽ Ertzen suchen / sondern die allerärmeste ♀ Ertze können ihme die Nahrung gnugsamb geben.

Auff daß ihm aber niemand einbilden möge/ als wann dieses mein Vorgeben / daß allenthalben güldische Subjecta genugsam zu finden/etwañ eitle eingebildete Gedancken / und keine experimentirte oder propirte Dinge wehren / wie ich dann gar nicht zweifle / daß viel nasenweise Esel dieses nicht allein nicht glauben/sondern auch das Gelächter darmit treiben werden ; so hab ich gut befunden/nur einen kleinen Ort anzuweisen / da dergleichen güldische Ertze genugsamb zu finden/ und seynd doch niemahlen zu Nutzen gebracht worden/dardurch zu beweisen / daß solcher güldischen Subjecten an viel andern Orten mehr zu finden seyn müssen: Wollen also allhier ein Stück deß Mäynstrohms besehen/und anzeigen/was daselbsten für grosse Schätz am Tag liegen/ und keinem

nem Menschen zu nutzen kommen / und doch/ wann es bekant/ Land und Leuth auffhelffen/und grosse Reichthumb/Geld und Gut geben köntе.

Der Mäyn/ ein berühmter Schiff- und Fischreicher Fluß / hat seinen Ursprung auff dem hohen Fichtelberg/ daselbsten auch neben dem Mäyn noch drey andere vornehme Flüsse/als die Sal/Eger und Nab / welche gegen den vier Orten der Welt/als gegen Auffgang/ Niedergang / Mittag und Abend fliessen / entspringen/ welcher Fichtelberg nicht nur ein einiger Berg/ sondern es stossen deren viel aneinander / welche mit Fichten / Dannen/Buchen/Eichen/Bircken/ und andern Holtz dick bewachsen / und gleichsamb ein grosse Wildnuß für zahme und wilde Thier zu achten.

Dieses Gebürg / als der höcheste Ort deß gantzen Teutschlands (davon Casparus Brischeus ein besonders Büchlein geschriben/welches den Liebhabern der Bergwercken nutzlich zu lesen ist) stecket innwendig voller guter Metallen / wie dann nicht allein an vielen Orten sebigen Gebürgs lange Jahr her/ das ☉ häuffig gegraben / davon die Stadt Goltgronach noch ihren Nahmen hat/sondern es halten auch andere gemeine Metallen / so in gedachtem Gebürg gegraben werden gemeiniglich allsambt ☉/wird aber jetziger Zeit auß Unwissenheit der Menschen nicht darvon gescheiden/ seynd also nicht allein alle Metallen deß Orts güldisch/ sondern fast alle Erden/ Sand und Steine daselbsten ☉ halten/ es wird auch das Antimo-

nium, als ein primum Ens Auri noch auff den heutigen Tag häuffig daselbsten gegraben / ist also leichtlich zu beweisen/ und wahr zu machen / daß solcher Berg / darauff der Mäyn entspringt / von innen und aussen voller ☉ sey/welches aber umb der Weitläuffigkeit unnöthig ist; Alle Berg- und Ertz-Verständige wissen gar wohl/ daß alle Ertze und Metallen/ so an/auff/oder in dem Fichtelberg gegraben werden/ allzumahl güldisch seyn.

Der fleissige Natur-kündiger Mathesius in seiner Sarepta schreibet / daß er Eisenstein gesehen/ welcher mit gediegen fixen Gold-äderlein durchzogen gewesen.

Jüngst angezogener Casparus Bruschius in der Beschreibung deß Fichtelbergs erzehlet unter andern/ daß zu Einsidel ein Städtlein am Fichtelberg gelegen / vor Zeiten ein Zinn-Bergwerck erfunden worden / durch welches grossen Nutzen gegachtes Städtlein Einsiedel erbauet/daselbsten habe ein Berckmañ/ Sigmund Wan genant/ von einer Italiänerin/welche er nach Absterben ihres Manns zum Weib genommen / erlernet/ wie das ☉ von dem ♃ zu scheiden/ und seye so mächtig reich dardurch worden/daß er vor seinem Tod ein sehr herrliches Hospital gebauet / und darzu so viel Tausend an Gold-gulden gegeben/ daß allezeit 12. Alte Männer / und drey Priester darin erhalten ten wurden/worzu Jährlichs ein gut Stück Geld gehören thut. Dieses ist keine Fabel/ sondern die lautere Warheit / dann in gedachtem Hospital

noch biß auff diese Stund die Bildnussen deß Stiffters Sigmunds Wans, und der Stiffterin Barbarä seiner Haußfrauen zu sehen. Es gedencket auch dieser Histori der kunstreiche Kupfferstecher Mathæus Meriaen in seiner Topographia Franconiæ.

Und ist sonsten genugsam am Tag/ daß der Fichtelberg inn- und außwendig voller Metallen/ und sonderlich deß Golds stecket/ davon das alte Wahrsagen kommen : Es wirfft offt ein Baur auff dem Fichtelberg einen Stein nach der Kuhe/ der doch mehr werth ist/als die Kuhe selbsten/welches auch bezeugen die vielerhand frembde Völcker/ als Walsche oder Italiäner/ die Jährliches dahin kommen/das Gebürg durchsuchen ihre Oerter/da viel ☉ ist wissen/ solches heraus ziehen/und auff den Rücken hinwegtragen/ wie mir dann solche Leuth gar viel zukommen/ die den Frembdlingen zu ihrem ☉ suchen geholffen: Und weilen sie mit dem Außziehen nicht wusten umbzugehen/ von mir aber gehört/ daß ich auch etwas mit Ertzen umgienge/ haben sie mir mancherley Stein/ Sand/Letten oder Erden zu versuchen gebracht/ die mehrentheils allesambt reich von ☉ gewesen. Es werden auch täglich dergleichen güldische Erden und Steine von den Bauren/ welche umb den Fichtenberg wohnen / umbs Geld viel nach Nürenberg gebracht / und daselbsten von dem einen und andern in der stille gekaufft/ und gut ☉ daraus geschmoltzen.

Wüsten nun diese Menschen einen solchen Weeg das ☉ ohne schmeltzen/ und allein durch Wasser auß Erden/Sand und Steinen zu ziehen/ gleichwie ich allhier beschriben/ es wurden alle arme Bauren wie reiche Bürger/die Bürger wie freye Edelleuth/ und die Edelleuth wie die Fürsten leben können/welches aber GOtt nicht haben wollen/ darum es auch verbliben ist. Was ich allhier gesagt/ daß wird leichtlich abgenommen werden können/ weilen jederman bekant/ daß gedachtes Gebürg durchaus voller guten Metallen/ und sonderlichen deß Golds stecke: Wie dann auch Jhro Fürstl: Gnaden der Herr Marggraff von Anspach und Barreuth/ deme der Fichtelberg gehörig/ nunmehro Anordnung gethan/ daß von den Fremden dergleichen Erden nicht mehr auß dem Land getragen werden möge/welches zwar etwas thun kan/ aber nicht möglich gäntzlich zu verhindern/dann das Gebürg gar zu groß ist.

Wann ich aber von dem rauhen Fichtelgebürg auff dem Mäyn herunter fahre/ und auff die Ebne komme/da guter Wein und Korn wächst/ da selbsten suchet niemand nach ☽ und ☉/sondern jederman läst sich an dem guten Wein und Korn begnügen/ und ist auch in vielen Jahren allda kein Metall gesucht oder gegraben worden/ also daß man ein solche Meynung geschöpfft/als wann die Ebne keine Metallen herfür bringen könte/welches aber falsch ist / und ich sage daß die Ebne theils Orten zu rechnen gegen dem hohen Fichtelgebürg.

Der

Der gantze Mäynstrohm ist sonsten an beyden Seiten mit zimblich hohen Bergen umbgeben/darauff guter Wein in grosser Quantität gezieglet wird/und niemand von den Metallen etwas weiß oder davon wissen will.

Unangesehen dessen aber hab ich erfahren/daß auff beyden Seiten deß Mäyns durch gantz Franckenland biß nach Mäyntz / da er in den Rhein fällt/ von allerhand Metallen / Stuffen / oder Handsteinen gefunden werden/aber meines Wissens nirgents einiges Metall (ausser dem Eisen) gegraben wird ; Darumb ich auch keine solche Bergwercke/da offentlich ☉ und ☽ zu graben/anzeigen kan: Aber wie gesagt/ so werden allenhalben güldische und silberische Handsteine gefunden/ wie dann der mehrentheil Steine in gedachtem Mäynfluß selten ohne Metall gefunden/doch von niemanden versucht oder zu Nutzen gebracht werden.

Zu Bamberg ein Fürstl: Bischöfl: Hauptstatt/ da fangen die Menschen an/etwas fleissiger zu werden/ und haben unterschidliche Oerter gefunden/ da ☉ Ertz bricht : Wie dann mir von den Einwohnern selbiger Stadt und Lands dergleichen ☉ Ertze unterschidlich ist zugebracht worden/ welche Ertze aber meist allzumahl flüchtig oder unzeitig ☉ halten/ so durchs gemeine schmeltzen sich nicht heraußbringen läst / sondern mehren theils in dem Rauch darvon fliegt/dahero ich selbiger Zeit auch nicht viel Werck davon gemacht und derohalben

als flüchtige Ertze ungeachtet liegen lassen. Seithero aber habe befunden / daß dergleichen flüchtige ☉ Ertze mit grossem Nutzen zu recht zu bringen/ aber nicht durch das starcke Schmeltz-Feur / sondern allein ein Salpeter-Wasser/dardurch sich solche flüchtige ☉ Ertze im extrahiren figiren, und hernacher im schmeltzen bleiben/ und gut beständig ☉ geben/ dergleichen Figirung oder Fixmachung deß flüchtigen Golds in den Steinen/durch das Salpeter-Wasser mir damahlen gar nicht bekant gewesen/ hätte sonsten den Einwohnern selbiges Orts viel Gutes darmit erzeigen können: Wie dann ohne daß Ihro Fürstliche Gnaden damahls regirenden Bischoffen zu Bamberg / Foit von Saltzburg/ hochlöbl: seelig: Gedächtnuß/ ein grosser Liebhaber der guten Bergwerck gewesen/ mir auch sonderliche grosse Gnaden / wegen meiner damahligen geringen Diensten erzeiget / also daß ich zur Danckbarkeit mein bestes gern gethan hätte/aber wegen der Unfixität bey solchen Ertzen durchs Schmeltz-Feur nichts außzurichten war; Jetzunder aber solte man grosse Schätze auß obangezogenen güldischen Bergarten durch das Salpeter-Wasser ziehen können: Dann nicht weit über Bamberg deren Berg voll dergleichen flüchtige ☉ Ertze seyn/davon eines braun und talckig anzusehen ist/ein harter Stein/ voller kleiner Granaten den Hürsche/oder auffs gröste den Hanffkörnern groß/ an einander gewachsen.

Deß-

Deßgleichen geht auch ein solcher Gang von unzeitigem ☉/ nicht weit über Bamberg/ zwergs über dem Mäyn/ welcher Gang den Schiffleuthen / und sonderlich den Flössern / die das Bau-Holtz / Bretter / und dergleichen alle Jahr mit grosser Menge darüber führen müssen/ sehr in dem Weeg ist / also daß sie nicht allezeit / sondern nur wann der Mäyn hoch ist vom Wasser / darüber kommen können: Bey Sommers-zeiten/ wann es lang nicht geregnet/ liegt selbiger Gang/ welcher etliche Elen breit seyn soll/schier bloß oder trucken/ dardurch er auch verrathen worden / dann die Flösser Stücke darvon geschlagen / und versucht haben/denselben hinweg zu thun/wanns möglich gewesen wäre/ aber alles vergeblich.

Dieweilen ich dann mein Lebtag selbiger Orten doch vieleicht nicht kommen werde/ auch nicht gesinnet/ oder genaturt bin / wie jener abgünstige Hund / auff einen Hauffen Hey sitzend/ welcher den Ochsen nicht darzu lassen wolte/ davon zu essen/und er selber kondte das Hey doch nicht geniessen; Also habe ich den Nachkömblingen/ so viel wissend ist/ bekant machen wollen/ bessere Nachricht weiß ich von dergleichen flüchtigen ☉ Ertzen dißmahls nicht zu geben/als daß man sich erkundige bey einem Burger und Innwohner zu Bamberg Nahmens NN seines Handwercks ein Kürschner/welcher mir dergleichen Ertze und Berg-arten unterschiedliche nach Kitzingen gebracht hat / dieser wird Anlaß und Nachricht geben

ben können/wo dergleichen anzutreffen und zu bekommen.

Es seynd deren zwar noch mehr gewesen/ die mir unterschiedliche Ertze zugebracht/ deren Nahmen mir aber entfallen ist : Man suche nur / so wird man dergleichen güldische Bergarten selbiger Orten häuffig finden / alle meist flüchtig / wie gesagt/die wenig fix ☉ halten/und wann sie auch gar kein fixes ☉ hielten / und nichts durch das Schmeltz-feur daraus zu bringen / so ist GOTT lob/ nun erfunden / wie durch den nassen Weeg mit Salpeter-Wasser alles flüchtige ☉ auß den Steinen häuffig zu ziehen / zu figiren / und mit grossem Nutzen in gut ☉ zu bringen.

Das alte Sprichwort ist/ und bleibet freylich wahr/ daß offtmahls ein Stein nach der Kuhe geworffen wird/der mehr wehrt ist als die Kuhe selbsten. Darumb Paracelsus in seinem Cœlo Philosophorum gar wohl gelehret/ daß mancher unachtsammer Stein/ Sand/ und Staub offtermahls voller gutes Golds stecke/ und doch von niemand geachtet wird.

Von Bamberg an/ wird der Mäyn Schiffreich/wie ich dann darauff gefahren/ und an dem Ufer zu beyden Seiten deß Mäins von Bamberg biß nach Würtzburg mancherley Berg-arten gefunden/welche ohne ☉ und ☽ nicht gewesen/ daraus durch diese meine Invention im nassen Weeg durch das Salpeter-Wasser viel gut ☉ und ☽ zu ziehen/wann nur die Menschen fleissig wären.

Der

Der gute Wein und Korn aber/ welches GOtt so reichlich daselbsten wachsen läst/ ist die Ursach/ daß niemand sich weiters nach umbsiehet/ dann ein jeder genug hat/derhalben umb ☉ und ☽ Ertze sich nicht bekümmert.

Ohne zweiffel stecket der gantze Steigerwald voller Ertze/ welcher Wald von Würtzburg/oder Kitzingen/ schier biß nach Bamberg gehet/ aber meines wissens wird kein ☉ oder ☽ Ertz jetzunder daselbsten gesucht/ oder gegraben.

Zu Cassel hat man Nachricht/ daß vor Zeiten durch den Herrn Grafen zu Cassel ☉ und ☽ ist gegraben worden.

Auff jener Seiten deß Mäyns gegen Königshofen zu auff dem Haßberg/und darbey ist vor diesem Kupffer gegraben worden/ welches jetziger Zeit still liegt/ allein darumb/ weilen solches Ertz etwas unflüssig/ und keinen Schwefelkieß/ dardurch es flüssend führet/ sondern in einem grauen Sandstein stehet/ dessen hält der Centner in dem grossen Schmeltz-feur kaum 4. Pfund/ dann der Sandstein ohne Schwefel-Kieß das ♀ im schmeltzen mit Schlacken verzehrt: Mit Essig aber lassen sich auß dem Centner mehr als 12. oder 16. Pfund ♀ ziehen/ welches ich zu unterschiedlichen mahlen versucht/ob aber solches ♀ Ertz auch flüchtig ☉ halte/hab ich niemahlen probirt, etwas ☽ aber hat es bey sich/ gibt durch Anziehung deß Essigs ein überaus schön geschmeidig ♀/ welches ich damahlen auch Ihr Churfürstlichen Gnaden von

Mayntz

Maintz/als jetziger Zeit Bischoffen zu Würtzburg unterthänigst zu erkennen geben / ist aber ohne zweiffel von den Probieren daselbsten / wann sie durchs Schmeltzen nicht viel heraus gebracht/ also für unwürdig gelassen worden.

Ich muß bekennen/daß durchs Schmeltzen wenig daraus zubringen/ durch den Holtz-essig aber/ dessen in dem grossen anligenden Wald genugsam umbsonst zu haben/ solches Ertz mit reichem Nutzen zu gut zu bringen wäre.

Weiters von Würtzburg den Mäyn hinunter findet man im Mäyn/wie auch neben dem Mäyn allenthalben im Sand güldische Kißling.

Bey Wehrenfeld im Wald ein grosse Stund unter Carlstadt / findet sich ein schneeweisse Fette Erden / die etwas silberisch ist / sonsten ein beständige Erden/ Schmeltz-tiegel und andere Geschirr/ die in dem Feuer halten sollen / daraus zu machen.

Ein solche weisse und Feurbeständige Erden wird auch zu Klingenberg am Mäyn/ da der herrliche Muscateller wächst / gegraben / welche die Glaßmacher im Speßhart zu ihren Tieglen / darinn sie Glaß schmeltzen gebrauchen.

Zu Wertheim/ eine vornehme Graffschafft / da überaus herzlicher Rüsselwein wächst / weiß man von keinen Ertzen / ich hab aber unterschiedliche Erden probirt / welche nicht weit von Breyberg/ einem unüberwündlichen Castel/ dem Hrn. Grafen Carolo Ferdinando von Wertheim gehörig/

ge-

gefunden / die ziemlich Gold halten. Sonsten hab ich gegen Wertheim über in den Weinbergen unter den Steinhauffen gefunden / einen schnee-weissen Eisenstein / welcher ☽ und ☉ hält / anzusehen wie ein weiser Kißling / aber sehr schwehr am Gewicht / also daß er dem Eisen selbsten gleicher grösse / am Gewicht nicht viel bevor giebt / wird aber nicht geacht / sondern für einen gemeinen Stein angesehen und gehalten.

Auff der Seiten deß Mayns stosset die Grafschafft Erbach an / da allenthalben viel gut Eisen gemacht wird / von andern bessern Metallen wird daselbst nichts gesehen / ich halte aber dafür / daß gedachtes Eisen auch ☉ und ☽ führet / dann daselbst an vielen Orten Sand gefunden / daß gut ☉ gehalten / wie ich dann dessen Sandes zu unterschiedlichen mahlen probirt / welches ☉ mit grossem Nutzen durch den Salpeter außzuziehen wäre.

Es werden auch dortherumb unterschiedliche Arten Talcken gefunden / welche Gold und Silber halten / die gleicher weise durch den Salpeter, so wol im nassen / als trucknen Weeg / außzuziehen weren / es ist aber niemand an solchen Orten / der etwas darin versucht.

Die gantze Graffschafft Erbach / wie auch die Graffschafft Wertheim stecken durchaus voller Eisen-Ertz / und sonsten allerhand Bergarten / die ☉ und ☽ halten.

Der

Der Spessart-Wald hat nicht weniger viel gute Metallen in sich / als andere angrätzende Länder / wird aber meines wissens nichts darinn gebauet / ausser deß guten Saltzes / so häuffig zu Urb gemacht wird / sonsten findet mans durch den gantzen Spessarter Walt allenthalben voller Glaßhütten / da eine unzählige Mänge Glaß gemacht wird.

Daß aber vielerhand Ertze darinnen gefunden worden / ist wol bekandt / aber niemand ist / der Werck davon gemacht / solche zu erheben.

Man findet an vielen Orten daß gantze Erdreich von weissen / schwartzen / und gelben Talck / und sonderlich gegen Aschaffenburg zu / alles Erdreich voller Talck ist / welcher so wol ☽ als auch ☉ hält / aber wegen der geringen Quantität von niemand bißhero mit Nutzen außzubringen gewesen.

Ein anderer Talck findet sich noch daselbsten / welcher ♀ und flüchtig ☉ führet / nicht weit von dem Dorff Schiltkrop genandt / daselbsten noch ein ander Talckstein gefunden wird / der etwas röthlich anzusehen / und zugleich ♀ und auch flüchtig ☉ führet / kombt niemand zu nutzen / weiln deß ♀ wenig / und das ☉ darinn flüchtig / und durchs Schmeltzen nicht zu erlangen / welcher röthlichte Talckstein vor diesem auch muß bekant gewesen seyn / weilen selbiger Ort / da gedachter Talckstein häuffig zu finden / von den Einwohnern heutiges Tags die ☉ Gruben genant wird / und daß ohne

zweiffel

zweiffel nicht umbsonst/ derohalben gewißlich daselbsten ☉ wird gefunden/ und zu gut gemacht worden seyn: jetziger Zeit wird nichts darinn gethan/ ich habe vielmahl mit distillirtem Essig einen über auß schönen Grünspan darauß gezogen. Weilen an solchem Ort deß Holtzes ein Uberfluß/ und man solches nicht für Geld kauffen darff / köndte man daselbst deß Essigs ein grosse Quantität umbsonst machen / und das Kupffer auß gedachtem Talck ziehen/ es wurde mancher Edelmann reichlich davon leben können.

NB. Wann man aber einen Spiritum Salis machte/ denselben mit einem vierten Theil Salpeter acuirte, und alsdann gedachten Talck darmit extrahirte, das ☉ erstlich durch den Hnum heraus fischte/ darnach auch das ♀ durch ♂tem fälte/ und zu gut brächte / alsdann nicht allein gut geschmeidig ♀ / sondern auch fein ☉ mit grossem Nutzen daraus zu haben wäre/ und darff niemand daran zweiflen / daß dieses alles nicht solte wahrhafftig / und gnugsamb werckstellig zu machen seyn.

Ist jemand curioß solches zu versuchen/ und ins Werck zu richten / und kan den Proceß auß dieser meiner Beschreibung nicht fassen oder begreiffen/ so bin ich erbietig/ demselben mit weiterer Information an die Hand zu gehen / auff daß dem Vatterland dardurch guter Nutzen gemacht werden möge.

Fürwahr es stecken daselbsten unglaubliche Schätze / die von niemand erkant / oder gesucht werden/auch durch Schmeltzen gar nicht zu erlangen/sondern allein durch scharffe Wasser darauß gezogen/und Metallisch oder fix gemacht werden müssen/ welches ich dem Vatterland zum besten eröffnen/und bekant machen wollen.

Mein freundliches Bitten aber ist / es wollen doch die unerfahrne stoltze Spötter hierüber nicht urtheilen/dann sie keinen Verstand davon haben/ sondern bey der Weinkannen verbleiben und examiniren , welcher Wein am besten schmeckt/der Heübacher/ Klingenberger/ oder Wertheimer/ seynd alle drey sehr lieblich und gut/ aber diese Geträncke wollen oder können das ♀ und ☉ auß gedachtem Tarcksteinen nicht extrahiren, sondern es muß ein stärcker Tranck solches thun/ nemblich ein Spiritus Salis Nitrosus oder Spiritus Nitri Sale commune acutus, und wann die Extraction geschehen / alsdann kan auß dem gebrauchten Menstruo viel guter Salpeter bereitet werden/also daß man nur Hand anzu legen hat/die Kosten haben gar wenig zu beduten/und wäre in kurtzer Zeit gar leichtlich eine grosse Quantität Kupffers/und Golds zu erlangen.

Wie nun allhier gemeldet/daß auß solchen unachtsammen Talcken und andern Steinen / das flüchtige ☉ mit Salpeter zu extrahiren, und fix zu machen; Also kan es auch mit andern dergleichen vielerley Berg-arten geschehen / deren an beyden

Sei-

Seiten deß Mäyns/ biß daß er zu Mayntz in den Rhein fällt/ genugsamb zu finden? Darumb niemand hinführo sagen kan/ in diesem oder jenem Land seynd keine Ertze oder gute Berg-arten/ daraus mā nach deß Glaubers Lehr flüchtig und auch zeitig ☉ extrahiren, und zu gut machen könte.

Findet man nun derselben an diesen Orten/ nemblich an dem Mäynstrohm/ daselbsten niemand vor disem etwas zu seyn vermuthet: Was solte man dann nicht finden an solchen Orten/ da vor viel hundert Jahren allerhand Metallen gegraben/ und noch auff diese Stund gebauet werden? Als da seynd/ Hessen/ Braunschweig/ Sachsen/ Düringen/ Meissen/ Böhmen/ Ungarn/ Mähren/ Schlesien und dergleichen Länder mehr/ da es gebürgig/ und alles Erdreich voller Metallen steckt; Also wird nun hinfüro niemand daran zweiflen/ daß nicht an allen Orten der Welt/ da nur Erden ist/ viel Gutes daraus zu ziehen seyn solte.

Ich habe allhier in diesen Niederlanden unterschiedliche Ertz und Metallen gefunden/ welche theils mit gutem Nutzen zu extrahiren, da doch niemalen gehört/ daß das allergeringste Metall hieselbsten solte seyn gefunden worden/ und aber jetzunder gute Eisengänge/ weisser Sand der ☽/ und gelbe Erden die ☽ und ☉ hält/ auff der Velau an unterschidlichen Orten gefunden wird.

Man findet dergleichen Sand/ Stein/ und Erden nicht allein auff der gantzen Velau, die fix

und auch flüchtig ☽ und ☉ halten; sondern auch an dem Ufer deß Meers auff- oder in den Sandbergen / welche das ungestümme Meer außgeworffen; findet man blaue Steinlein von Kupffer Ertz/ welche/ weilen sie blau seyn / von den Findern Holländisch Ultramarin genant werden/ an welchen Sand-Gebürgen oder Sand-Dühnen/ wie man sie hier nennet/ der Beinbruch/ sonsten Ostiocolla genant/häuffig gefunden wird/ist aber bey trucknem Wetter allein zu finden/wächst Fingers lang/und dick / bißweilen auch schier Arms dick auß dem Sand/wann es aber viel regnet/ verschwindet er wieder/ist innwendig etwas holl/und weiß wie ein Kalckstein anzusehen/ welche Signaturam der Beinröhren hat / dahero er von den Chyrurgis gesamblet/ und den Beinbrüchigen in das Trincken gelegt wird.

Einige haben ☽ daraus gebracht/ wie sie mich berichtet haben: Ist also kein Ort in der Welt/ da nur Erden ist / daß nicht auch Metallen/ und sonderlich flüchtig ☉ und ☽ solte gefunden werden.

Wer ist nun so kühn / und darff sich auff Farnerische Weiß dargegen legen? Niemand anders als der Teuffel/ welcher nicht ruhen kan/ sondern allein darnach trachtet/wie er dem Menschlichen Geschlecht alles Gut entziehe/und durch seine Lügen allen Menschen die Warheit zu gegen mache für welchen fleischlichen Teuffeln man sich zu hüten hat / dann sie niemand etwas Gutes gönnen/

sehen

sehen lieber / daß jederman ihnen gleich / nichts Gutes wisse / noch verstehe / welches das rechte Kennzeichen deß Satans: Gottsförchtiger Menschen Kennzeichen aber ist / wann sie allen Menschen Gutes thun / ihren Neben-Christen mit guter Lehr und Unterricht dienen / und von dem Irr-Weeg auff den rechten Weeg zu führen suchen.

Allhier hat der günstige Leser gesehen / daß allenthalben deren Subjecten genugsamb zu finden / die auffs wenigst flüchtig / wo nicht auch fix ☉ halten / darff derohalben niemand sagen oder klagen / daß irrgents in der Welt an einem Ort / da nur Erden und Sand ist / Mangel an ☉ und ☽ / wann wir es nur außziehen können oder wollen / seyn kan.

Wann Teutschland ihme seine verborgene grosse Schätze in der Erden nur wüste / und auch wolte zu nutzen bringen / es dörffte sich vor keinem Monarchen förchten / die Türcken / sambt allem Anhang müsten sich darfür bucken und demüthigen. Aber es scheint / daß GOtt umb der Sünden willen die Menschen blind machet / oder blind seyn und bleiben läst. Er weiß seine Zeit / wann er kommen / und den Seinigen helffen soll. Ich hab allhier dem Vatterland einen Weeg gewisen / dardurch mächtig und starck gegen seinen Feinden zu werden / werde auch diese herrliche Invention das flüchtige / neben dem fixen ☉ auß den unachtsammen Steinen / Sand und Letten / ohne sonderbahre Mühe und Kosten zu ziehen / ge-

liebts GOtt / künfftigen Frühling den Freunden zu gefallen / ein bequemes Laboratorium auffrichten / und ihnen auß dem Grund und Fundament zeigen und darthun / was niemand jetzunder glauben kan.

Daß ich allhier bey der Beschreibung gedachtes Außziehens deß ☉ und ☽ auß den unachtsammen Steinen einige Wörter außgelassen / ist darumb geschehen / auff daß solche edle Kunst den Feinden nicht möge in die Händ kommen / den Freunden solle dieselbe nach Gelegenheit bekandt zu machen / nicht abgeschlagen seyn. Der mehren Theil ist klar beschriben / daraus mancher / der im Feur nur ein wenig erfahren ist / ohne weitere Information viel Gutes erlernen wird / viel Ungeübte herentgegen vergebliche Arbeit thun werden.

Die Sach ist an sich selber so leicht und gering / daß es ein jeder verstehen / und nachthun solte / wann ers nur einmahl gesehen.

Ich habe zwar solche Arbeit weitläuffig vorgemahlet / allein darumb / auff daß mans desto leichter verstehen oder begreiffen möchte / hätte es sonsten viel kürtzer gegeben / aber alles umb deß Gemeinen zum besten Willen; Der daraus nichts erlernen kan / deme ist nichts Gutes bescheret / und mag gedencken / daß GOtt nicht haben will.

Hätte ich solches Werck heraus streichen / und groß machen wollen / wurde darumb nicht zu viel gethan haben / dann diese Arbeit weit hinaus in die

Finsternuß leuchtet/und viel zweiffelhafftige Dinge wahr und klar machet.

Dann nicht allein durch diese Arbeit mit wenig Kosten und Mühe leichtlich viel ☉ und ☽ zu erlangen: Sondern sie zeigt oder weist auch auff gute Medicamenta, und nicht auff die geringste/ sondern auff die allerbeste/ und ist der Abfall dieses Wercks/ nemblich der Salpeter die allerbeste Medicin der Vegetabilien, dieselbe hundertfältig zu multipliciren, also daß der jenige/ der es verstehe und thun kan/ an keinem Dinge Mangel leiden darff.

Was kan der Mensch doch mehrer von GOtt begehren/ als einen gesunden Leib/ das tägliche Brod/ und zur Nothdurfft auch ☉ und ☽/ welche Gaben Gottes reichlich durch diese Arbeit zu erlangen.

Dörffte ich vor den gottlosen Farners Brüdern/welche deß Guten nicht wehrt/und alles/das sie nicht verstehen/verachten/ etwas klärer gehen/ es würde die gantze Welt sich darüber verwundern/ daß die Verbesserung der Metallen so leicht/ und doch von so wenigen getroffen wird. Was aber allhier abgehet/ soll geliebts GOtt mit nächstem in meinem Opere Saturni, darinnen auff mancherley Weiß ☉ und ☽ allein auß dem unachtsammen Bley mit Nutzen zu ziehen / angewiesen werdē/also daß man keiner auch andern Subjecten, als deß Bleys und Erd-saltzes oder Mineralischen Feurs (davon in der Erden durch die Natur alle

Metallen auch zeitig werden) zu der Arbeit vonnöthen hat/ und ist daher das Wort Halchymia, nemlich eine Saltzschmeltzung/ entstanden.

Wer dann durch Saltz die Metallen flüchtig/ und wiederumb fix zu machen Verstand hat/welche Arbeit allein durch solviren, und coaguliren verrichtet wird / derselbe versteht die wahre und unverfälschte Alchymiam, und folget der Philosophorum einhelliges Ruffen und Ermahnen/ wann sie sagen: Fac fixum volatile, & volatile Fixum, solvite; & coagulate, &c. Wer etwas mit dem Salpeter umgangen/ derselbe verstehet leichtlich/ was ich allhier sage / und wohin ich ziehle. Deme der Salpeter gehorsamb ist / deme seynd grosse Dinge zu thun möglich. Will es GOtt zulassen / so bin ich Willens / dem Salpeter einen Triumph-Wagen zu machen/demselben als den allergrösten Monarchen der Welt darauff zu setzen / und den Unwissenden vorzustellen/ trutz aller Farnerischen Ignoranten schmähe- und Lügen-Teuffeln / welche sich mit ihren Lügen / Schänden / und Schmähen / allein auß Neyd und Mißgunst/ auff daß dem Menschlichen Geschlecht nichts Gutes wiederfahre/sich gegen die Warheit legen/ und selbige zu untertrucken suchen. Warumb aber solche böse Menschen (wann sie anders Menschen zu nennen seyn) solches thun / kan ein jeder sehen/wañ er auch nur ein Aug hätte/nemlich umb ihres eigenen Nutzens halben / welchen sie der allgemeinen Wolfahrt deß Menschlichen Geschlechts

schlechts vorziehen. Wañs nicht umb dieser Ursachen halber wäre/was hättē sie dañ mit anderē ihren Schrifften zu thun/selbige zu verachten/zu verstossen/und ihre Schmähekarten dargegen an den Platz zu setzen. Wer wissen will/woran ein Mensch zu erkeñen/ob er gut oder böß/ von Gott / oder dem Satā sey/derselbe besehe das Ende der Añotation, über die Continuation meines Miraculi Mundi, so wird er Keñzeichen genug finden/dardurch Gott uñ die Seinigē/davon alles gute/hergegē aber von dē Satan/und seinē Anhang/alles böse kombt/ zu erkeñen/oder zu unterscheiden seyn. Ich hoffe aber/ Gott werde bald Hülffe schicken/ uñ solcher bösen falschen/uñ teufflischen Bruderschafft/durch seine starcke Allmächtige Hand/kräftig widerstehen/ darzu mein Laboratorium auch vil gutes wirckē wird/ dañ ich nicht mir einem/sondern unterschidlichen Freunden die Warheit meiner Schrifften vor Augen zu legen gesiñet/deren ein einiger mehr Zeugnuß wird geben/ als alle Farnerische Lugengesellschafft wird umbstossen können/alsdann alle Welt sehen wird/daß ich die Warheit/ und keine Sophisterey geschrieben habe. Ich für mein Persohn werde auch mein bestes zu thun nicht unterlassen/ dem allbereit herantrettenden Löwen und Monarchen auß Mitternacht den Weeg zu bereiten/ und Freundschafft mit ihme zu machen/auf daß er sich meiner annehme/ und meine Feinde verschlinge.

Dañ dieser Monarch ist mächtig genug/alle seine/und meine Feinde zu überwinden/ wañ er gleich

noch so armseelig im Viehestall gebohren ist. Der Triumph-Wagen / auff welchen ich ihn herbey führen werde/soll geliebts GOtt in meinem Laboratorio geschmiedet werden. Die Zuseher werden sich auch zu erfreuen haben/ wann sie gedachten Triumph-Wagen werden bereiten helffen / nächst GOtt/ wird/ kan / und will diser Monarch sich und mich gegen unsere Feinde mannlich verthätigen / welches eine kurtze Zeit / so es GOtt gefällig / wahr machen wird.

Nachdeme ich nun disen herrlichen Process/ wie das flüchtige und auch fixe ☉ auß den Steinen / Sand / und Erden compendiosè zu extrahiren, und ander ☉ und ☽ damit zu augmentiren, geschrieben / und übersehen / hab ich nichts gefunden / daß zum Werck dienstlich / nicht solte erinnert seyn / als eben dises / wann nemlich Klag fallen möchte / woher nehmen wir dergleichen güldische Subjecta, darauß wir das flüchtige/und auch fixe ☉ extrahiren, fischen / und figiren ? Oder / wie kan ein solche Arbeit ins grosse gethan werden ? denen auch genug zu thun / kan und will ich nicht umbgehen.

Die güldische Materialien betreffend / so ist allbereit erwiesen / daß diselbe allenthalben gefunden werden / und wañ auch keine wären / so ist doch güldisch Silber zu bekommen / welches man scheiden / wieder cimentiren, und Güldisch machen kan / und daß so offt als man selber will / und begehrt: Auch kan auß etlichen Zinn/ sonderlich

sich Gayersberger / etlichem Eisen / und Galmey ☉ mit Nutzen gefischet werden / wann gleich keine Güldische Mineralia zufinden wären.

Ins Grosse solche Arbeit zu thun / kan man das ☉ auß den Steinen durch einen Spiritum Salis, welcher zuvorn mit wenig gemeinem Salpeter acuirt ist / solviren, der dann noch viel weniger als das Salpeter-Wasser zu machen kostet / und nach dem Gebrauch eben so wohl ein guter Salpeter darauß zu machen / also daß so viel Salpeter außkombt / als der Spiritus Salis gekostet / und hat man also das ☉ ohne Kosten extrahirt, welche nasse extraction am füglichsten in einem Balneo Vaporoso geschehen kan.

Will man aber den truckenen Weeg gebrauchen / so kan man die Steine mit Saltz und einen Viertentheil Salpeter vermischen / und mit wenig fetter Erden (also daß die Mixtur nur beysammen bleibt) Ballen darauß formiren, und in einem besondern Ofen / auch wohl ohne Ofen auff freyen Feld mit Holtz auff grosse Hauffen ein Stund cimentiren, darnach zerschlagen / und mit Wasser das Saltz darauß laugen / so erlangt man das ☉ gleicherweise / und wird das ☉ auß solcher Laugen hernach mit der solution deß Saturni gefischet / die Laugen aber zu Salpeter gemacht / kan also diese Arbeit täglich mit viel Centnern ohne sonderbahrer Müh und Kosten geschehen.

Das Schmeltzen betreffend / oder reduciren deß Saturni, darinn das gefischte ☉ ist / solches

kan

kan nach Außpressung deß Käßwassers nur also noch feucht mit vil Centnern zu gleich reduciret werden / aber nicht in gemeinen Oefen und Tiegeln / sondern in meinem secreten Tiegel / welcher dise Eigenschafft hat / daß er Jahr und Tag kan gebraucht werden / und doch nichts auß- oder überlauffen kan / läst auch nichts weg rauchen / dann sein Deckel ist von Luto sapientiæ gemacht / der gleicherweise Jahr und Tag nach einander zu gebrauchen / und doch keine Noth vom Brechen hat / womit also dise unnöthige Sorge auch benommen.

Solte aber noch ein andere Frag und Beschwernuß kommen / woher nehmen wir so viel Spiritum Salis im nassen Weeg / oder / so viel Saltz und Salpeter im truckenen Weeg / das Ertz in copia damit zu extrahirẽ, der Salpeter ist theuer / und der Spiritus Salis schwer in solcher grosser Mänge zu bereiten / die Brühe solte uns leichtlich theurer zu stehen kommen / als das ☉ werth ist / so darauß kommen möchte? Denen auch genug zu thun / sag ich / daß man gar keinen Salpeter zu dieser Arbeit kauffen darff / weilen nach dem Gebrauch / das solvens so wohl im truckenen / als auch im nassen Weeg / durch Hülffe gemeines Saltzes / und andern unkostbahren subjectis wider zu gutem Salpeter machen / also daß deß Salpeters mehr davon wird / als man anfänglich gehabt. Der Spiritus Salis kan auch mit grosser Quantität bereitet werden / also daß täglich auß

einem

einem Ofen zu 50. 60. 70. ja biß in 100. Pfund zu machen / und auß jedem Pfund Saltz durch 2. oder 3. Pfund Kohlen / schier 1. Pfund Spiritus Salis zu distilliren, und auch zu rectificiren ist / also daß er schier so viel als nichts / ausser dem Saltz und Kohlen / zu stehen kombt / welcher nach dem Gebrauch hernacher mehr Salpeter giebet / als Saltz und Kohlen gekostet / dahero diese Arbeit gleichsamb ohne Kosten gethan / und verrichtet werden kan. Was ich allhier schreibe / ist die Warheit / wiewohl ich gar gut weiß / daß unter 100. kaum einer solches glauben oder begreiffen wird; Mir ist aber nichts daran gelegē / sondern genug / daß ichs thun / uñ meinen Freundē zeigen kan.

Wie nun ein solcher Ofen / dariñen ein Spiritus Salis in solcher grossē Mäng zu bereiten / zu gerichtet seyn muß / und wie ein solcher Tiegel / darinnen täglich viel Centner ohne Außlauffen / oder Wegrauchen der Materi zu schmeltzen / der Jahr und Tag gut bleibet / formiret, oder beschaffen sey / gehöret hieher nicht gemein zu machen / sondern ist genug / daß es den Freunden in meinem Laboratorio gezeiget wird.

Und obwohlen diese Arbeit / das flüchtige / wie auch fixe ☉ auß den Ertzen / Sand / und Letten zu ziehen / nach obbeschriebener Weise gar leicht / ja schier gar ohne einigen Kosten zu thun ist: So zweiffle ich doch nicht / daß viel Müssiggänger das Werck gern noch leichter hätten / auff daß sie ohne Hand anlegē grosse Klumpen Gold machen köntē / welchen ich zwar genugsam helffen / und einen viel

leichtern Weeg zeigen könte/ auß den Berg-arten ohne schmeltzen / ihr bey sich führendes ☉ zu ziehen / ist aber nicht nöthig ohne Unterscheid der Feinden und Freunden alles zu gleich zu offenbahren/denen aber / die es wehrt seyn/und gegen mir oder die Meinigen erkennen/soll mein secreter Modus nicht abgeschlagen seyn.

Auff daß man aber etwas Nachricht erlange/ und sehen möge / wie leicht das ☉ und ☽ auß den Berg-arten zu ziehen/finde ich gut das Werck ein wenig zu entwerffen.

Es ist zu wissen/ daß alle die jenige Berg-arten/ die flüchtig oder auch fix ☉ halten/ sie seyn gleich kiesig oder nicht/ mehrentheils Eisenschüssig seyn. Wann man dann das ☉ durch den Spiritum Salis daraus ziehen will/ so kan solches nicht geschehen/ es werde dann alles Eisen auch mit auff solvirt,darzu viel Spiritus Salis gehöret: Und wann man gleich denselben durch meinen Modum leichtlich bereiten / und auch nach dem Gebrauch auß demselben durch Zusatz unköstlichen Dingen guten Salpeter machen kan / also daß der Salpeter, welcher davon kombt/mehr wehrt ist/ als der angewante Kosten/ so hat es doch seine Mühe und Arbeit/und erfordert fleissige Arbeiter / welche man nicht allzeit haben kan; Dieses Werck aber/davon ich jetzunder melde/kan ein Bauren-Jung von 10. oder 12. Jahren von Anfang biß zum Ende verrichten/ kostet ein gering Feur/ und kan in grosser Menge gethan werden / nemblich also: Ist das

Ertz

Ertz Sulphurisch / so muß der Sulphur zu vor hinweg geröstet werden / sonsten greifft der Spiritus Salis nicht an.

NB. Wann man aber besser thun will / so darff man den Sulphur von den güldischen Kiesen nicht weg rösten / weilen auch das geistichte ⊙ zum Theil mit weg geht / sondern man kan denselben durch eine sehr scharffe Laugen vom Nitro fixo gemacht / außziehen / und solchen güldischen Schwefel mit solvirtem ☿rio præcipitiren, so fällt der güldische Sulphur mit dem ☿rio zu Boden / solchen abgesüßt / und in ☽ / ♀ oder ☽ gebracht / so wird das ♄ / ♀ / oder ☽ das flüchtige / und durch die Laugen etwas fix gemachte ⊙ behalten / und den ☿rium in der Distillation von sich gehen lassen / in welchem ♄ / ♀ / oder ☽ das flüchtig ⊙ vollents zeitig wird. Die Absüß-wasser geben Salpeter, und kost diese Außziehung gleichsamb auch nichts / oder doch gar wenig.

NB. Wann man den güldischen Sulphur durch das Nitrum fixum, oder andere starcke Holtz-Laugen auß dem Kieß gezogen / und mit einem solvirten ☿rio præcipitirt, abgesüßt / und per Retortam sublimirt, so wird ein schöner Zinober daraus / welchen man mit silberfeilig durch eine 24. stündige Cimentation in ☽ figiren kan / welches ☽ güldisch ist / wegen deß flüchtigen ⊙ / so der Sulphur bey sich gehabt / da sonsten auff diese Weiß ein anderer Zinober nur ☽ gibt / dargegen aber das zugesetzte ☽ feilig flüchtig wird / und verlohren gehet /

dann

dann der Zinober ihme seine Animam extrahirt/ und sich darmit fix gemacht hat/ also daß kein Nutzen darmit zu schaffen/ als allein die Möglichkeit der Natur zu sehen. Wann man aber gedachten Zinober mit dem abgesüßten/ mit Saltz præcipitirten flüssigen ☽ oder aber nur ♄ Kalck/oder auch beyde zugleich vermischt/ so nehmen sie einander gern an/ und wird ein schwartzer Stein daraus/ solchen per Gradus seine Zeit im bequemen Feur erhalten/wird von Wochen zu Wochen fixer/ halte aber darfür/ daß er sehr lang stehen müste/wann er gar fix werden solte/ welches ich noch nicht versucht/darumb auch nichts gewisses davon schreiben kan/ es könte vielleicht wohl ein particular Tinctur daraus werden/ dann die Subjecta nicht böß seyn/in Betrachtung/der Sulphur ein Vatter/ und der Mercurius ein Mutter aller Metallen ist. Kan doch auß einem jeden Vegetabile durch die Kunst ein brennender Sulphur dem gemeinen Mineralischen/ wie er bey allen Ertzen der Metallen gefunden wird/ gantz gleich extrahiret werden/ welchen ich mehr als einmahl in Mercurialische Subjecta gesäet/und darinn figirt, auch natürlich ☉ daraus gebracht/man hat sich billich darüber zu verwundern/daß solche Erkantnuß bißhero so gar vor der bösen Welt verborgen gebliben/ und niemand etwas darvon geschriben hat. Es wolle ihme aber darumb niemand dieses so frembd vorkommen lassen/wann schon nicht alle Bücher darvon voll seyn/ und die hoffärtige Welt nichts davon

weiß/

weiß/ noch wissen will/ sondern vielmehr gedencken/ daß GOtt seine Gaben und Erkantnuß der Natur giebt/ wehm er will/ nemblich den Demüthigen und Gottsförchtigen; den Gottlosen Hoffärtigen aber/ er solchen verhält/ und sie deren gar nicht theilhafftig machet. Dieses aber soll und muß man auch wissen/ wann man in Chymia etwas fruchtbarliches außzurichten gedencket/ daß kein universal noch particular Verbesserung der Metallen zu hoffen/ als durch den Vatter aller Metallen dem Sulphur, und so wohl im nassen/ als trucknen Weeg.

(NB. Spiritus Salis, Spiritus Nitri, Vitrioli, Sulphuris, seyn auch Schwefel/ aber nasse/ Schwefel/ die im nassen Weeg das ihrige verrichten.)

Wann dann nun alle Metallen anfänglich ein Sulphur gewesen/ wie dann kein einig Ertz oder Metall ohne denselben gefunden wird/ und auch ein solcher Sulphur in allen Vegetabilien zu finden: So kan es ja nicht fehlen/ wann solcher Sulphur durch das Saltz und behärliches Feur figiret wird/ daß nicht auch gut ☉ davon kommen solte/ dann das ☉ ein reiner fixer Sulphur ist. Dieweilen aber der Sulphur, als männlichen Geschlechts allein kein Metall machen kan/ sondern auch ein Mercurius, als ein weiblich Subjectum, nothwendig darbey seyn muß: Also mag ein jeder seinem Sulphur dem Mañ einen bequemen Mercurium oder Weib außsuchen/ ihme solchen zufügen/

gen/und das Beylager in der Höllen geschehen/ und durch Vulcanum vollbringen lassen; Wann dann das Agens in das Patiens gewircket/und seine Operation vollbracht hat/ es sey gleich durch den nassen oder trucknen Weeg / alsdann offenbahret sich die neue Geburt rein/ oder noch reiner/ nachdeme das Agens und Patiens auch rein oder reiner gewesen ist. Wann ein guter Saamen auff einen guten Acker kombt/ so kan auch eine gute Frucht davon herfür wachsen. Laß den Sulphur den Sammen/ und den Mercurium den Acker seyn/doch sihe zu / daß du einen reinen Sulphur säest/ und und dein Acker oder Mercurius kein Unkraut habe/ sondern rechtmässig mit Saltz getünget sey/laß dann die liebe Sonne darauff scheinen/und erwarte der Früchten mit Gedult.

Kanst du aber ein solches Subjectum haben/da der Sulphur mit dem Mercurio allbereit von der Natur conjungirt ist / so fangst du nur an / da die Natur auffgehört / und bringest durch Feur und Saltz das jenige zur vollkommenen Perfection, was die Natur auß Manglung genugsamen Saltzes und Feurs gegē ihrem Willen/ unreiff hat ligen lassen müssen. Ich könte wohl allhier mit wenigen Worten dem Liebhaber der wahren Chymischen Medicin ein Fundament zeigen/ woraus viel Gutes zu erwarten/es ist aber die jetzige undanckbare gottlose Welt nicht wehrt/solches zu wissen/ halte es derohalben mit Paracelso, der sagt: Es wäre manchem mit wenig Worten zu helffen/ wann es

nicht

nicht wider GOtt wäre/ oder/ daß es GOtt haben wolte/ daß der Gaiß der Schwantz so lang wüchse als der Kuhe/ oder jederman reich seyn solte/ welches er aber nicht haben will / wurde die Gaiß ihr sonsten selber die Augen mit dem langen Schwantz außschlagen/ und der Arme hoffärtig werden/ dieses sagt Paracelsus. Man lese nur seine Schrifften/ so wird man leichtlich zum Grund der Warheit gelangen können/ und sonderlich was er vom Schwefel und Vitriolo schreibet/ und weilen solche seine Meynung sich nicht übel hieher schicket/ habe ich gut erachtet dieselbe allhier dem Liebhaber zur guten Nachricht beyzusetzen; Der nun daraus nichts ergreiffen kan/ deme wurde auch nicht helffen/ wann man gleich ein viel mehrers darvon schreiben thäte/ es ist vorhin (denen es GOtt günt) alles klar genug an den Tag gelegt/ den Gottlosen aber es wohl verborgen seyn und bleiben wird.

Zum Uberfluß aber sage ich dieses/ daß keine Tinctur ohne den Sulphur zu erlangen/ daß kein Sulphur ohne das Saltz zu figiren, welche beyde von Natur in Vitriolo zusammen gesetzet/ darvon das schädlich Superfluum geschieden/ und das reinere Theil zur Fixation gebracht werden muß/ welches die alte Philosophi verblühmter Weiß uns mit diesen Worten hinterlassen haben: Visitabis Interiora Terræ Rectificando, Invenies, Occultum Lapidem Veram Medicinam.

Folgen Paracelsi Wort / von dem Schwefel und Vitriol.

ICh Paracelsus will auch als ein Erfahrner vom Schwefel vorhalten/ meine Experienz in allen Dingen/ was in dem Schwefel ist/ auch der Artzeney und Nebenhandlungen. Sollet ihr das wissen/ allein GOtt muß hindern/ im Schwefel seynd wunderbahrliche Händel/ so treflich/ daß sich das natürliche Licht im Menschen genugsamb zu verwundern hat: Oder aber/ so es GOtt nicht hindert/ so ist der Fehler in den Künstlern / die damit umbgehen / es mag wohl seyn. Dann dieweil ein jeder der schwätzen kan/ ein Artzt ist/ ein jeglicher der allein schwätzen kan/ ist ein Alchymist : Auß dem folgt nun/ daß die Künsten nicht recht mögen herfür an Tag kommen. Nun es sey wie im wolle/ so ist das der Grund/ daß im Schwefel in beyden Facultäten solche Heimblichkeit und Krafft seynd/ daß sie niemands zum Grund gar bringen mag: Und so grosse Tugenden / daß sich Männiglich darob verwundern muß. Dann in der Warheit nach aller Erfahrenheit in beyden Facultäten ist so viel zu mercken / daß im Sulphur solche Krafft ist/ daß nit viehmehr Stück seynd/ der über ihn seyn oder doch etwas gleich in der Artzeney und Alchymia. Er schändt den Aristotelem, der da sagt/ man möge die Species nicht verwandlen: Der Sulphur verwandlet. So noch der Narr

Ari-

Aristoteles lebte/ solte ihn gar zu einem doppelten Narren machen/ mehr dann ihn kein Frau überwunden hat.

Dieses seynd die Wort Paracelsi, das übrige/ was er weiters davon schreibt/ kan ein jeder selber bey ihme lesen. Ich für mein Person sage dieses/ daß ohne den Sulphur oder Sulphurische Salis in Alchymia nichts außzurichten/ eben so wenig/ als wann man dieses oder jenes ohne Saamen herfür wolte wachsend machen. Der Sulphur ist der Sammen und Mercurius die Matrix, ich rede eben nicht von dem gemeinen Sulphur und Mercurio allein allhier/ sondern es werden auch bessere darunter verstanden/ darauff man mercken soll.

Ist das Ertz aber nicht Sulphurisch/ so darff es keines röstens/ sonder wird nur außgeglühet/ und in Wasser abgelöscht/ daß es mürb wird zu mahlen; Ist es aber vorhin mürb/ so darff es keines Röstens und Ablöschens/ sonder wird nur klein gemalē/ und dessen so viel in grosse auß Eisen gegossene Kessel gethan/ daß dieselbe ungefehr halb voll davon werden/ welche Kessel eingemauret seyn sollen/ auff daß man im Kochen desto weniger Feur bedarff. Auff das gemahlene Ertz/ Stein/ Letten/ Sand oder güldischen Berg-art giest man so viel nachbeschribenen Wassers/ daß der Kessel biß auff 3. oder 4. zwerg Finger leer bleibe/ und im umbrühren nicht überlauffen könne/ legt zu 100. Pfund Ertz ungefehr ein halb Pfund güldischen und silberischen Magnet/ läst das Feur unter dem Kessel

angehen/und das Ertz in dem Wasser kochen/ darbey aber allezeit jemand stehen / und das Ertz mit einem eisern Spadel umbrühren soll. Weilen dann das Wasser also beschaffen/ daß es weder ☉ oder ☽ solviren kan / so ziehet dasselbige allein das Eisen oder Kupffer/so darbey ist/ in sich/ und läst das ☉ und ☽ ligen/ welches der Magnet gern zu sich nimt; Und wann gedachtes Wasser so viel von dem ♂ oder ♀ zu sich gezogen/als ihme müglich zu thun gewesen / so giest man solches ab / und ein neues Wasser wieder darauff / kocht solches auch so lang mit dē Ertz durch stetigs umrühren/biß alles ♂ oder ♀ auß dem Ertz gezogen / und nichts übergebliben/ als der todte Sand oder Berg/ welchen man von den Magneten/ der das ☉ und ☽ in sich gezogen/ durch gemein Wasser wegspühlen kan/ so bleibt der Magnet rein ligen/ der das ☉ und ☽/ so in dem Ertz gewesen/ an sich gezogen hat/ welcher Magnet sich dann gern von dem ☉ und ☽ scheiden läst/und hernacher zu dergleichen Arbeit wieder gut zu gebrauchen ist. Kan also auff diese Weiß täglich durch ein Person ein grosse Quantität Ertzes von seinem ☉ und ☽ gescheiden werden.

Die gantze Kunst bestehet allein in Bereitung deß Wassers/ dardurch das ♂ und ♀ auß dem Ertz gezogen wird / welches Wasser diese Natur haben muß / daß es weder ☉ noch ☽ angreiffe/ oder solvire, sondern ein Feind derselben / und gleichwohl so starck seyn muß/ daß es ♂ und ♀ solviren.

viren, und vom ☉ scheiden könne/ dann der Magnet das ☉ auß dem ♄ oder ♀ nicht ziehen kan/ wann es nicht zu vor auff solviret ist.

Was nun dieses für ein Wasser sey/ ist nicht nöthig gemein zu machen/ dann die gantze Kunst allein daran hangt/ und ausser dieser Erkandtnuß nichts darin außzurichten ist. Wann dann das ♀ und ♂ oder nur ♀ oder auch ♄ allein/ eins von beyden durch gedachtes Wasser auß dem Stein gezogē/ kan dasselbe durch ein Contrarium præcipitirt werden/ so verliehrt es seine Schärffe/ und gibt einen guten Salpeter, welcher von dem ♄ oder ♀ muß gescheiden werden/ der Salpeter wird so viel wehrt seyn/ als das Wasser gekostet/ und hat man also das ☉ und ☽ ohne Kosten auß dem Ertz gescheiden; Das gefällte ♄ kan durch das Gebläß reducirt werden/ gibt ein flüssig ♄/ welches sich in den Tieglen dem ♀ gleich gern schmeltzen läst/ ist geschmeidig/ und wehrt/ als das beste ♀/ dann in Alchymia guter Nutzen darmit außzurichten ist/ davon allhier umb gewisser Ursachen nichts mehrers gesagt wird. Welcher nun ein solches Menstruum, oder Solvens kennt/ oder hat/ das nicht kostbar/ und doch ♄ und ♀ gern auff solvirt, ☉ und ☽ ligen läst/ derselbe darff sich nicht umb güldische Ertz umbsehen/ sondern findet an allen Orten solches Eisen und ♀/ darinn viel flüchtig/ und auch fixes ☉ und ☽ verborgen/ daß doch nicht gemercket wird/ viel weniger auff bekante Weiß herauß zu bringen ist. Bestehet also die gantze Kunst

allein an Erkantnuß deß Wassers/ und in den Handgriffen den Magneten zu legen/ das Unnütze zu solviren/ und vom ☉ und ☽ zu seprriren.

Der nun solchen Magneten nicht kennt/ noch ein solch Solvens zu bereiten weiß/ dardurch das ☉ und ☽ concentrirt, und ♀ und ♄ davon separirt werden kan/ derselbe kan darnach suchen/ wie ich auch gethan habe; Kan er es aber nicht finden/ noch erdencken/ so ist ihme das Fragen (wanns mit Discretion, und ohne meinen Schaden oder Unruhe geschicht) nicht verbotten/ es bilde ihme aber niemand ein/ daß ich einem jeden auff sein Schreiben antworten werde/ meine Zeit und Gelegenheit leidet solches nicht/ darnach sich ein jeder zu richten/ und mich mit grossen weitläufftigen Brieffen unmolestiret lassen wolle/ ich freundlich bitte.

Noch auff ein andere Weiß können dergleichen güldische Berg-arten/ wann sie viel ♂ halten/ zu gut gebracht werden/ nemblich also: Man kan dieselbe durch ein starckes Gebläß reduciren, so wird sich ein kleiner oder grosser Eisen-König/ nachdeme der Stein viel oder wenig gehalten/ finden/ welcher Eisen-König das ☉ und ☽ bey sich hat/ daß in der Berg-art gewesen; Ist das ♄ geschmeidig/ können solche König unterm Hammer zu blechen geschlagen/ hernach in eisern gegossenen Kesseln mit dem secreten Wasser solvirt, und wie oben gelehrt/ sein in sich habendes ☉ durch den Magneten auß der Solution gezogen wer-

werden; Ist es aber brüchig/ und läst sich nicht schmiden / so kan solches granulirt werden; Und wann man noch besser thun will/kan man von gedachtem ungeschmeidigen ♂ grosse Kessel oder Potten giessen/2. 3. oder 4. zwerg Finger dick/ so halten sie desto länger/und was das Wasser neben den andern Blechen oder Granis, so darein gelegt zu solviren, von dem Kessel abgeist oder solviret, das ist nicht verlohren / sondern gibt sein ☉ gleicher Weiß von sich / also daß auff diese Weiß ein reich ☉ Bergwerck auffzurichten wäre.

Nun wird ohne zweiffel gefragt/woher nehmen wir solche Bergarten / das ☉ also daraus zu ziehen/und grossen Nutzen darmit zu thun. Denen ist allbereit oben geantwortet/daß dergleichen Eisenhaltige Bergarten allenthalben zu finden/ und nit allein deren Berg-arten / sondern es ist schier kein gemein ♂ welches nicht auch ☉ führet / und auff diese Weiß gar leichtlich mit Nutzen herauß zu ziehen/welches ihrer viel zwar wissen/daß manches ♂/ das zu allerhand grober Arbeit geschmiedet wird/viel Corporalisch ☉ hält/ will geschweigen deß flüchtigen ein mehrers/ ist aber durch das Schmeltzẽ und abtreiben mit Bley/gar zu kostbar/ derowegen unmöglich mit Nutzen also heraus zu schmeltzen/wie dann dergleichen güldisch ♂ durch gantz Teutschland allenthalben zu finden / aber durch niemand bißhero zu recht gebracht werden können. Wann ich nicht ein besonders Bedencken trüge/könte deren Orten gar viel anzeigen/da

daß ♂reich von ☉ iſt/und doch niemand zu nutzen kombt.

Wann die Welt nicht ſo undanckbar wäre/ wurde man viel klärer heraus gehen/als man thut/ nichts anders als recht und billich iſt es/ daß man ſtill ſchweigt / wo man nicht auch etwas nutzen von zu gewarten hat.

Die Heyden ſeynd viel redlicher geweſen in Belohnung künſtlicher Inventionen Offenbahrung / als die Chriſten jetzunder ſeynd / welches dem Vatterland viel Nutzen hinterhält.

Inventum centum boum mactatione dignum, ſagt der berümbte Inventor Archimedes, womit er zu erkennen geben/daß es recht und billich/ wañ jemand etwas erfunden/daß 100. Ochſen wehrt/ daß man ihme auch einen von den Hunderten verehrte ; Jetziger Zeit ſolte man dem Inventori kaum einen Fuß / zu geſchweigen einen gantzen Ochſen dargegen verehren wollen. Es ergehet den jetzigen Wohlmeinenden gegen das Vatterland noch nicht ſo wohl als dem Virgilio ergangen/da er deß Kayſers Augusti Hunde curiret, man ihme täglichs ſein genantes Brod gab: Da er aber auch die Pferde deß Kayſers geſund machte/ wurde ihme das Brod doppelt gegeben / welches noch etwas zur Danckbarkeit war / biß endlich Virgilius einmahl für den Kayſer gelaſſen/ und vom Kayſer gefragt worden / was Virgilium dunckte/ weſſen Sohn der Kayeſr Auguſtus wä-

re

re/ da antwortete Virgilius eines Brod-backers Sohn/welcher Antwort der Kayser sich verwunderte/fragend/woher er solcher zu seyn erkant wurde? Da antwortete Virgilius dem Kayser/ auß seinem Brod geben/ weilen er allbereit viel Dienste am Hoff erwisen/und doch nichts anders als Brod darfür empfangen hätte: Da solches der Kayser gehört/sagt er/ wolan Virgili, du solst hinfüro sehen/ daß ich keines Bäckers Sohn bin/ befahle das Virgilius mit Kayserlichen Geschencken begabet wurde/ wie dann hernach der Kayser ihn wol gehalten/ welches er auch in seinen Schrifften rühmet/ und stracks im Anfang derselben an einem seiner guten Freunden/ auch einem Poëten den Kayser Augustum wegen vieler von ihme empfangnen Guthaten/einen Gott nennet.

Da sihet man/ wie bey den Alten die erfahrne Männer æstimiret worden/wann sie dem Vatterland das geringste Gutes gethan haben/ wie allhier bey dem Virgilio zu sehen.

Ist dem Virgilio also seine Mühewaltung/die er in Curirung deß Kaysers Hunden und Pferden angewant/ gar reichlich belohnet worden. Ich glaube schwerlich/daß man jetziger Zeit solche danckbare Menschen in der Welt finden solte/ wann man ihnen schon alle krancke Menschen in dem Land gesund machte/ welche mehr als Hund und Pferde seyn/ und darneben grosse Schätze anwise/ daß es mit der geringsten Danckbarkeit wür-

würde erkant werden / und das ist die Ursach / daß mancher schweigt.

Auff daß man aber sehe / daß ich die Warheit rede / und nicht etwann vergeblichs von grossen Schätzen schreibe / die durch gantz Teutschland allenthalben verborgen / und doch auß Unwissenheit / oder Unerkandtnuß niemanden zu nutzen kommen: so muß ich mit Fingern auff einige derselben zeigen / welche die wenigsten / und ohne Zweiffel tausendmahl mehr dergleichen zu finden / die mir unbekandt seyn.

Erstlich halten alle Eisen / so auff und umb den Fichtelberg gefunden werden / allesambt fix / und auch flüchtig ☉ / wie mir dergleichen / da ich vor etlichen Jahren noch in Francken / zu Kitzingen wohnte / vielerhand unterhanden kommen / darauß ich allein durch Schmeltzfeuer gut ☉ gezogen / damahlen aber ist mir diese meine bessere Invention, allein durch ein Wasser das ☉ ohne Schmeltzen herauß zu bringē / noch nit bekant gewesen; Wie dann H. Christoph. Herbst / Fürstl. Anspachischer Leib Medicus, und H. Adamus Renningen / ebenmässiger Hochgedachter Fürstl. Anspachischer Beambter / und Proviant=Meister auff der Vestung Blassenburg bey Culmbach / beyde meine gute Freunde / mir allerhand dergleichen güldische Bergarten zu versuchen gebracht / darunter alle Eisen=Ertze neben anderen Berg=arten gesamtlich Güldisch gewesen / welche auff die-

se

se weisse im nassen Weege mit grossem Nutzen deß Landes gut zu machen wären.

Solcher Goldhaltenden Ertzen und Eisenstein seynd mir auch gezeiget worden / die häuffig bey und umb Bamberg gefunden werden/davon oben allbereit Meldung geschehen / wie dann noch kürtzlich vor etlichen Monathen mir von Hrn. Fleischman/ einem vornehmen Fürstlichen Bambergischen Beambten / meinem guten Herrn und Freunde / schrifftlicher Bericht zu kommen / daß im Stifft Bamberg ein mächtig reich Gold Ertz gefunden wird / im grossen Feuer aber sie nichts darauß bringen könten / deme ich auch geantwortet/ und Vertröstung gethan / daß solchem flüchtigen ☉ Ertz gnugsam zu helffen sey/ auff daß es mit grossem Nutzen zu schmeltzen.

Gleich wie nun auff und umb den Fichtelberg alle Bergarten / und auch Eisen-Ertze allesambt Güldisch: Also werden dieselbe in Meissen / Sachsen / Thüringen / und Böhmen/ meist Silberisch erfunden / welche gleicher Weise durch meinen nassen Weeg mit grossem Nutzen gut zu machen wären.

Deßgleichen wird in den Hungarischen ☉ und ☽ Bergwercken viel flüchtig ☉ und ☽ auß Unwissenheit hinweg geblasen / welches ich auß der Experienz schreibe.

Durch gantz Kärndten/und Steyermarck seyn bey den Fixen auch deßgleichen flüchtige ☉ Ertze zu finden/wie mir dergleichen vielerhand zu probiren /

ren / von denen Herren / die daselbsten solche Ertze bauen / zugesandt worden: Es ist gewiß / daß alle Eisen-Ertz in Kärnten und Steyermarck viel flüchtig ☉ führen / und zu grossem Nutzen deß Landes darauß zu bringen wären.

Dergleichen Ertze werden auch durch den gantzen Hartzwald / Braunschweig / und Hessen gefunden.

Dieser güldischen Eisen hat auch das Schweitzerland keinen Mangel / und hat mir noch vor einigen Monathen ein solches zu gesandt / ein Vornehmer Fürstlicher Baselischer Beambter / mit diesem Bericht / daß in der kleinen Prob daselbsten über die 10. Ducaten an ☉ darauß gebracht worden / und der Centner nur für ein Pistol verkaufft würde; da ich solches mit Mars durch das Schmeltzfeuer probirt / hab ich in Warheit ein zimliches an ☉ gefunden: In meinem nassen Weeg aber 2. oder 3. mahl so viel.

Dieser güldischen unachtsamen Eisen-Stein werden durch gantz Teutschland genugsam gefunden / darunter gerechnet worden / alle rothe und schwartze Talcken, Eisen-flimmer / Wulffram / Schurl / Granaten schwartz und roth / Schmirgel / Blut-Stein / und dergleichen / die allzumahl nimmer ohne ☉ seyn ist es kein fixes / so ist es doch ein flüchtiges / welche beyde durch dē nassen Weeg mit grossem Nutzen darauß zu ziehen seyn / darauß genugsam zu sehen / daß an denen Orten / da ohne das / ☉ gegraben wird / alle Stei-

Steine auffs wenigste deß flüchtigen / wo nicht auch etwas deß fixen Goldes voll stecken müssen / wie dann diese Eisen / so in Hispania gegraben / ordinariè ohne das flüchtige / auch corporalisch ☉ halten / und nicht allein in warmen Orten / sondern auch an den allerkaltestē Orten der Welt / solcher güldischen Steine zu finden / welches Norwegen bezeugt / da grosse Gebürg von lauter Eisen / Talck / und Granaten zu finden / darauß bißhero durch das grobe Schmeltz-feuer (obwohlē in kleinen Proben ich selber ☉ gefunden) dannoch kein ☉ mit Nutzen darauß zu schmeltzen gewesen.

Vorm Jahr seynd mir auß der Graffschafft Eiffel / durch ihre Hochgräffl. Gnaden Beambten / Herrn J W. unterschiedliche gute Ertzen zu probiren zu gebracht / unter anderen Eisen-Körner von Natur in der Erden gewachsen / rund wie die Erbsen / und auch kleiner / gleich als wann sie in Formen gegossen wären / den Hasen-schroten gleich / wie ich berichtet worden / soll ein Stuck Land seyn von schwartzer Erden / davon ein Handvoll / dieser Körner 10. 15. biß 20. halten solle / ist ohne Zweiffel der gantze Boden daselbsten voller Eisen / wie dann unterschiedliche Eisenhammer zu Schleiden, in gedachter Graffschafft noch im Gang / darunter ohne Zweiffel auch einige ☉ halten / weilen diese runde Körner Güldisch seyn. Gedachte Körner seyn so gediegen / und zäch von Eisen / daß sie sich unter dem Hammer fletschen lassen.

Der-

Dergleichen schwartze Eisen-Körner (doch nicht so rund/und auch nicht so gediegen/ wie diese in der Eiffel) seynd mir auß Sachsen zu kommen/ welche reich von flüchtigem ☉ seyn / lassen sich pulverisiren, sollen nicht weit von dem Geyers-Berg/woselbsten der Zinn-Stein auch güldisch ist / gefunden / oder auß der Erden gewaschen werden /dergleichen güldisch Zinn mehr in Meissen gefunden wird / wie ich für warhafft berichtet worden / solle der Centner zu 10. und 12. Ducaten an ☉ halten / wird aber nicht herauß gebracht/ weilen mehr Kosten darzu gehen würden / als das ☉ werth ist / darum verkauffen sie das Zinn / wie es ist / so dörffen sie keine Kosten anthun / das ☉ darauß zu ziehen / noch das Zinn unnützlich verbrennen.

Das Geyersberger hab ich vielmahl versucht / und allzeit reich von ☉ gefunden / welches durch diese meine nasse Scheidung dem güldischen Eisen gleich / zu recht zu bringen wäre.

Dergleichen güldischen Eisenstein/ und unterschiedliche goldhaltende Kiesen und Berg-arten haben mir vor anderthalb Jahren zu probiren zugesandt/ Ihro Fürstliche Gnaden nunmehr seeliger Gedächtnuß gewesener Abbt von Stabel / deren etliche reich von ☉ / theils in Westphalen / theils in dem Stifft Lüttich/beyde unter Chur-Cölln gehörig / gefunden / also daß gedachte Ihro Fürstl. Gnaden seeligen Gedächtnuß / selber in Persohn eine Reise herunter gethā/den modum, das flüchtige

tige

tige ☉ darauß zu ziehen / bey mir zu sehen / seynd aber nach ihrer Zuruckreise bald darauff kranck worden / und in Westphalen im Herrn entschlaffen / seithero ich auch nichts mehrers von dergleichen güldischen Ertzen zu sehen bekommen: Unter andern war ein Eisen-Ertz darbey die Helffte Kupffer / sehr Güldisch / wie ich berichtet bin / in Westphalen findig / daß niemanden zu Nutzen kombt / weilen die Berg-Leuthe beyde Metallen nicht wusten von einander zu scheiden / darauß doch durch diesen meinen nassen Weeg / neben Behaltung deß reinen Kupffers / das ☉ gar leicht darauß zu ziehen.

Auß Cölln seynd mir vor diesem durch Kauffleuth und sonderlich Hrn. Peter von Sevelt nunmehr seeligen Gedächtnuß einige Eisen-Kieß zuprobiren zu gesandt worden / welche häuffig in der Marck und Berg gefunden werden / und gar reich von Gold waren.

Sonsten findet man in allen Gebürgen Teutschlandes eine gelbe Erden / welche Eisenschüssig und meist allesambt Silberisch seyn / etliche sehr reich / deren mir auß Erfurt durch einen Medicum daselbsten wohnhafft / zugesandt / soll häuffig in dem Eiß-Feld / nahe bey Erfurt liegende / und zu dem Churfürstlichen Stifft Mayntz gehörig / gefunden werden.

Ich habe auch dergleichen gelbe silber-haltende Erden in der Nähe zwischen Arnheim und Embrig gefundē / doch nicht so gut / als obgedachte

Eißfeldische / vielleicht stecken in der Velau grosse verborgene Schätze / wie ich dann ein weisse Lettẽ / und auch weissen Sand nicht weit von Arnheim angetroffen / probiret / und etwas wenig ☽ darinn gefunden; habe auch rechte gute starcke Eisen-gänge angetroffen / ob dieselbe auch ☉ und ☽ halten / ist mir noch unwissend / dañ ich solche nicht probiret / werde doch nicht unterlassen / mit nächstẽ / geliebts GOtt zu versuchen / was darhinter sey. Darauß ist ja genugsamb zu sehen / daß es an Materi / etwas Nutzen zu schaffen / nicht ermangelt / sondern allein daran fehlet / daß jederman den Müssiggang so lieb hat / und keine Hand anlegen will / wann gleich mit Fingern auf grosse Schätze gezeigt wird.

Die Menschen werden ungleich gefunden / theils seynd gar zu unfleissig / faul / und träg / davon sie aber feine dicke fette Wänste bekommen; Andere seynd gar zu eyfferig / und verzehren sich selbsten: Wie dañ / ein solcher mit Warheit võ sich selber / einer breñenden Kertzen gleich / sagen kan: Aliis inserviendo consumor. So viel nun ein Kertze Nutzen davon hat / wann dieselbe andern leuchtet / und sich selber verzehret: Eben so viel hat auch ein fleissiger Mensch von der bösen Welt Danck zu erwarten / wann er sich / allein andern zu Dienste / und ihme zu Schaden verzehret / und abmattet; Dann es gehet nicht nach dem Willen Gottes / Homo homini Deus: Sondern nach dem Willẽ deß Teuffels / Homo homini Lupus. Gleichwohl wañ man sein kleines Füncklein deß Liechts /

dem grossen Licht zu Ehren/davon es herkommen/ wiederumb auffopffert/ihme einmahl zu Lohn das ewige Licht unauffhörlich leichten werde/man sich zu tröften/und gewißlich zu verlassen hat.

Dieser und dergleichen unachtsammen Subjecten seyn an allen Orten der Welt/ wo nur Berge genugsamb zu finden / welche mit grossem Nutzen durch mein Salpeter-wasser daraus zu ziehen / es mangelt allein an der Erkantnuß/welche bißhero umb der undanckbaren Welt willen / ist zurück gehalten worden.

Solte es dann nicht gut seyn/ daß man solche Schätze erhübe/und zu Gottes Ehren / und Beschützung Land und Leuthe anwendete? Es seynd ja allenthalben Müssigänger genug / welche man zur Arbeit nöthigen/oder gar zum Land auß jagen solte/wann sie nicht arbeiten wolten.

Es scheint aber/daß diese Blindheit ehender nicht vergehen werde/biß daß es die höchste Noth erfordert/wann man dann nur nicht zu späth kommen möchte.

Dieses Werck/ wie auch sonsten andere Metallische particular Verbesserungen/ geschicht per Sympathiam & Antipathiam, dann was das Solvens per Antipathiam an ☉ oder ☽ von sich stöst/ daß ziehet der Mercurialische Magnet per Sympathiam gern zu sich/und wie gleich seines gleichen liebet/und zu sich ziehet/also dagegen hasset es auch sein ungleiches/ und stost es von sich. Duo contraris gebähren allzeit ein drittes; wañ das Agens in

das Patiens wircket/und das Patiens gegen seinem Willen leyden/und nicht außweichen kan/so muß nothwendig auß beyden etwas bessers werden.

Wann Wasser zu Wasser gossen wird / da leydet keines/ weilen sie beyde einerley Natur seynd/ wann aber Feur und Wasser zusammen kommen so muß das Schwächere leyden / und wird auß beyden ein drittes.

Deß Goldes Feind ist ein stinckender unfixer Sulphur, je stinckender und unfixer/ je grösser der Feind.

Deß Silbers Feind ist das Sal commune, je schärffer solches/je grösser die Feindschafft. Durch Liebe und Haß geschehen die gröste Ding. Was angenehm ist/das bringt Lust/ Freude und Leben/ das Unangenehme aber Verdruß / Schmertzen und Tod; Je grösser nun das Angenehme ist / je mehr Leben / und je unangenehmer / je mehr Schmertzen es bringt/ welches bekant genug ist; Bestehet also die gantze Verbesserung der geringen Metallen allein in Sympathia & Antipathia; Wann man der Metallen Naturen nur verstehet/ so ist der Sachen wohl zu helffen / aber ohne Erkantnuß deren/ist alle Arbeit blind und vergebens.

Man liset/ daß einmahl in Italia ein Philosophus eine Ubelthat begangen/ darüber er angeklagt/und in den Kercker geworffen worden/ hat aber weder nach gute oder bösen Worten / noch nach Tormenten bekennen wollen / biß daß einer unter den Richtern gewahr worden / daß er darmit

mit nicht zum bekennen zu bringen wäre/ derohalben befohlen / daß man ihme den allergottlosesten Scurram zusetzen/und ihn durch selbigen mit hönischen Worten spotten/und plagen solte lassen/welches gedachter Philosophus nicht leyden oder vertragen können/sondern lieber sterben wollen / dan̄ sein Gemüth war zu edel von einem solchen Bengel geplagt zu werden.

Eben also hat es auch ein Beschaffenheit mit den Metallen/ je edler und reiner dieselbe seynd/ je unlieber dieselbe sich mit unreinen Dingen vereinigen.

Das allerreineste Metall das ☉ kan sich mit keinem stinckenden unreinen gemeinen Sulphur vereinigen/dann zwischen beyden ein Antipathia ist/ allein das Saltz hat die Macht beyde wiederwärtige Naturen zu vereinigen/ und wann sie vereiniget seynd/so kan das fixe ☉ den groben unfixen Sulphur ihme gleich fix machen/ sonsten hasset immer das eine Theil den andern. Das ☉ kan nit leyden/wann es nit zuvorn Saltzes Natur an sich genommen/als dann kan es durch den groben Sulphur geplagt/und ein bessers von ihme außgepreßt werden.

Es hätte GOtt nicht leyden können/ wann er nicht zuvor Fleisches-Natur an sich genommen/ und wann dieses durch Christum nicht wäre geschehen/ hätte das stinckende Menschliche Geschlecht mit GOtt nicht können vergleichen oder vereinigt werden.

Nun mehro aber/ weilen er sein Leyd außgestanden/ und in seine Herrligkeit eingangen/ kan und wird er hinführo nimmermehr leydē/ einmahl ist genug für alles: Irren derohalben die jenige gröblich/welche so viel Plerrens machen/ als wañ die böse Menschen durch ihre Sünden täglich Christum auffs neue kreutzigen solten/ welches ihnen doch nicht müglich zu thun ist/ wann sie gleich gern woltē/und nicht allein ihnen/ sondern Teuffel und Höll ist es unmöglich/ und wird unmöglich bleiben.

Könten die Juden/ Christi Feind/ Christum täglich kreutzigen / sie würden den Christen die Ehr oder den Vorzug nicht lassen/sondern solches selber verrichten/welches so wohl ihnen / als allen andern unmöglich zu thun ist. Der müste ja immer ein armer krafftloser GOTT und Schöpffer seyn/welcher nicht so mächtig / daß er sich vor seinen Geschöpffen/ Dreck und Kott/ solte vor Leyden und Schmach bewahren können. Wann man ihme aber selber Götter macht / von Holtz/ Stein/Silber oder Gold / die Ohren haben/ und doch nicht hören/ Augen haben und nicht sehen/ Hände haben/ und sich nicht damit wehren können/ dieselbe müssen wohl leyden/ daß man sie mit Füssen tritt/zerbricht/ und nach Gutdüncken widerumb neu auffmachet/solche Götter haben keine ne Macht / der einige wahre GOtt aber von keinem Menschen sich mit Füssen tretten läst. Alle die jenige / welche GOtt durch ihre Sünden betrü-

trüben/ oder erzürnen/ die betrüben und erzürnen nur selber ihre eigne Seelen/ dann alles ihr Böß-thun kan GOtt nicht schaden/sondern an ihren eigenen Seelen wird dieses vollbracht/ was sie suchen GOtt zu thun.

Dann GOtt läst nichts böses an ihne hafften/ sondern er schickt dieselbe Pfeile wieder zu ruck in diese/ die ihn darmit zu verletzen vermeint.

Alle Gottlose neben allen Teuffelen/ wie viel ihrer auch seyn möchten / werden im geringsten GOtt kein Leyd zu fügen/sondern ihre Pfeile werden gegen ihren Seelen selber/wie auff einem stälern Amboß zu ruck fahren / daß GOtt einmahl gelitten/ist nicht auß unserer Macht oder Krafft/ sondern auß freywilliger Liebe gegen dem menschlichen Geschlecht geschehen.

Man schreibt von Basilisco, daß er den Menschen durchs Ansehen tödte/ wann man ihme aber einen glatten Spiegel vorstelle / daß er sich selber darin sehe/so prelle sein Gifft auff den Spiegel zu rück in ihn selber / darvon er getödtet werde / also auch mit GOtt zu verstehen / der sich von keinem Menschen noch Teuffel peinigen läst / dann alle böse Pfeile / die nach ihm geschossen werden / ihn nicht rühren/ sondern auff denen selber / von welchen sie geschossen worden/ wieder zuruck prellen.

GOTT ist ein Agens universale, und kein Patiens zwischen dem Agens und Patiens ist allezeit das Agens das Oberste/ und Patiens das Un-

terste und Schwächste / wurde sonsten von dem andern nicht leyden wollen: Dann alles Leyden ist ein gezwungen Ding / und geschicht von dem stärckeren Theil. Wann die Naturen von ihrem Wesen in ein anders sollen gebracht werden / so müssen nothwendig die Banden zerbrochen werden / welches ohne grosses Leyden nicht geschehen kan. Der Zerbrecher / oder das Agens leydet zwar nicht / das Zerbrochene aber es desto härter empfindet. Wann die Anima der unvollkommenen Metallen ein geistig ☉ ist / und von seinem Leibe soll gerissen / und mit Gewalt geschieden / und getrieben werden / so kan es ohne Schmertzen deß Leydenden nicht geschehen: Dann wie ein reines geistiges güldisches Wesen in zerstöhrlichen Leibern wohnet / wann es Corporalisch werden / und einen edleren Leib an sich nehmen soll / so muß nothwendig sein voriger Leib zu Nichts gemacht werden / auff daß das verborgene Ichts herfür komme und sichtbar werde.

Und dieses auff eine gantz besondere Weise / und nicht nach der gemeinen bekandten / gleich wie durch starcke Wässer daß ein Metall von dem andern geschieden und hernach geschmeltzt wird. Dañ wañ man in einer Metallischen Massa ♂ / ♀ / ♃ / ☉ / ☽ / beysamen geschmoltzen hätte / und wolte dasselbe durch gemein Aqu. fort. von einander scheiden / so wurde es doch kein gut thun / dann das Aqu. fort. wurde nur das ☽ / und ♀ / und ein Theil vom ♃ und ♂ solviren, und den andern

Theil

Theil bey dem ☉ liegen lassen: Oder / giesse man ein Aqu. Reg. darauff / so wurde sich auß gedachter Massa nur das ☉ und ♀ / neben einem Theil deß ♃ und Martis solviren, und den Rest beyder Metallen Jovis & Martis bey dem ☽ liegen lassen / und gar keine rechte Scheidung geschehen.

Wolte man dann etwan seine Gedancken machen / und auff diese Weise zuwerck gehen / nemlichen also / und solviren ♂ / ♀ / oder ♃ in einem starcken Aqu. fort. was sich wolte solviren lassen / und gedencken / ist ☽ darinn / so muß es sich ja solviren lassen / und wann es dann solvirt ist / so kan ich es durch ein Saltz-Wasser auß der solution præcipitiren, so bleibt mir dann das ☉ / welches vom Aqu. fort nicht kan solvirt werden / liegen: Oder / wann ich das Metall mit Aq. Reg. solvire, so solvirt sich das ☉ / und bleibt mir das ☽ liegen / kan also das ☉ auß der solution durch ein lixivium præcipitiren, absüssen / trucknen / und schmeltzen / und dessen also habhafft werden / welches auch nicht angeht; Dann diese Metallen / und sonderlich ♂ und ♃ gar viel terrestrität bey sich haben / welche nicht zuläst / eine solche Scheidung zumachen / wann auch gleich viel Corporalisch ☉ und ☽ in gedachtem Metallen seyn solte / da doch der mehrentheil nur flüchtig ist / und durch das Solvens erst fix und corporalisch gemacht werden muß; Dann in solcher Arbeit könte auch das allbereit reine und fixe gediegene ☉ und ☽ alterirt werden / daß der Trialische Magnet es

nicht annehmen konte; Zum Exempel, nimb ein Metall/♂/♃ oder ♀ da weistu daß corporalisch ☉ darin sey/ solvire solches mit Aqu. Reg. und præcipitire das ☉ durch ein Lixivium Salis fixi, koche es mit einem Mercurio, sihe ob solches gefällte ☉ in den ☿rium gehen werde? Mit nichten / dann gedachtes ☉ in der Fällung durch das Lixivium eine Crustam bekommen/das ist/ daß es mit einer saltzigen Terrestrität umbgeben wird/also daß es der Mercurius nicht an sich ziehen kan.

Eben also wird auch ein Mecurius einen solchen Silber-kalck/der mit einem Saltz-wasser auß der Solution gefället/nicht annehmen/ oder zu sich ziehen/und solches auch wegen der terrestrität/ die er in der Fällung angenommen/dardurch er alterirt, und seiner reinen metallischen Gestalt beraubet worden.

Daß solches wahr sey/ kanst du gar leichtlich also versuchen: Solvire ein Quintlein fein ☽ in Aq. fort. und ein Quintlein fein ☉ in Aq. Reg. præcipitire das ☽ mit einem Saltz-wasser/ und das ☉ mit einem Lixivio, also daß das ☽ als ein weisser Kalck/ und das ☉ als ein gelber Kalck zu Boden fällt/ süsse beyde Calces absonderlich auffs allerbeste/ als dir möglich ist/ mit warmen Wassern zum öfftern ab/ also daß das Absüß-wasser wieder so süß davon kombt/ als es auff die Calces gegossen worden / truckne solche Calces, und wiege dieselbe / so wirst du befinden / daß dein Quintlein ☽ oder ☉ umb einen vierdten Theil schwerer an dem

Ge-

Gewicht seyn wird/ als es vor der Solution gewogen / welches allein von den Salien kombt/ die sich in der præcipitation daran geschlagen / und durch Absüssung unmöglich wieder darvon zu bringen/ dahero ein solcher Silber-Kalck/ wann er geschmoltzen wird/ kein rein Corpus Lunæ giebet/ sondern eine brüchige graue Massam, flüssig/ und flüchtig wegen der Salien, welcher Kalck weder vor/ oder auch nach dem schmeltzen in keinen Mercurium gehet/ noch Gemeinschafft mit ihme hat/ auch nach dem schmeltzen weder durch Aqu. fort. noch Aqua Reg. möglich zu solviren ist/ welche Alteration allein von den Salien, die sich in der Præcipitation daran gehängt haben/ her kombt.

Gleicherweisse ist es auch mit einem solchen Gold-Kalck/ der durch ein Lixivinm auß dem Aq. Reg gefällt/ beschaffen wird in den Mercurium nicht gehen/ wegen der Unreinigkeit/ die ihn umbgeben/ und solches nicht zu läst/ dahero solcher Gold-Kalck/ wann er warm wird/ sich entzündt/ und mächtig unter sich schlägt; welches allein von gedachten Salien verursachet worden.

Daraus nun kan ein jeder sehen/ daß ein Calx Lunæ, der durch das Saltz gefällt/ und ein Calx Auri, der durch ein Lixivium præcipitirt, gar keine Gemeinschafft haben mit dem Mercurio, wie solte dann ein solcher Calx, welcher erst auß vieler terristrität der unvollkommenen Metallen durch

Zwang

Zwang getriben / und geschieden / mehr Gemeinschafft darmit haben / in der Digestion darein gehen / und sich darmit vereinigen können? Müssen also gar andere Rathschläge vorgehen / wann man das flüchtige / und auch fixe ☉ / so im Marte / ♃ / ♄ / oder ♀ verborgen / herausbringen will / dahero auch so viel vergeblich darnach suchen / weilen sie kein Erkantnuß der Natur haben / und im finstern daher wandlen / wie einer / der in die Gruben fallen will.

So du aber ein solches Menstruum oder solvens kenst / und haben kanst / welches ein Feind deß ☉ oder ☽ ist / und doch das ☾ / ♃ / ♀ / und ♄ gäntzlich solviret, so kan es nicht fehlen / das verborgene geistiche ☉ muß sichtlich und corporalisch erscheinen / und gern in einem Mercurialischen Magneten gehen / und behalten werden.

Es soll auch gedachtes Solvens dieser Natur und Eigenschafft seynd / wann es in der Solution und Digestion der unvollkommenen Metallen / das geistich flüchtig ☉ darin corporalisch macht / und in Pulvers=Gestalt per Antipathiam von sich stoßt / daß solches Pulver keine Kruste umb sich habe / wie oben gesagt / sondern so wohl der ☽ als auch ☉ Kalck einen rechten natürlichen Metallischen Glantz habe / daran der Mercurius hafften / und was das Solvens durch die stettige Digestion nach und nach scheidet / er auch immer zu sich ziehen möge: Und dieser Natur muß das Solvens auch seyn / daß es so scharff nicht sey / daß es den Mercurium

solvi-

solviren möge / wurde sonsten auch kein gut thun/ es wäre zwar unnöthig/daß man in der Digestion, Fixation und Separation deß flüchtigen ☉ der Metallen einen Mercurium bey gebrauchte / das geistiche vnd fixe ☉ zu empfangen / dann wann es einmahl ledig worden ohne daß nicht wieder in sein unrein Corpus zu gehen suchet : So geschicht es aber meist darumb/auf daß das geistiche ☉ und ☽ in den unvollkommnen Metallen desto lieber corporalisch werde/ wann es ein bequem Subjectum findet/darinn es sich verbergen/ und Ruhe finden kan. Auch hat solches geistiche ☉ und ☽ der Metallen diese Krafft / daß es zugleich auch etwas von dem Mercurio mit zu ☉ und ☽ tingire, wann es sich darein begibet/ und also der Nutzen desto grösser wird.

Dieses ist auch darbey zu wissen/ daß diese Arbeit nicht allein im nassen/sondern auch im truckenen Weeg zu verrichten möglich/doch vielleichter thunlich im nassen als truckenen Weeg: Im truckenen aber hergegen grösserer Nutzen in kürtzerer Zeit zu schaffen. Dann gleichwie man zu einer Maß Milch 1. 2. 3. oder 4. gute Löffel voll gemeines Saltzes haben muß/den Käß von dem klaren Wasser zu fällen; Deß Spiritus aber/ welcher stärcker ist/als das grobe Saltz / man nicht einen halben Löffel darzu vonnöthen hat. Also auch bey der metallischen Arbeit zu verstehen : Je grösser und mächtiger das Agens oder Contrarium ist/ je schneller und kräfftiger es seine Operation vollbrin=

bringet / und wann das Agens noch kräfftiger und schneller wircken soll / so muß es im truckenen Weeg geschehen / da das starcke Feuer das Agens verstärcket / und also das contrarium desto schneller geschieden wird. Nim ein Exempel von der Milch / wann 10. oder 20. Tropffen Spiritus Salis die kalte Milch scheiden macht / so könnens die Helffte verrichten / wann die Milch kochet / oder sonsten nur warm gemacht worden. Also auch wircket unser Agens, darmit wir das flüchtige ☉ in den geringen Metallen corporalisch und sichtlich machen / im nassen Weeg bey weitem so starck nicht / als im truckenen / darzu das äuserliche Feuer dem unserigen zu Hülffe kombt / und desto schneller die Operation vollbracht wird / es soll aber ein ander Magnet im truckenen Weeg vorgeschlagen werden: So weit allhier von der Particular-Waschung / oder äuserlichen Reinigung der geringen Metallen betreffend. Von der innerlichen centralischen Universal-Waschung / dardurch auch deß ☉ und ☽ innerste Anima zu einer Tinctur herauß gewaschen wird / habe ich noch zur Zeit keine Erkandtnuß / suche auch so hohe Dinge nicht / lasse mich genügen mit dem wenigen / daß mir Gott auß Gnaden gegeben / bin dessen nicht werth / und hab es nicht verdienet / will es GOtt haben / daß ich oder andere Nutzen dardurch zu wege bringen sollen / wird er schon Anlaß darzu geben / dann alles gute durch Gottes Trieb geschehen / und erreichet werden muß. Zu dieser Handlung aber gehö-

ket ein ocularische Inspection, und lassen sich solche Dinge auß Büchern und Schrifften nicht begreiffen/ der Meister davon werden will / der muß sich getrösten/bey mir in die Schuhl zu gehen/und das Werck vor Augen sehen thun / anders ist ihme nicht zu helffen/dann diese Arbeit den gemeinẽ Alchymisten gantz verborgen/ und unbekandt ist / habens auch die alte Philosophi, auffs allerbeste sie gekönt/geheimb gehalten/und unter die Schwein-Fässe nicht wollen getretten haben: Daß ich aber so klar/ welches niemand vor mir gethan / davon schreibe / bringt die jetzige Zeit also mit sich / und weiß GOtt allein am besten / warumb er zu dieser Zeit solche Dinge an den Tag kommen läst.

Dieweilen nun in diesem vorbeschriebenen Proceß eines geistigen Goldes / welches neben dem corporalischen auch herauß kommen soll / gedacht worden / und mancher vielleicht gern bessern Unterricht / was nemblich unter dem Nahmen eines geistigen Golds zu verstehen / haben möchte. Als hab ich gut gefunden / dem Unwissenden ein wenig zu unterrichten.

Alles was Geistig ist / das ist unsichtbar / und ohne einen greifflichen Leib / so ihme aber ein Leib gegeben wird / darinn solcher Geist corporalisch/ greifflich/und sichtlich werden kan/alsdann ist der Geist/kein Geist mehr/sondern zu einem Leib worden/seynd dann die Geister gut/so machen sie auch gute Leiber/& contra. Nun sagen alle Philosophi, daß

daß der Geist / oder Anima in dem Eisen und Kupffer edler sey/als in dem ☉ selbsten/aber durch den groben irrdischen unreinē Leib/darinn er wohne / sey er verunedelt und verächtlich worden.

Wann dann deme also / daran auch nicht zu zweiffeln / so ist es kein Wunder / wann durch die Kunst / auß gedachten groben Leibern / solche Geister geschieden / getrieben / gepreßt / oder gezwungen / und anderen reineren subjectis einverleibet / daß etwas Gutes darauß werden müsse / wie zu sehen / daß allzeit das innerliche deß äuserlichen entgelten muß; Wann einem Esel/ein Löwen-Haut angezogen / solten ihne nicht andere Thier / als ihren König förchten / und solches allein wegen der Haut / wann gleich inwendig ein Esel steckt? Wann ein Mann nur ein Sammeten oder Seiden-Kleyd an hat / darmit er sich prächtig sehen läst / ziehet nicht jederman den Hut vor ihm ab / wann er gleich inwendig ein lauterer Schelm und Dieb ist? Deßgleichen so der allerfrommeste und gelehrteste in einem schlechten Kleyd daher kombt / wird er nicht von allen verstossen / und hinten an gesetzet? Darauß genugsam zu sehen / wie blind der gemeine Mann von allen Dingen urtheilet / und nur auff das äuserliche siehet/ das innere aber gar nicht betrachtet: Der äuserliche Wohn-Platz / nach deme er gut oder böß ist / macht den Inwohner auch gut oder böß / ansehnlich oder veracht bey den Menschen / wann er gleich einer viel anderen Natur und Eygen-

genschafft ist. Also auch allhier bey den unachtsammen Metallen Marte unde Venere zu verstehen / welche nach aller Philosophorum Meynung mehr Tinctur bey sich haben/ als das ☉ selbsten/ und dannoch wegen ihren groben Leiber ungeacht seyn: Auff welcherley Weise nun solcher edle Geist heraus gezogen/ und reinen Leibern beygebracht werden kan/ nothwendig auch etwas bessers darauß werden muß.

Wann dann der grobe Leib Martis oder Veneris künstlich zerbrochen / der Geist ledig gemacht/ und mit Gewalt daraus getriben wird/ so sucht er einen ander Leib/ darein zu gehen/ seine Ruhe und Wohnung-platz daselbsten zu nehmen. Wann wir dann durch Kunst den groben Leib Martis, Veneris, Jovis oder Saturni zerstöhrē/ die reine Animam ledig machen/ und solche per Antipathiam auß der unreinen Hülsen/ und verächtlichem Kleid mit Gewalt daraus treiben/ und derselben einen reinen ☿rium vorlegen / so gehet gedachter Geist darein/ und nimbt einen andern und edlern Leib an sich/ als er zu vor gehabt / welcher dann ☉ und ☽ ist/ nachdem darmit procediret wird: Dieses ist meine Meynung/ und also soll es mit dem geistichen Gold verstanden werden.

Was haben wir aber mit dem geistichen ☉ der Metallen allhier zu thun / last uns genügen mit dem corporalischen / und das geistiche den Philosophis lassen / ihre Tinctur daraus zu bereiten. Dieweilen aber auff diese Weiß/ dardurch ich das

corporalische ☉ außziehen gelehret/ das geistiche nicht wol möglich unangerühret vorbey zu gehen/ also ist dessen auch etwas Meldung geschehen/wird manchem zu grosser Nachricht dienen/die es nicht begreiffen/können sich mit dem corporalischen behelffen. Deme aber seine Ohren recht gespitzt/und offen stehen zu hören / und vermercket/ wohin ich ziehle/ dem kan dieser Unterricht besser als ☉ und ☽ seyn.

Noch eins muß ich zu guter Nachricht sagen: Man pflegt an etlichen Orten das ☉ und ☽ Ertz mit ☿rio zu mahlen / und also das corporalisch ☉ und ☽ von dem Stein zu separiren, ledig zu machen/und heraus zu ziehen/welches an vielen Ortẽ gebräuchlich/ und nichts neus oder ungemeines ist. Dieses aber ist noch ungemein/wann bißweilen ein Ertz noch nicht zeitig / sondern in seinem primo Ente ligt/und im schmeltzen wegraucht / und weder ☉ noch ☽ von sich gibt/wann man solches mit ☿rio, Saltz/ und Essig vermischet/etliche Täge auf einander arbeitẽ lasset/ daß der ☿rius das unzeitige geistiche ☉ und ☽ zu sich ziehe / und solches corporalisch und fix machet / daß es das Schmeltz-feur hernach vertragen kan. Kan nun dieses geistiche ☉ und ☽ so leichtlich in den ☿rium gebracht/und corporalisch gemacht werden/ so ist es noch viel möglicher/ durch meinen Weeg/welcher durch kräfftigere Instrumenta geschicht / als durch den Mercurium allein. Das Saltz und Essig/ darmit sie das Ertz mit dem Mercurio anmen-

gen/kan bey weitem dieses nicht thun/ daß mein secret Menstruum thut/ dardurch alles viel besser penetrirt wird. Wann dañ nach behörlicher Zeit der Berg oder Stein/ sambt Saltz und Essig durch Wasser von dem Mercurio gewaschen/ so trucken sie den Mercurium durch ein Leder/ ist wieder gut zu dergleichen Arbeit zu gebrauchen. Der jenige aber/ der bey dem ☽ bleibt/ wird durch eiserne Retorten darvon getriben/ und gewogen; so viel nun dem Mercurio am Gewicht abgangen/ so viel ☽ finden sie/ und nicht mehr/ welches wehrt ist/ demselben besser nachzudencken/ dann ich solches umbsonst nicht hieher setzen wollen.

Dieses Wenige/ was ich allhier zum Uberfluß noch anmercken müssen/ wolle man so gering nicht achten/ dann ein mehrers darhinten steckt/ als ihnen viel nasenweise Esel etwann einbilden möchten. Es darff ihme auch niemand einbilden/ daß ich solche herrliche Kunst/ die tieff hinein in die Finsternuß leuchtet/ einem jeden/ wo er hergelauffen kombt/ alsobalden auff die Nasen hangen werde/ mit nichten. Ich werde zwar/ wann GOtt will/ einigen ehrlichen Freundē solche zeigen/ auff daß sie nicht mit mir abstirbt/ aber wohl zu sehen/ nach dem alten Sprichwort: Fide, sed cui Vide.

Die Farners-Brüder haben mich gar zu sehr gewitziget: Es ist mancher zu mir kommen/ mir seine Noth geklagt/ wie daß er durch den Krieg/ und andere Unglück/ umb das Seinige kommen/ und mich umb Gottes Barmhertzigkeit willen ge-

betten / daß ich ihme doch mit einem Stücklein helffen wolte/davon sie doch zur Nothdurfft leben könten/ sie woltens mit ihrem stettigen Gebett gegen GOTT wiederum verdienen / welche Wort mich zum öfftern bewogen/ einem und andern/ ein Stücklein verehret/und noch ein Zehr-Pfenning darzu geben / und damit abgefertiget / doch eine Obligation von einigen genommen / daß sie solches Stücklein nur für sich selber gebrauchen/und solches niemand anders ohne mein Vorwissen communiciren solten / welche Obligationes sie zwar scharff genug hinterlassen/so bald sie aber von mir weg gewesen/haben sie solche Secreta andern/ und so gar meinen Feinden/ umb Geld verkaufft/ wann sie aber auß Ungeschickligkeit nicht darmit haben zu recht kommen können/ haben sie noch so schelmisch sagen dörffen / sie hätten solche Kunst von mir mit Geld erkaufft/ wären nun darumb betrogen/da doch ihre Obligationes lauten/ daß ich ihnen solches auß gutem Hertzen ohne einige Entgeltung verehret: Solche und dergleichen Farners Grüsse haben mich geschreckt/hinfüro keinem so leicht mehr etwas zu geben/ darnach sich ein jeder zu richten/ und mit unnöthigem Schreiben oder Persönlich Anlauffen mich unmolestiret lassen wolle.

Ich werde schon einigen Freunden solche/ und dergleichen Secreta communiciren, auff daß sie nicht gantz und gar absterben mögen / oder für die Feinde und Schweine geworffen werden.

Ich

Ich habe das meinige gethan / und werde es auch nicht unterlassen / noch ein mehrers zu thun / wann ich nur spühre / daß es wol angelegt wird: Wie ich dann willens bin / in dem 4ten Theil Teutschlands Wolfahrt / da ich de Secretis Saturni handeln werde zu offenbahren / wie nemlich ein jeder / der mit Feuer umbzugehen weiß / ihme selbst einige Zinsbauern / welche ihm zu seiner Nahrung wochentlich einen gewissen Zins / einbringen / machen kan: Gleich wie grosse Könige / und Herren ihren getreuen Dienern / wann sie ihr bestes gegen die Feinde deß Vatterlands gethan / Königl. Geschencke / als gantze Städte / Dörffer / mit vielen Unterthanen / erblich geben / davon sie hernach ihre Nahrung und Zins einzufodern haben / und reichlich davon leben können.

Je mehr dann ein Edelman Bauren unter sich hat / je reicher er gehalten wird / dann er seinen Zins davon ziehen muß. Und je mehr Pflüge ein Bauer führet / je mehr Schatzung er auch seinen Herrn geben muß / welches die politische Regierung mit sich bringt / und auch billig und recht ist.

Gleich wie es nun bey der politischen Regierung gemein und gebräuchlich ist; Eben also kan es auch bey der Alchymia geschehen / wann man derselben eine lange Zeit treulich gedienet / daß sie auch Zins-Bauern zu Lohn giebet / davon man seine Nahrung haben kan.

Gibt man solchen Bauern viel Land und Pflüge / so können sie auch viel dargegen einbringen /

solche Bauern lauffen auch ihren Herrn nit hinweg/man stelt dieselbe in ein Scheuren oder Stall wann sie nur Kohlen genug im Bauch bekommen/ und trucken stehen/ daß nicht darauff regnet/ dann seynd sie schon zu frieden / und thun/ was ihnen zu thun aufferlegt wird; Setzt man ihnen viel Pflüge bey/wie wol ein Bauer nit mehr als 2. oder 3. Pflüge regieren kan / so bringen sie desto mehr auff; Solche Zins-Bauern theilet die warhafftige Alchymia unter ihre getreue Diener auß/ auff daß sie in der Stille ruhig davon leben können.

Vergönt mir GOtt noch das Leben/ so hab ich mir vorgenommen / dem Vatterland noch grosse Dienste zu thun.

Man wolle unterdessen mit diesen vor lieb nehmen / künfftigen Frühling geliebts GOtt / sollen dergleichen Zins-Bauern den Freunden in meinem Laboratorio, neben viel andern nützlichen Inventionibus gezeiget werden.

Ende deß Dritten Theils.

Teutschlands-Wohlfarth
Vierdter Theil.

Darinnen viel herrliche und nutzliche Dinge dem Vatterland zum besten bekant gemacht werden / und neben Bereitung guter kräfftigen Metallischen Medicinalischen Confecturen, auch güldische Geträncke zubereiten gelehret wird.

Sambt

Beygefügtem Tractætlein / oder Bekantmachung meines Laboratorij, und was für wunderbarliche/ jederman hochnutzliche / bißhero aber gantz unbekante Secreta dem Menschlichen Geschlecht zum besten darin dociret, und demonstriret werden sollen.

GOtt zu Ehren/ und dem Vatterland zu dienste beschriben/und an Tag gegeben

Durch

JOAN. RUDOLPH. GLAUBER.

Günstiger Leser.

NAch deme ich vor einem Jahr ein Tractätlein de Natura Salium heraus geben/und in der Vorrede gedacht/ daß ich neben dem Saltz zu den Speisen auch eine gute Sauß oder Eintuncke/mit dem gezuckerten Bancket oder Confect auff den Tisch setzen

 wolte:

wolte: So haben wir doch die begierige Liebhaber guter Künsten so viel Zeit/ biß daß ich solches Banquet fertig gemacht/ und auff die Tafel gebracht/ nicht lassen können/ sondern von mir begehrt/ daß ich doch darbey deß Käses und Butters mit auffzusetzen/ auch nicht vergessen wolte. Solchem nun gleichermassen genug zu thun ist mir (GOtt Lob) gar nicht schwer/ es manglet mir aber nur allein an der Zeit/ die ich sonsten zu anderen Geschäfften auch nothwendig zu gebranchen hab; Gleichwol weilen es rühmlich ist/ an vielen Orten Gutes zu thun: Also habe ich andere nothwendige Geschäffte so lang bey seit setzen/ und das versprochne Confect/ neben dem Käß und Butter zu meinen vor diesem heraus gegebnen Speisen/ auffsetzen wollen/ doch so kurtz als immer möglich: Hätte man mir aber noch ein wenig mehr Zeit gelassen/ wolte ich den Zucker besser geläuteret/ und das Confect alles besser und Wohlgeschmacker gemacht haben/ welches sich in der Eyl so wohl nicht will thun lassen; Und weilen ich vor diesem versprochen in dem Vierdten Theil Teutschlands-Wohlfarth gute Metallische Medicamenta heraus zu geben: So habe ich gut befunden/ diese meine kräfftige Confecturen gestalt ich keine Zeit gehabt/ andere zu beschreiben/ unter dem Titul/ deß Vatterlandes Wohlfarth Vierter Theil heraus zu geben.

So schlecht und gering nun deren Beschreibung äusserlich anzusehen/ so viel grössere Krafft/

dar-

darhinter verborgen steckt. Ich bin zwar willens gewesen/ diesen vierten Theil noch etwas bey mir zu halten / und selben zu bequemerer Zeit mit unterschiedlichen grössern Secreten zu vermehren/ darunter auch begriffen/ die Concentration deß Golds und Silbers in solche Gestalten / daß sie von den Feinden / wann etwann dieselbe wieder verhoffen einbrechen möchten/(darfür uns GOtt gnädiglich bewahren wolle) nicht erkant werden/ vielweniger mit zunehmen / und weg zu führen/ ihnen möglich seyn möchte.

Und weilen ich in dem dritten vorhergehenden Theil solche Anleitung geben / daß durch gantz Teutschland an allen Orten durch meine Inventiones mächtige Schätze an Gold und Silber leichtlich zu erheben: Als will ich hoffen/ und kan auch nicht fehlen es wird von fleissigen Haußhaltern betrachtet/ und an vielen Orten werckstellig gemacht werden/ hab mich auch erbotten mit Rath und That das Meinige nach äuserstem Vermögen darzu zu spendiren Und wann man nur nit zu sicher und unachtsam darin seyn wird/ solche grosse Schätze zu erheben: So ist kein Zweiffel / daß das Vatterland unüberwindlich dardurch werden solte/ wie bey den Historicis zu lesen/ daß die alte Ægyptier durch ihre grosse Wissenschafft/ so sie in Verbesserung der Metallen gehabt / so reich und mächtig worden/ daß sie das Joch der Römischen Monarchia von sich abhalten können / so lang und viel biß der Kayser Diocletianus ihnen ihre Bü-

cher verbrennen lassen / darauff sie sich ergeben/ und unter den Römern sich bücken und gehorsam seyn müssen. Dann damahl die Buchdruckerey noch nicht bekant gewesen/ sondern sie haben ihre Wissenschafften mit grosser Mühe auff Pergament auffschreiben müssen / deren Bücher dann ohne zweifflet nicht viel im Land werden gewesen seyn/ darumb auch dieselbe desto leichter von den Römern auffgesucht / und verbrant werden können/ welches jetzunder unmüglich zu thun Dann wañ etwas nur einmahl geschriben/solches durch den Druck viel tausendfältig nachgedruckt / und vermehret werden kan. Wer wurde so viel unzähliche Bücher auß allen Orten deß Lands heraus suchen/ und zusammen bringen können? Ist derohalben unmöglich dieselbe jetziger Zeit / wie bey der Römer Zeiten geschehen / zu vertilgen. Sage derohalben/wann ich sihe/ daß dieses allbereit Herraußgegebene angenehm und werckstellig gemacht wird/so bin ich erbietig noch mehrers heraus zu geben/ immitelst wolle man jetzunder mit diesem wenigen vor lieb nehmen/ und das Verheissene mit Gedult erwarten.

Teutschlands-Wohlfarth
Vierdter Theil.

Von dem Nahmen Confect / und was dardurch verstanden werden soll.

WEilen ich versprochen zu meinen Speisen auch ein gute Sauß oder Eintuncke auffzusetzen/dieselbe aber in lauter herrlichẽ/und ungemeinen guten Wissenschafften bestehet: So muß nothwendig das Confect darzu auch dergleichen seyn/wann es sich wohl zu den Speisen schicken und schmecken soll. Und gleichwie auff grosser Herren Taffeln das Confect ehender nicht auffgesetzet wird/ biß daß die Gäste zuvorn genugsamb von den Fleisch- und Fisch-speisen gessen/keinen Hunger mehr haben/und allein um den Wein desto besser einzubringen/das Confect darzwischen gebrauchen / welche Confectal gemeiniglich von guten Früchten/Saamen und Gewürtzen mit Zucker zugerichtet/und wolschmeckend gemacht seyn.

Wann ich dañ dergleichen gute Confecta machen soll: So muß ich auch guten Zucker und Gewürtz haben/ welches alles ich nirgents besser als

in

in den Metallen zu finden weiß/nemblich den Zucker im Saturno, und das liebliche Gewürtz Sole & Luna.

Ehe daß ich aber mein versprochen Confeckt auffsetze/will ich zuvorn meine gute liebliche Sauß oder Eintüncke / neben dem Käß und Butter aufsetzen / ob etwann einer oder der ander unter den Gästen noch ein Stücklein gebratens in meine Sauß eintuncken / oder mein Käß und Butter versuchen wolte / darauff dann das Confeckt desto besser schmecken möchte.

Obwolen nun allhier mein Vornehmen in Bereitung einiger herzlichen und kräfftigen Metallischen Confeckturen bestehet: So habe ichs doch nicht unterlassen können / zuvorn auch ein wenig Anleitung zu geben / wie durch das Saltz auch gute vegetabilische Sausen oder Eintuncken / der Animalien Käß und Butter dadurch zu verbessern / und wolgeschmacker zu machen / auff daß in meinem Tractatu de Naturâ Salium nichts abgehen / und jederman sehen möge / wie ein herzliches und über edles Geschöpffe Gottes / das Saltz sey / dadurch die Vegetabilia, Animalia, und Mineralia so herzlich zu verbessern.

Man pflegt zu sagen: Sal & Acetum optimum condimentorum, welches auch die Warheit / dan̄ unter allen Sausen / Beysätzen oder Eintüncken der Speisen Saltz und Essig den Vorzug haben / welcher Essig insgemein von Wein / Obst / Bier / oder Honig gemacht wird; So man aber das

Saltz

Saltz in einem lieblichen sauren Spiritum distilliret, und rectificiret, so erlangt man einen so lieblichen und starcken Essig / der alle andere übertrifft und man deß Weins / Biers / Honigs / und Baumfrüchten-Essigs gar nicht nöthig hat. Wollen derohalben dem Liebhaber guter Sause oder Eintüncke über Fleisch und Fische / neben Bereitung wolgeschmacker Käß und Butter / durch Hülffe deß Saltzes solche zu bereiten / einen gutten Weeg zeigen / darnach er ihm selber auff seinen Tisch andere / und mehrerley Comidenta wird zuzurichten wissen / wann dieses geschehen / alsdann wir auch die Metallische Confeckturen unter handen nehmen wollen.

Will nun jemand eine gute Sauß oder Tuncke über Fleisch oder Fische machen / so kan er nichts bessers und wolgeschmackers darzu finden / als einen wolbereiteten rectificirten Spiritum Salis, denselben kan er mit Zucker / und wasserley Kräuter und Gewürtz er will zurichten / nach dem es ihme selber schmecket und wol gefällt. Als zum Exempel: Gleich wie man sonsten über gebratenes und gesottenes Fleisch und Fische / mit Wein oder Essig / Pfeffer und anderm Gewürtz und Kräutern / eine gute Brühe / über / oder bey das Fleisch und Fische machet / demselben einen guten Geschmack zu geben / und zum Essen annehmlicher zu machen. Also kan es gar wol und viel besser durch einen guten Spiritum Salis, als durch Wein und Essig geschehen. Man muß mich

aber

aber wol verstehen/und einen solchen Spiritum Salis gebrauchen/ wie ich solchen zu bereiten gelehret/der gar annemlich und lieblich ist/und ja keinen solchen/ wie er insgemein bey den Materialisten und Apotheckern verkaufft wird/derselbige ist insgemein übel bereitet/und darzu auch nicht rectificiret, ist ein lauter ungeschmack/herb/scharff/und widerwärtig wesen/davon man S V. kotzt und speyet/ wann man solchen im Leib bekomt/an der Farbe gelb/und auff der Zungen zusammen ziehend/da er doch billich klärer und heller/als ein Fontein-Wasser/und lieblicher/ als ein saurer Apffel/ Trauben-oder Limonien Saffte seyn solte. Wann ich dann einen solchen reinen und lieblichen Saltz-Safft habe/so bedarff ich keines Weins/Essigs/ Trauben-oder Limonien-Saffts/Creutzbeeren/Sauerampffer/ und dergleichen/ dem Fleisch und Fisch einen lieblichen und annehmlichen Geschmack damit zu geben/dann der Spiritus Salis kan an statt deren allen gebraucht werden/verdirbt nicht/wie obgenandte sauere Säffte/sondern bleibt immer gut. Will man solchen also allein gebrauchen/so muß man ein wenig Wasser und Zucker beythun/seine Säure dadurch zu brechen/giebt eine gute Eintuncke über gesotten und gebratten Fleisch und Fische. Will man einen Geschmack von grünen Kräutern darbey haben/so kan man solche Kräuter/als da ist Petersil/Gartenkreß/Pfefferkraut/und dergleichen klein hacken/und mit Spir. Salis,

der

der durch Wasser geschwächet ist / anfeuchten/ und bey Fleisch oder Fische setzen / giebt eine gute Eintuncke / kalt. Will man es aber warm über Fleisch oder Fische geben / muß man auch frische Butter darzu gebrauchen/nemlich auff diese weise:

Mache ein rein Wasser durch einen guten Spiritum Salis etwas saurer / als ein saurer Wein-Essig zu seyn pflegt / darzu thue so viel frische gesaltzene oder ungesaltzene Butter / als dich gut düncket / imgleichen solches Gewürtz / als du neben dem Pfeffer und Ingber / Muscaten / oder Muscaten-Blumen / darbey haben wilt / wie dann auch Saltz / wanns nöthig; Thue es zusammen in ein reine erdene verglasurte Potten / (NB. Eisen-und Kupffer-Geschirr taugen nicht) setze es auff ein wenig Kohlen / laß allgemach warm werden / und wann die Butter anfängt zu zerschmeltzen / so rühre mit einem höltzernen Löffel stetig darin umb / so nimbt die Butter das saute Wasser oder Saltz-Essig an / und giebt zusammen eine dicke Sauß / welche man über das Fleisch / oder Fische / wann sie zuvor mit Saltz recht abgekocht seyn / überhin schüttet. Will man aber grüne Kräuter dabey haben / als Petersil / Körbel / Kreß / Pfefferkraut / oder dergleichen / so kan man dieselbe klein hacken / und wann die Sauß im Potgen allbereit warm ist / die gehackte Kräuter darzu thun unter einander rühren / und stracks auff den Fisch geben / so behalten die Kräuter ihren guten Geschmack / wie auch annemliche grüne Farb / sehen/

sehen und schmecken besser / als wann dieselben mit dem Sauß aufkochen / und ihren subtilen Geschmack / und grüne Farb verliehren. Auch soll dieses in acht genommen werden / daß gedachte Sauß nicht zu lang über den Kohlen stehe / und sich der Essig von der Butter / wieder scheide / deme vorzukommen / kan eins / zwey / oder mehr Eyerdotter / nach dem deß Sauses viel oder wenig seyn soll / unter die Butter und Essig gerühret werden / macht Butter und Essig fein dicklicht / daß man dieselbe desto besser mit dem Fleisch / Fisch / oder Brodt auß der Schüssel heben und geniessen kan.

Diese Art Sausen ist sehr angenehm auff alle Fische / es seyn gleich gesottene oder gebrattene; Will man aber die Sauß süß haben / kan man etwas Zucker bey thun / möchten auff Fleisch nicht böß seyn; Auff Fische aber seynd die sauren Sausen die besten. Nach dieser Art kan ihm ein jeder solche Sausen machen / die ihm gefällig / und alle solche Kräuter und Gewürtz beythun / welche ihm an angenehmsten: Bedarffst also weder Wein / Essig / noch andere sauere Dinge / eine Sauß darauß zu machen; Wann du nur einen reinen Spiritum Salis hast / kanst du durch zuthun dieser oder jener Kräuter und Gewürtz dir deine Sauß machen nach wolgefallen / wird viel angenehmer und lieblicher seyn / als durch zuthun Wein- oder Bier-Essigs / welchen man an allen Orten nicht allezeit haben kan: Den Spiritum Salis aber / kan

man

man unverdorben allezeit haben und bewahren/ darumb er auch/ billich allen andern Condimentis vorzuziehen ist.

Und weilen man zu Winters-Zeiten keine grüne Kräuter haben kan / so kan man geriben Pfeffer-wurtzel oder Senniff-mehl mit unserem Saltz-Essig und Zucker vermischt gebrauchen/ gibt warme und auch kalte wohlgeschmacke Bey-sausen. Niemand wolle doch so vermessen seyn/ und diese meine neue Saltz-sausen/ verachten / ehe er solche versucht hat/ ich zweifle nicht/ wann er solche einmahl geschmeckt/ er hernach solche den Essig-sausen weit vorziehen / und dem Saltz-essig seine gebührende Ehre geben werde.

Auff daß ich aber dem Liebhaber guten Butters und Käses auß der Saltz-Kammer auch ein Prob zu schmecken herfür bringe / so mercke darauff. Wilt du einen guten beständigen Kühe-Käß machen / welcher eines guten Käses Tugenden alle beysamen hat/ und schwer/ compact, fett/ dicht/ ohne Augen/ faule Löcher / schimmel/ und gestanck ist/ so thue ihm also:

Nimb so viel frischer süsser Kühe- Schaff- oder Ziegen-Milch/ welcher du haben kanst (der Ziegen ist die beste/ darnach der Schaffen/ die Kühe-milch aber die geringste) so viel du willt/ mache dieselbe bey dem Feur etwas warm/ schütte sie in ein reinen höltzern Zuber (NB. Eisen und Kupffer soll nit dazu kommen/ oder genommen werden, und giesse so viel

Spiritus Salis darein/ daß sich der Käß schäffte oder gerinne/ein Löffel voll Spiritus Salis kan 10. Maß Milch geriñend machen/rühr den Spiritum Salis mit meinem höltzern Löffel unter die Milch/ gieß solche auff härene Siebe oder reine Tücher/ auff daß das meiste Käß-Wasser darvon lauffe/ darnach binde die Tücher zusamen/ und beschwäre den Käß/ und presse alle Feuchtigkeit daraus/ darnach nihme nun den Käß auß den Tüchern/ thue denselben in reine höltzerne Molder / pröfele ihn wieder von einander zu kleinen Bröcklein/ und saltze denselben auff seine rechte Maaß/ darnach sprütze darüber her einen reinen Spiritum Salis, knete mit einem höltzern Löffel / oder reinen Händen denselben wohl unter einander/ und fülle davon deine Käß-töpffe groß und klein/nach deinem begehren/ und presse dieselbe wol zusammen/ gleichwie man sonsten grosse Käß zusammen zupressen pflegt / stelle dieselbe darnach hin an die warme Luft zu trucknen/wird compacte dauerhafte gute Käse geben / den Parmesanen gleich / die keine Augen/ noch stinckende faule Löcher/ schimmel/Würme oder dergleichen Käß-Mänglen bekommen/ auch solchen nimmer unterworffen seyn werden.

Die Ursach ist diese: Weilen erstlich die Coagulation oder Schifften der Milch / durch einen reinen vor aller putrefaction præservirenden Spiritum Salis, und nicht durch stinckende verfaulte Kalbs-Mägen / welche nichts anders als

Fäul-

Fäulnuß und Würmer in den Käsen nothwendig verursachen müssen/geschihet.

Zum andern/so hat der Spiritus Salis auch diese Eigenschafften/wann er nach Außpressung deß Käß-wassers/neben dem Saltz mit untergekneten wird/daß er alle Putrefaction, so in dem Käß entstehen möchte / gewaltig widerstehet/und zugleich auch im trucken werden/ die Käß compact macht/ und die Fermentation, darvon sie sonsten luck und spongios werden/verhindert/dahero dieselbe nothwendig compact, und vor aller Faulnuß frey und sicher werden müssen. Wann er dann also ist/so kan er mit Warheit allen anderen Käsen vorgehen/und den Preiß behalten/ nach dem Uralten Vers:

Argos non Largus non Magdalena Mathussem
Habacuc, & Lazarus Caseus iste bonus.

Das ist/ er soll nicht voller Augen seyn/ wie Argos; Nicht zäh und bältzicht/ wie Largus; Nicht haricht und weinend / wie Magdalena; Nicht greiß / wie Mathussem; Nicht leicht/ wie Habacuc, und nicht voller stinckenden Löcher/und faulen Geschwehr /wie Lazarus. alsdann ist er ein guter Käß/ wie diese auch seyn/so durch den Spiritum Salis bereittet worden; Mache dir einen solchen/ und versuche ihn/ ob er dir nicht besser als sonsten ein anderer schmecken / und gefallen werde. Diese Käß verderben nimmer/ werden auch nicht zäh / löcherricht oder würmicht / und wann

man einen Schaf-oder Kühe-Käß hat/ der löchericht und würmicht ist/ so giesse man nur einen Spiritum Salis in die Löcher/ so werden alle Würmer sterben/ oder wegspringen/ die Löcher sich zusammen ziehen/ und gute Käse daraus werden/ welches alles ich mit fleiß versucht/ probirt/ und gut befunden habe: Also haben wir hiermit auß dem Saltz eine gute Sauß auff Fleisch und Fische/ und einen guten beständigen Käß / wollen nun die Butter auch herbey bringen.

Wie du durch Hülffe unsers Saltz-geistes eine gute Butter zu machē auf den Tisch zusetzen/ welche schön/ rein/ gelb/ und wohlgeschmack sey/ auch nit leichtlich garstig/ oder rantzicht werde/ so thue ihm also: Nimb von guter Kühe-Milch den Raum bey zeiten ab / ehe er schimlich oder schmeckend worden/ butter denselben/ scheide die Butter-milch davon/ wie sonsten gebräuchlich/ darnach so nehme die Butter / thue sie in ein reine Molder / und wasche mit reinem kalten Saltz-wasser dieselbe so lang und viel/ biß daß kein Milch mehr daraus gehet/ sondern das Saltz-wasser so klar wieder davon gehet / als es darauff gegossen worden / so ist die Butter rein/ welche noch einmahl gewaschen werden soll/ nemblich also: Solvire in einem reinen Spiritu Salis so viel Saltz / als er in der Kälte an sich nehmen will / mit diesem Saltz-geist wasche deine Butter auffs neue noch etlich mahlen wohl durcheinander / so wird der Spiritus Salis den übrigen Käß/ davon die Rantzigkeit kombt/ welchen

das

das gemeine Saltz-wasser nicht hat weg nehmen können / vollents wegspühlen / alsdann soll man die Butter nach rechter Manier saltzen / so hält sich dieselbe lange Zeit gut; das grobe See-Saltz ist am besten / dann wann es zu vor ein wenig außgeglühet worden / wird es weiß / und läst sich klein mahlen / und ist dieses Saltz besser / als das jenige / welches in eisern oder bleyern Pfannen auß dem Saltz-Brunnen gesotten.

(NB. So man aber meines würcklichten gereinigten Saltzes / wie oben es in meinem Laboratorio bereitet wird / haben kan / nehme man solches.)

Das Faß / darein die Butter gethan wird / soll zuvor also gerichtet werden: Man soll ein neu Eichen Faß nicht mit gemeinem / sondern mit starckem Saltz-Wasser einweichen / daß das Saltz-Wasser das Faß durchzogen / darein soll man seine gewaschne Butter dicht aufeinander trucken / daß keine Löcher darzwischen bleiben / biß auff ein paar zwerg Finger gantz voll / darnach soll man in einem Spiritu Salis gut Saltz solviren, und diese Solution allein auff die Butter schütten / daß dieselbe etwas darmit bedeckt sey / und die Lufft nicht darzu kommen kan / so wird sich die Butter eine lange Zeit schön und wohlgeschmack halten. Wann man darvon auff den Tisch geben will / so spist man mit einem reinenen höltzernen Löffel (und keinem eisernen) so viel unter dem Spritu Salis heraus / und gibt sie auff den Tisch / will

man zuvor mit reinem Wasser dieselbe übergiessen/ und den sauren Spiritum Salis davon spühlen/so ist es desto besser.

Will man aber noch besser thun/so mache man es also: Man schmeltze bey einem Kohl-feur die frische Butter fein allgemach/ so wirfft dieselbe viel Käß und Schaum über sich/ welchen man mit einem Schaumlöffel abnehmen soll. Wann sie nun keinen Schaum mehr aufwirfft/ und in dem Pott hell und klar stehet/ wie ein Oel/ soll man den Pott von dem Feuer nehmen/ die klare Butter fein allgemach von dem Schlam/ der sich auff den Bodem gesetzet/ abgiessen/ und erkalten lassen/wird gelb seyn/als ein Wachs/ aber weich/ darumb dieselbe mit Saltz und Spiritu Salis in einem höltzern Molder seine Zeit gerühret werden muß/ so erlangt sie eine natürliche Butter-Härte solche gesaltzt/ und in reine Fässer gethan/ und zu dem Gebrauch bewahret/wird besser seyn/ als die vorige. Und obwohlen der Butter durch die Reinigung deß Feurs sein Käß/ dardurch sie sonsten hart ist/aller benommen/ so gibt ihr doch der Spiritus Salis eine andere und bessere Härte wider dargegen/also daß dieselbe für die beste und beständigste Butter bestehen kan.

Dieses ist das jenige/ was ich zu meine Speisen/ nemblich eine gute Sauß/ und gut Käß und Butter auffsetzen wollen/ deme sie nicht schmecken/der kan solche stehen lassen/ was ich aber gethan/ist ohne Ursach nicht geschehen/ich weiß gar

wohl

wohl / daß die Spötter solches ungetadelt nicht werden vorbey gehen lassen / und sagen / was bringet GLAUBER da für Weiberwerck / und Kinderspiel vor den Tag / die Weiber solten ihn darmit außgecken / und sagen / daß er ihnen in ihr Handwerck gefallen / und Käß und Butter zu machen lehrete? Daß schadet nicht / laß sie nur reden die Gänse können's nicht; Also hab ichs haben wollen / daß dieser Tractat ein lauter Weiberwerck und Kinderspiel seyn solle / dardurch ich den Unwissenden mehr Gutes offenbahre / als alle schwere tieffsinnige unbegreifliche Schrifften / der allzuviel böß Gelehrten.

Was ich allhier unter dieser Käßmacherey / und Kocherey lehre / und offenbahre / wird nicht ein jeder verstehen / ist auch nicht daran gelegen / dem es GOtt günt / dem wird er die Augen schon eröffnen / dem gottlosen hoffärtigen Hauffen aber / wird ers wohl bedecket und verborgen halten.

Nach dieser gemeinen Käß- und Butter-macherey / fang ich in Gottes Nahmen an zubeschreiben / ein ander Weiberwerck und Kinderspiel / welche Kocherey / Käß- und Butter-macherey / und Waschwerck Metallisch / und viel einer edlern Art als diese / so allbereit allhier beschriben ist / und alles durch Hülffe und zuthun deß Saltzes; Dann ohne Saltz kein einig unvollkomen Metall realiter zu verbessern möglich / welches das Wort Halchymia als Saltz-schmeltzung mitbringt. Daß aber dardurch ein jedes Saltz zu verstehen seyn solte /

daß sage ich nicht/sondern bezeuge allein / daß die Transmutationes der geringen Metallen durch das Saltz geschehen müssen.

Weilen dann nun dieses Tractätlein eine Zugabe ist/ über mein vor diesem heraus gegebenen Tractätlein de Naturâ Salium, so ist es auch nöthig zu diesem meinem Confect machen anders nichts als Salia und Metallen an statt der Früchten/ und deß Zuckers zu gebrauchen.

Wann dann die gezuckerte Confections eigentlich den Weibern zu machen nicht gehörig / sondern eben so wohl die Männer solches thun können/das Werck selber aber doch ein rechtes Waschwerck/ Kocherey und Weiberwerck ist: So wollen wir sochles unter dem Nahmen Weiberwerck und Kinderspiel auch beschreiben.

Wann wir nun recht beym Licht besehen/ was ins gemein der Weiber ihr Werck sey/ und unsere Metallische Arbeit dargegen halten/ so kombt dieselbe mit der Weiber-Arbeit gantz überein; Dann der Weiber ordinari Arbeit ist Kochen/ und Waschen; Wann sie kochen/so setzen sie ihre Potten zum Feur/ waschen erstlich das Fleisch/ saltzens/ und würtzens / und giessen Wasser/ Wein/ oder Essig darauff/und lassen es kochen/ und was dem Nassen im kochen abgehet / das erstatten sie mit anderer Nässe/ auff daß ihr Fleisch/Kraut/Wurtzel oder Zugemüß im Pott nicht anbrenne / sondern im Nassen so lang koche/biß daß es mürb und gar ist/ zu essen oder zu geniessen. Das Feur zum

kochen

kochen erhalten sie allezeit durch Zulegung mehreres Holtzes/daß es stettig im brennen bleibe/und die Kochung nicht verhindert werde: Also procediren die Weiber in Kochung ihrer Speisen. Waschen sie aber ihr unrein Gezeug/ so geschicht solches erstlich durch ein warm Wasser/ die gröbeste Unreinigkeit davon zubringen/ darnach gebrauchen sie in der zweyten Wäsch/ entweder eine scharffe Laugen/oder aber gute Seiffen oder auch beyde zugleich/ darmit sie alle Flecken und Unreinigkeit außwaschen; Endlich waschen sie auch die Laugen oder Seiffen durch rein warm Wasser wieder auß dem Gezeug: Nach allem waschen aber bleibt noch bey dem Gezeug ein Seiffengeruch/welcher sich auff keinerley Weiß durch Wasser daraus waschen oder spühlen låst/wie offt auch solche Spůhlung gleich wiederholet wird. Darumb sie ihr Gezeug auff ein groß Feld legen / mit reinem Wasser begiessen/ und feucht machen/und wann die warme Sonn und Lufft solches trucken gemacht begiessen sie es wieder/und lassens trucknen/und das so offt und viel / biß die Sonn und Lufft den Seiffengestanck daraus gezogen / und das Gezeug einen frischen und gesunden Geruch empfangen/alsdann hången sie es an die Soñen oder Lufft zu trůcknen / falten es zusammen/ und legens in Kisten und Kasten zu bewahren/biß daß sie es nöthig haben zu gebrauchen.

Eben also und nicht anders procediren wir auch mit den Metallen, wann wir dieselbe von al-

ler Unreinigkeit waschen/ und die gesunde Speisen oder Medicamenta zeitigen / oder kochen wollen/ nur das wir keinen gemeinen Essig/ kein gemein Saltz und Gewürtz/ sondern mineralische oder metallische Subjecta dargegen gebrauchen. Auch gebrauchen wir ein doppeltes Feur / nemblich ein secretis Philosophisch naß / kalt/ vaporosisch/ und darneben ein gemeines Elementisch Feur/ das Philosophische dardurch zu treiben/und wirckend zu machen.

Daß Elementische kan von Holtz/ Kohlen oder Oel seyn: Das Agens universale, oder Philosophische kalte/ feuchte/ digerirende, penetrirende, reinmachende / verbesserende / nicht verbrennende / sondern behaltende dünstige Feur aber suchen wir im Saltz/und lassen die lebendigmachende Sonn und Lufft wircken/ so wir wohl darmit umbgehen/ erlangen wir wunderbahrliche Gewächse / und kräfftige Lebens-Speisen / oder Confecturen.

Weilen dann mein Vorhabens ist/ allhier von dergleichen Metallischen/ Medicinalischen Confecturen zu handlen: So will ich in dem Nahmen Gottes einige derselben hieher setzen/ auß welcher Procedur i[...]me hernach ein jeder mehr andere dergleichen nach seinem Gefallen componiren oder zurichten kan/den Weeg etwas Gutes zu machen/ wird er allhier durch mich klar und verständlich genug/ so viel ich verantworten kan / gezeigt finden / klärer aber zu geben / darzu habe ich keine

Macht

Macht noch Gewalt / darumb ein jeder mit diesem wenigen / so ich allhier offenbaret / dißmahl vor lieb nehmen / und mich mit unruhigen Fragen unmolestiret lassen wolle.

Weilen dann nun allhier von metallischen Confecturen soll gehandelt werden / so müssen wir auch einen Metallischen Zucker / und Aromata haben / darzu uns dann an statt deß Zuckers der Saturnus dienet / Solem & Lunam, als die herrlichste Aromata damit zu conficiren, und in kräfftige Medicamenta zu bereiten.

Daß ich das Bley an statt deß Zuckers gebrauche / wolle ihm niemand frembd vorkommen lassen / dann deß Bleyes innerste reineste Safft süsser ist / als kein Zucker seyn kan: Wie dann solches Isacus Hollandus, in einem Tractätlein de Saturno, gar klar beschrieben / sonsten machen die Chymici auch auß dem Bley durch Hülffe eines distillirten Essigs ein süsses Saltz / welches sie Zacharum Saturni nennen / also daß es den Chymicis gnugsamb bekandt ist / daß in dem Bley eine grosse Süssigkeit verborgen / welche sonsten bey keinem andern Metall zu finden: Wollen derohalben unsern Zucker daraus bereiten / unsere Metallische Confecturen, damit zu verfertigen / und solches also:

℞. 1. 2. 3. oder mehr Pfund Bley-Aschen / oder nur Minium, übergiesse dieselbe in einem Erden verglasurten Pott mit einem starcken distillirten Wein- Bier- oder Honig-Essig / also daß der

Essig

Essig eine zwerg Hand über die Bley-Aschen gehe/ setze den Pott über ein Kohlfeuer/ daß der Essig ins kochen komme.

(NB. Es soll aber die Bley-Aschen stetig mit einem höltzernen Spatel vom Boden deß Geschirrs umbgerühret werden/ auff daß die Bley-Asche nicht an ein Stuck zusammen wachse) wann nun der Essig etwann eine halbe Stunde über der Bley-Aschen gekocht/ und gantz Zuckersüß/ und gelblicht worden ist/ so giesse denselben von der Bley-Aschen/ und wieder einen andern Essig darauff/ laß solchen auch so viel Süssigkeit außziehen/ als er kan/ gieß ihn auch ab/ und dieses Auffgiessens eines frischen Essigs/ Kochens/ und wieder Abgiessens/ soll so offt geschehen/ biß daß der Essig keine Süssigkeit mehr auß der Bley-Aschen ziehen kan/ alsdann soll man die abgegossene Essige noch einmahl siedlich von ihren Fecibus, wann sie deren gesetzt hätten/ abgiessen/ und das unklare viltriren, so laufft das gute vollents klar durch/ in welchem Essig die Süssigkeit deß Bleyes stecket/ welche von dem Essig soll gescheiden werden/ dann der Essig nichts darbey nutz ist. Thue derohalben alle die abgegoßne süsse Essig zusammen in ein gläsern Geschirr/ und giesse nach und nach so viel rectificirten Spiritum Salis bey/ daß der gelbe Essig gantz weiß als Milch geworden/ und sich die Weisse allgemach wie ein Käß zu bodem gesetzet/ davon der Essig/ welcher klar seyn wird/ abgegossen werden soll/ der weisse Käß soll

in ein seinen Tuch geschüttet / oben zusammen gebunden / und die übrige Nässe davon pepreßt werden / so bleibt eine weisse Massa im Tuch / welche getrucknet / und zum Gebrauch bewahret werden soll / giebt ein schneeweisses zartes Pulver / welches keinen Geschmack hat / dann in der Præcipitation die Süsse durch den Spiritum Salis wieder hineinwarts gangen / und sich verborgen hat / welche aber hernach bey der Conficirung wieder herfür kombt / und sich schmecken läst / wie wir bald hören werden.

Der Günstige Leser soll wissen / daß ich nicht gesinnet bin / viel Processen allhier zu setzen / weilen die Zeit und Gelegenheit es auch nicht zuläst / sondern allein einige zu beschreiben vorhabens / darnach ein jeder ihme so viel andere nach seinem Belieben / und auch auß welchen Sübjectis ihme am besten gefällig / zurichten kan. Wann ichs nicht versprochen hätte / nach dem Saltz auch ein Banquet auffzusetzen / wolte es gar unterlassen haben / darzu ich Ursach genug hätte. Was nutzet es mir / daß ich an die Spötter viel herrliche Dinge gemein mache / wären sie auch noch zehen mahl so gut / so würden sie doch ihr tadeln und verachten nicht unterlassen? Derohalben besser still geschwiegen / wie ich dann auch zu thun gesinnet: Allhier aber mit den Conficturen kurtz zu machen / so ist bekandt genug / daß man die Conditen, oder Conficturen umb dieser Ursachen nach dem Essen zu geben pflegt / entweder den

Magen

Magen damit zu schliessen / und zu stärcken / oder dem übrigen Trunck eine Schrotleiter zu seyn.

Dieweilen aber mein Vorhaben gar nicht ist / solche Confecturen allhier machen zu lehren / dadurch man den Wein unnützlich in den Leib bringet / und ihme selber nur Schaden dadurch zufüget: Derohalben dann auch meine Confecten dahin gerichtet seyn sollen / das Böse / so andere gemeine Confecten, sambt dem überflüssigen Weintrincken verdorben / wiederumb gut damit zu machen / den Magen / Hertz / Hirn / und andere Glieder deß Leibes damit zu stärcken / und das verwundete dadurch zu heylen / und particulariter zur vorigen Gesundheit zu bringen / wie nicht weniger auch zugleich Anleitung zu geben / wie am leichtesten / durch die Hülffe GOttes / zu dem universal Werck zu kommen.

Wann ich nun in GOttes Nahmen einen Anfang machen soll / so schmecket mir unter allen mit Zucker eingemachten Früchten keine besser / so wol nach dem Essen / als auch sonsten nüchtern / als die rothen Saurachbeerlein / und rothe Johannes-Träublein / welche den Magen nicht allein einen guten Appetit machen / sondern auch den Durst löschen / und alle innerliche Hitze / so von dem überflüssigen Weintrincken kombt / benehmen. Eine solche Metallische Confection will ich allhier beschreiben / thue ihm derowegen also:

Solvire rein Stahl-feilig / welches man bey den Nadel-machern bekommet / so viel du wilt / in einem

einem guten rectificirten Spiritu Salis, wird eine grüne und süsse Solution geben/ abstrahire die ungeschmacke Feuchtigkeit von dem Eisen/ ungeschmacke/ sage ich/ dann obschon ein starcker Spiritus Salis auff das Eisen gegossen wird/ so geht doch kein Spiritus davon über/ sondern nur ein süsses Phlegma, dann das Eisen alle Säurigkeit bey sich hält/ und ein rother süsser und astringirender Safft bleibet/ dessen man so schwer/ als deß Bley-Pulvers ist/ zusammen in einen starcken gläsernen beschlagenen Retorten thun soll/ so wird der Bley-Zucker den Eisen-Safft gern in sich schlucken; Setze den Retorten in eine Sand-Capell/ und gieb gemählig per gradus Feuer/ so lang/ biß alle ungeschmacke Feuchtigkeit übergangen/ und die Tropffen anfangen säuerlich zu kommen/ alsdann lege ein Glaß vor/ selbige zu fangen/ und treibt das Feuer stärcker/ biß endlich der Retort durchaus wol glühet/ laß denselben noch eine Stunde/ oder nur eine halbe in voller Gluth stehen/ so gehen meist alle scharffe Spiritus Salis, so bey dem Eisen gewesen/ über/ und führen auch zugleich ein Theil von dem Bley-Zucker/ und Eisen-Oehl über/ in Gestalt eines rothen Sublimats, welches in dem Halß deß Retorten sich versamblet/ laß das Feuer allgemach außgehen/ und den Retorten erkalten/ schlag ihn zu stücken/ nimb den rothen Sublimat auß dem Halß deß Retorten/ bewahr ihn vor der Lufft/ dann er sonsten in wenig Stunden in ein roth süßlicht/ und astrin-

girent

girent Oehl flüssen würde/ welches in Medicina und Alchymia viel gutes außrichten kan: Dasjenige aber/ so in dem Retorten zusammen geschmoltzen/ und wie ein Blutstein im Ansehen/ scheide rein von dem Glaß/ wird ein rother/ spissiger/ brüchiger/ flüssiger/ und etwas altringirender Stein seyn/ darinnen grosse Kräfften zu innerlich- und eusserlichen Medicin verborgen/ und vielleicht in Alchymia, wann er zuvor figirt würde/ das seinige auch thun möchte. Diesen Hematiten, oder Medicinalischen Blutstein bewahre auch vor der Lufft/ dann er noch Salia bey sich hat/ und in der Lufft zerfliest. Wilt du in Medicina solchen gebrauchen/ so reib etwas davon zu einem zarten Pulver (dann er nicht härter/ als ein ander Saltz ist/ und sich derohalben gern reiben läst) dieses Pulver dient/ und ist gut gegen alle innerliche/ und auch äusserliche Schäden/ oder Verletzungen/ innerlich zu zwey/ drey/ vier/ fünff/ sechs/ oder mehr Grana, nach Gelegenheit deß Patienten/ eingeben/ heylet gewaltig/ und stillet alles Blut: Aeusserlich auff die Wunde gebunden/ heylet schnell/ und läst keine Zufälle beykommen/ trucknet und heylet von innen heraus die offenen Schäden und Fisteln/ äusserlich auch darbey gebrauchet: Gegen alle überflüssige Blutflüsse der Weiber/ ist es das sicherste und schnelleste Remedium, solche damit zu stopffẽ/ insonderheit auch in Dissenteriâ, Lienteriâ, und andern durchlauffen deß Leibes das ausserwöhlteste Remedium, deme

me keines gleich kan gefunden werden. Da haben wir der alten Medicorum rechten und wahren Hematiten oder Blutstein / davon sie so viel geschriben: Aber durch Langheit der Zeit / und Unachtsambkeit der Medicorum gäntz verlohren/und an statt dessen ein harter unsolvierlicher krafftloser Eisen-stein vergeblich gebraucht worden.

Die Alten haben ihren besten Medicamentis Nahmē geben/umb der Gleichnuß willen/wie allhier bey diesem unserem lebendigen/ und der gemeinen Medicorum todten Blutstein zu sehen. Der jenige Eisen-stein/welcher in den Apotecken zum Blut-stillen eingeben wird / ist ein Art von den reichesten Eisen oder Stahl-Ertzen in dem Bruch spissig oder schifferig: Unser lebendiger Blutstein ist zwar in dem Bruch auch spissig und schifferig / wie jenes todte Eisen-Ertz / aber darbey solvirlich/lieblich/ süß/ und astringirend/ darinnen grosse Krafft in allen äusser- und innerlichen Blutstillungen zu finden; In jenem bekanten und gemeinen/ aber nicht mehr / als in einem Hammerschlag von den Schmiden zusammen gefegt / seyn kan. Der rothe sublimat aber/ so in den Halß deß Retorten gestigen/ thut in allen oberzehlten Kranckheiten doppelt so viel/ als das jenige/ so im Grunde deß Retorten gebliben / nur daß der sublimat etwas unlieblicher zu nehmē / als der Blutstein: äusserlich aber ist der Sublimat kräfftiger/ die alte fistulirte Schäden darmit zu reini-

gen und zu heilen / als unser Blutstein / der aber lieblicher in den Leib zu nehmen ist. Wer aber diesen Sublimat durch öffters solviren, und wieder coaguliren figiren kan / der wird eine noch vil herrlichere Medicin erlangen / von welcher Figirung zu Ende dieses Tractätleins gedacht werden soll.

Dieses Confect solte ihme ein guter Medicus und Chyrurgus bey allen Blutflüssen / frischen und alten Schäden / wann er Ehr einlegen wolte / befohlen seyn lassen / dann grosse Krafft darhinter steckt / dargegen der Succus Acaciæ, Eisen-stein / und Crocus Martis, als todte Medicamenta zu rechnen. Ich wolte von diesem rothen Sublimat noch viel Tugenden erzehlen / und sagen können / daß dardurch auch die Blutflüsse Sympathetischer Weiß / ohne Eingeben / oder Auffbinden zu curiren, weilen es aber bey dem grössern Hauffen frembde Dinge seyn / schweige ich billich davon still. Recommendire aber diese herrliche und kräfftige Medicin nochmahlen gegen alle innerliche und äusserliche Blutflüsse / Wunden und Verletzungen / wie auch gegen alle Obstructiones der Leber / Miltzes und andern innerlichen Theilen deß Leibs / als ein gewisses Remedium.

Auff diese Weiß könte man gar leichtlich alle Metallen also verzuckern / und zu guten Medicamenten machen; Dieweilen aber alle Metallen nicht gut in den Leib zu nehmen / so will ich davon stillschweigen / und allein von Gold und Silber / als von den besten und sichersten noch ein paar

Con-

Confectiones zu bereiten lehren / das Kupffer/ Zinn/ und der Mercurius seynd etwas zu crud, und gehöret ein mehrerer Fleiß darzu / solche Medicinalisch zu machen. Weilen wir aber zeitigere Metallen/als da ist Gold und Silber/ haben können/so bleiben die andere dißmahl stehen.

Ein gute Confection auß dem Silber gegen die Kranckheiten deß Hirns zu bereiten.

DAs Silber wird von allen erfahrnen Medicis, und Chymicis dem Hirn zur Medicin zugeeignet/darbey ichs auch verbleiben lasse/und setze eine solche Confection hieher/ wie sie am besten wircken / und auch gebraucht werden kan.

Nimb ein Pfund gemein Aqu. fort. wie es zu dem Silber solviren gebräuchlich/ solvire mit 2. Untzen desselben/unciam unam fein Silber / und auch so viel rein Bley besonder / giesse diese beyde Solutiones zusammen in ein Glaß/mit einem weiten Mund/ schütte so viel rectificirten Spiritum Salis darein/ als genug ist/alles Silber und Bley darmit zu fällen/gieß das klare Wasser von den gefällten Metallen ab/und dargegen rein süß Wasser wieder darauff/ schittel es wohl unter ein ander/ laß den weissen Silber- und Bley-kalck zu Boden setzen/gieß dieses Wasser auch ab/ und wieder ander süß Wasser darauff/ und das so offt und vielmahl/biß der Præcipitat gantz süß worden/ alsdann

gieß denselben in ein rein dicht Tüchlein / so über ein Trichter gespannet / so laufft das Absüß-Wasser davon / darnach binde das Tüchlein oben zu / und truck zwischen zwey Tellern die übrige Feuchtigkeit aller von dem Silber-Käß / leg ihn auff ein Maculatur-papier / so ziehet dasselbige die übrige Feuchtigkeit gern zu sich / und wird der Käß bald trucken / welchen man in ein gläsern beschlagenen Retorten thun / und auß einer Sand-Capellen alle übrige Feuchtigkeit übertreiben soll / zu letzt aber so starck Feur geben / als man kan / so steigt ein Theil vom Bley- und Silber-Käß in Gestalt weisser Blumen in den Halß deß Retorten, wann dann der Retort ein gute Stund also in der Glut gestanden / so laß das Feur abgehen / so wirst du im Grund deß Retorten einen weissen süssen Stein finden / welcher auff einem glühenden Metall wie Wachs schmeltzt / und eingeht / ist auch im Feur gantz flüchtig / wie ein Mercurius. Solchen Stein klein gepulvert / und zu 2. 3. 4. biß in 8. oder 10. Granen eingeben / kombt allen Hirnsüchtigen zu hilff / wie auch die weisse Flores, so in den Halß deß Retorten gestigen. In Metallicis aber ist viel darmit außzurichten; Und obwohlen dieser Stein an sich selber flüchtig / so kan er doch einen gemeinen Mercurium durch Langheit der Zeit endlich mit ihme fix machen / davon an andern Orten meiner Schrifften allbereit gesagt / und nicht nöthig / allhier ein mehrers davon zu schreiben.

Die-

Dieses aber muß ich noch sagen/ daß sonsten das Silber und Bley gar keine Gemeinschafft mit dem Saltz haben/ dannoch also zugerichtet werden können/ daß sie sich mit dem Saltz misciren, und schmeltzen lassen. Jst das Saltz nun dahin bereitet/ daß es starck wircket/ so muß das Silber desto mehr darbey leiden/ und desto ehender fix werden/ und also beweisen/ daß das Wörtlein Halchymia, oder Saltz-schmeltzung nicht vergebens sey: Dann durch die Saltzen müssen die Metalla geschmoltzen/ und verbessert werden/ das merck.

Ein andere gute Confection auß dem Gold und Silber zu machen.

Nimb fein Silber/ solvire dasselbige in gefältem Aq.fort. præcipitire es durch den Spirit. Salis, süß es ab/ und preß das Wasser darvon/ legs auff grau Papier/ laß trucknen/ wie oben bey dem Saturno auch gelehret worden. Von diesem weissen Silber-kalck nimb drey Theil/ und 1. Theil fein Gold in Oleo Salis solvirt, thue den weissen Silber-kalck von erst in einen starcken gläsern wohlbeschlagenen Retorten, darauff giesse die gelbe Solutionem Auri, leg den Retorten in ein Sand-Capell/ distillire den Spirit. Salis davon/ so behält der Silberkalck das Gold bey sich/ nun wird auß beyden ein Purpurfarb oder röthlichter flüssiger und flüchtiger Stein/ etwas vom Silber und Gold aber sublimirt sich durchs Oleum Salis in den

Halß deß Retorten nimb beyde auß und behalt jedes besonder / seynd beyde Medicamenta, doch wann sie durch solviren und coaguliren zu einem Rubin fix gemacht wurden/solten sie in Metallicis daß Ihre mit grösserem Nutzen verrichten.

Allhier hast du das dritte Confect mit kurtzen Worten beschriben/wann ich alles umbständlich beschreiben solte/ wurde der Proceß gar zu lang/ und verdrießlich zu lesen fallen/meine Schrifften kommen doch einigen zu weitläuffig vor/ darumb ichs allhier desto kürtzer mache/wiewohlen ich gar wohl weiß/ daß es etlichen zu kurtz seyn wird/derselbige aber muß noch erst gebohren werden/ der es jederman recht machen kan / und wie man es macht/es sey so lang oder kurtz/ so ist es doch nicht einem jeden nach seinem Sinn / darumb genug/ daß ich das Confect darsetze / und die Gäste solches selber käuen und einschlucken lasse; Man kan der Sachen nachdencken/so wird man finden/daß dieser Proceß/wie kurtz er auch geben/ ein kräfftigen Nachdruck hat.

Noch ein andere Confection.

Confectio Alkermes Mineralis.

IN den Apothecken wird ein Confection bereitet auß den kärmisin Beeren / welche zu Mompelier in Franckreich wachsen/darunter sie klein geribne Perlein/Gold-blätter/Ambram Gryseam, neben andern Hertzsterckenden Simpli-

Simplicibus mischen/mit Zucker conficiren, und für das gröste Cordial halten/ welches dann auch nicht böß ist; Allein an statt der Gold-blätter/welche von dem Magen nicht können verzehrt werden/ohne Wirckung wider davon gehen/ will ich ein ander und besser Gold/ welches von deß Menschen Natur angenommen wird/seine Kräffte erzeigen/und an statt der geschlagenen Gold-blätter der Confection Alkermis zugesetzet werden kan/ beschreiben. Und so man will/ kan man diesen Gold-Safft allein mit Zucker/und einigen Hertzstärckenden Speciebus vermischen/ und die Kärmesin-Beeren gar darvon lassen/ weilen man solche an allen Orten nicht allzeit haben kan/ wird dannoch eine schöne purpurfarbe hertzstärckende güldische Confection erlangen; Dann das Gold gibt auch ein Kärmesin Farb/und färbt viel schöner/als die Kärmesin-Beeren zu Mompelier. Tuhe ihm also:

Solvire einen Calcem Solis, in einen starcken Spir. Salis, schitte 3. oder 4. mal so viel Wasser bey/ als die Solution deß Golds gewesen/ dardurch die Schärffe deß Spir. Salis gebrochen wird. Darnach lege in diese Solution deß Golds ein Stücklein/rein und fein Zinn/welches mit keinem Bley vermischt seyn soll/so wird der geschwächte Spir. Salis in das Zinn greiffen/ daran arbeiten/und etwas davon solviren, in welcher Arbeit oder Solution der mit Wasser geschwächte Spiritus Salis noch schwächer wird/und läst alles Gold/ so er bey sich hat/

in Gestalt eines purpurfarben Pulvers an das Zinn/ darbey ein Theil deß Golds auch mit seiner natürlichen Farb/den allerkleinesten Athomis, wie sie in der Sonnen fliegen / kleinen güldenen Sternlein gleich fallen. Wann dann alles solvirte Gold in solcher schönen und zartesten Purpur-Gestalt auß dem Spiritu Salis gefallen / und der Spiritus Salis weiß worden ist/ so giesse denselben von dem Gold-Pulver/ und nimb das Stücklein Zinn davon / süsse das Gold-Pulver mit reinem Wasser wohl ab/daß kein Spiritus Salis mehr darinnen geschmäcket wird/ so ist es fertig/an statt der Gold-bläterlein zu der Confection Alkeimis zu gebrauchen.

Willt du aber/so kanst du dieses schöne purpurfarbe Gold-pulver nur mit Candi-zucker / der mit einem schwachen Spiritu Salis rectificato zu einem Syrup solviret ist / und mit ein wenig Ambræ Gryseæ, und klein geribenen Perlein/zu einer Confection bereiten / wird immer so gut / oder besser seyn / als die jenige von dem Kärmesin-Beeren/ dann kein bessere Hertzstärckung / noch schönere Purpurfarb als in dem feinen Gold zu finden ist. Wann du nur recht procedirest / kan es dir nicht fehlen / du wirst ein schöne purpurfarbene güldische Confection erlangen.

NB. Das Zinn soll fein seyn/ je weisser und härter / auch heller im Klang / je besser zu diesem Werck in der Bereitung oder Composition, aber kanst du dieses Gewicht gebrauchen.

R. 1. Loth fein Gold-kalck solvire denselbigen mit 3. oder 4. Loth starcken rectificirten Spirit: Salis zu solcher Solution gieß 12. oder 15. Loth rein Wasser/ und lege ein Stücklein Zinn von 2. Loth darein/ setze das Glaß auff einen warmen Sand/ und laß es etwann 1. oder 2. Stund warm stehen/ aber nicht kochen / so fällt das Gold aller auß dem Wasser und Spir. Salis in Gestalt eines purpurfarben goldglän̄tzichten Pulvers/ und wird das Wasser klar/ solches abgossen/ das Zinn davon gethan/ und das Gold-Pulver mit Wasser abgesüst / so ist es fertig unter die Confection zu gebrauchen. Darnach nimb 12. Loth weissen Candi-zucker/ und ein Loth Spiritus Salis rectificati, und so viel reinen Wassers / daß genug ist / die 12. Loth Zucker darmit zu einem dicken Syrup zu machen/ darzu man das Loth purpurfarbes zartes Gold-Pulver auch thun soll/ so wird aller Zucker davon hoch Purpur- oder Kärmesin-farb/ alsdann kanst du 2. Loth klein geribne Perlein/ und ein Quintl guten Ambram Gryseam bey mischen/ und als ein kräfftige Confection bewahren. Wilt du aber noch andere hertzsterckende Species mit untermischen/ kanst du es auch thun. Dosis à gran. 3. 6. 9. 12. 15. in 20. nach Gelegēheit der Person gebraucht/ wird Hertz/ Hirn und den gantzen Leib stärcken / und wegen deß Spir. Salis auch den Durst löschen/ und einen guten Appetit zu essen machen.

Da haben wir auff dißmahl Confectiones genug/ nun ist noch übrig auch einige gute außer-

lesene gantz unschädliche Metallische Purgantia zu machen: Dann es kan nicht fehlen / wann die Gäste und Gesundheiten grosser Herren / viel grosse Becher und Gläser starcken Weins bey der Mahlzeit außtrincken / daß einigen ihre Mägen voller Schleims / das Haupt voller Catharren / und die Därme voller Winden davon werden: Solchen verschleimbten Mägen / Häuptern und den gantzen vertrunckenen Leib wieder zu helffen / finde ich nichts bessers / als ein gut Purgans, dardurch alle böse / und schädliche humores auß dem Leib zu treiben / und allenthalben wiederumb gute Lufft zu machen; Sollen derohalben hieher dreyerley gute Purgantien gesetzet werden: Eine auß dem Saturno und Antimonio, die ander auß dem Silber und Antimonio, und die dritte auß dem Gold und Antimonio, deren jede allein besser / als sonsten andere gemeine Purgantia der Vegetabilien. Dann die Metallen suchen / und fegen den Leib besser auß / ist auch weniger Gefahr darbey zu befürchten / als bey den Vegetabilien, welche mehrentheils Resinosisch / und bißweilen solche Resina sich an die Därme henckt / und grosse Tormina verursacht / deren man sich bey den metallischen Purgantien gar nit zu befürchten: Darumb billich die Metallische jenen vorzuziehen / welche ich doch nicht verachte / dann sie auch gut seyn / wann man kein bessere haben kan.

Dieweilen ich aber mein Tage viel versucht und probirt / und allezeit die Metallische Purgantia

lieb-

lieblicher / sicherer / kräfftiger / und annehmlicher zu gebrauchen befunden / als die Vegetabilsche: So habe ich auch nicht lassen können / dieselben den Nachkömlingen vor anderen zu recommendiren, es kan doch ein jeder thun / was er will / und diese / oder jene gebrauchen / oder auch stehen lassen / und erstlich:

Ein Saturnus Purgans.

℞. Saturni 2. Untzen. Solvire denselben mit einem reinen Aqu. forti, giesse zu dieser klar abgossenen Solution eine Untz Butiri Antimonij, so præcipirt eine das andere / und wird ein weisses Coagulum darauß / zu welchem du ein gut Theil rein Wasser giessen / und unter einander rühren solst / so wird das Wasser / das Aq. fort, und auch den Spiritum Salis, der bey dem Butiro gewesen / zu sich ziehen / gieß dieses saure Wasser ab / und ein anderes wider darauff / schwenck es wohl durch einander / so wird das Wasser mehr Schärffe außziehen: Dieses Auffgiessen / und Abgiessen / soll so offt geschehen / biß das Wasser so süß wieder davon kombt / als es darauff gegossen worden / alsdann soll man das weisse Pulver trucknen / und für ein gute Purgans, alle böse humores auß dem Leib darmit zu ziehen / bewahren. Dosis à gran. 1. 2. 3. 4. 5. 6. biß in 10. nach Gelegenheit der Persohn / und deß Patienten zu gebrauchen / wird mehrentheils unter sich operiren / sonderlich wann die Dosis nicht zu groß geben wird / so es aber nö-

chig

thig / so kan die Dosis argumentirt werden / daß es auch einen vomitum mache / bey denen / welche das vomiren vertragen können / ist gar ein sichere und gute Purgans in allen Kranckheiten zu gebrauchen / da man die Purgantia nöthig hat / und auch gebrauchen kan.

Luna Purgans.

SOlvire 2. Untzen fein Silber in 4. Untzen Aq. fortis, giesse diese Solution auff eine Untz Butiri Antimonij, so præcipitirt eine das andere / und wird auß beyden ein weisses Coagulum, gleich oben bey dem Saturno geschehen / süsse solche wohl ab / truckne es / und gebrauch es in gleichem Dosi, wie bey dem Saturno gelehret / wird in allen Kranckheiten / und sonderlich deß Hirns das Seinige löblich verrichten.

NB. Das Butirum Antimonij soll auß dem Regulo Antimonii, durch einem rectificirten Spiritum Salis, und nicht durch den Mercurium sublimatum, wie sonsten gebräuchlich / bereitet seyn.

Aurum Purgans.

MAche erstlich einen gar starcken Spiritum Nitri, von gleichen Theilen Calcionirten Alaun / und gutem Salpeter, durch einen gläsern beschlagenen Retorten, darfür ein grosser Recipient gelegt werden soll / distillire also per gradus fein gemachsam den Spiritum aller über / davon der Recipient allzeit roth seyn wird.

Wann

Wann dann nichts mehr übergeht / so laß das Feuer abgehen / und den Recipienten an dem Retorten verlutirt noch so lang liegen / biß daß die Spiritus sich alle gesetzt / und der Recipient klar und hell geworden ist; alsdann weiche das lutum mit Wasser / und nimb es rein davon / daß ja nichts davon in den Recipienten zu dem starcken Spiritu Nitri falle / gieß denselben in ein starckes Glaß / und bewahr ihn wohl verstopfft mit Wachs / daß er nicht verrieche dann er ist sehr starck und Blut-roth / weilen ihm kein Wasser vorgeschlagen worden.

Dieses starcken Spiritus Nitri giesse 2. Untzen / auff 1. Untzen Butiri Antimonij, so wird er das Butirum alsobald auff-solviren, und auch roth machen / in welche Solution man eine Untz fein Gold legen / und solches auch darinn auff solviren lassen / so wird die Solution noch röther einem Blut gleich / darauff du süß Wasser giessen solst / so præcipitirt das Wasser das Antimonium und auch das Gold zu einem purpurfarben Pulver / welches mit Wasser wohl abgesüst / und getrucknet werden soll / so erlangt man ein überauß schön purpurfarbes Pulver.

Dosis à gran 1. 2. 3. 4. 5. 6. nach Gelegenheit der Persohn mit Wein / Bier / Wasser / oder was für einem Vehiculo man will / eingeben wird ohne Gefahr alles Böse vor allen andern Purgantibus sicher und bequemlich auß dem Leib führen.

Aurum Diaphoreticum.

SO man aber zu der rothen Solution kein Wasser giest / selbige darmit zu præcipitiren, sondern den starcken Spiritum Nitri per Retortam davon ziehet / so benimbt dieser starcke Spiritus Nitri dem Antimonio seine purgirende und vomirende Krafft / und macht dasselbe Diaphoretisch / darff weiters keines Absüssens / sondern wird auß dem Glaß genommen / und bewahret / ist ein Purpurfarbes schweiß-treibendes Pulver / kan gantz sicherlich zu 2. 3. 6. 8. 10. Granen, gegen alle Kranckheiten / da Schwitzens vonnöthen ist / eingeben werden / insonderheit in Lepra, Podagra, Hydropisi, Morbo Gallico, Peste, Scorbutho, und allen Fiebern / wird mit Verwunderung das Seinige thun / dann es zugleich wegen deß Golds auch den Leib stärcket / und dannoch den Schweiß befürdert.

Das erste Purpurfarbe Pulver / oder Aurum Purgans, wann man solches mit gleichschwer deß weissen Lunæ vel Saturni Purgantis in einem Tiegel zusammen schmeltzt / so wird ein rother Stein / oder Glaß darauß / davon kan man Zeltlein etwas grösser / als Erbsen giessen / und bewahren: So man dann purgiren will / so legt man ein solches gläsern Zeltlein zuvor über Nacht in ein paar Löffel voll Weins / und trinckt deß andern Tags solches nüchtern / gleich wie man sonsten die Purgantia gebrauchet / so wird der Wein so viel Krafft

auß

auß dem Glaß gezogen haben/ daß man etliche Se-
des davon hat: So aber ein Zeltlein zu wenig/ so kan man darmit auffsteigen/ und 2. 3. oder mehr über Nacht in den Wein legen/ so wirckt der Wein desto stärcker/ wann es nöthig ist/ und bleiben die Zeltlein lange Zeit gut/ und können vielmahl gebraucht werden.

Wann man aber noch besser thun wolte/ so könte man von weisser Erden Becherlein machen lassen/ und solche mit gedachtem Glaß/ inn- und außwendig verglasuren/ so dörffte man den Patienten nur ein solches Becherlein geben/ darein er 2. oder 3. Löffel Weins giesse/ über Nacht darein stehen und extrahiren, und deß andern Tags außtrincken liesse/ wurde auch wohl purgiren.

Dieses werden gedachte Purgantia in Medicina verrichten: In Alchymia thun sie das Ihrige auch/ wann dieselbe alle drey/ von Saturno, Luna, und Auro, zusammen in ein Glaß geschmoltzen/ und dasselbe Philosophicè cimentirt, das Gold etwas von dem Silber/ Bley/ und Antimonio verbessert und Güldisch macht.

Allhier hat der Liebhaber guter Medicamenten die Wahl/ kan ihme darauß erwöhlen/ und gebrauchen/ welche ihm dienstlich seyn/ hätte auch wohl deß Mercurij etwas gedencken sollen. Dieweilen er aber so geschwind/ und leicht nicht/ wie andere Metallen/ in sichere Medicamenten zu bringen/ derohalben ich ihn billich darvon gelassen.

Dieses aber sage ich zum Valete, wann einem

der

der GOtt Apollo, Erfinder der Medicin so wohl leuchten wolte / und durch seinen warmen Sonnenschein / deß unbändigen / flüchtigen / und seines Vatters Dædali ungehorsamen Sohns Icari, in seiner Flucht auß der Insul Cræta, über das Mare Icaricum, wächsene Flügel schmeltzen wolte / daß er herunter in das süß gemachte Sulphurische Sonnen-Meer fallen / und darinn vertrincken / und sterben müste / alsdann würde man auß seinem vertrunckenen todten Leib / eine herrliche Medicin bereiten können / sonsten ist ihme nichts abzugewinnen. Dann wie man gleich sonsten mit ihme umbgehet / und ihn zu einem weissen sublimat, oder rothen / gelben Præcipitat macht / er doch immer Corrosivisch ist und bleibet / und seine angebohrne Boßheit nicht verliehret / sondern allezeit mehr schaden als gutes thut / darumb er billich gemeidet wird.

Oder / wann wir denselben mit den anderen 3. Hauptsäulen der Medicin / als Vitriolo, Sulphuri, und Antimonio süßlich ohne Corrosiv zu vereinigen / und zu figiren wüsten / alsdann wurde man denselben ohne Scheu gegen alle Kranckheiten sicherlich gebrauchen / und grosse Dinge darmit außrichten können / er solte dann nicht mehr nach gemeiner Weiß so Vehement purgiren salivationes machen / und andere böse Symthomata erregen / sondern würde seine Operation gar lind / und auch mehrentheils durch den Schweiß und Urin /

mit

mit schneller Hülff deß Patienten und grossem Ruhm deß Medici sicherlich verrichten.

Das soll man wissen / daß der Sulphur Macht hat / alle Corrosiva zu tödten und süß zu machen / so wohl im trucknen als auch in dem nassen Weeg / und sonderlich ist darzu am bequembsten / ein Sulphur vegetabile, wann ihm sein Brennen verwehret wird / so kan er in einer Stunde lang Zeit / die allergröste Corrosiva süß machen / und was für Metallen in gedachten Corrosiven zuvor solvirt seyn / dieselbe werden zugleich auch mit zu einer süssen Medicin, also daß wann Gold in Spiritu Salis, Silber / Zinn / Kupffer / Eisen und Bley in Aqua-fort. solviret seyn / und das corrosivische Solvens durch den süssen Sulphur umbgekehret / daß alsdann das Metall zugleich auch zu einer Medicin bereitet / und trüncklich gemacht wird: Wie dann dergleichen trünckliche uncorrosivische Liquores der Metallen, und insonderheit von Gold und Silber in meiner Apotecken zu finden / werden aber auff diese Weiß auß allen Metallen, so wohl von Silber und Kupffer / als auch von dem Gold rothlicht; Der von dem Gold kan an statt eines Auri potabilis gebraucht werden. Der Liquor Auri vergüldet den Mercurium, wie auch die andere Metallen. Der von Silber / versilbert den Mercurium und das Kupffer. Der von dem Kupffer / verkupffert den Mercurium, und das Eisen.

NB. Wann Aurora oder Morgenröthe sich in den Jovem verliebt/und denselben hinauff in den Himmel ziehet/ und darnach von den andern Göttern beyde zu gleich wieder herunter in das gesaltzne Meer gestürtzet werden/ so baden sie sich beyde und waschen sich so schön und weiß in dem Meer/ daß dieselbe für die schöne Dianam und Apollinem anzusehen/seynd aber noch nicht beständig. Wann aber ihre Zeit zu baden verlauffen/ so kombt Mars in das Ufer deß Meers / und ziehet beyde zu gleich auß dem Bad/auff die truckne Insul Ferream daselbsten sie von dem Vulcano noch einmahl durch hülffe deß Saturni gewaschen werden/ welches truckne Bad noch reiner fegt / als das gesaltzne Meer gethan hat/dann solches nicht nachläst zu wachsen/und zu fegen biß daß alles unreine von ihren beyden Leibern geschieden/und dieselbe der Dianæ und dem Apollini beständig gleich schön worden seyn.

Da nun Mars gewahr ward/ daß sein Schwester Venus und Bruder Jupiter so schön von dem Saltz-Meer geworden/sprang er auch darein/sich eine Zeit lang darin zu baden / und seinen groben schwartzen Leib zu waschen/ von welcher abgewaschenen Schwärtze/das gantze Meer grünlicht und süßlicht worden/ und hat das Meer so viel groben Schlam vom Marte abgewaschen / daß er darüber klein worden/ und sich in seinem Schlam verlohren/also daß ihme unmüglich lebendig wieder heraus zu kommen/ wann sich nicht Sol über ihn erbarmet/

barmet/und das Wasser in dem Meer außgetrucknet/auff daß Saturnus zu ihm hinein hincken/ und selbigen auß dem Schlick heraus ziehen könte/welches Saturnus auch gethan.

Dieweilen ihm aber deß Schlams gar zu viel/ und er mit seiner Steltzen nicht durchkommen können/ ist er auch bey dem Marte stecken bliben/ und sein Leben lassen müssen/ biß endlich Vulcanus sich darhinter gemacht/ und beyde todte Leiber deß Saturni und Martis in einen Leib geschmidet/ dessen Haubt zwey Gesichter / das eine dem Apollini, und das ander der Dianæ gleich gesehen/ darum auch von dem Vulcano Janus Bifrons genennet worden.

Auß diesen wenigen Processen kan ein jeder so viel auß lernen / wie er dergleichen mehr bereiten möge / meine Gelegenheit leidet jetzunder nicht/ weiters von dergleichen Dingen zu gehen / es ist in diesen den Undanckbarn schon zu vil gesagt/kan nun ein jeder ihme hieraus klauben / daß ihm dienet/und was er nicht verstehet/unveracht lassen.

Man pflegt zu sagen/nach einem guten Bissen schmeckt ein guter Trunck.

Weilen dann diese dreyerley Confecten gute Bißlein seyn/so schmecken auch gut darbey 3. gute Trüncklein. Dieweilen dañ die Confecten Metallisch/als von Gold und Silber gemacht seyn/sollen die Trüncklein auch Metallische/ und võ Gold und Silber gemacht seyn/welch beyde metallische Geträncke die Alten/ unsere liebe Voráltern/ Nectar

oder Tranck der Götter geneñet haben/ bey dieser Zeit aber/ werden sie Aurum & Argentum Potabile genant.

Und obwol deren viel auß Unverstand ein groß Geschnubel machen / und fälschlich vorwenden/ es könne kein wahres Aurum potabile seyn / ohne den Lapidem Philosophorum : So ist es doch lauter Unwarheit / dann das Gold und Silber gar wohl trüncklich zu machen/wann man gleich keine Wissenschafft von der universal Medicin hat / welches man also verstehen soll / nemblich/ wann Gold und Silber/oder besser beyde zugleich in einem uncorrosivischen lieblichen Menstruo solviret, und mit Wein/Bier/ Wasser oder anderem Liquore zu gebrauchen/bequem gemacht seyn/ daß solche Solutiones für ein einfach Aurum, oder Argentum potabile anzunehmen.

Daß man aber etwann das Gold in einem corrosivischen Aqu. Reg. oder das Silber in einem corrosivischen Aq. fort. solviren, und gedencken wolte/daß es ein trüncklich Gold und Silber häte/ das ist falsch: Trüncklich wären sie wol / wann sie nur auch gesund und bequem zu trincken wären. Weilen solche Solutiones aber schädlich und corrosivisch seyn / so werden sie billich verworffen. Darbey ist dieses noch/ daß solche Solutiones, wann sie zu Wein oder Bier gegossen werden/ dieselbe trüb/heßlich und gründig machen/welches ein rechtes Aurum potabile, so in einem uncorrosivischen Menstruo solvirt, nicht thut/ sondern

klar

klar bleibet / wann es in Wein / Bier / oder Wasser gegossen wird. Darzu soll ein wahres Aurum potabile auch diese Tugenden haben / daß kein corporalisch Gold darinn zu sehen / und dannoch andere geringe Metallen, selbige naß darinn gekochet / neben dem Mercurio in Gold gradire; Imgleichen truckner Weiß dieselbe auch im Tiegel coagulire, und zu Gold verwandle / es geschehe gleich mit / oder ohne Nutzen / welche Krafft zu tingiren nicht vom gemeinen Gold / sondern von einem geistichen / lebendigen und tingirenden Gold herrühret.

Wann dann eine gemeine Corrosivische Solutio Auri nicht für ein wahres Aurum Potabile bestehen kan / ein geistich tingirend Gold ohne Corrosiv auch nicht gelten solte: Woher solte man es dann nemmen oder suchen? Ich glaube aber gar wohl / wann wir so geschickt wären / ein Primum Ens Auri durch die Kunst also zu waschen / und zu reinigen / daß es sich als ein blutrother schwerer Liquor über den Helm oder Retorten treiben ließ / daß man ein besser Aurum Potabile hätte: Wo finden wir aber einen solchen Laboranten, der uns ein solches Aurum potabile zu bereiten lehre? Müssen uns derohalben so lang mit diesem behelffen / biß GOtt ein bessers bescheret.

Ich glaube auch wohl dieses / wann wir so künstlich wären / und den Mercurium also waschen und reinigen könten / daß auß ihme ein schwer / süß Wasser wurde / und alsdann diesem Wasser

zum Fermento etwas fein Gold zu solviren zusetzten/ und zugleich erheblich/ und auch wieder fix machen könten / daß alsdann ein rother solvirlicher Carbunckel/und verum Aurum potabile daraus werden solte; Dieses seynd meine einfältige Gedancken/ einem andern die Seinige vorbehalten. Sonsten gibt ein geistich Gold / und geisticher Sulphur auß dem Weinstock / wann sie beyde durch hülff deß Saltzes conjungirt, ein gutes Aurum potabile, darinn das Aurum in potentiâ, und nicht in Formâ erscheinet/ wie in meinem Tractätlein de Auro potabili vero weiters zu sehen/welches Wasser klare helle Aurum potabile, ich an statt eines weissen Weins bey meinen Confecten auffsetze.

Gleichwie nun ein weisser Wein / wann er lang ligt/und ältert/je länger je gelber wird: Also thut auch dieses mein weisses Aurum potabile, dasselbige bleibt über zwey oder drey Monathen nicht weiß/ sondern wird je länger je gelber / und endlich gantz roth / behält aber seine tingirende Kräfften. Deme nun der weisse Wein oder Gold-tranck nicht geschmecket/der lasse ihn alt und gelb/oder roth werden/so wird er ihm besser schmecken / dann durch die lange Zeit vergeht ihm sein Sulphurischer Geschmack.

Wie aber dieses Aurum potabile, und sonsten all andere unliebliche / flüchtige / und unzeitige/ neue Metallische Geträncke / oder Liquores lieb-

lich/

sich/ fix und zeitig zumachen/ soll hernach offenbahret werden.

Weiters setze ich zu einem guten Tranck auff meine goldgelbe Animam, oder Tincturam Nitri, darvon in secunda parte meiner Pharmacopœæ Spagyricæ tractiret, hat nicht weniger Kräfften in Medicinâ, als obgedachtes Aurum potabile, nur daß es in Metallicis gar nichts thut: Was es aber thun solte/ wann es fix gemacht wurde/ ist mir zwar noch unbekant/ weilen ich es noch nit so weit gebracht/ wie aber solches fix zu machen sey/ soll auch bald angezeiget werden; Also wie gedachte Tinctur an sich selber ist/ thut sie grosse Dinge in Medicina, und mehr als ich derselben bey dem zweyten Theil Pharmacopœæ Spagyricæ zugeschriben/ ist lieblich zu nemmen/ benimbt die Obstructiones der Leber/ Lungen und Miltzes/ treibt den Urin und Calculum, hält einen offnen Leib/ kan von Alten und Jungen/ auch von den Allerschwächesten ohne Gefahr mit grosser Hülff gebraucht werden/ stärckt gewaltig/ und macht die Animalia, Mineralia und Vegetabilia fruchtbar vor allen andern Artzeneyen/ ein jeder der curioß ist/ solches zu wissen/ kan es erfahren/ wann er darinn einige Saamen einweicht/ und säet/ werden viel schneller als sonsten herfür kommen/ und zeitig werden.

Ich habe zu etlichen mahlen Rocken/ Weitzen/ Gersten und Erbsen über Nacht darein eingeweichet/ und in klarem Sand gesäet/ seynd ehender

und zeitig worden/als andere Saamen in dem guten fetten gemisten Erdreich / welches viel Menschen gesehen/ und sich höchlich darüber verwundert haben/ daß auch Korn im blossen Sand/ohne Erden und Mist wachsen/und vollkomblich zeitig werden kan.

Es seynd noch mehr andere gute Salia, die nicht viel kosten/und in Copia zu haben/ wann das Korn darein eingeweicht / und in geringe ungemiste Länder gesäet wird/solches auch zeitig werden kan/welches ich mehr als einmahl gethan/und auch in daß künfftige (geliebts GOtt) in das Groß zu thun vorgenommen/ darüber auch allhier in diesen Vereinigten Niederländen von denen Hoch- und Großmögenden Herrn Staaden Generalen und Provincialen auff viel Jahr Octroy, oder Privilegium erhalten / daß niemand ohne mein Vorwissen oder Zulassen / auff dergleichen Wisen auff magern ungemisten Sand-Ländern Korn säen darff: Geht alles auß dem See-Saltz/ welches man allhier genug haben/ zurichten/ und an statt deß Viehe-mist / die magere Sandgrunden darmit zu tüngen/ gebrauchen kan. Uber alle andere Mittel aber die Tinctura Nitri den Vorzug hat/die macht / daß auß einem Korn viel Hälmer herfür wachsen / und gleichsamb tausendfältige Früchten bringet. Wie dann auch neben dem Menschen/ alle Gethier auff Erden/ und die Vögel in der Lufft fruchtbar darvon werden. So ist auch möglich / die gute Metallen dardurch zu

mul-

multipliciren, wie hernach bald bewiesen soll werden.

Diese beyde kräfftige Weine oder Geträncke schicken sich gar wohl zu den Metallischen Confecturen, wärmen den Leib / helffen dem Magen die Speisen verdäuen/ stärcken die Geister/ geben gut nutriment, und führen die übrige Excrementa fein behörlich durch den Urin und Secessum auß dem Leib/ machen frölich/ gesund und wohlgestalt verwandlen alle Complexiones in die beste sanguinische Complexion, und sonderlich die reine und goldgelbe Tinctura Nitri.

Allhier werde ich auffgehalten/ und muß nothwendig ein wenig klärer gehen/ in Erkantnüß der 4. Haupt-Complexionen, daraus die andere neben-Complexiones entstehen/ nachdeme der Mensch/ dieser oder der andern mehr oder weniger theilhafftig ist.

Die Complexiones der Menschen nun betreffend/ so haben die alte Medici nach der Farb und Gestalt der Haaren geurtheilt/ und gehalten / daß die Sanguinische die allerreineste unter allen/ die rothe Haar / und weisse Haut mit kleinen gelben Flecklein darauff herfür bringt. Solche Art der Menschen haben ein warm und feucht gesund Geblüth/ seynd fleissig/ gelehrt gottsförchtig und der Veneri viel zugethan/ seynd frölich und gutes Verstands auch lang und harten Lebens/ aber den hitzigẽ Kranckheiten/ als Fieber/ Pest und dergleichẽ unterworffen/ seynd unter den Planeten dem Soli, und unter den Metallen dem Gold verglichen.

Die Cholerici haben kohlschwartze Haar/ gelbliche Hauth/ seynd eines hitzigen und trucknen Geblüts/ zornig und zänckisch/ starck/ kühn/ und streitbahr/ darbey hurisch/ arglistig/ ungottsförchtig/ falsch und unbarmhertzig/ freyen sich anderer Unglück/ wie es dann in dem Krieg herzugehen pflegt/ seynd auch hitzigen Fiebern/ und Uberlauffung der Gallen unterworffen/ werden unter denen Planeten dem Marti, und Veneri, und unter den Metallen dem Eisen und Kupffer verglichen.

Die Melancholici haben ins gemein zwischen schwartz und weiß plumpe Haaren/ weisse Hauth/ seynd kalter und truckner Natur/ still/ arbeitsamb/ nachdencklich/ fleissig/ redlich gottsfürchtig/ barmhertzig sollen ehender weinen als lachen/ wann sie von Unglück hören/ seynd der Gerechtigkeit hold/ und förchten GOtt ohne Scheinheiligkeit/ oder Achtung der Menschen/ seynd allen Kranckheiten unterworffen/ und schwach von Gliedern/ werden unter den Planeten dem Saturno und Jovi, unter den Metallen dem Bley und Zinn verglichen.

Die Phlegmatici seynd feuchter und kalter Eigenschafft/ weiß von Haar und Haut/ schläfferich/ unachtsamb/ eines groben Verstands/ lassen die Vögel sorgen/ bekümmern sich wenig umb dieses oder jenes/ halßstarrig/ neidisch/ träg/ ungelehrsamb/ und grob von Gliedern/ seynd den Krätzen und Geschwüren/ auch kalten Fiebern unterworf-

worffen/ werden unter den Planeten der Lunæ, und unter den Metallen dem Silber verglichen.

Also oder auff solche Weiß werden die Complexiones der Menschen und Thier erkant. Dieses aber soll man wissen/ daß selten eine Complexion allein bey dem Menschen regirt, sondern gemeiniglich vermischt seynd / welche Complexion aber prædominirt oder den Vorzug hat / dieselbe führt auch den Nahmen. Wann aber der Mensch halb Sanguinisch / und halb Phlegmatisch ist / so theilen sich auch beyde Farbẽ/und Namen/als roth und weiß Haar/und werden gelbe daraus/ welche mittelmässiger/ und guter temperirter fruchtbarer Natur seyn/und also von andern Vermischungen zu verstehen ist.

Weilen dann die pure sanguinische für die allerbeste und gesundeste Complexion gehalten wird; So haben die alte Medici, wann sie einen kräftigen Phlegmaticum von seiner übrigen Phlegma und wässerigen Geblüth / einen Melancholicum von seinen schwermüthigen traurigen Gedancken/oder einen Cholericum von seinem tollen Zorn-kopff curiren wollen/ zu sagen pflegen: Last uns auß diesem Phlegmatico, Melancholico, oder Cholerico einen Sanguineum, das ist/eines gesunden und reinen saubern Geblüths-Menschen machen / und haben ihrer universal Medicin zugeschriben/ daß sie nicht allein alle unvollkomene als Cholerische/ Melancholische/und Phlegmatische Complexiones der Menschen/ in Sanguinische ver-

verwandle/sondern auch alle unvollkommene unzeitige grobe flüchtige verbrennliche Metallen in Gold transmutire, welches auch nicht anders seyn kan: Dann wann eine Medicin alle Complexiones sanguinisch zu machen Krafft hat/ dieselbe auch notwendig alle unvollkommene Metallen, als den Saturnum, Jovem, Martem, Venerem, Mercurium, und Lunam in Gold transmutiren müsse.

Dieweilen dann ich mehrmahlen versucht und befunden/ daß obgedachte Medicin meine Tinctura Nitri alle Haar/ als weisse/ plumpe/ schwartze (schwartze sag ich/ welches vielen unmöglich zu seyn vorkommen wird/ und doch wahr ist/ dann weisse Haar gelb zu färben/ist bekandt genug/schwartze Haar aber gelb und roth zu färben/ ein grosses Secretum ist) und auch andere Farben/ keine außgenommen/ in eine gold-gelbe tingire, und solches in ihrer noch unzeitigen und flüchtigen Gestallt: So habe ich mir einen Glauben geschöpffet/ wann ich dieselben fix zu machen wüste/ daß mir dann auch nicht fehlen könte/ die unvollkommene Metallen dadurch in Gold zu verwandeln.

Weilen aber gedachte Tinctura Nitri, überauß zart/ und das gemeine Kohlen-Feur nicht vertragen wollen/ so habe ich der Sach weiters nachgedacht und befunden/ daß es gleichwol möglich/ aber noch niemahlen so viel Zeit finden können/ dieselben zur vollkommenen Fixation zu bringen:

Wie es aber geschehen müsse / kan ich nicht unterlassen/meinem Nächsten auß Christlicher Liebe zu offenbahren.

O wie lang hab ich die Wort deß Engels im Grab Christi (was sucht ihr die Lebendigen bey den Toden) unbetrachtet gelassen/und in den stinckenden todten Gräbern gesucht / da ich kein Leben finden können! Biß endlich GOTT mit seinen Allergnädigsten / und Barmhertzigsten Augen mich angeblicket / und einen bessern Weeg gezeiget / die todten Gräber zu verlassen/ und das Leben bey den Lebendigen / und nicht bey den Toden zu suchen.

Ein einiges und ewiges Leben ist GOTT allein / welches uns die liebe Sonne / als GOttes Dienerin / durch Hülff und Mittel der Lufft zubringt / wir sieden oder braten / kochen und sudeln wie wir wollen/ so ist es uns doch unmöglich/ etwas Lebendiges zu finden / als auß der Sonnen / GOttes deß Allerhöchsten Dienerin und Werckzeug. Wir machen uns Medicamenta, die keine Kräfften haben / äusserlich schön von Farben/ inwendig todt und gifftig / dann wo kein Leben/ auch keine Hülff zu erwarten ist.

Dieweilen dann wir uns selber nicht lebendig gemacht / noch uns also lebende/ohne das einige Leben / das von oben herab kombt / vor dem Todt beschützen können: So lassen wir billich die stinckende und tödtende Mistpfütze fahren / und gehen zu den reinen lebendig-machenden Brunn-

quell

quell GOttes / als das Centrum alles Lebens/ und empfangen das Lehn von der Sonnen / als von dem allgemeinen Groß-Hoffmeister GOttes; Wie aber solches ins Werck zu richten / soll in aller Kürtze geoffenbahret / und bekandt gemacht werden.

Wann wir uns nur wol besinnen / und unsern Verstand zusammen fassen / und gefangen nehmen / sehn wir ja vor Augen / daß nirgents ein Leben zu spühren / als allein das allgemeine / so GOTT der Sonnen einverleibet / welches die Sonne uns durch die Lufft zuschickt. Probiret es auff vielerley Weise wie ihr erdencken könt / es wird nicht fehlen / ihr werdet es also wahr zu seyn befinden. Wolt ihr ein Kraut oder ein Thier / in einem verschlossonen Glaß / oder anderm Geschirr / da keine Lufft zukommen kan / einsetzen und putrificiren, so werden zwar durch und in der Putrefaction Würmer wachsen / doch ohne Leben / so lang und viel / biß das Geschirr geöffnet / und die todte Geburt auß der Lufft ihr Leben und Bewegung empfahe. Setzet gehackte oder gequetschte Kräuter / oder eines Thiers Fleisch / in einem verschlossenen Glaß / in einen warmen Roßmist / oder nur warm Wasser zu faulen / so werden nach Art deß Krauts oder Thiers Fleisch / auch Würmer wachsen / doch ohne Leben; Wann du aber das Glaß eröffnest / so fangen sie stracks an sich zu bewegen / regen / und lebendig zu werden / kriechen fort / werden grösser / und nehmen andere Gestalt

an

an sich: Oder lege ein Fäßlein Wein halb voll mit offenen Spundt/ an einem warmen Ort/ daß er putrificirt, und anfängt zu Essig zu werden/ so wird sich eine Dunst/ oder zäher Schlam oben umb den Spund versamblen/ daraus kleine Würmlein/ den Käß-Maden gleich/ wachsen/ welche endlich von der warmen Lufft lebendig werden/ und fort kriechen: Legst du aber den Spund wieder auff das Faß/ so seyn gedachte Würmlein allzumahl wieder todt/ und rühren sich nicht mehr/ weilen ihnen die Lufft/ als das Lebens-Mittel benommen: Machst du es aber wieder auff/ daß sie Lufft bekommen/ so kriechen sie wieder fort/ und suchen der Lufft nach auß dem Faß zu kommen/ wann sie dann nur etliche Stunden ausser dem Faß gewesen/ und die völlige Lufft empfunden/ so bekommen sie Flügel/ nehmen ein andere Gestalt an sich/ und fliegen davon/ welches ohne die Lufft nicht hätte geschehen können/ dann ohne die Lufft unmöglich das Leben darein zu bringen.

Man bedecke ein Erdreich/ darein Saamen geseet ist/ daß keine Lufft darzu kommen kan/ so wird es auch kein Gewächs herfür bringen/ und wann ein Gewächs auß der Erden schon allbereit herfür gekommen/ so kan es doch nicht weiter fort wachsen/ sondern muß wieder gantz und gar vergehen/ uud zu nichte werden.

Daraus ja gnugsamb zu sehen/ daß alles Leben auß der Lufft kommt/ welches Leben aber zuvorn durch

durch die Sonne in die Lufft gewircket ist/ und wiederumb durch Kunst magnetischer Weiß daraus gezogen/und sichtlich/greifflich/und empfindlich gemacht werden kan.

Alle Lufft ist nicht lauter Leben/sondern das Leben ist unsichtbar darin und zerspreit/wie ein wenig Saltz in vielen Wasser/das Wasser sicht man/aber das Saltz nicht; Also auch das Leben in der Menschen/und anderer Thieren Leibern zertheilt ist/und im Blut unsichtlich wohnet/ohne welches der gantze Leib todt und unbeweglich ist und bleibet. Man stecke einen Menschen/oder ein Thier in ein grosses Faß/und mache die Thüre beheb zu/daß keine Abwechselung der Lufft darein kan/so kan der Mensch/oder das Thier nicht leben/sondern muß ersticken und absterben. Wañ aber der Mensch oder ein Thier die freye Lufft vor sich hat/so ziehet er zwar durch den an sich ziehenden Athem magnetischer oder sympathetischer weise desselben so viel zu sich/davon das Hertz/als das Centrum, Receptaculum, oder Wohnung deß Lebens/seine geistige Lebens-Speise zu sich nimbt/das übrige aber/als das unnütze durch den von sich blasenden Athem antipathetischer weise wieder von sich stosst/und kan kein Mensch/Thier/Kraut/oder Mineral leben noch wachsen/wann ihme solche Lebens-Speise abgeschnitten/oder entzogen wird. Ist deme dann also/welches unwidersprechlich ist/ so kan auch in verschlossenen Geschirren/ wie insgemein vergeblich

gethan

gethan wird/ kein wahre universal Medicin bereitet werden.

Sehet an die Generation deß Salpeters, welcher zum Cörper nur ein essential sch Saltz der Vegetabilien, Animalien, oder Mineralien hat/ das Feur aber ihme allein auß der Lufft kommen muß/wie bekant genug ist.

Wann dann alle Salia durch Feur und Lufft zu einem brennenden und lebendigen Salpeter zu bringen ohne Lufft/aber solches unmöglich zu thun ist: So solten wir ja billich darauß so viel lernen/ daß wir unsere Medicamenta durch die Lufft auch lebendig zu machen/ uns bemüheten; Dann ein Medicin ohne Leben/ kan so wenig eine Kranckheit vertreiben/ als ein gemein Saltz einen Berg übern Hauffen werffen/ wann es nicht zu vorn durch die Lufft zu einem brennenden Salpeter animiret, uñd lebendig gemacht worden. Sage also mit Warheit / und guter Experientz/ daß alles Wachsthumb/ Verpflantzung und Leben allein durch die Lufft geschehen muß/ und daß ohne die Lufft alles todt ist und bleibet.

Die Lufft empfängt die Lebens-speise von der Sonnen/und die Sonne von GOtt dem Centro und Anfang alles Lebens. Wann wir nun solche Lebens-speiß auß der Lufft durch die Kunst zu ziehen/ und sichtlich oder corporalisch zu machen suchen; So müssen wir einen Magneten legen/ der solche an sich ziehet/ nach und nach davon zunimbt/ und grösser wird/ gleichwie ein Kraut auß

der Erden oder ein Thier von Speiß und Tranck zunimbt/stärcker und grösser wird/und endlich sich wieder mit seines gleichen paaret/ und vermehret.

Der Mensch ziehet zwar die Lufft unauffhörlich durch die Lungen zu sich/das Hertz aber behält nur daraus die Lebens-speiß/ und stost die übrige Lufft/ als ein Excrementum wieder von sich. Es nimbt auch täglichs der Leib seine Speiß durch den Mund/ der Magen aber scheidet das Nutrimentum davon/schickt es der Leber zu/ davon das Bluth und Fleisch macht/ das Superfluum aber stost er per Alvum, Urinam, Sudorem und anderem wieder von sich. Also auch mit unserer Medicin zu verstehen/nachdem wir einen Magnet legen/nachdem er auch seines gleichen auß der Lufft/ sich dardurch lebendig/starck und mächtig zu machen/wieder zu sich ziehet: Es ist aber nicht möglich/ daß er solche Lebens-Krafft allein/ rein pur heraus ziehen kan/ sondern er ziehet auch zugleich mit/ein unnüchtiges wässeriges Wesen/ welches als ein Superfluum, oder Excrementum wieder fort muß/ und allein das Leben dem Magnet/ selbigen dardurch zu vermehren/ und zu verstärcken lassen muß. Will ich dann ein Vegetabile haben/ so säe ich einen vegetabilischen Saamen/ oder lege einen solchen Magnet/ der seines gleichen auß der Lufft ziehet. Will ich ein Thier haben/ so muß ich auch einen thierischen Saamen oder Magneten legen. Suche ich aber ein reiner

und

und beständiger Gewächs oder Frucht/ so ist es nöthig/ daß ich auch einen reinern Magnet lege/ dann allzeit das Gleiche seines Gleichen suchet/ liebet/überwindet/ und behält/ wie der Alten ihre Wort lauten: Natura natura gaudet, Natura naturam vincit, Natura naturam retinet.

Dieweilen dann unser Vorhaben allein dahin gehet/eine unsichtbare Lebens-Krafft der Sonen auß der Lufft zu ziehen/ zu concentriren corporalisch/sichtlich und greifflich zu machen: So müssen wir auch einen bequemen Magnet oder Saamen legen/der solche Lebens-Krafft begierig attrahire, überwinde und behalte/unter welchen ich kein bessers gefunden/als das reine Gold/ oder die reineste Animam deß Salpeters, seynd beyde reine Kinder der lebendigmachenden Sonnen.

Dieweilen dann gleich seines gleichen begehrt/ liebet und sucht/so soll man auch der Lebens-speise keinen gifftigen Magnet vorlegen; Dann wie der Magnet oder Saamen beschaffen / also ziehet er auch auß der Lufft böß oder gut welches den Gärtnern bekant genug ist/daß Weitzen wieder Weitzen/ und Unkraut wieder Unkraut herfür bringet/ und vermehret. Darumb nicht besser gethan werden kan/als einen güldischen reinen Magnet oder Saamen gelegt/so muß er nothwendig auch güldische Kräfften zu sich ziehen/ und sich darmit vermehren.

Process,

Wie die Magneten gelegt werden/die Astralische lebendigmachende Sonnen-strahlen per Solutiones & Coagulationes zu fangen sichtlich/greiflich/corporalisch und fix zu machen.

LAß dir etliche flache starcke Schalen von Glaß machen/ darinnen du etwann eines halben zwergen Fingers dick deinen güldischen Magneten also naß der Sonnen vorstellest/ die unnütze Feuchtigkeit davon zu dünsten / wann dann solches geschehen / welches Sommers-Zeit iñerhalb etlichen Stund/sonderlich wañ man deß güldischen Liquoris nicht zu viel in eine Schalen thut / genugsamb volfiret werden kan/ so setze die Schalen mit truckenem Saltz bey Nacht dem kühlen und feuchten Mondschein vor / so wird das Saltz Magnetischer Weiß auß der Lufft ein Wasser ziehen/ und darvon zerschmeltzen / in welchem Wasser die allgemeine Lebens-speiß der Lufft verborgen. Solche Solution soll man bey Tag der Sonnen wieder vorsetzen/und die unnütze Feuchtigkeit darvon dünsten lassen/ so behält das güldische Saltz den güldischen lebendigmachenden Saamen / welchen es bey kühler Nacht auß der Lufft gezogen/bey sich / und läst nur das krafftlose Wasser gehen. Dieses von der Sonnen getrucknete Saltz soll man bey Nacht dem Mond wieder vor-

vorsetzen/ seine Astralische Kräfften abermahls darein zu sencken/und das Saltz zu Wasser zu machen/welches folgenden Tag der Sonnen wieder vorzustellen/und sich daraus zu animiren wiederholet werden soll / und das so offt und vielmahl biß gedachtes Saltz oder der güldische Magnet/ wann er von der Sonnen getrucknet / bey Nacht nicht gern mehr Feuchtigkeit auß der Lufft ziehen will/und wann ein wenig davon trucken auff ein glühend Blech gelegt wird / daß solches ohne Rauch gern fliesse/alsdann ist die Medicin fix und gut zu gebrauchen.

Diese Solutio und wieder Coagulatio muß etliche hundert mahlen geschehen/dann ein jede Solutio und Coagulatio für einen Philosophischen Tag zu rechnen. Wann man aber Sommers-Zeiten die Sonne nicht warm genug in unsern Ländern haben kan/ so kan man dieselbe durch gläserne oder Metallische Instrumenta concentriren, und kräfftiger machen / so geschicht die Coagulation desto geschwinder. Und wann man auch solche Instrumenta nicht haben köndte / und stettig dunckel Wetter und wenig Sonnenschein wäre/ so kan gleichwohl gedachte Coagulation auch durch unser Feur geschehen/thut auch gut/und gehet unfehlbar / da man sonsten auff die Sonnen warten muß. Und wann gleich dieses viel besser/ was in der Sonnen gethan wird / so wircket doch die Sonne unsichtbar auch neben unserm gemeinen Feur/ wann wir die Sonne nicht haben kön-

nen: Dann wo Lufft ist/ da ist auch die unsichtbare Sonne/ und Lebens-krafft in verborgen; Der aber die Sonne haben kan/ der gebrauche kein ander Feur: Das gemeine Feur aber zu gebrauchen/ muß man ein besonder Oefelein von Eisen machen lassen/ darein die Schalen mit dem Magnet gesetzet/ und trucken gemacht werden/ die Hitze soll nicht von unten an die Schalen kommen/ sondern von oben herab in dieselben wircken/ so treibt die Hitze fein lind und gemachsamb die Feuchtigkeit von dem Saltz/ und sprützet der Liquor nicht/ welches man zu besorgen/ wann die Hitz von unten auff die Schalen käme. Das Oefelein kan formiret seyn/ wie ein Back-Ofen zugewölbt/ von eisern Blech gemacht/ in ein Oefelein von Steinen gesetzt/ vorn an/ ein Thürlein gemacht/ daß kein Staub oder Aschen darein fliegen könne/ darein die Salia innerhalb zwey oder drey Stunden in den Schalen trucken werden/ und wann sie trucken/ daß man auff die Nacht nit warten darff/ kan ein Keßlein von Holtz ringsherumb voller Löcher und oben gedeckt/ gemacht werden/ welches Winters-Zeiten an der kalten Lufft/ Sommers-Zeiten aber in einem feuchten Keller stehen kan/ so ziehet das truckne Saltz eben so wohl eine Lebens-speiß auß der Lufft an sich; Dann an allen Orten der Welt alle Lufft (wie wohl die eine viel besser als die andere) ein verborgen Lebens-krafft führet/ ohne welche sonsten kein Mensch oder Thier leben könte. Je reiner

man

man aber die Lufft haben kan / je bessere Medicin man erlangt. In der Transmutation der Metallen hat es so viel nicht zu bedeuten / und ist ein jede Lufft gut darzu / es wird allhier nur der Modus figendi bekant gemacht / ein jeder wird selber so viel wissen / daß ein reine Lufft besser / als ein grobe unreine / und daß die Sonnen-hitz besser als eine Hitz von Holtz-kohlen oder Lampen-feur.

Thomas Aquinatus schreibet / daß GOtt mit seinen Engeln unser Feur nicht entbehren könne / darüber er von Paracelso bestrafft wird / als wann GOtt keines Elementischen Feurs solte entrahten können. Der gute Mann hat es so weit nicht betrachtet / sondern uns allein die Reinigkeit deß Feurs / so zu Außkochung unserer Medicin gehörig / dardurch abmahlen wollen. Daraus genugsamb zu sehen / daß je reiner das Feur / je besser die Medicin man zu erwarten habe. Dann wann die Lufft grob ist / so bringt sie auch grob Geblüth / allhier ist die Lufft unsers güldischen Saltzes speise und Tranck / das unnütze Wasser aber / so die Hitz wieder davon treibt ein Superfluum oder Excrementum. In solcher vielfältigen Solution und Coagulation behält der Magnet allzeit etwas Gutes / und nimbt so wohl am Gewicht / als auch an Kräfften und Fixation davon zu / gleichwie ein Mensch oder ander Thier von Essen und Trincken zunimbt / grösser wird / und sich multiplicirt: Bestehet also das gantze Werck ein solche Königliche Medicin, durch das secrete Sonnen-feur zei-

tig zu machen/ erstlich an einem guten güldischen reinen Magnet/ und darnach an rechter Coagulation und Solution; Dann so die Coagualtion zu schnell und starck geschehe / wurde die grosse Hitz die zarte attrahirte Lebens-speise verbrennen/ und wieder darvon treiben. Deßgleichen soll auch in der Solution maß gebraucht werden/ dann ein jedes Erdreich/ das zu viel naß ist/ kan keine gute Früchten bringen/darumb das Mittel so wohl bey der Coagulation/ als auch Solution wohl in acht soll genommen werden.

Auff diese Weiß/ durch Lufft und Sonnen Coagulation und Solution läst sich ein Mercurial-Wasser/ und andere mit Saltz zubereitete Mineralische Subjecta in flüssige tingirende Steine figiren, welches in einem verschlossenen Glaß durch gemeines Feur ohne Lufft unmöglich zu thun/daß mercke/ glaube / und thue hernach / so wird dir auch geschehen / gleichwie du geglaubet hast.

Wann dann nun die Abend-Mahlzeit geschehen/und ein guter Trunck darbey gethan worden/ und die Gäste zu Bette gehen wollen/so haben einige im Brauch/denselben einen Schlaff-trunck anzubieten/ welchen sie gemeiniglich von guten Kräutern / darunter die bittere am bequembsten den Magen/ Mund/ zuschliessen / und einen ruhigen Schlaff zu erwecken. Denen nun auch zu folgen/ so will ich dem Liebhaber eines guten bittern Schlaff-truncks / dergleichen einen hieher setzen/

wann

wann er ihm lüst/kan er denselben bereiten/und zur Nothurfft gebrauchen.

℞. Ein gemein Aqu. fort. rectificire dasselbe über einen Kolben oder Retorten, daß es hell und klar werde. In diesem Aq. fort. solvire fein Cupellen Silber auff warmen Sand durchkochen deß Aq. fort., so viel es solviren oder annehmen kan / es muß aber kein Kupffer bey dem Silber seyn/dardurch sonsten die Medicin verderben solte/ giesse in diese Solution allgemach so viel starcken rectificirten Spirit. Salis Armoniaci, so lang und viel/biß in dem zugiessen das Aq. fort. nicht mehr ebulirt oder brauset/ alsdann höre auff zu giessen/ so wird sich ungefehr die Helffte deß Silbers als ein grau Pulver zu Boden gesetzt haben/ setze das Glaß auff oder in einen Sand/ und mache Feur unter/ daß das præcipitirte Silber mit dem Menstruo auffkoche/so wird sich ein Theil Silber-kalck davon scheiden / und als übrige beym Menstruo verbleiben/ welches man durch ein Papier viltriren/und von dem viltrirten im Sand fein lind die Feuchtigkeit abstrahiren soll.

NB. Dann das Aq. fort. und der Spiritus Salis Armoniaci seynd zu einem flüssigen und flüchtigen Saltz geworden / und haben ihre Corrosiv verlohren/solches Saltz hat das Silber umbgekehret / seine Bitterkeit heraus gebracht/und ist auß beyden ein grün und bitter Saltz worden/auff welches Saltz man ein rein Wasser giessen/ und solches darin auff solviren, viltriren/ und das Was-

ser wieder darvon abstrahiren soll / so wird das Saltz reiner und fliest in kalter Lufft/zu einem grünen bittern Safft / darvon nur einiger Tropffen ein gut Glaß Wein recht bitter machen kan / ist dem Magen und Hirn gut/ macht einen ruhigen Schlaff/ vertreibt die Wind/ und erhält einen offenen Leib.

NB. Mit diesem Saltz kan man die Trinck-Gläser / und andere gläsern Geschirr versilbern/ daß nicht abgehet/ sonsten seynd auch andere gute Ding in Alchymia damit zu verrichten/davon an andern Orten meiner Schrifften / und sonderlich in secunda parte Furnorum letzter Edition weiters zu sehen. Damit gehen dann die Gäste zu Bett/ und schlaffen biß es wieder Tag wird.

Wann es nun Tag geworden/und einige Gäst der starcken Wein etwann zu viel getruncken/ und hitzig und durstig seyn/so pflegen etliche kalt Brunnen-wasser/einige klein Bier oder geringen sauren Wein zu trincken/die durstige/ truckene und hitzige Leber wieder darmit zu erfrischen/etliche lassen ihnen auß der Apothecken ein Rosen oder Violen Syrup holen / mit Brunnen-Wasser vermischet ihren Durst darmit zu löschen/dardurch aber nicht allein die hitzige Leber erschreckt / der Magen verkaltet/ und verschleimet wird / sondern es folgen auch gern darauff matte Glieder / kalten Magen Fieber/und ein krätzige Haut: Darumb ich allhier einen bessern Kühl- und Lösch-trunck/ welcher viel gesunder/ als obige/beschreiben muß.

℞. Ein

℞. Ein Pfund rectificirten und ja keinen unrectificirten gelben/ wie er ins gemein bey denen Materialisten verkaufft wird/ Spiritum Salis solvire darin so viel Weinstein/ als er in linden Kochen annehmen will/ giesse die Solution durch ein Papier/ so bleiben alle die Feces/ so bey dem Weinstein gewesen zu ruck in dem Papier/ und laufft der reine Weinstein mit dem Spiritu Salis klar durch. Wañ diese Solution lang kalt gestanden/ so schiest ein Theil deß Weinsteins in Crystallen/ der übrige Weinstein bleibt bey dem Spiritu Salis vermischt/ und macht denselben fein Weinsäurlich. Ist der Weinstein weiß gewesen/ so bleibt auch der Spiritus Salis weiß/ ist er aber roth gewesen/ so wird auch der Spirritus Salis gantz Rubinroth davon. NB. Dann der Spir. Salis diese Natur hat/ alle Farben zu erhöhen/ kanst derohalben einen rothen Weinstein nehmen/ umb der schönen Farb willen/ die der Spiritus Salis darvon erlangt/ ist sonsten zwischen dem weissen und rothen an Tugenden kein Unterscheid.

Dieser Spiritus Salis Tartarisatus ist gar lieblich und Weinsäurlich von Geschmack/ etliche Tropffen davon in ein rein frisch Brunnen-wasser gossen und getruncken / wird nicht allein den Durst wohl löschen/ und darneben weder der Leber / noch dem Magen schädlich seynd / sondern vielmehr dieselbe stärcken/ und einen guten Appetit zum Essen erwecken Dargegen die unzeitige

saure Wein / kalt Wasser mit Zucker denselben verkalten / verschleimen / den Appetit benehmen / und die Concoction verhindern. Derowegen recommendire ich diesen Spiritum Salis Tartarisatum vor allen durstlöschenden Dingen / Sommers- und Winters-Zeiten / gut und sicher zu gebrauchen / sonderlich aber denen / die viel Bier trincken / daß sie allezeit ein wenig davon unter dasselbe thun / macht das Bier fein Weinsäuerlich / löscht den Durst / daß man so viel dicken Biers nicht eingiessen darff / vertreibt auch die Winde / und treibt den Urin / läst keinen calculum in die Blasen und Nieren wachsen / und wann er auch schon allbereit gewachsen wäre / dennoch allgemach denselben wieder solviret / oder zermalmet / und nach und nach mit dem Urin auß dem Leib führet. Den Wassersüchtigen / Febricitanten, Podagricis, Calculosis, und Scorbuticis, ist er unterm täglichen Geträncк gebraucht / ein angenehm remedium. Wie dann von dessen Gebrauch in meinem Tractätlein / Trost der Seefahrenden genandt / und im ersten Theil Furnorum ein mehrers zu sehen.

Uber dieses finde ich nöthig zu erinnern / wie daß nehmlich vielen Mißbräuchen / und schädlichen Dingen durch Hülffe deß Spiritus Salis vorzukommen / sonderlich im Trincken der Saurbrunnen / darnach die Menschen mit Verliehrung der edlen Zeit / und Verzehrung deß Golds wie auch Hindansetzung ihres Berufs und Hauß-Sorge

Wei-

Weibes und Kinder bißweilen viel Meilweegs reysen / selbigen zu gebrauchen / in Hoffnung gesund dardurch zu werden / da doch der Spiritus Salis, wann er mit Tartaro wohl bereitet / und auch ein wenig Stahl darein gelegt wird / das jenige / was ein Spey-wasser / Schwalbacher / oder ander Saurbrunn thun kan / eben so wohl solte verrichten können / und man also viel grosse Kosten erspahren / die unwiederbringliche kostbahre Zeit nicht verliehren / zu Hauß seinen Geschäfften und Beruff bey den Seinigen abwarten / und dannoch durch Hülffe deß Spiritus Salis Tartarisati und Chalibeati die Obstructiones der Leber und Miltzes benehmen könte.

Was soll ich aber sagen / es ist manchem vielleicht umb etwas anders zu thun / daß er Jährlich so gern einmahl zu dem Saur-bruñen reist? Mancher hat zu Hauß ein alt böß knorrend Weib / die nicht leyden mag / daß der Mann bißweilen auß dem Hauß gehet / muß allzeit in Sorgen stehen / daß ihme ein Capitel von der Frauen gelesen werde / wann er etwas zu lang außbleibt.

Etliche junge Weiber ziehen auch gern in die Saurbrunnen / und warme Bäder / weilen ihre Männer zu alt und kalt seyn / davon sie nicht Wärme genug erlangen / und schwanger werden können; Bey den Saurbrunnen aber finden sich zu allen Zeiten junge starcke Brüder / welche zu solchem Ende auch dahin gehen zu baden / umb zugleich den kalten Weibern / warme Medicina-

lische

lische Nabel-Pflaster zur Fruchtbarkeit aufzulegen; wañ dann solche Weiber wieder nach Hauß kommen / so werden die Männer über 9. Monachen gewahr / wie kräfftig der Saurbrunn bey ihren Weibern operiret hat.

Auch geht es zu Hauß bey den Kindern/Knechten / und Mägden / wann Herr und Frau von Hauß / bißweilen schlecht zu / wie man zu sagen pflegt / wann die Katz auß dem Hauß ist / so tantzen die Mäuse / wovon man Exempla genug hat: Darumb viel besser / das Saurwasser zu Hauß getruncken / so wird viel Geld und Zeit erspahrt / und auch vielem Bösen vorkommen. Dieses sey auff dißmahl genug von dem Kühl-trunck.

Wann wir nun guten Käß und Butter / gutes Confect, und einen guten Trunck darbey haben / solten wir uns dann nicht darmit genügen lassen? Es wäre meines Erachtens ja auff einmahl genug zu einer guten Mahlzeit angericht. Wann aber einige etwan sagen möchten / es ist alles gut Glauber lehrt uns nicht allein gute Speysen / sondern auch Käß / Butter / Confect, und köstlichen Wein darzu zu machen / sagt uns aber nicht / woher wir die Milch zu Käß und Butter / den Zucker und Gewürtz zu dem Confect, und Trauben zu dem Wein machen / hernehmen sollen / wann wir lang wissen / Butter und Käß zu machen / und haben doch keine Küh-Mülch / was hilfft es uns dann? Denen nun auch genug zu thun / und zu beweisen / daß auch Milch / köstlich Gewürtz / und

gute

gute Trauben auß dem Saltz kommen/ damit es an keinem ermangele solches auch geschehen soll.

In dem Tractätlein Miraculo Mundi, und dessen Continuation, wie auch de Natura Salium, hab ich umbständlich erwiesen/ daß alles Wachsthumb und Nahrung/ aller wachsenden und beweglichen Geschöpffen/ allein auß dem Saltz herkomme/ und nicht allein der Vegetabilien und Animalien, sondern auch der Metallen Verbesserung/ dardurch geschehen müsse.

Dieweilen dann diese Verbesserung der Metallen am allerschwerersten zu glauben/ oder zu begreiffen/ und auch von vielen für unmöglich gehalten wird: Also hab ich nicht unterlassen können/ die Warheit vor aller Welt bekandt zu machen/ und zu beweisen/ daß gleich wie die Metallen in der Erden/ durch das Saltz in langer Zeit gezeitiget/ also auch durch Kunst und Hülffe deß Saltzes ausser der Erden/ die Zeitigung/ Reinigung und Verbesserung derselben in kurtzerer Zeit geschehen könne/ und solches so wohl im nassen/ als truckenen Weeg zu gleich mit einem Feuer/ in einem Ofen/ und durch einen Diener/ welchen ich allhier Zins-bauer nennen werde; Wann derselbige nur stätig seinen Bauch voller Kohlen hat/ so gehen seine Pflüge/ und kan er alsdann Wochentlich/ Monathlich/ oder Jährlich seinem Herrn gebührlichen Zins/ als Gold und Silber/

alle nothdürfftige Dinge ins Hauß davon einzukauffen/einbringen.

Obwohlen nun dieses/ was ich allhier lehren werde/der jenige Zins-Baur/ davon ich zu Ende deß dritten Theils Teutschlands-Wolfarth Meldung gethan/nicht ist/dennoch aber so ist es ein klein Zins-Bäurlein/dardurch nur den Unwissenden die Möglichkeit zu zeigen / und glaubend zu machen/ daß noch ein besserer seyn kan/ ist auch nur allein zu dem Ende hieher gesetzt worden / mag gleichwohl für ein klein Melck-kühlein/ davon zur Nothturfft auffs wenigste Milch / Käß / und Butter/ wo nicht auch Zucker / Gewürtz/ und Wein auff den Tisch davon kommen kan / angenommen werden. Deme aber dieser kleine zu gering/der mag sich umb einen bessern umbsehen / bey diesem kleinen kan ein jeder auffs wenigste lernen / wie man dergleichen Zins-Bauren mit Futter unterhält / und den Zins zu behörlichen Zeiten von ihnen einfordert/ kombt also allhier ein kleines Zins-bäurlein mit seinem Melck-kühlein herfür.

Erstlich must du dir etliche Pfunden guten Spiritum Salis zubereiten / auff diese Weise/ wie ich solchen beschrieben / nehmlich durch Hülffe deß Vitriols, dann der ohne Vitriol bereitete das jenige nicht thut/was dieser/weilen in der Bereitung auß dem Vitriol ein geistig Gold / oder tingirender Spiritus mit übergeht/ der sich in der Arbeit neben dem geistigen Gold/ so in den geringen Metal-

tallen / zugleich mit figiret und offenbahrt wird. Darnach solst du dir machen einen faulen Heintzen/ Henricus Piger von den Chymicis, von mir aber allhier ein kleiner Zins-Baur genandt / so groß oder klein / als du selber wilst / den Kohlen-Thurn ohngefehr eines Manns hoch / und eines Elenbogens weit / doch in der Mitte etwas weiter / unten und oben aber etwas enger / darneben kanst du setzen 2. oder 3. neben Oefelein / als deß Bauren seine Pflüge / in welche neben Oefelein die Geschirr/darinn der Spiritus Salis die Metallen zeitiget / müssen gesetzt werden/ und ihre Hitz zum stettigen kochen auß dem Kohlen-thurn empfangen können/soll alles net und wohl proportioniret seyn/auff daß das Feur wohl zu regiren, und auffs wenigste / ohne darnach umbzusehen/ 24. Stunden gehen könne / wie du auß beygesetzter Figur besser ersehen kanst.

Die Geschirr / darinn du den Spiritum Salis mit dem Metall stettig kochest oder zeitigest/ sollen von einem solchen Zeug gemacht seyn / der weder von dem Feur bärstet / noch durch den scharffen Spiritum Salis zerbissen werden kan / welche Geschirr bey mir zu sehen/ die gern ein gantzes Jahr ohne brechen den Spiritum Salis stettig erhalten können. Wann alles fertig/so schüttet man dem Bauren seinen Bauch voller Kohlen/ biß zu dem Halß zu/ setzet ihme seinen Hut auff den Kopff/ auff daß das Feur nirgents Lufft habe / als durch die untere Löcher zu den neben Oefen/ darein die

Hitz gehen könne / füllet die Geschirr mit Spiritu Salis sambt bequemen Metallen / setzet einen Helm auff das Geschirr / darin der Spiritus Salis mit dem Metall kochet / auff daß die aufssteigende Spiritus gefangen und behalten werden. Wann aller Spiritus Salis übergangen / so schüttet man denselben wieder in den Kolben / setzt den Helm auff / und läst es also kochen / so offt biß alles trucken im Kolben / schüttet man den Spiritum wieder auff. Dieses Kochen zeitiget die Metallen / und figirt das flüchtige und geistiche Silber und Gold / daß es corporalisch wird / doch kan der Spiritus Salis allein kein Gold geben / sonder zeitigt nur in Silber / es werden ihme dann andere Salien addirt. Zum Silber figiren kan man neben dem Spiritu Salis auch etwas gemein Saltz thun / so wird der Spiritus in der Digestion stärcker / und endlich so starck / daß er raucht im Kalten / darumb man zugleich neben dem Saltz auch Wasser mit beythun kan / so wird also in jeder Distillation oder täglicher Digestion ungefehr von sechs Pfund Spiritus Salis, siben Pfund übergehen / den zu siben Pfund Spirittus Salis setze ein Pfund Saltz / und ein Pfund Wasser bey / so gehen acht Pfund Spiritus Salis über / welchen du wieder Saltz und Wasser zusetzen kanst / so vermehret sich der Spiritus Salis in der Arbeit allein auß dem Saltz und Wasser / und gehet der Zeitigung deß Metalls nichts daran ab / sondern wird täglichs besser / und zeitiger / also daß sich so wohl das Agens, als

auch

auch Patiens täglichs vermehret / und besser wird/ so wohl in Qualitate, als auch in Quantitate, welches fürwahr ein herrliches Werck ist / und kein Mensch hat so klar darvon geschriben / als ich allhier thue.

Auff daß man mich aber besser verstehe/ so will ich einen Proceß /darnach ein jeder ihme selber andere machen kan / hieher setzen/allein durch den Spiritum Salis simplicem, welcher kein Gold/ sondern allein Silber giebet / und solches jetzunder bloß auß dem Kupffer.

Laß dir ein beständig Geschirr machen von solcher Materi, so der Spiritus Salis nicht angreiffen oder verderben kan/groß und klein/wie dirs gefält/ und gelegen kombt/ thue dasselbe voll rectificirten Spiritus Salis, und so viel Pfunden Spiritus Salis darein gehen/ so viel Untzen Kupffer-Blech / und auch so viel zwey Untzen Saltz du darzu thun solst/ setze den Kolben in ein Sand Cupel und einen Helm darauff / distillire den Spiritum Salis biß auff die Truckene von dem Kupffer und Saltz/ so wirst du deinen Spiritum Salis allzumahl wieder erlangen/ und noch etwas mehrers/ der auch stärcker seyn wird / als er vor der Abstraction gewesen/ weilen er sich auß dem beygesetzten Saltz verstärcket / und auch vermehret hat ; Diesen abgezogenen Spiritum Salis gieß wieder in den Kolben auff das Kupffer / welches in der ersten Distillation sich aller soll solviret haben/gib Feur/und laß den Spiritum Salis kochen/ und laß das Feur wie-

der abgehn/ in diesem Kochen wird sich das Kupffer wieder solviren, sambt dem Saltz/ so der Spiritus Salis in der ersten Distillation nicht mit übergeführet hat/ alsdann hebe den Kolben auß dem Sand/ und gieß das solvirte Kupffer mit dem Spir. Salis in einen papiernen Viltrir-Trechter/ so laufft der Spiritus Salis mit dem solvirten Kupffer dardurch/ und bleibt ein weisser Kalck in dem Papier zurück/ welchen du absüssen/ trucknen/ und mit fixem Laugen-saltz zusammen schmeltzen solst ist gut fein Silber/ so vil und auch etwas mehrers/ als das Kupffer von Natur bey sich gehabt: Die grüne Solution aber thu wieder in den Kolbē/ welcher zuvorn rein außgewaschen seyn soll/ ist dessen etwann 6. Pfund/ so thue ein Pfund Saltz/ und ein halb Pfund Wasser darzu/ machen zusammen siben und ein halb Pfund/ wann so viel in den Kolben geht/ so nicht/ nimb weniger/ setze den Kolben wieder in den Sand/ abstrahire den Spiritum Salis von dem zugesetzten Saltz auff die Truckene/ so viel nun der übergestiegene Spiritus Salis schwerer seyn wird/ als 6. Pfund/ so viel thue darvon auff die Seiten/ und dargegen so viel Wasser darzu/ gieß es wieder in den Kolben auff das Saltz/ und distillire den Spiritum wieder darvon/ so schwer er über die 6. Pfund wiegt/ thue wieder beyseits/ und Wasser an die statt/ ziehe ihn wieder über das Saltz/ und wann der übergestiegene Spiritus in der andern oder dritten Distillation ein Pfund zugenommen hat/ so thue mehr Saltz und

Wasser

Wasser in den Kolben zu den 6. Pfunden Spiritus, und procedire wieder wie vor mit abstrahiren, und wieder auffgiessen/ imgleichen mit wegthun deß Spiritus, so viel derselbe über 6. Pfund wiegt/und so viel Wasser und Saltzes Erstattung/ und daß so offt und vielmahl / biß daß du so viel Spiritus Salis mehr bekommen/ als du zuvorn erstlich eingesetzet hast/ welches ungefehr in 5. 6. 7. 8. oder 10. Distillation geschicht/nachdeme man fleissig darmit umbgehet/und in der Distillation nichts wegrauchen läst/dann der Zuwachs von dem zugesetzten Saltz und Wasser herkombt. Alsdann kanst du den SpiritumSalis wieder auff das zurückgeblibene Saltz giessen / und zu etlichen mahlen davon abstrahiren, aber kein neues Saltz mehr beythun/ so wird der Spiritus Salis solches Saltz auch mit sich überführen/ stärcker und mehr davon werden. Wann dann meist alles Saltz zu einem Spiritu worden/so giesse den Kolben voll Spiritus und laß das übrige Saltz / so der Spiritus Salis noch nicht übergeführet/sambt dem Kupffer solviren, nimb den Kolben auß dem Sand / und laß ihn ein wenig erkalten/gieß den Spiritum durch ein Viltrir-Papier / so geht das Saltz und Kupffer mit durch/und bleibt wieder ein weisses Pulver in dem Papier zu rück / süß es ab/ truckne es / und schmeltz es/ wie das vorige mit fixem Laugen-saltz/ so wirst du gut Silber finden / so viel als dem Spiritu Salis möglich gewesen in solcher Zeit auß dem Kupffer zu figiren; Den grünen Spirit. Salis thue

wieder in den Kolben/ und frisch Saltz darzu/und continuire die Abstraction wieder einmahl zehen oder 12. so wird sich der Spir. Salis allezeit vermehren/stärcker werden/und das Kupffer wieder Silber fallen lassen.

Diese Arbeit kanst du so offt wiederholen/ als du selber willt / wirst allezeit Silber finden / und mehr Spirit. Salis erlangen/dann so wohl das Agens, nemblich der Spirit. Salis, als auch das Patiens, das Kupffer sich in Qualitate & Quantitate vermehren. Ist nun die Frag/woher solches Silber komet? Daß erstlich gefallen/wollen wir dem Spir. Salis nicht zuschreiben/ daß er soches gemacht/sondern sagen / daß solches Silber zuvorn bey dem Kupffer gewesen/ und also auß dem Ertz geschmoltzen sey/welches auch wohl seyn kan / dann kein Kupffer gefunden wird/ welches nicht auch etwas Silber führen solte/es wird aber nicht darbey gelassen/sondern von den Bergleuten fein sauber durch das Bley herauß gesäugert/wollē gleichwohl dieses Silber/ so in der ersten Solution gefunden/ für ein solches halten/welches in der Säugerung darinn geblieben/und nun durch den Spiritum Salis davon geschieden/ und nicht gemacht sey. Ein Sp. Salis ist von Natur ein Feind deß Silbers/und solvirt gar keines / woher ist dann dieses gekommen/ daß zum andern/ dritten oder vierdten mahl gefallen / und doch keines in der ersten Solution darinn gelassen/ sondern durch die Viltration sauber darvon gebracht worden ? Was sollen wir

nun

nun anders sagen können / oder dörffen / als daß wir glauben und bekennen müssen / daß der Sp. Salis solches auß dem Kupffer gewürcket. Wir solten uns aber billich nicht einmal darüber verwundern / weilen in der Erden von Natur alles Kupffer von Jahren zu Jahren durch das Saltz auch silberisch wird / und nicht allein das Kupffer / sondern auch alle andere Metallen anfänglich nur Saltz gewesen / doch nicht ein solches / wie wir zum Kochen gebrauchen / sondern daß durch die Sulphurische Astra geschwängert worden.

Weilen allhier vom Kupffer allein gehandlet wird / so rühre ich auch keine andere Metallen an / sondern sage dieses / daß selten Kupffer auß der Erden gegraben wird / dabey nicht auch ein Vitriolum sey / und da kein Vitriolum, da ist doch ein Sulphur, welcher auch gesaltzen ist mit einem Vitriolischen Saltz. Dann ein jeder Schwefel / wann er angezündet wird / und die Fettigkeit weg brennt / so wird das scharffe Saltz ledig / und raucht davon / am Geschmack als ein feurig Oleum Vitrioli, welches durch einen grossen Helm / darunter der Schwefel verbrandt / gefangen wird / und ist dieses scharffe Oel das Agens in der Erden bey den Ertzen / selbige je länger je zeitiger zu machen / welches aber gar langsam zugehet / und die Natur in tausend Jahren in der Erden nicht so weit kombt / als durch die Kunst in etlichen Monathen geschehen kan. Dañ unser Agens kein Hinderniß der Erden / Stein / oder Bergs hat / wie dieses in

der Erden bey den Ertzen / sondern frey und ungehindert operiren kan / darzu wir ihme durch das äusserliche Feuer noch zu Hülffe kommen / das Agens verstärcken / und stätig in Action halten.

Hierauß kan nun ein jeder sehen / daß es mit der Natur / und gar nicht gegen dieselbige ist / wañ wir durch den Spiritum Salis Silber auß dem Kupffer zeitigen. Daß aber diese Arbeit mit dem Spiritu Salis und Kupffer einem bald reich machen solte / sage ich nicht / sondern habe diesen Proceß nur allein darumb hieher gesetzt / auff daß man die Möglichkeit darauß erlernen / und glauben könne / daß es auch Warheit sey / wann ich schreibe / daß durch ein ander Agens, oder durch dieses / jedoch mit anderen subjectis verstärcket / in dergleichen Digestion, neben dem Silber auch Gold außkommen könne / und wie wenig dessen auch seyn solte / so kan solche Arbeit gleichwohl mit Nutzen geschehen: Dann so man deß Spiritus Salis nur einmahl etliche Pfunden hat / darff man hernach keinen neuen mehr machen / sondern in der Digestion und Zeitigmachung der Metallen er ohne daß sich täglichs vermehret / und darzu ohne einigen Kosten / über das Saltz / welches ja auch allenthalben umb ein geringes zu haben. Wann man dann zu dem Kolben / darinn man digerirt, fein Silber nimbt / welches der Spiritus Salis gar nicht antast / so hat er keine Sorge / daß ihm ein Glaß breche / und kan denselben stetig in dem Ofen stehen lassen / und wann der Spiritus über-

übergangen / solchen alsobald wieder darein giessen / und immer fort gehen lassen. Setzet man dann zu dem Ofen auch einen Kohlen-thurn / oder faulen Heintzen / so hat man einen rechten Zinsbaurn / der nichts kostet / als Kohlen / selbigen darmit zu unterhalten und gibt doch stätig Nutzen / ohne Müh / Kosten / und Arbeit / und wann wir wohl zusehen / so werden die Kohlen auch bezahlet / durch den Sp. Salis, der täglichs in der Arbeit zuwächst / und sich augmentirt, welcher ja mehr werth ist / als die Kohlen gekost / und hat man also das jenige Silber und Gold / so auß den Metallen kombt / alles umbsonst / darzu kan man solche Metallen erwöhlen / welche mehr Silber und Gold geben / als das Kupffer / und sonderlich wird man mehr erlangen / wann man deren Metallen etliche zugleich einsetzet / solviret; und digeriret, so arbeitet das eine Metall in das ander / und verbessert dasselbige / dann was dieses zu wenig hat / das gibt ihm das ander / und was es zu viel hat / das nimbt ihm ein anders / also daß stätig eins das ander verbessert / und wie gesagt / gleichsamb ohne allen Kosten / und durch gar geringe Arbeit. Welcher nun der Metallen Natur und Eigenschafft verstehet / und weiß / welche zusammen gehören / und sich gern verbessern lassen / imgleichen daß ihm auch das Agens auff Gold bekandt sey / alsdann läst man seinen Zins-bauren sorgen / wie er seine Wochentliche und Monatliche Contribution beyschaffe / und kan man auff solche Weiß

GOtt ohne Wucher und Schinderey dienen / seinem Nächsten gutes erzeigen / und also der Teufflischen Gottlosen Gesellschafft / und grossen bösen Hauffen der jetzigen Welt müssig gehen/und in der Stille dahin leben / welches eine sonderbahre Gabe GOttes ist / wann man zu solcher Erkandtnuß kombt.

Daß aber mancher meynen möchte / wann er nur diese Kunst und Wissenschafft hätte / er alle Tage einen grossen Klumpen Gold auß den geringen Metallen scheiden / und darvon ein gottlöß Leben führen wolte / der soll wissen / daß ihme solches fehlen wird / dann erstlich werde ich mich wohl fürsehen/ daß kein Gottloser diese Kunst von mir erlange.

Zum andern / so besteht auch alles gute an dem Seegen und Gedeyen GOttes / wie da geschrieben stehet: Paulus hat gesäet / Apollo wässert / aber GOtt muß das Gedeyen darzu geben/sonsten arbeitet man umsonst/wie David zu erkennen gibt/ da er sagt; Es ist vergeblich / daß ihr Früh auffstehet / und mit Sorgen schlaffen gehet / und esset euer Brodt mit Ungemach / dann wem es GOtt günt / dem gibt ers im Schlaff. Weiters sagt Paulus, es ist nicht an dem Lauffen/ noch wollen/ sondern an GOttes erbarmen gelegen / darumb der Gottlose nichts gutes darmit außrichten wird. wann ihme der Seegen GOttes mangelt. Darzu gebe ich auch dieses kleine Zins-bäuerlein nicht darfür auß / daß man grosse Schätze dardurch

sam-

samblen solte / gantz nicht sondern kan wohl etwas
geben / und so viel / ehrlich davon zu leben / es
wäre dann Sach / daß man gute Ertze und Me-
tallen haben könte / welche viel Corporalisch Gold
und Silber führten / alsdann wären in kurtzer
Zeit grosse Schätze darmit zu erheben: Auß den
Metallen aber / da nur geistig Gold inn ist / kan
so viel nicht gewonnen werden / man finde dann
das rechte Gewicht / und auch Erkandtnuß deren
Metallen / welche zusammen gehören / und viel
geben / sonsten bleibt es bey einem redlichen Ge-
winn / dardurch gleichwol Nutzē zu schaffen; welche
Metallen aber zusammen gehören / und in welcher
Proportion deß Gewichts / darff man bey mir
nicht suchen / dañ ich selber noch kein rechter Mei-
ster davon bin / treffe bißweilen ein gute Prob / wel-
che hernach auch wohl wieder geringer gibt / dar-
umb ich allhier allein einen Weeg zeig / wie durch
Hülff deß Saltzes die geringe Metallen zu zeitigen /
und solches gleichsamb ohne Kosten / welches auff
dißmahl genug herauß geben ist / uñ keiner derglei-
chen (ohne Ruhm zu sagen) vor mir gethan hat;
Und wann dieses Scheiden nur allein auff das
fixe Gold / so in den Ertzen uñ Metallen verborgen
steckt / gienge / so könte dannoch an allen Orthen
grosser Nutzen geschafft werden / dann kein Orth in
der Welt / da nicht Erden / Sand / und Stein
zu finden / die Corporalisch Gold halten / welches
ja ohne Kosten auff diese Weise herauß zu brin-
gen / darbey man aber auch lesen muß / was ich von

der-

dergleichen Scheidwercke in dem dritten Theil Teutschlands-Wolfahrt geschrieben / da wird er mehr Nachricht finden.

Weiters soll man dieses auch wissen / wann man die Zeitigung nach dem truckenen Weeg anzustellen weiß, daß auch mehr Nutzen davon komt / als nach dem nassen / dann im truckenen Weeg / hat das Agens einen grössern Gehülffen / als im nassen Weeg / da allzeit viel Wässerigkeit bey ist / und kan so wohl das truckene / als auch nasse zugleich mit einem Feuer gehen / kostet nicht mehr / als wann das Nasse allein gethan würde / dann so man einen Heintzen macht / der die neben Ofen wärmet / und den Spiritum Salis in stäter Digestion erhalten soll / so muß unten auff dem Röster deß Heintzens allzeit eine Glut seyn: Wann man dann die Ciment Büchsen / darinn das Saltz mit den Metallen angefüllt / auff den Rost dahin setzet / so wird dieselbe in stättiger Glut / und die neben Ofen gleicher Weise darbey mit einem Feuer in einem Ofen / und auch einer Müh und Kosten erhalten; das ist alsdann schon ein doppelter Zins-baur / und besser als der einfache.

Weiters ist auch dieses zu wissen / und in acht zu nehmen / daß ein grosser Unterscheid zwischen dem Saltz sey / dann im̃er das eine zu dieser oder jener Arbeit besser ist / als das andere: je schärffer aber das Saltz / je grösser Agens; Darumb viel daran gelegen / wann man das nasse Feuer oder Agens zu concentriren weiß / von welcher concen-

cen-

centration allhier nicht nöthig zu schreiben/ ist genug an diesem.

Uber dieses alles soll der Kunstsuchende wissen/ daß das Saltz auß der grossen Welt/ oder grossen Meer/darauß ich den Spiritum zu machen geleh-ret/ bey weitem so kräfftig nicht ist/als dieses auß dem Meer in der kleinen Welt: Dann alles/ was in der grossen Welt ist / das wird auch in dem Menschen/ als in der kleinen Welt gefunden/ davon ich allhier ein mehrers zu melden nicht gesinnet/aber doch/wann es GOtt zu läst/ willens bin/ etwas zu schreiben de naturâ & Signaturâ majoris & minoris Mundi. Dann es seynd grosse Geheimbnussen darauß zu erlernen/ allhier aber bleibe ich bey dem Saltz/ und sage/ daß dieses/ so auß deß Menschen oder andern Thiers Meer/das ist/ auß der Blasen kombt / zur Transmutation der Metallen viel besser ist / als jenes auß deß grossen Thiers Blasen dem Meer.

Die Alten haben die Welt Magnum Animal genant/ welches sie auch ist / dañ sie hat ein lebendig feurig Hertz in ihrem Centro, dardurch sich das grosse Thier beweget und lebet/davon ein mehrers an einem andern Ort soll gesagt werden / wofern es GOtt zulassen will / dann man zu sagen pflegt/ Homo proponit, sed Deus disponit.

Daß viel in dem Urin verborgen/ hat Morienus wohl gewust/ und zu verstehen geben/ dann wie er dem König Kalit die Tinctur fertig gemacht/ schribe er umb die Büchsen / darin sie war / diese

Wort

Wort: Qui omnia secum portat, alieno auxilio non indiget, gieng also stillschweigens wie der davon nach seiner Clausen. Er hatte aber zuvorn zu dem König gesagt: In dir König ist die Medicin, meynet seinen Urin/ wie dann auß deß Menschen Urin ein fixer Stein zu machen möglich ist/ welches an andern Ort soll klarer geben werden.

Weiters so ist noch dieses zu wissen/ und ist das rechte Meisterstück in Alchymia oder Saltzschmeltzen/ wann man durch Kunst das Agens, das ist/ das Saltz mit dem Patiens, das ist Metall durchauß also conjungiren und vermischen kan/ daß das Patiens weit in dem Agens zertheilet ist/ alsdann leidet das Metall desto mehr/und wird desto ehender fix. Wann ein Heerde Schaaff in dem Stall einen Wolff kommen sehen/so erschrecken sie zwar alle/ wann sie aber nicht alle vom Wolff können gebissen oder zerrissen werden/ so empfindet es nur ein Theil der Schaff/ der ander Theil aber nicht: So der Wolff aber die Schaaffe auff dem freyen Feld antrifft/und die Schaaff weit zerstreuet werden/also daß keines zu dem andern kommen kan/so ist das Leyden viel grösser.

Als zum Exempel: Ich will das Bley durch Saltz verbessern/ es seye gleich im nassen Weeg durch den Spiritum Salis, oder aber im trucknen Weeg durch truckene Salia; Wann ich dann die Salia mit dem Bley nicht vereinigen kan/so richte ich wenig auß. Dieweilen aber das Bley/ wie auch das Silber ohne sonderbaren Verstand und

Ge-

Geschickligkeit gar nicht in dem Saltz/oder seinem Spiritu gehet/ so empfindet es nur das äusserliche Leyden / und kan gar lang gegen stehen. Wann ich aber durch die Kunst solches radicaliter mit dem Saltz vereinigen kan/ also daß keines vor dem andern zu unterschieden/alsdann leiden alle Theil/ und muß es sich ergeben/ biß in den Todt zu/ welcher Todt sein Leben und Besserung verursacht. Der aber so weit kommen will/der muß frühe auffstehen / dann mit Faulentzen man dahin nicht kombt/wie ich dann auch noch kein Meister davon bin/was die Zeit aber ins künfftige geben möchte/ muß ich von GOtt dem Allmächtigen erwarten/ und darmit zu frieden seyn/ also ein anderer auch thun wolle. Wann aber auff ein andere Weiß der Saturnus als ein Erden einen Metallischen Saamen darein säen / und zur multiplication zu bringen/ gebraucht werden soll / alsdann ist es nöthig/ daß er sich in den Salien solvire, sondern besser/ daß er nur darin auffschwelle/ und als ein Bewahrer deß darein gesäeten Saamens einer Erden gleich / nur in mässiger Feuchtigkeit und Sonnen-hitze erhalten werde/ welches auch ein guter Modus ist/gute Metallische Früchten herfürzubringen/ und solches gleicherweiß durch Hülff deß Saltzes/wie folgender Proceß anweiset/unter dem Nahmen/

Ignis

Ignis & Azoth abluunt Lathonem.

EInige der Philosophen haben ihr Subjectum oder Patiens Lathonem, un̄ ihr Agens Azoth genant; Was dieselbe nun für ein Subjectum durch das Wörtlein Lathon gemeinet/ seynd vielerley, Opiniones davon man die Philosophos lesen kan / der mehrentheil fallen auff den Saturnum, doch nicht auff den gemeinen/ wie dañ das Azoth ihr Essig auch unterschiedlich genommen wird. Deme sey nun wie ihm wolle / so ist nicht ohn / daß viel Gutes in dem gemeinen/ will geschweigen in dem secreten Saturno stecken thut/ wann wir nur solches herauß zu bringen wüsten. Es halten alle Philosophi darfür/ daß im Saturno ein besser Hertz stecke/ als in dem Gold selbsten/ sagen ins gemein/ daß das Bley ein außsätzig Gold sey/ und wann man solches rein waschen köndte/ daß alsdann etwas Grosses darauß werden solte/ darumb sich auch viel bemühet/ solchen zu waschen/ aber weiter seynd sie nicht kommen/ als in ein weiß flüchtig und flüssig Wesen zu bringen/ von welcher Arbeit ich allhier bey den Metallischen Confecturen / und noch mehrers in dem dritten Theil Teutschlands-Wohlfarth geschriben. Ich für meine Person halte den gemeinen Saturnum für eine bequeme Erden/ einen Metallischen Saamen darein zu säen/ und zur multiplication zu bringen/

wie

wie dann Paracelsus solches auch vermeldet/ daß der Saturnus der Erden zu vergleichen / und alles was er in sich fasse/ ihme gleich zur Erden mache/ zu verstehen im gemeinen Feur.

Wann aber in den Saturnum, als eine bequeme Metallische Erden ein bequemer Metallischer Saamen gesäet/ solche Erden und Saamen durch ihr behörliches Wasser befeuchtet/ und der fruchtbringenden lebendigmachenden Soñen vorgelegt wird/ so schwilt die Erden samt dem Saamen von dem darauf gegossenen Mineralischen Wasser fein hüpsch auff / wird luck und poros, das Wasser zu empfangen und zu halten/ auff daß das Feur/ als die zeitigmachende Sonne die Erden nicht außtrucknen/ und den Saamen darin verbrennen möge. Je öffter nun die Erden mit dem Mineralischen Wasser begossen / und die Sonne solches wieder davon treibet/ je schneller der Saame darin reiff oder zeitig wird.

Dann gleichwie der Baursmann / wann er Korn säen will/ einen solchen Acker erwöhlet/ der fein fett und zäch ist/ daß der Regen solche Erden nicht wegspühlen / und dem Saamen seine Nahrung benemmen könne/ dann in ein Sand gesäet/ solte ein kleiner Regen den Sand und Saamen leichtlich weg spühlen/ und das Wachsthumb verhindern können/ welches bey einer fetten zähen Erden nicht geschehen kan/ sondern das Wasser oder Regen soll das Erdreich nur befeuchten / daß es fein luck wird/ und auffgeht/ und nicht zu festl auff

einander liegt / auff daß der Regen auch zu dem Saamen hinein kommen könne / alsdann ist Hoffnung / daß der Saamen in der fetten / durch das Wasser auffgeschwollenen Erden käimen und fortwachsen könne.

Auff solche Weiß sollen die Metallische Saamen auch gesäet und reiff gemacht werden / zum Exempel: Last uns den gemeinen gereinigten Saturnum für die Erden nemmen / und einen solchen Saamen darein säen / welcher grosse Gemeinschafft mit dem Saturno hat sich gern darauß vermehret / und Früchten bringt. Und gleichwie ein Saame der Animalien eine Animalische Matricem, Acker oder Erden zu seiner Vermehrung nöthig / und keine Gemeinschafft mit der gemeinen Erden hat oder haben will. Also auch ein Metallischer Saamen eine Metallische Erden / Acker / oder Matricem haben will / und geschicht also die Vermehrung / wie der Thieren / nemblich durch Männlein und Weiblein / das Weibliche das Patiens, und das Männliche für das Agens genommen wird. Wollen derohalben allhier bey diesem Proceß / welcher allein umb die Naturen der Metallen zu erkennen lehren / und gar nit umb grosse Schätze dardurch zu erlangen / hieher gesetzet worden / ein Männlein zum Saamen / und ein Weiblein zum Acker nemmen / und versuchen / ob der Saamen sich vermehren wolle.

Last uns dann den gemeinen Saturnum für das Weibliche Matricem, und das Antimonium für

den

den Männlichen Saamen halten / solche in seine Matricem säen / wie der Baursmann mit Säeung seines Saamens auch thut. Ich will nicht dargegen seyn / daß nicht auch andere und vielleicht bessere Metallische Saamen / als das Antimonium ist/in den Saturnum zu säen seyn solten/ welches ich in seinem werth verbleiben laß/ allhier aber allein anzuweisen vorgenommen/ wie ich es für gut hielte einen Metallischen Saamen auß der Saturninischen Erden zum Wachsthumb zu bringen/ und zu solcher Arbeit umb der Bequemheit willen für den Saamen das Antimonium als auch deß Geschlechts Saturni zu nehmen. Dann der gemeine Saturnus für das wahre primum Ens Lunæ und Antimonium für ein wahres primum Ens Auri gehalten wird / wie sie dann auch in der That zu seyn befunden werden / dann kein Bley ohne Silber / und kein Antimonium ohne Gold gefunden wird/halte auch darfür/ daß auß beyden etwas Gutes werden könte/wann wir solche rechtmässig zu sammen zu setzen / und zu tractiren wüsten. Und obwohlen ich mich nicht darfür außgebe/viel zu wissen; So will ich doch allhier meine einfältige Meinung / wie etwann solche Vermischung und Außzeitigung geschehen könte / erklären.

Der Philosophus sagt also:

Gold und Silber thun es nicht/
Wanns nicht ihr primum Ens außricht.
Welcher beyden prima Entia das Antimonium.

und gemein Bley seyn: Das Antimonium aber soll also unrein zu seiner Braut gar nicht gelassen werden / sondern er soll zuvorn sich in einem warmen und scharffen Laugen-bad wohl waschen/daß er dem Silber gleich schön weiß geworden/und einen hellen Glantz erlangt/ als ein Stern am Himmel/welcher gereinigte Antimonium auch von Paracelso der Signat-Stern genant wird.

Niemand bilde ihm aber ein/daß allhier ein gemeiner Regulus Martis stellatus gemeint sey/ der sich in Spirit. Salis solviren, und auß dem Bley scheiden wurde / welches nicht seyn soll/ sondern der Signat-Stern soll also beschaffen seyn/ daß er von dem Spiritu Salis nicht könne solvirt werden/ sonsten taugt er nichts zu diesem Werck / er soll kleinspissig und so hart seyn / daß man darmit in ein Glaß schneiden/ und Feur mit einem Kißling darauß schlagen kan/ einen solchen gewachsenen Signat-Stern soll man in die Matricem säen/ und durch warmen Sonnenschein / und fruchtbaren Regen zu dem wachsen befördern und fort-treiben.

Auff diese Weiß nimb deß Männlichen Geschlechts/nemblich deß Signat Sterns |A| theilen/ und deß Weiblichen Geschlechts |B| theilen/ laß in einem reinen Tiegel den Signat-Stern fliessen/ und wann er geflossen/so wirff das Weib darzu/ so nehmen sie ein ander gern an/ und vermischen sich zusammen in der warmen Hölle/ welche Vermischung man in ein kalt Wasser über einen nassen Be-

Besem fein klein körnen soll/so ist der Saame oder der Mann/ mit der Erden dem Weib oder Acker rechtmässig vermischt/ welche Erden mit ihrem beyhabenden Saamen in ein beständig Geschirr/ das den Spiritum Salis außstehen kan/gethan werden soll/in solcher Maß und Gestalt/ daß von der Erden und Saamen das Geschirr kaum ein zehenden Theil voll werde/darauff man ein mineralisch Wasser/ nemblich einen reinen Spiritum Salis giessen soll / so weit es der Kolben vertragen kan/ und alsdann Feur darunter machen/und den Spiritum Salis davon abstrahiren, so wird von Tag zu Tag die Erden sambt ein geschlossenem Saamen sich auß dem Spiritu Salis erquicken/ befeuchten/ und auffschwellen / gleich als wann ein gemein Wasser auff eine gemeine truckne Erden wäre gegossen worden/ dann dieses soll man wissen/daß der Saturnus von dem Spir. Salis gar nicht zu solviren, sondern nur allein dardurch auffschwilt / und sich blättert / und doch beyeinander bleibt/ anzusehen als ein schöner weisser gläntzichter Talck/ davon auch die Philosophi melden/ und sagen: Seminate Aurum nostrum in terram foliatam albam. Ohne zweiffel wollen sie kein gemein Gold verstanden haben/ indeme sie sonsten nicht sagten / Aurum nostrum, sondern bloß Aurum, wann sie nicht ein besonder Gold / oder primum Ens Auri dardurch verstanden hätten.

NB. Dieses zu erinnern/kan ich auch nicht unterlassen/wann man gedachten Signat-stern nicht

zu bereiten weiß / so kan man gleichwohl den gemeinen Saturnum particulariter güldisch machen/ also: Extrahire auß den flüchtig führenden Bergarten durch den Spiritum Salis das Gold/ und abstrahire solchen Spiritum von dem Saturno, so gehet dein Spiritus aller wieder über / den du wieder zu dergleichen Extraction gebrauchen kanst: Das extrahirte Gold aber / ziehet der Saturnus in sich/ und wird güldisch davon/ über welchen Saturnum du so offt und vielmahl solche güldische Extractiones abstrahiren kanst/ als du wilt/ wird der Saturnus in jeder Abstraction güldischer werden / und wann du auch Saltz beysetzest / so augmentirt sich der Spir. Salis darneben.

Wann nun der Saturnus genug geistich Gold zu sich genommen/ alsdann kan man solchen durch |x| reduciren, so wird das geistich Gold corporalisch; Wilt du dann solchen Saturnum auff einer Capellen abgehen lassen / so wirst du ein guts beständiges Gold finden/ welches aber nicht nöthig/ sondern besser ist/ daß du solchen Saturnum granulirest/ und dergleichen güldische Extractiones wieder davon abstrahirest, so wird der Saturnus noch reicher von Gold/ alsdann man solchen durch den figirenden |x| in meinem secreten Tiegel / der nichts wegrauchen/ und auch nichts außlauffen läst/ reduciren soll / so wird so wohl das flüchtige Gold/ als auch der flüchtige Saturnus fix, und läst sich auff einer Capellen abtreiben/ und gibt fein Gold und Silber mit reichem Nutzen dar/ und kost

also diese Arbeit nichts mehr als allein das Feuer/ und ist ein viel besseres Scheidwerck deß flüchtigen und auch fixen Goldes auß den Ertzen und Steinen zu ziehen/ als die jenige Fischerey/ durch Solutiones Lunæ & Saturni, welche ich im dritten Theil Teutschlands-Wolfarth weitläufftig beschriben. Dann allhier bedörffen wir kein Aqu. fort. oder Essig den Saturnum oder Lunam darmit zu solviren, und das extrahirte Gold auß dem Spirit. Salis zu fischen/ sondern erspahren alle solche Kosten und Arbeit/ und abstrahiren das extrahirte Gold nur von dem Saturno, so ziehet der Saturnus eben so wohl das flüchtige und auch fixe Gold/ so in der Extraction gewesen/ zu sich/ und haben also zu dieser Arbeit nichts mehr nöthig/ als allein Kohlen oder Feur/ darmit wir die Extractiones über den Saturnum abstrahiren, und vermehret sich der Spir. Salis allezeit durch das zugethane Saltz und Wasser/ also daß dessen täglichs mehr wird/ und doch nichts kostet. NB. Wann der Sp Salis durch das Saltz zu starck wird/ so kan man an statt deß gemeinen Wassers das jenige Absüß-Wasser gebrauchen/ darmit das Ertz nach der ersten Extraction deß Sp. Salis abgesüst worden/ welches noch etwas säurlich und auch güldisch ist.

NB. Lobe den HErrn und vergiß der Armen nicht/ dann allhier Anleitung genug geben ist/ grosse Schätze zu erlangen.

O wie viel Gutes thue ich meinen Feinden/ wann sie Menschen und keine Bestien wären/ sie

müsten durch Zwang ihres Gewissens vom Bösen ablassen / und sich bekehren; Wann aber der Satan die Hertzen allbereit so weit eingenommen / daß das Gewissen schon verlohren / und keine Redligkeit / noch Forcht Gottes mehr im Hertzen ist / woher sollen oder können sie dann gut werden?

Was ich allhier schreibe / geschicht nit darumb / andern zu lehren / grosse Klumpen Gold dardurch zu machen / sondern nur allein eine gute Medicin zu erlangen / und zugleich auch die Müglichkeit der Verbesserung der Metallen zu sehen.

So man aber so weit kommen kan / daß man Antimonium und Bley / als primum Ens Auri, & Argenti in ein solvens bringen kan / daß keins das ander præcipitirt, alsdann ist man erst auff den rechten Weeg / etwas grosses zu erlangen / wie dann auch Gold und Silber in einem Menstruo solvirt ein Anfang grosser Dingen ist. Sage derohalben / wann einer so weit kombt / daß er Gold und Silber / oder Antimonium und Bley in das Saltz zusammen vereinigen kan / der hat die stärckeste Thür zu dem grossen Schatz schon geöffnet / alsdann muß das Patiens biß in den Tod so leiden / und absterben / auß welchen todten Cörpern hernach wieder neue / und lebendige Leiber herfür wachsen.

Wiewohl ich dieses in meinen Schrifften vielmahl gedacht / daß das Gold keinen grössern Feind hat / als einen verbreñlichen Sulphur, und das Silber / das gemeine Saltz und der gemeine Mercurius

eins

eine scharffe Laugen darzwischen ein immerwehrende Antipathia ist/ so lang und viel/ biß daß die Contraria durch die Kunst und Geschickligkeit dahin gezwungen/ einander anzunehmen/ und zuvertragen/ wann das geschehen / so hat man gewonnen/welches aber nicht ein jeder/der nur schwätzen kan/ und sich grosser Streiche außthut/ zu wegen bringen kan/ wird und soll auch billich derohalben geheimb seyn und bleiben. Und wann das Leyden noch grösser seyn soll/so müssen Gold und Silber/ als Mann und Weib zugleich leiden / und nicht nur eins allein/ alsdann die neue Geburt desto herrlicher werden muß. Als zum Exempel: Mache einen Circulum,und durchschneide denselben Diametricè kreutzweiß von einander/also daß vier Enden gegen dem Circulo kommen / eins oben/ und eins unten / wie auch eins gegen die rechte/ und eins der lincken Seiten/setze das Gold an das obere Ende mit A. und seinen Feind den Sulphur gegen über / an das unterste End mit C. gezeichnet/ setze auch das Silber dem Gold an die lincke Seiten mit B. und seinen Feind das Saltz gegen über an die die rechte Seiten mit D. gezeichnet in den Circulum, so wirst du sehen/wie scheel sie einander ansehen ; Sol blickt umb sich/und sicht seinen Erb-feind den Sulphur recht gegen ihm über/ und die Lunam im gleichen/ das Sal eins zur rechten/ und das ander zur lincken stehen/ wolte wohl gerne Freundschafft mit Luna und Sale, die neben ihm stehen halten/ wann sie nur wolten oder

oder köñten sein recht Gegentheil / aber den Sulphur er nicht ansehen mag: Die Luna aber läst nicht zu/wann dieselbe neben Sol stehet / daß das Saltz mit dem Gold sich vereiniget. So wehret das Saltz auch der Lunæ, wann es bey dem Sol ist/ daß sie sich nicht mit dem Gold gesellen kan / viel weniger ist es möglich/ das Sal und Luna sich zugleich mit Sole vereinigen können.

Eben also steht es mit der Luna, welche ihren Erb-feind das Saltz recht gegen ihr über stehen hat / wolte wohl Corporaliter sich gern mit ihren beyden Nachbaren dem Sole und Sulphure vereinigen / wann beyde einander nicht so feind wären/und solches zulassen wolten: Dann so Luna das Sol zu sich nimbt/so kombt der Sulphur nicht darbey/nimbt Luna dann den Sulphur an/ so will Sol nicht in solche Gesellschafft tretten/darbey sein gröster Feind ist/ viel weniger kan Luna beyde zugleich annehmen.

Wann aber die Götter wollen / daß sich diese vier grosse Erb-feind vereinigen/ und wunderbarliche neue Geburten darauß entstehen sollen/so befehlen sie dem Vulcano, daß er diesen Circul, darin die in vier Enden einander scheel ansehende Feinde stehen / und doch nicht auß dem Circul können/ mit Feur erhitzen/und solchen allgemach enger und enger mit seinem Hammer in einander treiben solle / so lang und viel/ biß daß alle vier in einen Klumpen zusammen geschmiedet / und ein Leib darauß worden ist/welcher Leib dann hernach

grosse

grosse Macht und Krafft hat/ alle Feind zu vereinigen/ und grosse Dinge außzurichten. Da kan ein jeder seine Rechnung machen/ was bey einer solchen Conjunction für ein ängstigen und leiden seyn müsse/ wann immer das eine gegen seinem Willen sich mit seinem allergrössesten Feind vereinigen muß: Gewißlich ist es ein Leyden über alles Leyden/ darumb auch so grosse neue Geburten darauß entstehen; Dann wann etwas nur ein wenig leidet/so wird es es auch nur ein wenig besser/so es aber mehr leidet/ es auch mehr gebessert wird/ und so es biß in den bittern Tod zu leidet/desto ein herrlichere Widergeburt/oder Aufferstehung nothwendig erfolgen muß. Der nicht allhier in der Welt leidet/ dem wird auch nach seiner Aufferstehung keine Kron auffgesetzet/und je grösser und unschuldiger das Leyden allhier ist/ je grössere Kron in jener Welt zu erwarten.

Und weilen Christi Leyden das aller unschuldigste und auch allergrössseste Leyden war / daß jemahlen in der Welt gewesen: Also hat ihme auch billich die allergrössseste Kron der Himlen auffgesetzet werden müssen. Bey seinem heiligen Sterben am Creutz hat er und seine Göttliche und auch Menschliche Natur repræsentiret, und zu erkennen geben/ die Göttliche durch den Circul oder Krantz/als ein Göttliches Zeichen auff seinem heiligen Haupt/und die Menschliche durch Außstreckung seiner heiligen Armen und Füsse am Creutz/ als an einen umbgekehrten Quadranten, das Zeichen

chen eines himmlischen Saltzes vormahlend/darbey auch der saure Essig / und bittere Gall seyn Leyden desto grösser gemacht/welches alles also geschehen müssen / auff daß das Menschliche Geschlecht nicht ewig verlohren / sondern durch ihn seelig gemacht wurde. Uns armen verlohren Adams-Kindern ist zwar das Leyden Christi zu gut kommen/welches Christus aber desto schmertzlicher empfinden müssen/ dennoch aber der falsche Judas/ welcher Christum verrathen/ und die gottlose Hohe-Priester/ welche ihn tödten lassen/ der ewigen Straff nicht entgehen werden: Also auch in andern Dingen zu verstehen.

Wann ein frommer Mensch von Raubern oder Mördern geplagt und gepeiniget/ oder ihm all das Seinige unschuldiger Weiß abgenommen wird/so geniessen zwar solche Mörder/Diebe/oder Rauber das Gut/und leben wohl darvon; Deme sie aber solches abgezwungen/dargegen desto mehr leiden muß/welches unschuldige Leyden dem Beraubten und Bestohlenen zwar an seiner Seelen/ wann er solches sein Leyden und Creutz nur gedultig trägt/keinen Schaden zufügt/der Leib unterdessen aber solches desto härter empfindet: Hergegen der Rauber Leiber allhier zeitlich wohl darbey fahren/ dort aber in jenem Leben ihre Seelen solches wacker empfinden werden.

Man presset einen Weintrauben so lang/ biß aller Safft darauß ist/ welcher Trauben-safft zwar manchem ein annemblicher lieblicher Trunck ist/

der

der Trauben aber selbsten/ davon der Safft gepresset worden hernacher kein Trauben mehr ist/ sondern auß Manglung deß Saffts nothwendig verderben muß. Dieses aber hat GOTT dem edlen Weinstock gegeben/ daß er alle Jahr nicht nur eine Trauben / sondern deren viel zugleich herfür bringt: Und wann ihm diese alle abgepflücht wurden/ so hat er doch eine gute Wurtzel/ und viel starcke Reben/ dardurch er das künfftige Jahr immer so viel oder mehr andere Trauben herfür bringen kan/ und bleibt zu allen Zeiten ein gesegneter fruchtbringender edler Weinstock; Da hergegen die jenige/ welche ihme seinen guten Safft außgesoffen/ immer wieder hungerig und durstig seynd und bleiben/ und solches darumb / weilen sie den Safft gar zu neu oder jung eintrincken/ darvon ihnen nur ihre Wänste dick werden/ und gar kein gut Nutriment davon haben können. Daß ist gewiß/ daß durch das leiden und tödten der Metallen wieder viel herrlichere und edlere Geburten entstehen/ als die Cörper vor dem Leyden gewesen seyn. Wer dann so viel weiß / was für ein Patiens unter das Agens gehöret / und auch die beyde zusammen zu fügen Verstand hat/ derselbe wird nimmer vergebliche Arbeit thun/ sondern seine Mühe und Kosten wohl belohnt finden.

Wann aber das Agens nur das Patiens außwendig anrührt/ wie allhier bey dem Saturno, und ihme nicht ins Hertz hineinkombt/ so kan auch so viel nicht außgerichtet werden: Es sey dañ/ das zu

vorn das Agens güldisch gemacht / alsdann solches güldische Agens sein Patiens auch güldisch gradiren und perfectioniren kan / also per se aber die Verbesserung langsamb zunimbt.

Wie nun der Spirit. Salis Güldisch zu machen / damit sein Patiens desto ehender auch güldische Kräfften erlange / ist zuvor allbereit gemeldet und Anleitung genugsam darzu geben / der es nicht mercken kan / dem ist auch nicht zu helffen.

NB. Wann Jovis Diener der Adler auß den Stein-Klippen die coagulirte Sonnen-strahlen / mit seinen scharffen Klauen und Schnabel herauß sucht / und seinen Herrn dem Jovi zubringt / so ist der Jupiter so gütig / daß er solche durch den Regen uns wiederum herunter schickt / welcher so kräfftig / daß alle Kräuter / darauff er fällt / verbessert werden: Die Martialische / Venerische / Saturnische / auch Lunarische / und Mercurialische werden Solarisch / so kräfftig ist Jovis pluvea aurea, wann ihme der Adler zuvorn die coagulirte Sonnenstrahlen zugebracht hat.

Auff daß man mich noch besser verstehe und wisse / daß die Verbesserung der Metallen / eben so wohl / und noch besser durch eintrucken / als durch ein nasses Agens geschehen könne / so will ich zum Uberfluß einen Proceß unter dem Nahmen deß grossen Zins-baurs hieher setzen.

Der Kunstliebende soll dieses wissen / daß die Verbesserung der Metallen im trucknen Weeg / durch das Saltz vielleichter / und auch in grösserer

Menge / als im nassen Weeg zu thun ist/zu welcher Verbesserung man auch nichts anders / als Saltz und Kohlen bedarff/was für Metallen man auch figiren will.

Zum Exempel: Ich will den Saturnum figiren, oder denselben versilbern/so darff ich eben kein rein Bley nehmen/ sondernn kan das Ertz viel wohlfeiler haben/sonderlich dieses/daß sonsten gar wild und Sulphurisch/ und im Schmeltzen kein gut Bley gibt/ und umb ein kleines / oder auch wohl gar umbsonst an etlichen Orten Teutschlands/ die mir bekant seyn/ in Copia haben kan.

Solches wilde Bley-Ertz/ das weder gut Bley gibt/ oder auch den Häffnern wegen seiner Unflüssigkeit zum glasuren tüchtig / dasselbe erwöhle ich zu meiner Arbeit/nicht allein darum/ weilen es nicht so viel kostet/ wie ander Bley-Ertz/ sondern auch darumb/weilen es viel Sulphur führet/ der zu der Figirung dienstlich ist. Mahle solches Ertz zu einem Pulver / und mische so viel Saltz darunter als nöthig ist / trage diese Mixtur in einen solchen Ofen auff glühende Kohlen/ gleichwie ich beschriben einen Spiritum Salis in Copia darinn zu machen/ so arbeit das Saltz in das Bley darzu der Sulphur sein Bestes auch thut / und leidet grosse Pein in dem Feur / also daß ein Theil sich mit einem Theil Saltz in die Höhe sublimirt, in besondere darzu gemachte Kasten oder Recipienten, in welcher Sublimation das Saltz / und auch das Bley geistlicher Weise aufsteigen / und gegen

ihren

ihren Willen geistich leiden / und sich vereinigen müssen/da sie dann in den kalten Kasten Ruhe finden/ und beysammen sitzen bleiben. Wann dann der Rest vom Saltz und Bley-Ertz verbrant/ und keine Flores mehr geben will / sondern als eine Aschen durch den Rost fällt / so wirfft man wieder neue Kohlen in den Ofen/und sublimirt die Mixtur von Saltz und Bley-Ertz auch darauff / wie das vorige/und dieses continuirt man so lang als man will / unterdessen leidet der Saturnus durch das Saltz auff den glühenden Kohlen vielmehr/ als im nassen Weeg durch den Spiritum Salis; und wann man hinter die Rauch-Kammer da die Flores vom Saltz und Bley sitzen bleiben/noch einige Recipienten legt / so fängt man zugleich auch viel Spiritus Salis, welcher zu dem nassen Weeg zu gebrauchen/wann er zu vorn ist rectificirt worden: Die Flores aber nimbt man auß der Rauch-Kammer / und trägt dieselbe auff die Kohlen / läst sie wieder auff das neue leiden / und was sich in dem Feur wieder sublimirt, das nimbt man zu seiner Zeit wieder auß der Kammer/und trägt solche Flores wieder auff die Kohlen zu leiden / so lang und viel / biß das sie fix worden/und sich nicht mehr sublimiren lassen / alsdann laugt man die Aschen mit Wasser auß/so findet man ein Saltz zu vielen Dingen nutzlich / welches allein so viel wehrt ist/ als das Bley/Saltz und Kohlen gekostet/ und hat man den Spiritum Salis, wie auch das jenige / so das Saltz an dem Bley-Ertz verbessert/ umbsonst.

Die

Die außgelaugte Bley-Aschen wird durchs Gebläß in dem Stich-Ofen reducirt, und wieder mit Saltz sublimirt und gepeinigt/ so offt und viel/ biß daß ein zimbliches an Silber darin gewircket/ alsdann treibt mans auff Heerden ab/ so findet man die Verbesserung an Silber und Gold auff dem Test/ womit der grosse Zins-baur sich endet.

Wie nun allhier mit dem Saturno procedirt, also kan auch mit andern Metallen procedirt werden/ doch daß das Feur bey dem einen etwas anders/ als bey dem andern zu regiren, und auch nit wenig an der Mixtur derselben gelegen ist.

Weiters ist auch dieses in acht zu nemmen/ daß immer das eine Saltz zu dieser Arbeit besser als das andere ist/ je schärffer je besser/ wann man das gemeine Saltz sublimirt, wie allhier bey dieser Arbeit geschehen/ so wircket es noch eins so wohl/ als ein gemein Saltz. Und über dieses seynd auch Salia, die noch viel stärcker wircken/ ja so starck/ daß dieselbe keines äusserlichen Feurs zu hülffe von nöthen haben/ und das Ihrige genugsamb in der Kälte verrichten können; Oder/ so man ja zum nassen Weeg/ ein äusserliches warmes Feur/ das kalte nasse Feur dardurch zu stärcken/ gebrauchen wolte/ so kan es ein Lampen-feur von Oel verrichten/ welches auch weniger als Kohlen kostet/ und man so offt das Feur nicht schiren darff/ wie bey den Kohlen.

Auch seynd einige nasse Feur/ die so starck seyn/ daß man kein Lampen-feur von Oel/ selbige dar-

durch zu verstärcken gebrauchen darff / sondern nur ein klein Tächtlein von Gold-art mit Spiritu ardenti genugsamb Hitze geben kan.

Wann dann der Spiritus von Laub und Graß/ verdorbenem Obst/oder Korn/ oder Weintrebern gemacht wird/ so kost er auch nichts/ oder doch gar wenig / und kan ein Pfund solches Spiritus in einer bequemen Lamp / mit einem güldenen Tächtlein gern drey oder vier Tage Hitze genug geben. Will man aber gar kein äusserlich Feur darbey gebrauchen/ so zeitigt das nasse Feur gleichwohl sein Metall/ doch in längerer Zeit/und gibt guten Nutzen.

Gesetzt/ ich mache mein nasses Feur so starck/ daß es in der Kälte sein Action verrichten kan/und ich keines äusserlichen Hülffs-Feuer vonnöthen hab/und das Feur kostet mich zu machen etwann einen Ducaten/und ich setze ein bequemes Metall darmit ein zu zeitigen: Wann dann dasselbige ein gantzes Jahr stehen solte / und nur für zwey Ducaten an Gold zeitigen wurde/ so hat es das Seinige gethan/ und bezahlet die Mühe und Unkosten reichlich; Dann das Metall verliehret nicht mehr an seinem Gewicht / als was davon zu Gold und Silber wird.

Wann ich dann dieser Geschirr viel und auch grosse genug hinsetzen kan/ so gewin ich auch desto mehr / und habe die geringste Mühe nicht darmit/ als allein erstlich das nasse Feur zu bereiten/ dessen man in drey oder vier Tagen so viel machen/

daß

daß man ein gut Theil Metall darmit zu zeitigen/ einsetzen kan/ist eine Arbeit/ die gantz keiner Wartung bedarff/ und zu vergleichen einem Saamen/ welchen man vor dem Winter in die Erden säet/ und den folgenden Sommer die Früchten vielfältig davon vermehret/und wiederum einärndtet.

Obwohlen nun ein solche Zeitigung langsamb hergehet/ und sich nicht darmit eilen läst/ so hat man doch dieses darbey zum Vortheil/ daß man Winterszeit keine Mühe daran thun darff/als nur einmahl einzusetzen/ und darnach GOtt darüber walten lassen.

Solcher und dergleichen zeitigmachende/ kalte und nasse Feur seynd mancherley/und können auß unterschiedlichen Subjectis gezogen und bereitet werden/ als nemblichen/ auß dem Tartaro, auß dem Urin/Hörnern und Haaren der Thier/ Calce viva, Rust auß den Schornsteinen/ Blut der Thiren/Federn der Vöglen/ Knochen oder Beinen der Pferden/ Ochsen/ und anderer Thier/ seynd aber allzumahl mühsamb zu machen/ ausser einem allein/die allhier erzehlet seyn/ darauß gedachtes Feur ohne Kosten/und sonderbarer Mühe und Arbeit leichtlich zu bereiten ist/ welches fürwahr ein grosse Gabe und Gnade Gottes ist/einen solchen Zins-bauren zu haben/der gar nichts zu unterhalten kost/darfür man billich GOtt unauffhörlichen Danck sagen solte.

Sey also auff dißmahl genug von den nassen und auch truckenen zeitigmachenden Feuern/ ein jeder

jeder kan nach seinem Gefallen diesen oder jenen Weeg folgen/er hat die Wahl vor ihm stehen: Irrt er/so gebe er die Schuld nit mir/dann ichs gut gemeinet/ich kan niemand das Muß kochẽ/und auch einstreichen. Geliebts GOtt/so werde ich künfftigen Sommer einigen Freunden die Wunderwerck Gottes zeigen/ auff daß die Nachkömbling/ GOtt zu loben/und zu dancken/ auch Ursach haben mögen.

Gleichwie nun ein gemeine Erden/ wann es offt darauff regnet/ und die Sonne den Regen wieder davon treibt/ und das fruchtbare Saltz bey der Erden bleibt/ nothwendig fruchtbar werden muß; Also auch mit unserer Erden zu verstehen/ welche von Tag zu Tag nicht allein an der Güte/ sondern auch am Gewicht zuwächst/ und schwerer wird/ doch nicht also zu verstehen/ als wann die Schwere wegen deß Spiritus Salis, der sich in die lucke geblätterte Erden gezogen/ herkommen solte/ gantz nicht: Dann wann gedachte Massa nur acht Tag in Digestione gestanden/und der Spiritus Salis davon abgesüst/ dannoch gedachte Massa beynahe umb ein vierdten Theil schwerer gefunden würde/ welche Schwere zwar von dem Spiritu Salis herkombt/ darauß der Saturnus etwas zu seiner Nahrung/ gleichwie eine gemeine Erden auß dem Regen-wasser auch thut/zu sich ziehet/ und schwerer davon wird. Dann wann kein verborgene Nitrosische Krafft in dem Regen wäre/ so würde er zur Fruchtbarkeit wenig helffen/und wañ kein

kein Spiritualisch oder Astralisch Gold und Sonne in dem Saltz verborgen wäre / so könte es auch die unzeitige Metallen nicht zeitig machen. Je öffter dann ein guter Spiritus Salis von gedachter Saturnischer Erden und Saamen abstrahiret, je ehender der Saamen auch zeitig wird / dann allemahl von dem Spiritu Salis etwas Gutes zuruck bleibt / welches die Erden und Saamen zu sich ziehen / und sich darvon verbessern und zunehmen / gleichwie ein Vegetabilischer Saamen in gemeiner Erden auß dem Regen auch wachset und zunimbt. Die Müglichkeit hab ich gesehen / aber keinmahl außgezeitiget / der Lust darzu hat / kan es versuchen / was darhinter steckt. Wann es ihme aber nicht gut thut / so gebe er mir die Schuld nicht / dann ich niemand darzu persuadire, daß er Kosten auff Ungewisses anlegen soll / sondern schreibe dieses allein darum hieher / die Naturen der Metallen und Saltzen zu erkennen lernen / darauß er hernacher der Philosophorum Schrifften desto leichter verstehen kan / es wird allhier bey dieser Arbeit wahr gemacht / was die Philosophi sagen / daß ihre Calcinatio, Dealbatio, Incineratio, Ascensio, Descensio, Cohobatio, Inceratio, Distillatio, Sublimatio, Volatilisatio, Fixatio, Maturatio, alles in einem Geschirr / mit einem Feuer / und in einem Ofen ohne Verwechslung geschehen könne / dann die Ppilosophi ihre gröste Secreta parabolicè, und Enigmaticè beschriben haben / und insonderheit die Poëten, als Ovidius, Vir-

gilius und andere mehr/ seynd gar schwer zu verstehen/ wann man die Natur der Metallen nicht kennt/so man aber ihre Naturen und Eigenschafften verstehet/seynd dieselbe gar leicht zu verstehen. Dann die Poëten diesem oder jenem Metall/ bald diesen bald einen andern Nahmen geben/wer darauff nicht gute Achtung gibt/derselbe gar leichtlich irren/ und ihre Meinung unrecht verstehen kan/ als zum Exempel: An einem Ort nennen sie das Kupffer Venerem, Martis Weib/an einem andern Ort Jovis Schwester/und auch sein Weib. Jetzt nennen sie das Silber Lunam, dann Dianam, oder Janam, bald Fæstam. Das Gold Solem, bald Apollinem, bald Phœbum, auch Lathoum, also daß man der Nahmen guten Verstand und Unterscheid haben muß/wañ man auß ihren Schrifften etwas lernen will. Und obwohlen bey den Poëten alle Metallen Saturni Kinder seynd; so ist ihnen doch auch unterschiedlich der Saturnus, Jupiter, Venus, und dergleichen; Als zum Exempel: Das gemeine Bley ist Saturnns, Antimonium, ist auch Saturnus, Zinck/ Tutia, Galmey, grau/gelb/ weiß und rothe Magnesia ist Saturnus. Margasita alba und Zinck werden pro Jove genommen. Gelb Messing/Conterfeth/ weiß und auch roth Kupffer werden für Venus genommen/nachdeme aber Venus geschwängert / als gelb oder weiß Kupffer/ nachdem hat sie den Nahmen / das rothe Kupffer aber ist noch eine Jungfrau. Wann dann die Philosophi durch Fabulas die Transmutation der Metallen

tallen beschreiben deß Saturni, Jovis, Veneris, oder Martis gedencken/ und man keinen Unterscheid darinn zu machen weiß / so ist unmöglich / etwas darauß zu erlernen/ als zum Exempel: Sie fabuliren, daß Diana und Apollo von der Lathonæ, welche von Jove geschwängert worden / zugleich gebohren/ zuvorn aber auß Ungedult Junonis, weil sie sich von Jove beschlaffen lassen / in das Elend gejagt / da sie über den gantzen Erdboden von der gifftigen beissenden Schlangen Pythone verfolget/ und sie endlich nach vieler außgestandener Verfolgung über das ungestimme Meer nach der Insul Orthygia zu ihrer Schwester Asteria sich verfügt/ und daselbsten Zuflucht gesucht/ von welcher Schwester sie auch auffgenommen sey / daselbsten sie die beyde Zwilling Dianam und Apollinem gebohren.

Wann man dann der Metallen Naturen nicht kündig/ wie soll man diese Fabel verstehen können? Es wird auch niemand einen Verstand darauß nehmen/ es sey dann/ daß ihme dergleichen Geschicht in seinen Metallischen Laboribus vorkommen/ alsdann merckt er/ was die Philosophi zu verstehen geben. Gesetzt / ich conjungire ein paar Metallen/ die sich wohl zusammen schicken/ als Jovem und Venerem, auff daß das Weibliche vom Männlichen geschwängert werde/ vertreibe alsdann die geschwängerte Latanam ins Elend/ daß sie von der scharff-beissenden Schlangen Pythone lang genung verfolgt und geplaget werde/ biß end-

ich dieselbe ihr Refugium durch das gesaltzne und wallende Meer nach der Insul Orthygia zu ihrer Schwester Asteria nimbt/ daselbsten sie die schöne Dianam und Apollinem gebühret/ welches gar wohl zu verstehen/ wann man nur für die frembde Nahmen ihre rechte darsetzet/ darvon ich zwar etwas weiß/ geb mich aber noch für keinen Außleger auß: Doch ein wenig davon zu sagen/ kan ich auch nicht unterlassen. Die gifftige Schlang Python ist deß Apollinis Zunahmen/ wird von der Sonnen gewircket/ und ist das Corrosivische Saltz/ dadurch die geschwängerte Lathona über den gantzen trucknen Erdboden gepeiniget uñ geplagt wird/ biß daß sie sich durch das Meer/ das ist/ starck gesaltzene Wasser begibt zu ihrer Schwester/ das ist/ die reine Venus, daselbsten sie sich præcipitiret und niederschlägt/ und zugleich deß Jovis Früchten/ als Dianam und Apollinem gebühret; Allhier gehet der Poët auff den truckenen und nassen Weeg zugleich/ dann wann das geschwängerte Metall seine Zeit cimentirt und figirt, solches hernach durch das gesaltzene Meer-wasser solvirt, und reine Laminas Cupri darein gelegt worden/ so ziehet das reine Metall seine geschwängerte Schwester zu sich/ daselbsten sie dann das Gold und Silber daß sie so lang in ihrem Leib verborgen getragen hat/ zugleich mitbringt/ und offenbahr macht.

Es ist zwar besser/ die Metalla durch Cimenta zu figiren, und ihr flüchtig Gold und Silber compact zu machen/ welches eben so wohl auch in dem

nassen

nassen Weeg / allein durch scharffe Wasser/ und
nasse Feuer geschehen kan. So man aber die recht-
mässige geschwängerte Metallen / erstlich durch
das truckene hitzige/ und darnach durch das nasse/
kalte und feuchte Feur noch einmahl gehen läst/
alsdann läst Pluto die gereinigte Seele auß dem
Fegfeur dem Neptuno folgen/welcher solche vol-
lends hinüber nach dem Paradeiß zuführet/da sie
hernacher vor aller Gefahr der gifftigen Schlan-
gen genugsamb befreyet seyn und bleiben.

Dieses muß ich noch bey vorgemelter Fabel/
und particular Transmutation der geringen Me-
tallen gedencken/ nemblich/ daß nicht ein jeder Ju-
piter zu dieser Schwängerung der Lathanæ tüch-
tig/ein solcher soll es thun/ welcher noch lebendig/
kräfftig/jung und saamenreich sey/ sonsten kan er
Lathanam nicht schwängern ; Dann Lathana
nur deß Jovis Saamen/dardurch sie geschwängert
worden mit sich auff die Insul Orthygiam ge-
bracht/ und den gantzen Leib Jovis zuruck gelassen
hat. Auch ist dieses darbey wohl in acht zuneh-
men/daß Lathanam erstlich Dianam, in der Vene-
ri (als Wehe-mutter) Schoß gebohren : Diana
aber/sobald sie gebohren war/ hat dieselbe an statt
der Wehe-mutter ihren Bruder Apollinem em-
pfangen / welches fürwahr für die jenige/ die nur
ein wenig gethan/ klar genug geben ist. Dann
wann Apollo von ersten gebohren wäre/ so hätte
Venus solchen nicht annehmen können / darumb
müste Diana erstlich kommen/ welche hernach de-

sto besser den Apollinem von der Lathona nehmen könte. Ich wüste nicht/ wie es klärer solte gegeben werden. Ein jeder/ dem nur ein wenig der Metallen Naturen bekant/ der weiß gar wohl/ wann Gold und Silber in einem Wasser geistich solviret seyn/ und man von Gold oder Silber Laminas darein legte/ daß keines von beyden Metallen sich daran niederschlagen/und sich daran gebähren solte; So man aber in ein solches Bad Laminas Veneris legte/ so wurde alsobalden das Silber sich daran niederschlagen/so viel als dessen in dem Wasser gewesen. Wann dann das Silber sich also an das Kupffer geschlagen/ alsdann schlägt sich auch das Gold auß der Solution an das Silber/ von welcher Arbeit ich in dem dritten Theil Teutschlands-Wohlfarth weitläuffig tractirt: Hat also nicht anders seyn können/ die Lathona hat Dianam erstlich/ und darnach Apollinem begehren müssen; Dann Lathonæ Schwester die Venus, nur Dianæ zu ihrer Geburt helffen konte: Darum nothwendig die Diana ihrem Bruder Apollini, welcher sonsten nicht hätte können gebohren werden/helffen müssen.

Ein mehrers von dergleichen Dingen allhier vorzubringen/ will die Zeit jetzunder nicht leiden/ sondern soll/geliebts GOtt/bey meinem Opere Saturni, wie die allergeringste und unachtsambste Metallen durch die Salia zu zeitigen/ und Gold und Silber particulariter darauß zu bringen/weitere Instruction gegeben werden.

Die-

Dieweilen ich aber nicht wissen kan/ was Hindernussen mir vorkommen / und die Heraußgab meines Operis Saturni auffhalten möchten/ allhier in diesem Tractat auch allbereit deß Saturni an etlichen Orten gedacht worden; Also kan es nicht schaden/ wann demselben noch etwas Gutes beygefüget wird: Dann was ich allhier von dem Saturno herauß gebe/ daß darff ich an einem andern Ort nicht thun/ es bleibt mir aber dannoch Materi genug/ wann ich nur wolte von den Secretis Saturni noch ein grosses Buch zu machen / dann solche Heimblichkeiten hinter dem unachtsamen Saturno verborgen / die der Unerfahrne schwerlich glauben solte / wann man solche bekant machte: Er ist nicht allein ein guter Fischer/ die edle Perlein auß dem tieffen gesaltzenen Meer herauß zu fischen/ imgleichen ein guter Jäger/ ein gutes Wild auß dem grünen Busch herauß zu jagen/ und mit seinem Garn zufangen/ davon ich in dem dritten vorhergehendē Theil Theutschlands-wolfarth tractiret, sondern er ist auch ein guter Bad-knecht/ die unreine Metallen/ als seine Kinder auff daß allerreineste zu waschen / und an Schönheit dem Apollini und Dianæ gleich zu machen. Wann er allein ist/ so kan er nur allein Apollinem und Dianam baden/ und von ihrer accidentalischen Unreinigkeit waschen und sauber machen / daß sie ihre natürliche Schönheit wieder erlangen/ dann andere Metallen können sein Baden gar nicht vertragen/ und wann er sich auch gleich darüber zu

todt

todt waschen solte / würde sie doch nicht schöner werden/sondern in dem Bad vertrincken und sterben. Wann aber Saturnus sich selber zuvor durch das gemeine Saltz gantz schneeweiß gewaschen/ alsdann ist er so rauch nicht mehr / sondern machet ein viel erträglichers Bad/ für seine schwache und krancke Kinder / also daß sie allzusammen reiner und schöner dardurch werden / und bestehet allein seine gröste Krafft in seinem Wasser/ dardurch die Metallen particulariter und auch universaliter sauber und rein zu waschen seynd. Particulariter hab ich es vielmahl gethan / kan es auch/ GOtt lob/alle Tag wieder thun / und auch andern zu thun lehren oder weisen. Universaliter aber solches zu thun / viel weniger andern solches zu weisen / kan ich nicht / gebe mich auch für einen solchen grossen Meister nicht auß/obwohlen ich meine Gedancken habe/ wie es müste zu Werck gerichtet werden. Und wann ich es schon gewiß wüste / je weniger ich mich doch davon rühmen würde/ dann es ist ein sehr grosse Schand/ sich etwas wissen zu rühmen / davon man doch das geringste nicht verstehet / oder weiß / als was man von lesen anderer Schrifften ihm eingebildet. Das alte Sprichwort sagt : Die allzuviel bleckende Kühe/ geben am wenigsten Milch/ welches auch in der That und Warheit also befunden wird. Es ist nun so gemein worden/ daß schier ein jeder/ der nur ein wenig in Chymischen Büchern gelesen/ und niemahlen Hand angelegt / auch die Chymi-

sche

sche Terminos im geringsten nicht verstehet / sich nicht allein rühmet / das grosse Universal zu wissen / sondern darzu noch einige so keck seyn / Bücher davon zu schreiben / und solche grosse Ding / jederman zu lehren / anbieten / da sie doch das geringste Fundament nicht haben / sondern wie gesagt / anders nichts mehr wissen / als was sie auß andern Schrifften gelesen / und darauß ein ungewisse Hoffnung geschöpffet. Darumb auch ein Erfahrner und Verständiger bald sehen kan / welcher Scribent etwas weiß / oder nicht weiß. Die viel wissen / die rühmen sich nicht viel / oder ruffen nicht laut. Hergegen die nichts wissen / jederman das allergröste Geheimnuß der Kunst uñ Natur / als die universal Medicin anbieten / welches kein wahrer Philosophus jemahls gethan hat / oder noch thun wird. Particulariter die geringe Metallen zu reinigen / waschen / und zu verbessern / daß dieselbe gut Gold und Silber von sich geben / daran thut jederman wohl / daß er solches bekant macht / wann ers weiß / und sein Pfund nicht in die Erden vergräbt / darmit auch keiner dem andern Schaden thun kan / wann es gleich alle Menschen wüsten / oder thun könten / sondern wurde dem Land nur Nutzen dadurch geschehen / darauß ein jeder Warnung genug hat / solcher Scribenten Bücher (nit Scribenten meyn ich / sondern Collectanisten oder Copisten, die auß vielen alten Beltzlappen neue Bücher machen) müssig zu gehen / und denselben keinen Glauben einiger Erkantnuß der Warheit zustellen / son-

dern gedencken/ daß solche Gesellen nur zu diesem Ende Bücher schreiben/selbige zu verkauffen/und etwann ein Stück Brod dardurch zu gewinnen; Wie ich dann deren unterschidliche kenne/ welche anders keine Nahrung haben/ als was ihnen der Buchdrucker giebt / wann er deren falsche Philosophische Bücher verkaufft/ welches fürwahr ein schlechter Philosophus seyn muß/ der nicht so viel weiß oder kan/ seine Kost im Hauß zu gewinnen/ und allein von seiner Bücher Verkauffung leben muß. Habe dieses zu guter Nachricht/wann es die Noth erfordert/ und mir Anlaß darzu geben werden solte/wurde deren etliche mit Nahmen bekant zu machen nicht verschonen/ welche in der Natur das geringste nicht verstehen/und doch andern das grosse Universal zu machen sich anbieten/ wird also durch solche böse Menschen der edlen Alchymiæ ein grosser Schandflecken angehängt und dardurch in Verachtung gebracht / da doch keine herrlichere oder edlere Wissenschafft zu finden. Ich will über niemand ein Urtheil fällen/ gleichwohl thäte ein Hohe Obrigkeit nicht übel daran/ wann dieselbe solche vermeinte Philosophos examinirte, ob sie auch Erkantnuß und Zeugnuß der Warheit von dem grossen Universal, darvon sie Bücher gemacht/und solches so gut/als es Hermes selbsten gewust/ andern zu lehren anbieten/geben könten: Bestünden sie dann in gedachtem Examen, und könten ihre Schrifften durch eine reale Verbesserung der Metallen demonstriren,

ren, alsdann solte die Obrigkeit solche ungemeine und theure Personen billich in grossen Ehren halten/selbige schützen und beschirmen: Wann sie aber nichts wüsten/ oder das geringste præstiren könten/so thäte ein Obrigkeit nicht unrecht/wann sie solche Gesellen/welche andern/ die etwas wissen/ihre Ehr nur abzustehlen/und ihnen zu zulegen suchen/ andern zum Exempel gebührlicher Weise straffen. Wie dann ein Jguter Gärtner/ wann er einen guten Jmmenstock in seinem Garten stehen hat/ auch guten Honig davon zu nehmen pflegt/ und gewahr wird/ daß nit weit davon einige wilde Humlen/oder ein Raub-Jmmen-nest etwann in einem holen Baum verborgen/ welche den stillen Honigbringenden Jmmen ihren zusamen getragenen Honig abstehlen/ alsdann er billich solcher wilden Honigstehlenden Raub-Jmmen ihr Nest zerstöhret/ und auß seinem Garten vertilget/ auff daß sie den guten Honigbringenden Jmmen hinfüro keinen Schaden mehr zufügen können.

Wañ dann einem oder dem andern solcher Gesellen der Weeg also gewisen/ wurden sich andere daran stossen/ und leichtlich nicht jederman den Lapidem Philosophorum, darvon sie doch nichts wissen/durch ihre Schrifften so betrieglicher Weise anbieten. Bleibt also darbey/ daß kein wahrer Philosophus, wann er deß grossen Universals theilhafftig/solches allen Menschen überlaut anbietet/ und darneben die jenige/ die mehr vergessen/ als andere wissen/ also unschuldiger Weiß/ ohn alle

gegebe-

gegebene Ursachen verkleinert/und vor aller Welt offentlich unwarhaffte Ding zu grossem Schaden und Nachtheil deß Beleidigten außstreuet: Darauß kan ein jeder genugsamb abnehmen/was auff solche Gesellen zu halten/ und soll man sie darbey erkennen/ nemblichen die Müntz am Klang/ den Vogel am Gesang/ und den Mann am Gang; Ist das Gesang deß Vogels nicht gut/so taugt gewiß der Vogel auch nichts. Christus lehret uns die Guten von den Bösen zu unterscheiden/an ihrem Thun und Weesen/ da er sagt: An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Man kan einen guten Baum von einem bösen nicht unterscheiden/ wann keine Früchten daran hangen: Also auch die Menschen/thun sie jederman Gutes/ so seynd sie gewiß nicht böß; Thun sie aber böß/ wie können sie dann für gut erkant werden? Es verachtet aber gemeiniglich der Unerfahrne den Erfahrnen allein darumb seine Unwissenheit deß andern Wissenheit vorzuziehen/sich allein groß zu machen/ und andere zu verachten/ und vor der Welt geacht und gesehen zu werden/ wie untüchtig er gleich ist.

Ein Erfahrner aber ist so neidisch und böß nit/läst einem jeden das Seinige/unverachtet und verkleinert niemand umb seines eignen Nutzens willen/leidet lieber selber Schaden/ ehe daß er seinem Nächsten Schaden thun solte: Da hergegen der Böse Schaden thut/ wann er gleich keinen Nutzen davon zu gewarten hat.

GOtt

GOtt gibt das Licht/ und fromme Menschen suchen solches zu unterhalten/ der Satan aber mit seinem Anhang dasselbige außzulöschen sich bemühet/aber alles vergeblich/dann dem Satan unmüglich ist/die Warheit zu unterdrucken/wie greulich er gleich raset.

Ein frommer Mensch sucht niemand zu beleidigen/ verzeihet auch gern seinen Feinden/ die ihn beleidiget haben: Ein Gottloser aber beleidiget auch seine Guthäter/ wann er nur kan.

Ein guter Mann / wann er seinen Nächsten irzgehen oder fehlen sihet/ so erinnert er denselben in der Güte / und ermahnet ihn zur Besserung/ zeiget ihme seinen Fehler in gutem: Ein böser Mensch aber erdichtet Lügen gegen seinem Nächsten/ wann er auch das geringste nicht auff ihn zu sagen weiß.

Ein guter Mensch / wann er etwas im weg liegen siehet / darüber etwann einer oder ander unversehens stolpern/ oder gar fallen möchte / so thut er solches hinweg: Ein Böser aber legt mit fleiß arglistiglich Stricke in den Weeg/ darmit vorsetzlicher Weiß jemand zu fällen/ oder in Schaden zu bringen. Siehet er dann jemand fallen/oder Schaden leiden/so lachet sein Hertz: Ein Frommer aber trägt Leyd mit dem Leidenden.

Ein böser Mensch hasset und verfolget das Gute; Ein guter Mensch aber / auch das Böse vertragen und leiden kan.

Ein ehrlicher Mann schlägt seinen Mund nit selbsten / sondern hält und defendirt sein Wort: Ein Heuchler aber/ was er heut redet / und lobet/ das laugnet und verachtet er morgen.

Ein ehrlicher Mann schämet sich seines Nahmens nicht/ und darff sich vor jederman sehen lassen: Ein Nacht-eul aber verlaugnet seinen Nahmen/ und låst niemand wissen / von wannen er kommen/ wo er zu finden/ oder wohin er gehet.

Die Warheit liebet das Licht/ und hasset die Finsternuß; Die Lůgen aber hergegen die Finsternuß liebet/und das Licht hasset.

Auß diesem Wenigen kan ein jeder / das Gute von dem Bösen zu unterscheiden lernen: Dann wo ein Licht ist/da muß es auch nothwendig leichten/wo aber keins ist / da kan auch nichts anders als Finsternuß seyn.

Auff daß ich aber zu meinem Vorhaben schreite/ und noch ein gut Stücklein von dem Saturno allhier bekant mache: So ist zu wissen/daß ich allbereit unterschiedliche grosse Secreta in diesem vierdten/ wie auch vorhergehenden dritten Theil davon herauß geben / aber nur obiter, und deren grossen Nutzen nit halb erwehnen / sondern allein die Můgligkeit anzeigen wollen.

Dieweil ich aber eine gute scharffe Waffen dargeben / worbey den Gebrauch verhalten/ und etwann einer oder der ander heut/morgen/ oder übermorgen dieselbe gebrauchen/ und dessen grossen Nutzen ohngefehr selber finden solte / mir darfür

Danck

Danck zu sagen/ er nach seiner Meinung nicht verobligirt wäre: Derohalben ich noch dieses Wenige/ aber doch sehr Wichtige zu besserer Lehr und Nachricht beyfügen wollen.

Zuvorn in dem vorhergehenden dritten/ wie auch in diesem vierdten Theil/ hab ich an unterschiedlichen Orten gelehrt/ wie ein Mercurius Saturni & Lunæ zu bereiten/ das ist/ wie der Saturnus und die Luna durch das Saltz auß deren Solutionibus in ein schneeweisses flüssiges und flüchtiges truckene reine Metallische Wasser zu bereiten/ welche Wasser/ weilen dieselbe so leicht flüssig/ und auch sehr flüchtig seyn/ von mir Mercurius Saturni & Lunæ genant werden/ seynd Metallische Wasser/ welche die Hände nicht netzen/ aber darumb Wasser wegen der Gestalt/ die sie haben/ wann sie in einen reinen Tiegel mit wenig Feuer schmeltzen/ so klar in dem Tiegel stehen/ als ein Fontein Wasser/ also daß man von oben biß auff den Grund so klärlich sehen kan/ und bey dem Saturni-wasser besser/ als der Lunæ.

Dieweilen aber allhier mein Vorhaben allein ist/ etwas von dem Gebrauch deß wunderbarlichen Bley-wassers zu gedencken/ so lassen wir billich andere Ding stehen/ und erweisen etliche Tugenden obgedachtes Bley-Wassers in Verbesserung der Metallen.

Der Kunstliebende soll wissen/ daß gedachtes Bley-wasser in Verbesserung der Metallen seine Krafft allein lavando in dem waschen verrichte: Dann

Dann wann ihme ein unvollkomenes Metall als Eisen/Kupffer/Zinn zugesetzet / und in einem solchen Geschirr/ darin das flüchtige Bley-bad nicht verrauchen / noch auch wegen seiner subtilen Durchtringenheit durchlauffen möge/ eine gewisse Zeit lang digeriret, solches Bley-bad das Metall angreifft/wäscht und badet/und also in ein reiner und besser Metall verwandlet: Nicht zu verstehen mit grossem Nutzen/ sondern nur die Mügligkeit dardurch zu ersehen.

Wofern man aber gedachtem Bley-wasser einige tingirende Species bey zu fügen weiß / alsdann solches Bley-bad nicht allein rein waschet/ sondern darneben auch gradiret, oder tingiret, nachdeme das beygesetzte Subjectum auff weiß oder roth gerichtet; Was aber dieses für tingirende Species seynd/ ist unnöthig für jederman gemein zu machen/ es ist genug/ daß ich das Wasser/ und dessen Gebrauch zum baden oder waschen der Metallen gemein mache.

Auff daß aber das Bley-bad die Metallen desto ehender/ und auch lieber angreiffe und wasche/so thut man wohl/wann man einen Drittentheil deß Mercurial wassers Lunæ, zu dem Mercurial-wasser Saturni gebrauche/ nehmen einander gern an/ und helffen einander waschen/ und auch tingiren, nach Art und Eigenschafft deren Tinctur, die ihnen zugefügt werden. Zum Exempel will ich allhier einen Modum setzen/wordurch man die Mügligkeit

rigkeit sehen / und der Sachen hernach weiters nach zu suchen Ursach haben möge.

Solvire in Aq. fort. 1. Untzen fein Silber/ und auch drey Untzen gemein Bley/jedes absonderlich und giesse beyde Solutiones zusammen / præcipitire oder fälle dieselbe entweder mit einem gemeinen Saltz-Wasser / oder Spiritu Salis, ist gleich gut. Wann das Coagulum gefallen/so giesse das Aq. fort. davon ab/und darffst zu dieser Arbeit das Coagulum nicht absüssen / sondern durch ein dicht Tüchlein die Wässerigkeit davon pressen/ und bey dem Feur den Metallischen Käß trucknen/ so hast du ein gutes Bad-wasser/ Venerem, Martem und Jovem darmit zu waschen. Wilt du eine Prob machen/ und die Müglîgkeit erfahren / so theile dein Bad-wasser in drey Theil/ und wasche obgedachte drey Metallen darmit auff diese Weise/ (NB. Es wird mich niemand verdencken/daß ich die secrete Bad-wanne / darinnen die Metallen gewaschen/ und doch das Bad-wasser nicht verrauchet/verhalte / man kan die Müglîgkeit erstlich in Tiglen versuchen/ wann schon etwas von dem Bad-wasser weg dünstet/und Schaden geschicht/ und wann man nur die Müglîgkeit findet / hernacher der Sachen auch weiters zu helffen ist.) Zum Exempel:

Nimb ein Theil rein zart Eisen/ Kupffer/ oder Zinnfeilig/ mische unsers weissen trucknen Badwassers drey Theil darzu / setze diese Mixtur in ein dicht glaßachtig gebrante Erden-Geschirrlein/wie

sie bey Cölln zu Siburg bey Bamberg in Francken/ und bey Cassell in Hessen zu Waldenburg/ und andern Orten Teutschlandes gebrandt werden. (NB. Gemeine Tiegel halten dieses Wasser gar nicht/ dann es durchtringt/ wie ein Oel durch ein Leder.) Machē das Geschirzlein so warm/ daß das Wasser bey dem Metall wohl schmeltze und koche/ so wird zwar in diesem kochen ein Theil deß Bad-wassers weg rauchen und Schaden geschehen/ welchem Schaden man genugsamb vorkommen kan.

Wann dann gedachtes Wasser mit dem Metall nur ein viertel Stund beysammen gekocht/ so hat sich ein Theil deß Metals gewaschen / und ist zu gutem Silber worden. Nicht aber also zu verstehen/ als wann solches Silber auß dem Wasser selbsten sich an dem Metall præcipitirt, und nichts von dem zugesetzten Metall transmutiret hätte/ gantz nicht. Dann obwohlen solches Silber/ daß bey das Bley-wasser gethan ist / sich zwar an dem zugesetzten Metall præcipitirt, und wieder Corporalisch wird: so erlangt man doch ein mehrers an Silber/ als in dem Bad-wasser Saturni gewesen/ dann gedachtes Bley-bad/ wann es an dem zugesetzten Metall-Arbeit/ und solviret, es zugleich durch Krafft deß zugesetzten Silbers auch ein Theil deß Metalls gradiret oder tingiret,

Und obwohlen bey dieser Arbeit keine güldene Berg zu hoffen/ sondern nur allein hieher gesetzet/ die Müglihkeit darauß zu erlernen: so kan es doch nicht

nicht fehlen/ wann man an statt eines silberischen Fermenti, ein güldisch Fermentum zu zusetzen wüste/alsdann auch Nutzen davon solte zu erwarten seyn. Doch wann man diese Arbeit mit dem weissen Fermento also anstelt/daß das geringste nicht vom Bad-Wasser verrauchen kan/ alsdann man keinen Schaden davon haben wird.

NB. Auch ist es nit nöthig/ daß man eben von guten Metallen dem Bley-bad Fermenta zusetzen müsse/ ich halte darfür/daß bequeme Mineralia zu finden/welche an statt güldischer und auch silberischer Fermenten zu zusetzen wären/halte auch darfür/ daß man diesem Saturnischen Mercurial-wasser solche Subjecta zusetzen könte/ welche sich darin zu weisse und rothe Tincturen figiren liessen/ hab es aber nicht versucht / gebe mich für einen so grossen Meister nicht auß/sondern hab allein dem Liebhaber der wahren Transmutation einẽ Weeg/ die unwiederlegliche Warheit zu finden / zeigen wollen. Ein jeder kan der Sachen weiters nachdencken/ und alles wohl betrachten/er wird Wunder-ding finden/ja mehr als er ihm jemahlen eingebildet hat. Dieses Wenige hab ich allhier/meinen Metallischen Confecturen beyzusetzen/nit unterlassen könen. Geliebts GOtt/sollen dergleichen Weiber Wasch-wercken/ und Kinderspielen/ bey meinem Opere Saturni mehr bekant gemacht werden.

Es kan auch das truckene Bad-wasser Saturni vielleichter auff diese Weiß bereitet werden/nemblichen also : Erwöhle oder suche dir ein solches

Bley=Ertz/das gantz rein/ und mit keinem Eisen/ Kupffer/oder andern Metall vermischet sey. (NB. Das Silber kan darbey keinen Schaden thun/ sondern ist nur desto besser/ wann es bey dem Ertz ist/ solches Ertz soll auch wenig Berg haben/ und wann es dessen hätte/so kan man solchen mit Wasser davon sichern/ und weg waschen.) Dieses reinen und feinen Bleyschlichts kan man nach seinem Gefallen 1. 2. 3. oder mehr Pfund in einen starcken Kolben thun/ und so viel Pfund guten Spiritum Salis davon abstrahiren, so wird der Spiritus Salis in gedachter Abstraction als ein nasses Philosophisches Feur/ daß feine Bley=Ertz/ welches er an allen Orten berühret/ Philosophicè in einen glängzenden schneweissen flüssigen und flüchtigen Calcem bringen/ welchen man mit Wasser absüssen/ trucknen/ und zu einem Metallischen Bad=wasser gebrauchen kan/ ist der alten Aqua sicca, manus non madificiens, dardurch Wunderding in Metallicis zu verrichten.

Auff daß man aber diese Philosophische nasse Calcination deß Bley=Ertzes ohne einigen Kosten verrichten möge: So kan man zu dem Spirit. Salis in den Kolben auch ein Theil Saltz=wasser giessen/ so steigt dasselbige mit dem Spirit. Salis auch über/ und augmentirt denselben/ welches Augmentum alsdann mehr wehrt ist/als das Ertz und Feur gekostet/ erlangst also dein trucken Bley=bad umbsonst/dardurch man auff vielerley Weiß Metallische Waschungen und Verbesserungen zu wegen

brin=

bringen kan; Und ist dieses Bley-bad auß den Ertzen/ weilen es noch nicht im Feur gewesen/ und dessen wachsende Krafft noch nicht verlohren/ demjenigen/ so auß dem geschmoltznen Metall gemachet/ weit vorzuziehen.

Allhier eröffne ich dem Kunstliebenden eine Thür zu grossen Secreten zu kommen / und hat es noch niemand vor mir so klar geben : Darumb GOtt muß es hindern / sage ich/ oder der Laborant gar zu plump seyn/ daß er hierauß nicht so viel lernen solte/ seine ehrliche Nahrung in der Stille zu haben.

Wann dich nun GOtt durch dieses segnet/ so dancke GOtt dem Geber alles Guten/ und vergiß auch der Armen nicht; Nehre dich durch deiner Hand-arbeit redlich; Laß dein Licht den Blinden leuchten / und vergrab es nicht auß neid in die Erden; Thue jederman Gutes / auff daß man spühren und sehen möge/ was für ein Baum du seyest; Halt nicht zu viel von dir selber: Verachte niemand/ sondern gedencke/ daß du auch ein Mensch seyest/ der irren und fallen kan: Gib niemand Ursach zu zancken; Wird dir aber unbillicher Weiß ein Krieg angethan/ so befehle es GOTT/ er kan und wird dir wohl beystehen und helffen; Weiche allezeit dem Grössern/ und thue dem Kleinen auch kein Unrecht/ so wird GOtt dein Schutz seyn/ und deine Feind unterdrucken.

Allhier hab ich den Ignoranten, Calumnianten, und Osoribus artis eine Materiam vorgelegt/ ihre dumme

dumme Köpffe darüber zusammen zu stossen/ es wird vielen unglaublich vorkommen/ daß durch solche geringe Weeg etwas Gutes außzurichten seyn solte. Dieses aber sollen alle Spötter und Verächter der Warheit wissen/ daß ihre Gedancken gar zu hoch steigen; Wann sie nur im Nidrigen bliben/ wurden viel mehr erfahren: Dann alles was Gut ist/ das ist auch gering und schlecht von Ansehen.

Ich gehe allhier recht gerad zu/und schlage den zierlichen Fechter mit seinen krummen Sprüngen/ und Redlein machen vor der Nasen/zwischen die Speichen/daß die Haar davon fliegen.

Es haben die Heidnische Philosophi den Propheten Ezechielem, dieweilen er so klar von Göttlichen Geheimbnussen geschriben/ einen Bäurischen Philosophum genent/ es hat sie verdrossen/ daß er nicht auch neidisch gewesen/ und secreter gangen/weilen er so offenbarlich geschriben hat.

Der jetzund unter allen den Sophistitischen Scribenten, welche nichts als durch zierliche/ und verführliche Wörter/ ohne einigen nutzlichen Unterricht allein umb ihres eignen Nutzen/und andern Schadens halben/ Bücher machen/ sich heraußreissen/ dieselbe überwinden/ und den Krantz gewinnen will/derselbe kan nicht besser thun/ als jener Baur/ der zu Nürnberg einsmahl auff eine Fechtschul kame/ und die zierliche Fechter mancherley Sprünge und Auffhebens machen sahe/ welche einander auch wacker umb die Köpff schlu-

gen/

gen/ so lang biß daß einer allein Stand hielte/ und keiner mehr mit demselben zu fechten Lust hatte/ darüber er hoffärtiger Weiß andere verachtete/ und ihme die Victori selbsten zu frühe einbildete. Wie er nun nachdem auffgesetzten Geld / und Victori-Krantz griffe/ sprang ein Baur herfür / sprechend/ nicht also Fechter/ du solst den Krantz nicht haben/ biß daß du mich auch zuvor geschlagen hast. Der Fechter konte nicht anders / müste ein Gänglein mit dem Bauren thun/ oder den Ehren-Krantz ligen lassen/ ihme einbildend/ einen kurtzen Proceß mit dem Bauren zu machen/ und den Krantz bald zu haben/ macht darmit sein Auffhebens auffs allerzierlichste/ wie ers auff den Schulen gelehrt hatte/ und gewohnt war/ in Meinung den Bauren darmit zu erschrecken/ daß er seinen Dußhacken niederlegen/ und ihme den Krantz lassen wurde: Der Baur sich aber auff seine Stärcke verlassend/ und unerschrocken still stunde/ so lang biß daß der Fechter ihme nahete/ und mit seinem Dußhacken ein Redlein vor die Nasen machte; Da fast der Baur einen Streich/ und schlug den künstlichen Fechter mit einem Streich zu Boden/ daß die Haar darvon flogen/ und ihme das Blut über den Kopff abliesse/ fragend/ ob er noch ein Gänglein mit ihm thun wolte/ er darzu bereit wäre; Jener künstliche ihme zu viel einbildende Fechter aber genug an dem einen Streich befindende/ dergleichen grobe Streiche nicht mehr zu erwarten / es bey dem Ersten verbleiben ließ: Da zog der Baur

daß

das auffgesetzte Geld / und den Ehren-Krantz zu sich / und gieng davon: Als er aber gefragt ward/ wie er das thun / und einen solchen zierlichen/ auff den Schulen außgelehrten Fechterschlagen können; Da antwortet der Baur / ich sahe / daß es nur krumme Springe waren / und keine Stärcke bey dem Fechter / satzte derowegen meine Stärcke gegen seine zierliche verführische Springe / und schlug ihn mit einem starcken Streich zu Boden. Hierauß kan man sehen / das zierliches Sophistisches Schulgeschwätz nichts zur Sach thut / sondern eine gute Experientz und unfehlbare starcke Erkandtnuß der Dingen allein Meister ist / und bleibet.

Zu mehrer Nachricht aber muß ich dem Liebhaber Göttlicher und natürlicher Wunderwercken zugefallen / einige bißhero noch gantz ungemeine secreta, so durch das gemeine Saltz zu wegen zu bringen / und in meinem Laboratorio den Freunden gezeigt werden sollen / bekandt machen / zweiffle zwar nicht daran / daß wenige zu finden seyn / die es begreiffen / oder glauben werden / ist aber nichts daran gelegen / ob es geglaubt oder nicht geglaubt wird/ sondern mir genug / daß ichs thun/ und den Freunden solches auch zu thun/und Nutzen darmit zu schaffen/ weisen nnd Anleitung geben kan.

Das Saltz ist durchs Feuer also umbzukehren/ daß es seine scharffe Qualitäten verliehret / lieblich und süß wird / und durch Hülffe anderer Vegetabili-

bilien mit Wasser in die Fermentation zu bringen/ darauß ein guter lieblicher Spiritus ardens, gut klar lieblich und starck weiß Bier / welches etliche Jahren gut bleibt / und andere Geträncke von Honig und Baum-Obst am Geschmack dem Wein nicht ungleich/ wie auch starcker klarer Essig/ und weissen Weinstein/der zu allen operationibus gut und bequehm zu gebrauchen / darzu sonsten ein Weinstein / der von natürlichem Wein gekommen / auch gebraucht wird / mit wenig Kosten zu machen.

Das Saltz ist auch durch Feuer und Lufft in kurtzer Zeit umbzukehren / und mit gutem Nutzen zu einem rechten natürlichen Salpeter zu machen.

Weiters ist das Saltz gar leichtlich durchs Feuer umbzukehren / und ihme eine solche Qualität zu geben / daß man darmit magere Kornländer / Weinstöcke / Obst-bäume / Hopffen / und alle Garten-Gewächse / so gut als durch den Vieh-Mist tüngen / und fruchtbar machen kan.

Noch ist das Saltz in wenig Stunden durchs Feuer also zu verändern/ daß es Magnetisch wird / Wasser oder Feuchtigkeit auß der Lufft zu ziehen / und solches lange Zeit bey sich zu halten / daß es von der warmen Sonnen nicht leicht trucken zu machen ist / dahero Korn / als Haber / Gersten / Rocken / Weitzen / Erbsen / Bohnen / und andere Saamen über Nacht darinn eingeweicht / und darnach gesäet / schnell und starck davon wächst / ist bey dürrem Sommer / wanns wenig

regnet

regnet / und sonderlich auff mageren Sand-Ländern sehr gut zu gebrauchen / dann es das Regen-Wasser lang bey sich behält / daß solches von der Sonnen so bald nicht weg gezogen / und außgetrucknet wird. Gedachtes Saltz ist so attrahirent, daß wann man ein Loth davon in ein Gläßlein zu zwey Loth Wasser thut / alles Wasser in wenig Stunden durch Hülffe dieses Saltzes mit hart wird / als ein Saltz / daß man solches in einem Papier trucken bey sich tragen kan / dadoch nur 1. Theil Saltz und 2. Theil Wasser seyn.

Dieses Saltz hat sonsten auch noch viel wunderbarliche Tugenden / davon ich 1. Theil beschrieben in meinem Tractätlein de Natura Salium, da ich ihme den Nahmen / Sal mirabile, nicht unbillig geben / ist anzusehen / wie ein Salpeter, aber nicht scharff / nur ein wenig bitter / hat eine Balsamische Natur; Dañ wañ man ein Stuck Ochsen- oder ander Fleisch nur äuserlich darmit anreibet / und solches an die Lufft hänget / sollen keine Würmer darein kommen / dahero es ein kräfftiges subjectum ist / todte Cörper darmit zu balsamiren; Es macht auch mit langer Zeit das jenige / so man darein legt / zu einem harten Stein / hat sonsten viel wunderbarliche Tugenden / darumb ich allhier umb gewisser Ursachen nichts vermelden mag / es wird von Paracelso, Sal enixum, von mir aber / Sal mirabile genant.

Es wolle sich niemand hierüber verwundern / daß ein gemein Saltz so leichtlich eine bessere und

süssere

süssere Qualität durchs Feuer erlangen kan. Ich sage dieses mit Warheit / daß nicht allein das gemeine Kochsaltz/sondern auch die allergröste Corrosiven / als da seyn ein Aqua fort, Aqua Regis, Oleum Salis, Sulphuris & Vitrioli, oder was es für Corrosiva seyn mochten / ohne einig zuthun anderer contrari Saltzen / sondern allein durch ein jedes süsse Vegetabile, innerhalb drey Stunden dahin zubringen / daß die geringste Corrosiv nicht mehr bey ihnen zu spühren. Und wann auch gleich Metallen darinn solvirt weren / es solche nicht fallen läst / sondern bey sich behält / also daß von einer corrosivischen Solution deß Goldes/die mit einem Oleo Salis geschehen / ein süsser Liquor daraus wird; Von Silber und andern Metallen deßgleichen solches zu thun ist / und also gar leichtlich auff diese weiß gute Medicamenta auß den Metallen zu machen.

Wann man solche süsse Salia mit neuen Wein fermentiren läst / so verwandeln sie den sauren Tartarum in einen süssen Wein / und werden die Weine innerhalb vier Wochen klar/und erlangen ein Geschmack/als gute alte gelegene Weine/welches ein herzliches Secretum, wann die Weine wegen kalter Lufft nicht reiff gnug werden. NB. Es gehört aber zu solcher Fermentation eine besondere herzliche Kunst/die Weine und andere Geträncke schnell und starck fermentiren zu machen/ und wañ auch das Faß im kalten Winter zwischẽ Schnee und Eiß läge/dannoch der Wein im Faß jähren

jähren muß / davon die Weine nothwendig besser / stärcker / und lieblicher werden müssen / ist eine sehr künstliche Invention, welche ich biß auff diese Stund geheimb gehalten / nunmehr aber dieselbe den Freunden überzulassen gesinnet.

Auch kan ein Wein / Bier / Honigwasser / oder ander Geträncke in geringer Zeit ohne die Sonne / oder warme Stuben dardurch zu einem guten sauren beständigen Essig gemacht werden.

Wann man dann zu seinen Laboribus etwan eines distillirten Essigs vonnöthen hätte / so könte man denselben in höltzernen Fässern ohne zuthun eines Funcken Feuers / auß seiner eigenen Krafft / durch Hülffe der Lufft distilliren, also daß ein Tonn Essig zu distilliren keinen Pfenning kostet / doch die darzu gehörige Fässer ohngerechnet / das last mir eine künstliche distillation seyn.

Es kan auch auff diese Weise von Wein / Bier / oder dergleichen / ein lieblicher Spiritus ardens distilliret werden.

Ein jeder gemeine Wein kan auch durch Hülffe eines süssen Saltzes / und künstlicher Fermentation so starck gemacht werden / daß man selbigen vor Stärcke nicht trincken kan / und wann man dises starcken Weins nur etliche wenige Kannen in ein Faß geringen Wein thut / er denselben also verstärcket / daß er neben einem andern guten Wein passiren kan / und solches durch gar geringe Kosten. Und so man will / kan man dem Wein in der Fermentation einige liebliche species zusetzen /

tzen/ davon er desto lieblicher/ kräfftiger/ und auch gesunder zu trincken wird/ und wann man dieses zugerichten starcken und lieblichen Weins nur ein wenig davon in ein ander Faß Wein giest/ solcher auch aller davon lieblich und gut wird.

Auch kan ein jedes gemein Saltz innerhalb etlichen Stunden umbgekehrt/ und dahin gebracht werden/ daß es feurig wird/ wie ein Saltz von Holtz-laugen gemacht/ Pot-aschen/ oder gebranter Wein-heffen/ den Seiffensidern/ als andere Pot-aschen zu gebrauchen/ gleich gut.

Auch kan auß dem gemeinen Saltz ein guter Alaun und Vitriol leichtlich bereitet werden/ welcher den Färbern immer so gut/ als ein natürlicher gewachsener Alaun oder Vitriol zu gebrauchen ist.

Es kan auch das gemeine Saltz in grosser Copia und wenig Kosten in einen lieblichen Spiritum Salis distilliret werden/ dardurch nicht allein viel und mancherley herrliche Medicamenta zu bereiten/ sondern auch/ wie oben allbereit vermeldet/ die geringe unzeitige Metallen dardurch in bessere zu verwandlen.

Dieser und dergleichen viel wunderbarliche/ ja den unerfahrnen gleichsamb unglaubliche Dinge zu grossem Nutzen der Menschen auß/ und durch das gemeine verachte Saltz zu wegen zu bringen seyn/ welches ich GOtt/ als dem Geber alles guten zu Ehren/ und dem Menschlichen Geschlecht

 zum

zum besten/ nicht länger veschweigen wollen noch können. Möchte nun jemand einwerffen und sagen/ wann dann so viel Gutes durch das gemeine Saltz zu verrichten/ warumb ziehestu dann solches dem Salpeter nicht vor/den du in deß Vatterlands Wohlfarth 3. Theil so hoch gerühmet/ und einen Monarchen der Welt auß ihm gemacht hast/da er doch ein gifftiger verschlingender Drach und Basiliscus ist/können diese beyde Salien, nemblich das gemeine Speiß-saltz und der Salpeter die Monarchiam der Welt nicht unter sich beyden theilen/ und zugleich über die Welt herrschen und gebieten?

Deme gebe ich zur Antwor/obwohlen viel grosse Ding durch das gemeine Saltz außzurichten/ so ist doch noch ein vielmehrers durch den Salpeter zu thun/weilen er brennt/ und sich entzündet/ und grosse Berg mit Gewalt umbstürtzen kan/welches dem gemeinen Saltz unmöglich/ darum ihme auch so viel Tituls nicht gebühret/ als dem Salpeter; wann aber das gemeine Saltz durch Hülffe deß Feurs und Luffts dahin gebracht/ daß es dem Salpeter gleich/ solches auch verrichten kan/ alsdann kan es auch dem Salpeter gleich den Titul eines Monarchen führen/ und ehender nicht.

Was ich dem Saltz/ und auch Salpeter zugeschriben/ das ist die Warheit/ und kan es zu allen Stunden beweisen. Thun derohalben alle diejenige gar unrecht/ daß sie so viel Plauderens darvon machen/ und solches umbzustossen suchen/ in dem ich geschriben/der Salpeter sey ein Solvens Universale.

Wa-

Warumb bringen sie dann nit ein bessers herfür/ wann sie dieses nicht wollen darfür passiren lassen? Solche Leuth geben nur ihre Thorheit dardurch vor jederman klar an Tag/ und lauffen als Blinde Unerfahrne mit dem Kopff an eine harte Maur. Wann solche Menschen einmahl etwas gethan/ und die Natur zu untersuchen etwas unter Handen gehabt/ sie würden fürwahr so frech ein Ding nich verwerffen/ und daß jenige verachten/ davon sie doch keinen Verstand haben. Solche Leuth geben sich gar bloß/ und vor jederman zu erkennen daß sie allein auß Hören-sagen/ und Lesung anderer ungewissen zweiffelhafftigen Schrifften/ die sie doch nicht verstehen/ ihre ungegründete Opiniones geschöpffet. Ich bleibe darbey/ und sage nochmahlen/ daß der Salpeter ein Solvens Universale sey/ dann nit ein einig Ding in der Welt/ daß nicht dardurch solte solviret werden können/ wann man denselben in dreyen Gestalten zu gebrauchen weiß/ dann was dessen Spiritus Acidus, oder scharffklauwige Adler nicht thut/ das thut sein fixes Saltz/ oder feurige Löw/ und was diese beyde nicht vermögen/ das kan der Greiff/ darvon der Adler und Löw geworden/ meisterlich verrichten. NB. Das soll man wissen/ daß ein Spirit. Acidus Nitri keine sulphurische Subjecta solviret, sondern allein die mercurialische: Hergegen solvirt das fixe Nitrum keine Mercurialische/ sondern allein sulphurische Subjecta, die Flamm aber deß Salpeters thut beyderley/ doch nach Gelegenheit/ welches zu

verwundern / daß auß einem Subjecto innerhalb zwey Stunden solche ungleiche Theil zu machen? Dann wann auß dem Salpeter durch die Distillation ein Spir. Corrosiv. bereitet wird/und auch ein fix feurich Saltz/so seynd beyde einander die gröste Feind; wann sie aber einander tödten/so wird dieses wieder darauß/ was sie zuvorn gewesen/nemblich ein brennender Salpeter, welcher beyder Naturen theilhafftig/ und leichtlich dahin zu bringen ist/welches die alte Philosophi uns genugsamb zu verstehen geben durch den Greiffen/welchen sie eines Adlers Kopff und Fligel geben / den hindern Theil deß Leibs aber in eines Löwens Gestalt abgemahlet haben/davon im vorhergehenden 3. Theil Teutschlands-Wohlfarth ein mehrers zusehen.

Wann jemand diese alte Fabel vom Greiffen/ Löwen und Adler recht versteht/so leicht ihme die helle Soñe/ und ist auch guter Nutzen dardurch zu schaffen: Dann was der corrosivische Adler solviret, und zerreist/ das præcipitirt der fixe feurige Löw; Und was der Löw verschlingt/ das jaget ihm der Adler wieder ab/dardurch sie aber beyde einander ermorden/auß welcher todten Leiber ein Greiff als halb Adler und halb Löw wird. Je öffter diese Arbeit geschicht/ je grösser/ mächtiger und stärcker der Greiff wird. Wann aber zuvorn so wohl der Adler als auch der Löw von geringer Speise sich wohl gesättiget/ und fett worden seynd: Oder/ so viel der Adler und auch Löw auß andern ihnen dienstlichen Subjectis vor dem Fechten zugenommen/

men/ so viel grösser auch der Greiff wird. Kan also alle Tag einmahl ein solches fechten/ tödten wieder lebendig werdē/ und der beyden streitigen und unversöhnlichē Feinden deß Adlers und Löwens Verwandlung in einen Greiffen geschehen. Und wañ guter Nutzen davon kommen soll/ so muß der Vulcanus dem Saturno seinen Sensen scharff machen/ darmit er den Greiffen theilet / und was von dem Adler herkombt wieder zu einem Adler mache/ und wieder zu einem Löwen/ was vom Löwen kommen war. Wann das Reich deß Greiffen zertheilt/ der Adler allein über seine Vögel / und der Löw über seine Thier/ als ein König regiret und zu gebieten hat/ und beyde sich darmit genügen lassen / so steht es wohl / und ist kein Krieg oder Streit im Land/ wann aber der Adler dem Löwen / und der Löw dem Adler seinen Raub abnehmen will / alsdann erhebt sich ein grosses fechten / und wehret so lang/ biß beyde einander getödtet / auß welchen todten Cörpern die Götter wieder ein Thier machen/ nemlich einen Greiffen: Wann der Greiff aber gar zu stoltz und tyrannisch wird/ und der König der Vögeln und der Thier zu gleich seyn will/ so wird er auß zurathe deß alten Saturni vom Vulcano wieder zertheilt/ und in Adler und Löwen verwandlet/ welches umblauffende Rad nicht still steht/ sondern zu der Menschen Plag stettig seinen Lauff fort führet/ so lang es dem Allerhöchsten GOtt gefällig/ und er allem Fechten / Streit und Gezänck in der bösen Welt ein Ende machen wird / alsdann alle Adler

und Löwen / die jemahlen in der Welt gewesen/zu einem grossen Greiffen / welcher die gantze Welt zerreissen und umbkehren wird werden sollen. Nach welcher Zeit alle fromme Gemüther / auff daß sie doch einmahl der zerreissenden Adler-Klauen / und brüllenden Löwen Rachen entgehen/ und ewig im Friden ruhen mögen/sich von Hertzen sehnen und seufftzen.

Dieses sey auff dißmahl genug von dem Salpeter, wie aber derselbe häuffig auß den Vegetabilischen/Animalischen und Mineralischen Salien mit gutem Nutzen zu bereiten / hab ich in dem vorhergehenden dritten Theil Teutschlands-Wohlfarth zum gemeinen besten allbereit herauß geben: Deme aber daran gelegen/ und Nutzen mit demselben zu schaffen weiß oder suchet / der kan den Sachen weiters nachdencken/ so wird er finden / daß auß vielen unachtsammen/und allenthalben findlichen Subjectis der Salpeter gar leichtlich zu zeigen: und wann er desselben genug hat / so mangelt ihme auch nicht an andern Dingen / dann durch den Salpeter nicht allein die aller edleste Medicamenta gegen alle Kranheiten zu bereiten/und das Wachsthumb der Erd-früchten/als Korn/Wein/und alles was zu deß Menschen Unterhaltung nothwendig dienet/zu befördern und zu zeigen ; sondern es kan auch dardurch gar leichtlich auß den unvollkommenen Metallen gut und beständig Gold mit grossem Nutzen zu wegen gebracht werden.

Wann dann der Mensch gute Gesundheit/ ge-

nug Essen und Trincken/ und zur Nothturfft Gold und Silber dardurch haben kan/ was bedarff man dann weiters? Sage nochmahlen/ daß kein einiges Subjectum in der gantzen Welt/ welches dem Salpeter an Tugenden nur zu vergleichen/ will geschweigen vorzuziehen sey.

Last uns dann solches edle/ ja Königliche Subjectum billich in hohen Ehren halten/ und eifferig darnach trachten/ weilen so viel Guts dardurch zu schaffen ist/ imgleichen solches für einen Monarchen der Welt/ trotz aller seiner und meiner Feinden/ die uns unsere gebührliche Ehr abzustehlen sich unterstehen/ ohne Scheuh außruffen und bekennen.

O/ wie ist dieser Allermächtigste Potentat der Welt/ sambt seinen Liebhabern von den Narren/ weilen sie sein innerste Macht/ Krafft und Gewalt nicht kennen/ so gering geachtet/ villeicht darumb/ weilen er in den Viheställen gebohren/ und von so geringen Herkommen ist/ welches dann kein Wunder/ wurde doch der Monarch aller Himlen Christus JEsus von den Schrifftgelehrte für den Messiam nicht erkant/ noch angenommen/ weilen er in keinem Königl: Pallast/ sondern in einem Viehstall gebohren/ darumb sie auch keinen Glauben an ihn hatten/ daß er das arme Volck erlösen/ und auß Nöthen erretten köñte: Also gehet es in der Welt zu/ daß allezeit das Ansehnliche/ wann es gleich nichts taugt/ von der Welt hoch/ und das Unansehnliche/ wie gut es auch immer seyn möchte/ hergegen

gegen gering gehalten/ und wenig geachtet wird: Also will die Welt betrogen seyn / und in ihrer Blindheit verharren wie hell und liecht die Sonne gleich scheinet.

O ihr thörichte Menschen/ wie vergeblich wartet ihr auff den Löwen und Monarchen auß Mitternacht/gleichwie die Juden auff ihren Messiam; Der wahre Messias ist schon länger als vor 1600. Jahren gekommen/ der Löw auß Mitternacht/ und Monarch der Welt ist auch schon da/ und allezeit gewesen/ aber biß dato von wenigen erkant worden/ GOtt allein weiß es/ wann er völlig soll offenbahr werden. Ich halte aber darfür / daß die Zeit allbereit verhanden sey. Was man jetzunder ins gemein noch von ihm weiß/das ist nur Stückwerck; Wann aber gedachter Löw auß Mitternacht die Schätze/so in den Gebürgen verborgen/ finden und herauß graben wird / alsdann wird und kan er seine Macht sehen lassen / und sich als einen Monarchen der Welt vorstellen.

Der Salpeter ist der grosse Feur außspeyende Drach/ welcher den gülden Apffel-baum bewahret/und der allergifftigste Basiliscus, der durch sein Ansehen alles tödtet: Wann er aber figirt wird/ so ist er der im Feur lebende beständige Salamander der liebliche schöne Sonnen-Vogel Phœnix, welcher sein Nest von gutem Gold/ daß er auß dem magern Sand gesucht/ und zusammen getragen/macht/und in seinem Alter sich selber verbrennet / auß welcher Aschen wieder andere junge Phœnices wachsen.

Der nun ein mehrers von dem Greiffen/ Phoenice, Drachen/ Basilisco, und Salamander, welche dem Gold gewaltig nachstreben/ auß der Erden graben/ und bewahren sollen/ wissen will/ der lese dem Plinium, und andere alte Naturkündiger/ er wird seltzahme Ding/ hieher dienstlich finden/ darzu ihm Ambrosij Calapini Dictionarium letztere Ediction octo Linguarum, in welchen Büchern dieser Dingen nachzusuchen seyn/ gute Anleitung geben wird.

Schluß.

DIeses günstiger Leser ist das jenige/ was ich dißmahl dem Vatterland zum besten herauß geben wollen/ die Zeit und Gelegenheit hat es jetzunder nicht gelitten/ wurde sonsten noch mehr gute Secreta beygefügt haben: Wann ich aber spühre/ daß dieses angenehm/ so werde ich nicht unterlassen/ noch einen guten Appendicem, darin die schweriste Oerter etwas besser erklärt/ herauß zu geben. Und weilen dißmahls die Figuren über die vier Theilen Teutschland Wohlfarth/ auß Manglung der Zeit nicht herautzkommen/ so sollen dieselbe/ geliebts GOtt/ allzumahl mit nechstem fleissig ins Kupffer gebracht/ und dem Appendici auff daß dem Tractat nichts abgehe/ mit einverleibet werden/ in welchem Anhang auch kar soll angewisen werden/ was für grosser Nutzen das Vatterland auß gedachten 4. Theilen zu hoffen. Gewiß ist es/ wann meine Lehr/ und wohlmeinende Infor-

mation zu Hertzen genommen / und auch Werckstellig gemacht würde/daß Teutschland sich vor keinem Feind/wie groß derselbe auch seyn möchte/zu befürchten/dann unendliche Schätz an guten Metallen/ die niemand zu nutzen kommen / darin verborgen liegen. An mir soll es gar nicht mageln/ die Kunst solche Schätz herauß zu graben / damit sie dem Vatterland zu Nutzen und Wohlfahrt gereichen mögen. will ich gern mittheilen/ alle Requisita, dardurch solche Schätz zu erheben/seynd allenthalben in grossem Uberfluß zu bekommen / also daß es an keinem Ding ermangelt/als allein Hand anzulegen. Wann GOtt die Hertzen der Menschen nicht sonderlich erhärtet und verblendet/ so kan es nit fehlen/man wurde die wunderliche und gefährliche Zeiten/ welche allgemach daher schleichen/besser in acht nehmen/und seine Sachen also darnach anstellen/daß man wissen möge/ worauff man sich in Zeit der Noth zu verlassen. Fürwahr/ fürwahr dem jetzigen Frieden ist nicht zu trauen/er kan sich in einer Nacht umbkehren/das Stroh liegt neben dem Feur ein klein Windlein kan einen Funcken darein blasen/ so gehts an/darumb bey Zeiten sich wol vorzusehen/das beste wär. Die betrügliche Sicherheit aber ist allenthalben gar zu groß. Der Hirt isset/trinckt/singt und pfeifft/ seine Hund haben sich satt gefressen/ligē und schlaffen/die Schafe tantzen und seyn lustig/ und gedencken an keinen Wolff. Gott weiß am besten/ was er thun will/ein jeder bette und wache/und laß die Sicherheit fahren/

ren/

ren/auff daß nicht die Reu einmahl komme/ wann es zu spåth ist.

NB. Der günstige Leser soll auch dieses darbey wissen/ obwohlen ich durchauß in den 4. Theilen Teutschlands-Wolfarth vor andern klar geschrieben/ so habe ich doch auch für mich und meine Freunde noch viel gute Vortheil bey allen Processen behalten/ also daß ich solche Bereitungen deß Salpeters, und dessen vielfåltigen Gebrauch in Extrahirung deß Goldes und Silbers auß den Ertzen/ wie auch in Verbesserung der geringen Metallen in Gold und Silber/ viel leichter/ unkostlicher/ und compendioser zu verrichten weiß: Was ich geschrieben/ das ist für jederman/ für Freunde und Feinde: Ein anders und bessers aber ist den Freunden allein vorbehalten. Ich werde geliebts GOtt/ Sorg tragen/ daß die Figuren mit ehestem auch herauß kom̃en/ und mein Laboratorium, den Freunden die Warheit darinn zuzeigen/ fertig gemacht werden. Unterdessen können die jenige Fürsten und Herren/ welche unter ihrem Gebieth solcher Metallischen Schåtze theilhafftig/ die durch das gemeine Schmeltz-feuer nicht herauß zu bringen/ sich berathen/ ob sie durch mein künstlich und gantz ungemeine Außziehung und Gutmachung deß Goldes und Silbers auß solchen güldischen Subjecten, durch Hülffe deß Saltzes und Salpeters, für gut und rathsamb finden. Achten sie es gut/ dem Land zum besten herauß zu ziehen/ so können sie eine qualificirte Persohn

sohn/welcher mit dem Feuer umbzugehen weiß/ und darbey verschwiegen ist/ mit guter Instruction zu mir senden/ und das Werck in meinem Laboratorio vollkömmlich erlernen lassen.

Die Jenige aber/ welche kein eignen Grund und Boden haben/darauff dergleichen Güldische Ertze oder Bergwercke zu finden/ und doch deren genug von angrentzenden Orten habhafft werden können/ und Lust darzu haben/ solche für sich und die Ihrigen zu gut zu machen/ denselben ist gleicher Weise (doch nach Gelegenheit der Persohnen) die Kunst zu zeigen/ nicht geweigert/ und nicht allein gedachte künstliche nasse Außziehung deß flüchtigen/ und auch fixen Goldes und Silbers/ auß den Ertzen/ Steinen/ Sand und Letten/ sondern auch deren allbereit außgeschmeltzten Metallen/ als Bley/ Zinn/ Eysen/ und Kupffer/ darinn bißweilen viel Gold und Silber verborgen/ und durch das bekandte Schmeltz-Feuer unmöglich herauß zu bringen/ durch Hülffe/Zeitigmachung und Scheidung deß Saltzes und Salpeters aber/leichtig herauß zu ziehen/ und zu Nutzen und Dienste deß Vatterlands zu gebrauchen/ den Freunden zu communiciren nicht soll abgeschlagen seyn. Wie dann auch sonsten noch vielerhand rare/ allen Stands-Persohnen/ niemand außgenommen/ nützliche und künstliche Inventiones, dardurch dem Vatterland grosser Nutzen zu schaffen/ den Freunden in meinem Laboratorio publicè, und auch Privatim gezeigt werden solle: Doch mit diesem Beding/wann gedachte Freunde mich zuvorn genugsamb versichern/ daß sie das jenige/ was sie bey mir sehen/ und erlernen/ verschwiegen halten/ und allein zu GOttes Ehren/Trost der Krancken/ und Hülffe der Armen Wittiben und Wäisen/ auch zu Rettung der Warheit/ und nicht zum teufflischen Pracht/ Hoffart/ und anderen Eytelkeiten anzuwenden gesinnet.

Teutschlands Wohlfarth
Fünffter Theil.
Darinnen gründlich und außführlich tractiret, was Alchymia sey/ und wie durch dieselbe an allen Orten Teutschlandes grosser Nutzen geschafft werden könte/ gleichsamb mit Fingern gezeiget wird.

GOtt als Geber alles Guten

Zum vordersten/

Wie auch allen hohen Häuptern deß lieben Vatterlands zu Ehren/ und allen frommen und getreuen ingesessenen Unterthanen gegen alle deroselben ausländischen Feinden/ zu grosser Hülffe und Beystand/ als ein getreues Land-Kind in Ablegung gebührender Schuldigkeit/ wohlmeinend beschriben/ und an Tag geben

Durch

JOAN. RUDOLPH GLAUBER.

Günstiger Leser.

GLeichwie ein jedes Kind/ nach dem ernstlichen Befehl GOttes/ seine liebe Eltern von Hertzen zu lieben/ zu fürchten/ und in allen billichen Dingen denselben biß in Todt

hinein

hinein getreu und gehorsamb zu seyn/ schuldig ist: Also auch und nicht weniger ein jeder Unterthan und Lands-Kind seinem rechtmessigen von GOtt vorgesetzten Haupt- und Lands-Vatter in allen billichen Dingen nicht allein getreu und gehorsam zu seyn / sondern auch dieselbe so viel müglich vor ihren Feinden helffen schützen und beschirmen/ vor Unglück zu warnen und bewahren/ auch ebenmessig schuldig zu seyn/ befunden wird.

Nachdeme ich nun vor vier Jahren gesehen/ was für ein grosses Feur in Pohlen so plötzlich entstanden/ und dasselbe fast gantze Königreich biß auff den Grund zu ruiniret, also daß auff diese heutige Stund zu/ der Rauch noch nicht gäntzlich verschwunden ist. Darüber ich besorget/ daß solches Feur leichtlich auch weiters umb sich greiffen/ und unserm Vatterland Schaden zufügen möchte: Derohalben ein klein Büchlein unter dem Titul/ Teutschlands-Wohlfarth / erster Theil herauß geben und darinnen gelehret/ wie der grosse Uberfluß von Wein und Korn zu concentriren, und leichtlich in grosser Menge auff künfftige böse Zeiten zu præserviren , und auch neben andern nützlichen Dingen / welche dem Vatterland im Nothfall behülflich seyn konten / auß altem Holtz guten Salpeter in Copia zu bereiten gelehret Es hat aber der Teuffel nicht ruhen / noch ein solches gut Werck / dardurch dem Menschlichen Geschlecht Gutes geschehe / Werckstellig zu machen / leiden können/ sondern alsobalden zwey bequeme Instrumenta,

menta, dardurch solche nützliche Dinge untertrucket/ und dem Menschen entzogen würden/ gefunden/ welche böse Instrumenta, nemblich Farner/ Hartprecht/ welcher sich sonsten fälschlich einen Sohn Sendigovij nennet/ den Anfang gemacht/ und solchen meinen ersten Theil Vatterlandes-Wohlfarth/ neben meinen zu vor andern guten Wahr und lebhafften Schrifften auß lauter Neid und Haß auff daß aller ärgste gelästert/ verachtet/ und für lauter Lügen und Betrug fälschlich außgeruffen.

Obwohlen ich mich wieder dargegen gelegt/ und bewiesen/ daß meine Schrifften gut und warhafftig/ so hat es doch bey wenigen helffen wollen/ sondern wie es ins gemein pflegt zu zugehen/ daß der Mensch allzeit das Böse lieber glaubt und annimt/ als das Gute/ also hat man auch ins gemein den Farnerischen Lügen mehr Glauben zugestellt/ als dem Glauber in seiner Warheit selbsten/ welches ich nicht hab ändern können/ sondern es also müssen geschehen lassen. Hätte auch damahlen allbereit Ursach genug gehabt/ hinfüro dem Vatterland zum besten nichts Gutes mehr herauß zu geben/ wann ich Böß mit Bösem hätte vergelten wollen. Welches ich aber nicht gethan/ sondern darauff weiters deß Vatterlands-Wohlfarth/ andern/ dritten/ und vierdten Theil auch herauß zu geben/ nicht unterlassen können/ in welchen dem Vatterland zum besten grosse Metallische Schätze

zu erheben/ gezeiget werden/ welches alles noch biß auff diese Stund vom grösten Hauffen wenig ist geacht worden/ und vielleicht darumb/ weilen biß dato die Midas Ohren gehöret/ und zwischen Orphei Harpffen/ und Pans Hirten-Pfeiffen so übel judiciret. Aber was Rath darzu? Nichts bessers als die Harpffen noch einmahl wohl gestimbt/ und den Gott Jovem die beyde/ Orpheum und Pan gegen einander spilende Partheyen anhören lassen/ ist kein zweiffel/ der fromme Richter Jupiter, wann er beyder Spiel angehört/ ein besser Urtheil fällen/ und vielleicht dem Midas ein paar Esels Ohren/ und dem Orpheo ein Lorber Kräntzlein auffs Haupt setzen werde.

Auff daß man mich aber wohl verstehe/ wie ichs meyne und vorhabe/ so berichte ich hierauff/ daß ich gar nicht gesinnet/ zu deß Vatterlands Wohlfahrt ein mehrers in Druck zu geben/ weilen auff solche Weiß die Perlein nur für die Schweine und der Kinder Brod für die Hunde geworffen/ uñ doch nichts anders/ als daß das albereit vergeblich gethane nichts nutzen/ sondern nur von bösen Menschen veracht werden solte. Darumb durch einen andern Weeg dem Vatterland vor meinem Ende noch einen Real-Dienst zu erzeigen/ ich vorgenommen hab/ nemblich also:

Erstlich werde ich in diesem Tractätlein aller Welt bekant machen/ daß ich die nutzlichste und vornembste Secreta, darvon in den heraußgegebenen vier Theilen Vatterlands-Wohlfahrt/ theils

aper-

apertè, und theils obscurè gehandlet/ dieses Jahr durch/ in meinem Laboratorio Publico & Privato; hohen und auch niederstands Persohnen zu demonstriren vorgenommen. Wie dann allbereit der mehrentheil Requisita darzu vorhanden/ und wann alles beysammen seyn wird/ so sollen gedachte dem Vatterland nutzbringende Secreta den vornehmsten Häuptern/ sambt andern mehr Ehrlichen Patrioten deß Vatterlandes/ wohl abgeordneten vor Augen gezeiget werden. Unter welchen nutzbringenden Secreten die vornehmsten diese drey seynd.

Erstlich/ wie auß unachtsamen und allenthalben findlichen subjectis ein guter Salpeter zu bereiten.

Zum andern/ wie durch den Salpeter das flüchtig/ und auch fixe Gold/ Silber/ und Kupffer/ ohne Schmeltzen auß den Ertzen mit grossen Nutzen leichtlich in Copiâ zu ziehen.

Zum dritten soll auch gezeiget werden/ daß die Halchymia warhafftig/ und kein Traum/ Phantasey, oder Betrug sey/ gleich wie dieselbe bißhero von dem grösten unwissenden Hauffen fälschlich außgeruffen worden. Sondern das alle geringe unachtsame Metallen und Mineralien, als da seyn/ Bley/ Eysen/ Kupffer/ Zinn/ auch Wißmuth/ Kobolt/ Zinck/ Galmey, Marcasita oder Schweffelkieß/ und alle andere flüchtige unachtsame Bergarten/ allein durch Feuer und Saltz/ fix/ und zeitig zu machen/ daß mit grossem Nutzen/ und doch

wenig Kosten / viel beständig Gold und Silber darauß zuziehen.

Diese drey Real-Stücke werden ja meines Erachtens würdig und angenehm seyn / den hohen Häuptern / Patronen / und Patrioten deß lieben Vatterlands unterthänigst zu communiciren.

Auff daß man aber sehen möge / was grossen unglaublichen Nutzen durch diese drey Real-Stücke dem Vatterland außkommen möchte / so habe ich gut eracht / ein wenig Anweisung davon zu thun.

Und erstlich den Salpeter betreffend / was für ein nützliches / und auch sehr nothwendiges Subjectum er sey / ja aller Welt genug bekandt ist / also daß dessen nimmer zu viel seyn könte / der nicht mit gutem Nutzen solte können angewendt / und verbrauchet werden. Zu geschweigen / daß man solchen zur Bereitung deß Büchsen-pulvers / als ein starcke Waffen gegen deß Lands-Feinde gar nicht entbehren kan. So seynd doch grosse Schätze von Gold und Silber dardurch auß allen armen Ertzen / welche den Schmeltz-Kosten nicht ertragen können / dem Vatterland zum besten häuffig außzuziehen / und wird deß Goldes und Silbers nimmer so viel können außgezogen werden / daß es dem Vatterland nicht nützlich seyn solte. Und wañ man auch deß Schieß-pulvers / Goldes und Silbers gar nicht nöthig haben solte / welche aber noch weit zu suchen ist / so kan man doch deß lieben Brodtes nicht entrathen / und wächst das Korn /

Wein / und alle Baum-Früchten viel häuffiger / wann das Korn vor dem säen darinn eingeweichet / und nur ein wenig der Bäumen und Weinstöcken Wurtzeln davon beygethan wird / und werden auch alle Früchten / so davon herfür wachsen / viel ehender zeitig / und auch am Geschmack lieblicher / als auß dem stinckenden Vieh-Mist. Kan dann der Salpeter, als ein solches herꝛliches / unentbährliches Subjectum so leichtlich auß Holtz und Steinen in Copia bereitet / und das Land über alle andere Mittel fruchtbar gemacht / und auß unachtsamen Sand und Steinen gut Gold und Silber häuffig herauß gezogen werden / was solte man dann mehr von ihme begehren dörffen / anders als einen gesunden Leib darbey zu haben / die gute Gaben GOttes in Fried / Ruhe / und Gesundheit zu geniessen? Welche Gesundheit und langes Leben auch vollkommlich der Salpeter geben kan.

Die Alchymiam, oder Verwandlung der geringen Metallen in gut Gold und Silber / davon allhier Meldung geschicht / betreffend / so sage ich in Warheit / daß es keine eitele Träume / oder ungegründete Opiniones, sondern ein wohl experimentirte Warheit sey / welche ich durch Hülffe und Beystand GOttes diesen Sommer Publicè zu demonstriren, dem Vatterland zum besten wohl bedächelich auff mich genommen.

Dieweilen dann deß Eisens / Bleyes und Saltzes neben allē anderen Mineralischen unacht-

sammen Subjecten das Vatterland an allen Orten und Enden allenthalben voll stecket/ und doch jetzunder nirgends Nutzen dadurch geschafft wird. Also kan es ja nicht fehlen/ wann an vielen Orten Teutschlandes solche Schmeltz-wercken angestelt wurden/ daß nicht in wenig Jahren überauß grosse Schätze dardurch solten und müsten zuwegen gebracht werden. Wer weiß/ was GOtt vor hat/ und vielleicht in kurtzer Zeit von den Häuptern deß Vatterlands nicht auch solte können gesagt werden/ was von dem König Salomon geschriben steht. NB. Er machte deß Silbers so viel/ als Steine auff der Strassen/ rc.

Auff daß ich aber dem Liebhaber der Warheit die Augen noch besser auffthue/ und ihm zeige/ wie dieses alles geschehen/ und wahr werden könte/ so berichte ich dieses/ daß man zu diesem Schmeltz-Werck die rein gemachte Metallen/ als Eysen/ Bley/ Kupffer und Zinn eben nicht nöthig hat/ weilen dieselbe anders wo zu gebrauchen: Sondern man kan nur die gemeine wilde Antimonialische/ oder Sulphurische Bley Ertze/ welche doch sonsten zu keinem guten verkäufflichen Bley zu machen/ und auch solche Eysen oder Kupffer-Ertze nehmen/ welche von Natur ungeschmeidig/ und kein gut verkäuflich Kupffer oder Eysen darauß zu schmeltzen ist/ zu diesem Werck gebrauchen: Wie dann auch dieses Werck ohne Bley/ Eysen oder Kupffer/ sondern allein mit den flüchtigen Berg-Arten und Saltz auch zu thun müglich/

lich/ welcher flüchtigen Berg-arten / und groben Saltzes ja alle Erden vollstecket/ und dahero nimmer Mangel an Materialien zu befürchten seyn kan.

Was noch mehr ist/ wann ich der unwissenden Eseln Läster-Mäuler nicht schenete / solte ich in Warheit sagen dörffen/ daß auch auß einem gemeinen Koch-Saltz / zu geschweigen deß Vitriols, und andern Berg-Saltzen mit Nutzen ein recht natürliches gutes Gold außzuschmeltzen müglich wäre/ wie dann ich in meinem Appendice generali über alle meine herauß gegebne Schrifften außführlich beschriben / wie ein gutes Gold auß dem Meer-wasser in den hitzigen Ländern herauß zu fischen möglich sey.

Was soll ich aber viel Wesens von solchen unbekanten tieff verborgnen Heimbligkeiten der Natur machen/habe ich doch allbereit in meinem Miraculo Mundi, andern Theil gelehret / auß einem jeden Kräutlein ein natürliches gutes Gold zu ziehen/ habe auch solches vor einem Jahr vor vielen Hochverständigen Professoren Medicinæ Doctoren Adel und Unadelichen ehrlichen Männern/ publicè in meinem Laboratorio demonstriret, darvon Zeugnuß genug verhanden. Worzu aber anderer Zeugnuß / weilen der Modus solches zu thun im Druck ist / und kein Jahr anstehen kan/ daß es nicht solten Tausenden nachthun können. Hierauff aber ohne zweiffel Farner seine Lügen-Pfeiffen wird lauten lassen/und sagen/daß es lau-

ter Auffschneyderey / Lügen / und Betrug sey / wie er zuvor bey andern meinen Schrifften auch gethan hat. Und Hartprecht oder falschgenandte Filius Sendigovij nach seiner Leyren singen wird: Cavete vos Fratres à libris Sophistarum, & imprimis Moderni I. R. G, &c. welche Verachtung und Warnung / sich vor der Warheit zu hütten / der Satan als ein Vatter aller Lügen / und Uhrsprung alles Hasses und Neydes ihnen eingeblasen / als seine Werckzeuge das Licht und Warheit dardurch außzulöschen / gesuchet hat.

Ich Glauber aber dargegen gut Fug und Recht zusagen hab: Ihr Liebhaber der Warheit / hütet euch vor dem Satan / und seinen Lügen-Geistern / dem Farner und Johann Harprecht Starck / sonsten vor diesem Salomon Angel genandt / die sich in Engel deß Lichts verstellen / und euch vom rechten Weeg zur Warheit in die Finsternuß zu verführen suchen / last euch so nicht irr und abwendig machen / sondern zuvorn einen bessern Weeg zeigen / als der allbereit von mir gezeiget ist: Können sie das thun / und dir etwas bessers zeigen / so hast du Ursach ihnen zu glauben / ehender aber gar nicht / das laß dir dißmahls zum Unterschied und Kennzeichen gutes und böses gesagt seyn. Ich hoffe aber zu GOtt / er werde mir so viel Stärcke / Verstand und Gesundheit verleyhen / daß ich diesen Sommer die wahre unverfälschte / und nutzbringende Alchymiam, oder Transmutation der geringeren Metallen in Gold

und Silber/ zu Gottes Ehren/ steur der Warheit/ und grossen Nutzen deß Vatterlands/ publicè demonstriren möchte.

Nun ist nicht ohne/ ich schreibe allhier von solchen Dingen/ ja solchen wunderbarlichen transmutationibus Rerum, davon noch keiner geschribē hat: Aber gleichwol darumb niemand Ursach zu sagen hat/ daß es unmögliche Ding wären. Es ist noch viel in der Natur verborgen/ welches wir jetzunder nicht wissen/ und auch umb der Boßheit der jetzigen Welt vielleicht so bald nicht erfahren werden. Alle Tag haben ihre eigne Plagen/ und bringen etwas neues herfür / sowohl Gutes als Böses/ welches die Früchten der Natur und Zeit seyn.

Dieses Wenige/ nemblichen/ was ich diesen Sommer GOtt zu Ehren / und dem Vatterland zu lieb in meinem Laboratorio zu zeigen Vorhabens/kürtzlich zu erinnern ich nicht umbgehen können.

Will hiermit jeder männiglich freundlich gebetten haben / sich so lang zu gedulden / und über dieses mein vorhabendes Werck kein unreiff Urtheil zu fällen/sondern zuvorn die benante Zeit herbey kommen lassen/ alsdann das Werck/geliebts GOtt/selber reden/ und sich genugsamb wird verthätigen können.

Auff daß aber der günstige Leser ein wenig mehr Licht haben möchte/ zu sehen/worauff dieses mein vorhabendes Werck gegründet / so finde ich

nöthig / ein wenig zu entwerffen; Was doch die Alchymia für ein Thier sey/ ob es auch in der Natur und Kunst gegründet/ oder nicht sey? Dann so ein Verständiger etwann einem Kraut / einem Thier oder Menschen einen Nahmen gibt/ so thut er solches nicht ungefehr / sondern weiß/ warumb er ihm solchen giebt / und sonderlich darumb auff daß man solches Krauts / Thiers oder Menschens Natur und Eigenschafft dardurch verstehen/ und erlernen solte. Als zum Exempel:

Warumb haben die alten Philosophi und Medici dem Kraut Perforata solchen Nahmen geben? Darum/ dieweilen seine Bletter mit vielen kleinen Löchlein durchbohret/ und dahero von Natur uns gezeichnet und angewisen/ daß solches Kraut gegen allen inn- und äusserlichen Stich und Wunden deß Leibs sehr gut seyn müsse / wie es dann auch in Warheit gut darzu zu seyn/ je und allzeit ist erfunden worden.

Warumb wird Saxifraga also genant? Darumb / dieweilen solches Kraut gemeiniglich zwischen Stein-Hauffen/ auch wohl zwischen alte Mauren hinein wachset/ und gleichsam die Stein-Felsen / und alte Mauren durch seine wachsende harte Wurtzel zerspaltet/ und bricht/ auch mehrentheils darumb / weilen solches Krauts- Samen/ wie kleiner Sand anzusehen / und Krafft hat/ etlicher massen den versambleten Sand und Stein in deß Menschen Nieren und Blasen zu zerbrechen und außzuführen.

Wa-

Warumb wird ein Schlang/ Serpens genant? Darumb/ weilen sie keine Füß hat zu gehen/ sondern allein auff der Erden fort kriechet.

Warumb nennen wir einen Schuemacher/ einen Schuemacher? Darumb/ weilen er Schueh macht.

Also wird auch ein Eisenschmid/ kein Silberschmid sondern ein Eisenschmid genant/ weilen er mit keinem Silber/ sondern allein mit Eisen umbgehet/ davon er seinen Nahmen hat.

Also und auff solche Weiß soll auch das Wort Halchymia verstanden werden. Dann Halchymia ist so viel zu sagen/ ein Saltz-schmeltzung/ bey welchem Wort Halchymia wir sehen solten/ warumb die Alten die Transmutation der Metallen/ Halchymiam genant. Nemblich darumb/ weilen die particular Verwandlung der geringen Metallen in bessere durch ein Saltzschmeltzung zu geschehen pflegt/ hat also die Transmutation der Metallen den Nahmen/ Halchymia, nicht vergebens empfangen/ sondern ist ihme von den alten Philosophis rechtmessig zugelegt worden/ wie einem Silber-arbeiter der Nahmen Silberschmid. Solte man also ja gar wohl auß dem Nahmen lernen können/ wordurch die geringe Metallen in edlere gezeitiget oder transmutirt werden müsten/ nemblich durch das Saltz/ als ein Agens universale, dadurch so wohl in die Tieffe der Erden die Metallen, durch die Natur gebohren/ und gezeitigt werden/ als auch ausser der Erden durch Kunst und

Feur. Dann Saltz und Feuer allein Meister genug seyn / die geringe unzeitige Metallen in bessere zu verwandlen. Dann das Saltz / als ein Agens, wird durch das Feuer getrieben in die Metallen zu wircken / und selbige zu verbessern / welches Paracelsus in seinem Cœlo Philosophorum klärlich anzeiget / daß die Corporalische Vermischung der Metallen / wie lang dieselbe gleich beysammen im Fluß stehen solten / das geringste zu einer Verbesserung derselben nicht thun könne / sondern wann eine Verbesserung erfolgen solte / die Metallen geistig zusammen müsten gesetzt werden / welches dann auch die einige Warheit ist / und bleibet / das ohne eingesaltzen Agens und Feuer Particulariter die Metallen nicht zu verbessern. Thäte doch der Prophet Elias (umbgekehrte Salia zu lesen) seine gröste Wunderwercken auch nicht ehender / biß daß er in die Zarpath oder Sareptam, das ist Schmeltz=hütten kame / daselbsten er der armen Wittben ihre Oel=Krüge füllete / daß sie bey theuren Zeiten leben konte. Dann so lang die Erd=saltzen noch in den wilden unfruchtbahren Gebürgen / da wegen Unfruchtbarkeit nichts als Wacholder=Stauden wachsen können / sich auffhalten / und von den Astris noch Unterhalt geniessen / können sie gar kein Wunder thun / sondern lassen ihre Wunderwercken erst sehen / wann sie in die Schmeltz=hütten kommen.

Also und auff solche Weise kan das Saltz / wañ es in die Zarpath, oder Schmeltz=hütten kombt /

so

so viel zu wegen bringen / daß nicht allein die Oelkrüge / sondern auch Keller und Solder reichlich gefüllet werden; Und insonderheit aber / wann die rechte Salia , als Elias und Elisa beysammen seyn / und Elias von Elisa durch einen feurigen Wagen nach dem Himmel geführt / und hernach Elias seinen Geist doppelt wieder herunter auff seinen Gesellen den Elisa sencket / dardurch dann Elisa nothwendig mehr Krafft und Stärcke erlangt / als er zuvor gehabt / und dahero auch grössere Wercke thun könte.

Und sonderlich war dieses ein grosses Wunderwerck / daß auch nach dem Todt deß Propheten Elisæ ein ander todter Mensch in das Grab zu seinen todten Beinern geworffen / und wiederumb lebendig worden ist.

Gleich wie nun dieses Wunderwerck durch die Krafft GOttes übernatürlicher Weise geschehen ist: Also kan auch natürlicher Weise durch Krafft unsers mit doppeltem Geist begabtem Sale mirabili, nicht allein ein todtes abgestorbenes / oder gar zu einer Kohlen gebrantes Holtz / wann es zu unsern weissen todten Beinern / das ist / weissen Sale Mirabili , ins Grab / das ist / in den Erden Pott oder Tiegel geworffen / diesen schwartzen todten Cörper deß Holtzes in einer Viertelstund lang Zeit wiederumb grün und lebend machen / durch welchen grünen Holtz-safft alle andere halb abgestorbene Bäume / vor allen anderen Dingen wiederumb Grünend / Wachsend / und Fruchtbrin-

bringene gemacht werden: Sondern es können auch vielerhand abgestorbene Insectæ / wann sie zu unserm Wunder-saltz gelegt / wiederumb lebendig werden / welches zwar jederman frembd und unglaublich vorkommen wird / ist aber dannoch die Warheit / werde geliebts GOtt die rechte Handlung davon in der ersten Centuria meines Appendicis Generalis außführlich beschreiben und wahr machen.

Obschon jetzunder diese allhier von mir angezogene wunderbahrliche Operationes meines Salis mirabilis für unmöglich solten gehalten werden / so ist es doch allen denen / die mein Sal mirabile recht zu bereiten wissen / gar ein gering Ding zu thun / und kan auch nicht fehlen / es werden die Wunderwercke GOttes durch mein Sal mirabile je länger je mehr außgebreitet / und den Unwissenden bekandt gemacht werden: Alsdann wird die gantze Welt viel anders von der Alchymia reden und halten / als bißhero geschehen.

Auff daß aber der Göttlichen und natürlichen Wunderwercken Liebhaber sehen möge / wie weit dieses allhier angezogene hinauß zeige / so kan ich nicht unterlassen / deß aller Philosophorum Vattern / Hermetis Opus Solare, oder Tabulam Smaragdinam nach meiner Meynung hiebey zu vergleichen und außzulegen.

Nicht viel davon zu machen / so habe ich allhier kürtzlich zu verstehen geben / wann man dem rechten Saltz seinen Geist durch starckes Feuer sublimi-

limi-

limiret, oder von seinen Cörper führet / und hernach diesen Saltz-Geist seinen zuruck gelassenen fixen Saltz wiederumb zusetzet/und rechtmessig einverleibet / so erlangt das fixe Saltz einen doppelten Geist und Krafft / (wie bey meinem Sale mirabili angewiesen:) Wunder-dinge außzuwürcken. Welches uns Hermes mit diesen / und Basilius folgenden kurtzen Worten zu verstehen geben.

TABULA SMARAGDINA HERMETIS.

VERBA SECRETORUM HERMETIS.

VErum hoc est, & ab omni mendaciorum involucro remotum, quodcunque inferius est, simile est ejus, quod est superius, per hoc acquiruntur & perficiuntur mirabilia operis, unius rei. Quemadmodum etiam omnia ex uno fiunt, per considerationem unius. Ita omnia ex uno hoc facta sunt per conjunctionem. Pater ejus Sol est, Mater Luna, ventus in utero gestavit, nutrix ejus est terra, mater omnis perfectionis. Potentia ejus perfecta est. Si mutatur in terram, terram ab igne separato, subtile & tenue à grosso & crasso, & quidem prudenter cum modestia & sapientia. In Cœlum hoc à terra ascendit, & à cœlo rursus in terram descendit, & potentiam ac efficaciam superiorum & inferiorum recipit. Hoc modo acquires gloriam totius mundi: Pro-

Propulſabis igitur tenebras omnes & cæcitatem, hæc enim fortitudo omni alij fortitudini, & potentiæ palmam præripiens: Omnia namque ſubtilia & craſſr duraque penetrare ac ſubigere poteſt. Hoc modo mundus hic conditus eſt, & hinc conjunctiones ejus mirabiles, & effectus mirandi, cum hæc via ſit, per quam hæc mira efficiantur, & propter hæc Hermetis Triſmegiſti nomine me appellârunt, cum habeam partes tres ſapientiæ & Philoſophiæ univerſi mundi, conſummatum eſt verbum meum, quod dixi de opere Solari.

SYMBOLUM F. BASILII VALENTINI.

LApis eſt minimè omnium precioſus, ex quo ignis fugitivus extrahitur, ex hoc autem igne lapis ipſe eſt conſtructus, colore candito & rubro, nec tamen lapis eſt. In hoc lapite natura operatur & fontem limpidum producit, qui patrem ſuum fixatum aquis ſuffocat, & abſorbet, donec anima ei tandem reddatur, & mater fugitiva in regno ſimilis fiat. Hic etiam lapis potentiam, ac vires magnas acquirit, ſolem ætate præcedit, matre fugitiva per Vulcanum præparata, & patre per ſpiritum progenito. Anima pariter, corpus ac ſpiritus in duobus conſiſtunt, ex quibus omnia: ex uno hæc, & unum eſt, fixum & fugitivum conjungens. Hæc duo ſunt, & tria, & unum, quod ſi horum cognitio te lateat, artis effectu fruſtra-

strabere. Adamus in balneo sistitur in quo Venus similem sibi reperit, hoc verò balneum ab antiquo illo Dracone, cum vires, ac potentiam suam umiserat, præparatum fuit. Hoc verò nihil est aliud, inquit Philosophus, quam duplex Mercurius. In hoc nomen ejus latet, quod omni diligentia, & assiduo labore quærendum.

EXITUS ACTA, PROBAT.

DJese wenige / doch sehr nachtrückliche Wort deß Hermeris, und auch Fratris Basilij, weilen sie mit diesem meinem allhier beschribenem Werck übereinkommen/hieher zu setzen / ich gut befunden habe. Sage derohalben nochmahlen/welchem die Salia, und sonderlichen das Vitriolum und Nitrum bekant seyn/ und dieselbigen nach der Kunst zu vereinigen weiß / der kan in Medicina und Alchymia zu recht kommen/ und verstehet deß Hermetis Smaragdinische Tafel genugsamb. Was für ein herzlicher Smaragd der Vitriol, und Königliche Kind der Sonnen das Nitrum seyn/haben Paracelsus und Basilius weitläuffig beschriben / darbey ichs auch dißmahl verbleiben laß. Ein mehrers/geliebts GOtt/ in meinem Centurijs. Hab dieses auß sonderlichen Ursachen allhier mit einzubringen nicht umbgehen können.

Auß diesem Wenigen ist klar genug gesagt/ was für Salia in dem Schmeltz-Ofen Miracula

thun/ nemblich solche Salia, welche von oben herunter einen doppelten Geist empfangen. Solche Salia, sage ich/ können der armen Wittben nicht allein ihre Oelkrüg/ sondern auch Solders mit Korn/ und Keller mit Wein anfüllen.

Niemand wolle dieses zu argem deuten/ daß ich die Wunder-kräfften der Salien mit den Wunderwercken der heiligen Propheten vergleiche / dann die Sach solches mit sich bringet/ und das natürliche Licht gewaltig dardurch gescherfft wird/ darvon ein mehrers / an andern Orten. Welchem nun die Natur und Eigenschafft der Salien bekant/ und in dem Feur ein wenig umzugehen weiß/ derselbe kan hierauß so viel erlernen / wie er mit gutem Nutzen die geringe Metallen in bessere verwandlen soll. Doch gehören auch besondere Handgriffe/ besondere Oefen/ und besondere Mixturen der Metallen zu wissen/ wann man etwas Gutes außrichten soll? Welcher gantze Handel mit allem Zugehör / geliebts GOtt/ diesen Sommer in meinem Laboratorio zu sehen seyn wird. Und wolle sich doch niemand verwundern/ daß ich die Verbesserung der Metallen den Saltzen zuschreibe/ ich weiß/ GOtt lob/ wohl was ich thue/ und achte meiner Feinden gegen Plerrens gantz nicht / dieses Büchlein wird in kurtzem viel unglaubliche Träumer vom Schlaff auffwecken/ und anreitzen/ Farnern/ und falsch genanten Filio Sendigovij ihre Schmähe-Schrifften also zu beantworten/ daß sie es empfinden werden. Alsdann

wird

wird aller Welt bekandt werden / welcher die Warheit oder Lügen geschrieben hat. Vor den Rosen müssen zuvor die Dörner kommen. Ehe man die Victori erhalten kan / muß man zuvor fechten. Ehe man seelig werden kan / muß man zuvor leyden. Dann ohne Leyden / Fechten / und Streiten / kan man zu nichts hohes gelangen.

Darumb besser ist allhier von Bösen / böses vertragen / und hergegen den Feinden gutes gethan / als den Freunden und Gutthätern böses zu thun / gleich wie mir durch böse Menschen vielmahl geschehen / und noch täglichs geschicht Ich lebe aber der ungezweiffelten Hoffnung / mein Laboratorium werde diesen Sommer mir solche Freunde machen / die da Gewalt und Macht haben / meine Feinde die gottlosen Lügen-Mäuler / welche alle meine Schrifften auß blosem Neyd und Haß für Lügen und Auffschnitt außschreiben / der Gebühr nach zu straffen.

Gleich jetzunder / da ich dieses schreibe / wie das die Salia der wahre Haupt-Schlüssel seyn / die unreiffe geringe Metallen zu zerstöhren / und wiederumb bessere darauß zu machen / und das in Alchymia ohne Salia nichts fruchtbarliches außzurichten / und daß die Transmutation der Metallen von den alten Philosophis nicht vergeblich / oder unbedachtsamlich / Halchymia oder Saltz-Schmeltzen / sey genandt und vorgemahlet worden /

den / nemblich darumb / den Unwissenden dardurch zu erkennen geben / wordurch die Verbesserung der Metallen / als nemblich durch Saltz und Feuer / geschehen müsse. So wird mir auß Teutschland von einem guten Freund eine rechte Schmähkarten / ohne Nahmen deß Authoris, auch ohne Benennung der Stadt und Buchdruckers / zugesandt / welche der falschgenandte Filius Sendivogii, aber mit seinem rechten Nahmen Johan Hartprecht Starcke genandt / auffs neue gegen mich geschmiedet / darinnen er alle meine wahrhaffte Schrifften / Gottloser Weise für lauter Sophisterey außruffet: Und wiewohl ich noch keine Zeit gehabt solche Schmäh-Karten durchzulesen / sondern nur ein wenig hinein gesehen / so habe ich alsobald darinn gefunden / daß er alle Salia sammentlich als untüchtige schädliche Species und Feinde deß Metallischen Geschlechts über einen Hauffen verwirfft und außrufft. Wiewohl ich nicht unterlassen werde / selbige Schmäh-Karten mit ehesten / als mir möglich seyn wird / von Puncten zu Puncten zu beantworten / und vor aller Welt / wie Unchristlich / ja Gottloser und teufflischer Art nach er meine Persohn / und alle meine Schrifften unschuldiger Weise angetast / bekandt zu machen. So habe ich doch allhier nur eins anzeigen wollen / nemblich dieses: Daß entweder die Meinige oder aber deß falschen Hartprechts Schrifften / falsch und erlogen seyn müssen. Dann weilen unsere

Schriff-

Schrifften einander schnurstracks zuwieder lauffen / und derohalben nicht beyde zugleich wahr- oder unwahrhafftig seyn können / und nur deß einen seine Schrifften wahr / und deß andern unwahrhafft seyn müssen. Und wann ich meiner Schrifften nicht genugsam der experimentirten Warheit versichert gewesen / ich wurde für solchen lügenhafftigen Schreiben deß Hartprechts / daß die Salia zur Verbesserung der Metallen untüchtig / erschrocken seyn / und dieses / was ich allbereit oben geschrieben / alsobalden wieder durchgestrichen / und nicht in einen offenen Truck haben dörffen außgehen lassen. Aber in Contrarium verändere ich meine in der Natur wohlgegründete und mit eygner Hand vielmahl experimentirte Schrifften gantz nicht umb ein Wörtlein / sondern confirmire dieses hiemit nochmahlen daß ohne die Salia in transmutatione Metallorum nichts außzurichten / und werde auch solches / geliebts GOtt / diesen Sommer den hohen Häuptern deß Vatterlands mit eigner Hand zeigen und darthun.

Wann ich dieses beweise / und wahr machen kan / daß die gemeine Metallen durch die Salia realiter in Gold und Silber zu verbessern: wie wird dann Hartprecht das Contrarium wahr machen können? Es laufft seine ungegründte falsche Opinion gegen die gantze Natur / und aller Philosophorum Schrifften / wie ich dann solches in meiner Gegen-verantwortung / geliebts GOTT /

klar beweisen werde. Was? solten die Salia zur Transmutation der Metallen untüchtig und schädlich seyn / darauß doch alle Metalla anfänglich in der Erden selbsten gewachsen / und nicht ein einiges Metall / wann es noch in seinem Wachsthumb liegt / dabey nicht ein Vitriolisch Saltz / und zugleich auch ein Sulphur, welcher auch beynahe halb Saltz ist / gefunden wird. Darauß ja handgreifflich zu sehen / daß auch das Agens universale in der Erden / dardurch die Metallen durch sehr lange Zeit von der Natur zur Vollkommenheit gezeitiget werden / ein Saltz / oder gesaltzener Sulphur sey. Warumb solte es uns dann durch ein dergleichen Sulphurisch Saltz ausser der Erden durch Hülffe deß Feuers in einer viel kurtzeren Zeit / als die Natur gebrauchet / die unzeitige Metallen in bessere zu zeitigen / nicht auch zu thun möglich seyn? Beruhet also das gantze Werck in der Prob / und ist so weit gekommen / daß einer von uns beyden irren muß / welches ja gar zu ein grosser Irrthumb ist / und nothwendig der Irrende vor der gantzen Welt / als ein unwissender Esel zu schanden werden muß. Aber was achten solche Gesellen / ob sie Schand oder Ehr von ihrem Thun haben? Mehr nicht / als eine gemeine Hure / die sich nicht scheuhet vor allen Menschen ihre eigene Schand auffzudecken: Was nun weiters hier auffzusagen / wird geliebts GOtt mit ehesten auch herauß kommen.

Dieses wenige allhier hab ich nur darumb bekandt machen müssen / auff das jederman sehen möge / wie wohl ichs mit dem Vatterland gemeinet / und wie viel gutes ich durch meine lehrhaffte Schrifften demselben allbereit erzeiget / und noch täglichs erzeige / und auch ins künfftige zu erzeigen mich freywillig anerbotten habe.

Was werden doch andere Nationen zu solchen bösen Actionibus sagen / wann sie solche Gottlose Schmäh-Karten zu sehen bekommen / solten sie anders sagen können als dieses? O undanckbahres Teutschland gegen deine Gutthäter denen du wieder gutes zu thun rechtmässiger Weise schuldig wärest / und doch das Contrarium ihnen durch böse Menschen Böses anzuthun zulässest / und also durch die Finger siehest. Vielleicht solte eine Entschuldigung von denen / die da Macht hätten / solches Böse zu verwehren / gefunden und gesagt können werden: Was haben wir mit solchen streitigen Schrifften zuthun? Woher wissen wir / wer Recht oder Unrecht hat / wie können wir dann helffen? Hierauff aber werden meine jüngst außgegebene Schrifften / und auch vergangene Jahr gehaltene Laboratorium genugsam bezeugen / daß ich allbereit die vornehmsten Stücke meiner Schrifften Publicè, und auch Privatim demonstriret und wahr gemacht: Und was vergangenen Jahr nicht geschehen ist / dasselbige verheisset dieses klein Büchlein / diesen gegenwärtigen Sommer zu thun.

Welcher Scribent hat seine Schrifften noch bey seinen Lebzeiten Publicè wahr zu machen sich unterstanden? Keiner von allen als GLAUBER allein.

Nun zweiffele ich gantz nicht/ weilen dieses kleine Büchlein dem Vatterland grosse Nutzen offeriret, es werden dasselbige nicht allein Gemeine sondern auch hohe Stands-Persohnen zu lesen/ sich nicht verdriessen lassen.

Wann dann dieses an einige Gottsförchtige/ Gewissenhaffte/ und Warheit liebhabende Gemüther gelangen solte/ daran kein Zweiffel/ so kan es ja nicht fehlen/ es müssen von rechtswegen die jenige/ dardurch deß Vatterlands Wolfarth auß lauterem Neyd und Haß verhindert/ zur Verantwortung und behörlicher Straffe gezogen werden.

Auff daß man aber sehen möge/ was für Schaden dem Vatterland durch dergleichen böser Menschen Schmäh-Schrifften zu kommen könte/ muß ich ein wenig entwerffen.

Erstlich ist mir nicht möglich zu vertragen/ solche Schmäh-Schrifften unbeantwortet zu lassen/ dann ich mehr auff einen ehrlichen Nahmen siehe und halte / als auff aller Welt Gut und Schätze; Weilen die Fromme und Ehr-Liebende Heyden allezeit die Ehr dem Leben gleich gehalten haben: warumb sollen wir Christen solches nit auch thun? Habe also hiermit grosse Ursache bekommen/ alles gute Vorhaben liegen und stehen zu lassen/ und allein zum vordersten meinen ehrlichen

chen Nahmen zu verthätigen: Dahero in Demonstrirung der wahren Transmutation der Metallen so lang nothwendig muß auffgeschoben werden/ biß daß ich mich gegen gedachten Ehren-Dieb Johan Hartprecht/ sonsten fälschlich Filius Sendivogii genandt/ schrifftlich defendiret.

Obwohlen ich zwar allbereit an der mehrentheils höchsten Häuptern unsers lieben Vatterlands bekandt gemacht/ daß gegen vorstehenden Monat Junij lauffenden 1660sten Jahrs alles fertig bey mir seyn würde/ dem Vatterland zum besten/ die wahre und unverfälschte nutzbringende Verbesserung der geringen Metallen in Gold und Silber Publicè zu demonstriren, so kan aber nunmehr zu genandter Zeit solche Demonstration nit geschehen/ indeme ich ein viel nöthigers Werck zuthun/ nemlich meine abgestohlene Ehr wieder zu retten vorgenommen: Wird also das vorgenommene Werck auffs wenigste einen Monath auffgeschoben. Wann dann nun GOttes Will also seyn solte/ mich in solcher Zeit von dieser Welt weg zu nehmen/ wurde dann grosse nutzbare Werck den Vatterland nicht dardurch benommen seyn? Und ob es gleich allbereit so weit darmit gekommen/ das einige von meinen treuen Discipulis solche Transmutation der Metallen/ welche ich meinem Vatterland auß gutem Hertzen gegünnet/ und freywillig publicè zu communiciren, und vor Augen zu demonstriren angebotten/ von mir erlanget/ und darumb nicht mit mir untergehen

könte: So hat es doch wieder diese Beschaffen-darmit/ daß solche ehrliche Leuth/ denen allbereit die gottlosen gegen mich geübten Proceduren genugsamb bekandt/ sich noch darüber besinnen solten/ als an solche Oerter/ da Gutes mit Bösem vergolten wird/ etwas Reals zu communiciren, sondern vielleicht viel ehender und lieber denen Ländern solche Schätze gönnen/ welche gegen den Inventorem dieser Herzlichen/ ja Königlichen/ und dem Vatterland viel Nutz-bringenden Secreten, noch nichts Böses durch die Ihrige geschehen lassen/das ist nun eines und kein geringes.

Zum Andern haben allbereit einige meiner Schüler nur ein wenig Information der Bereitung meines Salia Mirabilis erlanget/ aber durch fleissiges Nachsuchen allberet so weit darmit gekommen seynd/ daß sie jetzunder allhier in diesen Niederlanden andern solche particular Transmutation der geringen Metallen in bessere für ein gewisse Summa Gelds zu demonstriren, sich unterstanden. Werde ich dann durch böse Menschen daran auffgehalten/ meinem Vatterland solche hochnützliche Secreta zu communiciren: So kan ein jeder leichtlich erachten/ daß andere/ die es wissen/ nicht feyren/ sondern solche nutzbringende Secreta anderen Nationen zu commuuiciren nicht unterlassen werden. Wird es dann auff solche Weiß nicht dem Vatterland entzogen/und andern gegeben? Wer ist nun allem diesem grossen Schaden Ursach/als eben diese Pasquil-macher/welche

auß

auß blosem Haß und Neid / so wohl meine Person / als auch alle meine Schrifften ohne Unterscheid fälschlich verachten / und gottloser Weiß zu ruiniren suchen: Aber man gedulde sich noch ein wenig / so wird man sehen / daß nothwendig darauff folgen muß / daß meine Feinde in diese Gruben / die sie mir gegraben / selber plötzlich werden gestürtzt werden: Dann die Warheit zu sagen / wie sehr sie gleich von deß Satans Lügen-Geistern angefochten / dannoch nicht kan untertruckt werden.

Auff daß ich aber meine Meinung von der Halchymia gäntzlich entdecke / so sage ich nochmahlen / daß die Salia allein die jenige Subjecta seynd / dardurch die unzeitige Metallen können gewaschen / gezeitiget / und verbessert werden. Alle die jenige / die sich dargegen legen / die lauffen mit den Köpffen an ein harte Maur / lassen ihre Esels-Ohren sehen / und machen sich vor aller Welt selber zu schanden.

Möchte nun jemand sagen / wann dann Halchimia eine Saltz-Schmeltzung seyn soll / wie kan es möglich seyn / Gold und Silber auß dem Saltz zu schmeltzen / wann Gold darinnen wäre / solte man solches nicht auff eine nähere Weise / als durch das Feur-schmeltzen / herauß ziehen können? Darauff ich antworte / daß freylich so nicht soll verstanden werden / als wann man nur durch ein bloses Saltz-Schmeltzen Klumpen Gold erlangen könte / gantz nit / sondern wann die unvollkom-

mene Metallen durch Beythun der Saltzen rechtmessig durch das Schmeltz-Feur gelassen worden/ daß in solchem Schmeltzen die Salia in den Metallen arbeiten/ und dieselbige zeitiger machen/ davon dann Gold und Silber kommen kan. Dann die Saltzen seynd ein zeitigmachend Agens universale, so wohl im nassen als auch in dem truckenen Weeg/ wie in dem dritten und vierdten Theil Vatterlands-Wohlfarth klar zu sehen/ und nicht ein mehrers davon zu melden.

Auff daß aber mein Vorgeben so frembd nicht vorkommen möchte/ so berichte ich zum Uberfluß/ daß in allen Saltzen ein geistiges Gold verborgen/ aber ohne Zuthun Metallischer Subjecten nicht darauß ziehen: Dann alles das jenige/ welches durch die Sonnen generirt, wachset/ und zunimmet/ biß auff das allerkleineste Kräutlein zu/ darinnen auch flüchtige Sonnen-Strahlen gefunden werden/ welche durch die Kunst corporalisch und fix zu machen möglich seynd/ darvon in meinem zweyten Theil Miraculi Mundi außführlich gehandlet/ und soll auch/ geliebts GOtt/ in der ersten Centuria meines Appendicis generalis über alle meine herauß gegebne Schrifften klar bewiesen werden/ wie in truckenen und auch nassen Weeg auß dem gemeinen See-Saltz oder See-Wasser durch ein Niederschlag ein natürliches Gold zu erlangen; Doch nur die Müglichkeit dardurch zu sehen/ aber kein sonderlicher Nutzen darvon zu erwarten ist. Der aber die rechte Metallen mit dem

Saltz

Saltz zu vereinigen/ und rechtmessig zu schmeltzen weiß/ derselbe versteht/ was Halchymia sey/ und kan mit gutem Nutzen Gold und Silber auß allen geringen Metallen schmeltzen/ wie solches diesen Sommer durch die Hülff und Beystand Gottes in meinem Laboratorio soll erwiesen werden.

Und zu mehrerem Beweiß/ so finde ich nicht ungereimbt/ eine Histori anzuziehen/ welche ich gelesen bey einem Engelländer mit Nahmen Wilhelm Litgouws/ welcher in seiner Reiß-Beschreibung durch Italiam gedencket/ wie daß er in Sicilia in der Stadt Trapundien gesehen/ daß auß dem See-Saltz viel Goldes seye außgeschmoltzen worden. Und weilen es ein Sach ist/ die mit meinem Vorgeben überein kombt/ so kan es nicht schaden/ dessen Scribenten einige Wort hieher zu setzen/ welche also auff teutsch lauten:

Die vierdte Stadt in Sicilia ist Trapundien auff der West-Seiten gegen über Biserta in Barbaria gelegen/ welche Stadt gut fein Gold giebt/ welches nach Italien/ Venetien/ Dalmatien und Griechenland geführet/ wird allein in besondern künstlichen Saltz-Gruben gemacht durch die grosse durchtringende Hitz der Sonnen/ welche Gruben alle Monath gefüllet/ und wieder außgelehrt werden/ dieses an deß Meers Ufer ist von schöner Rubin Corallen Farb/ daran der halbe Theil der Stadt arbeitet/ und wann das Gold gesäuberet worden/ so wird es durch das gantze Christenthum verführet.

Dieses

Dieses seynd die Wort deß Englischen Historici, was nun daran sey / ist mir unbewust / deme daran gelegen wäre / solte die Beschaffenheit leichtlich erfahren können. Ich für mein Person glaube es gar wohl / dann weilen auff gedachter Insul Sicilia der stetts brennende Berg Ætna stehet / und der gantze Erdboden voller Sulphur stecket; So ist es ja glaublich / wann die Innwohner dieser Insul an deß Meers Ufer ihr Saltz zu der Notthurfft ihnen auß dem Meer-Wasser machen / gleichwie es in Franckreich / Spanien / und allen hitzigen Ländern stettig zu geschehen pflegt / Gruben in die Erden machen / das Meer-Wasser Sommers-Zeit darein lassen / die hitzige Sonne das unnütze süsse Wasser davon dunsten zu lassen / und der Erdboden dann daselbsten durchauß voller Sulphur stecket / so ziehet das scharffe Saltz-Wasser den Sulphur auß der Erden zu sich / und macht denselben durch Hülff der Sonnen-Hitz fix und corporalisch / welcher hernach in dem Schmeltz-Ofen sich in das gute Gold reduciren läst. Können nun die hitzige Sonn-strahlen / und Saltz-Wasser einen gemeinen Erd-Schwefel in Gold figiren, warumb solte es dann nicht auch möglich seyn / durch Feur / Saltz und Kunst solches auch zu thun?

Daß ein jedes Gold anfänglich auch nur auß einem reinen Schwefel in der Erden natürlich gewachsen sey / wird niemand in Warheit läugnen können: Und daß ein jeder Schwefel durch Hülff

deß

deß Saltzes und Feurs in ein natürliches Gold zu figiren möglich sey / so beweist es die tägliche Erfahrung / so wohl in meinem eigenen/ als auch meiner Discipulen Laboratorio, davon in meinem andern Theil Miraculi Mundi außführlich tractiret, und solches wahr zu seyn handgreiflich gezeiget.

Daß den Unwissenden so frembd und unglaublich vorkombt / was die alte Patres in der ersten Kirchen in einem Hymno also lautende: Qui ex Virgis fecit Aurum, Gemmas ex lapidibus, dem heiligen Joanni Evangelista nachgeschriben/ daß er auß höltzernen Stäblein Gold / und auß gemeinen Steinen / Edel-Gestein solte gemacht haben/könte ich mit wenig Worten natürlicher Weise wahr machen/nemblich also:

Solvire einen gemeinen Erd-Schwefel/ oder welches Vegetabile du wilt in Saltz / so wird das Saltz roth davon/solches nur einige Stund in dem Feur gehalten / so figirt das Saltz etwas weniges von dem Sulphure in dem Gold / setze diesem rothen Saltz einen Calcem Saturni Mercurialem zu/und schmeltze beyde zusamen/ und reducir das Bley/treibs ab auff Cupeln/so wirst du ein Körnlein Gold finden/ zwar nicht mit Nutzen/ sondern nur der Müglichkeit dardurch gewiß zu seyn. Welcher aber mit dieser Arbeit ins Grosse/ gleichwie diesen Sommer in meinem Laboratorio gezeigt werden soll/ umbzugehen weiß/ derselbe wird keinen Schaden / sondern allezeit guten Nutzen davon haben.

Daß

Daß sey nun genugsamb erwisen/ daß auß einem jedwedern Holtz oder Kräutlein durch Saltz und Feur gutes Gold zu bringen sey.

Last uns nun auch sehen/ wie auß einem jedwedern Holtz oder Kraut durch Hülffe deß Saltzes vielerhand Farben Steine zu machen: Setze dem rothen Saltz auß Holtz gemacht etwas klein gepulverten weissen Kißling zu / und laß zu sammen in einen Ziegel fliessen / so wird ein rothes Glaß davon / schier einem Rubin gleich/ läst du es länger flissen/so verwandlet sich die Röthe in eine schöne Grüne/ einem Smaragden gleich/auch hernach in ein blaue Saphir Farb/ darnach in eine gelbe Hiacinthen Farb/endlich in einen schwartzen Agaten. Es seyn aber diese Steine nit härter/ als ein ander gemein Glaß/die Farben aber den natürlichen Edel=Gesteinen an Schöne gantz gleich.

Dieses gering ansehenliche Stücklein auß jedwederem Kraut und Holtz ein natürliches fixes Gold zu ziehen/und auß weissen Kißlig=steinen vielerhand Farben Steinlein zu machen/wolle der günstige Leser/deme ichs hiemit zu gutem Angedencken verehren thu/ so gering nicht achten / als es allhier vorgebracht worden/ sondern glauben/ daß ein Fundament darmit entdeckt sey zu vielen höheren Secreten zu gelangen. Von dergleichen wunderbarlichen/und der Welt bißhero gantz unbekanten *Transmutationibus rerum* in edlere Gestalten / werden in den zehen *Centurijs* über alle meine Schrifften *Explic*irung mit mehrerem zu ersehen seyn/ dahin ich den frommen Leser weise/und schliesse hiemit dieses Büchlein/ mit *Ovidij* Worten also: *Jamque opus exegi, quod nec Jovis ira, nec ignes, nec potens ferrum, nec edax abolere vetustas.*

Teutschlands-Wohlfarth Sechster-und Letzter Theil.

Darinnen nicht allein die jenige Stücke/ so in dem Fünfften Theil allbereit bekandt gemacht/ noch mehrers erläutert/ sondern auch/ was noch weiters zur Defension deß Vatterlands gegen dem Türcken das allernöthigste zu wissen/ offenbahret wird.

Neben Beyfügung handgreifflichen Beweiß/ daß die Transmutation der geringen Metallen in bessere/ durch Saltz und Feuer so wohl Particulariter, als auch Universaliter wahrhafftig. Und wie die Warheit ein jeder/ der nur ein wenig mit Feuer umbzugehen weiß/ innerhalb vier und zwantzig Stunden lang Zeit/ sehen und erfahren möge.

Den unglaubigen Thomas-Brüdern ihren Zweiffel dardurch zu benehmen/ und ihnen den Glauben in die Hände zu geben/ wohlmeinend beschrieben/ und an Tag gegeben.

Durch

JOAN. RUDOLPH. GLAUBER.

Günstiger Leser.

Die alten Teutschen pflegten rechtmässig zu sagen: Dem Gutthäter gehörte man wiederumb gutes zu thun: oder/ gegen empfangene Gutthaten danck-

danckbar zu seyn. Es hat sich aber alles verkehrt/ und wird ins gemein jetzunder das Gutthun gegen der Natur mit Bösem belohnet. Wie dann solches das gegenwärtige Weltwesen genugsamb beweiset/ und keiner weitern Zeugnuß bedarff/ welches ich für mein Persohn vielfältig erfahren/ und noch täglichs zu meinem Schaden erfahren muß.

Habe ich nicht vor etlichen Jahren angefangen die verborgne Reichthumber deß Vatterlandes zu offenbahren/ und treulich angewisen/ wie solche dem Vatterland zum besten möchten erhoben werden/ als:

In dem Ersten Theil/ wie der Uberfluß deß Weins und Korns zu concentriren, oder in die Engte zu bringen/ daß sie viel Jahr unverdorben bleiben/ und im Fall der Noth vielen Dürfftigen darmit geholffen werden könte?

Im zweyten/ dritten/ vierdten und fünfften Theil habe ich gelehrtet/ die fixe und auch unfixe Metallen mit grossem Nutzen/ und schier ohne allen Kosten/ auß den unachtsamen armen/ und das Schmeltz-feur nicht bezahlenden Ertzen compendiosè durch unkostbare Wasser zu ziehen/ und zu gut zu bringen/ welche zuvorn niemand nicht zu recht bringen konte?

Habe ich nicht mit meinem grossen Kosten ein bequemes Laboratorium auffgerichtet/ und solche dem Vatterland nützliche Ding vor jederman wahr zu seyn gezeiget?

Ha-

Habe ich aber dargegen für mein Gutthun etwas anders als Undanck empfangen?

Haben sie nicht bey Groß und Kleinen alles für falsch und untüchtig außgeruffen/und verlaugnet/ daß durch Feur und Saltz die Metallen zu verbessern. Oder auß gemeinem Saltz ein guter brennender Salpeter zu machen. Und durch ein Salpeter-Wasser die Metallen auß den armen Ertzen compendiose zu ziehen/welches aber wahr zu seyn der Appendix über den fünfften Theil/ wie auch die zweyte Centuria erweiset.

Obwohlen nun erwehnte drey Stück für die jenige/die mit Feur umbzugehen wissen/ so klar beschriben/ daß mans auch mit Händen tasten könte/so hat es dannoch wenig fruchten wollen/ sondern ist gleichwohl die handgreiffliche Warheit auß lauter Neyd und Haß von vielen Unerfahrnen verworffen/und verachtet bliben.

Wer kan aber soche hartnäckige Gemüther erweichen? oder/ was hilfft es einem Blinden eine Kertzen anzuzinden/ wann er von Natur nicht sehen kan/oder auß lauterer Boßheit das Licht nicht sehen will? Dann bey solchen verkehrten Menschen alles verkehrt und vergeblich/ wie gut es auch an sich selber ist: Also daß es eben so viel fruchtet/ die Hertzen der boßhafftigen Menschen zur Warheit zu bringen/ als Wasser in ein Sieb gegossen. Dannoch hab ich es nicht lassen können/ noch ein übriges zu thun/ und einige Secreta bekandt zu machen/ durch welche dem Vatterland

grosser Nutzen kommen kan. Und solches nicht allein in zu Gutmachung deren durch das gantze Teutschland vieler an Gold und Silber haltenden herzlichen Mineralien, welche bißhero noch niemand nutzlich gewesen: Sondern auch in Beschützung oder Defendirung deß Vatterlands gegen deß Türckischen Einfalls / als ein abgesagter Feind deß Christenthumbs ein kräfftige Gegenwehr / dergleichen noch niemahlen bekant gewesen / an die Hand zu geben / vorgenommen.

Die Mineralische Schätze betreffend / so habe ich in deß Vatterlands Wohlfarth zweyten / dritten / vierdten und fünfften Theil / wie auch in dem Apendice über den fünfften Theil und zweyte Centuria solche leichtlich zu erheben / außführlich beschriben. Doch ist nimmer ein Ding so gut / es kan durch zuthun anderer guten Dingen noch besser gemacht werden. Wie ich dann allbereit in meiner zweyten Centuria einen Anfang gemacht / und eines sonderlichen Instruments gedacht / dardurch die Gold- Silber- und Kupffer- Ertze gar leicht in Copia zu extrahiren, also daß solches etxrahiren deß Golds / Silbers / und auch Kupffers fast nichts als das wenige Feur kostet: Dahero die allerarmeste Ertz auff solche Weiß mit gutem Nutzen zu gut zu machen seyn / dardurch dann mit der Zeit / wann solche Sachen bekant worden / und an vielen Orten gethan werden / nothwendig dem Vatterland guter Nutzen davon kommen

men muß / darzu das ermelte Instrument grosse Hülffe thut.

Dann ob ich gleich vor diesem unterschiedliche Weeg angewisen/die scharpffe Wasser zu bereiten/ und die arme Ertze darmit zu extrahiren, darmit guter Nutzen zu schaffen / so ist gleichwohl daß jenige nicht darmit zu thun/ was durch dieses Instrument zu verrichten. Dann durch dieses Instrument nicht allein die scharpffe Spiritus zum extrahiren der Ertzen dienstlich vielleichter/und auch in grösserer Quantität zu bereiten/sondern es können auch auch die Ertze viel bequemer als in den gläseren Geschirren extrahiret, und das Solvens wieder von dem extrahirten Metall separiret werden/als sonsten gemein oder bekant ist. Darumb an diesem Instrument sehr viel gelegen/ solches wohl zu gebrauchen wissen.

Obwohlen ich in der zweyten Centuria etwas Meldung davon gethan/ so ist es doch so klar nicht geben/ daß es jederman genugsamb darauß erlernen könte: Derohalben ich allhier vorgenommen/ solches etwas klärer zu beschreiben/ auff daß ja an meinem Fleiß nichts ermangle/ sondern alles zum Uberfluß klärlich außgeführet werde.

Beschreibung
Deß Instruments / dardurch die Spiritus in Copia zu bereiten und auch die Ertze gar leichtlich und unkostlich zu extrahiren.

MAn soll wissen/ daß dieses Instrument von guter Feur und Spiritus vertragender Erden bereitet seyn soll / dann Metalla darzu nicht dienstlich seynd / würden von den Spiritus zerfressen/ und nicht lang halten können. Auff daß es aber im Feur desto besser halten möge/ so kan man solches außwending mit eisernen Banden verwahren. Es soll aber dieses Erden-Geschirr von solcher Erden zugerichtet und gebrant werden/ welche so wohl das Feur/ als auch die scharpffe Spiritus vertragen könne/ das ist/ von der Hitze nicht zerspringe / und von den Geistern nicht mürb gemacht werden könne / deren Art Erden allenthalben in Teutschland genug zu finden. Und kan solches Instrument groß oder klein gemacht werden/ nachdeme man viel oder wenig darmit thun will: Doch kan es von Erden so gar groß auch nicht gemacht werden/ wann es im Feur halten soll. Man kan aber deren desto mehr an der Zahl anstellen/ wann man deren mehr als eines vonnöthen hat.

Wofern man aber etwas rechts in das gar Grosse darmit thun wolte/ so wurde man am besten thun/ wann man ein grosses Instrument von starckem

ckem Harnas-Blech machen ließ / vielfältig mit eisern Drath durflochten / so könte man solches eisern Instrument inn- und außwendig mit einem guten beständigen Luto verlutiren, so konte es inwendig gegen die Spiritus, und außwendig gegen dem Feuer lang beständig gebrauchet werden / welches dann leichter zu machen / als deren viel kleinere von Erden.

Von der Form und Gestalt dieses Instruments.

Es ist zu wissen / daß die Species, darauß dir die scharffe Wasser distillirt werden / nicht in das Geschirr oder Instrument also bloß gelegt werden / sondern dieselbe werden in besondern starcken Erden Potten in das Instrument gesetzt / und distillirt, und nach der Distillation auch wiederumb herauß genommen / und dargegen andere wieder hinein gesetzt / und solches so offt und vielmahl / als man es nöthig hat.

Weilen dann nun die Salia zum distilliren nit in das Geschirr selbsten / sondern in der Erden Pötten in das Geschirr gesetzt werden: So muß nothwendig das Geschirr also beschaffen seyn / daß man die Erden Potten füglich hinein setzen / und nach der Distillation wiederumb herauß nehmen / und andere dargegen hinein setzen könne / zu welchem Ende das Instrument unten und oben flach und breit / und nicht höher als die Potten / welche darein gesetzt werden sollen / seyn soll. Auff der ei-

nen Seiten soll ein Thür gemacht werden/dadurch man die Potten auß- und einsetzet/ welche man nach dem einsetzen allezeit beheb zuschliessen könne. Auff der andern Seit soll eine weite Röhren accommodirt seyn/ dardurch die Spiritus hinauß in die Recipienten getriben werden.

Dieses Geschirr soll also in einen Ofen eingemauret werden/ daß die Thür und Röhren ausserhalb deß Ofens Mauren zu stehen kommen. An die Röhren wird eine grosse Schlang von Bley gemacht/ welche in ein Faß mit Wasser stehet/ accommodiret, die übersteigende Spiritus darmit auffzufangen.

Von dem Gebrauch deß Instruments.

WAnn man dann Spiritus machen will/ so füllet man so viel Potte/ als in das Geschirr gehen/ mit den zugerichteten Salien an/ und setzet das Instrument voll/ macht die Thür beheb zu/ und legt Feur in den Ofen. Wann dann die Potten im Geschirr warm werden/ so steigen die Spiritus, und haben keinen andern Außgang/ als durch die Röhren in die kalte Schlangen/ darinn sich die Spiritus alsobalden abkühlen/ und herauß in das vorgesetzte Geschirr lauffen. Wann dann alle Spiritus auß den Salien außgetriben/ welches man sehen kan/ wann nichts mehr außlaufft/ so macht man die Thür auff/ und nimbt die Potte

nach

nach einander herauß / und setzt dargegen andere wieder hinein/ und läst die Distillation ohne stillstehen wieder fortgehen.

NB. Diese Potte aber / welche in das warme Instrument gesetzt werden/ sollen zuvorn bey dem Ofen gestanden/ und warm geworden seyn / auff daß sie nicht springen von der gehlingen Hitze: Wann die Spiritus auch darauß getriben seynd/so nimbt man solche auch auß / und setzt andere dargegen hinein/so offt und vielmahl / als man will. Die außgenommene Potte mit den zuruck geblibenen Salien feucht man mit einem Phlegmate, oder schwachen Spiritu an/ und läst sie erweichen/ so geben sie in der Distillation wiederumb zu etlichen mahlen Spiritus, doch nich so viel / als daß erste mahl.

Dieses ist der Modus, die scharffe Wasser zum Gold und Kupffer extrahiren zu bereiten. Zum Silber extrahiren muß man ein Aq. fort. haben/ welches sich in diesem Instrument nicht machen läst/ weilen ein Aq. fort. die Bleyerne Schlange solviren würde/welches ein Spir. Salis oder Aqua Regis nicht thut.

NB. So man aber ein Aqu. fort. auß diesem Instrument machen wolte / so müste man eine Schlang von einem besondern Metal bereitet/daran ein Aq. fort. nicht hafftet / vorlegen/oder sonsten steinerne Recipienten accommodiren,so könte es auch geschehen.

Sonsten wäre es nicht unmöglich/ von Korn oder Hon g/ durch Zuthun einiger Saltzen/ einen solchen starcken Essig zu machen/ daß er nicht allein das Kupffer und Bley/ sondern auch Gold und Silber auß den Ertzen ziehen könte.

Dieses sey allhier genug von Bereitung der scharffen Wasser/ die Ertze darmit zu extrahiren. Folgt hierauff der Proceß:

Wie die Ertze in diesem Instrument zu extrahiren.

WIe die Ertze vor dem extrahiren zubereitet werden/ ist in dem Appendice über den 5. Theil beschriben/ darumb unnöthig/ allhier zu wiederholen. Und wie daselbsten gelehret worden/ daß man die geröstete/ und gemahlene Ertze in gläserne oder erdene Kolben füllen/ und mit den starcken Wassern befeuchten/ und in warmen Sand extrahiren lassen soll; Also und nicht anders soll allhier auch gethan werden/ ausser diesem/ daß man an statt der gläsern oder erdenen Kolben allhier die bereitete Ertze nur in erdene Pötten fülle/ und an statt deren in den Sand zu setzen/ in das Instrument hinein setze/ und extrahiren lasse. Und nach dem extrahiren dieselbe mit abgiessen/ und warmen Wasser außsüssen weiter darmit verfahren/ als in dem Appendice über den fünfften Theil gelehret worden.

Wie

Wie nach der Extraction der Metallen auß den Ertzen/ das Solvens oder scharpffe Wasser nicht allein ohne Verlust/ sondern vielmehr mit Verstärckung und Vermehrung desselbigen wiederumb von dem Metall zu scheiden.

GLeichwie in dem Appendice über den Fünfften Theil gelehret wird/ wann man die Metalla nicht durch Contraria als Alcalische Liquores auß der Solution præcipitiren wolte/ daß man als dann keinen näheren Weeg hätte/ als in gläseren oder erdenen Gefässen das scharffe Wasser wiederumb durch die Distillation von dem außgezogenem Metall zu separiren. Und wann man in solcher Abstraction das Solvens vermehren will/ so darff man nur etwas gemein Saltz beythun/ und das scharffe Wasser darüber abstrahiren, so verstärcket und vermehret es sich auß demselbigen/ und hindert dem Metall gantz nichts/ wann gleich ein wenig darbey bleibet/ sondern gibt demselben in der Reduction vielmehr einen Fluß. Doch ist es auch nit nöthig/ solches Saltz mit zu schmeltzen/ sondern besser/ daß mans vor dem schmeltzen mit Wasser von dem Metall außziehe/ und weiter zu dergleichen Arbeit gebrauche/ als in dem schmeltzen verliehre.

Wie die außgezogene Metallen, davon das Solvens abstrahirt worden/ zu reduciren.

OBwohlen in meiner zweyten Centuria solche Reduction allbereit beschrieben / so kan es doch nicht schaden / zum Uberfluß solche Reduction auch hieher zu setzen. Und ist dieses zu wissen/ daß solche Reduction auff zweyerley Weise geschehen kan / theils in Tiegeln / wanns gute reine Metallen/ als Gold und Silber seynd. Wann es aber Kupffer wär / könte solches in Stich-Oefen reducirt werden / zu welcher Reduction es keines Zusatzes bedarff: Zum Gold und Silber aber könte man diese in der zweyten Centuria beschriebene Zusätze / als da seynd / die fixe Salia, Bley-Glaß / Borras, oder andere Flüsse gebrauchen. Wie dan auch darauff gesehen werden muß / ob die Metallen rein und ohne Vermischung anderer Metallen/ darnach man die Zusätze nehmen müste: Dann wann bey dem Gold / Kupffer und Eisen seyn solte / so wär das Antimonium der beste Zusatz / dardurch zugleich das Eisen und auch Kupffer von dem Gold geschieden wurde / welches ein anderer Fluß nicht thun könte; Darumb der jenige/ so sich in solche Arbeit einläst / guten Verstand im Schmeltzen haben soll / auff daß er / wann es nöthig ist / der Sachen zu geben und zu nehmen wisse: Dann solche Dinge unmöglich so klar zu beschrei-

schreiben / daß es ein jeder alsobalden solte verstehen und nachthun können

Folgen noch einige andere Handgriffe / so bey diesem Instrument zu gebrauchen und zu wissen nöthig seyn.

ERstlich könte man diesen Vortheil gebrauchen / und das Instrument von zwey oder gar drey Stücken machen lassen. Als zum Boden oder untern Theil desselben könte man einen flachen eisern gegossenen Hafen nehmen / und das Obertheil mit seiner Thür und Röhren darauff setzen. Dieweilen aber der eiserne Hafen einen runden Boden hat / und derowegen die Pötte mit den Ertzen nicht gleich könten stehen / so könte man den runden Boden deß eisern Hafens mit calcinirtem Alaun eben oder gleich machen / auff daß die darein gesetzte Potte gleich zustehen kämen. Und sonderlich auch zu diesem Ende / wann etwan ein Pott brechen / und das Solvens außlauffen solte / daß es nicht verlohren wurde / sondern sich in dem Porosen Alaun verbergen möchte / welches man dañ leichtlich bey Bereitung der scharffen Wassern wiederumb zu gut bringen könte.

Zum andern / so könte man auch wohl das Instrument also zurichten / daß man das obere Theil desselben abnehmen / die Pötte hinein setzen / und den Deckel wiedeumb darauff setzen könte / so dörffte man keine Thür an die Seiten machen.

NB.

NB. Das Instrument müste aber also oben mit einem Absatz oder Faltz / darein man Sand legen / und der Deckel beheb darein schliessen könte / gleichwie in dem zweyten Theil Furnorum gelehret worden / gemacht seyn / würde also auch bequehm seyn / das Werck darinnen zu thun / und vieleicht manchem bequehmer / als dieses mit einer Thür an der Seiten. Ein jeder kan ihme diesen oder andern Modum nach seinem Gutduncken erwöhlen.

Allhier habe ich nun meinen Secreten Modum, die scharffe Saltz-Geister gantz leichtlich in Copia zu bereiten / und dieselbige zur Extraction der Metallen auff die armen Ertze zu gebrauchen / gelehret / dergleichen leichte Modus, solche Dinge zu verrichten / noch niemahlen in der Welt bekandt gewesen. Zweiffle nicht / es werden hinführo die Metallen auff solche Weise auß den armen Gold- Silber- und auch Kupffer-Ertzen / die sonsten das Schmeltz-Feuer nicht bezahlen können / mit grossem Nutzen in Menge außgezogen / und zu gut gemacht werden.

Und weilen durch dieses Instrument die scharffe Saltz-Geister nicht allein zum Extrahiren der Ertzen / sondern auch zu rectificiren, und in nasse Feuer zu concentriren in Copia leichtlich zu erlangen / und mit solchen kalten Feuern / wann man dieselbe in Copia hat / Wunder-dinge zu verrichten seyn: Also hab ich ja Ursach genug / dieses Instrument den Liebhabern zu recommendiren. Dann solche kalte Feuer nicht allein einen guten Wasser-

oder Eiß-Magneten geben / die geringe Weine damit zu verbessern / davon in meiner zweyten Centuria Meldung geschehen / sondern es können auch solche nasse Feuer / die geringe Metallen dardurch zu zeitigen / oder zu verbessern / davon hernacher gesagt werden soll / mit gutem Nutzen gebraucht werden. Und über dieses alles / so wäre mit solchen kalten Feuern unglaubliche Dinge zur Defension deß Vatterlands gegen der Christen Erb-Feind und Blut-begierigen Tyrannen den Türcken bey etlichen Gelegenheiten vielleicht mehr / als durch das Büchsen-pulver / außzurichten. Dann solche nasse Feuer durch sonderbahrliche Instrumenta weit von sich zu werffen / und auch auß grossen und kleinen Stücken zu schiessen / und dardurch dem Feind mehr als durch das Büchsenpulfer Schaden zu thun möglich wär / also daß ein einiges unbewehrtes Weib in einigen Fällen viel bewehrte Männer darmit solte verwehren können / welches für unmöglich von den unerfahrnen der Natur ohne Zweiffel so lang wird gehalten werden / biß daß es bekandt / und gegen die Türcken gebraucht wird. Darumb ich auch alle andere Geschäffte auff die Seiten gesetzt / und solche wunderbahrliche Feuer in Copia zu bereiten vorgenommen. Dann ich genugsamb versichert bin / was für grosse Dinge gegen den Türcken darmit zu verrichten.

Es seynd Feuer / die sich als Wasser / bey sich verborgen / tragen und handeln lassen / und auch nicht

nicht ehender brennen / oder Mann und Pferd fällen / als wann man es selber haben will.

Und wann man noch schärffer gehen wolte / so könte man diesen nassen Feuern noch andere feurige Species zusetzen / solche dardurch noch viel kräfftiger zu machen / und mehrers darmit außzurichten / als durch die einfache.

Dieweilen ich nun die concentrirte Saltz-feuer den fleissigen Haußhaltern / ihren geringen Wein / Bier / und andere Geträncke / wann sie ihnen das Wasser benehmen / dardurch zu concentriren, auff daß dieselbe im Nothfall in feste Städte zu bewahren gebracht werden könten; Und den Chymicis, die geringe Metallen darmit zu verbessern: und auch den Christlichen und dem Vatterland getreuen Kriegs-Obersten / dem allgemeinen Erb-Feind dem Türcken dardurch kräfftig zu widerstehen / recommendiret hab: Also finde ich nöthig / ein wenig klärer anzuweisen.

Wie / oder auf was für Weiß dieser dreyfache Gebrauch der kalten Saltz-Feuern dem Vatterland hoch nützlich seyn könte.

ERstlich können die concentrirte Saltz-Geister grossen Nutzen schaffen in Concentrirung der geringen Weinen / solche besser dardurch zu machen / wie in meiner zweyten Centuria geleret / daß sich dieselbe / wann das überflüssige Wasser

ser ihnen darmit entzogen wird / nicht allein beständig gut halten / sondern auch leichter und füglicher von dem einen Orth zum andern / und sonderlich / wanns nöthig seyn solte / von den Städten und Vestungen weit abgelegenen Flecken dieselbe leichtlich in bewahrte Oerter oder Vestungen zu verführen und im Nothfall deren zu geniessen haben möchte.

Es ist jederman ja noch in frischer Gedächtnuß / wie es in dem vorhergehenden dreyssig-jährigen Krieg zugangen: Wann mancher Hecker oder Baur gleich gantze Keller mit Weinen liegen gehabt / und der Feind eingefallen / wie jämmerlich die Gaben GOttes unnützlich verschwendet / und was man nicht hat außsauffen können / in die Erden hat lauffen lassen / und solches durch solche Menschen / welche noch Christen seyn wollen. Man kan leichtlich erachten / was geschehen solte / wann ein grosser Hauffen unbarmhertzigen Türcken wie es sich darzu anlässet (aber GOtt solches allergnädigst verhüten wolle) einfallen solten.

Gleichwie aber bey Noë Zeiten die Welt in Sicherheit lebete / und deß frommen Noë zwantzigjähriges Predigen nicht annahmen / sondern vielmehr verachteten / wie zu lesen ist: Sie assen / sie truncken / sie traueten / und liessen sich trauen / so lang biß ihnen das Wasser ins Maul lieff / da es aber zu spat war umbzukehren / und Busse zu thun.

Lesen wir nicht auch solches von Sodoma und Gomorrha, daß sie keine Lehr und Predig deß from-

frommen Loths achteten/ biß daß ihnen das Zorn-feuer GOttes über den Köpffen zusammen schluge.

Wer ist jetzunder bey diesen Zeiten der GOtt fürchtet / und recht thut? Der Grosse und der Starcke der unterdruckt allzeit den Kleinen schwächern / und gedenckt nicht / daß noch ein Grösserer ist / der ihn auch unterdrucken kan / wann er will / und seine Zeit kombt. Es wird aber nicht geachtet.

Hat uns GOtt in dem vorhergehenden 1660sten Jahr durch die gantze Welt nicht genugsam durch die bey Menschen gedencken nicht erhörte grausame Sturm-Winden und Erdbebungen gewarnet/ und seinen Zorn sehen lassen? Ich meine / er läst seinen Zorn in diesem 1661sten Jahr auch sehen. Was dieser jetzunder am Himmel stehende Comet bringen werde / ist leichtlich zu erachten / nichts gutes / sondern alles böse / sonderlich weilen er seinen Stertz gegen Gewohnheit der Cometen nicht auff die eine oder ander Seiten hinauß / sondern recht über sich nach dem Himmel zu kehret / gleich als wann er sagen wolte: Ich will euch bösen Menschen nicht nur dieses oder jenes Land/diesen oder jenen Feind zeigen / der euch züchtigen soll/ sondern ich weise euch hinauff nach dem Himmel zu dem König aller Königen / daß derselbe euch zu straffen vorgenommen / demselben könt ihr bey zeiten durch eyfriges Gebett / wahre Buß / und

Bes-

Besserung deß Lebens noch in seine Ruthen fallen/ wann ihr selber wolt.

Was soll uns dañ dieser warme Winter Gutes bringen/ darin man kein Eyß noch Frost gehabt/ sondern im Monath Februario die Bäume geblühet/ die Graß-länder mit Blumen gezieret/ und zeitige Kirschen gesehen worden? Anders gewiß nicht/ als vielerhand gifftige und schnell-tödtende Kranckheiten. Und solte noch ein stärckerer Frost darauff folgen/ welches leichtlich geschehen könte/ wie wir es doch nit hoffen wollẽ/ so hätten wir gewiß eine theure Zeit auch zu befürchten/ weilen der Wein und Korn leichtlich erfrieren könte/ weilen sie allbereit so weit herauß kommen seyn. Seynd dieses nicht Vorboten und Zeichen genug/ dessen über uns schwebenden grossen Zorn Gottes?

Aber weiters/ was wird uns mitbringen das folgend 1662ste Jahr/ darinnen ein Conjunctio oder Zusammenkunfft aller Planeten in dem Sagittario erscheinet/ welche Conjunctio seithero der Sündfluth / da solche in dem Wassermann geschehen/ und die Welt mit Wasser darauff untergangen/ nicht gewesen ist? Ohne zweiffel/ weilen ein solche Zusammenkunfft aller Planeten damahlen bey Noä Zeiten in dem Wassermann einig worden/ die Welt mit Wasser zu vertilgen/ diese Zusamenkunfft im Schützen als ein böses Kriegs-Zeichen/ leichtlich einig werden könte/ die Welt (darvor uns GOtt bewahren wolle) mit Feuer und Schwerd zu vertilgen. Gutes bringen sie

nicht mit / das ist gewiß / die Zeit wird es geben. Ich will gern unrecht haben/sorge aber/es werde mehr Böses darauff folgen/als uns allen lieb seyn möchte.

Dann wann uns GOtt etwas mit seinem Finger vorschreibet/ daß muß ja mehr gelten / als aller Menschen Schrifften / welche fehlen können/ GOTT aber nichts ohne Ursach noch vergeblich thut. Wie dann auch noch niemahlen ein Comet in der Lufft erschinen / es ist eine böse Zeit darauff erfolget. Und könte also leichtlich der alten Prophezeihung wahr werden / daß in dem 1660sten Jahr die Alchimia wieder wurde anfangen zu blühen/aber die folgende Jahren darauff in der gantzen Welt eine grosse Veränderung mitbringen würden/ also greulich/ daß der eine Drittetheil der Menschen durch Hunger und Pestilentz/ und der ander Drittetheil mit Feuer und Schwerd umbkommen/ und nur ein Drittertheil übrig bleiben wurde.

Es kan aber eine solche böse Zeit niemand anders erschrecken / als die Gottlosen/ welche ihren Himmel allhier auff Erden haben/ und nach ihrem Wunsch und Willen ohne Hindernuß die Warheit und Gerechtigkeit unterdrucket/und die Frommen geplagt haben/ und darumb gar wohl ihre Rechnung machen können/daß sie dort in jenem Leben nicht noch einen andern Himmel auch haben könten/ sondern vielmehr nach ihrem Thun eine doppelte gerüttelte und geschüttelte Maß zu erwarten:

warten: Die Frommen aber/ welche hier auff Erden von den bösen Menschen geplaget worden/ werden sich einer solchen Zeit mehrer freuen/ als sich darvor entsetzen/ wohlwissend/ daß GOtt niemand mit zweyen Ruthen schlagen thut/ nach den Worten Christi/ da er sagt: Seelig seynd/ die da leyden umb der Gerechtigkeit willen/ dann ihr ist das Reich der Himmelen. Sagt doch der Apostel Paulus/ daß sich auch alle Creaturen sehnen auffgelöst zu werden von der Eitelkeit/ deren sie gegen ihrem Willen unterworffen seyn müssen. Aber wehe euch Gottlosen/ die ihr den wahren/ ewigen und unvergänglichen gerechten GOTT nicht fürchtet/ sondern dem irdischen Mammon anhanget/ der euch doch nicht wird schützen können/sondern mit euch selber vergehen muß/ wann es über und über gehen wird. Darumb ein frommer Christ zu bösen widerwärtigen Zeiten sich viel besser auff sein gut Gewissen/als ein Gottloser auff sein grosses Gut und Macht zu verlassen hat.

Was ich allhier prognosticirt, will ich also nit verstanden haben/ als wann es unfehlbar geschehen müste/habe nur meine Gedancken von künfftigen Jahren entdecken wollen. Es stehet aber alles bey GOtt/ bey welchem wir in allen Nöthen unsere Zuflucht billich suchen/ und uns auff unsere Stärcke und Gewalt gar nicht verlassen sollen.

Dieweilen uns aber natürliche Mittel unsere Feind von uns zu halten zugelassen/so gebrauchen wir uns derselben, billich/ so gut wir wissen und

können/ und ist ein jeder frommer Christ schuldig/ sein Bestes zu thun/ dem abgesagten Erb-feind der Christenheit mit äusserstem Vermögen zu wiederstehen.

Auff daß ich aber für meine Persohn der letzte und geringste in Defendirung deß Vatterlandes nicht erfunden werde/ so habe ich vorgenommen/ in diesem Büchlein meine Hülffe und Beystand auch sehen zu lassen / aber nicht durch Geld und Gut/ welches ich nicht habe/ sondern allein durch künstliche Inventiones, dardurch dem Feind kräfftige Gegenwehr geschehen kan/ offenbahren wollen. Dann in allen Dingen durch die Geschickligkeit und Verstand bißweilen mehr außzurichten/ als durch die Stärcke/ welches an dem Büchsen-pulfer zu sehen/ daß grösserer Gewalt darmit zu thun / als durch Menschen Hände/ wie starck sie gleich seyn solten.

Es ist bekant genug/ daß das Büchsen-pulfer nicht allzeit gewesen / sondern erstlich in Teutschland im Jahr Christi 1380. von einem Mönchen erfunden/ und was die jenigen/ die solches / ehe es gemein worden/ gegen ihre Feinde gebrauchet/ für grosse Victorien gehabt/ ist auch kundtbar. Nun es aber allenthalben gemein worden ist / so kan es dem einen so wohl als dem andern dienen/ und hat keiner mehr Vortheil vor dem andern / sondern bestehet der Menschen Macht / nechst dem Segen Gottes/ allein in der Menge der Menschen / und nicht in der Kunst.

Wie

Wie unglaubig ist es jederman vorkommen/ da man gehöret/ und gesehen/ daß auß solchen unachtsammen Subjectis, als Schwefel/ Salpeter/ und Holtz-kohlen ein solches kräfftiges Wesen zu zurichten: Eben also unglaublich wird es erstlich vielen vorkommen/ wann sie hören/ daß man auß solchen Subjectis bereiten Wassern Wunder-dinge thun kan.

Nun lesen wir/ daß gedachter Mönch das Büchsen-pulfer nicht vorsetzlicher Weiß gesucht/ sondern ungefehr oder bey gefall gefunden/ in deme er in Chymicis etwas mit Schwefel und Salpeter gekünstlet/ ein Wasser darauß zu distilliren, solche Mixtur angangen/ und alles zu Stücken geschlagen/ darauß ihme dann deß Schwefels und Salpeters Macht und Krafft bekant worden ist.

Eben also ist mir beygefallen/ wann ich auß Schwefel/ Salpeter oder andern Saltzen/ scharffe feurige Wasser zu andern Vorhaben gereitet/ auch geschehen/ daß ich gewahr worden/ daß mit solchen feurigen Wassern in etlichen Fällen mehr außzurichten/ als mit dem Büchsen-pulfer selbsten. Habe aber solches Secretum allezeit in höchster Geheimb gehalten/ und keinem Menschen offenbahret/ wiewohl ich es vor 20. Jahren allbereit gewust hab/ allein dieser Sorgen halben/ wann es bekant/ die Christen einander darmit plagen möchten.

Dieweilen aber jetzunder in der gantzen Christenheit Fried geworden/ und die Türcken je länger je mehr anfangen die Christen zu verfolgen/

und wanns müglich außzurohten / ihnen vorgenommen / und auch allbereit einen Anfang in Hungarn darzu gemacht haben: Also habe ich mich mit einigen Freunden beredet / ob es auch rathsamb wäre / meine Invention gegen die Türcken zu gebrauchen / den Christen bekant zu machen / welches dann jederman / daß ich darmit fortfahren solte / gut zu seyn / mir zugerathen hat. Darauff ich dann andere Geschäffte auff die Seiten gesetzt / und Anstalt gemacht / solche feurige Wasser in Copia zu bereiten / und sich deren im Nothfall defensivè und auch offensivè als eine starcke Waffen gegen die Türcken zu gebrauchen. Und solches desto lieber / weilen kein Mensch darmit getödtet / sondern allein dieselbe ohne Benehmung ihres Lebens dadurch überwunden und gefangen genommen werden. Dann wann diese meine Invention also beschaffen gewesen / daß die Menschen darmit umbs Leben zu bringen / ich gewißlich solche nimmermehr wurde bekant gemacht haben. Und halte auch darfür / daß Bertholdus nicht wohl gethan / daß er die Bereitung und Gebrauch deß Büchsen-pulvers / dardurch so viel Menschen umbs Leben gebracht werden / gemein gemacht hat. Diese meine Invention aber tödtet niemand / und überwindet dannoch die Feind. Wann dann die Feinde überwunden und noch lebendig gefangen seyn / so köndte man dieselbe zur Arbeit antreiben / und meines erachtens mehr Nutzen darvon haben / als wann sie todt geschlagen wurden.

Ich zweifle nicht/ dieses mein Vorgeben wer-
de den Allerweltweisesten gantz unmüglich vor-
kommen/ welches dann kein Wunder/ weilen es
unerhörte Dinge seynd / welche man ohne sehen
schwerlich glauben kan. Ich darff der Feder all-
hier nicht zu viel vertrauen / wolte sonsten mit we-
nig Worten so viel anweisen können / daß es je-
derman wahr zu seyn / mit Händen tasten könte/
werde aber behutsamb darmit umbgehen / auff daß
solche scharffe/ und doch nicht tödtende Waffen ja
nicht in der Feinden Hände verfallen.

Auff daß aber der begirige Leser etwas wenig
Contentement haben möchte/ so berichte ich/ daß
die Kunst allein darin bestehe/ die künstliche nasse
Feur ohne sonderbaren Kosten in Copia zu berei-
ten/ und darnach dieselbe durch sonderbare secre-
te Instrumenta zu gebrauchen / und den Feinden
darmit zu widerstehen.

Dann solche nasse Feur / darvon ich allhier
Meldung thue/ haben eine solche brennende Na-
tur/ daß ihnen/ wo sie nur anrühren/ weder Pferd
noch Mann resistiren kan/ und tödten doch nicht/
wann man nicht will. Wann man aber haben
wolte/ daß sie tödten solten/ so könten sie auch darzu
gebracht werden/ aber sonsten an sich selber sie nit
tödten / sonder Pferd und Mann grosser Menge
also beängstigen/ daß sie in ihren grossen Schmer-
tzen einander selber antasten / confundiren, und
also sich selber ruiniren. Wann solches geschi-
het / so hat der Gegentheil gut fechten mit ihnen/

 und

und dieſelbe zu vermeiſtern. Weiters darff ich nicht gehen: Sage aber zum Uberfluß dieſes/daß auch die Weiber/ wann keine Männer wären/ durch dieſe meine Invention die Feind vor einer Veſtung nicht allein ſolten abweiſen / ſondern wann auch deren ein groſſe Anzahl allbereit in die Stadt kommen wären/ ſelbige widerumb darmit hinauß treiben / oder darinnen mit Steinen todt werffen könten/ welches ſchier unglaublich/ und dannoch die gründliche Warheit iſt / die ohne zweiffel in kurtzer Zeit zu groſſer Defenſion deß Vatterlands an den Tag kommen wird.

Die in Copia leichte / und auch gar unkoſtliche Bereitung der naſſen Feur / wie auch derſelben rechtmäſſigen Gebrauch/und darzu gehörige Inſtrumenta betreffend/ ſollen und müſſen allein den jenigen/ welche darmit gegen den Türcken agiren können und auch wollen/ gezeigt/ und zu bereiten gelehret werden / und ſonſten keinen andern/ darnach ein jeder ſich zu richten hat.

Dieſes Wenige aber doch weit hinauß weiſende Real Stück/ ſo gegen die Feinde deß Vatterlands mit groſſem Nutzen zu gebrauchen/ ſey auff dißmahl genug endecket. Lebe alſo der ungezweifleten Hoffnung / daß noch dieſes Jahr dem Allgemeinen Feind der Chriſtenheit ein groſſer Abbruch dardurch gethan werden ſoll/ darzu GOTT der Allmächtige ſeine Gnad und Segen verleihen wolle/ daß es zu ſeines heiligen Nahmens Ehre/ und zu der von den Türcken ſchröcklich verfolgten

Chri-

Christenheit Trost/ und Hülffe gereichen möge/ Amen.

Folget hierauff das drite Stück in warhaffter Verbesserung der Metallen/ dardurch dem Vatterland auch guter Nutzen kommen könte.

DIe warhaffte und unfehlbare durch das Saltz und Feur der geringen Metallen in bessere Verwandlung betreffend/habe ich in deß Vatterlands-Wohlfarth Fünfften Theil/und dessen Appendice allbereit genugsamb erwiesen. Dieweilen aber meine daselbsten warhaffte Erweisung ihrer vielen Unerfahrnen noch biß dato nicht klar genug vorkommen/ sondern fälschlich außgeruffen/daß eine warhaffte Transmutation der geringen Metallen in bessere nur lauter Betrug und Auffschneiderey/ und die geringste Warheit nicht darbey wäre. Solcher Gottloser Menschen Teuffels Mäuler zu stopffen/ und solche vor allen ehrlichen Menschen zu schanden zu machen/kan nicht besser geschehen/als durch Offenbahrung und ans Lichtlegung der handgreifflichen Warheit / welches mir dann zu thun gar nicht schwer fallen/ wird/indeme ich vor vielen Jahren der Warheit allbereit genugsam versichert gewesen/und darum auch solche gar leichtlich jederman vor Augen legen kan: Und solches nicht allein particulariter, sondern auch universaliter,also daß auch die Blinden mit Augen sehen/und mit Händen tasten kön-

nen/ daß die Transmutation der Metallen keine Fabel / sondern eine auß dem Grund der Natur herrührende herzliche Wissenschafft sey. Wann dieses geschehen / so habe ich das Meinige gethan/ und nicht allein meine eigene / sondern auch vieler anderen ehrlicher Männer warhaffte Schrifften defendiret, und dieses Handgreifflich war gemacht / welches je und allezeit von dem grössern Hauffen der Menschen für unmöglich gehalten worden.

Obwohlen ihrer viel uns die Warheit in Schrifften hinterlassen / so seyn sie doch so obscur gangen / daß es unmöglich denen / welchen der Grund noch verborgen ist etwas darauß zu erlernen: Dahero ihrer so viele vergeblich gesucht/und also die Kunst in Verachtung gekommen ist. Wie dann der Hocherleuchtete Philosophus Cosmopolita in der Vorrede über seine Schrifften bezeuget/ daß die Transmutation der Metallen ein so gering Ding nicht sey. Doch wofern jemand so weit kommen / daß er ein geringes Metall in ein bessers zu verwandlen gefunden/ wann es auch gleich ohne Nutzen geschehen solte / so müste er bekennen/ daß ihme ein Thür offen stunde / zu höhern Dingen zu kommen / welches auch die Warheit ist. Dann so jemand ein gering Metall mit ein oder andern Dingen tractiret, und befindet / daß ein Metall Güldisch oder Silberisch worden / so kan er ihm ja weiters nachdencken / woher die Verbesserung kommen / und darnach sein Werck anzu-

stellen wissen. Wann jemand dann eine oder das andere Metall mit Feuer fixiret, und weiters als Saltz keine andere Ingredientien darzu gebrauchet / und sein Metall verbessert findet / so kan er ja die Verbesserung nichts anders zu legen / als dem Saltz und Feuer. Wann er dann genugsam versichert ist / daß die Verbesserung der Metallen bloß und allein durch Feuer und Saltz geschehen kan / so bedarff er je keines weitern Suchens / sondern practiciret nur / wie er am füglichsten die Metallen durch Saltz und Feuer tractiren, und mit Nutzen verbessern möge: Findet ers / so ist es gut für ihn: Findet ers nicht / so ist darumb die Schuld nicht der Kunst / sondern allein sein eigen / weilen er die Möglichkeit gesehen / und ihme die Thür / zu grossen Schätzen zu kommen / offen stehet / und er nicht hinein gehet / seinen behörlichen Theil davon zu nehmen.

Dieweilen aber gar selten einer oder der ander so glücklich ist / daß er den Schlüssel zu der Thür der Geheimnussen findet / so habe ich allhier vorgenommen / denselben zu entdecken / und dem Liebhaber die Thür zur Kunst-Kammer auffzuschliessen / will er darauff hinein gehen / sich der Secreten theilhafftig machen / kan ers thun oder lassen / dann ich allhier nicht weiters gehen werde. Ist genug / daß ich den rechten Weeg gezeigt hab / stehet nun einem jeden frey / darauff weiters fort zugehen / und zum gewünschten Ende zu gelangen.

Den

Den Schlüssel nun / die rechte Kunst-Kammer zur wahren Alchymia darmit auffzuschliessen/ betreffend: So sage ich/ daß es die Salia seyn/und insonderheit der Salpeter, und auch das gemeine Koch-Saltz / mit dem Vitriol, deren ein jedes Meister genug ist / die Thür zur Chymischen Kunst-Kammer auffzumachen: Doch wann das eine Saltz zu dem andern rechtmässig vereinigt / mehr darmit zu verrichten ist / als durch ein einfaches Saltz / wie dann solches meine Schrifften weitläuffig darthun. Und insonderheit seynd die Salia die besten / wann sie zuvor durch Feuer Volatilisch / oder Spiritualisch / und hernacher wiederumb Corporalisch gemacht worden / wie folgendes Exempel klärlich demonstriret.

Handgreifflicher Beweiß / das durch Saltz und Feuer die geringe Metallen in bessere zu verwandlen möglich sey.

℞. Zwey Theil Vitriol, und mische ein Theil guten Salpeter darunter / und distillir davon ein Aqu. fort. mit welchem solvire Silber oder Bley / wann es solvirt, so giesse in die Solution einen Spiritum Salis, oder nur gemein Saltz-Wasser / so fallen die Metallen als ein weiß zartes Pulfer zu Boden / davon man das Aqu. fort. abgiest/ und den Silber oder Bley-Kalck etwas mit süssem Wasser absüst / und trucknet / so erlangt man sein Metall umb den vierten Theil durch die Saltz-geister

ster vermehret / welche mit keinem Wasser davon abzusüssen möglich. Von welchen Saltz-Geistern auch die Luna oder Saturnus so flüchtig und flüssig worden / daß sie in kleiner Hitze / wie ein Wasser fliessen / und wie ein Spiritus alle harte Cörper durchdringen. Darumb ich solchen flüchtigen und flüssigen Metallen den Nahmen Mercurium gegeben / welcher Mercurius Lunæ vel Saturni so viel Saltz zu sich genommen / als er vonnöthen hat / im Feuer dardurch verbessert zu werden / wann sie zusammen agiren, und das Saltz das Metall zeitiget.

Aber / was Rath darzu / weilen diese flüchtige Metallen ein starckes Feuer nicht außstehen können / sondern wegrauchen? Wann sie dann im Feuer necht leyden und sterbē / wie können sie dann verbessert werden?

Der Flüchtigkeit nun vorzukommen / ist kein besser Rath / als ihnen ein anderes fix Metallisches Corpus zu zusetzen / darein sich das flüssige und flüchtige gesaltzene Metall verbergen / und also das Feuer außstehen möge. Unter welchen Metallischen fixen Cörpern das zu Aschen gebrante Zinn meines Nochwissens das bequehmste ist / weilen aller anderen Metallen Calces lieber fliessen / als das Zinn.

Wann du dañ eine Prob thun wilst / so setze einem Theil Mercurij Lunæ oder Saturni, zwey Theil weisse Zinn-aschen zu / mische sie wohl unter einander / und setze sie in einem starcken beschlagenem glä-

gläsernen Kolblein mit seinem Helm in einen Sand / gib allgemach Feuer / biß daß das Glaß mit dem Zeug wohl durchglühe / laß es in duncke-ler Glut so lang stehen / biß daß sich ein Theil von der Mixtur in den Helm / und auch Halß deß Kol-bens sublimiret hat / alsdann soll man einen an-deren Helm auffsetzen / und den sublimat auß dem ersten Helm außnehmen / und solchen wiederumb zu der Mixtur in den Kolben werffen / und stehen lassen / biß daß sich wieder ein Theil in den Helm sublimirt hat / alsdann wiederumb einen andern Helm auffsetzen / und den sublimat auß diesem nehmen / und in den Kolben thun / und so offt wie-derholen mit Umbwächslung der Helmen / so lang und viel / biß daß sich nichts mehr sublimirt son-dern alles beysammen in deß Kolbens Grund ver-bleibet / und fix worden ist / alsdann soll man noch stärcker Feuer machen / und die Metallen durch das Saltz leyden lassen / und je länger dieselbe durch das Saltz leyden / je mehr sie verbessert werden / welche wann sie außgenommen / und mit ihren zugehörigen Flüssen reducirt, cupellirt, und ge-schieden werden / sich ein mercklicher Zuwachs an Gold und Silber befindet.

Dieses ist eine richtige Prob / und handgreiff-licher Beweiß / daß die geringe Metallen durch Saltz und Feuer zu verbessern. Und wann et-wann einem oder dem andern eine solche Prob zu machen gar mühsam vorkommen möchte / so will ich noch

noch einen kürtzern Weeg weisen / die Warheit zu erfahren.

Fülle mit dieser Mixtur nemblich einem Theil Mercurio Saturni, und zwey Theilen Zinn-aschen einen guten Hessischen Tiegel über die Helffte an / und drucke die Mixtur mit dem Daumen fein glat auff ein ander und accommodire darauff einen andern und kleinern Tiegel / welcher sich wohl in den untern schliesse / stecke etliche Kupffer-blechlein in den obern Tiegel / also daß sie fest einstecken / und nicht außfallen / wann er umbgekehret wird. Stülpe also den kleinern Tiegel mit dem Kupffer-blechlein auff den grössern / darinn die Mixtur von Bley und Zinn ist / und bestreiche oder verlutire die beyde Tiegel mit einem guten Luto, der nicht reist / und wann er in dem trucken reissen solte / die Risse alsdann wieder müssen zugestrichen werden / auff daß kein Rauch auß dem Tiegel gehen kan. Wann nun das Lutum trucken worden / so setze den Tiegel in ein Circul-Feuer / und mach das Feuer je länger je näher / biß daß er wohl heiß worden / alsdann lege Kohlen rings herumb an / und auch über den Tiegel / also daß er durchauß zu glühen kombt / laß denselben in solcher Glut ungefehr 2. oder 3. Stunden stehen / darnach laß erkalten / thu den Tiegel auff / so wirst deine Kupffer-blech in dem obern Tiegel etwas weiß tingirt, oder gradirt finden. Doch ist die weisse noch nicht allerdings fix genug / daß sie die Cupellen bestehen könte / darum man solche weisse Kupffer-blechlein

in einem Aqu. fort. solviren, und in die Solution ein Saltz-Wasser giessen soll / so fält ein Silber-Kalck zu Boden / solchen abgesüst und getrucknet / und in einem bleyern Papierlein gewickelt / auff eine glühende Cupellen getragen (doch daß zuvor auch ein wenig Bley auff der Cupellen treibe / den flüchtigen Silber-Kalck in dem bleyern Papierlein desto lieber zu empfangen / und vor dem Wegrauchen zu beschützen) und ablauffen lassen / so findet man ein Korn Silber / welcher im Aqu. fort. ein wenig Gold fallen läst. Von der Mixtur in dem Tiegel / kan man auch etwas reduciren, mit Bley ansieden oder schlacken lassen / und abtreiben / so findet man auch ein Korn güldisch Silber. Doch auff diese Weise nicht mit Nutzen / sondern nur die Möglichkeit dardurch zu erfahren / gethan wird. So aber Nutzen darvon kommen solte / so müste er also in verwahrten Geschirren gethan werden / darinn nichts wegrauchen / sondern alles bleiben / und beysammen fix werden könte / alsdann wurde man eine nützliche Verbesserung finden / und sonsten in Tiegeln nicht.

Ist nun die Frag: Woher das Gold und Silber kommen / auß dem Bley / oder Zinn? Ohne Zweiffel auß beyden zugleich. Wann dann deine Kupffer-bleche in diesem Ciment, wie auch das Ciment-Pulfer selbsten Güldisch und Silberisch worden seyn / ist es dann nicht eine wahre Transmutation durch Saltz und Feuer? Welches sonderlich an den Kupffer-blechlein zu sehen / dar-

darzu nichts anders kommen ist / als die auß dem Ciment-pulfer auffsteigende Saltz-geister / welche in der Glut das Kupffer penetrirt, und in so kurtzer Zeit verbessert haben.

Solte nun jemand so blind erfunden werden/ der da nicht sehen könte/ daß die Verbesserung der Metallen durch Saltz und Feur allhier geschehen/ demselben wurde niemand helffen können/sondern er in Blindheit alle sein Lebentag verbleiben müssen: Dann das Werck ist so klar vor Augen geleget/daß mans auch mit den Händen fühlen und tasten kan.

NB. So man aber in solcher Arbeit ein mehrers an Gold und Silber erlangen will / so kan man an statt deß Mercurij Saturni einen Mercurium Lunæ nehmen/wird in allem ein viel mehrers thun/ als der Saturnus.

Dieser und dergleichen Proben könte ich viel beybringen / welches aber umb der Kürtze willen verbleibet. Welcher auß diesem Wenigen nichts erlernen kan / demselben wurde auch ein mehrers nicht helffen können. Jst also auffs neue nochmahlen erwiesen/daß die particular Verbesserung der Metallen allein durch das Saltz und Feur geschehen könne.

Folget hierauff ein unwiderleglicher Beweiß / daß durch Saltz und Feur auch eine warhaffte Tinctur, oder universal Medicin die Metallen darmit zu verbessern / zu bereiten möglich.

R. 1. Pfund Mercurij Saturni, oder besser Mercurij Lunæ, und mische zwey Pfund Zinn-aschen darunter / thue diese Mixtur in einen gläsern beschlagenen Retorten, lege denselben in eine Sand-Capellen / oder aber besser in einen freyen Feur-Ofen / gib per Gradus Feuer / so arbeiten die Salia, so bey dem Mercurio Lunæ, oder Saturni seyn in den Jovem, greiffen solchen an / verlassen das Silber oder Bley / und steigen in Forma eines Mercurij sublimati in den Halß deß Retorten, seynd gar schwer / und kommen selten in den Recipienten, dann sie sitzen bleiben / wann sie die Kälte empfinden: Darumb der Retort einen weiten Halß haben soll / daß der Mercurius sublimatus genug raum finde / und auß Mangel dessen der Retort nicht zerspringe. Wann dann der Retort etwann 3. Stund wohl geglühet / in welcher Zeit der Sublimat übergehet / so laß erkalten / nimb den Sublimat auß deß Retorten Halß / welcher ungefehr acht Loth seyn wird / und procedir weiters darmit / als folgen soll. Die Remanentz kan mit zwey Theilen Reguli Antimonij Martialis gemischt / und in ein Corpus geschmoltzen / mit Salpeter den Regulum und das Zinn von dem Silber

ber gewaschen werden/ so findet man sein Silber nicht allein auß dem Jove vermehret/sondern auch etwas Güldisch geworden/so viel die kurtze Zeit die Salia zeitigen können/ welches auch eine schnelle Transmutation ist. Hat man aber einen Mercurium Saturni genommen/ so hat sich in so kurtzer Zeit der Saturnus nit viel verbessern kön̄en: gleichwohl die Müglichkeit zu erfahren/ so kan man ein wenig mit Zusatzes eines ander Bleys ansieden/ schlacken/ und auff einer Capellen ablauffen lassen/so findet sich ein güldisch silber-Korn. Darauß zu sehen/ was die Saltz-geister in drey oder vier Stund verbessern können. Ist aber der rechte Weeg nicht/ Nutzen davon zu haben/ sondern nur die Müglichkeit dardurch zu erfahren.

So man aber Nutzen darvon haben wolte/ so müste man die Sublimation in einem von glaßächtiger guten Erden gemachtem Kolben verrichten/ den Sublimat auß dem Helm nehmen/und wieder hinunter auff die truckene Erden werffen/ und so offt davon sublimiren, biß daß er bey dem Zinn fix geworden/ und sich nicht mehr sublimirt, alsdann könte man noch grösser Feur geben/ und den Jovem und auch Saturnum durch das fixe Saltz zeitigen und verbessern/wie allbereit oben gelehret worden. Will man aber den Sublimat, wie er das Erstemahl übergangen/ also per se in einem Glaß figiren, so erlangt man eine Tinctur auff weiß und roth Projection darmit zu thun/welches letztere ich zwar noch nicht gethan/ aber dannoch

nicht anzweiffle/ daß es nicht solte geschehen können. Dann weilen dieser Sublimat in einem drey oder vier stündigem Ciment die Kupffer-bleche/ als noch flüchtig seynd/ penetrirt, und etwas davon in Gold und Silber gradiret. Warumb solte er nicht ein mehrers thun können/ wann er gantz fix worden/ und auff ein geflossen Metall getragen wurde? Dann daß in einem solchen weissen Sublimat, und sonderlich in dieser/ der von der Luna kombt/ eine Röthe verborgen/ und durch das Feur sichtbar zu machen/ habe ich mit meinen Augen gesehen und Händen getastet: Aber auß vieler Verhindernuß und Manglung der Zeit noch nicht zu dem Ende bringen können.

Sonsten seynd durch einen solchen Mercurium Sublimatum mancherley Transmutationes der Metallen zu wegen zu bringen/ welche unnöthig gemein zu machen. Er ist selber flüchtig/ und machet doch neben ihme andere flüchtige Subjecta, als Arsenicum, Auripigmentum, Koboltum, und auch den allerflüchtigsten Mercurium Vulgi mit der Zeit fix und Feur beständig/ welche Krafft dem Saltz zu zuschreiben ist. Wer darmit wohl umbzugehen weiß/ derselbe wird keine vergebene Arbeit thun/ sondern zu hohen Secreten gelangen/ welches ich zu meinem Testament hinterlasse.

Auff daß aber dem begierigen Leser noch etwas mehr Licht gegeben/ und eine Versicherung/ daß ein wahre Tinctur in diesem unachtsammen weissen

sen Sublimat verborgen / klar vor Augen gelegt werde/dient dieser folgende Beweiß:

Resivicere oder separire durch bequeme Magnetische Subjecta auß diesem Sublimat einen lauffenden Mercurium, und laß dieses Mercurij einer Erbiß groß auff einen silbern Löffel wegrauchen/ so hinterläst er ein purper-farbes Pulfer. Nimb dieses Pulfer/ und trag es auff ein treibendes Bley/ laß ablauffen/ so wird sich auff der Cupellen ein klein Körnlein Gold finden/ und der silberne Löffel wird an dem Ort/ da der Mercurius weggerauchet/ einen schönen purpurfarben Flecken haben/ welcher sich nicht wegfegen läst/ weilen der Mercurius die Tinctur hart eingeführet hat.

Sage mir nun einer/ woher das Körnlein Gold auff der Cupellen/ und der Purpur-flecken auff das Silber tingirt, herkommen auß dem Bley Zinn/ Silber oder Saltz-geistern? Der mehrentheil wird rathen/ auß dem Bley/ Zinn oder Silber und werden deß Saltzes nit achten: Ich aber sage/daß der Mercurius zwar auß dem Bley/ Zin̄/ oder Silber müsse herkommen/ die Tinctur aber/ so bey ihm ist/mehrentheils eine wahre Anima Nitri sey/ welcher der Mecurius zu sich gezogen/ und wiederumb verläst/ wann er mit Feuer getrieben wird. Ich zweiffle aber keines wegs/ wann man einen solchen Mercurium figirte, man eine wahre Universal Tinctur erlangen würde. Ich habe zu unterschiedlichen mahlen solche kleine Proben

gethan / aber wann ich es grösser thun wollen / hat es nichtsgeben / und bißweilen auch im kleinen kein gut thun wollen / wie fleissig ich gleich darmit umbgangen bin. Es scheint daß GOtt bißweilen über solche hohe Sachen seine Hand halten thue / auff daß solche Gaben GOttes nicht vereitelt würden. Das gelobte Land habe ich zwar von fern / wie Moyses gesehen / weiß aber nicht / ob mich GOtt wird vollends hinein führen / und der edlen Früchten geniessen lassen. Und solte mich auch GOtt das glückliche Ende davon zu sehen nicht würdigen / so bin ich doch gar wohl zu frieden / daß ich mehr als einmahl die Warheit der Kunst / welche von viel Tausenden mit Verlangen zu sehen gesucht / und doch nicht gefunden / mit meinen Augen gesehen / und Händen getastet habe. Die Warheit sage ich / gesehen zu haben / eine außbereitete Tinctur aber nicht / sondern nur den Anfang davon / welches mich versichert / daß eine Tinctur in rerum natura, und durch GOttes Seegen und deß Künstlers Hand zu bereiten möglich sey. Ich habe bißhero so viel Zeit und Ruhe nicht haben können / ein solches hohes Werck vorzunehmen. Bin aber nunmehr resolvirt mich aller weltlichen Sorgen und Unruhe zu entäussern / und einen Versuch auff ein so Königliches Werck zu thun umb zu erfahren / was mir GOtt auß Gnaden beschehren wolle. Dann wir alles Gute von oben herab erwarten müssen / und sonsten

alle

alle Arbeit nichts fruchtet/ wie sehr wir uns gleich bemühen solten.

Dieses ist das jenige/ was ich zum Beweiß der Warheit/ daß eine Tinctur in rerum natura, und auch Particulariter die geringe Metallen zu verändern/ oder zu verbessern möglich sey. Und wann mir auch gleich von dieser Stund an/ durch böse Menschen/ oder gar unverhofften allzufrühen tödtlichen Hinfall (dafür mich GOtt bewahren wolle) alle Mittel und Weeg/ dieses hohe Werck zur Perfection zu bringen/ solten abgeschnitten werden: So wird dannoch die Warheit nach meinem Todt zeigen können/ dann diese in Purpur tingirte Silber-blech noch vorhanden seyn/ welche der Warheit Zeugnuß zu allen Zeiten seyn können. Dañ ohne eine Tinctur ist es unmöglich/ das Silber in Purpur zu färben. Ist nun die Warheit in dem noch flüchtigen weissen Sublimat zu finden/ was solte dann nicht mit einer fixen und Feuer-beständigen rothen Tinctur außzurichten möglich seyn? Darumb die Alten unsere Vor-eltern/ welche einem gesunden und friedlichen langem Leben nachgetrachtet/ so viel Mühe und Fleiß angewendet haben/ eine wahre Medicin auff Menschliche und auch Metallische Leiber zu wegen zu bringen/ deren auch viele zum gewünschten Ende kommen/ aber tausendmahl mehr andere vergebliche Arbeit gethan haben.

Wann jemand gewiß weiß/ daß an einem Orte grosse Schätze/ an Gold/ Perlen/ und Edelgestei-

gesteinen zu finden / und jederman zugelassen ist / solche zu seinem Besten zu suchen/wer wolte dañ so träg und verdrossen seyn/nicht auch darnach zu suchen? Wann man aber suchet/wie ein Blinder/der nicht sehen kan/und nicht weiß/ was er sucht/ oder wo er suchen soll / derselbe muß ja nothwendig vergeblich suchen/ Zeit/Mühe und Kosten verliehren: wie es dañ den Mehrentheil also ergangen / weilen sie wie blinde/die nicht gewust/was/oder wo sie suchen solten/vergeblich gesucht haben. Es ist aber wohl zu glauben / daß ihrer so viel nicht geirret oder gefehlet hätten/wann ihnen ein solcher Ort/ da der Schatz begraben ligt/so klar/ als ich allhier gethan hab / angewiesen / und mit Fingern darauff gezeiget worden wäre. Und wann der Neyd-und Lügen-Teuffel noch so greulich gegen die Warheit toben und wüten solte/so wird er doch keinen einigen Menschen anzeigen können / welcher die Warheit klärer und handgreifflicher / an das Tag-Liecht gebracht hat/als Glauber, welcher doch von so vielen Ignoranten, Pasquil-Machern / und Gottloser Menschen so unchristlich / ja mehr als teuffelisch verkleinert worden. Und solte billig eine Christliche hohe Obrigkeit solchen Gottlosen Verächtern/ und Unterdruckern der Warheit / solche bey den Heyden verbottene Pasquillen nicht zulassen / unter ihrem Schutz drucken zu lassen / sondern vielmehr solchen Feinden der Warheit/wañ sie etwas gegen ehrlicher Leuthe warhafften Schrifften zu sagen hätten / anbefehlen lassen / daß sie die Fehler anwei-

anweisen / und auch ein bessers darfür herauß geben / und ehrliche Leuthe also unschuldiger Weiß zu schänden nachlassen müsten/alsdann würde die Warheit recht an Tag kommen / und die Lügen-Geister zu schanden werden. Dann ich gar gerne leyden mag / daß man mir meine Fehler anzeige/ seynd es Fehler/ die da Menschlich seyn/ und wohl geschehen können/ so bin ich erbiethig/ selbige selber zu refutiren.

Dieweilen ich aber wohl weiß/ daß ich nichts anders als die Warheit geschriben/ und solche alle Stund vor der gantzen Welt/wahr zu seyn/beweisen kan: So achte ich aller solcher Teufflischen Menschen ihre auß Neyd und Hoffarth gegen mir tragende Feindschafft und Verkleinerung nicht eines Haares würdigt / sie müssen sich selber todt lauffen / oder durch ihre Lügen zu schanden machen. Die Warheit aber / wie ein starcker Felß unbeweglich gegen alle vom Teuffel herrührende Lügenwinde/so lang die Welt stehet/bleiben wird; darbey es aber nicht beruhen wird/ sondern der gerechte GOtt wird seine Hand einmahl darein legen / der Warheit beystehen/ und nicht allein die jenigen / welche auß lauterm Teufflischen Haß und Neyd die Handgreiffliche Warheit also freventlicher Weiß verfolgen/ nach ihrem Verdienst straffen. Und wäre gar kein Wunder/wann GOtt auch die Wohn-platzen oder gantzes Land/ da sich solche gottlose Menschen auffhalten/und ihnen in ihrem bösen Thun keine Hinternuß geschicht/ mit

gestrafft wurden / welches sich allbereit sehr darzu anläst / dann die Türckische Säbel sich allbereit an vielen Orten Teutschlandes am Himmel sehen lassen. GOtt wolle die Unschuldigen bewahren/ und die Lügen und Hoffarth/ gleichwie sie gesucht hat / der Warheit zu thun / zu Boden stürtzen. Dann es kan nicht fehlen / GOtt wird einmahl auffwachen / und das scheinheilige falsche Christenthumb straffen. GOtt wolle denen noch gar wenigen übergeblibenen frommen Christen einen Ort weisen/wie dem frommen Loth geschehen/ dahin sie sich reteriren, und vor dem allbereit daherkommendem Zorn-Feur Gottes verbergen möchten. Und wollen sich die Frommen doch ja nicht von den Gottlosen überreden lassen/wann sie sagen werden/ wer wird uns was thun? Jst unsere Stadt nicht feste genug. Es hat keine Noth/ wir seynd sicher genug. Glaubet ihnen nicht/ dann wann GOTT straffen will/ so kan es ihme keine starcke Maur verwehren. Er kan Feur von dem Himmel herunter werffen/ und die Gottlosen verzehren / welche Zeit / nach allem äusserlichen Ansehen/ nicht weit mehr von uns ist/ wie wenig gleich deren seynd / die es noch glauben können. Das machet/ weilen sie vor lauter Hoffarth blind seynd/ darumb also sicher dahin leben/ und weder GOtt noch Menschen fürchten/ wird auch an solchen verstockten Hertzen weder Lehr noch Predig helffen/ sondern werden in ihrer Boßheit immer fortfahren / biß daß sie einmahl durch die gerechte

Hand

Hand Gottes gefället werden/ welches gewiß und unfehlbar ist/und auch solches eine kurtze Zeit offenbahren wird.

Allhier habe ich nun vor der gantzen Welt noch einmahl Handgreifflich demonstrirt und wahr gemacht / daß nicht allein die geringe Metallen durch Saltz und Feur realiter in bessere zu verwandlen/ sondern daß auch wahre Tincturen darauß zu bereiten möglich seynd.

Es kommen nun herfür alle meine Feind/ sichtliche und auch unsichtliche/ offentliche und auch heimbliche / wie sie auch Nahmen haben möchten/und geben die wahre Transmutation der Metallen klärer oder besser herauß / als ich allhier gethan habe/wissen sie etwas Gutes/ so beweisen sie es mit der That/ und lassens sehen und hören/ daß wahr sey/gleich wie ich gethan/so wird dann nothwendig jederman sagen und bekennen müssen/ daß sie erfahrne ehrliche Leuth seyn/ und im wiedrigen sollen und müssen sie Lugner/ Ehren-diebe/ und Pasquil-Macher seyn und bleiben / so lang die Welt stehet. Alte Lappen herfür zu suchen/ und einen neuen Beltz darauß zu schniden/ wird auch bey Verständigen nichts geacht/wollen sie schreiben/ so müssen sie auß eigener Experienz schreiben / und das jenige / was sie von andern gehört oder gelesen/und doch nicht wissen können/ ob es wahr oder nit wahr sey/ unnachgeschriben lassen/ darbey verbleibs auff dißmahl. Wanns GOtt beliebt/ so sollen mit nechstem in meiner dritten

Cen-

Centuria Wunder-dinge offenbahret werden. Allhier in diesem kleinen Tractätlein seynd zwar nur vier Secreta entdecket / aber so real, daß dergleichen noch keiner herauß geben hat.

Dann Erstlich ist dieses Instrument außführlich beschriben worden / dardurch man nicht allein die scharffe Spiritus gar mit wenig Kosten und leichter Mühe in Copia bereiten kan / welche Spiritus zu vier nutzlichen und dem Vatterland nothwendigem Gebrauch dienen können / als:

Erstlich alles Gold / Silber und Kupffer viel leichter als durch schmeltzen auß den armen Ertzen / deren allenthalben das gantze Teutschland voll ist / und niemand solche bißhero zu nutzen bringen können / zu deß gantzen Landes Wohlfarth leichtlich zu gut zu machen seynd.

Zum Andern kan man auß solchen Spiritibus meinen Wasser Magneten die geringe Wein darmit zu verbessern / daß sie allzeit beständig gut bleiben / und auch desto leichter von dem einen Orth zu dem ander zu bringen / wie in meiner zweyten Centuria zu sehen / dardurch Reich und Arm an allen Orten guten Nutzen haben kan / in grosser Quantität bereitet werden.

Zum Dritten / so kan man durch die Saltz-geister / wann man dieselbe in Copia haben kan / als in diesem Tractätlein angewiesen / die unvollkommene Metallen auff unterschiedliche Weiß / darvon meine Schrifften vielfältig tractiren, dardurch verbessern.

Zum

Zum Vierdten/ so könte durch die feurige Saltzgeister/ wann man dieselbe in grosser Menge/ gleich wie durch dieses allhier beschribene Instrument füglich geschehen kan/ bereiten thäte/ dem Türcken als abgesagten Feind der Christenheit gewaltig/ und doch ohne todtschlagen/ dardurch resistirt werden. Doch ist dieses darbey zuwissen/ daß dergleichen feurige Wasser/ dardurch man den Feinden grossen Abbruch thun kan/ auch auff andere Weiß ohne Distillation, so wohl in grosser Menge/ als auch unkostlich/ erlangen kan.

Dann soll man viel darmit thun/ so ist es nöthig daß man deren auch eine grosse Quantität leichtlich haben kan/ ohne welches nichts sonderliches außzurichten wäre.

Wie nun durch solche nasse Saltz-Feur dem Türcken grosser Abbruch zu thun/ kan ich so wohl nicht beschreiben/ weilen ich der Kriegs-Sachen unerfahren bin. Gleichwohl will ichs ein wenig entwerffen/ wie ungefehr dem Feind dardurch grosser Wiederstand gethan könte werden.

Erstlich ist dieser nassen Feur-Natur und Eigenschafft zu betrachten/ nemblich/ daß sie äusserlichem Ansehen nach Wasser seyn/ und sich auch handthieren lassen/ als andere gemeine Wasser: ihr innerste Krafft aber ist lauter Feur. Und weilen diese nasse Feur nicht allein auß der Hand geworffen/ und auch auß Stücken können geschossen werden/ sondern auch durch gewisse darzu künstlich invencirte Instrumenta weit von sich zu werffen möglich

lich ist: Also ist sein Gebrauch vielfältig / und nachdeme es die Sach erfordert / man sich solcher nassen Feuer im Nothfall solte gegen die Feinde gebrauchen können / darumb ich nöthig finde / solches durch einige Exempla zu erweisen.

Gesetzet / ich wär in einer Stadt oder Kastell / welches der Feind belägert / und hätte dieser Instrumenten einige mit den nassen Feuern bey mir. Wann dann der Feind in die Stadt über den Graben / Wall / oder Maur stürmen wolte / und ich hinter dem Wall / oder Maur an diesem Ort / da der Feind anfallen könte / mich mit meiner Gegenwehr versehen / so wäre es dem Feind unmöglich zu mir zukommen / dann die nasse Feuer können durch gedachte Instrumenta weit hinauß / wie ein feuriger Nebel oder Regen geworffen werden / welcher feurige Nebel oder Regen auß einem einigen Instrument in die Weite über viel hundert Menschen sich außbreitet / und wo er anrührt / alles wie ein natürliches Feuer verletzet / und sonderlich das Gesicht verblendet / daß man nicht sehen kan. Wann dann der Feind seinen Anfall thäte stürmen / und man einen solchen feurigen Nebel oder Regen gegen sie außwürffe / davon ihnen nothwendig das Gesicht benommen würde / wie solten sie dann über die Wallen oder Mauren also blind überkommen können? Ich glaube wann sie auch schon über die Mauren kommen / und also geblendet worden / sie solten gern zu frieden seyn / wann man sie nur wieder hinauß liesse: Aber besser

ser solte es seyn/ solche also blinde über die Sturm-
leitern hinunter gestossen / als weiters kommen zu
lassen. Und wann es auch übersehen / und der
Feind gar über die Mauren in die Stadt kommen
wär / und man mit solchen Feuern einige Häuser
an den vornehmsten Plätzen oder Märckten / da
sich der Feind versamblen könte / versehen wär /
und über den Feind einen feurigen Regen mach-
te / solchen darmit zu blenden / daß sie ihre Augen
nicht einmahl auffthun dörfften / was solten sie
außrichten können / wann sie blind wären / solten
sie nicht alles Gewehrs vergessen / und das Feuer
auß den Augen zu bringen suchen / welches ihnen
aber nicht möglich/ weilen solches Feuer auffs we-
nigste in einem halben Tag nicht auß den Augen
zu bringen ist / und wann es wohl trifft / wohl in
etlichen Tagen nicht zu löschen ist. Solten sie
mit den Händen solches auß den Augen fegen
wollen / so machten sie mehr Schmertzen / und
thäten mehr Feuer hinein/ weilen die Hände auch
durch den Feuer-Regen naß geworden. Solte
man dann solche ungeladene Gäste nicht auß den
Häusern mit Steinen leichtlich Todt-werffen kön-
nen? Solte nicht ein einiges Weib durch ein
kleines mit diesen nassen Feuern gefülltes Instru-
mentlein ihr Hauß vor 100. gewaffneten defendi-
ren können? Meinem geringen Verstand nach
solte man mit einem kleinem Instrumentlein / daß
man mit sich tragen kan / mehr Gegenwehr thun
können/ als mit 10. oder gar hundert Musqueten/
wei-

weilen zu hundert Musqueten auch hundert Mañ gehören / und wann sie alle hundert einmahl geschossen / und etwan zehen oder zwölff Mann getroffen haben solten / daß doch in solcher Occasion, so viel zu treffen / selten glücken thut / so müssen sie doch Zeit haben / wieder zu laden / wann sie mehr schiessen wollen: Dieses Instrument aber können auch die Weiber gebrauchen / und deren zwey oder drey vielleicht mehr Schaden thun / als zwantzig oder dreyssig / wo nicht hundert Männer / mit ihren Röhren thun solten. Und wann die Weiber / oder sonst unbewehrte Männer den Feind blendeten / so könten die bewehrte Männer hernach die Blinden gefangen nehmen / und nicht todtschlagen / sondern an die Wagen und Pflügen spannen / und arbeiten lassen / solte mehr darmit gewonnen werden / als wann man solche todtschlagen thäte. Solten nun nicht hundert Mann durch Beyhülffe meiner nassen Feuer in einer Vestung dem Feind mehr Gegenwehr thun können / als sonsten tausend? Ich vermeine ja. Dann diese meine Blendfeuer / oder feurige Nebel und Regen könten neben anderen gewöhnlichen oder gebräuchlichen Militarischen Waffen / dem Feind desto mehr Abbruch darmit zu thun / mit gebrauchet werden / und dörffte man eben keine bewehrte Soldaten darzu nehmen / sondern könte durch die Burger / und ihre Weib und Kinder regiert oder getrieben werden / würden vielleicht mehr Gegenwehr darmit thun können / als die geworbene Soldaten selbsten.

sten. Dann diese Instrumenta, dardurch die nasse Feuer als ein feuriger Nebel und Regen / so lang als man es nöthig hat / ohne Aufhören in die Weite von sich geworffen werden / können durch wenig Menschen regiert werden / also daß es dem Feind unmöglich ist / mit Stürmen etwas an einer Stadt oder Vestung außzurichten. Es müsten aber solche Feuer-außspeyende Instrumenta also hinter die Wällen oder Mauren gestelt werden / daß sie Schuß frey stünden. Ich kan so wohl nicht anweisen / auff was für Weise / oder welcher Gestalt man am besten dem Feind Schaden darmit zufügen könte. Die Instrumenta, und auch die darzu gehörige nasse Feuer / kan ich geben. Die Soldaten müssen dieselbe gebrauchen / wie sie es am besten verstehen / und gut befinden. Ich sage nochmahlen / daß ein einiger Mensch auß einem solchen Instrument viel hundert Menschen zugleich in einem Augenblick Blind machen kan / und wann diese blind seyn / was können sie thun / wollen andere ihnen zu Hülffe kommen / und weg führen / so macht man solche auch Blind. Wollen sie dann blind davon lauffen / das können sie ja auch nicht thun / müssen sich also gefangen geben / und dieses / wie ich es verstehe / in Stürmen oder Anlauffen deß Feindes geschehen könte.

Ob nun solche Feuer-außspeyende Instrumenta auch in Feld-Schlachten zu gebrauchen / ist mir unbekandt: Aber eine Stadt / Kastell / oder ein jedes Hauß darmit zu defendiren, und die anlauf-

sende Feinde darmit weg zu treiben/ ist handgreifflich. Wann für ein gemein Burger-hauß auch tausend gewaffnete Soldaten kämen / solches zu bestürmen / so solte man / wann nur die Thür und Fenster zugemacht wären / einen feurigen Nebel und Regen unter sie außwerffen / und solche Blind darmit machen/also daß sie die Thür nicht sehen noch finden könten / wie bey Loths Zeiten geschehen / da die Feinde / welche sein Hauß stürmen / und die beyde Frembdlinge mit Gewalt herauß nehmen wolten / mit Blindheit geschlagen wurden/ daß sie die Thür nicht finden konten / sondern das Hauß verlassen musten/auff daß Loth mit den Seinigen ungehindert entweichen könte. Stehet uns Christen dañ nicht auch frey/ unsere Feinde die Türcken mit Blindheit zu schlagen und unser Weib und Kinder dardurch zu schützen? Wie Gott sagt: Ich will die Meinigen mit einer feuriger Maur oder Wagenburg umbgeben und vor ihren Feinden beschützen. In suma, es ist diese meine Invention, einen feurigen Regen und Nebel zu machen/ ein unvergleichliches Defensivum, dergleichen noch niemahlen in der Welt bekandt gewesen. Was auch offensive darmit zu gehen / außzurichten seyn möchte / kan man leichtlich erachten. Als zum Exempel:

Man wolte gern eine Vestung dem Feind abnehmen/und hätte doch kein Zeit und Mañschafft genug solches durch eine lange Belägerung zu thun/ sondern könte füglicher nicht als durch ein Strata-

gema

gema geschehē/so hätte man meines Erachtens nit mehr nöthig/als nur einer einigen Pfortē/ dadurch er sein Volck einführen könte/Meister zu werden.

Einer Pforten nun leichtlich Meister zu werden/ solte meines Erachtens durch nasse Feuer gar leichtlich geschehen köñen/nemlich also: Wañ man einen bequehmen Soldaten dariñ informirte, meine Feuer-außspeyende Instrumenta zu gebrauchen/ und gebe ihme ein solches mit solchem Unterricht/ daß er in Bauren-Kleydern unter die Wacht der Stadt gehen/und das Wacht-hauß/ darinnen die Wacht beysammen wär/durch sein Instrument mit einem feurigen blind-machenden und Athem benehmenden stinckenden Nebel erfüllete / was woltē die Wächter denen/die darauff fertig stunden/zum Thor hinein zu reiten / gegen thun können/ wañ sie blind seyn? Oder/ man könte dem Soldaten eine solche Granaten in einem Sack zu tragen mit geben/in das Wacht-hauß zu werffē/ welche mit nassen Feuern gefüllt / und auß eigener Krafft ohne zuthun deß Büchsen-pulfers zerspringt / umb sich schlägt / und das gantze Gemach mit einem blindmachenden Nebel augenblicklich erfüllet / und alles was dariñen ist/zum fechten untüchtig machet. Und wañ der Wacht-häuser mehr als eins seyn solten/ so könte man dem Soldaten auch mehr als ein solche Kugel mit sich geben / in jedes Wacht-hauß eine zu werffen/und wañ es nöthig/oder besser gehē solte / könte man unterschiedliche Persohnen darzu abrichten/und solche wunderthätige Granaten in

einem Augenblick die Warheit darmit zu ruiniren, in die Pforten darmit schicken / die Schild-Wacht würde wegen eines eintzigen Bauren / darfür man sich nichts arges versichet / keinen Lärmen machen / sondern solchen unverhindert fort gehen lassen. Oder man müste etliche Granaten von Eisen/ Kupffer / oder Bley machen lassen/ in Gestalt Kugeln / eines Menschen-Haupts groß / und selbige mit einem solchen künstlichen gifftigem Feuerwerck anfüllen / welches kein Feuer eigentlich ist / wann kein Lufft darzu kombt / sondern nur zu Feuer wird / wann man es haben will / daß es wie ein gemein Büchsen-pulfer schlägt/ alles was es anrühret verbrennt / blind und kranck macht. Wann dann nun diese Kugeln also gemacht / daß sie nimmermehr von sich selber angehen / springen / oder einigen Effect thun / wann kein Lufft bey kan. Und wann die Lufft soll beygebracht werden / man ein gewisses Zäpfflein außziehen muß / dardurch die Lufft eingehen / und das verborgene Feuer in der Kugel lebendig machen kan. Und wañ man eine solche Kugel in das Wacht-Hauß rollen ließ / die Wacht ohne Zweiffel solche alsobald auffheben umb zu sehen / was es wär/oder zu was Ende dieselbige hinein gerollet wäre. Wann sie dann alle darumb sich versamleten / auß Curiosität zu sehen / was es doch für ein Ding seyn möchte / und ungefehr einer von den Umbständern das Zäpfflein außzüge / dardurch die Lufft eingienge / und das Feuer entzin-

zündete / und die Kugel mit der gifftigen Feuer-Mixtur zerschmetterte / und alle Umbstånder auff einmahl zugleich niederfälte: Solte unterdessen der Hinterhalt von guten Soldaten nicht ungehindert also in die Vestung eintringen / und sich der Pforten bemächtigen können? Ich mein / es solte nicht wohl fehlen können. Dieses seynd aber nur meine Gedancken / ich habe es nicht gethan / begehre es auch nimmer zu thun. Denen aber / die es thun wollen / und auch Gelegenheit haben / solches zu thun / dieselbe mögen der Sach weiters nachdencken wie am füglichsten dem Feind dardurch Abbruch geschehen möchte. Das Fundament habe ich gelegt / andere mögen weiter darinnen fortfahren. Ich zweiffle gar nicht / der Mehrentheil / wann sie hören werden / daß durch feurige Wasser ein so grosse Gewalt dem Büchsen-Pulfer gleich solte können verrichtet werden / darmit spotten / und für ein unmöglich Ding halten werden / welches aber kein Wunder / weilen ihnen die Natur nicht bekandt ist.

Ehe das Büchsen-Pulfer gemein worden / hätte es auch niemand geglaubt wann man vorgeben / daß man mit so wenig Pulfer eine schwere eiserne Kugel so weit hinauß werffen könte / nun es aber gemein ist / glaubt es jederman. Also wird auch dieses mein Vorgeben den Unwissenden nicht weniger frembd und unmöglich vorkommen / so lang biß daß man mit den Augen siehet und Händen

tastet / welches geliebts GOtt / nach diesen Sommer wann mich GOtt gesund erhält / und er solches auch zulassen wird / die Türcken empfinden sollen. Zulassen / sage / ich meine es also / wann der Zorn GOttes über die Christen nicht allzugroß ist / und verhindert / daß keine Hülffe wie groß sie auch seyn solte/ fruchten kan. Dann wann GOtt ein Land straffen will/ so hülfft keine Gegenwehr.

Dieses wenige habe ich allhier anzeigen wollen/ darmit zu beweisen / wie ungefehr dem Feind / durch solche künstliche nasse Feuer / und sonderliche Art Granaten / dergleichen noch in der Welt keine bekandt gewesen / sein Gewalt gebrochen werden könte. Es seynd aber noch mehr andere den Menschen unglaubliche grosse Dinge mit diesen meinen neu=erfundenen Feuer=wercken außzurichten / welches der Feder nicht zu vertrauen/sondern allein diesen soll offenbahret werden/welche es mit dem Vatterland gut meinen / und dem allgemeinen Erb=Feind der Christenheit dardurch Abbruch zuthun gesinnet seyn.

Dieses aber sage ich noch zum Uberfluß / daß man durch künstliche Secreta noch unbekandte Feuer / welche nicht ehender brennen / als wann man selber will/ meines Erachtens grössere Dinge solte außrichten können / als durch das bekandte Büchsen=pulfer / welches nicht schlägt / biß daß man es mit Feuer anzündet / die Meinige aber von der Lufft können angezündet werden/ dahero nothwendig ein viel mehrers / als durchs Büchsen=

pul=

pulfer darmit außzurichten seyn muß / welches die Zeit offenbahren wird. Dann man eine gemeine Granaten / wann sie in eine Stadt geworffen wird / bedecken / und außlöschen kan / daß sie keinen Schaden thut / welches bey meinen Instrumenten nicht geschehen kan. Darumb ich darfür halte / solche besser zu seyn / als das bekandte Büchsen-pulfer.

Es ist nicht rathsam allhier weiters in dieser Sach zugehen / solte sonsten mit wenig Worten so viel anzeigen können / daß jederman mit Händen tasten solte / daß ein mehrers mit meinen Feuern / als mit dem Büchsen-pulfer außzurichten. Und stehet auch jederman frey / neben dem Büchsen-pulfer die meinige Feuerwercken / oder neben meinen nassen Feuern / auch das Büchsen-pulfer mit zu gebrauchen / nachdeme man es rathsam findet / und die Sach erfordert. Ich zweiffle aber gar nicht / man werde hinführo auff eine andere Weiß Krieg führen / als bißhero geschehen / und wird die Kunst neben der Stärcke auch gelten müssen / dann die Kunst bißweilen mehr thut / als die Stärcke / als zum Exempel:

Wann ein kleiner schwacher / und grosser starcker Mann zusammen fechten / und einer so viel kan als der ander / so gewinnet der Stärcker / und verliehret der Schwächere: So aber der Kleinere seine Waffen wohl zu gebrauchen weiß / und jener Grosse ungeschickt ist / so kan der Kleinere dem Grössern abgewinnen: So aber ihre zwey gleicher

Grösse und Stärcke zusammen schlagen/ und einer so viel Kunst hat/ als der ander/ so schlägt einer einen Streich nach dem andern/ gleichwie die Weiber ihr gewaschen Leinen mit Pleühelen außklopffen/ und bekombt der eine so viel Schläg als der ander/ weilen keiner keinen Vortheil vor dem andern hat. Also haben die Alten Mañ für Mann und Streich für Streich/ gegen einander gefochten: Da aber das Bůchsen-Pulfer bekant worden/ so haben ihrer wenig durch Hůlff deß Bůchsen-pulfers viel andere schlagen können: Nun es jederman kan haben/ und keiner mehr Vortheil als der andere hat/ so schlägt wieder Mann gegen Mann/ und gewinnet gemeiniglich der stärckere Theil; Bestehet also der jetzige Krieg allein an dem grossen Hauffen der Menschen/ und nicht in der Kunst. Ich zweiffle aber gar nicht/ wann der Usus meiner nassen Feuren bekant worden/ man auff eine viel andere Weiß die Krieg führen werde/ nicht Schlag für Schlag/ wie die Bauren fechten/ da gemeiniglich der Stärckere den Schwächesten ůberwindet/ durch Kunst aber ein Schwacher auch einen Stärckern/ als er ist/ ůberwinden kan: Doch solte das Beste seyn/ wann Kunst und Stärcke beysammen wären.

David verliesse sich auff seine Schleůter/ darmit er fix war zu treffen/ welches seine Kunst war/ damit er den Goliath todt schluge/ welches er sich von einem Hirten-Jungen nicht versehen hätte.

Gleich-

Gleichwie nun der Rieß Goliath den David mit seiner Steinschleüter außspottete: Also möchte der Türck wohl auch thun/ und spotten darmit/ wann man ihme mit wässerigen Instrumenten begegnete. Aber gleichwie Goliath von einem Hirten-buben mit einem Stein zu Boden geworffen: Also könte der Türck/ wann die Christen nur selber wolten/ gar leichtlich mit nassen Feuren verbrant/ und gäntzlich außgereutet werden.

Wann etwann solte eingeworffen werden/ was Rath/ wann etwann ein untreuer Christ zu dem Türcken überlieffe / und solche Waffen der Feind auch bekommen / und gegen den Christen selbst gebrauchen solte. Darfür kan man sich vorsehen/und nicht jederman die Secreta wissen lassen als allein denen / welche bekant/ und wohl gesessen seynd / Weib und Kinder haben/ die sie umb ein Stück Geld so nicht verlassen könten. Darzu kan so leichtlich nicht alles zugleich gemein werden/ dann die Kunst nicht nur in einem/ oder zweyen/ sondern in vielen Stücken bestehet. Darumb unmüglich ist / daß solche Inventiones so bald in der Feinden Händen verfallen könten/und solches um gewisser Ursachen/ die nicht nöthig allhier bekant zu machen. Und wann es die Noth erfordern solte/so müste man der Sachen auch weiters nachdencken und dergleichen Inventiones mehr bekant machen; Dann solches denen/die von Natur inventios seyn / wohl müglich ist / den erfundenen Sachen mehr bey zu finden/ und solche zu verbes-

ser/dann die Natur reich und unmüglich gäntzlich auß zuforschen ist: Wie ich selber für meine Person allein diese allhier angerührte Inventiones in kurtzem noch viel höher zu bringen verhoffe. Läst mich GOtt länger leben / so sollen von mir noch Wunder-ding zu deß Vatterlands-Wohlfahrt an Tag gebracht werden/ und sonderlich/ wann ich dargegen erkantliche Gemüther spühren werde.

Ich zweifle nicht/ es werde machem frembd vorkommen/ wann er sehen wird/daß diese meine neu-erfundene Kriegs-Instrumenta in offenem Druck bekant gemacht worden/ welches ich zu thun niemahlen gesinnet gewesen/ sondern allein denen/die es nöthig hätten/ schrifftlichen zu communiciren vorgehabt.

Dieweilen ich aber mit ein und dem ander/ die ich für Freunde gehalten/darauß communiciret, und mich gegen einigen zu weit herauß gelassen/ so haben sie ein Theil von der Kunst von mir erschnapt/und auch die Instrumenta bey den Handwercks-leuthen/ da sie gemacht worden/ gesehen/ und ohne zweiffel ihnē eingebildet/ daß sie die gantze Kunst hinweg hätten/ und darauff unsichtbar worden/ also kan ich mir nichts anders einbilden/ als daß sie an grosser Herren Höfen gelauffen/ solche meine Inventiones für die Ihrigen außzubitten. Diesem nun vorzukommen/habe ich nicht besser gekönt/ als etwas davon im Druck bekant zu machen/auff daß/ wann andere solche Sachen für das Ihrige außbieten solten / jederman alsdann

wissen

wissen möge/daß es meine Inventiones seyn/ welche sie mir abgestohlen: Doch die jenigen außgenommen/welchen ichs zu solchem End communicirt,daß sie gegen dem Türcken darmit agiren solten.

Und weilen ich meine Rechnung gar wohl machen kan/daß diese meine neu-erfundene Militarische Instrumenta von vielen Grossen und auch Kleinen gesucht werden / und solche schwerlich lang verborgen bleiben köñen: also habe ich gut zu seyn erachtet deren Instrumenten/und auch darzu gehörige nasse Feur einige bereitē zu lassen/ und an solche Oerter zu senden/da dem Türcken Abbruch oder Gegenwehr darmit zu thun ist. Und zweiffle gar nicht/ es werde dem Feind durch meine neuerfundene Instrumenta mehr Resistenz gethan werden/ als durch das Büchsen-pulfer zu thun müglich ist / dieweilen das Büchsen-Pulfer keine Wirckung thun kan/als wanns mit Feur angezindet wird/welches Anzinden das Wasser verwehren kan/ so bey meinem nassen Feur nicht zu thun ist: Darumb mit demselben in den tieffen Wassern so wohl als mit dem Büchsen- pulfer ausser dem Wasser eine Kugel oder Granaten zu schiessen möglich ist/ welches fürwahr unglaublich scheinet/und doch so leichtlich/ wann mans weiß/zu thun ist.

Dieses Wenige habe ich noch erinnern sollen/ daß doch niemand über solche meine allhier bekant gemachte Secreta sein Urtheil ehender fällen wolle/wann er ihme nicht selber Schand anthun will/

biß

biß daß er zuvorn den rechten Grund davon habe. Dann es seynd noch viel Wunder-Dinge verborgen/welche vor der Welt Ende/wie prophezeyhet worden/ alle herfür kommen sollen/darzu nach allem Ansehen die Zeit von Tag zu Tagen nahet/ und doch von so wenigen geglaubet wird. Ich aber halte gäntzlich darfür/ daß ein solche wunderbarliche Zeit verhanden/dergleichen die Menschen von der Sündfluth an/ noch nicht erlebet. GOtt wolle die Frommen beschützen/ und die Bösen bekehren/Amen.

Ende deß sechsten Theils.

APPENDIX
Uber deß
Teutschlands-Wohlfarth
Fünfften Theil.

Darinnen die in demselben fünff-
ten Theil drey promittirte Real-Stü-
cke dem gantzen Vatterland zum besten außführ-
beschriben/ und mit gutem Nutzen werck-
stellig zu machen gelehrt wird.

Neben
Beygefügter Explication über einige
duncklen Oerter / welche in Teutschlands-Wohl-
farth dritten und vierdten Theil/ wie auch
ersten Centuria begriffen.

GOTT zu Ehren/
Daß Gute zu vermehren/
Und dem Bösen dardurch zu
wehren.

Treuhertzig beschriben und an den Tag geben.
Durch
JOAN. RUDOLPH. GLAUBER.

Günstiger Leser.

Es zweifflet mir nit/ es werde mancher Gedancken machen/ warumb ich diese hoch-nützliche Secreta vor jederman/
so

so klar und handgreifflich beschriben/an Tag gegeben/ derselbige kan ihm aber leichtlich einbilden/ daß es ohne bewegliche Ursachen nicht geschehen/ welche Ursachen/ deren mehr als eine seynd / hieher zu setzen/ ich auff dißmahl unnöthig finde/ kan aber hernacher zu seiner Zeit/ wanns nöthig seyn wird/noch wohl geschehen : Doch kan ich gleichwohl nicht unterlassen/eine von den vornembsten Ursachen bekant zu machen/ welche diese ist. Daß einige böse Menschen nicht allein bey dem gemeinen Mann sondern auch bey hohen Stands-Personen fälschlicher Weiß außgeruffen / als wann diese/ in deß Vatterlands-Wohlfarth 5 ten Theil/ drey promittirte nutzlich Real Stück nichts nutze/und mit keinem Profit zu thun wären/ und ich nur dardurch gesucht hätte / Groß und Klein darmit zu betrügen.

Dieweilen dann das Böse allzeit ehender angenommen und geglaubet wird/als das Gute/und sich auch allbereit ihrer viele daran gestossen/ und nicht gewust/ was doch an der Sach seyn möchte. Und weilen ich mich dann in solcher falschen Bezichtigung gantz unschuldig befinde / und dahero solche Teuffelische Lügen auff mir nicht wollen noch können sitzen lassen: So habe ich nöthig zu seyn erachtet/ das Contrarium aller Welt vor Augen zu stellen/ und also meine abgestohlene Ehre darmit zu retten/ welches ich auff keinerley Weiß besser hätte thun können.

Was

Was würde es geholffen haben/wann ich gleich dargegen geschriben/und testiren wollen/ die Sachen warhafftig zu seyn/der eine wurde doch dieses und ein ander jenes geglaubt/und würde die Warheit/ als der einige rechte Gezeug/ darumb nit herfür getretten/ und die Lügen Mäuler vorm Richter schamroth gemacht haben. Darumb ist es nöthig gewesen/ das Werck selber reden / und sich verantworten zu lassen/welche Defension das einige Mittel ist/ aller feindseeligen bösen Menschen Schimpff- und Läster-Mäuler zu stopffen. Diejenige falsche Menschen aber/ welche mir diesen grossen Schadē zugefügt/ wird Gott zu seiner Zeit gar wohl zu finden wissen. Unterdessen kan ein jeder/ der Lust und Liebe zu dergleichen nützlichen Inventionen hat/ sich derselben bedienen / und daß eine oder ander Stück unterhanden nehmen/ und Nutzen darmit schaffen/ günne es allen frommen Christen von Hertzen. Zweiffle auch nicht/ es werden sich durch Mittel dieser meiner allhiesigen vorgeschriebenen Lehr / und in Warheit gegründeten Schrifften viel Tausenden bedienen/ und in der Stille guten Nutzen darvon machen/ und sonderlich durch dieses allerleichteste Secretum das flüchtige Gold auß den allenthalben findlichen Kißling-steinen zu ziehen/ und bey dem Bley fix und corporalisch zu machen/ welches ein Werck ist/ dardurch ein Mensch dem andern den geringsten Schaden nicht thun/sondern viel mehr der eine dem andern dardurch in Nöthen zu Hülffe kommen/

men/ und nützlich oder befürderlich seyn kan. Versichere hiermit nochmahl jedermänniglichen / bey solcher Warheit/ die GOTT lieb hat/und schützen wolle/ daß alle diese hernach beschribene Processen vielmahl von mir gethan/und auch andern vielen gezeiget/ und gut zu seyn befunden / also daß man weiters keine Sorge tragen darff/als die Sachen mit Verstand vorzunehmen / und fleissig zu wercken. Und so man etwann an einem oder anderm (wie solches leichtlich geschehen könte) irren solte / daß man darumb nicht meynen/ vielweniger sagen wolle / daß die Kunst nicht gut/ sondern ihme den Fehler selber zumessen/ und nachsuchen/ woran er geirret/ und solchen Fehler benehmen/so wird er darmit wohl zu recht kommen/ und guten Nutzen davon machen. Dazu wird ihm mein erste und auch zweyte Centuria gute Anleitung geben/ desto leichter zu recht zu kommen.

Dieses ist das jenige/ was ich zur Zeugnuß der Warheit allhier beybringen wollen. Berichte nochmahls/ daß mein Laboratorium Publicum zu Ende gangen / und hiermit geschlossen bleiben wird / welches ich jederman zu guter Nachricht nicht verhalten wollen.

PRO-

PROCESS,

Wie ein jedes Bley / oder Bley-Ertz mit gemeinem Saltz auff Kohlen geäschert / und im Stich-Ofen wieder reduciret, darauß ☉ und ☽ mit Nutzen gezogen wird.

MAn nimbt Bley / oder Bley-Ertz 2. Theil / und ein Theil gemein Saltz / ist es ein gemahlen oder geschlicht Ertz / so mischt man das Saltz darunter / und tragt es zusamen nach und nach mit einer Schuppen auff die glühende Kohlen in den Ascher-Ofen mit seinen zugehörigen Recipienten oder Rauch-Kammern / die auffsteigende Flores darinn zu fangen. Und wann das Metall und Saltz in der Ascherung schmeltzet / und durch den Röster fält / so trägt mans wieder auff die Kohlen / so offt und viel / biß daß alles Ertz zu einer Aschen geworden / von welcher man die Aschen- und Kohlen-Gestüb mit Wasser weg spült / so bleibt das verbrante Bley-Ertz / welches man im Stich-Ofen reducirt, und so offt und viel solches Bley wiede-

 rumb

rumb auffs neue mit Saltz äschert und reducirt, biß daß man durch ein kleine Prob erfahren / daß solches Bley zum Abtreiben reich genug geworden/ alsdann man das Bley zu Glet auff Heerden macht / so erlangt man das ☽ und ☉ / welches durch das Saltz und Feuer ins Bley gezeitiget worden.

NB Dieses ist zu mercken / daß man die Bley-Ertze zwar mit dem Saltz mischen / und aufftragen kan. Das Bley aber läst sich also nicht mit dem Saltz mischen / sondern man trägt erstlich das Saltz auff die Kohlen / und hernach auch das Bley auff das Saltz / und was für Bley durch den Röster in den Ofen laufft / dasselbige nimbt man / und wirfft es wieder auff die Kohlen / so offt und viel / biß daß es ein Asche worden / und nicht mehr als ein Metall fliesset. Solche Bley-aschen wird gewaschen / und im Stich-Ofen reducirt, wie oben gelehrt worden.

NB Man kan dem Bley oder Bley-Ertz auch wohl andere geringe Metallen zusetzen / und mit äschern / als ♃ / ♂ / oder ♀ / ist aber profitlicher / wann man solche wilde Bley-Ertze zu dieser Arbeit nimbt / welche ohne das ♀ oder ♂ führen / und sonsten doch kein gut verkaufflich Bley geben / so bedarff man das gute verkauffliche ♀ oder ♃ nicht verbrennen.

NB. Bey dieser Aescherung steigen viel Metallische Flores über sich in die Rauch-Kammer / welche man / wann es nöthig / außnehmen / und das

Saltz

Saltz wohl davon außlaugen/ und reduciren kan/ so findet man auch ein silberhaltend Bley / kan wie andere Bley zu Glet gemacht / und von ☽ geschieden werden / welches auch bey den geäscherten Ertzen in acht soll genommen werden / daß man von der reduction das Saltz wohl außziehe / und den leichten Schlam von dem Metallischen Wesen weg wasche / so es nicht geschehen solte / würde das Saltz das Metall in dem starcken Gebläß weg führen / und die todte Aschen wurde den Fluß verhindern / und das Metall zu Schlacken machen.

Auch soll man dieses bey der Reduction wohl in acht nehmen / daß das Feuer im Ofen auffs wenigste ein paar Stunden zuvor wohl angeblasen / und der Ofen inwendig wohl glüene genug gemacht werde / ehe daß man die Ertze zu reduciren einträgt. Dann wann der Ofen nicht genug glüet / und man die Ertze einträgt / so schmeltzen sie nicht / sondern bleiben ungeschmoltzen auff dem Herd liegen / und verhindern das Gebläß / und wird nichts gutes darauß: Darumb man in diesen Dingen wohl wissen soll / was man thut / dann es ein so leicht Werck nicht ist / wie es sich ansehen läst / solche geäscherte Ertze zu reduciren.

Weiters soll auch dieses in acht genommen werden / wann die Ertze sehr Sulphurisch seyn / und der Sulphur in der Aescherung nicht wohl davon weg geröstet / so greifft solcher wilde Sulphur im schmel-

Schmeltzen in das gute Metall/ und macht dasselbige zu Schlacken/ also daß man an statt eines Metalls nur Schlacken bekombt.

Dieses ist die Aescherung und Reducirung, gleich wie ich dieselbe in meinem Laboratorio Freunden und Feinden demonstriret hab. Ich habe aber seithero einen viel nähern Weeg zu solcher Arbeit gefunden / dardurch ein einiger Mann in einem Tage mehrers verrichten kan / als sonsten in acht Tagen kaum geschehen könte.

Dieweilen aber dieser Modus noch nicht gemein worden / finde ich auch nicht rathsamb / solchen allhier gemein zu machen / dann ich allhier in diesem Appendice nicht mehr zu beschreiben vorgenommen / als was in meinem Laboratorio gezeigt worden.

Wie das ☉/ ☽/ und auch ♀ auß den armen Ertzen / welche sonsten das Schmeltz-Feuer nicht bezahlen können / im nassen Weeg mit grossem Nutzen extrahiret werden.

ERstlich glühet man die Ertze / und löscht dieselbe mit kaltem Wasser/ daß sie mürb werden/ und sich gern malen lassen. Seyn sie aber Sulphurisch / so muß der Schwefel davon geröstet werden / sonsten greiffen die starcke Wasser nicht an. Wann sie also zugerichtet / so füllt man dieselbe in gläsern / oder von guter Erden gemachten

Kol-

Kolben / und gieſt das nachfolgende Waſſer darüber / daß es 3. zwerg Finger darüber ſtehe / ſetzet ſolche Kolben in darzugemachte Sand-kaſten / diſtillirt alles Waſſer über / ſo erlangt man nicht allein ſein Waſſer wieder / ſondern es vermehret ſich noch darzu auß dem Saltz oder Salpeter, und gehet mehr über / als man auffgeſchüttet hat. Hernach läſt man die Kolben erkalten / nimbt es auß / und gieſt gemein Waſſer auff das Ertz / das zuruck gebliebene Saltz auß dem Ertz darmit zu ziehen / in welchem Saltz-Waſſer auch das ☉ oder ☽ ſeyn wird / ſo in dem Ertz geweſen.

NB. Dieſes iſt auch bey dieſer Arbeit zu mercken / daß man nicht alle Spiritus auff das truckene Saltz vom Ertz abſtrahiren ſoll / nicht allein wegen Verhütung deß Brechens der Gläſer / ſondern auch darumb beſſer iſt / daß noch ein wenig Schärffe zuruck bleibe bey dem Saltz / weilen einige Art Saltzen gar gern zu einem rechten natürlichen Salpeter werden / wann ein Aqu. forr. davon abſtrahirt wird. Wie wohl alles Koch-ſaltz zu Salpeter wird durch ein Aqu. fort. / ſo geſchicht es doch bey dem einen viel liber als bey dem andern / nachdeme das Saltz von Natur einem Salpeter mehr oder weniger zugethan iſt. Solchem Fehler vorzukommen / ſoll man etwas naſſe zuruck laſſen / dann wann alle Spiritus davon ſeyn / und das Saltz zu Salpeter worden wäre / ſo wäre es nicht ſcharff genug / das außgezogene ☉ in der Solution zu halten / ſondern es würde das Waſſer nur

den blossen Salpeter solviren, und das ☉ bey dem Stein liegen lassen. Wann dieser Fehler also kåme / so kônte man den Salpeter mit Wasser auß dem Ertz ziehen / und ein frisches Saltz mit diesem ůbergestiegenem Aqu. Reg. darauff schůtten / so wůrde dieses einmahl vom Saltz abgezogene Aqu. Reg. hernacher das zugesetzte Saltz nicht aller zu Salpeter machen kônnen. Dann je ôffter ein Aq. fort. ůber Saltz gezogen / je weniger das Saltz zu Salpeter wird / und bleibt endlich ein solches Saltz / gleich wie es vor der Abstraction gewesen. Dann ein Aqu. fort. diese Natur hat / daß es das erstemahl halb so viel als es wieget / Saltz zu gutem Salpeter macht / und das zweytemahl ůber Saltz gezogen / nur einen vierten Theil Saltz zu Salpeter macht / das drittemahl noch weniger / und endlich wird es gar kein Saltz mehr zu Salpeter machen / sondern einem Spiritu Salis gleich werden / welcher aber gleichwohl gut ist / durch Hůlffe und Beythun deß Saltzes in infinitum ☉ und ♀ darmit auß den Ertzen zu ziehen / und wůrde sich allzeit als ein anderer Spiritus Salis auß dem Saltz vermehren.

Diesem allem nun vorzukommen / so kan man das Aqu. fort. gar davon lassen / und die Ertze nur mit Spiritu Salis, und zuthun Saltzes extrahiren, aber gleichwohl allezeit etwas nasse zuruck lassen / bey dem Ertz / solches desto leichter auß den Glåser zu nehmen.

Weiters ist auch dieses zuwissen / daß man das ☉ / ☽ / und ♀ auch auß den Ertzen ziehen kan / wañ

man

man gleich gar kein Aqu. fort. oder Spiritum Salis
bereit hätte / und solches mit einem Oleo, oder
Spiritu Vitrioli, doch mit Zuthun Saltzes oder
Salpeters. Dann wann man unter ein Saltz
oder Salpeter Wasser etwas Olei Vitrioli, oder
Sulphuris giesset/das Saltz-Wasser damit zu acui-
ren, so wird das Saltz Wasser starck genug / das
⊙ außzuziehen / und gehet in der Extraction auch
zugleich über nach dem Phlegmate ein lieblicher
Spiritus Salis vom Saltz / und vom Salpeter ein
gut Aqu. fort. und kan man in dieser Arbeit viel
leichter zukommen / als mit Aq. fort. oder Spiritu
Salis. Und seynd auch noch mehr andere leichte
Weege und sonderliche Compendia, das ⊙/☽/
und ♀ leichtlich auß den Ertzen zu ziehen. Die-
weilen dieselbe aber noch nicht in meinem Labora-
torio anderen gezeigt / bleiben sie dißmahls unbe-
schrieben; Doch wird solcher Dingen viel ge-
dacht in meiner ersten Centuria, der ein mehrers
darvon wissen will / er daselbsten nachzusehen Ge-
legenheit finden wird.

Bereitung der Wasser/darmit das ⊙/☽/und ♀ auß den armen Ertzen gezo-gen wird.

℞. EIn Theil Salpeter, und 4. Theilen gemein
Aq. fort. zusammen / extrahiren ☽ und
♀. Zu den Gold Ertzen nimbt man ein Theil ge-
mein Saltz / und vier Theilen Aq. fort. von wel-

chem ein Pfund Saltz / und 4. Pfund Aq. fort. fünfthalb Pfund Aq. Reg. übergehet / das übrige halbe Pfund Saltz bleibt zuruck im Kolben bey dem Ertz / welches mit Wasser herauß gezogen / das ☉ in sich hat / so in dem Ertz gewesen.

Wie das ☉ und ☽ auß den außgelaugten Saltzen zu fellen / und zu gut zu bringen / ohne Abgang derselben.

JSt es ein Salpeter-Wasser / darinnen ☽ ist / so giest man nur ein Saltz-Wasser darein / so fält das ☽ aller zu Boden. Ist es aber ein Saltz / darinnen ☉ ist / so giest man ein Lixivium darein / neben einem wenigen Liquoris Silicum, so fält alles ☉ zu Boden / und das Wasser gibt guten Salpeter, wann es darzu eingesotten wird. Und ist sowohl das überstiegene Aq. fort. / als auch Aqu. Reg. wieder gut / dergleichen ☉ / ☽ / oder ♀ Ertze darmit außzuziehen / und augmentirt sich in dem Außziehen / auß dem Saltz und Wasser / die allezeit zugesetzt werden / und mindert gantz nicht / also daß das Außziehen deß ☽ / ☉ / und ♀ gantz nichts kostet / als allein das jenige wenige Feuer / so zu dem Außziehen und Ubertreiben / oder Vermehrung der Wasser gebraucht wird. Darff man also erstlich nur ein einiges Pfund Aqu. fort. (weilen es sich in infinitum in der Arbeit augmentiret) wann man gleich viel tausend Pfund Ertze zu extra-

trahiren hätte / welches ein unerhörtes und schier unglaubliches Werck ist/darauß nothwendig grosser Nutzen kommen muß / weilen man das ☉/ ☽ und ♀ ohne Kosten auß den armen Ertzen auff diese Weiß ziehen kan.

Noch eins ist wohl in acht zu nehmen bey der Fällung deß Golds und Silbers. Es ist zu wissen/daß ein gemein Lixivium nicht alles ☉ auß einem Aqu. Regis fällen kan/ darumb ich gelehret/ auch etwas Liquoris Silicum, neben dem Lixivio zur Fällung zu gebrauchen/wie in der ersten Centuria zu sehen. Darumb ein jeder wohl zusehen mag/ ob sein Liquor Silicum auch ein rechter Liquor Silicum sey / auff daß er nicht an statt eines Liquoris Silicum nur ein Simpel Lixivium gebrauche/ und einen grossen Fehler darmit begehe/ wie deren allbereit einige gethan haben/ so ich erfahren hab.

Welcher ihme aber einen guten Liquorem Silicum nicht trauhet zu machen/ derselbe gebrauche neben einem Lixivio auch einen nur gemeinen auß einer kupffern Vesica distillirten Spiritum Urinæ, derselbe schlägt das ☉ auch rein auß dem Aqua Reg.

NB. Aber solches durch den Spiritum Urinæ gefällte ☉ fulminiret, wann man ihme vor der Reduction durch Abbrennung eines gemeinen Schwefels das fulminiren nicht zuvorn benimmet/welches man bey dem Liquore Silicum nicht zu befürchten.

NB. So aber bey den ☉ oder ☽ Ertzen etwann ein Galmey, Zinck/ oder viel ♂ seyn solte/ so wurde das auffgeschütte Aqu. fort oder Aqu. Regis nicht alles übersteigen/ und sich vermehren/ sondern es wurde ein Theil desselben zuruck bey dem Ertz bleiben/und an dem Galmey oder Zinck concentriren, welches zwar nicht verlohren ist/weilen nach der Fällung deß Metalls durch Zuthun einer Holtz-laugen ein guter Salpeter darauß gemachet wird/der so viel wehrt seyn kan/als das Aqu. fort. oder Aq. Regis. gekostet.

Weiters ist auch dieses in acht zu nehmen/wañ etwann bey den ☉ oder ☽ Ertzen auch ♀ wäre/ so wurde das Aq. fort. neben dem ☽ da ♀ auch außziehen. Kupffer aber von dem ☽ zu scheiden / ist der nechste Weeg/ in das Aqu. fort. einen Spiritum Salis zugiessen/so fällt das ☽ alles auß dem Aqua fort. und bleibt das ♀ darin / welches mit ♂ darauß gefällt wird. Wann nun auch das ♀ herauß gefällt ist / so macht man auß dem gebrauchten Wasser noch einen guten Salpeter, darauß man wieder ein ander Aq. fort. durch Zuthun eines Vitriols distilliren kan. Das gefällte ☽ wird mit Alcalischen Saltzen reducirt, ist sonsten gantz flüchtig. Und das ♀ gibt guten Grünspan. Also wann die ♀ Ertze gleich noch so arm wären/so konten sie gleichwohl mit Nutzen extrahirt werden/ weilen auß dem kleinen ♀ leichtlich ein Grünspan zu machen/ welcher zweymahl mehr wehrt ist/ als das geschmoltzene Kupffer.

Wie

Wie ein guter Salpeter auß dem gemeinen Koch-saltz und Stein-kalck in Copia zu bereiten.

MAn mischet unter vier Theilen zerfallenen Stein-kalcks ein Theil gemein Koch-Saltz / hindert nicht / wann es gleich nicht rein ist / und macht diese Mixtur mit Urin / oder in Manglung dessen nur mit gemeinem Wasser an zu einer di-cken Pasta/und macht mit Holtz und diesem ange-machten Saltz eine Lage umb die andere so groß als man selber will / entweder in einen darzu ge-machten Ofen/ oder nur auff dem Feld unter dem blossen Himmel/ doch soll man die Saltz-Massam nicht allzu dick auff einander/ sondern Ballen wei-se auff das Holtz legen/auff daß die Flamm wohl durchspilen / und die Ballen durchauß wohl glü-hend werden mögen.

Wann nun der Hauffen so groß ist/ als man ihn haben will/ so zindet man solchen an/ und läst ihn brennen/so lang biß alles Holtz verbrant/ und sollen die Ballen auffs wenigste eine Stund glü-hen/so wird sich das scharffe Saltz durch den Kalck in der Glut verändern / und eine mildere Art an sich nehmen / sich hernach leichtlich in einen Sal-peter verwandlen zu lassen.

NB. Dieses umbgekehrte Saltz ist gut alle Ve-getabilien an statt eines Viehemistes darmit zu dün-

düngen / darvon an mehr Orten meiner Schrifften zu sehen.

Dieses ist die Vorbereitung deß Saltzs zu dem Salpeter machen. Wann man nun auß diesem umbgekehrten Saltz Salpeter machen will / so soll man also weiters darmit procediren.

Modus, auß dem vorhergebranten Saltz / Salpeter zu machen.

ErstLich soll man dieses umbgekehrte Saltz an einen solchen Ort legen / da Lufft und Sonnen bey kan/aber nicht darauff regnen möge/ und solches ungefehr drey oder vier Füß hoch auff einander / und solche Hauffen mit Menschen oder Vieh Urin/wann man haben kan/ oder in Manglung dessen nur mit Regen-wasser / und etliche Tag also ligen lassen/so zerfallen die Ballen / und wann die warme Lufft alle Feuchtigkeit davon gezogen/ und der Hauffen trucken geworden/ so soll man dieselbe wieder begiessen/ und trucken werden lassen/ so lang und offtmahl es nöthig seyn wird/ so generirt sich mit langer Zeit ein Salpeter darin/ welchen man außlaugen / läutern / und schiessen lassen kan.

Diese Generation gehet zwar sehr langsam zu/ ist aber gleichwohl sehr nützlich: Dann wann nur einmahl ein Salpeter in dem Saltz-Hauffen gewachsen/und derselbige außgelaugt/ und der Rest

wie-

wieder dahin geschittet wird/ seine Zeit ligen bleibet/so wachset wiederumb Salpeter darin/und solches continuirlich/ und hat man Jährlichs einige Hauffen außzulaugen / und Salpeter darauß zu machen.

NB. So man aber auß diesem umbgekehrtem Saltz in kurtzer Zeit Salpeter haben will/ so muß man demselben einen Salpeter-Saamen oder Fermentum zusetzen / welches Fermentum sich dann auß dem Saltz vermehret/ wachset und zunimbt/ gleichwie ein Kraut auß einer gesaltzen oder getüngten Erden. Dann alle Dinge haben ihren Saamen/ und lassen sich auß andern Saltzen vermehren. Deß Salpeters Saamen ist sein volatilischer Spiritus acidus dessen Wurtzel aber ist ein Nitrum fixum, welches in alle scharffe Saltzen gepflantzt sich in guten Salpeter häuffig darauß vermehret/ so gut oder besser als der saure Spiritus auß Alcalischen Saltzen.

Dieweilen aber solche Verpflantzung eines fixen Salpeters in Salia acida in folgender Arbeit beschriben/ so bleibt es allhier unangezeigt.

Gleichwie nun ein jedes Vegetabile nicht allein durch seinen Saamen/sondern auch durch seine Wurtzel kan fortgepflantzet / und multipliciret, werden: also kan es auch geschehen mit dem Salpeter/so wohl in beyderley Gestalten / nemblichen durch seinen Saamen oder Wurtzel / als ander Kräuter.

Den

Den Saamen nun deß Salpeters betreffend/ so kan man denselbigen leichtlich haben/ wañ man mit Metallischen Scheidungen und Außziehungen der Metallen durch den nassen Weeg zu thun hat. Dann wann man ☉ vom ☽ durch ein Aq. fort. geschieden / oder aber ☉ oder ☽ dardurch auß den Ertzen gezogen / und sich das Aqu. fortis allbereit genugsamb bezahlet hat / so hat mans ja umbsonst/ und ohne einigen Kosten. Wann ich dann solches gebrauchte / und zum weitern Gebrauch deß untüchtig gewordenen Salpeters Absüß-Wasser an statt gemeinen Wassers auff das umbgekehrte Saltz giesse / so wird nicht allein wiederumb ein guter Salpeter darauß/ sondern es multipliciret sich diser Salpeters Saamen auß dem umbgekehrten Saltz hundertfältig/ gleichwie ein Kräuter Saamen auch thut. Nachdeme nun dieses Salpeters Saamen viel in diese Erden gesäet wird / nachdeme auch desto mehr/ und auch desto ehender Salpeter darauß wächset. Dann wann ein Gärtner seinen Saamen thut außsäen/so wird er nothwendig wiederumb thun einärndten / und in dem Gegentheil auch also zu verstehen. Und wann man einen Gärtner verweisen solte / daß sein gesäeter Saamen nicht gut gewesen/ wann nicht in wenig Tagen deß Saamen Kraut/ Blumen und Früchten herfür kämen / wurde er nicht sagen können / daß er die Natur nicht zwingen/ sondern derselben ihre Zeit und natürlichen Lauff lassen müste.

Also

Also will ich auch allhier mit dem Salpeter säen/verstanden haben/wann etwann meine Feinde die Ignoranten vorwerffen solten/ wann durch deß gesäeten Salpeters Saamen in kurtzen Tagen nicht häuffig Salpeter herauß wachsen wurde/daß der Saamen nicht gut gewesen/oder solche Vermehrung deß Salpeters auß dem gemeinen Saltz nicht möglich seyn konte: Denselben antworte ich hiermit wie der Gärtner gethan/ nemblich/ man müsse der Natur ihre Zeit lassen.

Auff daß aber jederman sehen möge/daß diese meine Säung und Vermehrung deß Salpeters viel augenscheinlicher zu erweisen/ als mit keinem einigen vegetabilischen Saamen geschehen kan/ so kan man es also versuchen/und gewahr werden/ nur in dem Kleinen / ehe daß man es ins Grosse anstellet/und vergebne Arbeit zu thun sich befürchten darff.

Wiege von dem mit Kalck zugerichteten Saltz 3. Pfund jedes absonderlich in ein Erden Geschirr gethan. Und wiege auch von deß Salpeters Saamen einem gebrauchten Salpeter-Wasser auff 3. absonderlichen Theilen / nemblich 1. Untz. 2. Untzen und auch 4. Untzen mische zu der einen Untz Aq. fort. so viel gemein Wasser/daß 1. Pfund dieses umbgekehrten Saltz darmit kan angefeuchtet werden. Mische auch unter die zwey Untzen Aqu. fort. auch so viel Wasser/ daß ein Pfund dieses Saltzes darmit kan befeuchtet werden/ deßgleichen procedire auch mit den vier Untzen/ und befeuchte

feuchte ein Pfund Saltz darmit / stell diese drey unterschiedlich zugerichtete Potten mit Saltz an die warme Sonne / doch daß es nicht darauff regnen möge / wurde sonsten alles Saltz weg waschen / und die Prob verderben / und wann das Saltz trucken worden / so befeuchte dasselbige wieder mit Regenwasser / laß wieder trucken werden / und thu solches so offt du willt / ungefehr zwey oder drey Monthen nach einander / und wañ diese Zeit vorüber ist / so lauge jedweder Pfund Saltz besonder auß / und coagulir das Saltz / so wird man einen grossen Unterscheid finden / und dieses Pfund Saltz / darzu vier Untzen Saamen kommen / fast gantz und gar ausser den Fecibus in Salpeter verwandlet finden. Das jenige aber / darzu zwey Untzen Saamen kommen / so viel weniger Salpeterisch / und das Dritte noch geringer an Salpeter geworden finden. Giesse diese außgelaugte noch nicht zu Salpeter gewordene Saltz-Wasser wiederum auff die Feces, und laß dieselbige darauff trucken werden / begiesse sie wieder mit Wasser / und procedir mit trucken / und wieder naßmachen noch drey andere Monathen / und laugs alsdann wieder auß / und versuch das Saltz auff Salpeter / so wirst du wiederumb mit grossem Zuwachs oder Verbesserung spühren / und je länger du mit dieser Arbeit continuirest / je mehr Zuwachs an Salpeter erhalten wird. Auß solchen Proben kan man sehen / wann deß Saamens viel auff eine getüngte

oder

oder gesaltzene Erden gesäet / daß auch desto mehr Vermehrung solches Saamen zu erwarten.

Möchten leicht die nasenweise Spötter der Kunst / und Verfolger der Warheit einwerffen und sagen / der Salpeter käme allein auß dem zugesetzten Salpeter-Wasser / und nicht auß dem Saltz / deme geb ich zur Antwort: Daß zwar das gebrauchte Aqua fort deß Salpeters Saamen sey / kan aber ohne zuthun eines fixen Leibs nimmermehr wieder zu einem Salpeter werden / eben so wenig als eines Krauts Saamen zu einem Kraut wachsen kan / wann solcher Saamen nicht in eine feuchte gesaltzene Erden gesäet / und darauß einen Leib nimbt / und sich vermehret.

Ich bekenne auch gern / daß ein Spiritus Nitri auß allen fixen Saltzen wiederumb einen Leib nehmen / und zu guten Salpeter werden könne: Aber so viel ich nun eine zeitlang durch vielfältiges Suchen erfahren / so habe ich kein einiges Saltz ausser dem nachfolgenden gefunden / darbey die Absüß-wasser ehender zu Salpeter werden / als an diesem / und auch nachfolgenden Saltz / darumb ich diese beyde zum Salpeter-machen recommendire. Wie sonsten ein gut Salpeter-saltz auß den extrahirten Ertzen zu bereiten / ist in der ersten Centuria gelehret / und nicht nöthig solche Bereitung hieher zu setzen.

Folgt ein andere Bereitung deß Saltzes zu dem Salpeter-machen.

NImb 1. Theil gemein Saltz / und mische darunter 2. Theil gemahlenen Schwefel-kieß / wañ der Kieß nicht viel Schwefel hielte / so könte man 3. mahl so viel nehmen / als deß Saltzes / sonsten wann der Kieß zugleich neben dem Schwefel auch Vitriol führet / so darff man dessen nur 1. Theil zu 1. Theil Saltz nehmen / thut auch gut. Diese Mixtur kan man in Röst-öfen mit oder ohne Röster auff Heerden ein paar Stunden wol zusammen durch glühen lassen / so geht in wehrender Gluth der Schwefel in das Saltz / und alterirt dasselbige; wann es mit Wasser auß dem Kieß gezogen / und auff ein Häutlein eingesotten wird / so schiest es langstrahlig an / dem Salpeter gleich / schmeckt auch also / zerfällt aber in warmer Lufft zu einem Pulfer. Dieses Saltz kan man mit zuthun Calcis vivæ brennen und bereiten / wie das vorige / wird auch guten Salpeter geben / und etwas ehender / als das vorige. Die gebrauchte Kiesse / wann ♀ odes ein ander Metall darinn ist / können den einen Weeg als den andern geschmoltzen werden. Diese Röstung mit dem Saltz hat ihme nichts mehrers benomen / als etwas von seinem Schwefel / welchen man sonsten doch erst weg rösten müste wann man Metall darauß schmeltzen solte.

NB. Das Caput mortuum, davon der Spiritus Salis mit zuthun Vitriols gemacht ist / giebt auch ein

ein solches Saltz/ darauß Salpeter zu machen. Wie dann auch noch mehr andere weisen ein solches Saltz ohne sonderliche Kosten in Copia zu machen/ und insonderheit mit oder durch Hülffe der Stein-kohlen solches gar leichtlich in Copia zu erlangen ist.

Weiters finde ich noch dieses zu erinnern/ weilen das Saltz endlich mit Calce viva gebranndt werden muß/ daß immer der eine Kalck besser als der ander ist: Dann etliche Kalckſteine viel bequemer zu dem Salpeter-machen seyn/ und sonderlich die jenigen/ welche auff der Zunge am feurigsten seyn/ sollen für die besten/ und die jenigen auß dem Meer-Muscheln für die geringsten zu halten seyn.

Wie deß Salpeters Wurtzel/ das ist Nitrum fixum, die Acida Salia zu verpflantzen/ und dieselben darauß zu vermehren/ gleich wie eines Vegetabilis Wurtzel auch also verpflantzet/ sich auß der gesaltznen Erden vermehret.

GLeich wie in dem vorhergehendem erwiesen/ daß ein Spiritus Acidus Nitri deß Salpeters Saamen sey/ und sich auß den alcalischen Salien vermehre/ gleichwie Kraut auß der Erden. Eben also vermehret/ und läst sich auch fortpflantzen deß Salpeters Wurtzel der fixe Salpeter/ welcher aber nicht in fixe Salien, wie der scharffe Spiritus, sondern in die scharffe Salia soll gesäet werden. Dann

zwey Acida oder auch zwey Alcalia können kein ander wesen herfür bringen / sondern zwey Contraria gebähren allezeit ein drittes. Das geringste Sal acidum, so am leichtesten durch das Nitrum fixum zu einen Salpeter zu verwandeln/ist das gemeine Koch-saltz / wie hiervon gelehret / durch Schwefel-kieß umbzukehren; Und wann man solche Bereitschafft nicht haben könte/so könte man nur ein gemein Koch-saltz / so wohl im nassen / als auch truckenen Weeg / davon allbereit an andern Orten meiner Schrifften gemeldet / darzu genommen werden. Wie aber ein Nitrum fixum ohne sonderbahre Kosten zu erlangen / wird hie und dort in meinen Schrifften gefunden / davon der truckenen Scheidung oder Waschwerck der Metallen gehandelt wird/wann nemblich durch das Nitrum die Sulphurische Antimonialische Metalla gewaschen werden.

PROCESS,

Wie ein Spiritus Salis zu Extrahirung der Gold- und Kupffer-Ertzen in Copia zu bereiten/ und nach geschehener Distillation auß der Remanentz ein guter Salpeter zumachen.

MIsche unter 2. Theil Vitriol oder Alaun, ein Theil gemein Koch-saltz / wohl unter einander gemahlen/ davon auff die glühende Kohlen getragen/ und grosse Kasten von Bley gemacht/ an statt

statt der Recipienten vorgesetzet / so erlangt man auff diese weise neben dem Spiritu Salis auch viel scharffe Flores, welche zu Extrahirung der Ertzen zu gebrauchen seyn / strecken noch eins so weit/als das gemeine Saltz. Wann man zu dieser Distillation doppelte Kasten von Bley machen läst/ daß in dem eusersten kalt Wasser / und ein kleiner zum Recipienten in dem kalten Wasser zu stehen kombt/ so erlangt man desto mehr Spiritus wegen der bessern Abkühlung. Es kosten aber solche bleyerne Kasten viel Bley / dann ich deren in meinem Laboratorio nur drey gehabt/ darzu über die virtzehen hundert Pfund Tafel-bley gangen.

Es können auch noch andere Recipienten gebraucht werden/ zu weitläufftig allhier zu beschreiben.

Die Remanentz, so in der Distillation zuruck bleibt / wird gemahlen / und dessen 1. Theil mit 2. Theilen Steinkalck vermischt / Ballen darauß gemacht / und mit Holtz gebrennt/und weiters damit procedirt, wie allbereit oben gelehret / giebt guten Salpeter.

Weiters ist auch noch eine viel bessere und compendiosere Aescherung oder Verbesserung der geringen Metallen in meinem Laboratorio den Freunden demonstrirt wordē/welche so viel Umbstände nicht erfodert / als die vorige weitläufftige durch das gemeine grobe Saltz auff den Kohlen. Dann diese letztere geschicht in besondere Oefen/ durch meine Saltzen / und kan auch ins grosse ge-

than werden mit gutem Nutzen/ also daß das ☽ uñ ♄ in einer jeden 24. stündigen Arbeit güldisch / und deß Scheidens und Abtreibens würdig werden.

Deßgleichen wird auch das ♀ in solcher Arbeit viel verbessert / wann man es mit zulegt / und zimlich ☽ darein gewircket / also daß mit wenig Feuer oder andere Kosten ein jedes ♀/so kaum 24. Stunden im Feur gewesen/verbessert herauß kommet/und sich gemeiniglich zu 2. oder 3. Lothig/ bißweilen auch wol zu 6. Lothig auff dem Streichstein erzeiget/nachdem man fleissig darmit umbgangen/ also daß auß geringen und allenthalben findlichen Subjectis ein jedes ☽ und ♄ nach und nach in ☉/ und das ♀ ohne Abgang durch etlichmahlige der Arbeit Wiederholung in gut ☽ zu zeitigen/ und alles mit kleinen Kosten und Arbeit für und für zu treiben/und Nutzen darmit zu schaffen/dergleichen herrliche Inventiones noch niemahlen bekandt gewesen. Es haben aber diese Arbeit nicht alle die jenigen / welche das grosse Aschwerck bey mir gesehen/ erlernet/ sondern deren nur etliche/ die beständig biß zum Ende der Demonstration im Laboratorio verblieben. Die jenige aber/welche dem Meister zu frühe auß der Schuhl entlauffen / wissen nichts davon/ und solches auch billiger weise / dañ hätten sie dieses Eckstück auch vollents gesehen/ so were mein Schaden so viel desto grösser geworde͂/ welches GOtt gleichwol nicht haben wollen/ daß alles auff einmahl unter der Feinde Hände gerathen solte. Ein solcher Ofen/darin solche Aesche-

rung und Gradirung gethan worden/ steht zwar noch/ und möchte auch wol noch diesen gantzen Winter stehen bleiben. Ich aber habe das laboriren eingestellt/ und andern übergelassen/ bey welchem diese compendiosere Verbesserung der Metallen noch länger zu sehen seyn wird. Werden also aller meiner Feinde viel zu wenig seyn/ die Warheit zu ruiniren/ wie greulich sie gleich dargegen toben. Dann wann mir gleich etliche meiner Secreten abgestohlen/ so gibt mir GOtt doch stracks wieder andere dargegen. Einen festen Grund in Alchymia hab ich allbereit gelegt/ auch Freunden und Feinden ein hell Licht angezünt/ welches schwerlich verlöschen wird/ so lang die Welt stehet/ trotz aller bösen Menschen/ die solches außzulöschen suchen.

Auff daß man aber dieser allhier angezogenen compendiosen Aescherung und Verbesserung der geringen Metallen als ♄/♃/♂/ und ♀ in ☽/ und das ☽ in ☉ zu gradiren, haben möge/ so berichte ich hierauff/ daß solche Verbesserung auff zweyerley weise zu thun möglich. Die eine/ wann die Metallen mit gemeinen/ oder aber gemachten nassen Chymischen Feuern zerstöhrt/ und auß ihrer Metallischen in eine irdische Natur und Wesen gebracht/ und mit geistigen Saltzen imbibiret, und verschlossen cimentirt, so wircket das eine Metall in das andre/ und verbessern einander/ welche hernacher reducirt und abgetrieben werden/ so findet man auß den unvollkommenen Metallen gut ☉

und ☽ mit Nutzen / und läst sich diese Arbeit so groß thun als man selber will / und darzu mit wenigen Kosten / und Weitläufftigkeit / also daß eine einige Person unter einem einigen Schornstein ein solches Werck in ziemlicher Quantität verrichten kan. Und was noch ein mehrers ist / wann man zu dieser Arbeit nicht gradirende Salia, welche gar leichtlich zu erlangen / und ein wenig mehr als nichts kosten / gebrauchet / so gibt es noch mehr Nutzen / und kan man zugleich auch kupffere Laminas mit zulegen / und mit den geäscherten Metallen cimentiren, so werden die gradirende Saltz-Geister die ♀ Bleche ohne Zerbrechung ihrer Form und Gestalten durchauß gradiren und verbessern / daß sie auff der Cupellen gut güldisch ☽ halten. Es ist aber nicht nöthig / daß man solche ♀ Bleche mit Bley abtreibt / das hinein gewirckte ☉ und ☽ zu erlangen / wann sie gleich ziemlich weiß geworden wären / sondern man soll dieselbige wieder zu etlich mahlen in frische Cimenta legen / und noch reicher an ☉ und ☽ machen / darnach ihme sein Gebühr Bley zusetzen / und seigern / das ist / das ☉ und ☽ haltende ♄ und ♀ zusammen in grosse Kuchen schmeltzen / und die Kuchen auff Seiger-öfen setzē / so rint das ♄ davon / und nimbt zugleich alles ☉ und ☽ / so im ♀ gewesen mit sich / so wird das ♀ erhalten / und kan wiederumb laminirt oder granulirt werden / ist so gut als ein anders ♀ / solches durch cimentiren in ☽ und ☉ zu gradiren.

NB. Und darff man zu dieser ♀ Seigerung kein

besonder Bley / sondern nur dieses / so aus den Cimentpulfern geschmoltzen wird / welches ohne das ☉ und ☽ haltig ist / darzu nehmen / so erlanget man solches ☉ und ☽ zugleich im abtreiben / was die gradirende Cimenta an den geringen Metallen verbessert haben.

Dieses ist meine compendiosere Aescherung und Cimentirung der geringen Metallen in bessere / welches ich in meinem Laboratorio einigen Freunden demonstriret, und hinführo an vielen Orten mit Nutzen wird getrieben werden. In was für greuliche Schanden meine Feinde / welche alle meine Schrifften so Teuffelischer weise für untüchtig allenthalben außgeschryen / einmahl da schamroth stehen werden / kan man leichtlich erachten. Es kan gar nicht fehlen / es wird die nutzbringende Alchymia in kurtzen durch gantz Europam also floriren / daß auch viel Handwercksleute ihre Handwercke / und die Bauern ihre Pflüge stehen lassen / und durch Hülffe meiner Schrifften auß unachtsamen Sand und Steinen ihnen eine leichtere Nahrung suchen werden / dardurch dann unfehlbar an allen Orten / da jetzunder nichts als Armuth ist / wiederumb ☉ und ☽ wird gesehen den. Dieses seynd die neuen Früchte / so uns Gott in diesem Seculo herfür kommen läst. Ein jeder aber / welcher so weit kommen ist / daß er dieser Früchte geniesset / derselbe wolle doch der Dürfftigen nicht vergessen / und auch gegen seine Gutthäter / auff daß er nicht die Straff und Zorn Got-

tes auff sich lade / nicht undanckbar verbleiben.

Weiters seynd auch noch mehr andere Secreta in meinem Laboratorio bey wehrender Demonstration der weitläufftigen Secreten mit gesehen worden / welche unnöthig hieher zu setzen / deren etliche von Importantz / welche zugleich in der Feinden Hände verfallen seyn / die nun von ihnen ohn zweiffel gemein gemacht werden / deren ich / geliebts GOtt / in folgender zweyter Centuria selber einige bekant machen werde / auff das jederman sehen möge / was für herrliche Secreta ich / dem menschlichen Geschlecht zum besten / bekandt gemacht habe.

Unter andern ist dieses das geringste nicht / daß ♀ auß den armen Kupffer-Ertzen / welche allenthalben gefunden werden / und die Schmeltz-kosten nicht bezahlen können / mit gar unkostlichen Wassern herauß zu ziehen / und zu Nutzen zu bringen / und solches in grosser Quantität / also leichtlich / daß ohne zweiffel hinführo arme Bauern / welche sich sonsten kümmerlich mit Weib und Kindern ernehren / sich darauff legen / und solche arme Kupffer Ertzen / oder nur deren weggeworffenen Abraum und Schlacken nachsuchen / und das Kupffer darauß ziehen und verkauffen / und den sauren Winter ein gut stück Brodt zu essen haben / da sie zuvor Hunger und Kummer leiden müssen. Das Außziehen geschicht also:

Wie

Wie mit grossen Nutzen auß allen armen Kupffer-Ertzen / das ♀ leichtlich durch ein unkostlich Wasser zu ziehen / und corporalisch zu machen / und solches ohn einiges Schmeltzen.

Es ist zu wissen / daß zweyerley Kupffer-Ertze gefunden werden / theils stehen in einem Schwefel-kieß / und lassen sich von scharffen Wassern nicht außziehen / sondern es muß der Sulphur zuvorn wol davon geröstet werden / wann die Salia oder scharffe Wasser angreiffen sollen. Die Röstung geschicht auff Herden durch die Holtz-Flamm glühend gemacht / und stetig das pulverirte Ertz mit eisern Krücken umbgerührt / so lang biß dieselbe keinen Schwefel-geruch von sich geben / alsdann sie fertig seyn / durch scharffe Wasser zu extrahiren.

Die ander Art Ertze / welche keinen Kieß oder Schwefel halten / bedörffen keines Röstens / sondern werden nur geglühet und mit Wasser außgelöscht und gemahlen / so seynd sie gut zum extrahiren.

Zu wissen / daß alle scharffe Wasser / welche sonsten Kupffer angreifft und solvirt / bequem seyn / das ♀ auß den armen Ertzen zu ziehen / und solches mit guten Nutzen (wann die Wasser nicht theuer / sondern leichtlich zu haben seyn) herauß zu ziehen / als da seyn / Essig auß Korn / und noch leichter auß Holtz gemacht / welchen Holtz-Essig ein jeder

Bauer

Bauer leichtlich in Copia machen kan / am allerleichtesten aber durch das gemeine Koch-saltz / und saure Weinhefen Wasser / davon der Brandtewein distillirt / und sonsten doch hinweg geschüttet wird / nemlich also:

Die klein gemahlnen Ertze werden in platte kupfferne Kessel gethan / ungefehr einer Spannen hoch geschüttet / auff daß solche nicht zu dick auff einander liegen / und man dieselbe leichtlich mit einem höltzernen Rührholtz umbrühren kan / darauff wird das saure Wasser gossen / daß es ungefehr einer Spannen / oder nur quer Hand hoch über das Ertz gehe. Wann dann Feuer unter den Kessel gemacht / und das Wasser kochet / so soll man das Ertz in dem Kessel stetig vom Boden deß Kessels auffrühren / auff daß es allenthalben vom Wasser berühret / und das ♀ desto besser außgezogen werden möchte. Wann dann das Wasser ungefehr 1. oder 2. Stunden auff dem Ertze gesotten / und hochgrün geworden / oder kein ♀ mehr solviren kan / alsdann läst man solches mit ♀ imprægniret Wasser ablauffen und giest wieder ein anders drauff / läst solches auch so lang darauff kochen / biß daß es saat-grün geworden / giest solches auch ab / und wieder ein neues darauff / so lang und viel / biß das Wasser keine Grüne mehr extrahiren kan / und alles ♀ auß dem Ertz gezogen ist.

NB. Wann man aber wenig ♀ in dem Ertz ist / so kan das erste Wasser alles herauß ziehen / und bedarff gar nicht ein neues Wasser auff das Ertz zu giessen /

giessen / sondern es könte bißweilen auch das erste Wasser mehr auß dem Ertze ziehen / wann ein mehrers darinn gewesen / darumb solche Wasser / die noch nicht gnug Kupffer in sich gezogen / nicht sollen gefällt / sondern auff neues Ertz gegossen werden / auff daß dieselben sich gäntzlich sat machen von dem Kupffer / und nicht vergeblich durch das Eisen præcipitiret werden. Dann je mehr die Wasser ♀ in sich gezogen / je grösser der Gewinn ist / und je weniger Wasser zu der Extraction man nöthig hat / welches alles der Verstand mit sich bringt / und nicht darin kan gefehlet werden / wañ man nur den Sachen nachdencket / und fleissig darmit umbgehet.

NB. Wann man nun dieser grünen Wasser ein gut Theil hat / darein das Kupffer auß den Ertzen gangen / so legt man darein alt Eisen / etwann 1. oder 2. Tag und Nachte / so schlägt sich das ♀ auß dem Wasser an das Eisen / gleich als ein gefeilet Kupffer / und wird das Wasser klar und weiß / welches zu dieser Extraction nit mehr zu gebrauchen / sondern gut ist / auff Calcem Vivam mit Holtz-aschen vermischet / gossen / und durch die Lufft und Sonnen unterm Dach / da der Regen nicht auff fallen kan / außtrucknen lassen / so wächst auß den gebrauchten Wassern und Kalck ein guter Salpeter.

NB. Dieses Kupffer / so sich auß dem Wasser an das Eisen geschlagen / kan man mit frischem Wasser außwaschen von der Saltzigkeit / und hernach

nach

nach trücknen / und für fein und gediegen Kupffer verbrauchen/oder verkauffen / geht ihm im schmeltzen so viel als nichts ab / wann man wohl damit umbzugehen weiß. Und ist dieses noch ein grosser Vortheil/ daß man dieses gefällte zarte ♀ zu vielen Operationibus besser gebrauchen kan / als ein ander oder grob Kupffer. Dann solches bequem ist/ mit scharffen Essig angefeucht/und in der Wärme zu schönen Grünspan werden lassen.

Weiters ist auch in meinem Laboratorio publicè demonstriret worden /wie ein Spiritus Salis, ein Aqu.F.und Aqu.Reg. auch mein Sal mirabile gantz leichtlich in Copia durch den Scheidschwefel welcher anders nichts ist/als ein Oleum sulphuris oder Vitrioli, davon außführlich in dem Anderen Theil Miraculi Mundi zu sehen / zu erlangen / und auch wie das ☉ im Tiegel innerhalb einer Viertelstund lang Zeit durch das Sal mirabile ad primam Materiam, oder in einen rothen sulphurischen solvirlichen Stein zu bringen/welcher / wann er nur mit gemeinen Wasser solvirt wird / eine gute Medicin giebt. Und noch besser / wann die gelbe ☉ Farbe durch zuthun eines Spiritus Vini Alcolisati über den Helm getrieben wird. Auch kan man mit diesem Gold-Wasser/wann man davon zu der Kräuter Wurtzeln thut/Kräuter wachsend darmit machē welche güldisch seyn/davon in meinem Tractätlein De Natura Salium, wie auch Zweyten Theil Miraculi Mundi ein mehrers zu sehen.

Auch ist weiters einigen Freunden gezeigt worden/

den wie man bey der Außziehung deß Goldes und Silbers auß den armen Ertzen / zugleich auch einen gradirenden und figirenden Spiritum fangen kan / damit ein jeder Mercurius in ☉ und ☽ zu gradiren / nachdem derselbe auß Gold- oder Silber-Ertzen gemacht worden.

Dieses letztere Stücklein ist noch nicht in der Feinde Hände gekommen. Es wäre aber nicht allein dieses herrliche Stücklein / sondern auch mein secretes Aescher- und Ciment-Werck ihnen gleicherweise unfehlbar in die Hände kommen / wann sie noch 2. oder 3. Tage geblieben wären / dann alles darzu fertig gewesen / wie dann auch solches Real Ciment-Werck den bleibenden und ehrlichen Zusehern alsobald ist gezeiget worden.

Wie dann auch dieses herrliche Stücklein den Freunden ist gezeiget worden / wie ein jedes Bley durch ein gradirendes Fulmen gleichsam ohne einige Kosten innerhalb einer virtel Stund lang Zeit so güldisch zu machen / daß es das Abtreibens würdig ist.

Diese und dergleichen Secreta mehr / neben vielerhand nützlichen Discursen seynd in meinem Laboratorio gesehen / und auch gehöret worden / nicht nöthig ein mehrers davon zu melden.

Dieses aber muß ich noch zum Uberfluß anzeigen / daß es noch in kurtzem leichtlich dahin kommen möchte / daß mancher hinführo sich so sehr nicht mehr umb mühsames und kostbares / wie auch ungewisses Bergwerck-bauen bemühen / sondern viel-

mehr

mehr das oben auff der Erden liegende bessere begreiffen/und Nutzen damit zu schaffen vornehmen werde. Und sonderlich werden sich deren viel hinter meine Cimenten machen/ und Nutzen dadurch suchen / welchen ihr Geld feyert / und ohne Nutzen still liegt/solches dadurch zu vermehren/wie es dañ auch gar wol geschehen kõnte / und auch an vielen Orten unfehlbar geschehen wird.

Dann so viel mir bewust ist/ so kan ich nicht sehen / wie eine ehrlichere und sichere Nahrung in der Welt kõnte gefunden werden / als durch eine warhaffte nutzbringende Verbesserung der Metallen. Dann alle Kauffmanschafft so fest zwischen den Sünden stecket / als ein Nagel in der Wand/ wie Christus selber saget.

Daß Herren-dienste gefährlich / mühsam und voller Sclaverey seyn/hat mancher erfahren. Wie dann auch im Krieg manch Mutter Kind bey unzeitigen Jahren ins Graß beist.

Darumb viel besser ein stück Brodt in der Stille in einen kleinen Hüttlein bey den seinigen zu essen/ als ein ungewisses Reichthumb durch Gefährlichkeiten zu suchen. Und trage gar keinen Zweiffel/ es werde sich mancher ehrlicher Mann auß meinen Schrifften hinführo mit Weib und Kind vil besser durchbringen/als bißhero geschehen. Ich zweiffele auch daran nicht / daß es manchem verdrüssen werde / daß ich so klar herauß gangen / wie dann solches allbereit vielmahl geschehen / und noch täglich geschiche wie dieses hindenangesetzte Schrei-

Schreiben außweist / deren ich sehr viel beysetzen könte / welches unnöthig ist.

Niemand kan jederman recht thun / dem einen ist es zu warm/und dem andern zu kalt geben. Denen die etwas verstehen und wissen / denselben habe ich zu klar geschrieben / nach ihrer Meynung/ hätten lieber/daß sie es alles allein verstundē. Den ungeschickten Unwissenden hab ich nach ihrer Meynnng sophistisch geschriben/ weilen sie nichts darauß verstehen können. Aber alles gienge noch wol hin / was sie gleich davon urtheilen / wann sie das gute nur nicht auß Unverstand verachteten/ und für Betrug außruffeten / welches aber desto weniger zu verwundern / daß solches unbillige Verachten von Unwissenden geschicht / die nichts bessers verstehen. Dieses aber ist gar zu Teuffelisch gehandelt / wann man einigen viel gutes erzeigt/ und herzliche Secreta demonstrirt, solche hernacher zur Danckbarkeit läugnen dörffen / daß sie nichts guts empfangen / welche gottlose Menschen verursacht haben/daß ich in diesem Appendice so viel herzliche Secreten offenbahre/welche nimmermehr so gemein geworden / wann ich nicht so schändlich von bösen Menschen wäre betrogen worden.

Folgt obangezogenes Schreiben.

N*Imis clare. Iterumq́; nimis clare scripsisti. Cave ne novum alium dæmonem Farnerianum tibi suscitet DEus in pœnam facilitatis tuæ in publicandis ejusmodi mysterijs. Non sunt enim impijs illa*

profananda ne te decipiat hominum hodierna corruptio, & quod ut plurimum ab illa cæcitas oriatur. Non sunt enim cæci omnes improbi. Plures novi Farneros omni malitiæ genere coinquinatos, qui tamen non sunt omnes ut ille tum occæcati. Quin imo tam penetrans & tam perspicax est illis ingenium, ut si divinos quos in lucem edidisti libros legerent, Nullum esset arcanum in totâ naturâ, quod non illis innotesceret; Quin etiam divinum illud opus Philosophicum brevi tempore perfecturi essent. Quid si foret (proh dolor) quot inde strages! quot stupra! quot incendia! & quot omnis generis mala in genus humanum irruerent, quorum ipse tu causa licet innocens, esset. Scio te ad ejusmodi publicationem impulisse detestandas impij Farneri calumnias, quibus te ignarum passim & apud omnes dixit. Sed charissime in domine, Ecquid scire tuum nihil est nisi te scire hoc sciat alter. Scit DEUS te scire, qui scientiam tibi largitus est? Scit hoc etiam tua conscientia. Numquid hæc duo plenissime sapientem beare possunt. Infœlix est voluptas, quæ ab hominum opinione pendet: Frustra quæritur à nobis extra nos vera fœlicitas, solidum ejus principium in nobis esse debet. Quid tua refert, si te minus doctum homines credant, dum ipsissimum tibi naturæ lumen affulgeat. Utinam quod ex tuis divinis libris te perfecisse mihi certissime constat ego semel facere potuissem, & me stupendissimum crederent omnes homines, non, quod de veritate operis ullius dubitem, illud opto. Licet enim opus integrum centies

ties perfecissem, De illius veritate vim possim esse certior. Non dubitat nec quærit amplius quicumque novit ignis concentrandi rationem, huic igni concentrato solem terrestrem uniendi modum & fermentationum arcana. Cum hisce tribus audacter dicam faciat quicquid voluerit natura, necesse est, ut aliquid optimum faciat. Sed si mihi per mille negocia, quæ me hucusque detinuerunt, & ab operationi demoverunt, semel ipsum opus absolvere licuisset. Jam diu me ab ipsis ambagibus seculi expedire totumque Deo sanctissimæque Philosophiæ devovere potuissem. Obsecro te igitur mi domine, & per Deum & laudatissimam tuam in proximos charitatem obtestor, ut obscurius inposterum scribas, imò & si fieri potest, ut libros in lucem à te jam editos novis quibusdam tenebris involvas, ne thesaurus ille cœlestis in manus indignas incidat, & pijs hominibus nocere possit. Parce Domine libertatem querelæ, cujus non est alia causa quam pietas in Deum & Zelus in doctissimum integerrimumque, nec non de ingrato genere humano nimis bene meritum hominem. Etiamsi me non noveris, non potes ipse cum scripsis ignotus esse, qui tam miranda scripsisti. Nec potest etiam, quicumque semel illa legerit, non esse tibi deditissimus, si modo justitiæ lumen aliquod illi supersit, &c.

Diese und dergleichẽ Schreiben werden von den gelehrten und verständigen Männern vielmahl an mich gesandt / mich dahin zu bewegen / hinfüro so viel herzliche Secreta nicht mehr gemein zu machen. Und dannoch werden deren auch noch ge-

nug gefunden / wann man ihnen alles zu etlichen mahlen vorgethan hat / daß dieselbe auß Ungeschickligkeit nichts nachthun könnten/oder bißweilen auch wohl auß vorsätzlicher betrüglicher Boßheit/oder eigenes Nutzens willen das Gute gut zu seyn laugnen dörffen/welches ja gar zu gottloß ist/ und manchem Ursach gibt/ sich vor falschen Menschen vorzusehen. Aber das allerbeste ist dieses/ hinfüro nicht mehr zu schreiben/ oder aber sich nit mercken lassen/etwas zu wissen/so hat man keinen Ansprach darumb / und darff keine Kosten/Mühe und Arbeit vergeblich anwenden / solches zu demonstriren/ noch sich besorgen/daß ihm sein treugemeinte gute Communication mit Undanck vergolten werde / wie es leider zu jetzigen Zeiten hergehet/welches aber GOtt zu seiner Zeit ungestraffet nicht lassen wird.

Ich Glauber mag gar wohl mit jener brennenden Kertzen sprechen: Alijs inserviendo consumor. Habe ich nicht durch Herraußgebung vieler herrlichen Schrifften der gantzen Welt ein neues und helles Licht dargestelt/und darbey mein eignes Oel zugesetzt und verbrent/ und solches alles vergeblich ohne einige Danckbarkeit wiederumb dargegen zu spühren? Die alte Heiden haben die Undanckbarkeit für das aller abscheulichste Laster gehalten/und wir Christen/die wir bey einem hellern Licht sehen/ und billich tugendsammer leben solten/ als die Heiden scheuhen uns nicht ein solche Untugend zu lieben/darvor die Heiden einen Greul gehabt haben.

Es

Es kan aber nicht fehlen/ GOtt wird einmahl seine gerechte Hand außstrecken/ und mit Türcken und Heiden/ wann wir nicht bey Zeiten umbkehren und Buß thun/ unser böses Maul Christenthumb züchtigen welches zwar niemand hoffet/ aber gleichwohl sichtlich vor unsern Augen daher schwebt. Exitus acta probat.

Folget ein Erklärung

Uber die linckle Oerter in Teutschlands-Wohlfarth dritten und vierdten Theil/ wie auch in meiner ersten Centuria.

Und Erstlich

In deß Vatterlands-Wolfahrt Drittem Theil.

IN dem Proceß/ wie auß allen Ertzen das ☉ und ☽ mit Vortheil zu ziehen/ bedeut auff pag. 366. das viermahl gesetzte |A| einerley/ nemblich Galmey.

Auff pag. 367. daß einmahl gesetzte |A| Galmey.

Und auff pag. 368. das einmhl gesetzte |A| auch Galmey.

Die Absüß-wasser nützlich anzuwenden/ daß nichts verlohren gehe/ bedeut auff pag. 414. das

|B| Wullen Lumpen. das |C| Eyerschalen/und al- allerhand Schnecken-häuser/ sowohl in- als auß- ser dem Wasser/das |D| Wein-hefen. das |E| Ey- erschalen/und Schnecken-häuser / das |F| Stein- Kalck.

Auff pag. 417. das |G| Oleum Vitrioli.

In deß Vatterlands-Wohlfahrt Vierdten Theil.

Auff pag. 578. bedeut das |A|. 1. Theil/ und das |B| 3. Theilen/und auff pag. 580 das erste |x| Al- calia. und das zweyte |x| firen Saltz-fluß.

Folgen hierauff einige / zu Extrahirung der Ertzen gehörige nutzliche

Processen/ obwohlen dieselbige allbereit in meiner 1. Centuria beschriben / so seyn sie noch gar unbe- greifflich wegen einiger enthaltenen Wörter. Wei- len aber dieselbe viel nutzliche Handlungen in Auß- ziehung der ☉ und ☽ Ertzen begreiffen/so habe ich gut geacht zu seyn/solche mit in diesem Appendi- cem zu bringen/zweiffle nicht es werde den Liebhabern angenehm seyn.

31. Wie man das flüchtige ☉ auß den gefärbten Kißling-Steinen/ ro- then Talck/ Granaten/ Sand / und Letten / und andern Berg-arten/durch den nassen Weeg/ compendiose extrahiren/und Corpo- ralisch machen soll.

ERstlich sollen die Ertze oder Berg-arten auß- geglühet/ in kaltem Wasser außgelöscht/ dar- nach

nach klein gemahlen / und in Waldenburgische oder Cölnische steinerne Kannen gefüllet werden / darauff soll man so viel Aqu. Reg. giessen / daß das Ertz nur angefeuchtet / und soll man solche Kannen mit Ertz bey ein Kohl-feur setzen / also daß die Hitz rings umb die Potten gehe / dieselbe warm zu machen / und wann das Ertz und Aqu. Reg. zusammen wohl warm geworden / so soll man zu dem Ertz warm Wasser giessen / so viel als nöthig / daß Aq Reg. darmit auß dem Ertz zu ziehen. Darnach solche mit Wasser angefeuchte Ertz in grosse von guter Erden gemachte Potten thun / die am Boden voller kleinen Löchlein seyn / darauff ein toppelt Maculatur gelegt das gemahlen Ertz auffzuhalten / daß es nicht durch die Löcher falle / sondern nur das Wasser durchlauffe Und wann das erste Wasser durch ist / so sol man ander warm Wasser nachgiessen / und durchlauffen lassen / so offt und viel / biß das nachgegossene Wasser süß durchkombt / so führt das Wasser das Aqu. Reg. und das ☉ auß den Ertzen.

NB. Die Potten sollen auff einer gelöcherten Banck stehen / daß der Bodem durchgehe / und man Geschirr untersetzen könne / wie beygesetzte Figur außweiset.

NB. Oder man kan die Ertze zusammen in Fässer schütten mit doppelten Böden / gleich wie sie zu der Salpeter-Erden / selbige mit Wasser außzulaugen gebräuchlich / und mit Nachgiessung deß

warmen Wassers so lang verfolgen/ biß daß alle Schärffe auß dem Ertz gezogen.

NB. Und wann man gleich gar keine Schärffe mehr durch warm Wasser auß dem Ertz außlaugen kan/so bleibt dannoch noch etwas darin/ welches dienet/ Salpeter darauß zu machen/ aaff diese Weiß:

32. Wie auß den außgezognen Ertzen noch ein guter Salpeter mit Nutzen zu machen.

DIese außgezogene Ertze soll man mit gleicher Schwere Calcis vivæ und Holtz-aschen vermischen/und unter die Hall zusammen auff Hauffen schitten/ und den Hauffen mit Menschen oder Viehe Urin begiessen/ ein halb oder gantz Jahr ligen lassen/und wann es trucken worden/ solches wieder mit Urin und in Manglung deß Urins nur mit Regen-wasser begiessen/ und trucken werden lassen/so offt es nöthig seyn wird/ so wird das Aq.Reg. so in dem Ertz verbliben/und nit mit warmen Wasser gäntzlich darauß gezogen worden/ durch Hülff deß Urins oder Regen-Wassers/ das Saltz in dem Kalck zu gutem Salpeter machen/ welchen man durch gemein Wasser darauß ziehen und zu Salpeter sieden kan/ wie sonsten gebräuchlich/ andere Salpeter-Erden zu gut zu machen. Und wann der Salpeter darauß gezogen/ so kan man solche Erden wieder unter Dach schütten/daß kein Regen beykommen kan/ und mit Urin begiessen/

sen/ so wird mit der Zeit wieder ein Salpeter darin gewircket/ und solches viel Jahr nach einander. Kombt also auff diese Weiß duch das Aqu. fort. oder Aq. Reg. zu nutzen/ so man durch Wasser auß den Ertzen nicht hat ziehen können. Die Ursach dieses Salpeter-machens ist diese: Weilen ein Aq. fort. oder Spiritus nitri gleichsamb ein Saamen deß Salpeters ist/ und wann derselbe in andere bequeme Salia gesäet wird/ er sich auß den andern Salien augmentirt oder multiplicirt, wie ein Kraut auß der Erden. Dahero das alte Sprichwort vielleicht kommen/ Salem serere: Darüber aber die Ignoranten gespottet und gesagt: Wie man Saltz säen und multipliciren könne/ weilen der Regen solches solviren/ und wegführen wurde: Solche Menschen haben aber nicht gewust/ was für Saltz zu säen/ und wie es müste gesäet werden. Ist nun allhier bewisen der alten Philosophorum Sagen/ daß auch das Saltz könte gesäet und multiplicirt werden/ wie die Vegetabilia.

NB. Es kan auch auß den außgezogenen Ertzen mit Stein-kalck und nur Holtz-aschen vermischet/ und mit blossem Regen-wasser angefeuchtet/ und nur etliche Tag stehen und trucknen lassen/ ein guter Salpeter gezogen werden/ gibt aber nicht so viel/ als wann der Satz lang gelegen/ und auch zum öfftern mit Urin begossen worden.

NB. Auch kan man auß den gebrauchten Absüß-Wassern in einem Tag guten Salpeter machen/ wann man dieselbe nur auff einẽ Stein-kalck

gieſt / und darüber verbrauſen / oder matt arbeiten läſt / ſo wird auß dem ſcharffen Salpeter-Waſſer / und fixem Saltz in dem Kalck alſobalden ein guter Salpeter / welcher ſchon langſpiſſig anſchieſt / wañ man in einem kupfernen Keſſel die übrige Feuchtigkeit weg geſotten hat. Und wann der Salpeter geſchoſſen hat / ſo kan man das übrige Salpeter-Waſſer weiters einkochen / biß ein Häutlein kommen will / und alsdann wieder in der Kälte ſchieſſen laſſen / und ſolches ſo offt als es nöthig ſeyn wird.

Ich vermeine / ich ſchreibe klar genug / der ſo grob von Hirn iſt / und dieſes nicht begreiffen kan / der bleibe weg von ſolcher Arbeit / dann er nicht tüchtig darzu iſt.

Die ſcharffe Waſſer betreffend / dardurch das ☉ auß den Ertzen gezogen / und wie ſolches mit gutem Nutzen zu recht zu bringen / daß nicht das ☉ darinnen verlohren gehe / geſchicht auff unterſchiedliche Weiſe / und erſtlich alſo.

33. Wie das flüchtige und fixe ☉ auß den Abſüß-Waſſern darmit die ☉ Ertze oder Steine extrahiret worden / Corporaliſch / und auch weiterer Nutzen mit dem gebrauchten Waſſer zumachen.

WAnn man den beſten Weeg gehen will ſo kan man in die ſolutionem ☉ri, oder Abſüß-Waſſer / darinnen das ☉ iſt / eine Solutionem Lunæ vel Saturni ſchütten / und deſſen viel

oder

oder wenig / nach deme deß Goldes viel oder wenig in dem Wasser zu seyn vermuthet wird / als zum Exempel:

Es wäre in dem Wasser 2. oder 3. Loth ☉ / so solvire ich auch ungefehr in Aqu. fort. 2. oder 3. Loth ☽ oder ♄ / und giesse diese Solution in das güldische Wasser / es sey gleich viel oder wenig / und schüttel es wol unter einander / daß alles Wasser / wie eine Milch anzusehen / laß es setzen / schüttel solches zu etlichenmahlen in einer Stunden wieder unter einander / laß es endlich setzen / und giesse das klare Wasser ab / das trübe aber in ein Viltrum, auff daß das Wasser gantz von dem ☽ komme. Solches ☽ getrucknet / und hernach reducirt, wie folgen soll.

NB. Und wann das ☽ oder ♄ etwan nicht alles ☉ auß dem Wasser solte gefischet / oder zu sich gezogen haben / welches leichtlich geschehen könte / so ist doch nichts daran verlohren; Dann weilen doch viel Süß-wasser bey ist / darmit das Aqu. Reg. geschwächt worden / daß es doch zu weiterm Gebrauch in Extrahirung der Ertzen untüchtig: Also kan man zu dem Absüß-wasser / davon allbereit das ☉ durch eine solutionem Lunæ vel Saturni gefischet worden / eine scharffe Holtzlaugen giessen die mit Kalck gemacht ist / darunter auch ein wenig Liquor Silicum gemischt sey: Dann Silices præcipitiren alles ☉ rein auß den Solutionibus, so wird das Aqu. Reg. durch die Laugen getödtet / und läst alles Metall fallen / welches es

noch

noch bey sich hat/in Gestalt eines gelben Pulfers/ es sey gleich ☉ allein / oder aber ☉ mit ♀ oder ♂ vermischet / welches Pulfer auch soll getrucknet und reduciret werden/ wie hernach gelehret werden soll.

Es kan auch das ☉ auß dem Aqu. Reg. wann es zuvor mit gemeinem Wasser geschwächt worden / gar fein durch eine solutionem Mercurii, so man darein schüttet / gefellt werden. Der Mercurius aber bleibt in dem Aqu. Reg. und das ☉ fält als ein zartes Pulfer zu Boden / solches abgesüst / und reducirt, gibt fein ☉ von 24. Caraten.

Den Mercurium auß dem Aqu. Reg. zu bringen / kan besser nicht geschehen / als das Aqu. Reg. mit einer scharffen Laugen getödtet / so fält der Mercurius in Gestalt eines gelben Pulfers zu Boden / kan wieder zu dergleichen Fällungen gebraucht werden/und auß dem Aqu. Reg. und Laugen wird ein guter Salpeter.

NB. Das Absüß-wasser aber / davon alles Metall præcipitirt worden / kan in kupfferne Kesseln eingesotten werden / biß auff ein Häutlein / alsdann in besondere Kessel oder hölzerne Moldern gossen / und in der Kälte schiessen lassen / so erlangt man einen schönen Salpeter / welcher zu diesem Werck wieder zu gebrauchen / Aqu. fort. davon zu machen. Und wann man wohl darmit umbzugehen weiß / so bekombt man so viel Salpeter / als das Aqu. fort. gekostet / und hat man sein ☉ ohne Kosten extrahirt. Dann 5. oder 6. Pfund

Aqu.

Aqu. fort. darinnen 2. oder 3. Pfund Saltz solviret, und endlich mit einer scharffen Kalck-laugen præcipitirt, geben ungefehr 10. Pfund Salpeter/ welche ja immer so viel werth seyn/ als 5. Pfund Aqu. fort. und hat man also sein ☉ ohne Kosten auß den Steinen gezogen.

34. Noch auff eine andere und bessere Weise/ das außgezogene ☉ auß dem Aqu. Reg. zu bringen.

MAche auß 1. Theil ♃/ und 4. Theilen ♄ durch rösten eine Aschen/ und giesse das Extractum in ein eisernen Pott darauff/ laß es kochen/ und stetig den Calcem mit einem eisernen Spattel umbrühren/ so hengen sich alle scharffe Spiritus an die Bley-aschen/ und raucht nur das Phlegma hinweg. Wann dann die Spiritus bey dem Calce Saturni gäntzlich concentrirt, und trucken geworden/ alsdann trägt man dieselbe in den secreten Tiegel/ auff die Kohlen/ so treibt das Feuer die concentrirte Spiritus in die Recipienten, und können zum extrahiren wiederumb gebraucht werden. Das eisenschüssige flüchtig ☉ bleibt bey dem Bley-aschen/ welchen Calcem man in einem Stich-Ofen reduciret, so erlangt man ein güldisch Bley/ dann das flüchtige ☉ hat das ♄ gradirt, solches abgetrieben/ so hat man gut ☉ und ☽.

NB. Solte aber solches ♄ noch nicht genug ☉ halten/ daß es das Abtreiben werth wäre/ so könte man solches wieder mit Zinn vermischen/ und äschern/

äschern/und Extractiones darauff concentriren, und also darmit procediren, biß das der ♄ reich genug worden zum Abtreiben. Und soll das Abtreiben mit dem Blasbalg zu Glet gemacht werden/ so darff man so viel ♄ nicht wieder auß den Testen schmeltzen/ welches viel Feuer kostet. Doch kan man auch das ♄ auß den Testen ohne Schmeltzen bringen/ wie hernach gelehrt werden soll.

35. Wie ein Aqu. Reg. zu Extrahirung der Steinen leichtlich zu zeugen.

WEilen man den Spirituum Salis in Copia leichtlich haben kan/ so solvirt man nur einē Salpeter dariñ/und extrahirt die Ertze darmit. Dann der Salpeter stärcket den Spiritum Salis, daß er das zarte ☉ in den Steinen gern angreifft. Und kan der Spiritus Salis nur also gebraucht werden/ wie er übergangen/ darff keines rectificirens.

36. Auff eine leichtere Weise/ das Aqu. Reg. zum extrahiren zu erlangen.

WEilen auß diesem Werck allzeit güldisch Silber außkombt/ und solches durch ein Aqu. fort. muß geschieden werden/ so braucht man die Solution deß Silbers zum fischen/ nemblich also: gieſt dieselbe in das Aqu. Reg. darmit das ☉ extrahirt worden/ so fischet das ☽ das meiste ☉ auß

dem

dem Wasser / und kan mit solchem Aqu. Reg. wieder ☉ extrahirt werden / und wieder mit solutione ☽ gefischet. So man aber kein solvirt ☽ hätte / so concentrirt man das extractum über Bley-aschen / und procedirt, wie oben gesagt / mit Abtreiben deß Spiritus von der Aschen / und Reducirung der Aschen im Stich-Ofen.

NB Und ist dieses zu wissen / daß ein Aq. fort. darinn ☽ solvirt, und in ein Aqu. Reg. oder Spiritum Salis Nitrosum geschüttet / das Aqu. Reg. vermehret / und auch verstärcket / dann Aqu. fort. stärcket den Spiritum Salis besser / als der Salpeter.

37. Wie der Silber-Kalck / darmit das ☉ auß dem Aqu. Reg. gefischet / zu recht zu bringen.

Wann die Solution deß Silbers in das Aqu. Reg. gegossen / und das meiste ☉ darmit außgefischt worden / so läst man das ☽ zu Boden setzen / und giest das klare Aqu. Reg. davon ab / welches zu dem extrahiren wieder zu gebrauchen: Es wäre dann Sach / daß so viel Eisen darin seye / so könte mans über Bley-Aschen concentriren. Den weissen Silber-kalck geüst man in ein leinen Tuch / so über ein Glaß oder ander steinernes Geschirr gespannet / so r[illegible]t das übrige Aq. Reg. darvon. Darnach geüst man ein wenig warm Wasser darauff / und läst solches auch durchlauffen / welches das übrige Aq. Reg. so noch bey dem ☽ Kalck gebli-

geblieben/ auch außziehet. Darnach bindet man das Tuch zusammen/ und preſt das übrige Waſſer vollends herauß/ und legt den Silber-kalck dahin zu trucknen/ welcher in dem Secreten Tiegel reduciret oder aber zu Cimentirung deß Galmeyes in ☽ und ☉ gebracht wird.

38. Wie das gefälte Silber ohne Schaden oder Verlurſt deß Gewichtes zu reduciren.

DIeweilen dieſer weiſſe Silber-kalck durch die Salia gantz flüchtig geworden/ und in gemeinen Tieglen unmüglich ohne groſſen Abgang deſſelben zu reduciren. So kan man denſelben füglicher nicht zurecht bringen / als auff die folgend Weiß.

Man ſoll gleich ſchwer Sal Alcali unter dieſes flüchtige ☽ miſchen/ und den glühenden ſecreten Tiegel/ der unten weiter als oben iſt tragen / und mit ſeinem Deckel von Luto Sapientiæ gemacht/ zudecken und zuſamen ſchmeltzen/ ſo raucht nichts hinweg/ und tringt auch nichts in den Tiegel/ und und wird alſo das güldiſche ☽ ohne Abgang erlangt welches man granuliren, und mit Aq. fort. das Gold davon ſcheiden kan/ die Solution deß Silbers wieder zu dem Gold fiſchen gebrauchen / wieder reduciren, und alſo continuirlich dieſe Arbeit verfolgen / ſo hat man ein ſtetiges Scheidwerck deß Goldes von dem Silber / und kan dieſe

Ar-

Arbeit mit grossem Nutzen an allen Orten getrieben werden.

39. Wie auff eine andere Weise das flüchtige ☽ mit grösserm Nutzen zu reduciren.

SEtze diesem flüchtigen Silber-Schiff das Fischlein Remora auff sein Ruder / davon es still stehen muß / und ihm seine schnelle Flucht benommen wird. Setze dieses Silber-Schiff / sambt den Fischlein Remora, so ihm auff sein Ruder gesessen / zusammen in den secreten viereckigten Tiegel / schmeltze es zusammen / so wirst du nit allein alles ☽ ohne Abgang erlangen / sondern es wird das ☽ auch auß deß Fischleins weissen Gradten etwas am Gewicht zugenommen / und durch sein Blut güldischer herauß kommen / also daß man durch diesen Zusatz mehr und auch besser ☽ erlangt / als wann es durch andere Zusätze reduciret worden. Und was sonsten für andere nutzliche Dinge durch Hülffe dieses flüchtigen ☽ zu wegen zu bringen / soll geliebts GOtt hernach auch gelehret werden.

Dieses ist das jenige / was ich auff dißmahl von dem leichten Außziehen deß flüchtigen Goldes auß den Steinen und armen Ertzen / auch Gradirung deß ☽ nach und nach in ☉ lehren wollen. Ein mehrers davon an andern Orten gesagt werden soll.

40. Folgt nun/wie die Steine und arme ☽ und ♀ Ertze durch den nassen Weeg mit Nutzen zu extrahiren.

MAn glühet dieselbe / und löschet sie mit Wasser / wie oben bey Vorbereitung der Gold-Ertzen vermeldet / gemahlen / werden sie mit Aqu. fort. angefeucht und extrahirt, wie die Goldsteine/ und ist in dem Außziehen gantz kein Unterscheid/ als unter den Wassern / weilen das ☉ durch Aqu. Reg und das ☽ durch Aqu. F. extrahiret werden. Wann man dann ☉ und ☽ Ertze zugleich haben kan / so wird das ☉ durch Aqu. Reg. und das ☽ durch Aqu. F. extrahirt, und beyde Solutiones zusammen gossen / so præcipitirt sich das ☽ bey dem Aqu. Reg. und fällt zu Bodem/und fischt zugleich das ☉ auß dem Aqu:Reg. Und wann auch gleich ♀ bey dem ☽ Ertz gewesen / so gleich mit dem ☽ durch das Aqu. F. außgezogen / so hindert es doch nichts: Dann das ☽ und ☉ fallen zu Boden/ und das ♀ bleibt in dem Aqu. Reg: welches zu anderm ☉ zu extrahiren, wiederumb zu gebrauchen ist / so offt und vielmahl/als man selber wil. Will man das ♀ auß dem Aqu. Reg. fällen/ so kan es mit Eisen-Blechen geschehen / die man darein legt / darvon aber das Aqu. R. roth und unbequem wird/weiters zu dergleichen Arbeit zu gebrauchen. Darumb man solches über einer Bley-aschen concentriren soll/ gradirt, das geistige Eisen etwas von dem ♄ in ☉

und wird also das offt gebrauchte Aqu. R. endlich noch auch zu Nutzen gebracht.

41. Noch auff eine viel leichtere Weise das ☽ und ☉ ohne Schmeltz-Feuer auß den armen Ertzen/Sand/Letten und dergleichen Berg-arten in Copia zu extrahiren.

Fülle mit dem geröſten und gemahlenen Ertze/ Sand oder Steinen/ darinnen flüchtig oder fix ☉ iſt/ einen beſchlagenen gläſern oder von guter Erden gemachten Kolben über die Helffte an/ und ſchütte ſo viel deß nach beſchriebenen Menſtrui darauff/ daß alles Ertz wol damit angefeucht ſey/ ſetze alsbald einem Helm darauff (dann wann das Solvens auff das Ertz geſchüttet/ ſo fangt es alsbald an zu arbeiten/ und rauchen auß eigner Krafft) ſetze ſolchen Kolben in eine Sand-Cupellen/ diſtillire alles naſſe über/ ſo ſolvirt in wehrender Diſtillation das Solvens das ☉/ und geht ein gut Aqu. Reg. über/ welches zu Extrahirung der Ertzen allezeit wieder zu gebrauchen iſt/ wie bald folgen ſoll. Und wann alles übergangen ſo laß den Kolben im Sand kalt werden/ nimb ihn auß/ und gieß etwas Waſſer darein/ das Ertz und Saltz weich darmit zu machen/ und ziehe auß dem Ertz alles Saltz fleiſſig herauß/ dann in ſolchem Saltz das ☉ ſeyn wird/ ſo in dem Ertz geweſen/ coagulir die ☉ Laugen in ein roth Saltz/ welches mit Zuſatz deß Bley-glets in ſolchen Tiegeln geſchmol-

tzen / die nicht brechen / so ziehet das Glet das ☉ auß dem Saltz zu sich / wie aber das ☉ vom ♄ zu scheiden / bald auch gelehrt werden soll.

42. Bereitung deß Wassers zu Extrahirung der güldischen Wercke.

ZUm Außziehen deß Goldes soll man Saltz in Aqu. F. und zum Außziehen deß Silbers Salpeter in Aqu. F. solviren, mit diesem unkostlichem Wasser / so du ohne Mühe in Copia haben kanst / übergiesse dein Ertz / und ziehe das Wasser wieder davon / ist allezeit wiederumb gut zu solcher Arbeit zu gebrauchen / und darffst kein neues mehr machen / sondern es nimbt noch bey jedem Gebrauch oder Extraction deß Ertzes zu / und wird dessen je länger je mehr / also daß du in infinitum Ertz außzuziehen / genug hast / wa du erstlich dessen nur 1. Pfund zum Anfang machest.

NB Auff diese weise kan alles ☉ / wie wenig dessen auch wäre / auß allen Kißlingsteinen / Sand und andern Berg-arten in Copia gezogen werden / ohne einige weitere Kosten / als das Feuer.

Dises habe ich allhier auch noch anzeigen müssen / das bißweilen flüchtige Gold-Ertze oder Gefärbte Kißlingsteine gefunden werden / welche zimlich reich an ☉ / und mit schönen Farben / als grün / blau / oder roth / durchzogen seyn. Wann man sie aber glühet / so gehen alle Farben hinweg / und bleibt nur ein weisser Kißling. Solche art Steine seynd dann gar nicht zu recht zu bringen / gleich

gleich als andere / die im glühen ihre Farben behalten.

Diese art Gold-steine auch zurecht zu bringen / kann auch gar wol geschehen / nemblich wann man dieselbe ungeglühet pulferisirt / und extrahirt, so kombt das flüchtige ☉ in das Aqu. Reg. solches über Bley-aschen abstrahirt / so empfängt das ♄ das flüchtige ☉ / solches in dem secreten Tiegel reducirt / so wird das ☉ bey dem Bley Corporalisch / und kan mit Nutzen von dem ♄ geschieden werden.

NB. Oder man kan solche gepulferte Steine mit scharffen coagulirten Spiritibus vermischen / und per Retortam distilliren, so führen die Saltzgeister das flüchtige ☉ mit sich über / und wird ein herrliches Gradir-Wasser darauß / den flüchtigen Mercurium darmit zu ☉ zu gradiren / mit bessern Nutzen / als wann man solches flüchtige ☉ durch das Bley Corporalisch gemacht hätte.

Dieses Stücklein ist eines von den geringsten nicht / auß den gefärbten Steinen gut Gold zu extrahiren.

Sonsten kan auch ein solches flüchtiges Gold durch linde Cimenta in andere Metallen gebracht und fix gemacht werden / gibt auch guten Nutzen / und vielmehr / als wann das ☉ herauß geschmoltzen. Dann in oder bey den Cimenten hat solches flüchtige ☉ Zeit bey andern Metallen ein Corpus anzunehmen / und fix zu werden / und ist gleichsam an statt eines güldischen Saamens / welcher in oder auß der geringen metallischen Erden nach seiner art in ☉ sich augmentirt.

43. Ein

43. Ein ander Wasser zum Außziehen deß Golds und Silbers.

Zu ☉ Saltz und zu ☽ Salpeter in Wasser solvirt / und halb so viel als deß Saltzes Olei Vitrioli beygethan. Dieses Wasser ziehet das ☉ und ☽ auß den armen Ertzen / Sand und Steinen / und wird darmit procedirt, wie bey den ☉ Ertzen gelehret / und augmentiret sich dieses Wasser gleicher weise in infinitum, also daß auff diese weise das ☉ und ☽ auß den armen Ertzen in Copia zu ziehen ohne Kosten ausser dem Feur.

NB. An statt deß Olei Vitrioli kan ein Spiritus Sulphuris genommen werden / thut eben dasselbige in Extrahirung deß Golds und Silbers/ als ein Oleum Vitrioli.

44. Noch ein anderer leichter Modus, das Gold und Silber auß den armen Ertzen in Copia zu ziehen / das nichts oder aber sehr wenig kostet.

Mische die Ertze mit ihren zugehörigen Wassern/ fülle darmit kleine Tiegel von guter Erden / setze dieselbe auff einander in einen grossen eisernen Hafen / setze den Helm darauff/ und distillire die Spiritus über / so bezahlen die Spiritus allen Kosten/und hat man das ☉ und ☽ umsonst/ so auß den Ertzen mit Wasser außgelaugt / und durch ♄ zu gut gemacht wird.

45. Noch ein anderer und leichterer Weeg ☉ und ☽ auß den Ertzen zu ziehen.

MIsche die Ertze mit ihren gebührenden Wassern / und trage nach und nach solches angefeuchte Ertz auf Kohlen / gleich wie ich gelehret Spiritum Salis zu machen / so gehen die Spiritus über in die Vorläger / und in wehrender Distillation wird das ☉ und ☽ durch das Solvens solvirt / und wann der Spiritus übergehet / so bleibt das außgezogene Gold und Silber zuruck bey dem Sale Mirabili, welches mit Wasser soll auß dem Ertz gelauget werden / solches mit ♄ geschmoltzen / und zu gut gemacht / so erlangt man ohne Kosten das Gold und Silber / so in den Ertzen gewesen / und bezahlen die übergestiegene Spiritus allen Kosten / also daß man das Gold und Silber ohne Kosten erlangt.

46. Wie auß der fetten Letten das ☉ und ☽ leichtlich in Copia zu extrahiren.

OBwohlen es viel Sudelns macht / das Gold und Silber auß den Ertzen durch nasse Wasser zu extrahiren, als oben im Anfang gelehret / so ist dannoch solche Extraction mit guten Nutzen zu thun / weiln man das Gold und Silber auß den Wassern fällen / und auß den gebrauchten Wassern endlich guten Salpeter machen kan. Mit

fetter Erden aber läst es sich also nicht thun / dann der Spiritus sich in die fette Erden verkriecht / und nicht die Helffte wieder davon zu bringen / es sey dann / daß man zuvorn die Erden außglühe / und ihre Fettigkeit benehme / welches auch seine Arbeit erfodert.

Dieweilen dann an allen Orten der Welt / da nur Land ist / dergleichen Gold-und Silber-haltende Erden gnugsamb zu finden / und niemand bißhero gewesen / welcher dieselbe zu gut zu machen sich unterstanden / sonderlich wann deß Goldes oder Silbers wenig darinn gewesen / und das Schmeltzen mit Bley nicht haben bezahlen können. Nun ich aber einen gar leichten Weeg / solches mit Nutzen zu verrichten erfunden / so habe ich nicht unterlassen können / zu dem gemeinen besten / solche Kunst offenbahr zu machen / und geschicht also:

Mische solche Gold-oder Silber-haltende Erden mit dem obbeschriebenen Vitriol Wasser / und mache Ballen als Fäuste oder auch grösser darauß / trage dieselbe nach und nach / entweder in meinem ersten / oder zweyten Distillir-Ofen / distillire den Spiritum davon / so bleibt das solvirte Gold oder Silber zuruck in dem Sale Mirabili, welches auß den klein gemahlenen Ballen mit warmen Wasser soll außgelaugt / und zu gut gemacht werden durch Bley / als oben bey andern Extractionibus auch gelehret worden.

47. Wie durch Kunst das Gold auß den Granaten/Agathen/Saphir und Rubin Sand/oder andern harten Berg-arten/die weder durch Bley-schmeltzen/oder scharffe Wasser zu bezwingen/leichtlich in Copia herauß zu ziehen.

ES ist gewiß/daß alle Granaten/roth schwartz grau oder braun/wie sie gleich Farben haben/oder wo sie auch gefunden werdē/als entweder in den Refieren/oder auß dem Sand und fetter Erden gewachsen/oder in hohen Gebürgen in Felsen und Talcken gebrochen/allezeit vil Gold halten/aber wegen ihrer glaßachtigen Natur/mit starcken Wassern unmöglich zu extrahiren, und wegen ihrer Hartflüssigkeit mit dem ♄ nicht können angesotten und geschmoltzen werden: Darumb biß dato von denselbigē kein ☉ mit Nutzen ist gezogē/sondern als unwürdige Berg-arten seynd verworffen worden/da doch mit geringer Mühe und Arbeit viel Gold darauß zu erlangen möglich. Aber was Rath darzu/wann weder ♄/noch starcke Wasser darauff hafften/wie greifft man ihnen ins Hertz/das Gold darauß zu ziehen? Antwort: Mit concentrirten, und ad formam Salis gebrachten Geistern/und auch mit den flüssigen Bleysaltz/darmit können sie überwinden/und ihnen ihr bey sich habendes Gold entzogen und zu gut gebracht werden/und sonsten gar schwerlich. Dann

die ad formam Salis gebrachte Geister / weiln sie das Feur vertragen können / toppelte Arbeit thun/ die eine wegen ihrer Schärffe / die andere wegen deß starcken Feuern / und kan sich nichts darfür bewahren / sondern muß sich alles dadurch zwingen und meistern lassen / und gehen hernach gern in das Bley-saltz/ und geben ihr ☉ von sich im schmeltzen.

48. Unwiderleglicher Beweiß/daß auff diese vorgeschribene Weeg durch scharffe Wasser oder Salia auß den ☉ und ☽ haltenden Berg-arten / gleichsamb ohne Kosten ein vielmehrers an ☉ oder ☽ außzubringen/ als durch viel Kosten durch das Schmeltz-Feuer,

EIn jeder / der nur ein wenig Erkandnuß der Gold-Ertzen hat/weiß gar wol/ daß man ohne Zusatz Bleyes oder andern Flüssen solches darauß nicht schmeltzen kan. Wann dann deß Goldes wenig darin ist/ und noch viel ♄ / oder andere Flüsse nöthig / solches darmit herauß zu schmeltzen / wie kan das wenige ☉ oder ☽ solches ♄ und andere Schmeltz-kosten bezahlen ? Haben derohalben biß dato solche arme Ertze durch schmeltzen nicht können zurecht gebracht werden.

Und gesetzt es wäre deß ☉ oder ☽ so viel in dem Ertz/dadurch die Schmeltz-kosten bezahlt/ und das ☉ und ☽ mit Nutzen darauß könte gezogen werdẽ/ so ist doch solches schmeltzen gegen diese meine Invention

vention durch Wasser und Saltz das ☉ und ☽ außzuziehen / kaum wie Wasser gegen Wein/oder die Nacht gegen den Tag zu vergleichen. Dann das Schmeltzen erstlich viel kostbarer ist / als das Außziehen mit Saltzen / und ist auch unmöglich durch schmeltzen alles ☉ und ☽ auß den Ertzen zu bringen / daß nicht noch etwas in den Schlacken verbleiben solte / ohn gerechnet disen Abgang deß flüchtigen ☉ und ☽/welches in dem starcken Feuer weggeblasen wird. Und was noch mehr Nutzen in Außziehung deß ☉ und ☽ auß den armen Ertzẽ zu haben/ist diser der geringste nit/daß durch die Saltzwasser nit allein das fixe ☉ und ☽ gäntzlich ohne Abgang herauß gezogẽ wird/sondern es wird auch das flüchtige ☉ und Silber in diser Außziehung zugleich auch mit fix und Feurbeständig/welches sonsten im Schmeltz-feur gäntzlich wegrauchen thut. Dañ die Saltz-wasser figiren die flüchtige ☉ und ☽ Geister/ welche aber durch starckes Gebläß noch flüchtiger gemacht werden / und dahero nothwendig im Schmeltzen nicht halb so viel / als durch die Saltz-wasser außzubringen möglich ist. Und hat man also durch meine Invention nicht nur diesen Vortheil zu erwarten/ daß man alles flüchtige/ und auch fixe ☉ und ☽ ohne Abgang herauß erlangt/ sondern es werden auch viel Kohlen erspahrt/und kan ein einiger Mann mehr verrichten in Außziehung deß ☉ und ☽ durch die Saltz-wasser / als durch das schmeltzen drey nicht thun können.

Hierauß ist ja gnug zu sehen/ was dise herrliche

Invention an allen Orten Teutschlands für Nutzen bringen könte: Dañ dieses Außziehen nit allein gut ist zu gebrauchen bey reichen und armen ☉ und ☽ Ertzen / sondern es kan auch ☉ und ☽ auß allen gefärbten Kißlingsteinen / deren alle Bäche / Flüß / und Felder voll liegen / mit gutem Nutzen gezogen werden / daran sich aber mancher stossen und sagen möchte / wie doch ☉ und ☽ auß den allenthalben findlichen Straß- und Gassen-steinen möglich zu ziehen wären? Denē gib ich zur Antwort / daß zwar gar selten ein fixes ☉ und Silber in dergleichen gefärbten Kißlingsteinen gefunden wird / aber allezeit führen sie ein geistig oder noch unzeitig flüchtig ☉ welches in dem Außziehen durch die Salia nit allein figirt und fix gemacht wird / sondern es gradirt solches Gold auch zugleich etwas von dem ♄ zu ☉ welches ihm im schmeltzen und abtreiben zugesetzet worden / also daß allzeit an allen Orten der Welt / wo nur Steine seyn / mit Nutzen und geringer Arbeit und Kosten gut Gold und Silber zu erlangen / für welche herrliche Invention der gütige GOtt gelobet sey / in alle Ewigkeit / Amen.

Dieses seyn die jenigen Secreta, welche ich dem Vatterland zum besten in meinem Laboratorio publice demonstrirt, und gemein gemacht. Bezeuge nochmahlen / wann man nur den blossen Buchstaben recht nach arbeitet / daß man keinen Fähler begehen kan: So man aber dises oder jenes ändern und seinen eigenen Sinn nach verbessern / und dadurch irren solte / derselbe gebe mir die Schuld nit /

sondern

sondern ihm selber / dann was ich allhier geschrieben / das ist die pure Warheit. Haben derohalben die jenigen / welche diese Dinge bey mir zu etlichen mahlen gesehen / und dañoch hernach willens oder unwillens gefählt / und nichts nachthun können / sondern bey Grossen und Kleinen mich fälschlich außgeruffen / diese Ding wären nit gut / und könten mit Nutzen nicht gethan werden / dadurch mir an Ehr und Guth grossen Schaden zugefügt / welches sie nimmermehr bey GOTT / und auch ehrlichen Menschen werden verantworten können / gar gottloß gethan. Darumb hab ich, auch diese herrliche Secreta, weilen dieselbige von bösen Menschen also schändlich verkleinert worden / umbständlich beschrieben / in den offenen Druck geben müssen.

Nun ist kein Zweiffel / es werden diese Ding an vielen Orten angestellt / und mit gutem Nutzen getrieben werden. Wann dann dieses geschehen / so seynd all meine Feinde überzeuget / und müssen vor aller Welt schamroth da stehen daß sie also vermessentlich die Warheit zu unterdrucken gesucht habē. Und wann ich dieses durch böse Menschen an mir begangenes Ubel verschwiegen / und solches der Wahrheit zu steuer nicht bekandt gemacht hätte / so wäre nicht allein Schand und Schaden auf mir / sondern auch diese dem Vatterland sehr nützliche Inventiones zu grossen Schaden unangestellt liegen blieben / welches GOtt gleichwol nicht haben wollen. Ich hätte zwar Ursach gnug allhier noch ein mehrers zu sagen / die Zeit will es aber dißmahl

nicht

nicht zulassen / soll aber gelibts GOtt mit nechsten in der 2ten folgenden Centuria geschehen/daselbstē auch diese allhier an Tag gegebene Secreta noch klärer und begreifflicher/welches allhier in der Eyl nicht geschehen können/sollen beschrieben werden.

Wündsche hiermit nochmahlen allen frommen Liebhabern der Kunst/ zu diesem herrlichen Werck Gottes Seegen und Gedeyen / auff daß an vielen Orten den Armen möchte guts damit gethan werden. Wann dieses geschicht / welches ich hoffe / so gereichet es ja zu gröster Ehr GOttes/ und zu deß Vatterlands auffnehmen / auch zugleich meiner Feinde böse Nachreden dadurch zu wehren / und sonderlich / wann dieser mein zu Ende der ersten Centuria unmaßgeblicher Vorschlag/nemlich daß jederman diese Dinge zu thun/ freystehen möchte/ solte angenommen werden / alsdañ es nicht fehlen kan / daß nicht an allen Orten durch Hülffe dieser meiner Schrifften das Gold/Silber und auch Kupffer zu grossem Wolfarth deß Vatterlands solte auß der Erden gezogen werden.

Schliesse hiermit diesen mir von bösen Menschen abgetrungenen / und in grosser Eyl geschriebenen Appendicem. Und was etwann in einem oder andern Ort wegen Manglung der Zeit nicht außführlich hat können beschrieben werden / daselbige wird gelibts GOTT/meine Zweyte Centuria verrichten / dahin ich den Günstigen Leser gewiesen haben will.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glauber, Johann Rudolph,

Deß Teutschlandts-Wolfahrt ... Theil

Prag 1704

Chem. 117 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10072680-6
VD18 1446988X-001